



HIN Heilbronn

Straßennamen und NS- Belastung in Heilbronn

Gutachten: Überprüfung der nationalsozialistischen Vergangenheit von Namensgeber:innen von Heilbronner Straßen, Brücken, Plätzen und Gebäuden in städtischer Zuständigkeit

Projektlaufzeit: 18 Monate

Projektende: 28. Februar 2023

Stand Gutachten: 3. Juli 2023

Bearbeiterin: Dr. Susanne Wein



IMPRESSUM

Stadt Heilbronn
Stadtarchiv

Frau Dr. Susanne Wein
Gz.: 40.43/SW-43.50.23-168253/2023

Stand: 03.07.2023 (orthografisch korrigierte Fassung)

Inhalt

I. Einführung	4
I.1 Das Projekt „Straßennamen“ in Heilbronn	4
I.2 Zur Definition nationalsozialistischer Belastung	5
I.3 Bewertungskriterien in Straßennamenprojekten	11
I.3.1 Beispiele für Bewertungskriterien von NS-Belastung in anderen Kommunen	12
I.3.2 Bewertungskriterien zur NS-Belastung des vorliegenden Gutachtens	13
I.4 Vorgehensweise im Projekt	15
I.4.1 Zusammenstellung des Samples	15
I.4.2 Keine Prüfung von unbelasteten Namensgeber:innen	17
I.4.3 Untersuchung von 117 Personen und Einteilung in die Kategorien C, B und A	19
I.4.4 In den Kategorien A und B: 39 „Fälle“ in städtischer Zuständigkeit	20
I.5 Quellen und Quellenkritik	21
I.5.1 Desiderat 1: Forschung zu Wehrmachtsangehörigen	23
I.5.2 Desiderat 2: Forschung zur NS-Zwangsarbeit in Heilbronn	25
I.6 Straßen(um)benennungen in der NS-Zeit und der Umgang in der Nachkriegszeit	26
I.7 Resümee	31
II. Tabellenüberblick	32
II. Tabellen	32
Tabelle 1.1 Kategorien A und B – nach Namensgeber:innen alphabetisch	33
Tabelle 1.2 Kategorien A und B – nach Straßennamen alphabetisch	34
Tabelle 2 Kategorie C– keine nationalsozialistische Belastung	35
Tabelle 3 Nicht untersuchte Namensgeber:innen	37
III. Untersuchung der NS-belasteten Straßennamen – Einzelgutachten	40
Kategorie A: Deutliche NS-Belastung – Zur Umbenennung empfohlen	40
1) Damaschke, Adolf W. F. (Damaschkestraße)	40
2) Dühring, Karl Eugen (Dühringstraße)	43
3) Finkbeiner, Alfred (Alfred-Finkbeiner-Straße)	46
4) Hauptmann, Gerhart (Gerhart-Hauptmann-Schule)	51
5) Lämmle, August (August-Lämmle-Straße)	57
6) Rombach, Hermann (Rombachstraße)	65
7) Rombach, Otto (Otto-Rombach-Stipendium und Rombachstraße)	68
8) Seidel, Ina (Ina-Seidel-Straße)	75
9) Vogel, Georg (Georg-Vogel-Straße)	81
10) Wankel, Felix (Felix-Wankel-Straße)	85

Kategorie B: Hinweise auf NS-Belastung – Zur Kommentierung empfohlen	90
11) Bauer, Hanns (Hanns-Bauer-Straße)	90
12) Eckener, Hugo (Eckenerstraße)	94
13) Flammer, Ernst Wilhelm (Flammerweg)	97
14) Flinspach, Wilhelm (Wilhelm-Flinspach-Straße)	101
15) Frick, Gottlob (Gottlob-Frick-Platz)	104
16) Hahn, Otto (Otto-Hahn-Straße)	110
17) Harbig, Rudolf (Rudolf-Harbig-Straße)	114
18) Haspel, Jakob (Jakob-Haspel-Straße)	117
19) Hauptmann, Gerhart (Gerhart-Hauptmann-Straße)	120
20) Heisenberg, Werner (Heisenbergstraße)	125
21) Herberger, Josef /Sepp (Sepp-Herberger-Straße)	129
22) Kurz, Isolde (Isolde-Kurz-Straße)	132
23) Läßle, August (August-Läßle-Straße)	135
24) Laue, Max von (Max-von-Laue-Straße)	139
25) Maas, Karl (Maasstraße)	142
26) Marbach, Karl (Karl-Marbach-Straße)	145
27) Mattes, Wilhelm (Wilhelm-Mattes-Weg)	148
28) Mayer, Wilhelm/Willy (Willy-Mayer-Brücke)	152
29) Nägele, Karl (Karl-Nägele-Brücke)	156
30) Orff, Carl (Orffstraße)	161
31) Planck, Max (Max-Planck-Straße)	164
32) Schäffer, Wilhelm (Wilhelm-Schäffer-Straße)	167
33) Schirrmann, Richard (Schirrmannstraße)	171
34) Schuhmacher, Frida (Frida-Schuhmacher-Straße)	175
35) Staudinger, Hermann (Staudingerweg)	180
36) Vogelmann, Ernst Franz (Kunsthalle Vogelmann)	183
37) Wankmiller, August (August-Wankmiller-Straße)	188
38) Wecker, Ernst (Ernst-Wecker-Straße)	191
39) Zügel, Heinrich von (Zügelstraße)	195
IV. Anhang.....	198
IV.1 Anhang: Andreas Schneider (Andreas-Schneider-Schule)	198
IV.2 Abkürzungsverzeichnis.....	202
IV.3 Quellen- und Literaturverzeichnis	203

I. Einführung

I.1 Das Projekt „Straßennamen“ in Heilbronn

Die Benennung einer Straße, eines Weges, eines Platzes, einer Brücke oder eines Gebäudes nach einer Person stellt aufgrund der öffentlichen Präsenz nach der Ehrenbürgerwürde die höchste Ehrung dar, die eine Kommune vergeben kann. In allen deutschen Städten gibt es darum Kontroversen über Namensgeber und Namensgeberinnen beziehungsweise über Vorschläge bei Neubenennungen. Solche Debatten sind im freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat begrüßenswert, weil die Benennungen nach Personen das kulturpolitische Gedächtnis eines Ortes zu einer bestimmten Zeit widerspiegeln.

Der Deutsche Städtetag hat 2021 die Handreichung „Straßennamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion“ publiziert und darin einen Kriterienkatalog zur Straßenbenennung aus den Regelwerken von 23 deutschen Städten erstellt.^{*1} Besonders in neueren Regelwerken wird die Ehrwürdigkeit einer Person, nach der eine Verkehrsfläche benannt werden soll, hervorgehoben:

„Insoweit soll es sich um eine Person handeln, die würdig ist, geehrt zu werden, weil ihre Haltung oder ihr Lebenswerk eine Vorbildfunktion sowohl für die aktuelle wie auch für die nachfolgenden Generationen darstellt.“²

Die Handreichung des Städtetags stellt eine Reaktion auf die in den letzten Jahren in Bewegung gekommene Wertediskussion dar. Nicht zuletzt wegen eines auch generationell bedingten, veränderten Geschichtsbewusstseins in der Öffentlichkeit kamen in den letzten rund 20 Jahren insbesondere Fragen nach der nationalsozialistischen Vergangenheit von Namensgebern und Namensgeberinnen auf, die jahrzehntelang unhinterfragt als ehrwürdige Persönlichkeiten galten. In vielen Städten wurden nach entsprechenden Forderungen und Recherchen einzelne Umbenennungen vorgenommen.

In Heilbronn zog man aus den Forderungen Konsequenzen und benannte zwei Schulen um: Seit 2011 heißt die Neckartalschule nicht mehr Wilhelm-Hofmann-Schule, nachdem durch systematischere Recherchen belegt wurde, dass der Sonderpädagoge Wilhelm Hofmann (1901-1985) ein fanatischer Nationalsozialist und NS-Funktionär war, der eine rassistische und antisemitische Weltanschauung vertrat.³ Die ehemalige Reinöhlschule wurde 2013 in Grundschule Alt-Böckingen umbenannt, weil der frühere Leiter des Heilbronner Lehrerseminars Friedrich Reinöhl (1870-1957) zahlreiche rassehygienische Schriften publiziert und eine nationalsozialistische Rasselehre verbreitete.⁴

* Zur Zitierweise: Ein Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis befindet sich im Anhang des Gutachtens. In der Erstnennung wird der künftige Kurztitel unterstrichen. Die Abschlussberichte von Straßennamenprojekten anderer Städte werden mit dem Kurztitel: *Name der Kommune*, Abschlussbericht Straßennamen (*Jahr*), S. zitiert. Die vollständige Bibliografie der Straßennamenprojekte und Links zu den zitierten Abschlussberichten befindet sich im Quellenverzeichnis (→ Kap. IV Anhang).

¹ Deutscher Städtetag (Hg.): Straßennamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion. Handreichung des Deutschen Städtetages zur Aufstellung eines Kriterienkataloges zur Straßenbenennung. Köln 2021, online unter: <https://www.staedtetag.de/publikationen/weitere-publikationen/2021/handreichung-strassennamen> (rev. 2023-06-05).

² Deutscher Städtetag, Handreichung (2021), S. 11.

³ Vgl. Wanner, Peter: Der Fall Wilhelm Hofmann – Aspekte einer Karriere. in: heilbronnica 5. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Stadtarchiv Heilbronn, Heilbronn 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20), S. 287–324; Eberle, Gerhard: Zur Karriere des Sonderpädagogen Wilhelm Hofmann vor, während und nach der NS-Zeit in ihrem Kontext: Ein notwendiger Nachtrag, in: heilbronnica 6. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2016 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 22), S. 339-452.

⁴ Müller, Bernhard: Friedrich Reinöhl und das Lehrerseminar Heilbronn 1912-1937. Eine Musteranstalt für Heilbronn, in: heilbronnica 5. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20), S. 239-262, besonders S. 251-255; „Böckinger Grundschule könnte neuen Namen bekommen“, in: Heilbronner Stimme vom 15.05.2012, online unter: <https://www.stimme.de/regional/region/hn/boeckinger-grundschule-koennte-neuen-namen-bekommen-art-2458723> (rev. 2023-03-24).

In der Folge dieser Umbenennungen entschied Oberbürgermeister Harry Mergel in Übereinstimmung mit dem Stadtarchiv Heilbronn, die NS-Vergangenheit aller Personen des 20. Jahrhunderts untersuchen zu lassen, die in Heilbronn Namenspatrone für Straßen, Wege, Brücke, Plätze oder (Schul-)Gebäude sind. Heilbronn folgte damit dem Vorbild anderer Kommunen, die solche Projekte durchgeführt und initiiert haben.⁵

Mit dem Projekt: „Überprüfung der NS-Vergangenheit von Namensgebern der Straßen, Plätze und Schulen in Heilbronn“ und der Erstellung des vorliegenden Gutachtens wurde die Verfasserin im Sommer 2021 beauftragt. Das Projekt, das im Folgenden der Kürze halber als Projekt „Straßennamen“⁶ bezeichnet wird, war beim Stadtarchiv Heilbronn angesiedelt und umfasste eine Laufzeit von 18 Monaten. Das Gutachten stellt die wissenschaftliche Grundlage für den Meinungsbildungsprozess der politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger dar. Die Aufgabe des Projektes „Straßennamen“ fokussierte darauf, die Einstellungen und Handlungen der namensgebenden Personen in der Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen und darzustellen, wie diese sich nach dem Krieg zu ihrer NS-Vergangenheit verhielten. Darum wurden keine allumfassenden Biografien der Persönlichkeiten erstellt.

Konkret lautete der Auftrag: in Einzelgutachten die Hinweise auf nationalsozialistische Belastungen der entsprechenden Namensgeberinnen und Namensgeber in Heilbronn zu rekonstruieren. Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Forschungen sollte die Gutachterin dann mit einer Empfehlung zum weiteren Umgang mit der jeweiligen Benennung Position beziehen.⁷

I.2 Zur Definition nationalsozialistischer Belastung

Um eine Bewertung der NS-Belastung einer Person vornehmen zu können, muss zunächst geklärt werden, was darunter zu verstehen ist und wie der Begriff in diesem Forschungsprojekt verwendet wird.

Der Begriff „NS-Belastung“ ist vielschichtig und die Perspektive darauf veränderte sich im Verlauf der deutsch-deutschen Zeitgeschichte.⁸ Grundsätzlich ist bei der Frage nach einer nationalsozialistischen

⁵ Systematischen Überprüfungen von Straßennamensgeber:innen auf nationalsozialistische Belastung machten in den letzten zehn bis 15 Jahren z.B. Augsburg (2019), Hamburg (2017), Hannover (2018), Mainz (2016) und Münster (2011). Andere Orte gingen und gehen bei der Prüfung über die NS-Zeit hinaus und untersuch(t)en z.B. auch Rassismus, Antisemitismus, Militarismus bzw. Belastungen aus der Geschichte des Kolonialismus, wie Düsseldorf (2021), München (2016) und Tübingen (2022). Beispielsgebend wurde für eine erweiterte Prüfung die Untersuchung in Freiburg (2016), die außerdem noch „extreme, unzeitgemäße Frauenfeindlichkeit“ (Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 6) als Belastungskriterium festlegte. Zur vollständigen Bibliografie sowie Links siehe Quellenverzeichnis (→ Kap. IV Anhang).

⁶ Der Begriff „Straßennamen“ oder „Straßennamenprojekt“ bezieht sich dabei auf alle mit Personennamen benannten Verkehrsflächen (Wege, Plätze, Brücken, etc.), auf (Schul-)Gebäude sowie auf Auszeichnungen in städtischer Zuständigkeit.

⁷ Dr. Armin Nolzen betonte, dass die Debatten um Straßennamenumbenennungen stets moralisch vorstrukturiert sind und der/die um Rat gefragte Historiker:in darum letztlich ebenfalls ein moralisches Urteil fällen muss, Nolzen, Armin: Mitgliedschaft in der NSDAP nach 1933. Einige Bemerkungen zu einem umstrittenen Kriterium bei Straßenumbenennungen. Manuskript eines Vortrags, gehalten am 20.02.2014 im Rahmen der Vortragsreihe „Umstrittene Paten? Oldenburger Straßennamen- Eine Auseinandersetzung“, S. 20, online unter: https://www.oldenburg.de/fileadmin/oldenburg/Benutzer/Bilder/30/Nolzen_Mitgliedschaft_in_der_NS_DAP_20.2.2014.pdf (rev. 2023-06-05), zur Vortragsreihe siehe auch: <https://www.oldenburg.de/startseite/kultur/kulturbuero/erinnerungs-und-gedenkkultur/strassennamen-debatte/vortragsreihe-von-stadt-und-universitaet.html> (rev. 2023-06-05).

⁸ Schwalbe, David: Themenfeld Belastung, in: Virtuelle Ausstellung zum Forschungsprojekt „BMI/Mdl. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949-1970“ [2018], online unter: <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (rev. 2023-06-05); vgl. auch Raitzel, Thomas /

Belastung zwischen der Sicht der Nachkriegszeit und der heutigen mit geschichtswissenschaftlicher Analyse angereicherten Definition zu unterscheiden. Den gegenwärtigen Diskussionen liegt ein „diachrone[r] Belastungsbegriff“ zugrunde, „der sich stets auch auf Wissen und Beurteilungen späterer Zeit stützt“.⁹

Ein erster Versuch, den Grad der nationalsozialistischen Belastung einzelner Personen zu benennen, waren die Entnazifizierungsverfahren der West-Alliierten in der Nachkriegszeit. Das „Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 5. März 1946 – die Grundlage für die Spruchkammerverfahren – legte fünf Kategorien fest: „Hauptschuldige“ (I), „Belastete“ (II), „Minderbelastete“ (III), „Mitläufer“ (IV) und „Entlastete“ (V). In die Kategorie „Belasteter“ fiel, wer bestimmte formale Belastungen aufwies beziehungsweise sich als „Aktivist“ oder „Militarist“ betätigt hatte oder „Nutznießer“ geworden war.¹⁰ Die Definitionen im Gesetzestext lesen sich durchaus ähnlich wie die Maßstäbe, die bei heutigen Straßennamenprojekten angelegt werden.

Die Spruchkammern entwickelten sich jedoch aus komplexen Gründen zu den viel zitierten „Mitläuferfabriken“ (Lutz Niethammer)¹¹, so dass die Sprüche der (nur bis September 1948 tätigen) Heimat-spruchkammern und die anschließende Abwicklung der Entnazifizierung in den Zentralspruch- und Berufungskammern am Beginn der Bundesrepublik keinesfalls das real vorhandene Verhältnis von NS-Belasteten widerspiegelte: Nur ein verschwindend geringer Teil derer, die ein Entnazifizierungsverfahren durchliefen, waren als „Hauptschuldige“ oder „Belastete“ eingestuft worden. Die allermeisten Überprüften verließen die Entnazifizierung ohne oder nur mit geringen Sanktionen und konnten ungeachtet ihres Mitwirkens im Nationalsozialismus ihre beruflichen Karrieren im Nachkrieg fortsetzen.¹²

Die geschichtliche Forschung betrachtet die Entnazifizierung in der Regel als ein „gescheitertes Experiment“ (Clemens Vollnhals), weil das alliierte Programm der Entfernung der Nationalsozialisten in eine Rehabilitierungspraxis umgeschlagen ist und die Phase von Reeducation und Entnazifizierung zu kurz dauerte. Das Scheitern wird gleichfalls als unumgänglich interpretiert und die Rehabilitierungspolitik als eine Voraussetzung für die Bildung eines konsensfähigen Gemeinwesens eingeschätzt.¹³

Weise, Niels: „Für die Zukunft des deutschen Volks.“ Das bundesdeutsche Atom- und Forschungsministerium zwischen Vergangenheit und Neubeginn 1955-1972. Göttingen 2022, S. 29-39.

⁹ Raithel / Weise, „Für die Zukunft“ (2022), S. 30.

¹⁰ Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalismus und Militarismus (BefrG), in: Regierungsblatt für Württemberg-Baden 1946, S. 71, online unter: <https://www.verfassungen.de/bw/wuerttemberg-baden/befreiungsgesetz46.htm> (rev. 2023-06-05). Auszüge des Textes in: Vollnhals, Clemens (Hg.): Entnazifizierung – Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949. München 1991, Dok.-Nr. 78, S. 262-272.

¹¹ Niethammer, Lutz: Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung. Frankfurt a. M. 1972 (1982 publiziert unter dem Titel: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Berlin / Bonn 1982).

¹² Zur Entnazifizierung in der amerikanischen Zone (zu der Heilbronn gehörte): Vollnhals, Entnazifizierung (1991), S. 7-64; zu Heilbronn: Hönlinger, Steffen: Politische Säuberung und Gewerkschaften in der amerikanischen Besatzungszone unter besonderer Berücksichtigung des Raumes Heilbronn. Unveröffentlichte Magisterarbeit, entstanden am Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte bei Dr. Michael Ruck an der Universität Mannheim (1996), S. 118.

¹³ Vollnhals, Entnazifizierung (1991), S. 55–64, hier S. 63; vgl. Borgstedt, Angela: Die kompromittierte Gesellschaft. Entnazifizierung und Integration. In: Reichel, Peter / Schmid, Harald / Steinbach, Peter (Hg): Nationalsozialismus die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung. München 2009, S. 85–104; Fischer, Torben / Lorenz, Matthias N. (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945. Bielefeld 2007, S. 18–122; Niethammer, Entnazifizierung (1972), S. 653–666; Rauh-Kühne, Die Entnazifizierung und die deutsche Geschichte. In: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995). S. 35–70. In Bezug auf die Rehabilitierung stimmt dem auch Dr. Hanne Leßau zu. Sie wendet sich aber dagegen, dass in der Entnazifizierung nur gelogen und verdrängt worden sei. Leßau interpretiert die von den Betroffenen für die Spruchkammer entworfenen Narrative, mit denen sie auf „Distanz zum Nationalsozialismus“ gingen, als „ernsthafte“, wenn auch „unkritische“

in den 1950er Jahren flüchteten sich die Deutschen in die entlastende Vorstellung, dass ausschließlich bei Adolf Hitler und seiner Führungsmannschaft jegliche Verantwortung liege. Begünstigt wurde diese Haltung gerade durch die frühe schrittweisen Rehabilitierung der NS-belasteten Personen in der Bundesrepublik und durch die NS-Prozesse gegen Hauptkriegsverbrecher.¹⁴ Als „Nazis“ wurde lange Zeit höchstens eine kleine Gruppe von „Verbrechertypen und sozialen Außenseitern“ wahrgenommen und diese hatten, so die Vorstellung, mit der deutschen Gesellschaft wenig zu tun.¹⁵ Ideologische und personelle Kontinuitäten blieben in den ersten Jahrzehnten in der Bundesrepublik (und der DDR) fast vollständig ausgeblendet.

Erst ab Ende der 1970er Jahre vollzog sich in der Bundesrepublik ein Wandel im Hinblick auf den Nationalsozialismus, die Erinnerung an das begangene Unrecht und die Beteiligung der deutschen Gesellschaft. Dieser Wandel hatte sich allmählich durch etliche geschichtspolitische Ereignisse angebahnt.¹⁶ Seit Mitte der 1980er Jahre gehört es zur politischen Kultur in Deutschland, dass sich die Übernahme der Verantwortung für die NS-Vergangenheit im Wachhalten der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen und der Aufarbeitung aller Aspekte des NS-Unrechtsregimes ausdrückt.¹⁷ Dieser schrittweise Einstellungswandel wirkte sich auch darauf aus, was heute als NS-Belastung des Einzelnen wahrgenommen wird.

Im 2018 abgeschlossenen universitären Forschungsprojekt zur NS-Vergangenheit der beiden deutschen Ministerien des Innern (BdI und MdI), durchgeführt vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und dem Institut für Zeitgeschichte München – Berlin, hat man sich mit diesem Perspektivwandel des Begriffs beschäftigt: In einer virtuellen Ausstellung zum Forschungsprojekt „Kontinuitäten, Brüche, Neuanfang. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949-1970“ stellen die Leiter des Projekts in Interview-Videoclips den Wandel der Perspektive auf den Begriff „Belastung“ und ihren Umgang mit dessen Problematik dar:¹⁸ „In der Forschung haben wir heute eine Differenzierung des Täterbegriffs“, betont Prof. Dr. Andreas Wirsching, und die Quellenbasis ist eine viel breitere als noch vor zwanzig Jahren. Weiter sagt er, die in Westdeutschland lange vorherrschende Vorstellung, dass beispielsweise Berufsbeamte doch nur in einem „unpolitischen Verwaltungssystem“ tätig waren, stellte sich als „Illusion“ heraus, es war eine Lebenslüge, die sie sich in den 1950er Jahren zurechtgelegt hatten, „apologetisch und mit einer entschuldigenden Funktion“. Darum wurde in diesem Projekt, wie Prof. Dr. Frank Bösch beschreibt, auch auf Termini wie „NS-Ver-

Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Leßau, Hanne: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020, z.B. S. 20, Zitate auf S. 487.

¹⁴ Vgl. Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 2012 (durchgesehene Neuauflage).

¹⁵ Das Zitat in: Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten? München 2021, S. 18; Frei, Vergangenheitspolitik (2012); vgl. hier und im Folgenden auch Dubiel, Helmut: Niemand ist frei von der Geschichte. Die nationalsozialistische Herrschaft in den Debatten des Deutschen Bundestages. München / Wien 1999.

¹⁶ Markante Wegmarken waren die Debatten zur Verjährungsfrist von Mord im Deutschen Bundestag und die Abschaffung der Verjährung (Beschluss ebenda am 3. Juli 1979), die Prozesse gegen das Personal der NS-Todeslager – auch wenn nur eine kleine Minderheit von Tätern juristisch zur Verantwortung gezogen wurde – und die Ostpolitik von Willy Brandt (Parteivorsitzender der SPD, Außenminister und Bundeskanzler), die eine Wende in der Politik wie der politischen Kultur der Bundesrepublik bewirkte, indem die Verbrechen der NS-Zeit gegenüber den osteuropäischen Ländern öffentlich anerkannt wurden. Dubiel, Niemand ist frei (1999); Herf, Jeffrey: Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland. Berlin 1998, S. 395-411.

¹⁷ Ein viel zitierter Meilenstein dafür war die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker in der Feierstunde des Bundestages zum 40. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1985, in der er die Kapitulation Hitler-Deutschlands auch als „Tag der Befreiung“ bezeichnete; Dubiel, Niemand ist frei (1999), S. 206-215; Herf, Zweierlei Erinnerung (1998), S. 419-439.

¹⁸ Themenfeld Belastung, Interviews „Zur Problematik des Belastungsbegriffs“ mit Prof. Dr. Andreas Wirsching, Prof. Dr. Frank Bösch und Dr. Dominik Rigoll [2018], online unter: <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (rev. 2022-06-05).

strickung“ oder NS-Verflechtung verzichtet, weil solche Begriffe zu passiv sind und die Eigenverantwortung negieren. Sie „suggerieren, dass von oben herab etwas vorgegeben wurde – Nein, es geht vielfach um Unterstützung im Alltag, die immer graduell eine Unterstützung auch des Nationalsozialismus war.“¹⁹ Das Ministerienprojekt von Potsdam und München definierte als belastende Kriterien die „formale Belastung“, womit die Mitgliedschaften in der NSDAP und anderen NS-Parteiorganisationen / NS-Gliederungen wie der Schutzstaffel (SS), Sturmabteilung (SA), Geheimen Staatspolizei (Gestapo), Nationalsozialistische Frauenschaft (NSF) oder zum Beispiel der NS-Studentenbund (NSDStB) gemeint sind.²⁰ Das Übernehmen von Ämtern und Funktionen in den Parteigliederungen (wie zum Beispiel Blockwart/Blockwalter) gilt als erschwerend belastend sowie das Werben für NS-Organisationen und das Uniform-Tragen. Ebenfalls zur formalen Belastung zählt ein hervorgehobenes Engagement und das Übernehmen von Ämtern in einem der Partei angeschlossenen Verbänden wie den Massenorganisationen NS-Volkswohlfahrt (NSV), Reichsluftschutzbund (RLB) oder der Deutschen Arbeitsfront (DAF). Diese Organisationen waren darauf ausgelegt, das alltägliche Leben zu politisieren und der nationalsozialistischen Ideologie einer „Volksgemeinschaft“ unterzuordnen; die Amtsträger wurden in diesem Sinne geschult.²¹

Solche formalen Belastungen sind zwar aus den Quellen am leichtesten zu eruieren, sie bedürfen dann jedoch einer genauen Bewertung. Denn, wie Projektleiter im Ministerienprojekt Wirsching betont, „die reine Parteimitgliedschaft“ sagt wenig aus.²² Es müsse einerseits im Einzelfall geprüft werden, wann der Eintritt in die NSDAP erfolgte. Andererseits gab es im Forschungsprojekt auch Beispiele von Personen, die im besetzten Polen in der Verwaltung eingesetzt waren und sich „exzessiv an nationalsozialistischem Unrecht“ beteiligt hätten, ohne je Parteimitglied gewesen zu sein. Des Weiteren definierte das Kontinuitätenprojekt zu den deutschen Innenministerien die „materiale Belastung“, das heißt die konkreten Taten und Handlungen von Personen in ihrer jeweiligen Funktion – sei es in der Verwaltung, in der Wehrmacht oder auch im Kunst- oder Kulturbereich.²³ Ein drittes Belastungskriterium des Forschungsprojekts zu den Ministerien stellte die „ideologische Übereinstimmung“ mit dem Nationalsozialismus dar, die sich am schwersten mit den verfügbaren Quellen rekonstruieren lässt.

Eine ähnliche Herangehensweise verfolgte das Projekt über die Vergangenheit der Mitarbeiter des bundesdeutschen Atom- und Forschungsministeriums der Historiker Prof. Dr. Thomas Raithel und Dr. Niels Weise. Sie fragten – wie es Thomas Raithel auf einer wissenschaftlichen Tagung formulierte: „Wer ist belastet? Durch was? Und wer belastet?“²⁴ Sie definierten anstatt der Fixierung auf „formale“ und „materiale“ Belastung eine „personelle NS-Belastung“, bei der folgende systematische Kategorien ausschlaggebend waren: „1. ideologische Belastung, 2. die Belastung durch die berufliche bzw. militärische Funktion und Tätigkeit während der NS-Zeit und 3. die unmittelbare Mitwirkung an Kriegsverbrechen oder Mordtaten.“²⁵ Selbstverständlich erhob auch dieses Forschungsprojekt die Anzahl der Mitgliedschaften in der NSDAP und in anderen NS-Organisationen (formale Belastung). Aber man wählte eine andere Begrifflichkeit, um zu vermeiden, dass der Ausdruck „formal“ als „bloß“ formal verstanden wird und damit als weniger gravierend. Denn oftmals war die Parteimitgliedschaft,

¹⁹ Ebd., Interview mit Frank Bösch.

²⁰ Schwalbe, Belastung (2018).

²¹ Vgl. z.B. zur Bedeutung des RLB und der Frage der NS-Belastung von Straßennamensgebern: Nolzen, Mitgliedschaft in der NSDAP (2014), S. 15-19.

²² Hier und im Folgenden Themenfeld Belastung, Interview mit Prof. Dr. Andreas Wirsching (2018), online unter: <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (rev. 2023-06-05).

²³ Hier und im Folgenden Schwalbe, Belastung (2018); vgl. auch Themenfeld Belastung, Interview mit Dr. Dominik Rigoll (2018).

²⁴ Zit. nach Schleusener, Jan: Tagungsbericht. Netzwerke und NS-Belastung zentraler deutscher Behörden, In: H-Soz-Kult, 08.03.2019, online unter: www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126725 (rev. 2023-06-05).

²⁵ Raithel / Weise, Für die Zukunft (2022), S. 29-39, hier S. 33.

wie opportunistisch die Motive zum Beitritt auch gewesen sein mögen, ein Indiz für materiale/materielle Belastung und sollte in den Augen der Forscher nicht bagatellisiert werden.²⁶

Darüber hinaus ist die ideologische Komponente zu betonen: Von Beginn an hatte sich die faschistische, antimarxistisch-antisemitische und militante Bewegung der NSDAP mit ihrem 25 Punkte-Programm vom März 1920 einen populären deutsch-völkischen und in Ansätzen sozialen Anstrich gegeben (wobei diese Aspekte nie ernsthaft verfolgt wurden).²⁷ Die Partei wollte die Aufhebung der Versailler Verträge und der Nachkriegsordnung, die Wiederherstellung eines „Groß-Deutschlands“, vertrat ein Herrenmenschentum und erhob Anspruch auf Kolonien. Der Antibolschewismus stach hervor und von Beginn an war die zentrale Komponente des rassistischen Antisemitismus am ehesten ideologisch ausgefeilt. Im 25 Punkte-Programm der NSDAP sind acht Punkte antisemitisch ausgerichtet. Schon 1920 schrieb die NS-Bewegung fest: allen 500.000 deutschen Juden sei die Staatsangehörigkeit abzuerkennen.²⁸ Dass die NSDAP in den Juden ihren Hauptfeind sah, verschwieg sie demnach nie, es war zentraler Bestandteil der Politik und der Wahlpropaganda der Partei vor 1933.²⁹ Das imaginäre Kollektiv der „Volksgemeinschaft“ funktionierte weitgehend über den Ausschluss und den selbstermächtigenden Angriff auf die deutschen Juden.³⁰ Die Umsetzung der nationalsozialistischen „Judenpolitik“ wurde bereits mit dem inszenierten „Judenboykott“ am 1. April 1933 und dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 im ganzen Land sichtbar.³¹

Als wissenschaftlich belegt gilt darüber hinaus, dass der Eintritt in die NSDAP immer freiwillig und aufgrund eigener Entscheidung erfolgte; auf dem Aufnahmeantrag musste eine eigenhändige Unterschrift stehen.³² In den Entnazifizierungsverfahren behaupteten die Betroffenen noch regelmäßig, sie seien mit ihrer ganzen Gruppe der HJ, der Studenten oder ihres Vereins ohne ihr Zutun in die NSDAP „überschrieben“ worden. Von den Laiengerichten der Spruchkammern wurde dies zumeist geglaubt. Bis heute hält sich in den Familien mitunter die Legende vom erzwungenen oder unfreiwilligen Parteieintritt, oder dass die Eltern, bzw. Großeltern von der eigenen Parteimitgliedschaft gar nichts gewusst hätten.³³

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Hier und im Folgenden Siemens, Daniel: Nationalsozialismus, in: Rossol, Nadine / Ziemann, Benjamin (Hg.): Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik. Darmstadt 2021, S. 441-461, hier S. 442.

²⁸ Punkt 4: „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“, in: NSDAP Parteiprogramm: „Das 25-Punkte-Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“, online unter: <http://www.documentarchiv.de/wr/1920/nsdap-programm.html> (rev. 2023-06-05).

²⁹ Siemens, Nationalsozialismus (2021), S. 441-446; Wein, Susanne: Antisemitismus im Reichstag. Judenfeindliche Sprache in Politik und Gesellschaft der Weimarer Republik. Frankfurt a. M./u. a. 2014, S. 106-110 und S. 395-418.

³⁰ Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939. Hamburg 2007.

³¹ Vgl. z.B. Högerle, Heinz / Müller, Peter / Ulmer, Martin (Hg.): Ausgrenzung – Raub – Vernichtung. NS-Akteure und ‚Volksgemeinschaft‘ gegen die Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945. Stuttgart 2019, S. 33-37.

³² Buddrus, Michael: „War es möglich, ohne eigenes Zutun Mitglied der NSDAP zu werden?“ Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin für das ‚Internationale Germanistenlexikon 1800-1950‘, in: Zeitschrift für Geschichte und Germanistik 23/24 (2003), S. 21-26; Falter, Jürgen W.: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945. Frankfurt a. M. 2020, S. 481f.; Nolzen, Mitgliedschaft in der NSDAP (2014), S. 4; vgl. auch die Beiträge in: Benz, Wolfgang (Hg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt a. M. 2009; sowie eine virtuelle Ausstellung des Bundesarchivs: „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html> (rev. 2023-06-05).

³³ Vgl. Kellerhoff, Sven Felix: Die Erfindung des Parteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird, in: Benz (Hg.), Parteigenosse (2009), S. 167-180. Vgl. zur Tradierung von Geschichte in Familienerinnerungen z.B. Moller, Sabine / Tschuggnall, Karoline: Familienerinnerungen. Kriegserlebnisse in den Geschichten dreier Generationen, in: Domansky, Elisabeth / Welzer, Harald (Hg.): Eine offene Geschichte. Zur kommunikativen Tradierung der nationalsozialistischen Vergangenheit. Tübingen 1999, S. 57-73.

Festzuhalten bleibt: Universitäre Forschungsprojekte und geschichtswissenschaftliche Studien aus dem Bereich der sogenannten Täterforschung differieren mitunter in der Begrifflichkeit und der Gewichtung, setzen aber sehr ähnliche Kriterien für die Bewertung einer nationalsozialistischen Belastung an.³⁴ Die in der Täterforschung entworfenen Bewertungskriterien bieten nur Anhaltspunkte, während in der Praxis zumeist biografische Einzelfälle erforscht werden.³⁵ Auch die wissenschaftlichen Untersuchungen zur Beamtenschaft rekonstruierten Einzelfälle leitender Beamter und zeigten deren Handlungsspielräume auf, weil ein Aus- und Aufzählen formaler Belastung nicht genügt.³⁶

Bezüglich der Frage, ob im Einzelfall auch die Mitgliedschaft in einer NS-Organisation als belastend gewertet werden muss, sei die im Kontext des Heilbronner Straßennamenprojektes immer wieder auftauchende Mitgliedschaft von Betriebsinhabern in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) erwähnt. Die DAF ersetzte die am 2. Mai 1933 zerschlagenen Gewerkschaften und sollte als neue einheitliche Organisation für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur „Bildung einer Volks- und Leistungsgemeinschaft“ jenseits von Klassenkampfgedanken beitragen.³⁷ Die Mitgliedschaft in der DAF war für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber „freiwillig[], aber erwünscht“.³⁸ Die Arbeitsfront war in erster Linie ein Instrument zur Kontrolle und Indoktrination der arbeitenden Bevölkerung im Beruf und in der Freizeit. Die Arbeitgeber hatten nun freiere Hand, weil Mitbestimmungsrechte abgeschafft worden waren. Eine neue Betriebs-„Volksgemeinschaft“ sollte den Verlust politischer und sozialer Rechte zudecken, was auch weitgehend gelang. Die Firmeninhaber waren angehalten die Betriebe unter der Ägide der DAF nach dem „Führerprinzip“ umzugestalten. Dies bedeutete die Einführung des Hitlergrußes, die Bildung von „Werkscharen“, Teilnahme am „Reichsberufswettkampf“ und regelmäßige Betriebsappelle des „Betriebsführers“ für die „Gefolgschaft“.³⁹ Der Eintritt von Betriebsinhabern in die DAF – zumal ein früher – wird im Gutachten als ein belastender Hinweis eingeschätzt, weil der freiwillige Schritt zum Beitritt zunächst einmal eine Zustimmung zu diesen Prinzipien darstellt. Es gibt allerdings nicht selten entlastende Spruchkammeraussagen von Arbeitnehmern, wonach der Firmenchef das Führerprinzips im Betrieb kaum umgesetzt habe.⁴⁰ Demnach hatte ein Betriebsführer gewisse Handlungsspielräume in der Ausgestaltung der Richtlinien. Bei der Auswertung der Spruchkammerakten des Untersuchungs-

³⁴ Zur Täterforschung mit der Nennung weiterer zentraler Werke des historischen Feldes: Bajohr, Frank: Neuere Täterforschung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.6.2013, online unter: [http://docupedia.de/zg/Neuere Taeterforschung](http://docupedia.de/zg/Neuere_Taeterforschung) (rev. 2022-12-21).

³⁵ Vgl. Abmayr, Hermann G. (Hg.): Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer zum Massenmörder. Stuttgart 2021 (3. erw. Aufl.) sowie die von Wolfgang Proske herausgegebene Biografien-Reihe: „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“ zu „NS-Belastete[n]“ aus Baden-Württemberg. Von 2010 bis 2023 sind mittlerweile 15 Bände erschienen, vgl. z.B. Proske, Wolfgang (Hg.): Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. Band 8: NS-Belastete aus dem Norden des heutigen Baden-Württemberg. Gerstetten 2018.

³⁶ Vgl. Enghausen, Frank / Paletschek, Sylvia / Pyta, Wolfram (Hg.): Die badischen und württembergischen Landesministerien in der Zeit des Nationalsozialismus, Zwei Bände. Stuttgart 2019 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 220).

³⁷ Zit. nach Weber, Klaus: Die Deutsche Arbeitsfront (DAF), publiziert am 16.09.2015, in: LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/deutsche-arbeitsfront.html> (rev. 2023-06-05).

³⁸ Zit. nach ebd., vgl. hier und im Folgenden auch Thamer, Hans-Ulrich: Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz, publiziert am 06.04.2005, in: Informationen zur politischen Bildung Heft 266, hgg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, online unter: <https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/dossier-nationalsozialismus/39551/wirtschaft-und-gesellschaft-unterm-hakenkreuz/> (rev. 2023-06-05).

³⁹ Vgl. ebd. Die erhalten gebliebene Rede eines solchen Betriebsappells im Seifenwerk Flammer ist ein Zeugnis dafür, Ernst Wilhelm Flammer → Einzelgutachten Nr. 13.

⁴⁰ Vgl. z.B. August Wankmiller und Dr. Ernst Wecker → Einzelgutachten Nr. 37 und 38. Einschränkend muss erwähnt werden, dass derartige Aussagen von in den Betrieben abhängig Beschäftigten stammten, siehe dazu unten das Kapitel zur Quellenkritik → Kap. I.5.

samples fiel dagegen auf, wenn solche entlastenden Zeugnisse über einen Firmeninhaber ganz fehlten, auch wenn Betriebsangehörige sich äußerten. Dies kann als Indiz gewertet werden, dass in der Firma ein durchgesetztes nationalsozialistisches Betriebsklima geherrscht hatte.⁴¹

I.3 Bewertungskriterien in Straßennamenprojekten

Die Kommunen in Deutschland sind in Bezug auf ihre Kriterien zur Straßen(um)benennung autonom.⁴² Die Freie Hansestadt Hamburg entschied bereits 1985, dass keine Verkehrsflächen mehr nach Personen benannt werden sollen, die der NSDAP angehört hatten.⁴³ Auf Grund dieses Beschlusses wurden von 1985 bis 2016 in Hamburg 13 Straßen umbenannt.⁴⁴ Dann beauftragte auch Hamburg eine systematische wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung der namensgebenden Personen, in der ein Kriterienkatalog zur Bewertung entwickelt wurde (siehe unten).⁴⁵

Bezüglich der „NS-Belastung“ kann es, wie im vorangegangenen Kapitel gezeigt, über eine nachweisbare formale Belastung (wie SS-, SA- Mitgliedschaft, frühe NSDAP-Mitgliedschaft und/oder höhere Ämter und Funktionen) hinaus, keine allgemeingültige „Checkliste“ geben, die man nur auf die diskussionswürdigen Namen anwenden müsste, um einen zweifelsfreien Belastungsgrad festzustellen.

Die in Deutschland durchgeführten Straßennamenprojekte stellten darum inhaltlich ähnliche Bewertungskriterien auf und betonten, diese sollten, wie es die „Kommission für Erinnerungskultur“ in Augsburg formulierte, „als Richtlinien und Orientierungshilfe bei der Einordnung der Biografien von strittigen Namensgebern dienen.“⁴⁶

Aus den inzwischen zahlreichen Straßennamenprojekten werden im Folgenden die Bewertungskriterien von vier Kommunen (Mainz, Hamburg, Augsburg, Fürstfeldbruck) als Muster vorgestellt, bei denen jeweils verschiedene wichtig erscheinende Aspekte betont werden. Für die Untersuchung in Heilbronn wurde daraus eine Synthese gebildet und ein Katalog von Kriterien entwickelt, mit dem sich die potentiellen NS-Belastungen der untersuchten Personen einordnen und bewerten lassen.

⁴¹ Vgl. August Läßle → Einzelgutachten Nr. 23.

⁴² Der Gemeinderat der Stadt Heilbronn hat am 24.06.1999 „Grundsätze für die Benennung“ von Verkehrsflächen beschlossen. Zur Benennung nach Personen wurde darin z.B. festgelegt, dass eine solche nach lebenden Personen „unterbleibt“. Dokument am 05.09.2022 von Amt 62 (Vermessungs- und Katasteramt) an Amt 40.43 (Stadtarchiv) übermittelt.

⁴³ Vgl. Stadt Hamburg, Behörde für Kultur und Medien: NS-belastete Straßennamen [2022], online unter: <https://www.hamburg.de/bkm/strassennamen/13512150/ns-belastete-strassennamen/> (rev. 2023-06-05). Dies war zeitlich weit vor den systematischen Untersuchungen zu NS-belasteten Straßennamen in anderen Orten, die nach 2000 vermehrt initiiert wurden. Eine der ersten Kommunen war Münster, wo die Ergebnisse einer beauftragten Untersuchung 2009 vorlagen und eine Homepage mit Stand von 2012 den Prozess des Projektes dokumentiert: <https://www.muenster.de/stadt/strassennamen/umgang-mit-strittigen-strassennamen.html> (rev. 2023-01-30).

⁴⁴ Vgl. Stadt Hamburg, NS-belastete Straßennamen [2022] mit Link zur Übersicht über Umbenennungen und Umwidmungen.

⁴⁵ Templin, David: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen. Abschlussbericht erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg. Hamburg 2017 / Hamburg, Abschlussbericht Straßennamen (2017); vgl. auch Hamburg, Abschlussbericht Straßennamen (2022), siehe Quellenverzeichnis(→ Kap. IV. Anhang).

⁴⁶ Augsburg, Abschlussbericht Straßennamen (2019), S. 3.

I.3.1 Beispiele für Bewertungskriterien von NS-Belastung in anderen Kommunen

Mainz

Die Arbeitsgemeinschaft „Historische Straßennamen“ in Mainz stellte in ihrem 2016 abgeschlossenen Bericht folgenden Kriterienkatalog zur Bewertung von NS-Belastung auf:

- „1. War die betreffende Person Mitglied der NSDAP?
2. Wenn ja, wann ist der Beitritt erfolgt, vor dem 30. Januar 1933 oder danach?
3. Hat die betreffende Person einen wesentlichen Beitrag zur Anbahnung, Errichtung und/oder Aufrechterhaltung der NS-Herrschaft geleistet?
4. Hat sich die betreffende Person in Schriften und/oder Reden positiv über Adolf Hitler, die NSDAP, die Ausgrenzung, Verfolgung und/oder Ermordung von NS-Opfergruppen und/oder über mögliche Kriegsziele geäußert?
5. Sind Handlungen erkenn- und nachweisbar, die aus heutiger Sicht moralisch und sogar strafrechtlich zu verurteilen sind?
6. Hat die betreffende Person zu erkennen gegeben, wie sie nach 1945 zu ihren Äußerungen bzw. Taten in der Zeit des Nationalsozialismus stand?
7. Erfolgte bereits in anderen Kommunen Rückbenennungen, deren Begründungen relevant sind und übernommen werden können?“⁴⁷

Außerdem prüfte die Mainzer Kommission die von den Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 nach Personen benannten Straßennamen, die bis dato noch existierten.

Hamburg

2017 erstellte der Historiker Dr. David Templin ein wissenschaftliches Gutachten, das der Straßennamenkommission in Hamburg als Entscheidungsgrundlage diene. Aus der Fachliteratur und den Kategorisierungen anderer Straßennamenprojekte entwickelte er folgende sechs Kriterien, „die auf unterschiedliche Formen positiver Bezugnahme auf das NS-Regime und die nationalsozialistische Ideologie verweisen“⁴⁸:

- Mitgliedschaft in NS-Organisationen
- Übernahme von Ämtern beziehungsweise der politische „Aktivismus“
- öffentliche Unterstützung beziehungsweise das öffentliche Bekenntnis zum Regime
- Artikulation nationalsozialistischer Ideologie bzw. ihrer Kernelemente, insbesondere des Antisemitismus
- Erlangung materieller Vorteile durch ein positives Verhältnis zum NS-Regime
- bewusste Schädigung von Personen im Kontext nationalsozialistischer Herrschaftsverhältnisse sowie damit verbundener Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung.⁴⁹

Augsburg

Schließlich orientierte sich die vorliegende Untersuchung an den Kriterien der „Kommission für Erinnerungskultur“ in Augsburg von 2019, weil hier expliziter die Frage nach Reue und Selbstreflexion nach 1945 einbezogen wurde:

⁴⁷ Mainz, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 4.

⁴⁸ Templin, NS-Belastung von Straßennamen Hamburg (2017), S. 16.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 16 f.

- „Namensgeber werden insbesondere dann als belastet angesehen
- wenn sie als Unterstützer und Förderer des Nationalsozialismus beziehungsweise des NS-Unrechtsstaates gelten können oder direkt an Verbrechen nationalsozialistischer Prägung [...] beteiligt waren.
 - wenn sie sich in exponierter Weise propagandistisch beziehungsweise ideologisch für das NS-Regime engagiert haben.
 - wenn sie während der Zeit des Nationalsozialismus ein hohes Amt oder eine führende Position im Staat, in der NSDAP, in der öffentlichen Verwaltung oder innerhalb einer nationalsozialistischen Organisation innehatten.
 - wenn sie persönlich, beruflich, wirtschaftlich oder in anderer Weise direkt von der NS-Herrschaft profitiert haben.
 - wenn sie als Vertreter eines selbst für die damalige Zeit extremen Militarismus auftraten oder kriegerische Ereignisse verherrlichten. [...]

Als erschwerend wird angesehen,

- wenn Namensgeber keinerlei kritische Selbstreflexion erkennen ließen und ein Schuldeingeständnis ausblieb.⁵⁰

Fürstenfeldbruck

Der Stadtarchivar von Fürstenfeldbruck Dr. Gerhard Neumeier formulierte die Leitfrage aller Projekte zur Überprüfungen der NS-Vergangenheit von Namensgebern und fasste die Kriterien, die seiner Untersuchung zugrunde lagen in zwei Sätzen zusammen:

„Ob die betreffende Person es verdiene, dass nach ihr im freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaat eine Straße benannt sein sollte.

Das Stadtarchiv war der Meinung, dass keine Straßennamen nach Personen vergeben werden sollten oder bestehen bleiben dürften, deren Namenspatrone Nationalsozialisten waren bzw. das NS-System in nicht geringem Maß unterstützt hatten, Antisemiten waren oder geistig den Weg in die NS-Diktatur unterstützt haben, Rassisten oder in erheblichem Ausmaß Antidemokraten waren.“⁵¹

I.3.2 Bewertungskriterien zur NS-Belastung des vorliegenden Gutachtens

Für die vorliegende Untersuchung wurde als Bewertungsgrundlage für die Einzelgutachten folgende Synthese an Kriterien aus den obigen Beispielen anderer Straßennamensprojekte erstellt. Die Bewertungskriterien wurden der Übersicht halber nummeriert, wobei dies nicht als Hierarchisierung zu verstehen ist. Ergänzend zu den Merkmalen anderer Orte stellte das Projekt in Heilbronn bezüglich des Kriegseinsatzes von Namenspatronen im Zweiten Weltkrieg ein weiteres Kriterium auf und fragte, ob die Soldaten aufgrund ihrer Truppenzugehörigkeit und ihrer Einsatzorte Mitwisser oder potentiell Beteiligte an Verbrechen der Wehrmacht geworden sein konnten. Siehe dazu unten die Erläuterungen in → Kap. I.5.1. Die Bewertungskriterien zur NS-Belastung des vorliegenden Gutachtens wurden den fachhistorischen Experten Prof. Dr. Thomas Schnabel, Prof. Dr. Frank Engehausen und Dir. Cajus

⁵⁰ Augsburg, Abschlussbericht Straßennamen (2019), S. 3-4.

⁵¹ Neumeier, Gerhard: Die Straßennamendiskussion in Fürstenfeldbruck und die Rolle des Stadtarchivs, in: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen Jg. 74 (Mai 2021), Heft 2, 105-107.

Wypior vorgestellt und intensiv mit ihnen diskutiert.⁵² Die Anregungen, Ergänzungen und Kommentare hat die Gutachterin bei der Überarbeitung berücksichtigt.⁵³

1. Formale NS-Belastung: d.h. Mitgliedschaft in NS-(Partei)Organisationen wie der NSDAP, der NS-Frauenschaft (NSF), der SS oder der SA
 - Wann fand der Beitritt zur NSDAP statt? Ein Parteibeitritt vor dem 30. Januar 1933 gilt als schwerwiegend belastend („Alte Kämpfer“)
 - Übernahme von Funktionen und Ämtern in einer NS-Organisation
2. Aktivismus bzw. Förderung des NS-Unrechtsstaates, z.B. durch
 - Werbung für und öffentliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus (wie Uniform-Tragen)
 - Verbreitung nationalsozialistischer Ideologie bzw. ihrer Kernelemente wie dem Antisemitismus
 - Publikationen mit nationalsozialistischem Inhalt oder Verherrlichung des NS-Systems und seiner Führer
3. Handlungen, die strafrechtlich zu verurteilen sind
4. Nutznießerschaft, d.h. materielle Vorteilsnahme und Profitieren in persönlicher, beruflicher oder wirtschaftlicher Art und Weise, darunter zählen u.a.
 - Aneignung von Besitz, der vormals Juden und Jüdinnen gehört hatte durch erzwungenen Verkauf und Vergütung unter Wert („Arisierung“)
 - Bereicherung durch Rüstungs- und Kriegswirtschaft
 - Ausnutzung von Zwangsarbeit
5. Bewusste Schädigung von Personen durch Ausgrenzung, Diskriminierung, Denunziation oder Verfolgung, darunter zählt u.a. auch eine schlechte Behandlung von Zwangsarbeiter:innen
6. Kriegstreiberei und Beteiligung an Kriegsverbrechen (der SS, der Sicherheitspolizei oder der Wehrmacht)
7. Umgang mit der individuellen NS-belasteten Vergangenheit nach 1945, wie z.B.
 - Falsche Angaben in der Entnazifizierungsphase (z.B. Meldebogenfälschung)
 - Andauerndes Verschweigen der NS-Belastung im Zusammenhang mit der weiteren Karriere und öffentlichen Würdigungen
 - Öffentliche Verharmlosung oder Rechtfertigung der eigenen Belastung und des Nationalsozialismus als Ausdruck fehlender kritischer Selbstreflexion

Das Gutachten behandelt auftragsgemäß das Verhalten der Namensgeber:innen in der Zeit des Nationalsozialismus. Für die wissenschaftliche Einordnung der NS-Belastung der Personen spielen ihre Verdienste vor 1933 und nach 1945, für die sie als Namensgeber:innen geehrt wurden, keine Rolle. Die in den Einzelgutachten abgegebenen Empfehlungen zum Umgang mit den Straßenbenennungen beruhen folglich ebenfalls auf einer Bewertung der NS-Belastung.

Die zentrale Frage, die den Empfehlungen in diesem Gutachten zugrunde liegt, lautet: Ist es weiterhin gerechtfertigt, dass die Person aufgrund der nun rekonstruierten Erkenntnisse über ihre NS-Vergangenheit im freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaat als Namensgeberin geehrt wird?

Die Empfehlungen der unten aufgeführten Einzelgutachten sind in die Kategorien A und B aufgeteilt: Wenn nach den Bewertungskriterien eine schwere NS-Belastung festgestellt wurde beziehungsweise die Ehrung nicht mehr gerechtfertigt erscheint, wird die Straße (usw.) zur Umbenennung empfohlen,

⁵² Im April und Mai 2023 fanden im Stadtarchiv Heilbronn zwei längere Treffen statt, in denen die Fachexperten zu Stellungnahmen zu den Empfehlungen des Gutachtens gebeten wurden (Leitung: Prof. Dr. Christhard Schrenk, Protokoll: Stadthistorikerin Ute Kümmel).

⁵³ Ich danke den Historikern darüber hinaus für ihre konstruktive Kritik zum Gutachten allgemein sowie für ihre Kommentare und Verbesserungsvorschläge im Einzelnen.

Kategorie A. Sind nach den Bewertungskriterien Hinweise auf NS-Belastung gegeben, wird die Straße (usw.) zur Kommentierung empfohlen, Kategorie B. In diesen Fällen erscheint die NS-Belastung nicht so gravierend, dass eine Umbenennung erforderlich wäre, aber die Ehrung als Namensgeber:in ist wegen der NS-Belastung diskussionswürdig. Dies sollte in geeigneter Weise dargestellt und kommuniziert werden. Zu den Kategorien und der Vorgehensweise im Projekt siehe die folgenden Kapitel (→ Kap. I.4.3 und Kap. I.4.4.).

Das Forschungsprojekt war immer wieder mit dem Umstand konfrontiert, dass im Einzelfall nur wenige Quellen beziehungsweise Belege zur NS-Vergangenheit in den Quellen vorhanden sind, siehe dazu das Kapitel Quellen und Quellenkritik (→ Kap. I.5) und die Hinweise in den entsprechenden Einzelgutachten (→ Kap. III).

I.4 Vorgehensweise im Projekt

I.4.1 Zusammenstellung des Samples

Als Zeitraum der Untersuchung wurde die Zeit des Bestehens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) von 1920 bis 1945 gewählt. Überprüft wurden darum alle namensgebenden Personen, die in dieser Zeit gewirkt haben. In diesen breiteren Untersuchungszeitraum eingeschlossen sind auch Personen, die vor 1945 oder sogar vor 1933 gestorben sind. Darunter zählen völkische Vordenker der NSDAP oder Personen, die deutschvölkische, deutschnationalistische beziehungsweise antisemitische Weltanschauungen hatten und darum von den Nationalsozialisten vereinnahmt werden konnten wie Eugen Dühring (1833-1921) und Adolf Damaschke (1865-1935). Gemeint sind damit auch Parteianhänger, die vor Kriegsende starben wie Ernst Wilhelm Flammer (1872-1940) sowie Personen, die zwar nicht Parteimitglied waren, jedoch bereitwillig mitwirkten oder vom Regime profitierten wie Heinrich Zügel (1850-1941) (→ Kap. III, Einzelgutachten Nr. 1, Nr. 2, Nr. 13, Nr. 39).

Darüber hinaus wurden Personen bis zum Geburtsjahrgang 1928 untersucht. Dabei orientierte sich das Projekt an der Gesetzgebung zur Entnazifizierung: Nach dem „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom März 1946 mussten alle Personen, die im Frühjahr 1946 18 Jahre alt waren einen Meldebogen ausfüllen und am Spruchkammerverfahren teilnehmen.⁵⁴ Die jüngsten in Einzelgutachten behandelten NS-Belasteten sind Ernst Franz Vogelmann (1915-2003) und Alfred Finkbeiner (1923-1992) (→ Kap. III, Einzelgutachten Nr. 3, Nr. 36).

Die Grundlage der Untersuchung bildete das Straßennamensverzeichnis des Kataster- und Vermessungsamtes.⁵⁵ Es enthält alle benannten Verkehrsflächen (das heißt Straßen, Wege, Brücken und Plätze) mit dem Zeitpunkt der Benennung durch den Gemeinderat sowie die aufgehobenen Straßennamen und die im Laufe der Zeit vorgenommenen Umbenennungen.⁵⁶

⁵⁴ Gesetzlich geregelt war dieses Meldeverfahren im BefrG., siehe oben Anm. 10; vgl. auch Vollnhals, Entnazifizierung (1991), S. 17 f. und S. 263.

⁵⁵ Das Straßennamensverzeichnis von Amt 62 (Vermessungs- und Katasteramt) wurde am 12. Juli 2021 Amt 43.40 (Stadtarchiv) für das Forschungsprojekt übermittelt. Eine Arbeitskopie der Excel-Arbeitsmappe mit der Verzeichnung, welche Namensgeber:innen in das Untersuchungssample aufgenommen wurden, wird künftig zitiert als Straßennamensverzeichnis (Juli 2021). Außerdem wurde im Forschungsprojekt eine Excel-Arbeitsmappe Projektdatenbank angelegt, künftig zitiert als Projektdatenbank Straßennamen (2023).

⁵⁶ Das Straßennamensverzeichnis war auch Grundlage für das Buch von Gerhard Schwinghammer und Reiner Makowski: Schwinghammer, Gerhard / Makowski, Reiner: Die Heilbronner Straßennamen. Hgg. von der Stadt Heilbronn. Tübingen 2005.

In Heilbronn haben derzeit 1.148 Verkehrsflächen einen Namen. 442 sind nach Personen benannt. Nach der obigen Definition mit Wirkungszeit zwischen 1920 und 1945 waren davon 175 Namensgeberinnen und Namensgeber von Straßen, Brücken und Plätzen zu prüfen.⁵⁷

Um die Anzahl der zu untersuchenden öffentlichen Gebäude festzustellen, wurde hauptsächlich auf eine aktuelle Adressenliste aller 66 Schulen in Heilbronn (in städtischer und anderer Trägerschaft) des Schul-, Kultur- und Sportamts (Amt 40) zurückgegriffen.⁵⁸ 31 Schulen in Heilbronn sind nach Personen benannt. Unter die oben genannte Definition fallen davon 13 Namen.⁵⁹ Teilweise sind nach einer Person sowohl eine Schule als auch eine Straße benannt. Nach Bereinigung der doppelten Benennungen, kamen sieben Namen zum Sample hinzu.

Schließlich wurde recherchiert, dass zwei städtische Gebäude und eine städtische Auszeichnung nach Personen benannt sind, die in die Definition der zu prüfenden Personen fallen.⁶⁰ Bei der Auszeichnung handelt es sich um das Otto-Rombach-Stipendium, benannt nach Otto Rombach (1904-1991), der auch Co-Namensgeber für die Rombachstraße ist, so dass zwei neue Namen von städtischen Gebäuden zum Untersuchungssample hinzukamen.⁶¹

Das Sample umfasste demnach insgesamt 184 Namen. → Zusammenstellung des Samples.⁶²

⁵⁷ In drei Fällen sind Straßen des Untersuchungssamples nach zwei Personen benannt: die Geschwister-Scholl-Straße nach Hans und Sophie Scholl, die Riegrafstraße nach Vater und Sohn Ernst und Hellmut Riegraf und die Rombachstraße nach den Brüdern Hermann und Otto Rombach.

⁵⁸ Adressliste vom Sekretariat des Stadtarchivs (Amt 43.40) mit Stand vom 12. Juli 2021.

⁵⁹ Namen von Schulen in städtischer Trägerschaft: Luise Bronner (Straße und Schule), Gerhart Hauptmann (Straße und Schule), Elly Heuss-Knapp (zwei Schulen), Theodor Heuss (Straße und Schule), Helene Lange, Wilhelm Maybach (Straße und Schule), Paul Meyle, Fritz Ulrich (Straße und Schule). Die Schulnamen des Samples in nichtstädtischer Trägerschaft lauten: Peter Bruckmann (Brücke und Schule), Hermann Herzog, Alice Salomon, Andreas Schneider und Josef Schwarz. Diese Namen konnten – bis auf zwei – der Kategorie C zugeordnet werden oder wurden, weil NS-verfolgt, nicht untersucht (→ Kap. II, Tabelle 2 und Tabelle 3). Lediglich die Namensgeber Gerhart Hauptmann und Andreas Schneider mussten näher untersucht werden → Kap. III, Einzelgutachten Nr. 4, Nr. 19 und → Kap. IV Anhang.

⁶⁰ Die Recherche ist in den Projektunterlagen unter „Auswahl der zu prüfenden Namen“ dokumentiert.

⁶¹ Es handelt sich um die Kunsthalle Vogelmann, benannt nach Ernst Franz Vogelmann und das Otto Rettenmaier Haus der Stadtgeschichte, benannt nach Otto Rettenmaier, sowie das Otto-Rombach-Stipendium.

⁶² Siehe Straßennamensverzeichnis (Juli 2021) und Projektdatenbank_Straßennamen (2023).

Zusammenstellung des Samples

	Nach Personen benannt	Nach Personen benannt, die vor 1928 geboren sind und länger als 1920 lebten	Personensample nach Bereinigung der doppelten Namen
Verkehrsflächen in Heilbronn Gesamt 1.148	442	175	175
Schulen in Heilbronn (städtische und andere Trägerschaft) Gesamt 66	31	13	7
Städtische Gebäude (außer Schulen), benannte Räume in Gebäuden, Orte, Preise/Auszeichnungen Gesamt 12	8	6	2
Personensample gesamt:			184

I.4.2 Keine Prüfung von unbelasteten Namensgeber:innen

Von diesem Gesamtsample von 184 konnten rund ein Drittel aus der Prüfung ausgeschlossen werden, weil sie Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes waren. Insgesamt zählen dazu 67 namensgebende Personen → Kap. II, Tabelle 3.

Dies waren als Juden verfolgte Männer und Frauen. Sie mussten nach 1933 aus Deutschland flüchten oder sahen sich von Deportation und Ermordung bedroht.⁶³ Auch Künstler:innen, Schriftsteller:innen und Wissenschaftler:innen, die aus politischen Gründen ins Exil gehen mussten, gehören dazu.⁶⁴ Zu den Verfolgten des NS-Regimes, die nicht untersucht wurden, zählen außerdem politische Gegnerinnen und Gegner des Nationalsozialismus, die zumeist in der Weimarer Demokratie in der Politik tätig waren. Dieses Spektrum reichte von namensgebenden Personen, die im Widerstand waren und hingerichtet wurden⁶⁵, über sozialdemokratische mehrfach und länger Inhaftierte, beziehungsweise Exilierte und Theologen der Bekennenden Kirche bis hin zu demokratischen und linken Politiker:innen, die ab 1933 aus ihren Ämtern und Positionen gedrängt wurden und Überwachung und Bedrohungen erdulden mussten. Die Ehrung mit einem Straßennamen erfolgte bei Ihnen zumeist

⁶³ Suizid beging der Arzt Ludwig Essinger, im KZ ermordet wurde der Rechtsanwalt Siegfried Gumbel, die Deportation überlebte die Krankenschwester und Heimleiterin Johanna Gottschalk. Als – im NS-Jargon – „Halbjuden“ erlitten der Fabrikant Eduard Hilger und die Architektin Lucy Hillebrand Verfolgung. Die anderen konnten emigrieren, wie z.B. die Schriftstellerin Victoria Wolf, der Jurist und Ehrenbürger Max Rosengart oder der Schriftsteller Franz Werfel. Hinzugezählt sind hier die früher verstorbenen Personen jüdischer Herkunft: Fabrikant Hermann Wolf, Rabbiner Max Beermann, Maler Max Liebermann und der Industrielle und Politiker Walther Rathenau.

⁶⁴ Die Journalisten Ernst Jäckh und Will Schaber; die Schriftsteller Bertold Brecht und Thomas Mann und der Architekt Walter Gropius.

⁶⁵ Hingerichtet wurden folgende Heilbronner Straßennamensgeber: Die Politiker Eugen Bolz, Wilhelm Leuschner und Carl Friedrich Goerdeler, die Studierenden Hans und Sophie Scholl (Geschwister-Scholl-Straße) und der Berufsoffizier Erwin von Witzleben; im KZ ermordet wurde neben Siegfried Gumbel auch Pater Maximilian Kolbe.

gerade als Anerkennung für ihr oppositionelles Verhalten gegen das nationalsozialistische Regime.⁶⁶ Nicht untersucht wurden schließlich Personen, von denen allgemein bekannt ist, dass sie gegen das nationalsozialistische Regime eingestellt waren, die früh verstorben sind oder keine Deutschen waren.⁶⁷

NS-Oppositionelle in der Grauzone

Die Vertreter des bürgerlichen beziehungsweise des bekenntniskirchlichen Widerstands müssen teilweise einer Grauzone zugerechnet werden, weil sie aus dem Kaiserreich geprägte nationalkonservative Werte und nicht zuletzt antisemitische Weltanschauungen teilten. Sie begrüßten die nationalsozialistische Machtübertragung und meinten anfangs, sich mit den neuen Machthabern arrangieren zu können. Gemeint sind hier in Abstufungen die Straßennamensgeber Carl Friedrich Goerdeler (1884-1944)⁶⁸, Martin Niemöller (1892-1984)⁶⁹ und Theophil Wurm (1868-1953).⁷⁰

⁶⁶ Es handelt sich um 32 Personen. Zu dieser Gruppe zählen außerdem vor 1933 verstorbene Politiker wie z.B. August Hornung, Friedrich Ebert, Matthias Erzberger und Gustav Stresemann.

⁶⁷ Gemeint sind folgende sieben Namensgeber:innen: Friedrich Dürr, Hermann Hesse, Käthe Kollwitz, Albert Schweitzer, Heinrich Zille; sowie John F. Kennedy und Thomas Alva Edison.

⁶⁸ Der Offizier im Weltkrieg, Jurist und Leipziger Oberbürgermeister bis 1937 Carl Friedrich Goerdeler war zunächst ein großer Gegner der Republik und kämpfte kurzzeitig im Freikorps und wurde dann Mitglied der kaisertreuen, antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei. Er befürwortete eine Regierungsbeteiligung der NSDAP und kooperierte als Reichspreiskommissar mit den Nationalsozialisten, ohne in die Partei einzutreten. Er wendete sich zunehmend wegen deren aktivistischen „Judenpolitik“ von den Nazis ab und trat als Oberbürgermeister zurück. Der nationalkonservative Widerstand setzte jedoch bis 1943 auf ein Bündnis „zwischen den traditionellen Eliten und der NS-Bewegung“ (Karl-Heinz Roth). Im Goerdeler-Kreis kam auch in den Plänen für ein post-NS-Deutschland noch während der Massenmorde des Holocaust (von denen der Widerstand Kenntnis hatte) der „traditionelle Antisemitismus“ „voll zur Geltung“ (Saul Friedländer); vgl. Roth, Karl Heinz: Der 20. Juli 1944 und seine Vorgeschichte, in: Ders. / Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Rote Kapellen – Kreisauer Kreise – Schwarze Kapellen. Neue Sichtweisen auf den Widerstand gegen die NS-Diktatur 1938-1945. Hamburg 2004, Zitat S. 55; Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Vernichtung 1939-1945. München 2006, Zitat S. 540; vgl. auch Dipper, Christof: Der Deutsche Widerstand und die Juden, in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 9 (1983), H. 3, S. 349-380; vgl. Eintrag „Carl Friedrich Goerdeler“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Friedrich_Goerdeler (rev. 2023-01-30).

⁶⁹ Der ehemalige Marineoffizier Martin Niemöller war vehementer Gegner der Weimarer Republik und während seines Theologiestudiums bis 1923 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes (einer Art Vorläuferorganisation der NSDAP) sowie in anderen völkischen Verbänden aktiv. Als Nationalprotestant begrüßte er den Nationalsozialismus als Chance auf eine neue Volksgemeinschaft. Selbst in der KZ-Haft als „Persönlicher Gefangener Hitlers“ (1938-1945) äußerte er 1939 und noch einmal 1943 den Wunsch Kriegsdienst zu leisten. Seine Opposition ab 1934 richtete sich gegen eine Reichskirche und die Deutschen Christen. Niemöller lehnte den rassistischen „Arierparagraphen“ ab, verteidigte jedoch aus theologischer Sicht nur den Schutz von zum Christentum konvertierter Juden und umgekehrt, weil anderes dem freien Bekenntnis der Kirche widerspräche. In seinen Predigten und sonstigen Äußerungen ist nachgewiesen, dass Niemöller auch nach 1933 antisemitische Ressentiments formulierte und sich beim Thema Judenverfolgung nicht zuständig fühlte. Auch im Schuldiskurs der evangelischen Kirche nach 1945, den Niemöller maßgeblich bestimmte, wurde die mangelnde Solidarität mit den verfolgten Juden nicht reflektiert. Vgl. Ziemann, Benjamin: Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition. München 2019, S. 174-179, S. 201-209, S. 321-330; Ziemann, Benjamin: Martin Niemöller als völkisch-nationaler Studentenpolitiker in Münster 1919 bis 1923, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Jg. 67 (2019) H. 2, S. 209-234; Ziemann, Benjamin: Martin Niemöllers Antisemitismus und die Frage der Schuld nach 1945; in: Lukas Bormann, Lukas / Heymel, Michael (Hg.): Martin Niemöller und seine internationale Rezeption. Göttingen 2023 (im Erscheinen); vgl. Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. München 2000, S. 57 f.

⁷⁰ Theophil Wurm wird als „herausragende, gleichzeitig aber auch zwiespältige Persönlichkeit“ (Online-Eintrag: Persönlichkeiten der Demokratie, Theophil Wurm) des deutschen Protestantismus bezeichnet. Der Prälat von Heilbronn und ab 1929 Kirchenpräsident, bzw. Landesbischof, entstammte dem Pietismus und vertrat eine volksgemeinschaftlich-konservative, von Adolf Stöcker geprägte deutschnationale Haltung. Darum begrüßte er 1933 den Nationalsozialismus. Der Eingliederung in eine Reichskirche widersetzte er sich jedoch und wurde 1934 kurzzeitig suspendiert und in Hausarrest gesetzt. Proteste seiner Anhänger bewirkten, dass die württembergische Landeskirche intakt blieb und er ein Sprecher der Bekennenden Kirche wurde. Er pflegte bis 1940 einen Kompromisskurs mit dem NS-Regime, bezog dann aber von allen Kirchenvertretern am deutlichsten gegen die „Euthanasie“-Verbrechen und die Judenverfolgung Stellung. Nach 1945 initiierte er einerseits die kirchliche „Stuttgarter Schulderklärung“, kritisierte aber auch das Vorgehen der Alliierten bei der

Diesen Oppositionellen und teils vom Regime ermordeten Widerständlern soll die Ehrung mit einem Straßennamen keinesfalls abgesprochen werden, allerdings wäre es wünschenswert, wenn auch bei diesen Straßennamen eine einordnende Kommentierung vorgenommen werden würde.

Nach Abzug der 67 verfolgten namensgebenden Personen waren 117 Namensgeber:innen zu prüfen.

I.4.3 Untersuchung von 117 Personen und Einteilung in die Kategorien C, B und A

Nach dem bewährten Vorbild von systematischen Straßennamenprojekten in anderen Orten wurden die geprüften Namensgeber:innen in die Kategorien C, B und A eingeteilt, um einheitliche Empfehlungen für den Umgang mit den strittigen Straßennamen abgeben zu können.⁷¹ Die Kategorie C bedeutet, dass die namensgebenden Personen nicht NS-belastet sind. In Kategorie B wurden Namensgeber:innen eingeteilt, bei denen mehr oder weniger starke Hinweise auf nationalsozialistische Belastungen vorhanden sind, und in Kategorie A kamen Personen, bei denen so schwere NS-Belastungen vorliegen, dass die Empfehlung eine Umbenennung der Straße nahelegt.

Die 117 zu untersuchenden Namen wurden im Bundesarchiv Berlin an den NSDAP-Mitgliederkarteien auf eine Parteimitgliedschaft und anderen dortigen NS-Archivbeständen überprüft⁷² sowie einer kürzeren Recherche („Erstcheck“) unterzogen. 71 der 117 Personen stammten aus Heilbronn oder hatten einen Heilbronn-Bezug, weil sie hier lebten und wirkten. Es handelt sich bei ihnen um lokal und regional bekannte Persönlichkeiten, so dass teilweise umfangreiches Quellenmaterial im Stadtarchiv Heilbronn vorhanden ist. Außerdem wurden insbesondere die Spruchkammerunterlagen im Staatsarchiv Ludwigsburg ausgewertet, wenn solche vorhanden waren. 46 Namensgeberinnen und Namensgeber hatten keinen Heilbronn-Bezug. Bei ihnen handelt es sich um berühmte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, die gut erforscht sind und über Forschungsliteratur recherchiert werden konnten.

Durch diese Erstcheck-Recherche konnten von den 117 zu prüfenden Namensgeber:innen 78 als unbelastet ausgeschlossen und der Kategorie C zugeordnet werden (50 davon hatten einen Heilbronn-Bezug, 28 nicht): Sie waren weder Mitglieder der NSDAP oder anderer NS-Organisationen geworden, hatten vom NS-Regime nicht profitiert, noch ist eine andere formale NS-Belastung von ihnen bekannt geworden (→ Kap. II, Tabelle 2).⁷³ In Kategorie C wurden auch sechs Straßennamensgeber aufgenommen, die vor 1933 beziehungsweise vor 1945 verstorben sind und selbst formal unbelastet blieben, aber von den Nationalsozialisten unterschiedlich stark vereinnahmt wurden: Bei vier Personen spiegelte sich die NS-Vereinnahmung in der Ehrung einer Straßenbenennung in den 1930er Jahren wider, dies waren Franz Defregger, Cäsar Flaischlen, Hellmuth Hirth und Hermann Köhl (→ Kap. I.6, S. 29). Eugen Nägele (1856-1937) trat ebenfalls nicht in die NSDAP ein. Allerdings ließ sich der langjährige Präsident des Schwäbischen Albvereins und Vorsitzender des Jugendherbergswerks durch die NSDAP

Entnazifizierung und „gehörte 1951 zu den Gründern der ‚Stillen Hilfe‘, die verurteilte oder flüchtige NS-Täter unterstützte.“ Haus auf der Alb, Tagungszentrum der Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Persönlichkeiten der Demokratie, Theophil Wurm, online unter: <https://www.hausaufderalb.de/theophil-wurm>; vgl. außerdem Thierfelder, Jörg: Wurm, Theophil Heinrich, in: Baden-Württembergische Biographien 4 (2007), S. 408-411, online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/118635646/Wurm+Theophil+Heinrich; Hermle, Siegfried: „Ein Sprecher der Bekennenden Kirche“, publiziert am 15.08.2018, in: <https://www.elk-wue.de/service/gedenktage/gedenktage-2018/theophil-wurm> (alle Links rev. 2023-03-17).

⁷¹ Vgl. Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016).

⁷² Im Bundesarchiv Berlin, Standort Berlin-Dahlem, Sammlung Berlin Document Center, Bestand BArch, R 9361.

⁷³ Im Forschungsprojekt wurde eine Projektdatenbank angelegt, in der die Quellen, die zur Einschätzung der Nichtbelastung führten, verzeichnet sind, siehe Projektdatenbank_Straßennamen (2023).

instrumentalisieren, indem er 1933 den Ehrenvorsitz in den gleichgeschalteten Organisationen annahm und in Tübingen mit hohen NS-Funktionären öffentlich auftrat.⁷⁴ Die nationalsozialistisch-ideologische Vereinnahmung und Verehrung des Malers Hans Thoma (1839-1924) kam „vor allem wegen seiner als ‚urdeutsch‘ empfundenen identitätsstiftenden Kunst“ zustande.⁷⁵ Thoma bezog darüber hinaus 1905 in einer öffentlichen Debatte direkt politisch „Position zugunsten reaktionärer Kreise, die sich gegen französische Einflüsse in der deutschen Kunst aussprachen.“⁷⁶ Er genoss darum im völkisch-nationalen Lager im Kaiserreich ein hohes Ansehen, pflegte enge Kontakte zu bekennenden Antisemiten und hatte „offensichtlich keine Berührungspunkte mit antisemitischen Parolen, die er im privaten Umfeld selbst vertrat.“⁷⁷ Dieses Resümee zu Hans Thoma ziehen die Historiker:innen Isabelle Löffler und Sebastian Metz in einer gut belegten Publikation mit Quellenanhang zur Rezeption des Künstlers im Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit.⁷⁸ Da sich Thoma jedoch zur NSDAP und der Hitler-Bewegung am Ende seines Lebens nicht mehr äußerte, wurde er gemäß den festgelegten Bewertungskriterien ebenfalls in die Kategorie C eingeordnet.

I.4.4 In den Kategorien A und B: 39 Benennungen in städtischer Zuständigkeit

Es blieben von 117 (nach Abzug der 78 unbelasteten) 39 Namensgeber:innen übrig, die nicht unbelastet waren und intensiv geprüft werden mussten – 21 von ihnen haben einen Heilbronn-Bezug, während es sich bei den anderen 18 um berühmte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte handelt.

Aus den 39 unterschiedlichen Namenspatronen ergaben sich allerdings 40 diskussionswürdige „Fälle“, weil nach einer Person, Gerhart Hauptmann, eine Straße und eine Schule benannt ist. Für das Gutachten wurden darum insgesamt 40 Einzelgutachten erstellt. Eines der Einzelgutachten (zu Andreas Schneider, Andreas-Schneider-Schule) steht allerdings im Anhang und wird nicht mitgezählt, weil der Gemeinderat der Stadt Heilbronn für die Benennung einer Kreisberufsschule nicht zuständig ist.

Für die politische Diskussion zum weiteren Umgang mit den Benennungen in Heilbronn sind demnach die 39 mit Nummern versehenen Einzelgutachten relevant. Diese wurden in alphabetischer Reihenfolge nach den Kategorien A und B dargestellt. Bei den beiden Fällen zum Namensgeber Gerhart Hauptmann werden unterschiedliche Empfehlungen abgegeben (→ Einzelgutachten Nr. 4 und Nr. 19).

In zehn Fällen schlägt das Gutachten die Kategorie A vor, das heißt es wird eine Umbenennung der Straße oder des Objekts empfohlen. Nach den Bewertungskriterien zur NS-Belastung wurden schwerwiegende Hinweise auf nationalsozialistische Belastungen festgestellt (→ Kap. I.3.2). Bei diesen Personen muss die Ehrung als Namenspatron in Frage gestellt werden. Sie können nach Meinung der Gutachterin aufgrund ihrer NS-Vergangenheit nicht länger als Vorbilder im freiheitlichen, demokratischen

⁷⁴ Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909–1933. Programm – Personen – Gleichschaltung. Berlin 2013 – zitiert nach der dem Buch zugrundeliegenden Dissertation an der Universität Paderborn von 2011, online unter: <https://digital.ub.uni-paderborn.de/ubpb/urn/urn:nbn:de:hbz:466:2-10294> (rev. 2023-06-05), S. 110, S. 114, S. 274-275; vgl. auch Nagel, Yvonne: Nägele, Gottlieb Eugen, in: Württembergische Biographien 3 (2017), S. 167-169, online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/101044917/N%C3%A4gele+Gottlieb+Eugen (rev. 2023-06-05).

⁷⁵ Hier und im Folgenden Metz, Simon / Löffler, Isabelle: Hans Thoma und seine Rezeption im Nationalsozialismus – Ursachen einer ideologischen Vereinnahmung, in: Enghausen, Frank (Hg.): Hans Thoma (1839-1924). Zur Rezeption des badischen Künstlers im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Ostfildern 2022, S. 5-89, hier S. 87.

⁷⁶ Ebd., S. 87, vgl. auch ebd., S. 12-30 und S. 127-132.

⁷⁷ Ebd., S. 87.

⁷⁸ Ebd.

Rechtsstaat dienen und eine Ehrung der Personen als Namensgeberin ist nicht gerechtfertigt. (Übersicht über die Fälle in den Kategorien A und B → Kap. II, Tabelle 1.1 und Tabelle 1.2).

In 29 Fällen schlägt das Gutachten eine Einteilung in Kategorie B vor. Das heißt es sind gemäß den Bewertungskriterien unterschiedlich deutliche Hinweise auf NS-Belastung festgestellt worden. Diese sind nicht so gravierend, dass eine Umbenennung der Straße oder des Objekts empfohlen werden muss, aber die Ehrung erscheint diskussionswürdig. Darum lautet der Vorschlag hier: „Zur Kommentierung empfohlen“. Im Rahmen der Kommentierungen sollte die Möglichkeit vorhanden sein, die Hinweise auf die NS-Vergangenheit der Person differenziert und informierend darzustellen.

Die Einzelgutachten stellen keine vollständigen Biografien der namensgebenden Personen dar, da für die wissenschaftliche Einordnung der NS-Belastung ihre Verdienste vor 1933 und nach 1945 (für die sie geehrt wurden) keine Rolle spielen. Die Einzelgutachten und die Empfehlungen konzentrieren sich stattdessen auf die Zeit des Nationalsozialismus beziehungsweise den Kontext nationalsozialistischer Ideologie und rekonstruieren, sofern dazu Quellen vorhanden sind, die Selbstdarstellung der namensgebenden Person zu ihrer NS-Vergangenheit nach 1945 (→ Kap. I.3.2).

Die Einzelgutachten sind in gleicher Weise aufgebaut: Auf den Namen der Verkehrsfläche beziehungsweise des Objektes sowie einer knappen Beschreibung zur Person und ihrer Verdienste, die zur Benennung führten, folgt der Hintergrund der Benennung. Den Schwerpunkt bilden die Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus und die Hinweise auf eine nationalsozialistische Belastung.

In den Fällen der Kategorie A, die zur Umbenennung empfohlen werden, schließt sich ein Absatz darüber an, wie in anderen Kommunen mit diesen NS-belasteten Straßennamen umgegangen wurde. Die Darstellungen von Debatten um Umbenennungen aus anderen Städten beanspruchen keine Vollständigkeit; es handelt sich vielmehr um eine Auswahl signifikanter Beispiele.⁷⁹

1.5 Quellen und Quellenkritik

Für die Einzelgutachten der 18 bekannten Persönlichkeiten ohne Heilbronn-Bezug wurde außer den Recherchen im Bundesarchiv kaum eigenes Quellenstudien vorgenommen. Das Verhältnis dieser Personen zum Nationalsozialismus, ihre formale NS-Belastung, ihre ideologische Einstellung beziehungsweise ihr Verhalten in der NS-Zeit und danach, ist oft im Verlauf der letzten zwanzig Jahre in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen gerückt. Es konnte hier also auf die maßgebliche Forschungsliteratur und online-Recherchen zurückgegriffen werden.

Bei den 21 Personen mit Heilbronn-Bezug sind die Einzelgutachten zumeist ausführlicher, weil hier Grundlagenforschung betrieben wurde. Neben den Quellen aus dem Stadtarchiv Heilbronn und den Spruchkammerakten zur Entnazifizierung aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) wurden Aktenbestände aus dem Bundesarchiv recherchiert. Die recherchierten Archivalien des Bundesarchivs stammen aus der Abteilung BE in Berlin-Lichterfelde, hauptsächlich aus der Sammlung Berlin Document Center (BDC), der Abteilung MA Militärarchiv in Freiburg und der Abteilung PA (früher Deutsche Dienststelle-WASt) in Berlin-Reinickendorf. Im Einzelfall wurden wegen Personal- und anderer Akten weitere Archive konsultiert (→ Quellenverzeichnis im Anhang).

⁷⁹ Die Darstellung von Straßennamensdiskussionen in anderen Orten erfolgte über Online-Recherchen.

Trotz der erweiterten Recherche blieben in mehreren Fällen die Spruchkammerakten aus der Zeit der Entnazifizierung die einzig verfügbare Quelle zur Rolle einer namensgebenden Person für die Zeit des Nationalsozialismus. Dieser Aktenbestand stellt eine hoch problematische Quelle dar:

Im obigen Kapitel „Zur Definition nationalsozialistischer Belastung“ (→ Kap. I.2) wurde bereits die kurze Zeit der Entnazifizierung nach dem Krieg erwähnt. Im Kontext des Forschungsprojektes ist zu betonen, dass sich in dieser Phase eine „Leidens- und Solidargemeinschaft“ (Clemens Vollnhals) unter den von Spruchkammerverfahren betroffenen Deutschen herausbildete, die der Entnazifizierung ablehnend und abwehrend gegenüberstand, nach vorn blickten und nicht mehr an die Vergangenheit erinnern werden wollte.⁸⁰ Jene deutsche „Solidargemeinschaft“ übte auch Druck auf die Beteiligten aus und erschwerte die Versuche der Mitglieder der Spruchkammern, den Opfern des Nationalsozialismus Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dies verdeutlicht das bittere Resümee, das der Vorsitzende der Heilbronner Spruchkammer Dr. Walter Nohr in seinem Abschlussbericht über seine Tätigkeit zog:

„Der Krebschaden aber war, daß kaum einer mehr den Mut fand, selbst gegen einwandfrei festgestellte Aktivisten belastend aufzutreten, oft auch dann nicht, wenn er sich sogar früher schon einmal gegen den Betroffenen mit konkreten Behauptungen festgelegt hatte. Die zahlreichen Widerrufe einstiger Aussagen und ‚angeblicher‘ Irrtümer und Mißverständnisse sind das wohl traurigste Kapitel der ganzen Säuberungsaktion.“⁸¹

Während die Entnazifizierung anfangs einen „Grundpfeiler“⁸² der amerikanischen Besatzungspolitik darstellte, weil sie als Voraussetzung für den Aufbau demokratischer Strukturen im postnationalsozialistischen Deutschland galt, wehrten die meisten Deutschen dies als Siegerjustiz ab. Gleichzeitig hatten die Beurteilungen bei den Vorstellungsverfahren vor Betriebsprüfungsausschüssen und in den Spruchkammerverfahren in der frühen Nachkriegszeit für die Betroffenen existentielle Bedeutung.⁸³ Darum behaupteten fast alle, keine Nazis gewesen zu sein, allenfalls nominelle Mitglieder. Freund:innen, Nachbar:innen und Arbeitskolleg:innen bürgten füreinander und stellten sich gegenseitig sogenannte Persilscheine aus.⁸⁴ Hinzu kam die von Nohr dargestellte Situation von zurückgezogenen Belastungszeugnissen. Die Aussagen in den Anhörungen und die beigebrachten Leumundszeugnisse folgten häufig vielfältigen Entlastungsstrategien.⁸⁵ In jedem Fall müssen die Darstellungen der Betroffenen und ihrer Fürsprecherinnen und Fürsprecher quellenkritisch hinterfragt und mit geschichtswissenschaftlichem Kontextwissen interpretiert werden. Trotzdem bleibt der Aktenbestand der Spruchkammern für die Erforschung nationalsozialistischer Belastungen eminent wichtig, weil nur hier die Betroffenen zu ihrer jüngsten Vergangenheit Stellung nehmen mussten. Für die Bewertung, ob eine Person weiterhin als Namensgeberin würdig erscheint, stellte diese teilweise einseitige und dünne Quellenlage eine Herausforderung des Forschungsprojektes und dieses Gutachtens dar.

⁸⁰ Vgl. Vollnhals, Entnazifizierung (1991), S. 55-64, das Zitat S. 62.

⁸¹ Nohr, Dr. Walter: Schlußbericht der Spruchkammer Heilbronn. Heilbronn 01.10.1948. Vierseitiger Einblattdruck : StadtA HN, E002-211, Digitalisat unter: <https://archivsuche.heilbronn.de/plink/e-15676> (rev. 2023-06-05).

⁸² Vollnhals, Entnazifizierung (1991), S. 9.

⁸³ Vgl. Templin, NS-Belastung von Straßennamen Hamburg (2017), S. 14; Leßau, Entnazifizierungsgeschichten (2020).

⁸⁴ Zur Problematik der Persilscheine z.B. Molitor, Stephan: Spruchkammerverfahrensakten. Überlieferung zur Entnazifizierung als Quelle für die NS-Zeit, in: Bickhoff (Hg.), Unterlagen der Nachkriegszeit (2004), S. 7-14, hier S. 10; Molitor, Stephan: Zur Einführung, in: Ders. (Hg.): Der „Schwäbische Dichterkreis“ von 1938 und seine Entnazifizierung. Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019, Stuttgart 2019, S. 8f.; Niethammer, Entnazifizierung (1972), S. 613-617.

⁸⁵ Vgl. Johannes, Daniela: Werkstattbericht. Die Heilbronner Kommunalverwaltung im Nationalsozialismus. In: Schrenk, Christhard / Wanner, Peter (Hg.): Heilbronn 1933 ff. Beiträge zum Nationalsozialismus in der Stadtgeschichte, Heilbronn 2020 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 24), S. 451-466.

Der Aktenbestand der Spruchkammerakten der amerikanischen Zone von Nordwürttemberg-Nordbaden wurde erst mit Änderung des Landesarchivgesetzes vom 12. März 1990 für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit unter Berücksichtigung der geregelten Sperrfristen zugänglich.⁸⁶

Zwei weitere Themenkomplexe sollen angesprochen werden, die eine Bewertung im Einzelfall erschweren:

I.5.1 Desiderat 1: Forschung zu Wehrmachtsangehörigen

Bei den Namensgebern von Straßennamen, die als Soldaten Kriegsdienst leisteten, stellt sich die Frage, ob sie aufgrund ihrer Einsatzorte und ihres militärischen Ranges Beteiligte oder Mitwisser von Verbrechen der Wehrmacht beziehungsweise Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewesen sein konnten. In den Spruchkammerverfahren war dies noch kein Thema. Erst 1995 mit der Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ gelangte ins öffentliche Bewusstsein, dass die kämpfenden Soldaten nicht „abseits“ vom Nationalsozialismus agiert hatten, sondern dass die Wehrmacht am Vernichtungskrieg und am Holocaust beteiligt gewesen war.⁸⁷ Der Mythos der „sauberen Wehrmacht“, den sich nach Kriegsende die Kriegsveteranen und die deutsche Öffentlichkeit zurechtgelegt hatten und der jahrzehntelang kolportiert wurde, war spätestens Mitte der 1990er Jahre nachhaltig zerstört. Durch die seitherige geschichtswissenschaftliche Täterforschung und (TV-)Dokumentationen herrscht heute auch in der Öffentlichkeit ein breiter Konsens darüber, dass die Wehrmacht auf dem Gebiet der Sowjetunion einen beispiellosen weltanschaulichen Vernichtungskrieg mit Millionen ermordeter Menschen auf sowjetischer Seite geführt hat, wobei auch im Westen insbesondere am Ende des Krieges Kriegsverbrechen begangen wurden.⁸⁸

Der Krieg gegen die Sowjetunion ab Sommer 1941, die Militäroperation „Unternehmen Barbarossa“, wurde von Hitler und der NS-Führung sowie dem Wehrmachtsgeneralstab von Anfang an als Eroberungs- und Vernichtungskrieg geplant und entsprechend durchgeführt – es war kein Krieg ‚wie jeder andere‘. Die „verbrecherischen Befehle“ der Wehrmacht sahen die Erschießung der Kommissare der sowjetischen Streitkräfte, die Aussetzung des international geschützten Status für Kriegsgefangene und den Terror gegen die Zivilbevölkerung vor, die meist als partisanenverdächtig galt.⁸⁹ Die Juden wurden zwar den SS-Einsatzgruppen zum Massenmord ausgeliefert,⁹⁰ doch die Wehrmacht als Organisation war über jeden Schritt des Vernichtungsprogramms unterrichtet und übernahm häufig die Vor- und Nachbereitungen des Massenmords (logistische Unterstützung, Transporte, Bewachung, Aufstellen der Erschießungsgruppen und Anlegen von Massengräbern, Ausplünderung etc.). Der Einsatz der Wehrmachtssoldaten an der Ostfront bedeutete durch Funktionen, durch Mitten, durch Töten oder nur durch Zuschauen das „Räderwerk von Verfolgung und Vernichtung – den Krieg im Krieg – in Gang zu halten.“⁹¹ Unabhängig von seinem Dienstgrad war

⁸⁶ Molitor, Spruchkammerverfahrensakten (2004), S. 11.

⁸⁷ Heer, Hannes / Naumann, Klaus (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. Hamburg 1995; Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) / Jureit, Ulrike (Gesamt-Red.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944. Ausstellungskatalog. Hamburg 2002.

⁸⁸ Hartmann, Christian / Hürter, Johannes / Lieb, Peter / Pohl, Dieter: Der Deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung. München 2009; Bartov, Omer: Hitlers Wehrmacht. Soldaten in Fanatismus und Brutalisierung. Reinbek bei Hamburg 1995; vgl. z.B. Kellerhoff, Sven: Warum junge Männer im Akkord morden, in: Die Welt vom 14.01.2014, online unter: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article123835471/Warum-junge-Maenner-im-Akkord-morden.html> (rev. 2023-02-27); vgl. z.B. Eintrag „Massaker von Oradour“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Oradour (rev. 2023-03-15).

⁸⁹ Heer / Naumann (Hg.), Vernichtungskrieg (1995), S. 29 f.

⁹⁰ Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin 1996; Kellerhoff, Warum junge Männer (2014).

⁹¹ Heer / Naumann (Hg.), Vernichtungskrieg (1995), S. 33.

daher jeder Wehrmachtsangehörige im Osten mehr oder weniger als Akteur (in unterschiedlichen Abstufungen und Verantwortlichkeiten oder in verschiedenen Kriegshandlungen) an diesem nationalsozialistischen Vernichtungskrieg beteiligt, und sei es auch nur als Mitwisser der verübten Verbrechen.

Ein Kriegseinsatz von Straßennamensgebern – insbesondere im Osten – muss daher als potenziell belastendes Kriterium berücksichtigt werden. Nach Möglichkeit sollte eine konkrete Beteiligung der Einheiten an Wehrmachts- und Kriegsverbrechen, in denen die untersuchten Personen gedient haben, erforscht werden.⁹² Im Rahmen des Projektes konnte für die Personen des Untersuchungssamples mit Heilbronn-Bezug recherchiert werden, in welchen Divisionen und Truppenteilen sie dienten. Für diese Wehrmachtsangehörigen wurden Erkundigungen bei den entsprechenden Abteilungen des Bundesarchivs eingeholt (Personalakten, Erkennungsmarkenverzeichnis, Bestand Krankenbuchlager) und in den Einzelgutachten zitiert.⁹³ Selbst wenn solche Quellen vorhanden sind, lässt sich trotzdem kaum der genaue Zeitpunkt ihrer Kriegseinsätze feststellen. Das bedeutet, auch eine Recherche der Einsatzorte einer Division in den einschlägigen Nachschlagewerken und ein Abgleich mit bekanntgewordenen Verbrechen belegt noch nicht, ob ein Angehöriger des Truppenteils sich dort zu jenem Zeitpunkt befand. An dieser Stelle hat die geschichtswissenschaftliche Forschung „nur noch“ die Möglichkeit nach Ego-Dokumenten wie Tagebüchern und Fotoalben zu recherchieren oder „oral history“-Projekte im familiären Umfeld durchzuführen. Die Forschungsmethode Familienerzählungen wissenschaftlich auszuwerten, bedarf jedoch – abgesehen davon, dass die wenigen noch lebenden Zeitzeug:innen damals Kinder oder Jugendliche⁹⁴ waren – eines ganz anderen Ansatzes als ihn das vorliegende Projekt hatte.⁹⁵ Ob also eine Mittäterschaft an verbrecherischen Taten oder ein Mitwissen darüber im Bereich des Möglichen ist, konnte bislang nicht geklärt werden.

Sicher ist, dass keiner der überprüften Straßennamensgeber in Heilbronn wegen Kriegsverbrechen juristisch belangt wurde oder in Ermittlungsverfahren gegen andere Personen als Zeuge aussagen musste.⁹⁶

Schließlich muss noch angemerkt werden, dass sich unter den namensgebenden Personen, die als Verfolgte des NS-Regimes nicht untersucht wurden, und den als NS-unbelastet eingestuften (Katego-

⁹² Für die in Heilbronn aufgestellten Regimenter wie das Infanterie-Regiment 34 (IR 34) und das Artillerie-Regiment 71 (AR 71) sind die Forschungen zur 35. Infanterie-Division (35. ID), der beide Regimenter zeitweise unterstellt waren, relevant: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.): Der Zweite Weltkrieg – Last oder Chance der Erinnerung? Widerspruch gegen das Ehrenmal der 35. Infanterie-Division in Karlsruhe. Symposium am 6. November 2014 in der Erinnerungsstätte Ständehaus. Karlsruhe / Bretten 2015.

⁹³ Kriegsteilnehmer waren: Alfred Finkbeiner, Wilhelm Flinspach, Willy Mayer, Dr. Karl Nägele, Wilhelm Schäffer, Ernst Franz Vogelmann, Dr. Ernst Wecker und Andreas Schneider → Einzelgutachten Nr. 3, Nr. 14, Nr. 28, Nr. 29, Nr. 32, Nr. 36, Nr. 38 und → IV.1 Anhang

⁹⁴ Zum Vergleich: Seit der Bundesgerichtshof 2016 einen Wachmann des KZ Auschwitz erstmals rechtskräftig wegen Beihilfe zum massenhaften Mord verurteilte, finden in den (erst heute laufenden) wenigen Prozesse gegen ehemalige Angestellte und Wachmänner in Konzentrations- und Vernichtungslagern Verurteilungen statt, die trotzdem eine späte Genugtuung für die hoch betagten Überlebenden Opfer und ihre Nachkommen darstellen. Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer hatte den Straftatbestand der Beihilfe zum Mord bereits im Frankfurter Auschwitzprozess 1963 erfolglos vor Gericht gebracht; vgl. „Haftstrafe gegen Oskar Gröning ist rechtskräftig“, in: ZEIT ONLINE vom 28.11.2016, online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-11/bundesgerichtshof-oskar-groening-urteil-ns-massenmord> (rev. 2023-02-13); vgl. den deutschen Dokumentarfilm von 2022: „Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verjährt nicht“, Regie von Sabine Lamby, Cornelia Partmann und Isabel Gathof.

⁹⁵ Vgl. z.B. Moller / Tschuggnall, Familienerinnerungen (1999), S. 57-73.

⁹⁶ Eine Recherche der Namen in der Außenstelle der Abteilung B des Bundesarchivs in Ludwigsburg „Zentrale Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ war erfolglos.

rie C) ebenfalls Kriegsteilnehmer befinden können. Dies zu überprüfen, war im Zeitrahmen des Projektes nicht zu leisten. Eine solche Recherche sollte – der Vollständigkeit halber – nachgeholt werden (→ Kap. II, Tabelle 2 und Tabelle 3).

I.5.2 Desiderat 2: Forschung zur NS-Zwangsarbeit in Heilbronn

Die zweite Herausforderung ist die aufgrund der Quellenlage nur schwer aufzuarbeitende Thematik der Zwangsarbeit in Heilbronner Firmen während des Zweiten Weltkriegs. Unter Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern versteht man ausländische Zivilarbeitende aus Westeuropa und oft verschleppte Personen aus Osteuropa, Kriegsgefangene und am Ende des Krieges auch KZ-Häftlinge, die im Deutschen Reich zur Arbeit gezwungen wurden.⁹⁷

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands kamen in den 1990er Jahren noch einmal Debatten um die finanzielle Entschädigung dieses NS-Unrechts auf. Die zähen internationalen Verhandlungen mündeten schließlich im August 2000 in ein Bundesgesetz zur Gründung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (evz).⁹⁸

„Deutsche Unternehmen beteiligten sich mit rund fünf Milliarden DM an dem 10-Mrd.-DM-Fonds zur Entschädigung der ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und anderer NS-Opfer sowie zur Einrichtung eines speziellen Fonds „Erinnerung und Zukunft“. Nach Feststellung der „Rechtssicherheit“ durch den Bundestag am 30. Mai 2001 konnten die Auszahlungen beginnen.“⁹⁹

Im Kontext der Antragsstellungen waren Nachweise über geleistete Zwangsarbeit zu erbringen. So erreichten das Stadtarchiv Heilbronn Ende des 20. Jahrhunderts viele Anfragen nach Belegen über die Arbeitszeit in Heilbronn. Dr. Susanne Schlösser erarbeitete daraufhin (mit Stadtarchivar Walter Hirschmann) für das Stadtarchiv Heilbronn aus den unvollständig vorhandenen, unterschiedlichen Quellen eine Datenbank mit 5.147 Personeneinträgen und publizierte zwei Aufsätze darüber.¹⁰⁰ Schlösser konnte anhand dessen für Heilbronn 4.914 „zivile Fremdarbeiter“ (Männer, Frauen und Kinder) aus verschiedensten europäischen Ländern namentlich nachweisen.¹⁰¹ Um Zwangsarbeiter:innen zugeteilt zu bekommen, musste „eine Firma als Produzent kriegswichtiger Artikel anerkannt sein“¹⁰² und diese Kräfte anfordern. In Heilbronn waren das über 100 Industrie- und Gewerbebetriebe, wozu neben Metallverarbeitenden Betrieben zum Beispiel auch Lebensmittelfirmen und staatliche sowie

⁹⁷ In der gesamten Kriegszeit wird heute von 13,5 Millionen Menschen ausgegangen, die für die deutsche Wirtschaft arbeiten mussten, davon 8,4 Millionen Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeiter, 4,6 Millionen Kriegsgefangene und 1,7 Millionen KZ-Häftlinge, siehe Spoerer, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945. Stuttgart / München 2001. S. 223; vgl. auch Schlösser, Susanne: „Fremdarbeiter“ – „Displaced Persons“ – „Heimatlose Ausländer“. Der nationalsozialistische Zwangsarbeitereinsatz in Heilbronn und seine Folgen in der direkten Nachkriegszeit 1939–1950, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 145–180, hier S. 151–153 [Erstveröffentlichung 2000].

⁹⁸ Vgl. Homepage der Stiftung: <https://www.stiftung-evz.de/wer-wir-sind/> (rev. 2023-02-22); gruppe offene rechnungen (Hg): The final insult. Das Diktat gegen die Überlebenden. Deutsche Erinnerungsabwehr und Nichtentschädigung der NS-Sklavenarbeit. Berlin 2003.

⁹⁹ „Entschädigung – Hintergrundinformationen“, ein Thema der Online-Plattform des Interviewarchivs „Zwangsarbeit 1939–1945. Erinnerungen und Geschichte“. Eine Kooperation der Stiftung evz mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum, online unter: <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/entschaedigung/entschaedigung-2/index.html> (rev. 2023-02-22).

¹⁰⁰ Vgl. Datenbank „Zwangsarbeiter“ des Stadtarchivs Heilbronn. In dieser unvollständigen Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen (wie Arbeitsbüchern und Lohnsteuerlisten) sind 5.147 Einträge von Personen, die in Heilbronn im Krieg zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, enthalten. Schlösser, Susanne: Auf der Suche nach den Heilbronner Zwangsarbeitern. Die Quellenlage zu einem aktuellen Thema in einem stark kriegsgeschädigten Stadtarchiv, in: Bickhoff (Hg.), Unterlagen der Nachkriegszeit (2004), S. 35–48; Schlösser, Zwangsarbeitereinsatz in Heilbronn (2020), S. 145–180.

¹⁰¹ Siehe Grafik in Schlösser (2020), S. 155. Ihre Quellen werden ebd. S. 147 f. dargestellt.

¹⁰² Ebd., S. 171.

städtische Betriebe zählten; dazu rund 160 Gartenbau- und Landwirtschaftsbetriebe und private Haushalte. „Insgesamt konnten für den Stadtkreis Heilbronn 272 unterschiedliche Arbeitgeber festgestellt werden“, bei denen im Verlauf des Krieges zwischen einem und über 500 zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter arbeiteten.¹⁰³ Wie das Prozedere der Zuteilung verlief oder wie die Zwangsarbeitenden im Einzelnen behandelt wurden, hat Schlösser nicht näher untersucht. Die Namen von Arbeitgebern erfährt man nur über eine Tabelle von 13 größeren Lagern und Unterbringungen, in denen mehr als 50 Arbeiterinnen und Arbeiter leben mussten.¹⁰⁴

Im Untersuchungssample des Straßennamenprojektes sind mehrere Firmenchefs oder leitende Angestellte, in deren Betriebe Zwangsarbeiter:innen arbeiten mussten.¹⁰⁵ Im Rahmen des Forschungsprojektes war es nicht möglich eigene Recherchen zu diesem Thema anzustellen. Die Verfasserin musste sich darauf beschränken, die Zusammenstellungen im Stadtarchiv Heilbronn zu konsultieren und die Hinweise in den Spruchkammerakten auszuwerten, in denen die Behandlung von Zwangsarbeiter:innen zur Sprache kam. In jedem Fall stellt die Verantwortung für die Anforderung solcher Arbeitskräfte in einem Betrieb und die Ausnutzung von Zwangsarbeit eine Beteiligung am NS-Unrecht und ein Belastungskriterium dar, unabhängig davon, ob die Zwangsarbeiter:innen „menschwürdig“ behandelt wurden (→ Kap. I.3.2, Bewertungskriterium Nr. 4 und Nr. 5). Weitere Forschungen wären wünschenswert, um den Grad der Verantwortlichkeit von Straßennamensgebern in der Thematik Zwangsarbeit besser fassen zu können. Ob durch weitere Forschungen neue Quellen erschlossen und neue Erkenntnisse gewonnen werden könnten, müsste jedoch geprüft werden. Die Firmen existieren heute zumeist nicht mehr. Selbst wenn ein Firmenarchiv vorhanden ist, beschränkt sich dies bei Heilbronner Firmen aufgrund der Kriegseinwirkung häufig nur auf die Nachkriegszeit.

Hinzugefügt werden muss, dass es in Heilbronn Straßen gibt, die nach alteingesessenen Firmen benannt sind. Diese tauchen im Sample der Untersuchung nicht auf, ebenso wenig wie Straßenbezeichnungen nach Firmengründern, die lange vor dem Zweiten Weltkrieg verstorben sind. Ihre Betriebe haben jedoch im Zweiten Weltkrieg von der Zwangsarbeit wirtschaftlich profitiert und damit auch zur Systemstabilisierung beigetragen wie Ackermann, Bruckmann und Knorr. Auch bei diesen Betrieben sollten Forschungen zur Zwangsarbeit initiiert werden. Auf der Basis breiterer Informationen sind dann wahrscheinlich für weitere Straßennamen Kommentierungen angeraten.

I.6 Straßen(um)benennungen in der NS-Zeit und der Umgang in der Nachkriegszeit

Während des Nationalsozialismus wurden in Heilbronn und den damals und später eingemeindeten Teil-Orten (Böckingen 1933, Sontheim und Neckargartach 1938, Klingenberg 1970, Kirchhausen 1972, Biberach, Frankenbach und Horkheim 1974) zwischen 1933 und 1940 insgesamt 311 Straßen neu benannt oder umbenannt, 154 davon nach Personennamen.¹⁰⁶ Bis heute bestehen von diesen in der NS-Zeit benannten Straßen noch 129, wovon 59 nach Personen bezeichnet sind.

¹⁰³ Ebd., S. 171 und siehe Tabelle 1 in ebd., S. 177.

¹⁰⁴ Siehe Tabelle 2 in ebd. und Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. V (2004), Anhang S. 378 f.

¹⁰⁵ Namensgeber, bei denen die Frage nach Verantwortlichkeit für Zwangsarbeit im Betrieb thematisiert wird, sind Dr. Hanns Bauer, Hugo Eckener, August Läßle, Karl Marbach, August Wankmiller und Dr. Ernst Wecker → Einzelgutachten Nr. 11, Nr. 12, Nr. 23, Nr. 26, Nr. 37 und Nr. 38.

¹⁰⁶ Alle Zahlenangaben und Informationen des folgenden Abschnitts stammen, wenn nicht anders angegeben, aus: Straßennamensverzeichnis (Juli 2021); vgl. zu den Straßenumbenennungen in der NS- und der Nachkriegszeit: Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. IV (2001), Anhang S. 510-516 und Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. VI (1995), Anhang S. 568-574 sowie Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005).

Diese allgemeinen Zahlen von Straßenbezeichnungen während der NS-Zeit umfassen auch völlig unpolitische Gewinn- oder Flora- und Fauna-Namen oder Benennungen nach Persönlichkeiten vorheriger Jahrhunderte oder erfolgten, um doppelte Bezeichnungen zu vermeiden. Häufig waren die Benennungen nach Personen, und teilweise auch die nach Ortschaften und Regionen – wie die Straßenbenennungen nach ehemaligen deutschen Kolonien 1936 und nach österreichischen Orten im Jahr 1938¹⁰⁷ – allerdings politische Statements im Sinne der NS-Ideologie. In Heilbronn, wie in allen deutschen Kommunen, beeilten sich die Nationalsozialisten ab März 1933 Straßen und Plätze nach Adolf Hitler und anderen lebenden Amtsträgern des NS-Staates zu benennen.¹⁰⁸ Die Neuformierung und die öffentliche Präsenz im Straßenbild hatte für die Nationalsozialisten eine große symbolische Bedeutung: So war bereits am Tag der Machtübernahme der NSDAP im Heilbronner Gemeinderat am 16. März 1933 nicht nur durchgesetzt worden, die Allee „Adolf-Hitler-Allee“ zu nennen, sondern auch die Umbenennung des Rathenauplatz in Hindenburgplatz. Der Charakter der neuen Machthaber sollte sich öffentlich niederschlagen, indem die Erinnerung an den verhassten liberalen Reichsaußenminister Walter Rathenau jüdischer Herkunft, der am 24. Juni 1922 einem politischen Attentat von Rechtsradikalen zum Opfer gefallen war, getilgt wurde.¹⁰⁹ Die Benennung wurde am 10. Juni 1948 wieder rückgängig gemacht, so dass Heilbronn heute eine Debatte um den antidemokratischen Reichspräsidenten, der Hitler zum Reichskanzler ernannte, als Namensgeber erspart bleibt, die andernorts für Diskussionen sorgt(e).¹¹⁰

Am 12. Juli 1945 wurde durch amtliche Bekanntmachung auf Grund der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 der Alliierten zur Entnazifizierung (Entfernung von militärischem und nationalsozialistischem Gehalt unter anderem von Straßenschildern) vom 13. Mai 1946 eine erste Welle von 76 Straßennamen in der Kernstadt, in Böckingen, in Neckargartach und Sontheim geändert – oftmals erhielten sie den alten Namen wieder.¹¹¹

Es wurden aber auch Straßennamen nach Personen beibehalten, die in der NS-Zeit benannt oder umbenannt wurden, obwohl diese Benennungen einen NS-ideologischen Hintergrund hatten. Ein Beispiel ist die Martin-Luther-Straße: Oberbürgermeister Gültig verfügte am 26. September 1933 als eine von 20 Straßen(um)benennungen in Heilbronn und Böckingen, die – noch heute existente – Martin-Luther-Straße „zum 450. Geburtstag des deutschen Reformators“ so zu nennen.¹¹² Die Nationalsozialisten schmückten sich gern mit dem „deutschen“ Theologen, dessen jüdenfeindliche Schriften dem

¹⁰⁷ Vgl. StadtA HN, B033-488 Entschließung des Oberbürgermeisters vom 24.09.1936 und ebd.: „Betreff: Straßenbenennungen“, Entschließung des Oberbürgermeisters vom 08.04.1938.

¹⁰⁸ Schon im Jahr 1933 legte der NS-Stadtrat auch eine Heinrich-Gültig-Straße in Böckingen fest, die 1945 wieder Panoramastraße genannt und 1948 nach dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten August Hornung bezeichnet wurde, vgl. Straßennamensverzeichnis (Juli 2021) und Schwinghammer / Markowski, Straßennamen (2005), S. 32.

¹⁰⁹ Der Gemeinderat der Stadt Heilbronn hatte am 26.10.1922 den Platz in Erinnerung an Walter Rathenau so benannt, vgl. Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. III (1986), Eintrag vom 26.10.1922, S. 51. Auch eine am 27.01.1927 nach Max Rosengart benannte Straße nannten die Nazis in Thomastraße um; eine Rückbenennung wurde nicht vorgenommen und die Straße 1952 wegen Bebauungsplanänderung aufgehoben. Stattdessen heißt eine neu gebaute Straße im Heilbronner Osten seit 10.06.1954 Rosengartstraße. In Sontheim wurde die nach dem jüdischen Fabrikanten Hermann Wolf benannte Straße 1938 Raiffeisenstraße genannt und am 10.06.1948 wieder rückbenannt, siehe Straßennamensverzeichnis (Juli 2021).

¹¹⁰ Umbenannt wurden Hindenburgplätze oder -straßen z.B. in Münster und in Freiburg; in Leverkusen und Mainz entschied man sich für die Beibehaltung der Hindenburgstraße, vgl. diese und weitere Beispiele in: Neustadt an der Weinstraße, Abschlussbericht Straßennamen (2022), S. 42-45; vgl. z.B.: Schütz, Ulrich: Streit um Hindenburg, in Rheinische Post vom 10.04.2012, online unter: https://rp-online.de/nrw/staedte/leverkusen/streit-um-hindenburg_aid-9115237 (rev. 2023-02-14).

¹¹¹ Vgl. Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. VI (1995), Anhang S. 568-574 – hier steht das Datum 30.05.1945, der amtliche Vollzug war jedoch am 12.07.1945, vgl. ebd. Eintrag vom 12.07.1945; siehe auch Straßennamensverzeichnis (Juli 2021); über die Direktive und ihren Wortlaut: Eintrag „Kontrollratsdirektive“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Kontrollratsdirektive_Nr._30 (rev. 2023-02-17).

¹¹² StadtA HN, B033-488 Bürgermeisteramt Heilbronn. Anordnung über Straßennamen vom 26.09.1933.

NS-Regime als ideologische Anknüpfungspunkte und Legitimierung seiner Judenpolitik dienten. Am 10. November 1933 hatte Luther seinen 450. Geburtstag. Bei einer großen Feier im Berliner Sportpalast zu diesem Anlass forderte der Deutsche Christ und Reichsbischof Ludwig Müller, man solle im Geiste Martin Luthers für das Kreuz und gegen „den sechseckigen Stern Judas“ eintreten.¹¹³ Genau dies war in Heilbronn bereits vollzogen worden, weil die neue Martin-Luther-Straße die Auerbachstraße ersetzte, die am 11. August 1921 nach dem deutsch-jüdischen Heimatdichter und Schriftsteller Berthold Auerbach (1812–1882) aus Horb benannt worden war. Seinen Namen wollten die Nationalsozialisten aus dem Stadtbild tilgen.¹¹⁴ Seit 12. Juli 1945 gibt es in der direkten Nachbarschaft zur Martin-Luther-Straße wieder eine Auerbachstraße.¹¹⁵

Während des Nationalsozialismus fanden außerdem (bis heute bestehende) Straßenbenennungen nach Personen aus dem 19. Jahrhundert statt, die deutsch-nationalistische und antisemitische Überzeugungen oder judenfeindliche Stereotype vertraten und (rasse-)ideologische Vorbilder für die NSDAP waren. Da diese Namensgeber von Heilbronner Straßen jedoch bis auf Adolf Damaschke (1865–1935) und Eugen Dühning (1833–1921) (→ Einzelgutachten Nr. 1 und Nr. 2) vor 1920 verstorben sind, waren sie nicht Teil des Forschungsprojektes. Dazu zählen die Namensgeber:

- Wilhelm Raabe (1831–1910), Schriftsteller und Autor des mit antisemitischen Stereotypen operierenden Romans „Hungerpastors“ von 1864 (Raabeweg, Benennung 26. September 1933).¹¹⁶
- Richard Wagner (1813–1883), Opernkomponist, Dramatiker und bekennender Antisemit, Autor der Schrift „Das Judentum in der Musik“, publiziert 1850 unter Pseudonym, 1869 unter seinem Namen (Richard-Wagner-Straße benannt am 26. September 1933).¹¹⁷
- Ernst Moritz Arndt (1769–1860), deutsch-patriotischer Schriftsteller und Geschichtsprofessor mit antifranzösischen Ressentiments und früher rassistischer Antisemit, der jede „Blutvermischung“ der Deutschen mit anderen Völkern ablehnte und die Gefahr einer „Überfremdung“ sah (Arndtstraße, benannt am 7. November 1935¹¹⁸).¹¹⁹

Heutzutage steht und stand in anderen Orten die Ehrung dieser Namensgeber zur Debatte: Im Fall Wilhelm Raabe regten der Integrationsrat in Göttingen und ein Dossier, erstellt im Auftrag des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus, weitere Recherche und eine Kontextualisierung

¹¹³ Zit. nach Schröder, Christian: Luther und die Nazis in der Topografie des Terrors. „Überall Luthers Worte“: Eine bemerkenswerte Berliner Ausstellung, in: Tagesspiegel vom 08.05.2017, online unter: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/im-dienst-des-diktators-3829282.html> (rev. 2023-02-16).

¹¹⁴ Nach Auerbach benannte Straßen und Gedenktafeln wurden 1933 auch in anderen Orten umbenannt bzw. zerstört, Eintrag „Berthold Auerbach“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Berthold_Auerbach (rev. 2023-02-17).

¹¹⁵ Nach der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 war der Name der Hans-Schemm-Straße, 1935 nach dem (tödlich verunglückten) bayerischen Staatsminister und Gauleiter Hans Schemm benannt, aufzuheben. Sie wurde in Auerbachstraße umbenannt.

¹¹⁶ Kimmel, Elke: Raabe, Wilhelm, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 2: Personen. Berlin / Boston 2019, S. 664–665; Vgl. Eintrag „Wilhelm Raabe“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Raabe (rev. 2023-02-17).

¹¹⁷ Vgl. Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 73 f. Der Aufsatz war nur ein Ausdruck von Wagners Weltanschauung, vgl. Borchmeyer, Dieter: Richard Wagners Antisemitismus, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, 21-23/2013, online unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/160065/richard-wagners-antisemitismus/> (rev. 2023-02-17); vgl. Poliakov, Léon: *Geschichte des Antisemitismus, Band VI. Emanzipation und Rassenwahn*. Worms 1987, S. 237–265.

¹¹⁸ StadtA HN, B033-488 Entschließung des Oberbürgermeisters in: Auszug aus der Niederschrift über die Beratung der Ratsherren am 7. November 1935.

¹¹⁹ Poliakov, *Geschichte des Antisemitismus*, Band VI, S. 184–196; Puschner, Marco: Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik. Konstruktionen des „Deutschen“ und des „Jüdischen bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. Tübingen 2008 (beide Autoren behandeln auch Friedrich Ludwig Jahn, nach dem seit Oktober 1927 in Heilbronn eine Straße benannt ist); vgl. Eintrag „Ernst Moritz Arndt“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Moritz_Arndt (rev. 2023-02-17).

an.¹²⁰ Im Fall Richard Wagner empfehlen mehrere Abschlussberichte von Straßennamenprojekten – und in Freiburg ist es umgesetzt –, dass die nach Wagner benannte Verkehrsflächen ergänzende Hinweisschilder oder Kontextualisierungen erhalten.¹²¹ Ebenso ist es im Fall der Ehrung von Arndt.¹²² Allerdings hat die Universität Greifswald, die in der NS-Zeit Ernst-Moritz-Arndt-Universität genannt wurde, diesen Namen 2018 abgelegt; auch ein Gymnasium in Remscheid, das nach Arndt benannt war, setzte seine Umbenennung durch.¹²³

Während der NS-Zeit gab es schließlich auch (Um-)benennungen nach Personen, die 1920 und länger lebten und in das Sample der vorliegenden Untersuchung gehörten. Nach dem Erstcheck stellte sich jedoch heraus, dass sie nicht selbst NS-belastet sind (Kategorie C), sondern von den Nationalsozialisten mit der Straßenbenennung vereinnahmt wurden. Es handelt sich um:

- Franz Defregger (1835-1921), Tiroler Genre- und Historienmaler.¹²⁴
- Dr. Cäsar Flaischlen (1864-1920), schwäbischer Heimatdichter.¹²⁵ Beide Künstler vertraten selbst kein rechtsextremes völkisch-ideologisches Gedankengut.
- Hellmuth Hirth (1886-1938), der in Heilbronn geborene Fliegerpionier und Flugzeugkonstrukteur war zwar mit seiner Flugzeugmotorenfirma Hirth-Motoren GmbH in den 1930er Jahren sehr erfolgreich und befreundet mit dem Flugzeugkonstrukteur und späteren NS-Profiteur Ernst Heinkel. Aber Hirth trat nicht in die Partei ein und stand nach 1933 nicht für das NS-Regime in der Öffentlichkeit. Man richtete für Hirth zwar im Juli 1938 eine pompösen Beerdigungsfeier in Stuttgart aus, aber z.B. ohne Politprominenz; Hirth wurde also durch die Feier und die Ehrung mit einem Straßennamen als deutscher Fliegerheld vereinnahmt.¹²⁶
- Hermann Köhl (1888-1938) Flieger, Fliegerhauptmann im Ersten Weltkrieg. Er wandte sich der zivilen Luftfahrt zu und stand durch sein Unternehmen des ersten Atlantikflugs von Ost nach West im Jahr 1928 eher für Völkerverständigung als für deutsches Herrenmenschentum. Er wurde nicht Parteimitglied und spielte für das NS-Regime keine aktive Propagandarolle mehr. Auch für ihn gilt, dass die Straßenbenennung zu Lebzeiten eine – möglicherweise ungewollte – Vereinnahmung darstellte.¹²⁷

¹²⁰ „Diese Straßennamen in Göttingen stehen in der Kritik – Integrationsrat fordert ‚Umdenken‘, in: Göttinger Tageblatt vom 14.07.2021, online unter: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-lk/goettingen/diese-strassennamen-in-goettingen-stehen-in-der-kritik-integrationsrat-fordert-umdenken-S4LPNYPCSGBZQTR6ZZLHKDFV4A.html> (rev. 2023-02-17); Sassmannshausen, Felix: Dossier zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. Berlin Oktober 2021, S. 148, online unter: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf (rev. 2023-02-17).

¹²¹ Z.B. Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), Düsseldorf, Abschlussbericht Straßennamen (2021) und Neustadt an der Weinstraße, Abschlussbericht Straßennamen (2022).

¹²² Z.B. Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016) und Neustadt a.d. Weinstr., Abschlussbericht Straßennamen (2022).

¹²³ Vgl.: Zum Universitätsnamen: <https://www.uni-greifswald.de/universitaet/geschichte/ernst-moritz-arndt/> (rev. 2023-02-17); das Gymnasium nannte sich 2022 um, vgl. Eintrag „Ernst Moritz Arndt“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Moritz_Arndt (rev. 2023-02-17).

¹²⁴ StadtA HN, B033-488 Bürgermeisteramt Heilbronn. Anordnung über Straßennamen vom 26.09.1933. Zum Maler: Eintrag „Franz Defregger (Maler)“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Defregger_\(Maler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Defregger_(Maler)) (rev. 2023-02-17).

¹²⁵ StadtA HN, B033-488 Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, „Betrifft: Umbenennung“ vom 13.09.1938. Zum Dichter: Eintrag „Cäsar Flaischlen“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/C%C3%A4sar_Flaischlen (rev. 2023-02-17).

¹²⁶ Zur Straßenbenennung: StadtA HN, B033-488 Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, „Betrifft: Umbenennung“ vom 13.09.1938. Wanner, Peter: Fliegerstar und Konstrukteur. Hellmuth Hirth (1886–1938), in: Christhard Schrenk (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe IV. Lebensbilder aus vier Jahrhunderten. Heilbronn 2007 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 52), S. 107-124. Wanners Einschätzung über Hirth ist zuzustimmen: „Vielleicht hat ihn sein früher Tod davor bewahrt, dass ihn das nationalsozialistische Regime zum Werkzeug für seine verbrecherischen Ziele machen konnte.“ Ebd. S. 107.

¹²⁷ StadtA HN, B033-488 benannt nach Gemeinderatsbeschluss vom 10.01.1935, Niederschrift über die Verhandlungen ebenda. Zum Flieger: Eintrag „Hermann Köhl“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_K%C3%B6hl (rev. 2023-02-17).

Im Jahr 1946 bildete der Heilbronner Gemeinderat nach der ersten Umbenennung vom Juli 1945 einen Ausschuss, um gemäß der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 der Alliierten zur Entnazifizierung von Straßenschildern Vorschläge zu weiteren Straßenumbenennungen zu entwickeln. Das Gremium erarbeitete insgesamt 128 Umbenennungen und Namensvorschläge, die am 25. September 1947 vom Gemeinderat mit einer SPD- und KPD-Mehrheit angenommen wurden.¹²⁸ Nach der Gemeinderatswahl vom 7. Dezember 1947 und der Änderung der politischen Kräfteverhältnisse wurde der Beschluss jedoch auf Antrag der CDU- und DVP-Fraktion am 15. Januar 1948 aus- und eine weitere Prüfungskommission eingesetzt.¹²⁹ Am 10. Juni 1948 beschloss der Gemeinderat dann endgültig die Umbenennung von schließlich 99 Straßen im damaligen Stadtgebiet.

Auch wenn die Vorschläge von 1947 nicht alle umgesetzt wurden, scheinen in Heilbronn mehr Namen von Verkehrsflächen entmilitarisiert und entnazifiziert worden zu sein als anderswo.¹³⁰ Wie im Amtsblatt Nr. 27 vom 9. Juli 1948 bekanntgegeben, erfolgten 25 Umbenennungen auf Grund der Direktive Nr. 30. Darüber hinaus wurden in der Kernstadt und den Teilorten 44 weitere Straßen umbenannt: „die nicht der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 unterliegen, bei deren Namensgebung zweifellos aber eine politische Tendenz mitgespielt hat“.¹³¹ Im Zuge dessen erhielten in der NS-Zeit benannte Straßen nach Generälen (wie Yorckstraße und Clausewitzstraße), nach Orten von Schlachten und nach Städten oder Landstrichen, die einen deutschen Großmachtanspruch signalisierten (wie Langemarckallee, Kremserstraße und Memeler Straße), neue Namen. Darunter waren auch die am 24. September 1936 benannten acht nach ehemaligen deutschen Kolonien, Kolonialorten und zwei nach Kolonialisten bezeichneten Straßen.¹³²

Von den im April und Mai 1938 aus NS-ideologischen Gründen benannten geografischen Namen blieben der Diedenhofer Weg, die Innsbrucker Straße, die Lothringer Straße und die Salzburger Straße in Böckingen erhalten.¹³³

Die Verfasserin des Gutachtens möchte anregen, den Hintergrund und die Geschichte der in diesem Abschnitt behandelten Straßen, die in der Zeit des Nationalsozialismus benannt wurden und heute noch bestehen, in geeigneter Weise zu dokumentieren und zu kommentieren – auch wenn die namensgebenden Personen vor dem im Projekt festgelegten Untersuchungszeitraum gelebt haben.

¹²⁸ „Straßen-Umbenennungen in Heilbronn“, in: Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis Heilbronn Nr. 42 vom 31.10.1947, S. 2; darin enthalten sind auch Umbenennungen zur Vermeidung von Doppelnamen.

¹²⁹ Verhandelt am 15.01.1948 im Gemeinderat, Nr. 9 Straßenumbenennungen, in: StadtA HN, B051-393 Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats 1946 bis 1948.

¹³⁰ Vgl. zu den Vorgängen: Chronik der Stadt Heilbronn, Band VI (1995) Einträge vom 14.03.1947, S. 158; 25.09.1947, S. 198; 07.12.1947, S. 213 und 10.06.1948, S. 245; vgl. auch StadtA HN, B051-393 Niederschriften über die Verhandlungen des Gemeinderats 1946 bis 1948.

¹³¹ Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis Heilbronn Nr. 27 vom 09.07.1948, S. 4. Weitere Umbenennungen erfolgten wegen Doppelnamen in der Kernstadt, in Böckingen, in Neckargartach und Sontheim.

¹³² Das waren die (bei der Liebig- und der Friedrich-Dürr-Straße) gelegenen: Guineastraße, Kamerunstraße, der Karolinenweg, die Samoa-, Tanga-, Togo-, Tsingtau-, Karl-Peters- und die Lüderitzstraße sowie der Windhuker Platz, siehe Schwinghammer / Makowski, *Straßennamen* (2005), S. 229-245.

¹³³ Siehe *Straßennamenverzeichnis* (Juli 2021) und Amtsblatt Nr. 27 vom 09.07.1948, S. 4.

I.7 Resümee

Die Einführung erläuterte die Vorbedingungen des Projektes und wie das Sample der zu überprüfenden Heilbronner (Straßen)Namensgeber:innen zustande kam. Außerdem rekonstruierte die Einführung die Definition des vielschichtigen Begriffs von NS-Belastung und erstellte aus mehreren Vorbildern anderer derartiger Projekte einen Kriterienkatalog zur Bewertung der nationalsozialistischen Belastung der namensgebenden Personen in Heilbronn.¹³⁴

In der Einführung wurde angeregt, bestimmte Straßennamen (über das festgelegte Untersuchungssample hinaus) zu kommentieren und zwar bei:

- in der NS-Zeit (um)benannten Straßen, die heute noch bestehen (Personen- und Ortsnamen);
- nach NS-Oppositionellen benannten Straßen, die wegen ihrer Einstellungen einer Grauzone zugerechnet werden müssen;
- nach Firmen benannten Straßen, wenn diese Betriebe während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiter:innen beschäftigten und sich dadurch an diesem NS-Unrecht beteiligten.

Schließlich wurden Hinweise gegeben, in welchen Bereichen Desiderate bestehen und weitere Forschungen durchgeführt werden sollten, die nicht im Rahmen der vorliegenden Beauftragung lagen. Aus solchen Recherchen ergeben sich möglicherweise zusätzliche Empfehlungen zu Umbenennungen oder Kommentierungen von Straßennamen:

- In Bezug auf die Thematik der Wehrmacht sollten die Kriegsteilnehmer unter den als NS-unbelastet eingestuften namensgebenden Personen überprüft werden (Kategorie C und nicht untersuchte Personen → Kap. II, Tabelle 2 und 3).
- Der Komplex Zwangsarbeit in Heilbronner Firmen ist unvollständig aufgearbeitet: Die einzige Bearbeitung der Thematik fand vor gut 20 Jahren statt. Auf der damaligen Zusammenstellung aufbauend, sollte in einem Forschungsprojekt untersucht werden, welche Firmen, die in Heilbronn mit Straßennamen bedacht sind, NS-Zwangsarbeiter:innen beschäftigten und wie die näheren Umstände (Behandlung, Unterkunft, Verantwortung) waren.

¹³⁴ Die Bewertungskriterien zur NS-Belastung wurden entsprechend den Ergebnissen aus zwei stadtarchivinternen Treffen im April und Mai 2023 mit fachhistorischen Experten überarbeitet (→ Kap. I.3.2).

II. Tabellenüberblick

Tabelle 1.1	Kategorien A und B – NS-Belastungen sind vorhanden. Darstellung nach Namensgeber:innen. Alphabetische Sortierung nach Personennamen und Nummerierung der Einzelgutachten
Tabelle 1.2	Kategorien A und B – NS-Belastungen sind vorhanden. Darstellung nach Straßennamen. Alphabetische Sortierung nach Straßennamen, Nummer des Einzelgutachtens sowie Angabe des Stadtteils in dem sich die Straße befindet
Tabelle 2	Kategorie C – keine nationalsozialistische Belastung (78). Nach einer „Erstrecherche“ wurde bei diesen Personen keine NS-Belastung festgestellt
Tabelle 3	Nicht untersuchte, NS-unbelastete Namensgeber:innen (67). Dies umfasst vom Nationalsozialismus verfolgte Jüdinnen und Juden, jüdische und nichtjüdische exilierte Kulturschaffende und Wissenschaftler:innen, politische Oppositionelle und Widerstandskämpfer:innen, die inhaftiert und zum Teil ermordet wurden. Außerdem demokratische Politiker, die vor 1933 verstorben sind und nichtdeutsche Straßennamensgeber. Siehe → Kap. I.4.2, S. 17-19.

**Tabelle 1.1 Kategorien A und B – NS-Belastungen sind vorhanden.
Darstellung nach Namensgeber:innen**

Alphabetische Sortierung nach Personennamen und Nummerierung der Einzelgutachten.
39 Fälle von 38 Namensgeber:innen (Gerhart-Hauptmann-Schule und -Straße)

A = Deutliche NS-Belastung vorhanden: Zur Umbenennung empfohlen (10)		B = Hinweise auf NS-Belastung vorhanden: Zur Kommentierung empfohlen (29)	
		Nr. 11	Bauer, Hanns
Nr. 1	Damaschke, Adolf W. F.		
Nr. 2	Dühring, Karl Eugen		
		Nr. 12	Eckener, Hugo
Nr. 3	Finkbeiner, Alfred		
		Nr. 13	Flammer, Ernst Wilhelm (Weg)
		Nr. 14	Flinspach, Wilhelm
		Nr. 15	Frick, Gottlob (Platz)
		Nr. 16	Hahn, Otto
		Nr. 17	Harbig, Rudolf
		Nr. 18	Haspel, Jakob
Nr. 4	Hauptmann, Gerhart (Schule)		
		Nr. 19	Hauptmann, Gerhart (Straße)
		Nr. 20	Heisenberg, Werner
		Nr. 21	Herberger, Sepp
		Nr. 22	Kurz, Isolde
Nr. 5	Lämmle, August		
		Nr. 23	Läpple, August
		Nr. 24	Laue, Max von
		Nr. 25	Maas, Karl
		Nr. 26	Marbach, Karl
		Nr. 27	Mattes, Wilhelm (Weg)
		Nr. 28	Mayer, Willy (Brücke)
		Nr. 29	Nägele, Karl (Brücke)
		Nr. 30	Orff, Carl
		Nr. 31	Planck, Max
Nr. 6	Rombachstraße (Hermann u. Otto)		
Nr. 7	Rombach, Otto (Preis)		
		Nr. 32	Schäffer, Wilhelm
		Nr. 33	Schirrmann, Richard
			<i>Schneider, Andreas (Kreisberufsschule): Einzelgutachten im Anhang des Gutachtens, da der Gemeinderat in Fragen der Benennung nicht zuständig ist.</i>
		Nr. 34	Schuhmacher, Frida
Nr. 8	Seidel, Ina		
		Nr. 35	Staudinger, Hermann (Weg)
Nr. 9	Vogel, Georg		
		Nr. 36	Vogelmann, Ernst (Kunsthalle)
Nr. 10	Wankel, Felix		
		Nr. 37	Wankmiller, August
		Nr. 38	Wecker, Ernst
		Nr. 39	Zügel, Heinrich von

**Tabelle 1.2 Kategorien A und B – NS-Belastungen sind vorhanden.
Darstellung nach Straßennamen**

Alphabetische Sortierung nach Straßennamen und Angabe des Stadtteils, wenn nicht in der Kernstadt befindlich; *Angabe in Kürzeln: Biberach = Bi, Böckingen = Bö, Kirchhausen = Ki, Neckargartach = Ne, Sontheim = So*

A = Deutliche NS-Belastung vorhanden: Zur Umbenennung empfohlen (10)		B = Hinweise auf NS-Belastung vorhanden: Zur Kommentierung empfohlen (29)	
Alfred-Finkbeiner-Straße	Nr. 3		
		<i>Andreas-Schneider-Schule (Bö): Einzelgutachten im Anhang des Gutachtens, da der Gemeinderat in Fragen der Benennung nicht zuständig ist.</i>	
August-Lämmle-Straße	Nr. 5		
		August-Läpple-Straße	Nr. 23
		August-Wankmiller-Straße (Ne)	Nr. 37
Damaschkestraße (So)	Nr. 1		
Dühringstraße	Nr. 2		
		Eckenerstraße (So)	Nr. 12
		Ernst-Wecker-Straße (So)	Nr. 38
Felix-Wankel-Straße (Bi)	Nr. 10		
		Flammerweg	Nr. 13
		Frida-Schuhmacher-Straße (Ne)	Nr. 34
Georg-Vogel-Straße (Bö)	Nr. 9		
Gerhart-Hauptmann-Schule	Nr. 4		
		Gerhart-Hauptmann-Straße (Bi)	Nr. 19
		Gottlob-Frick-Platz	Nr. 15
		Hanns-Bauer-Straße (Ne)	Nr. 11
		Heisenbergstraße (Bi)	Nr. 20
Ina-Seidel-Straße (Bi)	Nr. 8		
		Isolde-Kurz-Straße	Nr. 22
		Jakob-Haspel-Straße (Ne)	Nr. 18
		Karl-Marbach-Straße (Bö)	Nr. 26
		Karl-Nägele-Brücke	Nr. 29
		Kunsthalle Vogelmann	Nr. 36
		Maasstraße (Bö)	Nr. 25
		Max-von-Laue-Straße (So)	Nr. 24
		Max-Planck-Straße (So)	Nr. 31
		Orffstraße (Bi)	Nr. 30
Otto-Rombach-Preis	Nr. 7		
		Otto-Hahn-Straße (Bi)	Nr. 16
Rombachstraße Hermann und Otto (Bö)	Nr. 6		
		Rudolf-Harbig-Straße (Ki)	Nr. 17
		Schirrmannstraße	Nr. 33
		Sepp-Herberger-Straße (Ki)	Nr. 21
		Staudingerweg (So)	Nr. 25
		Wilhelm-Flinspach-Straße (Bi)	Nr. 14
		Wilhelm-Mattes-Weg	Nr. 27
		Wilhelm-Schäffer-Straße (Ne)	Nr. 32
		Willy-Mayer-Brücke	Nr. 28
		Zügelstraße	Nr. 39

Tabelle 2 Kategorie C – keine nationalsozialistische Belastung (78)

Nach einer „Erstrecherche“ wurde bei diesen Personen keine NS-Belastung festgestellt

Nr.	Name	Straßen- oder Gebäudename	Heilbronn-Bezug (50)
C-1	Ackermann, Friedrich	Friedrich-Ackermann-Straße	x
C-2	Alter, Adolf	Adolf-Alter-Straße	x
C-3	Anspach, Karl	Karl-Anspach-Weg	x
C-4	Bader, Eduard	Eduard-Bader-Straße	x
C-5	Baumann, Alexander	Alexander-Baumann-Straße	x
C-6	Beese, Melli (Amelie Hedwig Boutard-Beese)	Melli-Beese-Straße	
C-7	Benz, Carl Friedrich	Benzstraße	
C-8	Binder, Gustav	Gustav-Binder-Straße	x
C-9	Bosch, Robert	Robert-Bosch-Straße	
C-10	Bröger, Karl	Brögerstraße	
C-11	Bühler, Anton	Anton-Bühler-Straße	
C-12	Collmer, Anna geb. Fink	Anna-Collmer-Straße	x
C-13	Debold, Albert	Albert-Debold-Straße	x
C-14	Defregger, Franz von	Defreggerstraße	
C-15	Döft, Karl	Karl-Döft-Straße	x
C-16	Fischer, Theodor	Theodor-Fischer-Straße	
C-17	Flaischlen, Cäsar	Flaischlenstraße	
C-18	Frank, Johann Leonhard	Leonhard-Frank-Straße	x
C-19	Fuchs, Erwin	Erwin-Fuchs-Brücke	x
C-20	Fuchs, Paula	Paula-Fuchs-Allee	x
C-21	Fyrnys, Reinhold	Reinhold-Fyrnys-Straße	x
C-22	Göbel, Paul	Paul-Göbel-Straße	x
C-23	Gutbrod, Otto	Gutbrodweg	x
C-24	Habold, Erwin	Erwin-Habold-Straße	x
C-25	Hanselmann, Gustav	Hanselmannstraße	x
C-26	Hartmann, Karl Ludwig	Hartmannweg	x
C-27	Herzog, Hermann	Hermann-Herzog-Schule	
C-28	Heß, Elise	Elise-Heß-Straße	x
C-29	Heuss-Knapp, Elly	Elly-Heuss-Knapp-Gemeinschaftsschule, Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium	x
C-30	Hirth, Hellmuth	Hellmuth-Hirth-Straße	
C-31	Hoffmann, Hermann	Dr.-Hoffmann-Straße	x
C-32	Hünefeld, Ehrenfried Günther Freiherr von	Hünefeldstraße	
C-33	Keil, Wilhelm	Keilstraße	
C-34	Knortz, Ludwig	Ludwig-Knortz-Straße	
C-35	Köhl, Hermann	Köhlstraße	
C-36	Konz, Otto	Otto-Konz-Brücke	x
C-37	Kraemer, Rudolf und Victor	Kraemerstraße	x
C-38	Lange, Helene	Helene-Lange-Realschule	
C-39	Lehár, Franz	Franz-Lehár-Straße	
C-40	Leichtle, Christian	Christian-Leichtle-Straße	x
C-41	Linne, Otto	Otto-Linne-Straße	

Nr.	Name	Straßen- oder Gebäudename	Heilbronn- Bezug (50)
C-42	Lohmiller, Gustav	Gustav-Lohmiller-Straße	x
C-43	Lutz, Anton	Lutzstraße	x
C-44	Mandry, Gustav	Mandrystraße	x
C-45	Maybach, Wilhelm	Maybachstraße und -Schule	x
C-46	Metz, Paul	Paul-Metz-Brücke	x
C-47	Meyle, Paul	Paul-Meyle-Schule	x
C-48	Miller, Oskar von	Millerstraße	
C-49	Minner, Alfred	Alfred-Minner-Straße	
C-50	Moosbrugger, Theodor	Moosbruggerstraße	x
C-51	Nägele, Eugen	Eugen-Nägele-Straße	
C-52	Otto, Frei	Frei-Otto-Straße	
C-53	Pfau, Ludwig Konrad	Schultheiß-Pfau-Straße	x
C-54	Reichle, Franz	Franz-Reichle-Straße	x
C-55	Rettenmaier, Otto	Otto-Rettenmaier-Haus, Haus der Stadtgeschichte	x
C-56	Rilke, Rainer Maria	Rilkestraße	
C-57	Röntgen, Wilhelm Conrad	Röntgenstraße	
C-58	Rücker, August	August-Rücker-Straße	x
C-59	Rümelin, Hugo	Hugo-Rümelin-Straße	x
C-60	Saame, Jakob	Jakob-Saame-Straße	x
C-61	Schäffler, Albert	Albert-Schäffler-Straße	x
C-62	Schmidt, Franziska	Franziska-Schmidt-Weg	x
C-63	Schneider, Hermann	Hermann-Schneider-Weg	x
C-64	Schoettle, Karl Gustav Johannes	Schoettlestraße	x
C-65	Schwarz, Josef	Josef-Schwarz-Schule	x
C-66	Senghaas, Heinrich	Heinrich-Senghaas-Straße	x
C-67	Spemann, Hans	Spemannstraße	
C-68	Stettner, Gotthold	Gotthold-Stettner-Weg	x
C-69	Stolz, Robert	Robert-Stolz-Weg	
C-70	Stölzl, Gunta	Gunta-Stölzl-Straße	
C-71	Thoma, Hans	Thomastraße	
C-72	Wagner, Albert	Albert-Wagner-Straße	x
C-73	Weitbrecht, Paul	Paul-Weitbrecht-Straße	x
C-74	Welsch, Ernst	Welschstraße	x
C-75	Wulle, Karl	Karl-Wulle-Straße	x
C-76	Zeller, Rudolf	Zellerstraße	x
C-77	Ziemssen, Wilhelm Benjamin	Ziemssenstraße	x
C-78	Zimmermann, Theodor	Theodor-Zimmermann-Straße	

Tabelle 3 Nicht untersuchte, NS-unbelastete Namensgeber:innen (67)

Dies umfasst vom Nationalsozialismus verfolgte Jüdinnen und Juden, jüdische und nichtjüdische exilierte Kulturschaffende und Wissenschaftler:innen, politische Oppositionelle und Widerstandskämpfer:innen, die inhaftiert und zum Teil ermordet wurden. Außerdem demokratische Politiker, die vor 1933 verstorben sind und nichtdeutsche Straßennamensgeber.

	Name	Straßen- oder Gebäudename	HeilbronnBezug (22)
1	Adenauer, Konrad	Adenauerplatz	
2	Beermann, Max	Max-Beermann-Platz	x
3	Beutinger, Emil	Beutingerstraße	x
4	Blos, Wilhelm	Wilhelm-Blos-Straße	
5	Böckler, Hans	Böcklerstraße	
6	Bolz, Eugen	Bolzstraße	
7	Born, Max	Bornweg	
8	Brandt, Willy	Willy-Brandt-Platz	
9	Brecht, Bertolt	Bert-Brecht-Straße	
10	Bronner, Luise	Luise-Bronner-Straße und -Schule	x
11	Bruckmann, Peter	Peter-Bruckmann-Brücke und -Schule	x
12	Dürr, Friedrich	Friedrich-Dürr-Straße	x
13	Ebert, Friedrich	Friedrich-Ebert-Straße und -Brücke	
14	Edison, Thomas Alva	Edisonstraße	
15	Einstein, Albert	Einsteinstraße	
16	Erzberger, Matthias	Matthias-Erzberger-Straße	
17	Essinger, Ludwig	Ludwig-Essinger-Straße	x
18	Goerdeler, Carl Friedrich	Goerdelerstraße	
19	Gottschalk, Johanna	Johanna-Gottschalk-Straße	x
20	Grimme, Adolf	Adolf-Grimme-Straße	
21	Gropius, Walter	Walter-Gropius-Straße	
22	Gumbel, Siegfried	Siegfried-Gumbel-Straße	x
23	Haber, Fritz	Fritz-Haber-Straße	
24	Hesse, Hermann	Hermann-Hesse-Straße	
25	Heuss, Theodor	Theodor-Heuss-Straße und -Schule	x
26	Hieber, Johannes	Hieberstraße	
27	Hilger, Eduard	Eduard-Hilger-Straße	x
28	Hillebrand, Lucy	Lucy- Hillebrand-Straße	
29	Hornung, August	August-Hornung-Straße	x
30	Jäckh, Ernst	Ernst-Jäckh-Straße	x
31	Kennedy, John Fitzgerald	John-F.-Kennedy-Straße	
32	Kirchheimer, Otto	Otto-Kirchheimer-Straße	x
33	Kittler, Gustav	Kittlerstraße	x
34	Kolbe, Maximilian	Pater-Kolbe-Straße	
35	Kollwitz, Käthe	Kollwitzstraße	
36	Leuschner, Wilhelm	Wilhelm-Leuschner-Straße	
37	Liebermann, Max	Liebermannstraße	
38	Mann, Thomas	Thomas-Mann-Straße	
39	Meitner, Lise	Lise-Meitner-Straße	
40	Mendelsohn, Erich	Erich-Mendelsohn-Straße	

	Name	Straßen- oder Gebäudename	HeilbronnBezug (22)
41	Nadig, Frieda (Friederike)	Frieda-Nadig-Straße	
42	Niemöller, Martin	Martin-Niemöller-Straße	
43	Picard, Julius	Julius-Picard-Straße	x
44	Rathenau, Walther	Rathenauplatz	
45	Riegraf, Ernst	Riegrafstraße	x
46	Riegraf, Hellmut	Riegrafstraße	x
47	Rosengart, Max	Rosengartstraße	x
48	Salomon, Alice	Alice-Salomon-Schule	
49	Schaber, Will	Will-Schaber-Straße	x
50	Scheidemann, Philipp	Scheidemannstraße	
51	Scholl, Geschwister	Geschwister-Scholl-Straße	
52	Schumacher, Kurt	Kurt-Schumacher-Platz	
53	Schweitzer, Albert	Albert-Schweitzer-Straße	
54	Selbert, Elisabeth	Elisabeth-Selbert-Straße	
55	Stresemann, Gustav	Stresemannstraße	
56	Toller, Ernst	Ernst-Toller-Straße	
57	Ulrich, Fritz	Fritz-Ulrich-Straße und Schule	x
58	Weber, Helene	Helene-Weber-Straße	
59	Wels, Otto	Otto-Wels-Straße	
60	Werfel, Franz	Franz-Werfel-Straße	
61	Wessel, Helene	Helene-Wessel-Straße	
62	Witzleben, Erwin von	Von-Witzleben-Straße	
63	Wolf, Hermann	Hermann-Wolf-Straße	x
64	Wolff, Victoria	Victoria-Wolff-Weg	x
65	Wurm, Theophil	Theophil-Wurm-Straße	
66	Zille, Heinrich	Heinrich-Zille-Straße	
67	Zweig, Stefan	Stefan-Zweig-Straße	

III. Untersuchung der NS-belasteten Straßennamen – Einzelgutachten

Kategorie A: Deutliche NS-Belastung – Zur Umbenennung empfohlen

1) Damaschke, Adolf W. F. (Damaschkestraße)

Name der Verkehrsfläche

Damaschkestraße, Heilbronn-Sontheim

Namensgeber

Adolf Damaschke, Volksschullehrer, Lebens- und Bodenreformer. Geboren am 24.11.1865 in Berlin, gestorben am 30.07.1935 in Berlin.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benennung durch Entschluss des Oberbürgermeisters von Heilbronn „im Benehmen mit den Bürgermeistern der Gemeinden“ mit Vollzug am 07.10.1938.²

Die in Sontheim gelegene Straße wurde im Zuge der Eingemeindung von Sontheim und Neckargartach von „Randsiedlung“ in Damaschkestraße umbenannt: „Nach dem Vorkämpfer und Führer der Bodenreformer Bewegung.“³ Wer den Namensvorschlag einbrachte, ist nicht überliefert. Um Doppelbenennungen zu vermeiden, waren 1938 viele Umbenennungen in der Kernstadt Heilbronn, in Böckingen, in Neckargartach und Sontheim notwendig geworden. Diesen Zeitpunkt nutzte man offensichtlich auch, um Umbenennungen im Sinne der NS-Weltanschauung vorzunehmen. Dabei wurden Personennamen vereinnahmt, denen keine Nähe zum Nationalsozialismus unterstellt werden kann (→ Kap. I.6). Es wurden aber auch Vorbilder der nationalsozialistischen Ideologie gewählt, die selbst solche Denkmuster hatten und propagierten wie Damaschke und Eugen Dühring (→ Einzelgutachten Nr. 2).

Hinweise auf NS-Belastung

Der durch zahlreiche Vorträge und Schriften als Lebens- und Bodenreformer bekannte Adolf Damaschke setzte sich zeitlebens für eine Verstaatlichung des Grundeigentums ein und wollte Wertzuwachssteuern, um die Bodenspekulation zu bekämpfen und damit die Bodenpreise für Immobilien und Mietwohnungen für einkommensschwächere Gruppen zu begrenzen. Der evangelische Christ war vom „nationalsozialen“ Programm des Nationalliberalen Friedrich Naumann geprägt und zweiter Vorsitzender des Nationalsozialen Vereins (1896-1903).⁴ Bei Damaschkes zentralem Thema der Bekämpfung der Bodenspekulation war bereits im Kaiserreich eine ideologische Anschlussfähigkeit an die völkische Bewegung und später zum Nationalsozialismus vorhanden. Damaschke selbst pflegte auch

¹ Eintrag „Adolf Damaschke“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Damaschke; Heuss, Theodor: „Damaschke, Adolf“, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 497-498, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11906121X.html#ndbcontent> (beide rev. 2023-06-05).

² StadtA HN, B033-488 Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, i.V. gez. Kölle Bürgermeister „Betrifft: Umbenennung“ vom 13.09.1938; vgl. Artikel im Heilbronner Tagblatt vom 07.10.1938, S. 12.

³ StadtA HN, B033-488 Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, i.V. gez. Kölle Bürgermeister „Betrifft: Umbenennung“ vom 13.09.1938, S. 11.

⁴ Heuss, Damaschke (1957).

Kontakte im völkischen Milieu. Er hielt zum Beispiel auf Einladung der Stuttgarter Ortsgruppe des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands, der radikale antisemitische Propaganda betrieb und Juden aus seinen Reihen ausschloss, im Jahr 1904 in Stuttgart einen Vortrag über „Bodenwucher und Wohnungsnot“.⁵

Es gibt in der einschlägigen Forschungsliteratur keine Hinweise darauf, dass sich Damaschke vor 1933 in Wort und Schrift mit antisemitischen Aussagen und Passagen exponiert hat. Dies änderte sich jedoch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Damaschke wurde zwar kein Mitglied der NSDAP, aber der 70-jährige zeigte sich von der nationalsozialistischen Weltanschauung begeistert, wovon ein letztes Werk, seine autobiografischen Erinnerungen, zeugt. Daran lässt sich gleichfalls gut aufzeigen, welche große Kompatibilität völkisch grundierte reformerische Positionen mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus haben, die ja grundsätzlich keine neuen Ideen entwickelte, sondern deutsch-völkische Ideologien übernahm und radikalisierte. Schon mit dem Titel seiner Erinnerungen: „Ein Kampf um Sozialismus und Nation. Vom Ringen um Boden für jeden Volksgenossen“⁶, übernahm Damaschke die Sprache der NS-Machthaber. Und im Vorwort verherrlichte er den NS-Führer, indem er sich gegen die Zeit des „Zweiten Reich[es]“ (das deutsche Kaiserreich 1871-1918) wendete, weil der Kaiser eben nicht der richtige volksnahe Führer gewesen sei:

„Gewiß, es war eine Zeit äußeren Aufstiegs. Aber wie unter glänzender Außenhülle die Wurzeln unseres Volkstums dem Verderben ausgesetzt waren, wie gefährlich ein Führerprinzip werden konnte, wenn der Führer nicht wirklich im Volke wurzelte, mit welchen übermächtigen Kräften jeder Versuch eines ehrlichen sozialen Fortschritts zu ringen hatte, auch das wollen diese Erinnerungen [...] erkennen lassen.“⁷

Damaschke verwendete in dieser Erinnerungsschrift ein völkisches Vokabular: Dazu gehören Begriffe wie der negativ konnotierte Ausdruck „fremdes Volkstum“⁸ im Kontext seines Kampfes gegen die Bodenspekulation und die positiv besetzten Wendungen „nationaler Sozialismus“ und „Volksgemeinschaft“ sowie „Volksgenossen“.⁹ Diese Begriffe können im öffentlichen Diskurs seit dem Kaiserreich als antisemitische Code- und Signalwörter bezeichnet werden.¹⁰ Wie Damaschke in diesem historischen Rückblick schreibt, stand er mit führenden Antisemiten des Kaiserreichs wie Adolf Stöcker¹¹ und Otto Böckel¹² in persönlichen Kontakt. Er zitiert darüber hinaus Otto Glagau (1834-1892) ausführlich¹³,

⁵ Ulmer, Martin: Antisemitismus in Stuttgart 1871-1933. Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag. Berlin 2011, S. 153.

⁶ Damaschke, Adolf: Ein Kampf um Sozialismus und Nation. Vom Ringen um Boden für jeden Volksgenossen. Dresden 1935. Online unter: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/200089/1> (rev. 2023-02-23).

⁷ Ebd., S. 6.

⁸ Ebd., S. 9.

⁹ Ebd., S. 239.

¹⁰ Vgl. Ulmer, Martin: Codierter Antisemitismus, in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 8: Nachträge und Register. Berlin / Boston 2015, S. 182-184.

¹¹ Damaschke, Ein Kampf (1935), S. 53-57. Zum Theologen und Politiker Adolf Stöcker (1835-1909) vgl. Berding, Helmut: Moderner Antisemitismus in Deutschland. Frankfurt a. M. 1988, S. 89-99.

¹² Damaschke, Ein Kampf (1935), S. 174 f. Zum hessischen Volkskundler und Politiker Otto Böckel (1859-1923) vgl. Berding, Moderner Antisemitismus (1988), S. 106-110.

¹³ Damaschke, Ein Kampf (1935), S. 50.

dessen Unterhaltungsblatt „Die Gartenlaube“ erheblich zur Ausbreitung des Antisemitismus im Kaiserreich beigetragen hatte.¹⁴ Von solchen bekennenden Antisemiten distanzierte er sich in seinen Erinnerungen nicht und verteidigte deren Agitation. Auf manifest-antisemitische Äußerungen verzichtete Damaschke, aber er berichtet von seinen Begegnungen mit zwei Juden, die letztlich negativ ausgingen.¹⁵ Die Autobiografie Damaschkes zeigt seine Affinität zur nationalsozialistischen Blut- und Boden-Ideologie, und die Aussagen darüber stellen seine persönliche Referenz an den NS-Staat dar. Am Ende seiner Schrift von 1935 bekennt sich Adolf Damaschke zur siegreichen NS-Bewegung und äußert die hoffnungsvolle Erwartung an eine grundlegende Bodenreform im Nationalsozialismus:

„So konnte ein neuer Versuch, aus dem Begriff dieser Volksgemeinschaft heraus eine soziale Neugestaltung zu gewinnen, diesmal zum Siege führen. Aber auch für diese Bewegung und damit für unser ganzes Volk wird es eine Entscheidung von höchster Bedeutung sein, in welchem Maße nun die Durchführung der rettenden Bodenreformgedanken gelingt, d.h. eine wirklich organische Neuwurzelung der deutschen Menschen in ihr deutsches Vaterland!“¹⁶

Empfehlung

Eine Umbenennung wird empfohlen.

Adolf Damaschke begrüßte zum einen die Machtübernahme der Nationalsozialisten und hatte eine Affinität zur rassistischen und völkischen Blut- und Boden-Ideologie. Er bekannte sich in seinem Alterswerk 1935 zum Nationalsozialismus in der Hoffnung, dass seine Bodenreformideen im NS-Staat verwirklicht würden. Zum anderen galt Damaschke den Nationalsozialisten als ideologisches Vorbild; NS-Oberbürgermeister Heinrich Gültig ehrte ihn im Oktober 1938 mit dieser Straßenbenennung. Die Aufrechterhaltung des Straßennamens erscheint vor diesem Hintergrund nicht gerechtfertigt.

¹⁴ Lange, Matthew: Die Gartenlaube (1853-1944), in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 6: Publikationen. Berlin / Boston 2013, S. 224-225.

¹⁵ Der eine Fall handelt von einem jüdischen Förderer von Damaschkes (erfolglosen) Kandidatur bei der Reichstagswahl 1898 für den Nationalsozialen Verein, der seine Unterstützung zurückzog, als Damaschke ihn mit dem angeblichen ausbeuterischen Wirken des jüdischen Bankiers Rothschild konfrontierte, Damaschke, Ein Kampf (1935), S. 130 f. In beiden Fällen werden die jüdischen Figuren als dogmatisch und verstockt dargestellt, wenn es um Damaschkes politische Ideen geht.

¹⁶ Damaschke, Ein Kampf (1935), S. 244 f.

2) Dühring, Karl Eugen (Dühringstraße)

Name der Verkehrsfläche

Dühringstraße, Heilbronn

Namensgeber

Karl Eugen Dühring, Prof. Dr., Philosoph und Nationalökonom. Geboren am 12.01.1833 in Berlin, gestorben am 21.09.1921 in Nowawes/Potsdam¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benennung durch Entschluss des Oberbürgermeisters von Heilbronn „im Benehmen mit den Bürgermeistern der Gemeinden“ mit Vollzug am 07.10.1938.²

Im September 1938 fasste Oberbürgermeister Heinrich Gültig den Entschluss, die Gröberstraße, 1926 benannt nach dem Landgerichtsdirektor und in Württemberg führenden Zentrumspolitiker Adolf Gröber (1854-1919)³, in Dühringstraße umzubenennen.⁴ Es existieren keine Unterlagen darüber, wer den Namensvorschlag einbrachte. Der Zeitpunkt wurde gewählt, weil im Zuge der Eingemeindung von Sontheim und Neckargartach nach Heilbronn mehrere Straßen wegen Dopplungen umbenannt werden mussten.⁵ Eine Gröberstraße gab es in den Teilgemeinden nicht, das heißt diese Umbenennung erfolgte ausschließlich aus ideologischen Gründen im Sinne der NS-Weltanschauung (→ Kap. I.6; → Adolf Damaschke, Einzelgutachten Nr. 1).

NS-Belastung als Vordenker des nationalsozialistischen Antisemitismus

Eugen Dühring sah sich selbst als Begründer des Antisemitismus und als Vordenker, der aber aus Persönlichkeitsgründen keiner der antisemitischen Gruppierungen angehören wollte.⁶ Er hatte mit seinen rasseantisemitischen Schriften entscheidenden Einfluss auf den radikalen Flügel der antisemitischen Bewegung, wie den „Sozialen Reichsverein“ des Politikers Ernst Henrici (1854-1915), auf den Publizisten und Politiker Theodor Fritsch⁷, auf den österreichischen Politiker Georg von Schönerer (1842-

¹ Eintrag „Eugen Dühring“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_D%C3%BChring (rev. 2023-02-15); Bergmann, Werner: Dühring, Eugen Karl, in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 2/1 Personen A-K. Berlin 2009, S. 188-191.

² StadtA HN, B033-488 Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, i.V. gez. Kölle Bürgermeister „Betrifft: Umbenennung“ vom 13.09.1938; vgl. Artikel im Heilbronner Tagblatt vom 07.10.1938, S. 12.

³ Die heutige, nicht weit vom alten Standort entfernte, Gröberstraße erhielt am 12.07.1945 diesen Namen, weil die am 07.11.1935 nach dem völkisch-antisemitischen Schriftsteller Dietrich Eckart benannte Straße gemäß der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 durch amtliche Bekanntmachung aufgehoben wurde; Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 85, S. 226.

⁴ StadtA HN, B033-488 Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, i.V. gez. Kölle Bürgermeister „Betrifft: Umbenennung“ vom 13.09.1938.

⁵ Vgl. ebd. Es wurden zu diesem Zeitpunkt in der Heilbronner Kernstadt, in Böckingen, Neckargartach und Sontheim insgesamt 88 Straßen umbenannt; vgl. Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. IV (2001), Anhang S. 510-516.

⁶ Hier und im Folgenden zu den biografischen Angaben und zu Dührings Persönlichkeit: Jakubowski, Jeanette: Eugen Dühring – Antisemit, Antifeminist und Rassist, in: Danckwortt, Barbara / Querg, Thorsten / Schöningh, Claudia (Hg.): Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer. Berlin 1995, S. 70-90; Mogge, Birgitta: Rhetorik des Hasses. Eugen Dühring und die Genese des antisemitischen Wortschatzes. Neuss 1977.

⁷ Theodor Fritsch war Autor des „Antisemiten-Katechismus“ bzw. des „Handbuchs der Judenfrage“ mit vielen Auflagen von 1887 bis 1939 und Herausgeber der Zeitschrift „Hammer“, vgl. Leicht, Johannes: Theodor Fritsch 1852-1933, publiziert am 14.09.2014, in: LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/theodor-fritsch> (rev. 2023-06-05).

1921) und den britischen Schriftsteller und Schwiegersohn von Richard Wagner, Houston Stewart Chamberlain (1855-1927).⁸

Der studierte Rechtswissenschaftler Dühring konnte wegen seiner Erblindung mit 30 Jahren keine juristische Laufbahn einschlagen. Er wurde zum Dr. phil. promoviert und habilitierte 1863 in Philosophie und 1864 in Nationalökonomie und erhielt eine Dozentenstelle an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin (heute Humboldt-Universität) sowie am Victoria-Lyzeum in Berlin. Seine darwinistisch geprägten Schriften zur Nationalökonomie fanden kurzzeitig auch Zuspruch in der sozialistischen Bewegung, bis Friedrich Engels dieser Art eines arisch-rassistischen „Sozialismus“ mit Artikeln im „Vorwärts“, die er 1878 als Buch publizierte (der sogenannte Anti-Dühring), eine klare Darlegung des Marxismus entgegenstellte.⁹ Dühring wurde 1877 wegen seiner zahlreichen Schmähungen und Attacken gegen Professorenkollegen und gegen die universitäre Wissenschaft allgemein die Lehrbefugnis entzogen.¹⁰ Er arbeitete dann sehr produktiv als freier Schriftsteller und Privatgelehrter. 1880 publizierte Dühring eine Schrift zur Verteidigung des Heilbronner Gelehrten Robert Mayer, der durch „Gelehrtenunthaten“ verunglimpft werde.¹¹ Entscheidender war jedoch, dass Eugen Dühring nun „[d]ie ‚Judenfrage‘, die vorher bei ihm nur eine Nebenrolle gespielt hatte, ins Zentrum seiner Publikationstätigkeit“ rückte.¹² Sein einflussreichstes Werk „Die Judenfrage als Racen-, Sitten- und Culturfrage: mit einer weltgeschichtlichen Antwort“ erschien 1881. Die von Dühring hier erstmals entwickelten Thesen stellen zentrale Vorläufer der NSDAP-Ideologie dar. In der Antisemitismusforschung gilt dieses Buch (das der Autor in Folgeauflagen sprachlich noch verschärfte) als Meilenstein, weil Dühring darin den Rassenantisemitismus wissenschaftlich zu begründen versuchte: Juden waren für ihn eine spezifische „Race“¹³ und galten nicht mehr nur als Anhänger einer anderen Religion. Die jüdische Rasse sollte ausgegrenzt und diffamiert werden. Er sprach von „Verjudung“¹⁴ und suchte einen „Weg zur Lösung“.¹⁵ Diese „Lösung“ bestand in der geforderten Bekämpfung aller Juden:

„Die Judenhaftigkeit lässt sich aber nicht anders als mit den Juden selbst beseitigen. Die Toleranz, die sich hier auf die Personen erstreckte, würde die schlechte Sache selbst mit acceptiren. Es bleibt also, auch abgesehen von jener rationellen Ableitung, schon aus bloß geschichtlichen Gründen und allerneusten Analogien dabei, dass Toleranz gegen Juden selbst ein täuschender Judenbegriff und übel angebracht ist, wenn überhaupt noch die innere Freiheit der modernen Völker gesichert werden soll.“¹⁶

⁸ Vgl. Bergmann, Dühring (2009), S. 188.

⁹ Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. Hottingen-Zürich 1886 (Zweite Auflage), online unter: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV020506908> (rev. 2023-06-05); vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Herrn_Eugen_D%C3%BChrings_Umw%C3%A4lzung_der_Wissenschaft (rev. 2022-11-14); vgl. Bergmann, Dühring (2009), S. 188 f.

¹⁰ Mogge, Rhetorik (1977), S. 30; Jakubowski, Eugen Dühring (1995), S. 72-80.

¹¹ Eugen Dühring: Robert Mayer, der Galilei des neunzehnten Jahrhunderts und die Gelehrtenunthaten gegen bahnbrechende Wissenschaftsgrößen. Leipzig 1904, zit. nach Schrenk, Christhard: „Die Natur, die Wissenschaft und die Religion sind in einem ewigen Bunde“ – Robert Mayer im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft und seinem christlichem Glauben, in: heilbronnica 4. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. 2008 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19), S. 11–34, hier S. 25 f.; vgl. auch StadtA HN, D032-49 vier Briefe von Eugen Dühring an Robert Mayer aus dem Jahr 1877.

¹² Bergmann, Dühring (2009), S. 189.

¹³ Dühring, Eugen: Die Judenfrage als Racen-, Sitten- und Culturfrage : mit einer weltgeschichtlichen Antwort. Karlsruhe 1881, S. 1. Online unter: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/127340> (rev. 2023-06-05).

¹⁴ Z.B. ebd., S. 95.

¹⁵ Ebd. Kapitel 5, ab S. 94.

¹⁶ Ebd., S. 108. An anderer Stelle fordert er konkret eine „Minderung der Judenbevölkerung“ ebd., S. 140.

Er forderte einen rassistisch definierten „Charakterantisemitismus“¹⁷ im Gegensatz zu einer christlich-religiösen Begründung von Judenfeindschaft. Dühring lehnte auch die Auffassung ab, dass die „Judenfrage“ eine soziale Frage sei. Sein Antisemitismus übertraf damit denjenigen von Adolf Stoecker, von Wilhelm Marr und Heinrich von Treitschke an Aggressivität und Radikalität bei weitem.¹⁸ In der fünften Auflage seiner Schrift aus dem Jahr 1900 sprach Dühring offen von der „Vernichtung des Judentums“. ¹⁹ Eugen Dühring war damit ein sehr wichtiger Wegbereiter der antisemitischen Sprache und Weltanschauung von Hitler und Goebbels, die den eliminatorischen Antisemitismus im nationalsozialistischen Deutschland in die Tat umsetzten, weil er bereits 1881 formulierte: „Verjudung der Völker und aller Verhältnisse ist die Thatsache; Entjudung die Aufgabe.“²⁰

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Keine andere deutsche Kommune ehrt heute noch den radikalen Antisemiten Eugen Dühring mit einem Straßennamen. Nach meinen Recherchen wurden in der Zeit des Nationalsozialismus in Berlin (1937) und in Hannover (1938) Straßen nach Dühring benannt und dieser Name dann 1945 beziehungsweise 1947 aufgehoben.²¹ Dass im Heilbronn der Nachkriegszeit die Dühringstraße nicht umbenannt wurde, ist ein schwer erklärliches Versäumnis, zumal die Kommune in der Entnazifizierung von Straßennamen entschieden vorging als andere Orte (→ Kap. I.6).

Empfehlung

Die Straße wird zur Umbenennung empfohlen.

Eugen Dühring wird in der wissenschaftlichen Forschung einhellig als geistiger Vorläufer des nationalsozialistischen Antisemitismus angesehen. Eine Ehrung von Eugen Dühring mit einem Straßennamen ist darum insbesondere nach dem von Deutschland ausgehenden Holocaust nicht tragbar. Die Umbenennung der im Herbst 1938 so benannten Straße ist überfällig. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Straße in Sichtweite des Jüdischen Friedhofs im Breitenloch befindet. Angeregt wird darum, den Weg nach einer Person zu benennen, die gegen Nationalsozialismus Widerstand geleistet hat und sich gegen Judenfeindlichkeit engagierte. Eine solche Benennung würde sich auch deshalb eignen, weil mehrere Straßen im Umfeld der jetzigen Dühringstraße nach Persönlichkeiten benannt sind, die im politisch-demokratischen und sozialen Sinne tätig waren (wie Ernst-Jäckh-Str., Faißtstr. und Friedrich-Ebert-Straße).

¹⁷ Vgl. Cosmann, Peggy: *Physiodicee und Weltneimesis. Eugen Dührings physiomoralische Begründung des Moral- und Charakterantisemitismus.* Göttingen 2007.

¹⁸ Bergmann, Dühring (2009), S. 190.

¹⁹ Zit. nach ebd. S. 191; 1899 nahm die antisemitische Deutschsoziale Reformpartei diese Forderung in ihr Programm auf: Die Judenfrage sei eine „Weltfrage“ und sollte von allen Völkern gelöst werden „durch völlige Absonderung und (wenn die Notwehr es gebietet) schließliche Vernichtung des Judentums“, zit. nach Gräfe, Thomas: *Deutschsoziale Reformpartei*, in: Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Band 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen.* Berlin / Boston 2012, S. 203 f.

²⁰ Ebd., S. 118 f.

²¹ Vgl. Siebenherz, Eva: *Umbenannte Straßen. Wie hieß die Straße früher? Niedersachsen Helmstedt bis Wurster Nordseeküste.* München 2017. Darin: im Stadtteil Hainholz wurde 1945 die Dühringstraße in Bömelburgstraße umbenannt. In Berlin-Zehlendorf hatten die Nationalsozialisten 1938 die Heinrichstr. in Dühringstr. umbenannt; seit 1947 heißt sie Eiderstedter Straße; vgl. Eintrag „Liste der Straßen und Plätze in Berlin-Schlachtensee“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stra%C3%9Fen_und_Pl%C3%A4tze_in_Berlin-Schlachtensee; Irmer, Thomas: *Politik des Hasses: Zehlendorf im Nationalsozialismus*, in: *Tagesspiegel* vom 11.11.2013, online unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/das-erste-antisemitische-denkmal-deutschlands-3528310.html> (beide rev. 2022-06-05).

3) Finkbeiner, Alfred (Alfred-Finkbeiner-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Alfred-Finkbeiner-Straße, Heilbronn

Namensgeber

Alfred Finkbeiner, Lehrer, Schulamtsdirektor und Sportfunktionär; Schulrektor der Wilhelm-Hauff-Schule, seit 1962; geschäftsführender Schulleiter der Heilbronner Grund-, Haupt-, Real-, und Sonderschulen, seit 1977; Direktor des Heilbronner Schulamts, 1982-1986. Ämter u.a.: Vorsitzender des Jugendausschusses des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), seit 1973; Vorsitzender des Württembergischen Landessportbundes, 1983-1987; Auszeichnungen u.a.: Goldene Münze der Stadt Heilbronn, 1973; Bundesverdienstkreuz, 1983. Geboren am 07.05.1923 in Heilbronn, gestorben am 30.04.1992 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benennung durch Gemeinderatsbeschluss vom 09.10.2003

Am 10. Juli 2003 regte Landrat Klaus Czernuska im Zuge des Neubaus der Berufsschule des Landkreises – der Peter-Bruckmann-Schule – eine Umbenennung der an der Schule vorbeiführenden Schlachthofstraße an, da der Schlachthof nicht mehr existiere und sich der Straßename als Schuladresse nicht gut eigne.² Aus fünf Namensvorschlägen des Vermessungs- und Katasteramtes präferierte der Landrat den Namen von Alfred Finkbeiner. Der Gemeinderat stimmte dieser Benennung einstimmig zu. Oberbürgermeister Himmelsbach bezeichnete die Namensgebung als „eine Würdigung des langjährigen schulischen Wirkens und Engagements im Jugendsport von Herrn Finkbeiner und der damit erworbenen Verdienste um und für die Region Heilbronn.“³

Hinweise auf NS-Belastung

Alfred Finkbeiner trat 1934 dem Jungvolk der Hitlerjugend (HJ) bei und stieg 1941 in den Dienstrang eines Fähnleinführers auf.⁴ Einem Fähnleinführer unterstanden rund 40 Jungen, er trug sein Rangabzeichen auf den Schulterklappen.⁵ Laut einem Zeitzeugen war Finkbeiner einer der eifrigsten und engagiertesten HJ-Führer in Böckingen.⁶ Schriftlich belegt ist, dass Finkbeiner schon mit 16 Jahren Parteimitglied werden wollte, was freilich erst mit 18 Jahren möglich war. In der NSDAP-Mitgliederkartei

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 22 f.; Schilling, Siegfried: Alfred Finkbeiner, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Wanner, Peter (Red.): Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37), S. 618-620.

² Siehe hier und im Folgenden: Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Alfred-Finkbeiner-Straße“.

³ Ebd.: Schreiben von OB Himmelsbach an Landrat Czernuska vom 14.10.2003.

⁴ StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 3 Meldebogen ausgefüllt von Alfred Finkbeiner am 24.04.1946.

⁵ Vgl. Eintrag „Deutsches Jungvolk“ in: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Jungvolk; Im nach dem Führerprinzip aufgebauten nationalsozialistischen Ranggefüge entsprach der Fähnleinführer im Jungvolk dem SA-Sturmführer in der SA, vgl. Eintrag „NS-Ranggefüge“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/NS-Ranggef%C3%BCge>; vgl. den Eintrag „Hitler-Jugend“ – „Gliederung“ im Online-Projekt des NS-Dokumentationszentrums Köln: Jugend 1918-1945, publiziert 2016, online unter: <https://jugend1918-1945.de/portal/jugend/thema.aspx?bereich=projekt&root=26635&id=5387&redir> (alle Online-Adressen rev. 2023-06-15).

⁶ Aussage des ehemaligen Amtsleiters und Vorsitzenden des Stadt- und Kreisjugendrings Willi Lutz, siehe interner Eintrag in HEUSS unter StadtA HN, ZS-10957.

steht das Antragsdatum 4. Januar 1940. Aufgenommen wurde Finkbeiner dann mit Datum vom 1. September 1941, Mitglieds-Nr. 8.599.468.⁷

Alfred Finkbeiner wurde wahrscheinlich ab 1933 in seinen Sportvereinen politisch indoktriniert. Er war in seiner Jugend sportlich sehr aktiv, betrieb Schwimmen, Boxen, Hockey und besonders Fußball. Hockey spielte er beim Verein für Rasenspiele, VfR Heilbronn, und beim Fußball war er Torwart in der A-Jugendmannschaft in seinem (Heimat-)Sportverein, dem F.V. Union Böckingen 08.⁸ Beide örtlichen Sportvereine ließen sich 1933 vom Nationalsozialismus vereinnahmen: Auf dem VfR-Platz fand anlässlich eines Leichtathletikwettbewerbs am 9. April 1933 eine Kundgebung für die neue Regierung mit Aufmarsch der SA und Sportjugend statt.⁹ Am 2. Oktober 1933 fusionierte der VfR mit der SA und bestand als deren Sportabteilung unter dem Namen SA-Standarte 122 fort.¹⁰ Auch die Union Böckingen trat im Herbst der SA-Standarte 122 bei und bildete ab Mitte Dezember 1933 den „Sturm 4“ der Standarte.¹¹ Alfred Finkbeiner begann nach dem Abschluss der Mittelschule in Heilbronn seine Lehrausbildung.¹² 1941/1942 absolvierte er den halbjährigen Reichsarbeitsdienst (RAD). Nach seinen Angaben vor der Spruchkammer und in einem Lebenslauf von 1946 wurde er in dieser Zeit „von einer Untersuchungskommission der Waffen-SS zu dieser Truppe gemustert.“¹³ Finkbeiner muss demnach Anfang 1942, mit knapp 19 Jahren, seinen Antrag auf Mitgliedschaft in der SS unterschrieben haben.

Am 15. April 1942 wurde Finkbeiner als Mitglied der Waffen-SS eingezogen und war nach kurzer Ausbildung im Fronteinsatz im Osten. Im Meldebogen seines Spruchkammerverfahrens notierte Finkbeiner: „Beim RAD zur Waffen-SS gezogen. Dort nur 10 Monate Ausbildung u. Fronteinsatz. Februar 1943 im Osten schwer verwundet (li. Bein u.re. Ferse amputiert, Versteifung)“.¹⁴ Finkbeiner gehörte der SS-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“¹⁵ an, als er am 27. Februar 1943 an der Front bei Charkow (Charkiw) schwer verletzt wurde. Dieser Kampf ging als „dritte Schlacht bei Charkow“ in die Geschichte ein.¹⁶

⁷ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Finkbeiner Alfred.

⁸ Hipp, Rainer: Ein Unionist an der WLSB-Spitze, in: Fußballverein Union Böckingen 08 (Hg.): Jubiläumsschrift des Fußballvereins Union 08 e.V. Böckingen: 1908 bis 1983; 75 Jahre Fußball, 50 Jahre Kanu, 50 Jahre Handball. Heilbronn 1983, S. 93-94, hier S. 93.

⁹ Vgl. Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. IV (2001), Eintrag vom 09.04.1933, S. 19; vgl. Eberlein, Miriam: Das „Rote Album“. Ein nationalsozialistisches Fotoalbum zur Machtübernahme 1933, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 371-417, hier S. 377, 379, 404 f.

¹⁰ Ebd., Eintrag vom 02.10.1933, ausführlicher bei: Oswald, Rudolf: Der VfR Heilbronn und die „Affäre Franz“ – Fußball im Spannungsfeld von Vereinsfanatismus und NS-Kommunalpolitik, in: heilbronnica 4. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn 2008 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19), S. 383-402, hier S. 397 ff.

¹¹ Ebd. und Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. IV (2001), Eintrag vom 16.12.1933, S. 79.

¹² StadtA HN, B025-166, Bl. 1.

¹³ Ebd. und StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 27 [PDF S. 23] und StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 3 Meldebogen [PDF S. 3].

¹⁴ StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 3 Meldebogen [PDF S. 3]; vgl. auch ebd. Bl. 27 [PDF. S. 23] (Abkürzungen im Original).

¹⁵ Der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“ werden im Juni 1944 – als Finkbeiner längst nicht mehr Teil der Einheit war – Kriegsverbrechen zur Last gelegt, vgl. z.B. Eintrag „Massaker von Oradour“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Oradour (rev. 2023-06-05); vgl. zu den Truppenbezeichnungen: Online-Lexikon der Wehrmacht, mit Literaturangaben: <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/PanzerdivisionenSS/2SSPD.htm> (rev. 2023-06-05).

¹⁶ Die Schlacht ist bekannt geworden, weil den deutschen Truppen an diesem Frontabschnitt Mitte März 1943 ein aussichtslos geglaubter Sieg mit hohen Verlusten gelang, der „den Zusammenbruch der deutschen Ostfront um mehr als ein Jahr“ verzögerte, vgl. Eintrag „Schlacht bei Charkow (1943)“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Charkow_\(1943\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Charkow_(1943)) (rev. 2023-06-05).

Die Angaben über den Oberkanonier Finkbeiner sind durch Unterlagen des Bundesarchivs, früher Deutsche Dienststelle-WASt bestätigt worden: Karteikarte der Zentralen Personenkartei, Erkennungs- markenverzeichnis und Krankenbuchlager.¹⁷ Nach der Kriegsverletzung verlieh man Finkbeiner für den Einsatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse und beförderte ihn zum SS-Untersturmführer.¹⁸

Für Alfred Finkbeiner war der Kriegseinsatz mit der schweren Verwundung Ende Februar 1943 beendet. Aufgrund seiner kurzen Zeit an der Front kann man wohl ausschließen, dass er an Kriegsverbrechen beteiligt war oder Kenntnis davon hatte.

Nach seinem Lazarettaufenthalt holte Finkbeiner im Sommer 1944 in Eisenach das Abitur nach und studierte in Tübingen „Deutsch, Geschichte, Philosophie und England-Wissenschaft“.¹⁹ Von Februar bis August 1945 unterrichtete er als Volksschullehrer in Haberschlacht bei Brackenheim, bis er von der Militärregierung entlassen und wegen seiner NS-Belastung „bis auf weiteres [zum Lehrberuf] nicht zugelassen“ wurde.²⁰

Alfred Finkbeiners Engagement für die nationalsozialistische Bewegung (Fähnleinführer, Wunsch mit 16 Jahren in die NSDAP einzutreten, SS-Mitgliedschaft) wirft Fragen auf. Denn die Familie Finkbeiner war im „Arbeiter“-Böckingen sehr bekannt und galt als antifaschistisch. Der Vater von Alfred Finkbeiner, Fräser Christian Finkbeiner, saß ab 1932 als dritter KPD-Stadtrat im Böckinger Gemeinderat.²¹ In der NS-Zeit war Christian Finkbeiner als Widerstandskämpfer aktiv und verfolgt. Er erklärte 1948: „Während der Naziherrschaft wurde ich wegen illegaler Tätigkeit und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 ½ Jahren Gefängnis und KZ verurteilt. Ich bin registriert als politisch Verfolgter des Naziregimes.“²²

Demgegenüber scheint der junge Alfred Finkbeiner von der NS-Bewegung begeistert gewesen zu sein. Dies deuten selbst die Erklärungen im Spruchkammerverfahren an, die sich für Finkbeiner einsetzen. Das Bezirksschulamt meldete an die Spruchkammer: „Lehrer Finkbeiner [...] war noch zu jung, um die Tragweite seiner Bindungen an die Partei zu ermessen.“²³ In einer Erklärung des Fußballvereins hieß es: Finkbeiner sei ganz im Sport aufgegangen und habe auf sportlichem Gebiet geführt; er könne „in Anbetracht seiner Jugend allenfalls als ein durch die Nazi-Ideologie Irreführter, nicht aber als politisch Belasteter gelten.“²⁴ Und der Schreinermeister Robert Schaal bezeugte: „Finkbeiner war durch jugendliche Unkenntnis und Unreife von der Nazi-Lehre beeinflusst. Er ist in seiner Heimatstadt bekannt und geachtet.“²⁵

Alfred Finkbeiner bezeichnete sich im Meldebogen für das Spruchkammerverfahren selbst als „Entlastet“, „[a]uf Grund von Jugend und schwerer Körperversehrtheit“.²⁶ Darüber hinaus erläuterte er seine Motivation über seine Beteiligung nicht. Er gab auch keine Erklärung ab, die von Reue oder einem Bekenntnis zum demokratischen Staat zeugen würde, für den er wieder als Pädagoge tätig sein wollte. Es fällt dagegen eher auf, dass Finkbeiner die Auskunft der politischen Parteien an die Spruchkammer

¹⁷ BArch, B 563-1 Kartei/F-263/613; BArch, B 578/M mehrere Einträge aus dem Reserve-Lazarett Heilbronn, zuletzt: B 578/M 3200, S. 137 mit Entlassdatum 21.04.1944.

¹⁸ BArch, RH 7/2473: Truppenteil: 3./ SS-Stu.Gesch.Abt. 2, Verleihungsliste Nr. 2, Lfd.-Nr. 631, Verleihungsdatum 28.02.1943.

¹⁹ Hier und im Folgenden StadtA HN, B025-166, Bl. 1.

²⁰ StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 3 Meldebogen [PDF S. 3].

²¹ Schilling, Siegfried: Böckinger Parteien, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Böckingen am See (1998), S. 429-434, hier, S. 434.

²² StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 26 [PDF S. 21]; vgl. auch Akte im Landesamt für Wiedergutmachung: StAL, EL 350 | Bü 25691.

²³ Ebd., Bl. 6 [PDF S. 5].

²⁴ Ebd., Bl. 14 [PDF S. 10].

²⁵ Ebd., Bl. 13 [PDF S. 11].

²⁶ Ebd., Bl. 3 Meldebogen [PDF S. 3].

nicht als willkommenes Entlastungsangebot für sich übernahm. Die politischen Parteien hatten der Spruchkammer in der Standardabfrage die Auskunft erteilt: „Finkbeiner war Idealist, wollte etwas für seinen Vater tun, der auf dem Heuberg war u[nd] zu 2 Jahren wegen Landesverrat verurteilt war.“²⁷

Der Vater, Christian Finkbeiner, war wegen „illegaler Tätigkeit“ zu Gefängnis und KZ-Haft verurteilt worden und kam 1936 frei.²⁸ Da der Aufnahmeantrag von Alfred Finkbeiner in die NSDAP jedoch im Jahr 1940 gestellt wurde (Aufnahme zum 1. September 1941) und sein Eintritt in die Waffen-SS im Frühjahr 1942 erfolge, lässt sich der Zusammenhang, er habe damit seinem Vater helfen wollen, kaum herstellen.

Das Spruchkammerverfahren von Finkbeiner fand schriftlich statt und das Bezirksschulamt befürwortete aufgrund des Lehrermangels ein Eilverfahren.²⁹ In der Klageschrift wurde Finkbeiner als Minderbelasteter eingestuft, das Verfahren dann jedoch aufgrund seiner Kriegsversehrtheit am 7. Februar 1947 eingestellt.³⁰ Allerdings hätte Finkbeiner als ehemaliges Mitglied der Waffen-SS gar nicht amnestiert werden dürfen. Trotzdem zog der öffentliche Kläger dann seinen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens im April 1948 zurück.³¹

Im März 1948 musste Alfred Finkbeiner nochmals Stellung nehmen. Er betonte hier sein Pflichtbewusstsein als Jugendvorbild nach der tauglich-Musterung für die Waffen-SS:

„Es war mir als junger Erzieher sowie vielen Kameraden nicht möglich, mich der Aushebung zu entziehen. Eine Freiwilligmeldung fand nicht statt, und diese hätte überdies des unterschriftlichen Einverständnisses meines Vaters bedurft. Eine solche lag jedoch nicht vor.“³²

Sein Vater, Christian Finkbeiner, bestätigte dies: „Von mir wurde keine Freiwilligmeldung unterschrieben. Ich hätte das auch als stets aktiver Antifaschist nie getan.“³³ Weil die Betroffenen in den Entnazifizierungsverfahren sehr häufig mit Schutzbehauptungen argumentierten, kann dies hier auch der Fall gewesen sein. Wie heute bekannt ist, aber der Spruchkammer offenbar nicht bekannt war, brauchte es von über 18-jährigen kein Einverständnis des Erziehungsberechtigten (Alfred Finkbeiner muss vor April 1942 in die SS eingetreten sein, am 7. Mai 1942 wurde er 19 Jahre alt).³⁴ Meines Erachtens kann sich dahinter ein Konflikt zwischen Vater und Sohn vom Anfang der 1940er Jahre verbergen, weil der Junge gerne die Einwilligung des Vaters gehabt hätte und den Eintritt in die SS vollzog, sobald er es alleine durfte. Dafür spricht, dass Alfred Finkbeiner bereits im Alter von 16 Jahren die NSDAP-Mitgliedschaft beantragt hatte (im Januar 1940) und im September 1941, als er 18 Jahre alt war, aufgenommen wurde. (→ siehe oben S. 47 und Anm. 7). Ob er dazu eine Einwilligung seines Vaters brauchte, ist nicht bekannt. Nach dem Krieg, oder vielleicht schon nach der Kriegsverletzung des Jungen, hatten

²⁷ Ebd., Bl. 7. Die Unterschriften auf dem Formular der Auskunftserteilung sind bis auf „Häusser“ nicht leserlich.

²⁸ EL 902/11 Bü 2067, Bl. 26 [PDF S. 34]; vgl. StadtA HN, B025-166, Bl. 1 und Bl. 4 und StAL, EL 350 I Bü 25691 Wiedergutmachungsakte Finkbeiner, Christian.

²⁹ StAL, EL 902/11 Bü 2067, Bl. 2.

³⁰ Ebd., Bl. 17 und Bl. 19 [PDF S. 13 und 15].

³¹ Ebd., Bl. 28-29 [PDF S. 25].

³² Ebd., Bl. 27 [PDF S. 23].

³³ Ebd., Bl. 26 [PDF S. 21].

³⁴ Vgl. Einträge „SS-Anwärter“, „SS-Schütze“ und „Waffen-SS“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Anw%C3%A4rter#Waffen-SS> <https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Sch%C3%BCtze> und <https://de.wikipedia.org/wiki/Waffen-SS> (alle rev. 2023-02-27); Kellerhoff, Sven Felix: [Wie die Waffen-SS ihren Nachwuchs rekrutierte](https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article204827338/Fall-Bischof-Wilckens-Wie-die-Waffen-SS-ihren-Nachwuchs-rekrutierte.html), in: Die Welt vom 07.01.2020, online unter: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article204827338/Fall-Bischof-Wilckens-Wie-die-Waffen-SS-ihren-Nachwuchs-rekrutierte.html> (rev. 2023-02-27).

Vater und Sohn ihren Konflikt wahrscheinlich beigelegt – zumindest trat der Vater 1948, als dem Sohn Schwierigkeiten bei der Entnazifizierung drohten, mit seiner Erklärung für den Sohn ein.

Alfred Finkbeiner blendete nach 1945 die Zeit des Nationalsozialismus und die eigene Verstrickung vollständig aus – ein annähernd kollektives Phänomen in der Bundesrepublik. 1958, 1968 und 1983 publizierte er in den Jubiläumsschriften des F.V. Union Böckingen 08 zum Beispiel die Fußball-Geschichte des Vereins und erwähnte den Übergang zum NS-Regime und die Anbiederung darin mit keinem Wort.³⁵

Der Sporthistoriker Dr. Rudolf Oswald schreibt: „Welche Rolle der eigene Verein bei der Politisierung des Heilbronner Fußballs 1933/34 spielte, brachten weder Union noch VfR jemals zur Sprache [...] Das Geschichtsbild der Böckinger vermeidet jeden offenen Hinweis auf die Zeit des Nationalsozialismus.“³⁶

In den (Zeitungs-)artikeln, die Alfred Finkbeiners Engagement für Schule und Sport in den Jahrzehnten nach 1945 ehrten, wurde seine Kriegsverletzung und mitunter auch der Ort der Verwundung erwähnt, nicht aber, welcher Einheit er angehört hatte.³⁷ Erst der Beitrag von Siegfried Schilling in der Reihe „Heilbronner Köpfe“ von 2016 verwendete die Spruchkammerakte aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg.³⁸ Schilling ging jedoch nicht quellenkritisch vor, sondern vertraute auf Finkbeiners Aussage, dass die Fähnleinführerschaft „ausschließlich“ sportlich gewesen sei und der Beitritt zur Waffen-SS unfreiwillig erfolgte.³⁹

Empfehlung

Eine Umbenennung wird empfohlen.

Alfred Finkbeiner engagierte sich als Fähnleinführer in der HJ, wollte bereits mit 16 Jahren NSDAP-Mitglied werden und trat 1942 der Waffen-SS bei. Er ist damit formal schwer NS-belastet. Die Kriegsverletzung von Finkbeiner fand häufig Erwähnung. Dass er sich diese Verwundung im Fronteinsatz als Teil der SS-Panzer-Division „Das Reich“ zugezogen hatte, wurde nie öffentlich. Er selbst hat sich nach dem Spruchkammerverfahren nicht zu seiner SS-Zugehörigkeit geäußert. Ein selbstkritischer Kommentar oder eine spätere Reflexion – und sei es auch nur ein Bedauern darüber, in was er in jungen Jahren hineingezogen worden ist – erfolgte nicht. Die Straßenbenennung fand 2003 statt, zu einem Zeitpunkt, als man die Entnazifizierungsakte von Alfred Finkbeiner im Staatsarchiv Ludwigsburg hätte einsehen können. Bei anderen Personen des öffentlichen Lebens sorgte das Verschweigen beziehungsweise das späte Bekanntwerden von solchen NS-Belastungen für heftige Kontroversen – wie 2006 bei Günter Grass, der drei Jahre jünger war als Finkbeiner.⁴⁰ Aufgrund der Bewertungskriterien zur NS-Belastung wiegt die Mitgliedschaft in der Waffen-SS so schwer, dass die Ehrung Alfred Finkbeiners mit einem Straßennamen infrage gestellt werden muss.

³⁵ Vgl. Finkbeiner, Alfred: 75 Jahre Fußball-Geschichte, in: Fußballverein Union Böckingen 08 (Hg.): Jubiläumsschrift des Fußballvereins Union 08 e.V. Böckingen: 1908 bis 1983; 75 Jahre Fußball, 50 Jahre Kanu, 50 Jahre Handball. Heilbronn 1983, S. 21-39, hier, S. 39.

³⁶ Oswald, Der VfR (2008), S. 400.

³⁷ Vgl. StadtA HN, ZS-10957; Hipp, Ein Unionist (1983).

³⁸ Schilling, Siegfried: Alfred Finkbeiner (1923-1992) Schulamtsdirektor und Jugendfußball-Pionier, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe VIII. Lebensbilder aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Heilbronn 2016 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 64), S. 113-129, hier S. 113 und 115.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Eintrag „Günter Grass“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnter_Grass (rev. 2022-06-23); vgl. Kellerhoff, Wie die Waffen-SS (2020).

4) Hauptmann, Gerhart (Gerhart-Hauptmann-Schule)

Name des Schulgebäudes

Gerhart-Hauptmann-Schule

Namensgeber

Gerhart Hauptmann, Schriftsteller und Dramatiker; erhielt 1912 den Nobelpreis für Literatur; zahlreiche weitere Auszeichnungen, u.a.: mehrere Ehrendoktorwürden in anderen Ländern, 1909, 1921, 1932; Ehrenbürger der Stadt Breslau, 1922; Ehrenring der Stadt Wien, 1942; Aufnahme in die „Gottbegnadeten-Liste“ der Literaten, 1944. Geboren am 15.11.1862 in Ober Salzbrunn (Schlesien), gestorben am 06.06.1946 in Agnieszków (Agnietendorf).¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss im März 1966

1966 sollte der Schulneubau „Volksschule Ost“ einen Namen erhalten.² Neben dem Vorschlag des Bundes der Vertriebenen, die Schule nach einem eher unbekanntem schlesischen Dichter zu benennen, reichte der Ortsschulrat dem Gemeinderat noch drei weitere Namensvorschläge ein. Von Kulturbürgermeister Erwin Fuchs kam daraufhin der Kompromissvorschlag der Benennung nach dem Schlesier Gerhart Hauptmann, der angenommen wurde. Im Vorfeld der Gemeinderatsentscheidung heißt es im Artikel der Heilbronner *Stimme*: „Gäbe es aber einen würdigeren Vertreter des schlesischen Kulturerbes als ihn, den Dichter des Biberpelzes, der Weber oder der Ratten? [...] schwer wird man sich wohl nicht tun, in Heilbronn auf diese Weise Gerhart Hauptmann die Ehre zu erweisen.“³

Hinweise auf NS-Belastung

Gerhart Hauptmann ist bis heute einer der meistgespielten Dramatiker auf der deutschen Bühne. Im Kaiserreich war er der wichtigste Vertreter der naturalistischen Avantgarde und wegen seiner sozialkritischen Werke gefeiert vom fortschrittlichen Lager und angefeindet vom monarchistischen Milieu; 1912 erhielt er den Literaturnobelpreis.⁴ Hauptmann wendete sich um 1910 vom Naturalismus ab und immer stärker der Natur- und Lebensphilosophie und schließlich der Mystik im Besonderen zu. Er wurde wie kein zweiter Dichter über alle seine erlebten Systemumbrüche hinweg von seinem Publikum für einen deutschen Geist und tiefe, deutsch geprägte Weltanschauung verehrt.⁵

Seit einigen Jahren wird Gerhart Hauptmann wegen seiner zustimmenden Haltung zum Nationalsozialismus, weil er sich von den Nationalsozialisten hofieren ließ und weil er Freundschaften bis in hohe Ebenen der Repräsentanten des NS-Regimes pflegte, kontrovers diskutiert.⁶

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 81; Eintrag „Hauptmann, Gerhart“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhart_Hauptmann (rev. 2022-12-09).

² Vgl. hier und im Folgenden „Ein Name für die neue Volksschule Ost gesucht“, in: Heilbronner Stimme vom 22.03.1966, siehe StadtA HN, ZS-1541.

³ Ebd., vgl. auch andere Artikel der Zeitgeschichtlichen Mappe StadtA HN, ZS-1541.

⁴ Kreimeier, Klaus: Feiges Wegschauen in der Hitler-Diktatur, publiziert auf Deutschlandfunk.de am 18.05.2009; online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/feiges-wegschauen-in-der-hitler-diktatur-100.html> (rev. 2023-06-05).

⁵ Vgl. Krause, Tilman: Eins mit seinem Volk, in: Die Welt vom 04.04.2009; online veröffentlicht am 14.04.2009 unter: <https://www.welt.de/kultur/article3512725/Fuer-Gerhart-Hauptmann-hatte-sich-Hitler-bewaehrt.html> (rev. 2023-06-05).

⁶ Durch die Biografie des Literaturwissenschaftlers und Herausgebers der Hauptmann-Tagebücher Peter Sprengel kam die Debatte in Gang; Sprengel, Peter: Der Dichter stand auf hoher Küste. Gerhart Hauptmann im Dritten Reich. Berlin 2009;

„Der mit Abstand prominenteste Dichter der Deutschen wurde bei allen historischen Zäsuren umworben. Und stimmte jeweils zu. Ob es 1914 oder 1918 war, ob 1933 oder selbst noch 1945“.⁷ Er begrüßte die Einberufung seines Sohnes im Ersten Weltkrieg euphorisch mit den Worten: „Diesen Leib, den halt ich hin / Flintenkugeln und Granaten: / eh ich nicht durchlöchert bin / kann der Feldzug nicht geraten.“⁸ 1918 begeisterte er sich für die Republik und den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Viele Tagebuchaufzeichnungen aus den 1920er Jahren zeigen aber auch Hauptmanns völkische Vorstellungen und eine reaktionäre Gleichsetzung von Deutschtum und Kultur sowie seine antisemitischen Zuschreibungen gegen eine angeblich internationale Überfremdung des Berliner Kulturlebens:⁹ Den jüdischen Intendanten Leopold Jessner bezeichnete er 1926 als „Fremdling der deutschen Kultur“, und Max Reinhardt unterstellte er 1928 „Verrat deutscher Kultur! Gemeine Geschäftsmache“.¹⁰

Bereits 1905 hatte Hauptmann zu den Mitgliedern der „Gesellschaft für Rassenhygiene“ seines Jugendfreundes Alfred Ploetz gehört.¹¹ Dennoch lehnte er, laut dem Literaturwissenschaftler Peter Sprengel, die nationalsozialistischen Überzeugungen einer Veredelung der germanischen Rasse ab.¹² In privaten Aufzeichnungen machte er sich anlässlich der Nürnberger Rassegesetze 1935 Gedanken zu diesem Thema, ohne allerdings auf den Kernpunkt der antisemitischen Gesetzgebung und die Judenverfolgung einzugehen.

Trotzdem galt Hauptmann als eine große Symbolfigur der deutschen Literatur und der Demokratie der Weimarer Republik. Von der völkischen Rechten und der aufkommenden nationalsozialistischen Bewegung wurde er aufgrund seiner scheinbaren republikfreundlichen Einstellungen und seiner Freundschaft mit Juden nicht gemocht.¹³

1933 stellte sich Gerhart Hauptmann sogleich hinter das neue Regime und unterzeichnete als Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung der preußischen Akademie der Künste am 16. März 1933 eine Loyalitätserklärung an die Reichsregierung.¹⁴ Bereits Mitte Februar 1933 waren zahlreiche politisch Andersdenkende (wie der Vorsitzende Heinrich Mann und Käthe Kollwitz) sowie Schriftsteller und Künstler jüdischer Herkunft aus der Akademie hinausgedrängt worden, andere Akademiemitglieder wie Thomas Mann und Ricarda Huch waren aus Protest ausgetreten.¹⁵

Eine Dissertation aus den 1970er Jahren, die ebenfalls am Nachlass Hauptmanns geforscht hatte, wurde wenig beachtet: Brescius, Hans von: Gerhart Hauptmann. Zeitgeschehen und Bewußtsein in unbekanntem Selbstzeugnissen. Bonn 1976. Vgl. auch Barbian, Jan-Pieter: „Fehlbesetzung“. Zur Rolle von Gerhart Hauptmann im Dritten Reich, in: Ders.: Die vollendete Ohnmacht. Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Ausgewählte Aufsätze. Essen 2008a, S. 79-100.

⁷ Krause, Eins mit seinem Volk (2009).

⁸ Zit. nach Krause, Eins mit seinem Volk (2009).

⁹ Vgl. „Ich fühle das Ereignis im Blut“. Eine Rezension der Dissertation von Hans von Brescius, in: Der SPIEGEL Nr. 25 vom 13.06.1976; online unter: <https://www.spiegel.de/kultur/ich-fuehle-das-ereignis-im-blut-a-dc40e480-0002-0001-0000-000041170765> (rev. 2023-06-05).

¹⁰ Zit. nach ebd.

¹¹ Vgl. Eintrag „Gesellschaft für Rassenhygiene“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gesellschaft_f%C3%BCr_Rassenhygiene (rev. 2023-06-05).

¹² Hier und im Folgenden Sprengel, Der Dichter (2009), S. 83-88.

¹³ Vgl. Klee, Ernst: Hauptmann, Gerhart, in: Ders.: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2007, S. 222 f.; vgl. Barbian, „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 79, 81, 83 f.

¹⁴ Klee, Kulturlexikon (2007), S. 222 f.

¹⁵ Vgl. Wittstock, Uwe: Februar 1933. Der Winter der Literatur. München 2021, S. 109-123; siehe auch Regnier, Anatol: Jeder schreibt für sich allein. Schriftsteller im Nationalsozialismus. München 2020, S. 15-31.

Zum 1. Mai 1933 ließ Hauptmann von Italien aus veranlassen, dass vor seinem Haus „Seedorn“ in Kloster auf Hiddensee an neu errichteten Fahnenstangen die Schwarz-Weiß-Rote Flagge des Deutschen Reiches und die Hakenkreuzflagge gehisst wurden.¹⁶

Gerhart Hauptmann bemühte sich NSDAP-Mitglied zu werden, was jedoch wegen der Aufnahmesperre nicht zustande kam.¹⁷ Im August 1933 nahm Hauptmann an einem Deutschen Abend im Gasthof in Kloster auf Hiddensee teil, mit Rezitation eines Sonetts von Hauptmann, Tanz und Musikdarbietungen sowie dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes, traditionell mit zum „Deutschen Gruß“ erhobenem rechten Arm.

Weit öffentlichkeitswirksamer als diese freiwilligen zustimmenden Gesten für das Regime, das zum Beispiel am 10. Mai 1933 die Bücherverbrennung inszeniert hatte, war Hauptmanns Artikel, der dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund begeistert zustimmte („Ich sage, Ja“).¹⁸ Darin attestierte er der Rede Adolf Hitlers zur Austrittserklärung vom 14. Oktober 1933 „vollkommene Überzeugungskraft“.¹⁹ Zuerst war dieser Propagandaartikel am 9. November 1933 (kurz vor der inszenierten Volksabstimmung am 12. November) in den Leipziger Neuesten Nachrichten erschienen, wurde jedoch in vielen Zeitungen nachgedruckt, womit Hauptmann „der Brückenschlag zur Welt des politischen Wirkens in erheblichem Maße gelungen“ war.²⁰

In einer Rezension der Biografie von Sprengel bringt Klaus Kremier auf den Punkt, dass Hauptmann als „ein kapitaler Mitläufer des NS-Regimes“ gelten muss:²¹

„Nicht nur der Händedruck, den er 1933 mit dem ‚Führer‘ tauschen darf, senkt sich tief in sein Gemüt. Als ‚Sternenschicksalsträger des Deutschtums‘²² feiert er Hitler noch 1942, nachdem ihm dieser zum 80. Geburtstag gratuliert hat.“²³

Überhaupt nimmt seine Überschwänglichkeit stets in dem Maße zu, wie ihn NSDAP-Größen wie Goebbels, Gauleiter Karl Hanke oder die Hofschranzen der Reichskulturkammer bei den Theaterpremierer beehren und seiner Eitelkeit schmeicheln.²⁴ Auch ganz privat, als Tagebuchschreiber im nächtlichen Turmzimmer seiner Villa, geriert sich Hauptmann als glühender Nationalist. Den Sieg über Frankreich preist er als ‚allergrößten Augenblick der neueren Weltgeschichte‘, Hitler ist für ihn ein ‚Weltgenie‘.²⁵

¹⁶ Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 28 f.

¹⁷ Vgl. ebd. und Brescius: *Gerhart Hauptmann* (1976), S. 242. Sprengel tut diesen Aufnahmewunsch als Gerücht ab, Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 42.

¹⁸ Ebd., S. 51; vgl. auch Barbian, „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 82.

¹⁹ Zit. nach Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 51.

²⁰ Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 51 f. Weitere Beispiele von Hauptmanns loyaler Haltung zum neuen Regime bei Barbian, „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 82 f; vgl. zur Volksabstimmung: Bundesarchiv, *Dokumente zur Zeitgeschichte*, online unter: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Dokumente-zur-Zeitgeschichte/19331014_Austritt_Voelkerbund.html (rev. 2023-01-10).

²¹ Kreimeier, *Feiges Wegschauen* (2009).

²² So Hauptmann in seiner Dankesrede auf der für ihn ausgerichteten Feier zum 80. Geburtstag in Breslau, zit. nach Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 311.

²³ Vgl. zu den Feierlichkeiten für Gerhart Hauptmann zu seinem 80. Geburtstag Barbian: „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 90-99.

²⁴ Vgl. Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 111-123.

²⁵ Zit. nach Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 282. Hauptmann geht mit seiner Hochstimmung aber auch an die Öffentlichkeit und lässt sich von den Breslauer Neuesten Nachrichten interviewen, vgl. ebd., S. 283.

Doch deprimierender als solche Fanfarentöne ist die verdruckste Ignoranz, sind die kleinen infamen Würdelosigkeiten, mit denen sich Hauptmann an der Wahrnehmung des offiziellen Antisemitismus, auch der Verfolgung zahlloser jüdischer Kollegen vorbeiswindelt.“²⁶

Hauptmann hatte viele jüdische Freunde und Schriftstellerkolleginnen und -kollegen, die bereits ins Exil gegangen waren. Dass sich Hauptmann nicht zu einer „öffentlichen Stellungnahme“ gegen den NS-Antisemitismus „aufraffen“ konnte, entschuldigt Sprengel einmal damit, dass Hauptmann von der völkischen Presse immer wieder als „Judengenosse“ diffamiert worden sei.²⁷ Aber auch Sprengel muss zugeben, dass sich die Anteilnahme von Hauptmann am Schicksal seiner jüdischen Bekannten in privaten Tagebuchäußerungen und naiven Briefen an jüdische Kollegen erschöpfte, die deren Zwang ins Exil zu gehen völlig ignorierten.²⁸ „Berichte über angebliche materielle Hilfeleistungen Hauptmanns zugunsten von aus ihrem Beruf und ihrem Heimatland verdrängten Juden haben sich anhand des Nachlasses bislang nicht bestätigen lassen.“²⁹ Hauptmann setzte sich nicht nur nicht für ehemalige jüdische Freunde ein, sondern zog in seinem Tagebuch mit derben Worten antisemitisch über seinen einstigen Freund und Gönner Alfred Kerr (1867-1948) her. Er nannte den exilierten jüdischen Schriftsteller und Theaterkritiker unter anderem „Bestie, Schmeißfliege und Laus“³⁰, weil Kerr Hauptmann wegen dessen Ja-Sagens zu Hitler-Deutschland öffentlich als Opportunist bezeichnet hatte.³¹

Ende März 1938 notierte Gerhart Hauptmann im Kontext von Österreichs „Anschluss“ an das Deutsche Reich nach einem Traum in sein Tagebuch: „Ich muss endlich diese sentimentale ‚Judenfrage‘ für mich ganz und gar abtun: es stehen wichtigere, höhere deutsche Dinge a[uf] d[em] Spiel - - - und man spürt Größe und Kraft der Organisation.“³²

Um sich dem offiziellen NS-Antisemitismus anzupassen, ließ Gerhart Hauptmann 1938 auch Eingriffe in sein Werk zu: Die Tragikomödie „Der rote Hahn“ von 1901 hatte eine positiv besetzte Figur, den jüdischen Arzt Dr. Boxer. In „vorausgehendem Gehorsam“³³ gab Hauptmann dem Intendanten freie Hand: „Der Name ist nicht jüdisch und kann wohl bleiben. Was sonst auf die Rasse Bezug hat, ist ja leicht zu eliminieren.“³⁴

Gerhart Hauptmanns Theaterstücke (fast 30) wurden während des Nationalsozialismus häufig und gerne aufgeführt, dass sein sozialkritisches Drama „Die Weber“ nicht darunter war, fiel dabei kaum auf. Die NS-Kulturpolitik fragte auch neue Stücke an und bemühte sich um die Gunst des Dichters, der sich dies gerne gefallen ließ und gut an den Aufführungen verdiente.³⁵ Zum 80. Geburtstag 1942 wurde Hauptmann nicht nur reichsweit geehrt, sondern erhielt unter anderem den Ehrenring der Stadt Wien.³⁶

²⁶ Kreimeier, Feiges Wegschauen (2009).

²⁷ Sprengel, Der Dichter (2009), S. 64.

²⁸ Vgl. ebd., S. 64-71.

²⁹ Sprengel, Der Dichter (2009), S. 65.

³⁰ Zit. nach Sprengel, Der Dichter (2009), S. 73; vgl. auch ebd., S. 33 und S. 69.

³¹ Ebd., S. 73 und Rezension, „Ich fühle...“ (1976).

³² Orthographie des Tagebucheintrags gemäß dem Original, zit. nach Sprengel, Der Dichter (2009), S. 244 f.

³³ Kreimeier, Feiges Wegsehen (2009).

³⁴ Schreiben vom 18.08.1938, zit. nach Sprengel, Der Dichter (2009), S. 118; vgl. ein anderes Beispiel ebd., S. 306.

³⁵ Vgl. Sprengel, Der Dichter (2009), S. 108, S. 305-309; Auskünfte über den Verdienst 1940 und 1941 in den Akten der Reichsschrifttumskammer: BArch, R 9361-V/5935.

³⁶ Sprengel, Der Dichter (2009), S. 310-314.

Einige NSDAP-Größen „schmeichelten“ Hauptmanns „Eitelkeit“ (Kreimeier) nicht nur in Theaterbesuchen, sondern der Dichter pflegte mit einigen auch Freundschaften und empfing sie in Haus „Wiesenstein“ in Agnetendorf in Schlesien. Der ranghöchste war der Generalgouverneur von Polen Hans Frank, der „Judenschlächter von Krakau“ und 1946 hingerichtete Kriegsverbrecher; er machte auf seiner Flucht nach Westen im Januar 1945 Station bei Hauptmann, nachdem er ihn ein Jahr zuvor länger besucht hatte.³⁷

1944 wurde Gerhart Hauptmann wie z.B. Ina Seidel (→ Einzelgutachten Nr. 8) in die „Sonderliste“ der „Gottbegnadeten“ Künstler aufgenommen. Diese nochmalige Eliten-Auswahl „unersetzliche[r] Künstler“ aus der umfangreicheren Liste von „Gottbegnadeten“ deutschen Künstler:innen umfasste im Schriftstellerbereich nur sechs Namen.³⁸

Umgang mit dem belasteten Schulnamen in anderen Orten

Es wurde nach meinen Recherchen noch keine Schule aufgrund der kontroversen Einschätzung des Namensgebers umbenannt: Die Schulleitung einer Grundschule in Bad Harzburg hatte 2018 eine Umbenennung ihrer Gerhart-Hauptmann-Schule in „Grundschule am Krodotal“ beantragt. In der Begründung heißt es unter anderem, dieser Name sei passender für eine Grundschule und der Lebenslauf des Schriftstellers weise „keinerlei Assoziationen zum Primarbereich“ auf. Die Stadtverwaltung als Schulträger fand die vorgebrachten Argumente nicht überzeugend und legte dem Gemeinderat nahe, den Antrag abzulehnen.³⁹

In Freiburg gab es im Jahr 2020 eine von einem Verein angeregte öffentliche Debatte um eine Schulumbenennung, die Stadtverwaltung sah jedoch keinen dringenden Handlungsbedarf.⁴⁰

Hannover hat neben einer Gerhart-Hauptmann-Straße und einem Gerhart-Hauptmann-Weg auch eine Gerhart-Hauptmann-Realschule. Im Abschlussbericht einer Expertenkommission von 2018 wurde der Schulname wie die Straßennamen ohne Darstellung und Bewertung als unkritisch eingestuft und der Liste der beizubehaltenden Namen zugeordnet.⁴¹

Empfehlung

Die Gerhart-Hauptmann-Schule wird zur Umbenennung empfohlen.

³⁷ Ebd., S. 317-323.

³⁸ Die „Gottbegnadeten-Liste“ umfasste eine Auflistung von 378 deutschen Künstler:innen, die einen besonderen Schutz des NS-Regimes genossen. Eine daraus erstellte Sonderliste umfasste 25 Namen „unersetzliche Künstler“ aus Schrifttum (sechs Namen), Bildende Kunst, Musiker und Theater. Die Liste wurde im August 1944 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Goebbels zusammengestellt; Eintrag „Gottbegnadeten-Liste“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste> (rev. 2023-02-13); Klee, Kulturlexikon (2007), S. 222.

³⁹ Becker, Frederick: Gerhart-Hauptmann-Schule soll ihren Namen behalten, in: regionalHeute vom 26.02.2018, online unter: <https://regionalheute.de/goslar/gerhart-hauptmann-schule-soll-ihren-namen-behalten/> (rev. 2023-02-13).

⁴⁰ Fritsch, Manuel: Gerhart-Hauptmann-Schule. Verein und Stadtverwaltung uneins über Umbenennung einer Freiburger Schule, in: Badische Zeitung vom 09.11.2020, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/verein-und-stadtverwaltung-uneins-ueber-umbenennung-einer-freiburger-schule--197833632.html>; vgl. Fritsch, Manuel: Kommentar, in: Badische Zeitung vom 09.11.2020, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/bei-der-diskussion-um-gerhart-hauptmann-gibt-es-keinen-eindeutigen-schluss--197833614.html>; Leserbrief von Christoph Schwarz: Warum lässt man es zu, dass sich Grundschüler an einem Hitlerverehrer und Antisemiten täglich orientieren?, in: Badische Zeitung vom 17.11.2020, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/leserbriefe-freiburg/warum-laesst-man-es-zu-dass-sich-grundschueler-an-einem-hitlerverehrer-und-antisemiten-taeglich-orie--198050834.html#embedcode> (alle rev. 2023-02-22).

⁴¹ Hannover, Abschlussbericht Straßennamen (2018), S. 18, S. 40.

Der hochbetagte Schriftsteller ließ sich bereitwillig für das nationalsozialistische Regime einspannen und verschloss vor dessen Verbrechen konsequent die Augen. Er machte Zugeständnisse an die NS-Ideologie und stimmte zu, dass eine positiv besetzte jüdische Figur aus einem seiner älteren Theaterstücke eliminiert wurde. Er pflegte persönliche Kontakte zu mehreren Parteigrößen. Deshalb und aufgrund der Nähe von Gerhart Hauptmann zur NS-Weltanschauung in öffentlichen und privaten Äußerungen, sowie wegen seiner antisemitischen Tagebuchnotizen, eignet sich Gerhart Hauptmann nicht als Vorbild und Identifikationsfigur für Schülerinnen und Schüler – zumal einer Grundschule.

5) Lämmle, August (August-Lämmle-Straße)

Name der Verkehrsfläche

August-Lämmle-Straße, Heilbronn

Namensgeber

August Julius Lämmle, Lehrer, Denkmalpfleger und schwäbischer Mundartdichter; Auszeichnungen u.a.: Schwäbischer Dichterpreis, 1936; Ehrenprofessur des Landes Baden-Württemberg, 1951; Ehrenbürger der Stadt Leonberg (2020 aberkannt); Bürgermedaille der Stadt Ludwigsburg, 1956. Geboren am 03.12.1876 in Ludwigsburg-Oßweil, gestorben am 08.02.1962 in Tübingen.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 10.05.1951

Das Stadtmessungsamt machte den Vorschlag und begründete ihn damit, dass die „in der dortigen Gegend gelegenen Straßen [...] in der Hauptsache Namen nach Dichtern und Schriftstellern“ tragen.² Dem Benennungsvorschlag nach dem noch lebenden Dichter wurde ohne Debatte zugestimmt.³

Hinweise auf NS-Belastung

Seit 1907 war der Volks- und Realschullehrer auch schriftstellerisch tätig. Seine kulturhistorischen und literarischen Gedichte und Geschichten – ab 1913 publizierte er auch längere Werke in Mundart –, bildeten den Kern seines Schaffens. Sein Hauptthemen waren das Schwäbische, die Heimat und das Bauerntum.⁴

Ab 1923 wurde Lämmle mit der Einrichtung der Abteilung Volkskunde am württembergischen Landesamt für Denkmalpflege betraut und ab 1924 mit deren Leitung.⁵ Von 1930 bis zu seiner Pensionierung 1937 war er Landeskonservator. Im Rahmen dieses Amtes gab er die Quellenreihe „Schwäbische Volkskunde“ heraus und war an der Schrift „Unser Volkstum“ beteiligt. Ab 1929 war er Schriftleiter und von 1933 bis 1938 Herausgeber der Monatsschrift „Württemberg. Monatsschrift im Dienste für

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 32; vgl. Bühl, Lieselotte: „Lämmle, August“, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 403-404, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116644230.html#ndbcontent> (rev. 2022-09-08).

² StadtA HN, B040A-151 Niederschrift über die Verhandlungen der Bauabteilung vom 08.10.1951, Nr. 417 und Nachweis „genehmigt vom Gemeinderat am 10.05.1951“. Benachbart zur August-Lämmle-Straße waren die Arndtstraße (→ Kap. I.6) und die Hermann-Hesse-Straße; 1957 kamen die Hansjakob- und die Isolde-Kurz-Straße hinzu (→ Einzelgutachten Nr. 22); vgl. Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005).

³ StadtA HN, B040A-151, ohne Paginierung, Niederschrift über die Verhandlungen der Bauabteilung vom 08.10.1951, Nr. 417 und Nachweis „genehmigt vom Gemeinderat am 10.05.1951“, ebd.; vgl. Aktenbestand zu Straßenbenennungen von Amt 62, „August-Lämmle-Straße“, Bl. 2 und 3 Nachricht der Benennung durch Oberbürgermeister Paul Meyle an August Lämmle und dessen Dankschreiben, Mai 1951.

⁴ Baumgärtel, Elena: August Lämmle (1876-1962) ... lächerliche Lobrede, in: Molitor, Stephan (Hg.): Der „Schwäbische Dichterkreis“ von 1938 und seine Entnazifizierung. Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019, Stuttgart 2019, S. 54-57, hier S. 54; Poguntke, Peter: Gutachten über die NS-Belastung von August Lämmle im Auftrag des Amtes für Kultur und Sport der Stadt Leonberg. Leonberg 2020, S. 1; publiziert als Anlage zum Beschlussvorschlag 2020/364 für den Gemeinderat der Stadt Leonberg zur öffentlichen Sitzung vom 19.11.2020, online unter: <https://www.leonberg.de/ratsinformationssystem/vo020?VOLFDNR=2687&refresh=false> (rev. 2023-06-05).

⁵ Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 54; vgl. auch Poguntke, Gutachten (2020), S. 4.

Volk und Heimat“. „Mit der Herausgabe der Zeitschrift [...] hatte Lämmle sich nicht nur als Kenner der Region, sondern auch als Propagandist eines schwäbischen Nationalsozialismus profiliert.“⁶

Im Mai 1933 trat Lämmle in die NSDAP ein, Mitgliedsnummer 3.227.496.⁷ Obwohl der Dichter jahrelang in der Loge „Zu den drei Cedern“ Freimaurer - ohne Amt - gewesen war, konnte er in die Partei eintreten, weil er im März 1932 die Loge verlassen hatte (ob ein Zusammenhang besteht, ist nicht belegt).⁸ Weil die NSDAP das Freimaurertum ablehnte und bekämpfte,⁹ wurde Lämmle vom NSDAP-Gaugericht Württemberg-Hohenzollern am 17. Mai 1935, gemäß der Anordnung des Obersten Parteigerichts gegen alle ehemaligen Logenmitglieder, die „Fähigkeit zur Bekleidung eines Amtes in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen auf Lebenszeit aberkannt.“¹⁰ Lämmle konnte also keine höhere Funktion ausüben, war jedoch ab 1934 Mitglied im Landesvorstand des völkisch-antisemitisch ausgerichteten „Kampfbund für deutsche Kultur“.¹¹ Der Kampfbund des NS-Ideologen Alfred Rosenberg wurde in diesem Jahr in „Nationalsozialistische Kulturgemeinde“ umbenannt und in die Organisation Kraft durch Freude überführt.¹² Lämmle gehörte außerdem seit 1933 der Reichsschrifttumskammer als Teil der Reichskulturkammer und dem Reichsbund deutscher Beamter an – beides Organisationen, denen er sich aus Berufsgründen eher schwer hätte entziehen können.¹³

1936 erhielt Lämmle gemeinsam mit Ludwig Finckh (1876-1964) und Anna Schieber (1867-1945) den 1935 gegründeten und vom württembergischen Ministerpräsidenten Christian Mergenthaler vergebenen Schwäbischen Dichterpreis (Preisgeld 3.000 RM, das in diesem Fall geteilt wurde).¹⁴ Am 16. Dezember 1938, am 50. Geburtstag von Gauleiter Wilhelm Murr, schlossen sich 23 schwäbische Dichter unter der Führung von Georg Schmückle (1880-1948) zum Schwäbischen Dichterkreis zusammen, darunter auch August Lämmle.¹⁵

1939 erhielt Lämmle noch eine mehr prestigeträchtige als real einflussreiche Position und wurde von Gauleiter Wilhelm Murr zum Vorsitzenden des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern bestimmt und vom Verein in diese Position gewählt.¹⁶

⁶ Schönhagen, Benigna: „...ein treuer und gewissenhafter Diener und Helfer...“. Der Schwäbische Heimatbund in der NS-Zeit, „Schwäbische Heimat, Heft 2, 2009, S. 144-155; zit. nach der Online-Ausgabe, unter: <https://schwaebischer-heimatbund.de/ueber-den-shb/geschichte/ns-zeit/> (rev. 2023-06-05).

⁷ StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 20 Meldebogen, Digitalisat online unter: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=2-1568070> (rev. 2022-09-08).

⁸ Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 54. Nach der Neugründung der Loge nach 1945 trat Lämmle wieder ein und wurde ohne Schwierigkeiten aufgenommen; vgl. Eintrag „August Lämmle“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/August_L%C3%A4mmlle (rev. 2022-09-08).

⁹ Die Freimaurerlogen wurden wegen der Weltverschwörungsideologie der NSDAP - besonders von Alfred Rosenberg (Mythus des 20. Jahrhunderts) - ausgegrenzt und unterdrückt. Teilweise war dies paradox, weil insbesondere die altpreußischen Logen kaum weltoffen und international ausgerichtet waren und dem Nationalsozialismus offen gegenüberstanden, vgl. Pauli, Manuel: Die deutsche Freimaurerei in der langen Jahrhundertwende (1860-1935). Frankfurt a. M. 2022.

¹⁰ StAL, PL 502/29 Bü 30, Digitalisat online unter: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=2-460929-2> (rev. 2022-09-08).

¹¹ Vgl. Renkle, Cornelius: Die zwei Gesichter des August Lämmle. Leonberg 2005, S. 25.

¹² Piper, Ernst: Kampfbund für deutsche Kultur, 1928-1934, publiziert am 29.05.2006, in: Historisches Lexikon Bayerns, [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_\(KfdK\),_1928-1934](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_(KfdK),_1928-1934) (rev. 2022-09-09)

¹³ StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 20 Meldebogen; vgl. Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 55; Poguntke, Gutachten (2020), S. 11 f.

¹⁴ Vgl. Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 55; vgl. Mack, Verena: Der Schwäbische Dichterpreis. Heimatdichtung im Dienste des Nationalsozialismus, in: Molitor (Hg.), Schwäbische Dichterkreis (2019), S. 120-133.

¹⁵ Molitor, Stephan: Zur Einführung, in: Molitor (Hg.), Schwäbische Dichterkreis (2019), S. 7-9, hier S. 7.

¹⁶ Vgl. Schönhagen, 2009; vgl. die erst vor ca. 20 Jahren begonnene Auseinandersetzung des Schwäbischen Heimatbundes mit seiner braunen Vorgeschichte <https://schwaebischer-heimatbund.de/ueber-den-shb/geschichte/> (rev. 2022-09-09)

Die Problematik bei August Lämmle besteht weniger darin, dass er hohe Ämter und einflussreiche Funktionen eingenommen hätte - vielmehr ließ er sich als beamteter Landeskonservator 1937 frühpensionieren und arbeitete fortan hauptberuflich als Dichter und Schriftsteller.¹⁷ Sondern es sind seine zweifelhaften Texte und Publikationen, die wegen seines Bekanntheitsgrads im Südwesten und der Popularität seiner Werke eine große Reichweite hatten. Hinzu kommt sein Verhalten im Kontext des Kaufs eines Grundstücks von der Stadt Leonberg, das diese 1938 einem Juden unter Wert abgekauft hatte. Zu beidem unten ausführlicher.

Die Ehrung des Volkskundlers mit einem Straßennamen ist in mehreren süddeutschen Kommunen in die Kritik geraten, weil von ihm zahlreiche NS-weltanschauliche und nationalsozialistische Textpassagen nachweisbar sind, die „von einer geradezu peinlichen Verklärung der NS-Ideologie und Verherrlichung Hitlers“ zeugen (s.u. Abschnitt „Beispiele für den Umgang in anderen Orten“).¹⁸

Die Spruchkammerakte von August Lämmle wurde vom Landesarchiv Baden-Württemberg vollständig digitalisiert und online zur Verfügung gestellt.¹⁹ In der Akte kann man studieren, wie Lämmle sich erfolgreich als unwissend und unschuldig inszenierte. Er wurde im Juni 1947 als Mitläufer eingestuft.²⁰ Im Entnazifizierungsverfahren wurde seine Rolle beim Grundstückskauf in Leonberg nicht thematisiert. Von seinen Texten kamen außer einer Publikation von 1940 fast keine Beispiele zur Sprache; stattdessen heißt es im Spruch lapidar: „in keinen seiner anderen Bücher²¹ und Schriften wird irgendwie für den NS [Nationalsozialismus] Propaganda gemacht“²². Dieses Urteil bezeichnete Poguntke als „grobe Fehleinschätzung“.²³

August Lämmle wird vor der NS-Zeit als nationalkonservativer Heimatdichter beschrieben, dessen Themen um das Schwäbische, die Heimat und ein verklärtes Bauerntum kreisten.²⁴ Zu diesem Weltbild gehörte bei Lämmle ein betontes Nationalbewusstsein nach der Kriegsniederlage 1918 und die Suche nach Werten einer schwäbischen Kultur. Er hing einer völkisch geprägten Zivilisationskritik an, die eine Abwehr der modernen Großstadt beinhaltete und den Wunsch nach der Überhöhung eines „gesunden“ Bauerntums als Kern des Volkes, das jedoch gefährdet sei und entsprechende Führerpersönlichkeiten brauche. Die Kulturwissenschaftlerin Dr. Sabine Besenfelder schätzt bereits die Publikationen Lämmles aus den 1920er Jahren als „rassisch motivierte Verherrlichung alles Schwäbischen

¹⁷ Poguntke nimmt „Enttäuschung“ als Motiv Lämmles für sein freiwillige Pensionierung an, weil ihm der neue Lehrstuhlinhaber für Volkskunde Prof. Dr. Gustav Bebermeyer mit „gewachsener Parteikarriere“ auch als Beirat im Landesdenkmalamt vorgezogen worden war, 2020, S. 9-11; vgl. zu Bebermeyer <https://www.ns-akteure-in-tuebingen.de/biografien/bildung-forschung/gustav-bebermeyer?q=Bebermeyer> (rev. 2022-09-08).

¹⁸ Poguntke, Gutachten (2020), S. 22.

¹⁹ StAL, EL 902/14 Bü 5249 Lämmle, August aus Leonberg (Konservator; a.D.), online unter: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=2-1568070> (rev. 2022-09-09).

²⁰ StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 75-76 Spruch der Spruchkammer III Leonberg vom 21.06.1947. Vgl. Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 56-57.

²¹ Ausgenommen wurde von der Spruchkammer das Vorwort des Buches „Herz und Heimat“ von 1940, auf das weiter unten eingegangen wird.

²² StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 75 Spruch der Spruchkammer III Leonberg vom 21.06.1947. Dieses Urteil bezeichnete Poguntke als „grobe Fehleinschätzung“ (Poguntke, Gutachten (2020), S. 18), zumal Auskünfte von Gewährsmännern Lämmles, die ihm keinen politischen Hintergrund attestierten „ohne weiteres übernommen“ worden seien (ebd., S. 17). Angesichts der hinlänglich bekannten Problematik der sogenannten Persilscheine bildeten derartige „Fehleinschätzungen“ in den Spruchkammerverfahren eher den Normalfall, denn die Ausnahme (→ siehe Abschnitt „Quellenlage“ in der Einleitung des Gutachtens).

²³ Poguntke, Gutachten (2020), S. 18.

²⁴ Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 55; Poguntke, Gutachten (2020), S. 1, 3; vgl. hier und im Folgenden Gustav Schöck „M'r hent so onser Mödele“. August Lämmle – Mundartdichter, Erzähler, Lehrer und Volkskundler, Vortrag gehalten am 3.12.2001 in Leonberg zum 125. Geburtstag des Leonberger Ehrenbürgers, in: Leben mit Vergangenheit, Bd. 5/2006, Jahrbuch des Heimatgeschichtsvereins für Schönbuch und Gäu, S. 379-389.

und eine rigorose Ablehnung alles Außerdeutschen“ ein; die „Übergänge von seiner heimatdichteri- schen zu den volkskundlichen Arbeiten sind fließend.“²⁵

August Lämmles heimattümelndes, nationalkonservatives Weltbild war nicht genuin nationalsozialis- tisch, aber in hohem Maße anschlussfähig an die NS-Ideologie.²⁶ Lämmle hat diesen Anschluss vollzo- gen, wie seine zahlreichen pronationalsozialistischen Veröffentlichungen belegen.²⁷

Lämmle verherrlichte den eingeführten Hitler-Gruß und brachte dies mit seinen religiösen Überzeu- gungen (er trat während der NS-Zeit nicht aus der evangelischen Kirche aus) überein: Seit 14 Jahren kämpfe Adolf Hitler und führe das „deutsche Volk“ „in seinem hohen Geiste. ‚Heil Hitler!‘ heißt unser Gruß. Was meinen wir damit? Es ist unser Gebet zu Gott und unsere Bitte, daß Er ihm Heil und Segen gebe zu seinem Werk.“²⁸

1935 betonte Lämmle seine Vorstellungen der nahen Verbundenheit von Bauerntum und Nationalso- zialismus: „Es hat darum der nationalsozialistische Staat klar und fest die ganz primitive Forderung der Entwicklung alles geist-seelischen Lebens im deutschen Volke auf Blut und Boden gestellt und er hat die Pflege bäuerlichen Brauchtums gefordert.“²⁹ Rassistische und antisemitische Äußerungen fin- den sich bei Lämmle zum Beispiel 1935: Der „Rassenwert der schwäbischen Menschen [ist] aufge- schlossen und bereit zum Dienst am Vaterland, im besten Sinn soldatisch im Krieg.“³⁰ Und 1937 in der von ihm herausgegebenen Monatsschrift Württemberg:

„[Auf der] Tatsache der Natur und des Blutes beruht die deutsche Auffassung und Lehre von Volks- tum und Nation [...]. Dienst am Volkstum ist der Sinn der Hitlerjugend und der Kameradschaft in der SA, ist in seiner zielbewußten Durchdenkung und Durchführung der Arierparaph und die Be- seitigung der Fremdstämmigen aus der Führung des deutschen Volkes und Staates.“³¹

August Lämmle unterstützte die NS-Propaganda nach Kräften und druckte im März 1938 das Ende ei- ner Rede des Führers vor dem Reichstag vom Februar 1938 mit dem Kommentar ab: „Politische Worte von so hohem Geiste und in so edler Sprache hat man in Deutschland seit den Tagen Arndts und Fich- tes nicht mehr gehört.“³² Im Dezemberheft 1938 – kurz nach den Reichspogromausschreitungen vom

²⁵ Besenfelder, Sabine: „Staatsnotwendige Wissenschaft“. Die Tübinger Volkskunde in den 1930er und 1940er Jahren, Tübingen 2002, S. 421.

²⁶ Vgl. Poguntke, Gutachten (2020), S. 2; vgl. dazu bereits Hans-Ulrich Roller von 1964: Roller, Hans-Ulrich: August Lämmle 1876-1962, in: Bausinger, Herrmann (Hg.): Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg. Helmut Dölker zum 60. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 277-291, besonders S. 280 und 288.

²⁷ Die umfangreichste Zitate-Sammlung von August Lämmle zwischen 1933 und 1945 hat Cornelius Renkl unter anderem im Nachlass Lämmles im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA Marbach) recherchiert; Renkle, zwei Gesichter (2005).

²⁸ Zit., nach Poguntke, Gutachten (2020), S. 12 (DLA Marbach, Zeitungsausschnittsammlung der Mediendokumentation, Z: Lämmle, August, ohne Zuordnung, o.J. [1934]).

²⁹ Zit. nach Renkl, zwei Gesichter (2005), S. 11, aus: August Lämmle: Brauch und Sitte im Bauerntum. Berlin 1935, S. 31.

³⁰ Zit. nach ebd., siehe August Lämmle: Das Deutschlandbuch. Berlin 1935, S. 190 f.

³¹ Lämmle, August: „Was liegt dem guten Menschen näher als die Seinen!“ Tatsachen zu den Begriffen „Volkstum“ und „Bolschewismus“, in: Württemberg. Monatsschrift im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 9, August 1937, S. 297-299, Zitat S. 299. Im gleichen Heft publizierte der Herausgeber Lämmle auch eine positive Rezension der pro-eugenischen Schrift „Ein Menschenschlag“ von „Vagabunden, Jaunern und Räubern“ des Rasseforschers Rudolf Ritter, vgl. zur Geschichte der Gaunersippen in Schwaben. Ein Buchbericht von Rudolf Spieth, in: Württemberg. Monatsschrift im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 9, August 1937, S. 450-453.

³² Lämmle, August: Das Glück des Lebens, in: Württemberg. Schwäbische Monatshefte im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 10, März 1938, S. 89.

9. und 10. November 1938 – verfasste Lämmle eine „Huldigung auf Wilhelm Murr“ mit Bild und Gedicht zu dessen 50. Geburtstag.³³

Die tiefgreifendste Führerverklärung von Lämmle stellte sein Vorwort von 1940 zur Neuauflage seines Buches „Das Herz der Heimat“ aus dem Jahr 1924 dar, in der Hitler wie ein Messias der Deutschen und des bisher schwachen Deutschen Reiches gefeiert wird: „Und da Gott den Mutigen hilft, gab er uns den Führer, den gläubigsten und mutigsten Mann in der Geschichte der Deutschen!“³⁴ Durch Glaube und Willen sei Hitler das „lodernde Feuer“, das Herz und der Kopf und der „General“ der wachsenden Truppe geworden, „ein Marschall Vorwärts, wie ihn die Weltgeschichte nicht kennt.“ „Er zertrat die Angst, er erweckte Mut, er ordnete die Kraft“ und „holte die [...] ausgewanderten Söhne und Töchter heim ins Großdeutsche Reich, das er nun hält mit seiner starken Hand“. Hitler führe das Land „in seinem hohen, edlen Geiste, darin ihm alle Herzen mit einer Liebe zugetan sind!“³⁵

Diese NS-ideologische Unterstützung und die Huldigungen in den Jahren 1939 und 1941 machte Lämmle, als er bereits pensioniert war und nicht mehr im Staatsdienst stand. Überdies flankierte Lämmle auch während des Krieges – hier 1941 – eine volkskundliche, rassistische Agitation: Bei den „Kaukasusschwaben“, denen die Soldaten nun begegnen würden, sei die

„aus der Heimat mitgebrachte Sprache [...] hineingewachsen. Religiöses, Völkisches und Heimatliches verbanden sich aufs innigste [...] Das heimische Wesen gab ihnen das Bewusstsein einer höheren Rasse und Kultur im fremden Land und verhinderte jede Vermischung.“³⁶

Als die Kriegsniederlagen zunahmen und die 6. Armee bei Stalingrad 1942/1943 eingekesselt war, betrieb Lämmle NS-Kriegspropaganda:

„So hat die Persönlichkeit Adolf Hitlers eine alles Maß und Denken übersteigende Erweckung und Entfaltung des Glaubens, des Mutes, der Kraft, großer Ideen und Taten und Wunder von Erfolgen bewirkt. Und der von den Feinden entfesselte Krieg [hat diese Persönlichkeit] erst recht enthüllt“.³⁷

Am Jahresbeginn 1943 verbreitete Lämmle Durchhalteparolen und äußerte sich antisemitisch: 1933 habe „die feindliche Welt“ den Ruf „Deutschland erwache!“ belächelt,

„[...] was wollte denn Hitler anfangen [...] ohne Brot, ohne Waffen [...] ohne Oel, ohne Gummi? Was wollte er anfangen ohne die von ihm abgemeierte jüdische Intelligenz. ... [Doch] da hatte die nationalsozialistische Idee glänzend gearbeitet, und der Beginn des Krieges offenbarte einen ehren Block von Kraft und Willen, von Soldaten und Waffen, von genialer Führung und völkischer Geschlossenheit.“³⁸

³³ Lämmle, August: Huldigung für Wilhelm Murr, in: Württemberg. Schwäbische Monatshefte im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 10, Dezember 1938, S. 475.

³⁴ Zit. nach einer Abschrift in der Spruchkammerakte von August Lämmle, in: StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 29-30 [Digitalisat Bild 72-73].

³⁵ Ebd.

³⁶ Zit. nach Renkl, zwei Gesichter (2005), S. 19, aus: August Lämmle: Die Geschichte der Schwabendorfer in Russland, in: Schwäbische Post [1941] – aus dem Nachlass im DLA Marbach.

³⁷ Zit. nach Renkl, zwei Gesichter (2005), S. 20, aus: August Lämmle: Die große Persönlichkeit, in: Schwäbische Post [1943] – aus dem Nachlass im DLA Marbach.

³⁸ Zit. nach Renkl, zwei Gesichter (2005), S. 21, aus: August Lämmle: Gefühle und Gedanken zum 30. Januar 1943, in: Schwäbische Post [1943] – aus dem Nachlass im DLA Marbach.

Es sei die „Geschlossenheit eines großen Volkes“, das den Krieg gegen die „vereinigte Feindesmacht“ führe „mit der Gewissheit des Sieges.“ Das „Hauptpotential“ stecke „im Glauben an sich selbst, an das deutsche Volk und die deutsche Kultur und an seinen Führer Adolf Hitler.“³⁹

August Lämmle verschrieb sich mit seinem Parteieintritt im Mai 1933 dem Nationalsozialismus und unterstützte das NS-Regime vorbehaltlos. Er wurde zum „folgsamen Opportunisten“⁴⁰ und im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Propagandisten einer deutsch-völkischen NS-Weltanschauung. Obwohl Lämmle als Vorreiter der Volkskunde als Disziplin galt, erreichte er nicht die erhoffte Anerkennung durch das Regime. Ein Grund dafür war wohl sein religiös verhaftetes volkskundliches Verständnis, das die Nationalsozialisten entkonfessionalisieren wollten.⁴¹ Dennoch zeigen die vielen Zitate über die gesamte NS-Zeit hinweg, dass August Lämmle das Regime aktivistisch und vorbehaltlos unterstützte, weil er im Nationalsozialismus offenbar „die Verwirklichung seines Denkens und Wollens fand.“⁴² Zudem war Lämmle bei der Landbevölkerung wegen seiner Themen des bäuerlichen Lebens und der Mundartdichtung sehr populär, so dass er mit seinen politischen Texten in der Zeitung zur Akzeptanz und Stärkung des NS-Regimes beitrug.

Neben dem freiwilligen und anhaltenden weltanschaulich-propagandistischen Aktivismus von August Lämmle für das NS-Regime besteht eine weitere deutliche Belastung Lämmles in seinem Verhalten bei einem Grundstückskauf in Leonberg im Januar 1938.⁴³ Lämmle kaufte von der Stadt ein Wochenendgrundstück am Stadtrand (Ramtel) und baute ein Gartenhaus darauf. 1944 zogen er und seine Frau von Bad Cannstatt dorthin. Dieses Grundstück hatte die Stadt, wie Poguntke aus den Akten schlussfolgert, schon im Auftrag von Lämmle dem jüdischen Industriellen Dr. h.c. Richard Heilner für eine Verkaufssumme unter Wert abgekauft. Heilner beschwerte sich über den zu niedrigen Preis und Lämmle wusste von dem Vorgang: Denn als der Verkauf zwischen der Stadt und Heilner abgeschlossen war, bedankte sich Lämmle schriftlich beim Bürgermeister und ließ dabei seiner offensichtlich antisemitischen Überzeugung freien Lauf: Heilner habe „echt jüdisch, blödes Zeug“ behauptet.⁴⁴ Nach dem Krieg setzte die US-amerikanische Militärregierung solche Grundstücke unter Vermögenskontrolle und veranlasste eine Restitution oder Entschädigung der Opfer. Die Stadt Leonberg leistete 1949 3.000 DM Entschädigung an Heilner. Lämmle als Käufer des kurzzeitig städtischen Grundstücks wurde nicht belangt.

August Lämmle stuft sich im Meldebogen für die Entnazifizierung als Mitläufer ein. Er räumte im Spruchkammerverfahren keinerlei Mitverantwortung ein und verschwieg selbstverständlich seine zahlreichen NS-propagandistischen Publikationen. Stattdessen legte er großen Wert darauf, dass seine Schrift „Brauch und Sitte im Bauerntum“ aus dem Jahr 1935 auf den Index kam.⁴⁵ Tatsächlich hatte die Schrifttumskammer das Buch abgelehnt, weil es den Nationalsozialisten zu religiös geprägt

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Poguntke, Gutachten (2020), S. 16.

⁴¹ Vgl. Poguntke, Gutachten (2020), S. 10, 19-21. Lämmles Schrift „Brauch und Sitte im Bauerntum“ von 1935 wurde von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums auf den Index gesetzt. Kritisiert wurde, dass Lämmle das bäuerliche Leben zu sorgenvoll darstelle und eine mangelnde Distanz zur Kirche habe; vgl. ebd. S. 18 f. Lämmle führte diese Episode als Entlastung im Spruchkammerverfahren an, wobei Lämmle dadurch keine erkennbaren Einbußen im Ansehen oder in finanzieller Hinsicht hatte, vgl. StAL, EL 902/14 Bü 5249.

⁴² Hier und im Folgenden Renkl, zwei Gesichter (2005), S. 23.

⁴³ Die folgenden Informationen stammen aus der „Wiedergutmachungsakte Heilner“, Stadtarchiv Leonberg, FL/9895, zit. nach Poguntke, 2020, S. 15-16.

⁴⁴ Zit. nach Poguntke, Gutachten (2020), S. 16, siehe Stadtarchiv Leonberg, FL/9895 Schreiben August Lämmle an den Leonberger Bürgermeister vom 03.01.1938; zum Folgenden ebd.

⁴⁵ StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 62 Schreiben von August Lämmle an die Spruchkammer vom 05.05.1947.

erschien und die Schwere des bäuerlichen Berufs betonte.⁴⁶ Über sein Vorwort von 1940 mit der messianisch verklärenden „Lobrede“ auf den „Führer Adolf Hitler“ meinte Lämmle vor der Spruchkammer nur:

„Wenn man dies in unsere Gegenwart versetzt, dann ist sie [die Lobrede] lächerlich; ich weiß das selbst [...], weil ich schrieb, was andere nur sagten, muss ich hier stehen und dafür büßen.“⁴⁷

Von einer Reflexion über sein bereitwilliges Mitmachen oder gar von Reue über seine NS-verherrlichenden Publikationen zeugten seine Aussagen nicht, vielmehr stilisierte er sich mit dieser Äußerung vor der Spruchkammer zu einem Opfer. Eine selbstkritische Auseinandersetzung war bei Lämmle weder im Entnazifizierungsverfahren noch danach erkennbar. Poguntke kommentierte: „Lämmle hat sich später auch nie von diesen Gedanken distanziert, wohl im Vertrauen darauf, dass sie nicht mehr entdeckt werden.“⁴⁸ Tatsächlich war Lämmle für die Öffentlichkeit mit dem Spruchkammerentscheid als Mitläufer integer. Er bekam 1951 von Kultusminister Dr. Gotthilf Schenkel für seine Verdienste in der Volkskunde und Mundartdichtung den Titel Professor verliehen.⁴⁹

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

August Lämmle lebte von 1944 bis zu seinem Tod 1962 in Leonberg. Er ist dort 1951 zum Ehrenbürger ernannt worden und seit 1965 trug eine Schule seinen Namen. Die Straße, in der er gewohnt hatte, heißt August-Lämmle-Weg und im Stadtteil Leonberg-Warmbronn gibt es eine Lämmlestraße. Die Stadt Leonberg hatte 2020 den Historiker Dr. Peter Poguntke mit einem wissenschaftlichen Gutachten über die NS-Belastung August Lämmles beauftragt (dieses Gutachten wurde für den vorliegenden Beitrag bereits vielfach zitiert). Poguntke resümierte, dass August Lämmle aufgrund seiner zahlreichen „von einer geradezu peinlichen Verklärung der NS-Ideologie und Verherrlichung Hitlers“ zeugenden Texte und „als „bedingungsloser Anhänger der NS-Ideologie und des NS-Staates“ als Namensgeber für eine Schule nicht geeignet ist; genauso wenig erfüllt er den „Vorbildcharakter“, den man von einem Ehrenbürger „in besonderer Weise“ erwarten muss.⁵⁰ Aufgrund der Erkenntnisse aus dem Gutachten wurde die Ehrenbürgerschaft August Lämmles (sichtbar) gestrichen und die Schule umbenannt – sie heißt heute Marie-Curie-Schule. An den Straßen sollen Erläuterungstafeln angebracht werden, die auf Lämmles NS-Belastung hinweisen.⁵¹

Das Gutachten und die Beschlüsse in Leonberg regten Debatten und Umbenennungen in mehreren Städten an. In seiner Heimatstadt Ludwigsburg wurde die nach ihm benannte Schule 2022 in Grundschule Oßweil umbenannt, die August-Lämmle-Straße blieb bestehen.⁵²

⁴⁶ StAL, EL 902/14 Bü 5249, Abschrift der Korrespondenz der Gaupropagandaleitung und der Reichsstelle zur Förderung deutschen Schrifttums im Januar und Februar 1938; siehe ausführlicher bei Poguntke, Gutachten (2020), S. 18 f.

⁴⁷ StAL, EL 902/14 Bü 5249, Bl. 72 Protokoll der Vernehmung August Lämmle vom 27.05.1947.

⁴⁸ Poguntke, Gutachten (2020), S. 22.

⁴⁹ Baumgärtel, Lämmle (2019), S. 55.

⁵⁰ Poguntke, Gutachten (2020), S. 22-23.

⁵¹ Beschluss des Gemeinderates in öffentlicher Sitzung vom 19.11.2020, <https://www.leonberg.de/ratsinformationssystem/to020?TOLFDNR=20386&SILFDNR=1808> (rev. 2023-01-03); vgl. Streichung in der Liste der Ehrenbürger: <https://www.leonberg.de/index.php?NavID=2691.217> (rev. 2023-01-03).

⁵² Bosch, Michael: August-Lämmle-Schule bekommt neuen Namen, in: Stuttgarter Nachrichten vom 24.02.2022, online unter: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.ludwigsburg-august-laemle-schule-bekommt-neuen-namen.c48509bf-cc48-4a9b-b523-2de8070210f5.html> (rev. 2023-01-04); genauso entschied der Ort Rudersberg: Ellwanger, Mathias: Grundschule in Steinenberg hat neuen Namen [...], in: ZVW, Zeitungsverlag Waiblingen vom 21.09.2021, online unter: https://www.zvw.de/lokales/rudersberg/grundschule-in-steinenberg-hat-neuen-namen-august-l%C3%A4mmle-stra%C3%9Fe-wird-nicht-umbenannt_arid-405236 (rev. 2023-01-04).

In Kusterdingen bei Tübingen bestimmte der Gemeinderat im Dezember 2020, dass nicht nur die nach Lämmle benannte Schule (heute Astrid-Lindgren-Schule), sondern auch die Straße umbenannt wird, heute Brückenäcker.⁵³

In Trossingen entschied der Gemeinderat im April 2021, den dortigen August-Lämmle-Weg in Annette-von-Droste-Hülshoff-Weg umzubenennen.⁵⁴

Empfehlung

Die Straße wird zur Umbenennung empfohlen.

August Lämmle ist im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten und wurde 1934 Mitglied im „Kampfbund für deutsche Kultur“. Durch zahlreiche Publikationen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie in den Jahren 1933 bis 1943 hat sich Lämmle als Aktivist werbend für das NS-Regime betätigt und als überzeugter Nationalsozialist gezeigt. 1938 wurde er wissentlich Nutznießer der sogenannten „Arisierung“ eines Grundstücks in Leonberg und äußerte sich in einem Dankesbrief an den örtlichen Bürgermeister antisemitisch über den jüdischen Vorbesitzer. Eine selbstkritische Sichtweise nahm Lämmle nach 1945 nicht ein, vielmehr verharmloste er seine Rolle und seine in der NS-Zeit verfassten Texte. Eine Ehrung von August Lämmle mit einem Straßennamen ist nicht mehr tragbar.

⁵³ Bernklau, Martin: Die August-Lämmle-Schule in Kusterdingen wird umbenannt, in Reutlinger Generalanzeiger vom 17.12.2020, online unter: https://www.gea.de/neckar-alb/kreis-tuebingen_artikel,-die-august-l%C3%A4mmle-schule-in-kusterdingen-wirdumbenannt-_arid,6368239.html (rev. 2023-06-05); Gokeler, Stephan: August Lämmle: Schule und Straße sind Geschichte, in: Schwäbisches Tagblatt vom 17.12.2020, online unter: <https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Ein-Name-ist-Geschichte-483421.html> (rev. 2023-06-05).

⁵⁴ Schütz, Larissa: NS-Dichter verschwinden von Straßenschildern, in: Schwäbische.de vom 23.06.2021, online unter: https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-tuttlingen/trossingen_artikel,-ns-dichter-verschwinden-von-strassenschildern-_arid,11378658.html (rev. 2023-01-04); Stadt Trossingen (Hg.): Allgemeinverfügung der Stadt Trossingen zur Umbenennung des August-Lämmle-Weges vom 28.01.2022, online unter: https://www.trossingen.de/fileadmin/Dateien/Webseite/Dateien/Hauptverwaltung/Bekanntmachungen/22-01-28_Stra%C3%9Fenumbenennung_August-L%C3%A4mmle-Weg_sig.pdf (rev. 2023-01-04).

6) Rombach, Hermann (Rombachstraße)

Name der Verkehrsfläche

Rombachstraße, Heilbronn-Böckingen.

Namensgeber

Benannt nach den Brüdern Hermann und Otto Rombach:

Hermann Rombach, Kunstmaler und Zeichner mit überregionaler Bedeutung; Verleihung der Erwin-Bälz-Medaille der Stadt Bietigheim, 1965. Geboren am 26.12.1890 in Böckingen, gestorben am 23.08.1970 in Bietigheim.¹

Otto Rombach, Schriftsteller und Journalist; nach 1945 Mitbegründer des Süddeutschen Schriftstellerverbandes; zahlreiche Auszeichnungen u.a.: Schwäbischer Dichterpriest, 1941; Bundesverdienstkreuz und Ehrenbürger der Stadt Bietigheim, 1964; Ehrenprofessur des Landes Baden-Württemberg, 1969. Geboren am 22.07.1904 in Böckingen, gestorben am 19.05.1984 in Bietigheim-Bissingen.²

Datum und Hintergrund der Benennung

Benennung nach Gemeinderatsbeschluss vom 26.09.1991

Als im Neubaugebiet am Böckinger Wasserturm Anfang 1991 mehrere Straßennamen zu vergeben waren, sollten diese nach Persönlichkeiten der Heilbronner Nachkriegsgeschichte benannt werden. Der Böckinger Ring³ machte am 26.03.1991 dem Hauptamt der Stadt Heilbronn unter anderem den Vorschlag, eine der Straßen nach den aus Böckingen stammenden „Gebrüdern Rombach“ zu benennen.⁴ Das Stadtarchiv Heilbronn lieferte die damals bekannten Informationen, die eine Ehrung rechtfertigten; außerdem befürwortete das Stadtarchiv die Benennung ohne „Gebrüder“, wobei sich die Benennung explizit auf Otto und Hermann Rombach beziehen sollte.⁵ Einstimmig wurden dieser Vorschlag und weitere acht Straßenbenennungen in Böckingen vom Gemeinderat angenommen.⁶

¹ Während seine tiefgründig-humorvollen Zeichnungen der 1920er Jahre der Neuen Sachlichkeit zuzurechnen sind, entwickelte sich Rombach später vor allem zum Maler „symbolisch überhöhter Historienbilder, beschaulicher Genreszenen und traditioneller Blumenstücke“, Ludwig, Annette: Hermann Rombach (1890-1970). Maler und Zeichner, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe V. Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten. Heilbronn 2009 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Heilbronn 56), S. 205-226, hier S. 188; vgl. Pfeiffer, Andreas: Hermann Rombach der Zeichner. Heilbronn 1978; Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 175; vgl. StadtA HN, ZS-10337; vgl. Eintrag „Hermann Rombach“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Rombach (rev. 2022-08-22).

² Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 174 f.; StadtA HN, ZS-10338; Knittel, Anton: Otto Rombach (1904-1984). Schreiben im Zeichen von Humanität und Heimat. In: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe VIII. Heilbronn 2016 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Heilbronn 64), S. 187-226; Zeller, Bernhard: „Rombach, Otto“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 18, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118749587.html#ndbcontent> (rev. 2022-08-22).

³ Der Böckinger Ring e.V. ist der Dachverband der Böckinger Vereine und entspricht dem Ortskartell von Böckingen, neben dem Bezirksbeirat als kommunaler Vertretung von Böckingen. Er wurde 1982 gegründet und hat derzeit 37 Mitglieder, vgl. <https://www.boeckinger-ring.de/boeckingen/ring> (rev. 2023-03-12).

⁴ Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Anna-Collmer-Straße“: Pfarrer Christian Horn an Stadt Heilbronn Hauptamt, 26.03.1991, PDF S. 26 f.

⁵ Ebd.: Schreiben vom 06.05.1991, PDF S. 30-32.

⁶ Ebd.: Sitzung des Gemeinderats vom 26.09.1991, Nr. 412, PDF S. 92.

Hinweise auf eine NS-Belastung – Hermann Rombach

Hermann Rombach trat am 1. Mai 1933 der NSDAP bei; Mitgliedsnummer 3.248.215.⁷ Er war außerdem von 1935 bis 1939 Fördermitglied der Allgemeinen SS und bezahlte monatlich 1 Reichsmark (RM) Unterstützung.⁸ Berufsbedingt trat er 1933 in die Reichskammer der bildenden Künste ein.⁹ Als weitere Mitgliedschaften in NS-Organisationen gab Hermann Rombach den Reichsluftschutzbund, die Frontkämpfer-Kameradschaft und von 1938 bis 1944 eine Gastmitgliedschaft beim „Altherrenbund der Deutschen Studenten, Altherrenschaft Yorck“, an.¹⁰

Hermann Rombach hatte kein Amt in der NSDAP und engagierte sich auch nicht öffentlich für den Nationalsozialismus. Eine schlüssige Begründung, warum er gleich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten seine Zustimmung zum System mit dem Parteieintritt bekundete, gab er nicht. Stattdessen stufte er sich im Meldebogen des Entnazifizierungsverfahrens als ‚entlastet‘ ein und formulierte im April 1946:

„Da ich nicht aus politisch-pekuniären Gründen, sondern von[!] künstlerischen Erwägungen heraus der Partei beigetreten bin, würde ich es für gerecht halten, das Gesetz [zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus] auf mich nicht anzuwenden.“¹¹

Die Spruchkammer Ludwigsburg konnte dieser merkwürdigen Haltung nicht folgen und nahm Rombach als Mitläufer in die Pflicht:

„Zu Ungunsten des Betroffenen spricht seine langjährige formelle Zugehörigkeit zur Partei, die er durch all die Jahre, in denen der NS[!] sich in seiner ganzen Brutalität und Verwerflichkeit immer stärker demaskierte, bis zum bitteren Ende beibehielt.“¹²

In der Klageschrift hieß es über den frühen Parteieintritt Hermann Rombachs:

„[A]ls einer der geistig führenden Menschen in der Kleinstadt Bietigheim förderte der Betroffene, vielleicht unbewusst, das Ansehen und die Stellung des NS[!]. Auf Grund seiner Intelligenz hätte er eigentlich das Wesen des NS[!] rechtzeitig erkennen müssen.“¹³

Im schriftlichen Verfahren brachte Rombach zu seiner Verteidigung vor, dass er sich „an zwei von der Partei veranstalteten Gewerbe- und Kunstausstellungen demonstrativ nicht beteiligt“ habe.¹⁴ Zur SS-

⁷ BArch, R 9361-VIII Kartei (NSDAP-Zentralkartei) Rombach, Hermann mit Foto in Zivil. Rombach zahlte einen monatlichen Mitgliedsbeitrag im üblichen Umfang von 2,30 Reichsmark (RM), vgl. StAL, EL 902/15 Bü 18570 Spruchkammerakte Hermann Rombach, Meldebogen.

⁸ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/15 Bü 18570 Meldebogen [Kopie der Akte in StadtA HN, B040A-292].

⁹ Nur Mitglieder der „Reichskunstkammer“ konnten ausstellen und Kunst als Beruf ausüben. Personen ohne sog. Ariernachweis wurden nach und nach ausgeschlossen, vgl. Eintrag „Reichskammer der bildenden Künste“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Reichskammer_der_bildenden_K%C3%BCnste (rev. 2022-08-22). Zu Hermann Rombach existieren in der Sammlung BDC des Bundesarchivs keine personenbezogenen Unterlagen der Reichskulturkammer.

¹⁰ StAL, EL 902/15 Bü 18570, Meldebogen.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., Bl. 16a Spruch. Die Spruchkammer Ludwigsburg stufte Hermann Rombach am 11. Januar 1947 als Mitläufer ein und ordnete einen Sühnebeitrag von 600 RM an – der Streitwert wurde auf 7.800 RM festgesetzt.

¹³ Ebd., Bl. 13.

¹⁴ Ebd., Bl. 14.

Fördermitgliedschaft sei er überredet worden und habe gezahlt, um seine Ruhe zu haben.¹⁵ Die positiven Zeugnisse in der Spruchkammerakte – eines stammte von seinem Bruder Otto Rombach¹⁶ – bescheinigten Hermann Rombach, dass er sich von der Politik ferngehalten habe und „vom Nazismus innerlich unberührt geblieben“ sei.¹⁷

Rombach behauptete im Spruchkammerverfahren aber auch, dass er keine politisch-künstlerischen Auftragsarbeiten für das Regime durchgeführt hätte. Allerdings steht im *Heilbronner Tagblatt* in einem Artikel zu seinem 50. Geburtstag im Jahr 1940, Hermann Rombach sei nicht spezialisiert und leiste ebenso mit „Entwürfen von Wandgemälden für die Wehrmacht“ und „neuerdings in einer Decken-Ausmalung in Braunschweig [...] Bedeutendes.“¹⁸

Im Januar 1947 von der Spruchkammer Ludwigsburg als Mitläufer eingestuft, hatte Hermann Rombach keine beruflichen Schwierigkeiten. Er war ein angesehener Bürger, und die städtische Galerie in Bietigheim-Bissingen verwaltet Rombachs Nachlass mit mehr als 800 Werken. Nach dem Spruchkammerverfahren ist von Hermann Rombach eine selbstkritische Äußerung zu seinem Parteieintritt oder der SS-Fördermitgliedschaft nicht bekannt geworden.

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

In seinem Wohnort Bietigheim-Bissingen gibt es für den nur regional bedeutenden Maler eine Hermann-Rombach-Straße. Eine Diskussion um die Benennung der Straße wurde dort bislang nicht geführt.

Empfehlung zur Rombachstraße siehe Seite 74

¹⁵ Ebd. und ebd., Bl. 16a.

¹⁶ Ebd., Bl. 6.

¹⁷ Ebd., Bl. 11 Eidesstattliche Erklärung des Ehepaars Frankenthal vom 04.10.1946.

¹⁸ Berreth, Dr. J.: Der Maler Hermann Rombach. Zum 50. Geburtstag am 26. Dezember, in: Heilbronner Tagblatt vom 24.12.1940, S. 10 siehe StadtA HN, ZS-10337.

7) Rombach, Otto (Otto-Rombach-Stipendium und Rombachstraße)

Name der Auszeichnung, Name der Straße

Otto-Rombach-Stipendium; Rombachstraße, Heilbronn-Böckingen

Namensgeber

Otto August Rombach, Schriftsteller und Journalist; nach 1945 Mitbegründer des Süddeutschen Schriftstellerverbandes; zahlreiche Auszeichnungen u.a.: Schwäbischer Dichterpreis, 1941; Bundesverdienstkreuz und Ehrenbürger der Stadt Bietigheim, 1964; Ehrenprofessur des Landes Baden-Württemberg, 1969. Geboren am 22.07.1904 in Böckingen, gestorben am 19.05.1984 in Bietigheim-Bissingen.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Zur Rombachstraße siehe Seite 65

Otto-Rombach-Stipendium

Seit 1995 vergibt die Stadt Heilbronn jährlich aus Nachlasserträgen des Schriftstellers die „Otto-Rombach-Stipendien“ an Schülerinnen und Schüler sowie Studierende aus Heilbronn, „die eine literarische Zukunft anstreben oder Musiker oder Maler werden wollen.“²

Hinweise auf NS-Belastung – Otto Rombach

Der Schriftsteller Otto Rombach war nicht in die NSDAP eingetreten und hat keine offen NS-ideologischen Texte oder Hymnen auf nationalsozialistische Größen verfasst.³ Trotzdem konnte er wohl nur wegen seiner lückenhaften Angaben auf dem Meldebogen zur Entnazifizierung ein Spruchkammerverfahren umgehen. Im Mai 1947 erhielt er die Nachricht: „Auf Grund des abgegebenen Meldebogens: Vom Gesetz [zur Befreiung des Nationalsozialismus] nicht betroffen“.⁴ Verschwiegen hatte Otto Rombach, dass er seit Oktober 1942 bis Kriegsende für das Auswärtige Amt in der für die Propaganda zuständigen Rundfunkpolitischen Abteilung tätig war und dass er im November 1941 den mit 3.000 Reichsmark hoch dotierten schwäbischen Dichterpreis erhalten hatte (siehe unten ausführlicher).⁵

Von 1929 bis 1945 lebte Otto Rombach in Berlin und arbeitete als Journalist, publizierte Gedichte, Erzählungen, Theaterstücke und Hörspiele.⁶ 1936 hatte er mit dem Schelmenroman „Adrian der Tulpendieb“ durchschlagenden Erfolg; der Roman wurde 1938 als eines der ersten deutschen Fernsehspiele

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 174 f.; StadtA HN, ZS-10338; Knittel, Otto Rombach (2016), S. 187-226; Zeller, Bernhard: „Rombach, Otto“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 18, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118749587.html#ndbcontent> (rev. 2023-06-05).

² Stadt Heilbronn (Hg): Otto-Rombach-Stipendien, in: <https://www.heilbronn.de/kultur-freizeit/kulturfoerderung/kulturpreise-stipendien-stiftungen/otto-rombach-stipendien.html> (rev. 2023-06-05); vgl. auch StadtA HN, ZS-8820.

³ Vgl. Knittel, Otto Rombach (2016), S. 219.

⁴ StAL, EL 901/15 Bü 27 Bietigheim Meldebögen O bis R, Otto Rombach [Digitalisat im StadtA HN vorhanden].

⁵ Vgl. Fritz-Kador, Brigitte: Otto Rombach und die Zeit im Dritten Reich, in: Stuttgarter Zeitung Nr. 107 vom 09.05.2012, S. 26, siehe auch in StadtA HN, ZS-10338; Knittel, Otto Rombach (2016), S. 216-218.

⁶ Vgl. hier und im Folgenden Knittel, Otto Rombach (2016); Knittel, Anton: „Vorwärts, rückwärts, meine Spur“. Der Lyriker, Dramatiker, Hörspielautor, Journalist, Essayist und Romancier Otto Rombach, in: Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen (Hg): Beiträge zur Stadtgeschichte 17. Bietigheim-Bissingen 2019, S. 88-105; Zeller, Rombach (2005).

verfilmt. Otto Rombach war seit 1933 Mitglied in der Reichsschrifttumskammer als Teil der Reichskulturkammer (RSK). Dieser NS-Organisation konnte sich, wer hauptberuflich journalistisch oder schriftstellerisch tätig war, nicht entziehen; zur Aufnahme musste man einen „Arier“-Nachweis erbringen.⁷ Im Februar 1940 erhielt Rombach vom Präsidenten der Kammer, Hanns Johst, eine Anfrage, die mit „Streng Vertraulich! Reichswichtige Dienstsache!“ überschrieben ist.⁸ Johst suchte im Auftrag von Reichspropagandaminister Goebbels Schriftsteller, die binnen zehn Tagen ein Filmexposé schreiben könnten. Dringend würden nämlich Filme „mit antienglischer Tendenz aus nationalpolitischen Gründen“ benötigt.⁹ Die Nationalsozialisten setzten in Rombach offensichtlich großes Vertrauen. Ob er der Bitte nachkam, ist eher unwahrscheinlich, weil nichts dazu überliefert ist. Nachteilig wirkte sich dies zumindest nicht aus, denn die in der Akte nachfolgende Korrespondenz von Juli 1942 zwischen Otto Rombach und dem Geschäftsführer der RSK Wilhelm Ihde hatte einen freundschaftlichen Charakter.¹⁰

Rombachs Romane, humorige Anekdoten und Geschichten kamen in der NS-Zeit gut an. Der Rombach-Biograf Jörg Palitzsch nannte ihn „von Mitte der 1930er bis 1940[er] Jahre [einen] Bestsellerautor“.¹¹ Das gute Einkommen von Otto Rombach lässt sich auch an seinem hohen RSK-Beitrag von 781 RM für das Jahr 1941 ablesen.¹² Das Deutsche Volksbildungswerk bescheinigte Rombach 1940, er sei „Verfasser eines guten Unterhaltungsschrifttums [...] der auf dem Boden unserer Weltanschauung steht.“¹³ Seine historischen Romane und Erzählungen verlegte Otto Rombach wie bei „Adrian der Tulpendieb“ auf kulturgeschichtlich unverdächtige, längst vergangene Epochen.¹⁴ Rombach wird jedoch nicht als Schriftsteller der sogenannten inneren Emigration bezeichnet, sondern er betrieb einen literarischen Eskapismus aus der Gegenwart. Allerdings erschienen zahlreiche seiner kurzen Erzählungen in Publikationen, die eine nationalsozialistische Weltanschauung propagierten. So zum Beispiel im Jahreskalender „Von schwäbischer Scholle“ im Eugen Salzer Verlag in Heilbronn im Jahr 1938. Der Verlag dankte den Beiträgern für ihre Texte und montierte die „schwäbische Dichtung“ und Erzählungen zu einem rassistischen Gesamtbild im nationalsozialistischen Sinne. Während Rombach dort ein Märchen von zwei freundlich geschilderten „Taugenichtsen“ aus der schwäbischen Weingegend veröffentlichte,¹⁵ pries das Grußwort des „Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP und Mitglieds des Reichskultursenats“ Gerhard Schumann die „schwäbische Art“ und machte das politische Programm der Vereinnahmung deutlich: „Dabei wird und muß die Pflege des Heimat-Stammesmäßigen in bewußter, freudiger Einordnung in den Reichsgedanken des Nationalsozialismus erfolgen.“¹⁶ Heinz Otto Burger steuerte in dem Kalender den Beitrag „Stamm und Rasse in Schiller und Hölderlin“ bei.¹⁷

Otto Rombach publizierte außerdem mehrfach im nationalsozialistischen Propagandablatt *Krakauer Zeitung*, eine deutsche Tageszeitung für das sogenannte Generalgouvernement (das besetzte Polen).

⁷ BArch, R 9361-V/10130; vgl. Stier, Antje: Die Reichsschrifttumskammer, publiziert am 08.09.2015, in: LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/reichsschrifttumskammer.html> (rev. 2023-06-05).

⁸ BArch, R 9361-V/10130 Schreiben vom 02.02.1940.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. ebd., Schreiben vom 07.07.1942 und vom 18.07.1942.

¹¹ Palitzsch, Jörg: *Otto Rombach*. Ein Leben für die Literatur. Bietigheim-Bissingen 2009, S. 113. Palitzsch ordnet diese Erfolge Rombachs gerade in der Zeit des Nationalsozialismus nicht zeitgeschichtlich ein.

¹² BArch, R 9361-V/10130 Schreiben vom 07.07.1942; vgl. auch ebd. Schreiben vom 10.07.1942.

¹³ Zit. nach Fritz-Kador, Otto Rombach (2012), siehe auch in StadtA HN, ZS-10338.

¹⁴ Vgl. Knittel, Vorwärts (2019), S. 97.

¹⁵ Rombach, Otto: Die Geschichte vom schwäbischen Weinschiff, in: Von schwäbischer Scholle. Kalender für das Jahr 1938. Heilbronn 1938, S. 49-53.

¹⁶ Von schwäbischer Scholle. Kalender für das Jahr 1938. Heilbronn 1938, S. 28.

¹⁷ Burger, Heinz Otto: Stamm und Rasse in Schiller und Hölderlin, in: Von schwäbischer Scholle. Kalender für das Jahr 1938. Heilbronn 1938, S. 56-58.

Die zehnteilige antipolnische Zeitung war ein NS-„Kampfblatt“ (Hubert Orłowski), das neben den Rubriken Sport, Wirtschafts-Kurier, Volk auf der Wacht und einer Bilderseite – oft aufmunternde Reportagen von deutschen „Kriegsschauplätzen“ – auch ein bis zwei Seiten „Unterhaltung“ brachte, deren Inhalt Ubbe-Emmius Struckmann verantwortete und die der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Hubert Orłowski untersuchte.¹⁸ Von 30. April bis 16. Juli 1940 erschien in der *Krakauer Zeitung* die Geschichte von Adrian dem Tulpendieb als Fortsetzungsroman in 65 Folgen. Rombach stand von Februar 1940 bis mindestens Juni 1942 im Briefwechsel mit Struckmann, den er anfangs mit „Heil Hitler“ grüßte.¹⁹ Aus den fünf erhalten gebliebenen Briefen lässt sich entnehmen, dass Otto Rombach die Zeitung öfter las und Struckmann dafür lobte. Rombach entschied mit, welche Auszüge aus seinen Romanen und Bühnenwerken erscheinen sollten und hat auch Originalbeiträge für die Tageszeitung verfasst.²⁰ Otto Rombach kann die Funktion seiner Texte im Kampfblatt der *Krakauer Zeitung* und zum Beispiel im erwähnten Almanach „Von schwäbischer Scholle“ nicht verborgen geblieben sein. Inmitten von aggressivster nationalsozialistischer Propaganda spielte seine harmlose (schwäbisch-) deutsche Erbauungs- und Unterhaltungsliteratur eine bestimmte, zur Stabilisierung und Akzeptanz des Systems beitragende Rolle.

Im November 1941 nahm Otto Rombach den mit einem hohen Preisgeld verbundenen „Schwäbischen Dichterpreis“, auch Schillerpreis genannt, entgegen. Verliehen bekam Rombach den Preis für sein populäres Werk „Der junge Herr Alexius“ (1940), das von einem Ravensburger Patriziersohn aus dem 16. Jahrhundert handelt. Kultminister Christian Mergenthaler hatte den Dichterpreis 1935 zur Eigenprofilierung ins Leben gerufen, der bis 1942 jährlich zum Geburtstag Friedrich Schillers am 10. November verliehen wurde.²¹ Die Ehrung wurde „ab 1939 betont im Einvernehmen mit Gauleiter Murr sowie Propagandaminister Goebbels vergeben“.²² Im ersten Jahr erhielten mit Gaukulturwart Georg Schmückle und Gerhard Schumann zwei hochrangige NS-Kultur-Funktionäre die Auszeichnung. Die mit dem schwäbischen Dichterpreis prämierten Werke, Lyrik, Erzählungen, Schauspiele und Historienromane lassen sich als Heimatliteratur mit konservativer Ausrichtung charakterisieren, die der völkischen Ausrichtung der NS-Ideologie offen entsprachen oder sich dafür instrumentalisieren ließen.²³

Otto Rombach muss sich fragen lassen, in welcher Zeit er diesen Preis annahm. So zeigen Details, wie präsent der nationalsozialistische Antisemitismus im Alltag in der Öffentlichkeit in Stuttgart Ende 1941 war: Der Regierungs-Anzeiger für Württemberg veröffentlichte als amtliche Bekanntmachungen nebeneinander die Preisvergabe an Rombach durch den Kultminister und zwei „Einziehungsverfügungen“ durch die Gestapo Stuttgart.²⁴ Diese kündigte an, das inländische Vermögen von zwei jüdischen

¹⁸ Orłowski, Hubert: Das Feuilleton der „*Krakauer Zeitung*“ (1939-1945) und die Weimarer Klassik, in: Ehrlich, Lothar / John, Jürgen / Ulbricht, Justus H. (Hg.): *Das Dritte Weimar. Klassik und Kultur im Nationalsozialismus*. Köln / Weimar / Wien 1999, S. 89-102, das Zitat S. 89; Orłowski, Hubert: *Literatur und Herrschaft – Herrschaft und Literatur. Zur österreichischen und deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. / u. a. 2000, S. 321-342 und S. 357-371. Herrn Professor Orłowski danke ich sehr für den Kontakt zu Herrn Professor Karolak und ihm für die Übermittlung der unveröffentlichten Briefe von Otto Rombach an den Ressortleiter der Kulturseiten Ubbe-Emmius Struckmann sowie der digitalisierten Ausgaben der *Krakauer Zeitung* von 1940.

¹⁹ Schreiben von Otto Rombach an Ubbe Struckmann vom 25.02.1940; dem Brief mit einem Beitragsmanuskript ging eine „Begegnung in Krakau“ voraus, ebd. Erhalten sind lediglich fünf unveröffentlichte Briefe von Rombach an Struckmann, die Prof. Orłowski von Struckmanns Sohn erhalten hat.

²⁰ Schreiben von Otto Rombach an Ubbe Struckmann vom 25.02.1940, vom 27.09.1941, vom 24.04.1942 und vom 19.06.1942.

²¹ Zu Mergenthaler Völker, Bernhard: Christian Mergenthaler. Kultminister und Überzeugungstäter, in: Abmayr (Hg.), *Stuttgarter NS-Täter* (2021), S. 298-303. Hier und im Folgenden Mack, Verena: *Der Schwäbische Dichterpreis. Heimatdichtung im Dienste des Nationalsozialismus*, in: Molitor (Hg.), *Schwäbische Dichterkreis* (2019), S. 120-133.

²² Mack, *Schwäbische Dichterpreis* (2019), S. 123.

²³ Vgl. ebd., S. 127.

²⁴ Hier und im Folgenden „Amtliches“, in: *Regierungs-Anzeiger für Württemberg* (Stuttgart), Nr. 79 vom 11.11.1941, S. 1.

Familien zu konfiszieren und nannte deren Namen, mit den Zwangsnamen „Sara“ und „Israel“, Geburtsdaten und die jeweilige letzte Adresse.

Otto Rombach hielt in seiner Dankesrede bei der Preisverleihung am 10. November 1941 in Stuttgart die befruchtende „Kraft der Heimat“ hoch. In seiner Romanfigur habe er „den Schwaben überhaupt“ geschildert, „der sich überall in der Welt Achtung verschafft und für das deutsche Wesen gezeugt hat.“²⁵ In Heilbronn wurde Rombach als Böckinger mit einer Lesung gefeiert, bei der ihn Oberbürgermeister Heinrich Gültig begrüßte und ihn einlud, sich ins goldene Buch der Stadt einzutragen.²⁶ Resümierend trifft, was die Klageschrift im Spruchkammerverfahren gegen Otto Rombachs Bruder Hermann feststellte, umso mehr auf den viel gereisten Schriftsteller zu: „Auf Grund seiner Intelligenz hätte er eigentlich das Wesen des Nationalsozialismus rechtzeitig erkennen müssen.“²⁷

Nicht nur die Zustimmung zur Instrumentalisierung seiner Werke und sein finanzieller Erfolg bis Anfang der 1940er Jahre sind kritisch zu hinterfragen, sondern noch deutlicher seine Tätigkeit beim Auswärtigen Amt in Berlin: Ab 16. Oktober 1942 begann Otto Rombach in der Rundfunkpolitischen Abteilung – eine der Propagandaabteilungen – des Auswärtigen Amtes in Berlin als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter (WHA) zu arbeiten und war damit unabhkömmlich (UK) gestellt.²⁸ Bis Kriegsende 1945 war Rombach dort tätig und machte auch die Verlegung der Abteilung im November 1943 in die Ausweichstelle des Auswärtigen Amtes nach Krummhübel (Karpacz, Polen) mit.²⁹

Von den Akten der Rundfunkpolitischen Abteilung ist nur noch ein kleiner Aktenbestand vorhanden, der zum Teil im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (AA) und zum Teil im Bundesarchiv Berlin lagert.³⁰ Die alltägliche Arbeit in den Unterabteilungen lässt sich darüber kaum rekonstruieren. So konnte bislang nur an einer Stelle im Jahr 1944 das Kürzel von Rombach festgestellt werden.³¹ Allerdings liefert die wissenschaftliche Forschungsliteratur zur Propagandatätigkeit im Auswärtigen Amt und zur Einordnung der Rundfunkpolitischen Abteilung in der zweiten Kriegshälfte wichtige Hinweise:³²

Ab 1939 baute Außenminister Joachim von Ribbentrop in der Rundfunkabteilung einen eigenen Informationsbeschaffungsdienst auf, um nicht mehr von Goebbels Propagandaministerium abhängig zu

²⁵ „Otto Rombach erhielt Schwäb.[!] Dichterpreis. Feierliche Verleihung durch Kultminister Mergenthaler“, in Heilbronner Tagblatt vom 11.11.1941, S. 4. „Achtung in der Welt“ verschaffte sich das „deutsche Wesen“ zu diesem Zeitpunkt schon zwei Jahre mit seinem Angriffskrieg, der fünf Monate zuvor mit dem Überfall auf die Sowjetunion ausgeweitet wurde.

²⁶ Vgl. Titelseite Heilbronner Tagblatt vom 20.11.1941 und „Otto Rombach las in Heilbronn“, in: Heilbronner Tagblatt vom 22.11.1941.

²⁷ Siehe oben bei Hermann Rombach, Anm. 12.

²⁸ Die UK-Stellung bedeutete, als „unabhkömmlich“ an der Heimatfront nicht zur Wehrmacht eingezogen zu werden. Rombach war wegen einer großen Sehschwäche ohnehin kaum kriegstauglich; vgl. Palitzsch, Otto Rombach (2009), S. 43. Am 15.10.1944 hätte er sich dennoch zur Flak melden sollen. Das AA ließ ihn davon befreien, weil Rombach als „Referent in einer kriegswichtigen Abteilung des Auswärtigen Amtes“ tätig sei, jederzeit für „besondere Aufträge“ zur Verfügung stehen müsse und ständig wechselnde Arbeitszeiten tags und nachts habe; siehe Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PoA AA), Personalakte 12527, Otto Rombach Schreiben vom 12.10.1944, siehe auch ebd., Personalblatt. Ich danke Herrn Prof. Dr. Christhard Schrenk für die Überlassung seiner Forschungsergebnisse und die Einsicht in seine recherchierten Quellen aus dem PoA AA, siehe StadtA HN, B040A-292.

²⁹ Vgl. PoA AA, Personalakte 12527, Otto Rombach.

³⁰ BArch Berlin Bestand R 901 Findmittel; dort Hinweis zum Erschließungsstand: Akten der Personal- und Verwaltungsabteilung sowie der Länderabteilung wurden dem PoA AA als Dauerleihgabe zur dortigen Bestandsergänzung übergeben.

³¹ BArch, R 901/73354 – Einreichung und Weiterleitung von Manuskripten für Rundfunksendungen, Notiz vom 15.07.1944.

³² Zum Folgenden Weitkamp, Sebastian: Braune Diplomaten. Horst Wagner und Eberhard von Thadden als Funktionäre der „Endlösung“. Bonn 2008, S. 231-286.

sein. Insbesondere die „propagandistischen Aktivitäten“ wurden im Verlauf des Krieges von Ribbentrop durch die Kulturpolitische, die Informations- und die Rundfunkpolitische Abteilung „stark gefördert“. ³³ Ab Dezember 1941 hatte die Rundfunkabteilung unter Abteilungsleiter Gerhard Rühle ihre Struktur von 16 Referaten: ³⁴ Die Referate RuA (Rundfunkpolitische Abteilung A) und RuB wurden vom späteren Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (ab September 1943 auch stellvertretender Abteilungsleiter) geführt. Neben Personal, Haushalt und Archiv waren dies diverse Länderreferate (Ru I bis X) sowie die Abteilung XI Referat für besondere Informationsangelegenheiten von Adolf Mahr und Ru XII „Chef vom Dienst und Nachrichtenzentrale: Sammlung und Verteilung sämtlicher Nachrichten und Sprachregelungen an die Länderreferate und Dienststellen im Ausland“ unter Ernst Otto Dörries mit bis zu vier Wissenschaftlichen Hilfskräften mit dem Titel „Chef vom Dienst“ – einer davon war Otto Rombach. ³⁵ Die Aufgaben der Rundfunkpolitischen Abteilung bestanden in der Sammlung von Informationen weltweit und in der Steuerung der Propaganda über die Rundfunkprogramme. Innerhalb der Abteilung war die Ru XII „Chef vom Dienst“ für alle Länderreferate zuständig. Denn hier gingen die Informationen ein, wurden übersetzt und gefiltert. Außerdem legte die Ru XII in wöchentlichen Treffen die „Sprachregelungen für den Auslandsrundfunk“ fest. ³⁶

Der Historiker Dr. Sebastian Weitkamp arbeitete in seiner Dissertation über die „Braunen Diplomaten“ als „Funktionäre der ‚Endlösung‘“ die „Propaganda-Netzwerke“ ab 1943 mit dem „Juden-Ausschuß“ und der „Antijüdischen Auslandsaktion“ vom Auswärtigen Amt mit anderen zentralen NS-Schaltstellen heraus. ³⁷ Die Rundfunkpolitische Abteilung unter dem Gesandten Rühle wollte sich hier profilieren, indem die antisemitische Auslandspropaganda mit subtiler, vermeintlich sachlicher Agitation intensiviert werden sollte. Mit der Materialsammlung wurde die Abteilung Ru XI unter Adolf Mahr beauftragt. ³⁸ Als dieser im November 1943 über Überarbeitung klagte, wurde er von Rühles Stellvertreter Kurt Georg Kiesinger und offenbar auch von Ernst Otto Dörries (Leiter der Abteilung Ru XII „Chef vom Dienst“ und direkter Vorgesetzter von Otto Rombach) unterstützt: Es kam am 19. November 1943 zu einem richtungsweisenden Treffen innerhalb des Auswärtigen Amtes zur „Aktivierung der antijüdischen Informationen“. ³⁹ Hier beratschlagten Vertreter der Kulturpolitischen Abteilung, der Presse- und der Rundfunkpolitischen Abteilung, wie der Juden-Ausschuss über das Auswärtige Amt hinaus effektiv ausgebaut werden könnte, wobei „[f]ast die Hälfte der Anwesenden [...] der Rundfunkpolitischen Abteilung“ angehörten. ⁴⁰ Speziell aus der Abteilung von Dörries wurde im Dezember 1943 ein vertrauliches Strategiepapier für eine konzertierte Propagandawoche im Rundfunk erstellt, bei der die vermeintliche „jüdische Kriegsschuld“ im Zentrum stehen sollte. ⁴¹ Aus jenen Beratungen entwickelten Ribbentrops Amtsleiter schließlich die „Informationsstelle XIV“, ⁴² deren Tätigkeit und Arbeitsweise Weitkamp aus den Quellen bis hin zur bekanntgewordenen Arbeitstagung der „Judenreferenten“ Anfang April 1944 in Krumhübel rekonstruiert. An dieser Tagung, die eine „verstärkte Arbeit insbesondere auf dem Gebiet der Auslandsinformation hinsichtlich der Judenfrage“ ⁴³ zum Ziel hatte und auf

³³ BArch Berlin Bestand R 901 Findmittel von 2006, S. 6.

³⁴ Ebd. Hier und im Folgenden ebd. und PoIA AA, R 67477 namentliches Verzeichnis der Gefolgschaft vom 05.03.1943, Ru XII, S. 21-22 bzw. aus den Recherchen von Prof. Dr. Christhard Schrenk: Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP), 01-226-255: Personalbestand Rundfunkpolitische Abteilung vom 14.08.1943 (von Pers. Ru 1395/45).

³⁵ Hinzu kamen 25-30 Schreibkräfte, vgl. ACDP, 01-226-255 Personalbestand Rundfunkpolitische Abteilung vom 14.08.1943 (von Pers. Ru 1395/45) und PoIA AA, R 67477 namentliches Verzeichnis der Gefolgschaft vom 05.03.1943, Ru XII, S. 21-22.

³⁶ Vgl. Dokument „Betr. Otto Rombach, Bezug: Recherche im PoIAA“ gez. Prof. Dr. Christhard Schrenk vom 29.10.2012, siehe StadtA HN, B040A-292.

³⁷ Weitkamp, Braune Diplomaten (2008), S. 250-286.

³⁸ PoIA AA Inland A/B, R 99461, zit. nach Weitkamp, Braune Diplomaten (2008), S. 260 f.

³⁹ Ebd., S. 260.

⁴⁰ Ebd., S. 261.

⁴¹ Ebd., S. 261 f.

⁴² Ebd., S. 269.

⁴³ Vortragsnotiz Horst Wagner im Januar 1944, zit. nach Weitkamp, Braune Diplomaten (2008), S. 275.

der offen über die „Endlösung“ und die Vernichtung der Juden gesprochen wurde, nahm von der Rundfunkpolitischen Abteilung nur Prof. Mahr teil.⁴⁴ Weil Weitkamp jedoch die Entstehung vom Juden-Ausschuss zur „Informationsstelle Antijüdische Auslandsaktion“ und deren entfalteten Aktivitäten im Jahr 1944 so anschaulich und quellengestützt rekonstruieren konnte, erscheint es nur nahelegend, dass die anfangs bereits für Vorlagen und Ideen zugezogenen Experten für Propaganda im Auslandsrundfunk des Auswärtigen Amtes (AA) auch an der Umsetzung der in der Informationsstelle erarbeiteten Konzepte beteiligt waren.⁴⁵ Eine Geheimhaltung vor den Mitarbeiter:innen hätte einer effektiven Umsetzung von immer verstärkter antisemitischer Propaganda im „Totalen Krieg“ widersprochen. Es muss demnach davon ausgegangen werden, dass alle Angestellten die Sprachregelungen und Propagandaziele verinnerlichen mussten – zumal in der den Länderabteilungen übergeordneten Abteilung Ru XII „Chef vom Dienst“, in der Rombach arbeitete.⁴⁶ Ob nun einzelne Mitarbeitende in Krumhübel auch über die millionenfache Ermordung der Juden Bescheid wussten, wie es für die Amtsleiter der Abteilungen des Auswärtigen Amtes als gesicherte Forschungserkenntnis gilt,⁴⁷ wird sich heute weder für den stellvertretenden Leiter der Rundfunkpolitischen Abteilung, den Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter (WHA) Kurt Georg Kiesinger noch für den WHA Otto Rombach nachweisen lassen können.⁴⁸ Fakt ist, dass Otto Rombach jahrelang als einer von vier Wissenschaftlichen Hilfsarbeitern unter dem antisemitischen Hardliner Ernst Otto Dörries⁴⁹ in einer der NS-Propaganda-Abteilungen des Auswärtigen Amtes „Chef vom Dienst“ tätig war.

Hinterher verschwieg Rombach diesen Arbeitsplatz und zeigte damit auch später keinen Ansatz von selbstkritischem Bedauern über seine Involvierung in das NS-System. In seinen Memoiren verschleierte Otto Rombach die Zeit des Nationalsozialismus mehr, als dass seine wenigen Sätze dazu etwas erhellen würden.⁵⁰ In diesen „Geschichten aus meinem Leben“ von Rombach gibt es beispielsweise eine Episode über die Tierbetrachtungen seines Freundes, des Schriftstellers Richard Gerlach (1899-1973). Dass Gerlach ebenfalls von 1943-1945 WHA in der Rundfunkpolitischen Abteilung (Ru XII) des Auswärtigen Amtes war, erfährt man hier nicht.⁵¹ Zwar ist der Nachlass Otto Rombachs im Literaturarchiv Marbach noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet, es erscheint aber aufgrund der Eigendarstellung Rombachs nach 1945 unwahrscheinlich, dass sich dort Unterlagen finden lassen, die seine Rolle während des Nationalsozialismus näher beleuchten. Von seinem verharmlosenden und beschönigenden Selbstbild im Meldebogen zur Entnazifizierung von 1946, in dem er schrieb: „Meine

⁴⁴ Ebd., S. 275-286.

⁴⁵ Ebd., S. 250-286, besonders S. 274.

⁴⁶ Die Autorin des Gutachtens nahm mit Dr. Weitkamp Kontakt auf, der folgendes Zitat aus unserer Korrespondenz autorisierte: „Es ist in der Tat schwer vorstellbar, dass auch die Arbeitsebene von Kancelleikräften und untergeordneten Mitarbeitern die antisemitische Stoßrichtung der Arbeit - insbesondere der Rundfunkpolitischen Abteilung - nicht zur Kenntnis genommen haben. Sie lag als tägliche Arbeit auf dem Schreibtisch.“ E-Mail Auskunft von Sebastian Weitkamp vom 19.12.2022.

⁴⁷ Döscher, Hans-Jürgen: Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der „Endlösung“. Berlin 1987, S. 248-252.

⁴⁸ Ein Mitwissen von Kurt Georg Kiesinger legt selbst eine Publikation aus der Konrad-Adenauer-Stiftung nahe: Klöckler, Jürgen: Auslandspropaganda und Holocaust. Kurt Georg Kiesinger im Auswärtigen Amt, in: Buchstab, Günter / Gassert, Philipp / Thaddäus, Peter (Hg.): Kurt Georg Kiesinger 1904-1988. Von Ebingen ins Kanzleramt. Freiburg / u. a. 2005, S. 201-222, hier S. 218-220.

⁴⁹ Vgl. Kiesinger, Kurt Georg: Dunkle und helle Jahre. Erinnerungen 1904-1958. Hgg. von Reinhard Schmoeckel. Stuttgart 1989, S. 252-254.

⁵⁰ Rombach, Otto: Vorwärts, rückwärts, meine Spur. Geschichten aus meinem Leben. Stuttgart 1974; vgl. Wanner, Peter: „Otto Rombach und der Preis“, Video publiziert im Februar 2023 für das Literaturhaus Heilbronn: Literarische Orte, online unter: <https://literaturhaus.heilbronn.de/literarische-orte-in-heilbronn.html> (rev. 2023-01-23).

⁵¹ Vgl. Rombach, Vorwärts (1974), S. 157-160; vgl. Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945, hgg. vom Auswärtigen Amt, Historischer Dienst, Bd. 2 G-K, Paderborn 2005, S. 28 und Bd. 3 L-R, Paderborn 2008, S. 715 f.; vgl. StadtA HN, E001-299 Brief von Otto Rombach an Richard Gerlach vom 21.12.1947.

Distanzierung bzw. Ablehnung des Nationalsozialismus geht aus meinen Büchern hervor“, ist Rombach auch später nicht abgerückt.⁵²

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

In Bietigheim-Bissingen trägt die Stadtbibliothek den Namen Otto Rombach Bücherei, und in Furtwangen im Schwarzwald gibt es einen Otto-Rombach-Weg. Eine Debatte um diese Benennungen ist bislang nicht geführt worden.

Empfehlungen zum Otto-Rombach Stipendium und zur Rombachstraße

Otto-Rombach-Stipendium

Eine Umbenennung wird empfohlen.

Obwohl nicht Parteimitglied geworden, ergriff Otto Rombach die Möglichkeit, seine Karriere als Schriftsteller von Unterhaltungsliteratur während des Nationalsozialismus voranzutreiben und hatte in dieser Zeit seine größten Erfolge. Rombach publizierte Erzählungen ohne NS-ideologische Inhalte im Rahmen nationalsozialistischer Propagandaschriften. Er ließ sich dadurch und mit der Annahme von Ehrungen wie dem Schwäbischen Dichterpreis in ein völkisches und rassistisches NS-Weltbild als „schwäbischer Dichter“ vereinnahmen. Seine Unterhaltungsliteratur erfüllte eine gewisse systemstabilisierende Rolle und er hatte ein gutes Auskommen. Otto Rombachs stärkste NS-Belastung ist seine Mitarbeit von 1942 bis 1945 in der Propagandaabteilung des Auswärtigen Amtes, und zwar als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Rundfunkpolitischen Abteilung im Ressort „Chef vom Dienst“. Hier wurden „Sprachregelungen“ für deutsche Radiostationen in aller Welt festgelegt. Die Verbesserung der Struktur der NS-Lügenpropaganda sowie die Intensivierung antisemitischer Propaganda während der Holocaust im vollen Gange war, gehörte dort – ab 1943 noch einmal verstärkt – zur alltäglichen Arbeit. Diese NS-Belastung verschwieg Otto Rombach bei seiner Entnazifizierung und danach, während er weitere öffentliche Würdigungen für sein literarisches Werk annahm. Er behauptete den Nationalsozialismus abgelehnt zu haben und entwickelte Zeit seines Lebens keine Ansätze eines Unrechtsbewusstseins für seine damalige Mitarbeit in einer Propagandaabteilung und für seine Beiträge in der Unterhaltungsliteratur, die als Teil der NS-Kulturpropaganda vereinnahmt wurden. Aufgrund seiner NS-Vergangenheit und dieses Verhaltens ist die Würdigung von Otto Rombach als vorbildhafter Namensgeber sowohl für ein Stipendium als auch für eine Straße nicht mehr tragbar.

Rombachstraße, benannt nach Hermann und Otto Rombach

Die Straße wird zur Umbenennung empfohlen.

Die Benennung einer Straße nach Otto Rombach ist aus oben genannten Gründen nicht haltbar. Eine Umwidmung der Straße auf Hermann Rombach kann jedoch nicht in Frage kommen, weil Hermann Rombach mit seinem Beitritt in die NSDAP am 1. Mai 1933 formal belastet ist. Überdies war er von 1935 bis 1939 Fördermitglied der SS. Im Spruchkammerverfahren wurde Hermann Rombach bescheinigt, dass er als respektable Persönlichkeit in seinem Wohnort durch seine NSDAP-Mitgliedschaft und andere Mitgliedschaften in NS-Organisationen das Ansehen des NS gefördert habe. Dies macht eine Ehrung von Hermann Rombach als Straßennamensgeber diskussionswürdig. Darum kann nur empfohlen werden, auch die Straße umzubenennen.

⁵² StAL, EL 901/15 Bü 27 Bietigheim Meldebögen O bis R, Otto Rombach.

8) Seidel, Ina (Ina-Seidel-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Ina-Seidel-Straße, Heilbronn-Biberach

Namensgeberin

Ina Seidel, geborene Seidel, Lyrikerin und Romanautorin. 1932 als zweite Frau in die Preußische Akademie der Künste berufen; zahlreiche Auszeichnungen, u.a.: zwei Schulbenennungen, 1938 (Umbenennungen fanden nach 1945 statt); Aufnahme in die „Gottbegnadeten-Liste“ der Literaten, 1944; Bundesverdienstkreuz, 1954; Großes Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland, 1966; Ehrenbürgerin der Stadt Starnberg, 1970. Geboren am 15.09.1885 in Halle, gestorben am 02.10.1974 in Schäftlarn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.07.1974

Die Straße wurde wegen der Eingemeindung von Biberach von Uhlandstraße in Ina-Seidel-Straße umbenannt, um doppelte Straßennamen in der Stadt zu vermeiden. Im Zuge der umfangreichen Umbenennungsaktion gab es zu den einzelnen Namen keine Debatten im Gemeinderat. Es existieren keine Unterlagen zum Hintergrund der Namensvorschläge, wobei man offensichtlich den umliegenden Straßennamen entsprechend eine Schriftstellerin wählte.²

Hinweise auf NS-Belastung

Die Lyrikerin und Romanautorin Ina Seidel war bis Mitte der 1960er Jahren populär und eine der bekanntesten deutschen Schriftstellerinnen, die viele Preise und Ehrungen durch Straßennamen erhielt.³

1907 heiratete sie ihren Cousin, den Schriftsteller und Pfarrer Heinrich Wolfgang Seidel. Sie lebte in Berlin und Eberswalde, bevor sie sich 1934 in Starnberg niederließ. Ab 1914 publizierte Ina Seidel Gedichte. Ihr Werk blieb an „protestantisch-konservativer Geschichtsdeutung“ orientiert und sie war „im ‚Dritten Reich‘ angepasst“.⁴ Mit ihren Gedichtbänden stieg sie „rasch in den Kreis patriotisch-konservativer Schriftstellerinnen um Agnes Miegel [...] oder Börries von Münchhausen“ auf. Ihre Themen und Motive „bleiben die Jahrzehnte über konstant“, sie entwarf ein „neuromantische[s] Bild einer mystifizierten Natur“.⁵ Ihre Romane, die auch in der NS-Zeit hohe Auflagen erreichten, heroisierten ebenfalls

¹ Krusche, Dorit: „Seidel, Ina“ in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), S. 172-174, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118760629.html#ndbcontent> (rev. 2023-06-05). Zu Ina Seidels Leben und Werk Kindlers Literatur Lexikon (KLL) online: Korte, Hermann: Seidel, Ina, in: Arnold, H.L. (Hg.) Kindlers Literatur Lexikon (KLL). Stuttgart 2020, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_19272-1, Hans, Christine: Seidel, Ina. *Das lyrische Werk*, in: Ebd., https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_19273-1 und Kluge, Manfred: Seidel, Ina. *Das Wunschkind*, in: Ebd., https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_19274-1 (alle rev. 2023-06-05); Dörr, Sybille: *Eintrag Ina Seidel* [2020], in: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/ina-seidel/> (rev. 2023-06-05); Klee, Ernst: Seidel, Ina, in: Klee, Kulturlexikon (2007), S. 564 f.; Sarkowicz, Hans / Mentzer, Alf: *Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon*. Berlin 2011, S. 365-368.

² Schwinghammer / Makowski, *Straßennamen* (2005), S. 111. In den neuen Stadtteilen waren wegen Namensdoppelungen insgesamt 128 Straßenumbenennungen notwendig, in Biberach allein 33; vgl. Amtsblatt Nr. 30 vom 25.07.1974, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

³ Krusche, Seidel (2010).

⁴ Korte, Seidel (2020).

⁵ Hans, *Das lyrische Werk* (2020).

eine „in mythischen ‚Urgründen‘ wurzelnde[...] Mütterlichkeit [...], die im nationalsozialistischen Mutterkult ihre Entsprechung fand.“⁶ Dies galt besonders für eines ihrer Hauptwerke, der hunderttausendfach verkaufte Roman „Das Wunschkind“ (1930).⁷

Seidel war wegen dieses Erfolges 1932 nach Ricarda Huch als zweite Frau in die Sektion für Dichtkunst der Preußische Akademie der Künste Berlin berufen worden. Sie blieb nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten Mitglied und stimmte Mitte März 1933 einer von Gottfried Benn verfassten Erklärung zu und verpflichtete sich zur weiteren „loyalen“ Mitarbeit „unter Anerkennung der veränderten geschichtlichen Lage“.⁸ Diese Erklärung war Teil der Selbstgleichschaltung der Sektion, die bereits am 15. Februar 1933 begann. An diesem Tag waren der bisherige Sektionsvorsitzende Heinrich Mann und Käthe Kollwitz⁹ zum Rücktritt beziehungsweise dem Austritt aus der Akademie gezwungen worden, weil sie einen Appell zum Aufbau einer Arbeiterfront gegen den Faschismus und die drohende „Vernichtung aller persönlicher und politischer Freiheit“ des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes unterschrieben hatten.¹⁰ Bis zur Loyalitätserklärung keine vier Wochen später waren zahlreiche politisch Linke sowie Schriftsteller und Künstler jüdischer Herkunft aus der Akademie der Künste hinausgedrängt worden. Andere Akademiemitglieder wie Thomas Mann und Ricarda Huch traten dagegen aus Protest aus.¹¹ Im Oktober 1933 unterzeichnete sie als eine von 88 Schriftsteller der Preußischen Akademie der Künste das „Gelöbnis treuester Gefolgschaft“ für Adolf Hitler anlässlich des Austritts von Deutschland aus dem Völkerbund.¹²

Seit 1. Juli 1934 war Seidel Mitglied in der NS-Volkswohlfahrt (NSV), und am 1. Oktober 1937 trat sie dem Reichsluftschutzbund (RLB) bei.¹³

Ina Seidel stellte sich mehrfach in den Dienst der NS-Propagandisten und folgte dem Führerkult um Adolf Hitler.¹⁴ Zum 50. Geburtstag Hitlers 1939 verfasste sie mindestens zwei Elogen. Zum einen beteiligte sie sich an einer Zeitungspublikation unter dem Titel „Deutsche Dichter huldigen dem Führer“:

„Wir Mitgeborenen der Generation, die im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts aus deutschem Blut gezeugt wurden, waren längst Eltern der gegenwärtigen Jugend Deutschlands geworden, ehe wir ahnen durften, daß unter uns Tausenden der Eine war, über dessen Haupte die kosmischen Ströme deutschen Schicksals sich sammelten, [...] Dort, wo wir als Deutsche stehen, als Väter und Mütter der Jugend und der Zukunft des Reiches, da fühlen wir heute unser Streben und

⁶ Sarkowicz / Mentzer, Schriftsteller (2011), S. 366.

⁷ Ebd.; Winkler, Willi: [Ina Seidel macht Schule](https://www.sueddeutsche.de/kultur/schriftstellerin-in-nazi-zeit-ina-seidel-macht-schule-1.4012519), in: Süddeutsche Zeitung vom 06.06.2018, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/schriftstellerin-in-nazi-zeit-ina-seidel-macht-schule-1.4012519> (rev. 2023-06-05).

⁸ Zit. nach Regnier, Anatol: Jeder schreibt für sich allein. [Schriftsteller im Nationalsozialismus](#). München 2020, S. 26, 30 f.; hier und im Folgenden ebd., S. 15-31.

⁹ Vgl. „Zur Person Käthe Kollwitz“, in: Akademie der Künste, online unter: https://www.adk.de/de/akademie/sektionen/bildende-kunst/preise_stipendien/kaethe-kollwitz-preis/kaethe-kollwitz.htm (rev. 2023-02-13)

¹⁰ Zit. nach Regnier, Schriftsteller im Nationalsozialismus (2020), S. 16; zu den Vorgängen aus Sicht der verfolgten Künstler:innen auch Wittstock, Februar 1933 (2021), S. 109-123.

¹¹ Vgl. Klee, Kulturlexikon (2007), S. 564 f.; Mainz, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 14 f.; Regnier, Schriftsteller im Nationalsozialismus (2020), S. 30 f.; Wittstock, Februar 1933 (2021), S. 121-123.

¹² Klee, Kulturlexikon (2007), S. 564 f.; Eintrag „Gelöbnis treuester Gefolgschaft“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gel%C3%B6bnis_treuester_Gefolgschaft (rev. 2023-06-05).

¹³ BArch, R 9361-V/10410 Politische Beurteilung von Ina Seidel durch den Kreispersonalamtsleiter Starnberg am 07.07.1938.

¹⁴ Sarkowicz / Mentzer, Schriftsteller (2011), S. 366.

unsre Arbeit dankbar und demütig aufgehen im Werk des einen Auserwählten der Generation – im Werk Adolf Hitlers.“¹⁵

Zum anderen verfasste sie das Gedicht „Lichtdom“. Laut den Literaturwissenschaftlern Sarkowicz und Metzner deutete Seidel hier:

„die Reichsparteitage der NSDAP zum christlichen Weihespiel um und ließ den ‚Führer‘ als von Gott berufen erscheinen, wenn sie schrieb: Der Lichtdom baut sich bläulich zu den Sternen / und seine Pfeiler stehn rings um das Reich [...] Wer ist's, der vom vorausgegang'nen Volke / sich zugesellt dem großen deutschen Tag? Ach zahllos sind sie mit uns angetreten / auf zu den Sternen staffelt sich der Chor / zu grüßen: Heil ihm – Und: Hilf ihm! zu beten / Die Unsichtbaren tragen es empor.“¹⁶

Willi Winkler kommentierte 2018: „Es ist einfach furchtbar, aber es stammt unzweifelhaft von einer deutschen Dichterin, die sich mit derlei für Höheres empfahl.“¹⁷

1942 glorifizierte Seidel die Soldaten und das Bild der Soldatenmutter:

„Wieder wie vor fünfundzwanzig Jahren / Deutschland, Mutter stehst du an den Straßen / [...] folgt dein Herz, o Mutter Deutschland, diesen / unerschütterlich entschlossenen Söhnen / dorthin, wo Gesang in Feldschlacht mündet / dorthin, wo der Schicksalskreis sich ründet / dorthin, wo sie – ihrer Väter Erben – / dieser Väter Kampf mit jungen Händen / an sich reißen – wo sie ihn vollenden, / mir dir, für dich siegen. Oder sterben.“¹⁸

Der Kulturhistoriker Dr. Jan-Pieter Barbian bringt weitere pathetische Gedichte und stellt die Publikationstätigkeit der Autorin dar, deren Werk „eindeutig zum literarischen Kanon der NS-Zeit“ gehörte.¹⁹ Die Nationalsozialisten hofierten und verehrten die Schriftstellerin, und sie ließ es sich gerne gefallen:

Im Jahr 1938 wurden auch zwei Schulen nach Ina Seidel benannt, eine in Halle und die Oberschule für Mädchen in Berlin-Spandau. Seidel stimmte der Namensgebung begeistert zu, die der Berliner Bürgermeister der Schriftstellerin gegenüber folgendermaßen begründet hatte: „Ihr erfolgreiches Schaffen zu ehren und das in Ihren Werken zum Ausdruck gebrachte deutsche Wesen einer Frau der weiblichen Berliner Jugend als Vorbild darzustellen.“²⁰

Für ihren Roman „Lennacker, das Buch einer Heimkehr“ (1938) über eine evangelische Pfarrersfamilie wollte ihr der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund der NSDAP Gauleitung Köln-Aachen

¹⁵ Seidel, Ina: Der lebendige Pol in unserer Mitte, in: Neues Wiener Tagblatt vom 20.04.1939 „Deutsche Dichter huldigen dem Führer“, online unter: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19390420&seite=4&zoom=33> (rev. 2023-06-22).

¹⁶ Sarkowicz / Metzner, Schriftsteller (2011), S. 366 f.

¹⁷ Winkler, Ina Seidel macht Schule (2018).

¹⁸ Ina Seidel: An den Straßen, in: Tapfere Trauer. Ein Gedenken für unsere Gefallenen. Stuttgart; Berlin 1942, S. 35-37. Zit. nach Karl, Michaela: Eintrag „Ina Seidel“, online unter: <https://www.literaturportal-bayern.de/themen?task=lpbtheme.default&id=896> (rev. 2023-06-22).

¹⁹ Barbian, Jan-Pieter: „Ich gehörte zu diesen Idioten“. Ina Seidel im Dritten Reich, in: Ders.: Die vollendete Ohnmacht. Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Ausgewählte Aufsätze. Essen 2008b, S. 101-144, hier S. 130.

²⁰ Zit. nach Winkler, Ina Seidel macht Schule (2018). Seidel lieferte Sinnsprüche in nationalsozialistischer Weltanschauung zur Wanddekoration der Aula, die den Krieg nicht überdauert hat. Die Schule wurde auf Geheiß des Magistrats entgegen dem Wunsch des neuen Rektors in Lily Braun-Schule umbenannt, vgl. ebd.

1942 ehrenhalber eine Doktorwürde der Theologie verleihen, was der Obergemeinschaftsleiter der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg in seiner politischen Beurteilung über Ina Seidel befürwortete.²¹

1944 wurde Ina Seidel wie z.B. Gerhart Hauptmann (→ Einzelgutachten Nr. 4) in die „Sonderliste“ der „Gottbegnadeten“ Künstler aufgenommen. Diese nochmalige Eliten-Auswahl „unersetzliche[r] Künstler“ aus der umfangreicheren Liste von „Gottbegnadeten“ deutschen Künstler:innen umfasste im Schriftstellerbereich nur sechs Namen.²² Barbian betonte die exponierte Stellung der Personen auf der „Gottbegnadeten-Liste“: „denn damit hat das Regime dokumentiert, von wem es sich repräsentiert sah und unterstützt wurde.“²³

Der Journalist, Literaturkritiker und Autor Willi Winkler kritisierte 2018, dass Seidels Name „mancherorts immer noch geehrt“ werde, obwohl ihr Werk nicht mehr gelesen und ihre vielfachen schwulstigen pro-nationalsozialistischen Texte nun lange bekannt und sie unzweifelhaft „publizistisch zum Gelingen der nationalsozialistischen Diktatur und ihrer Kriegsziele“ beigetragen hat.²⁴

Für die Relevanz und den Einfluss, den Seidels Arbeiten während des Nationalsozialismus hatten, spricht auch, dass sich der jüdische Literaturwissenschaftler Victor Klemperer im Sommer 1944 mit Seidels Prosa, besonders dem Wunschkind beschäftigte: Klemperer analysierte bereits während der NS-Zeit luzide die Sprache des Dritten Reiches (lingua tertii imperii, LTI). Er notierte in sein Tagebuch: „Der innere Vorwurf, nun schon seit Tagen nur einen abseitigen Roman zu lesen, ist verstummt: auch die LTI wird aus dem Wunschkind Nahrung ziehen.“²⁵ Nach 1945 nahm Klemperer auf Seidels Hitlerelogen und den Begriff „Kraftströme“ Bezug und kommentierte nur trocken: „Ina Seidel ist ein trauriges Kapitel für sich.“²⁶

Ina Seidel wurde 1947 nicht zum ersten gesamtdeutschen Schriftstellerkongress in Berlin eingeladen und von NS-Regime-kritischen Schriftstellern für ihr Verhalten in der Nazizeit scharf kritisiert; auch ihre Schwester Annemarie Suhrkamp – verheiratet mit dem Verleger Peter Suhrkamp - appellierte an Ina Seidel, sich eindeutig öffentlich zu positionieren.²⁷ Jan-Pieter Barbian publizierte dazu und betonte jede reflektierende Notiz von Ina Seidel, musste jedoch zugeben, dass sie öffentlich nie

²¹ BArch, R 9361-V/10410 Schreiben des Gaudozentenführers vom 29.05.1942 sowie Schreiben der Ortsgruppe Starnberg vom 14.07.1942. Die Verleihung kam offenbar nicht zustande, weil der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im Gau München von Dr. Helmuth Langenbacher eine ablehnende Besprechung des Werkes aus NS-weltanschaulichen Gründen erstellen ließ und an die Gauleitung der NSDAP München schickte, ebd. Schreiben vom 22.07.1942.

²² Die „Gottbegnadeten-Liste“ umfasste eine Auflistung von 378 deutschen Künstler:innen, die einen besonderen Schutz des NS-Regimes genossen. Eine daraus erstellte Sonderliste umfasste 25 Namen „unersetzliche Künstler“ aus Schrifttum (sechs Namen), Bildende Kunst, Musiker und Theater. Die Liste wurde im August 1944 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Goebbels zusammengestellt; Eintrag „Gottbegnadeten-Liste“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste> (rev. 2023-02-13); Klee, Kulturlexikon (2007), S. 564 f.

²³ Karg, Uli: „Bis 1945 höchst problematisch“. Ina-Seidel-Experte Jan-Pieter Barbian über NS-Schuld und späte Einsicht der Schriftstellerin, in: Landshuter Zeitung vom 13.03.2021.

²⁴ Winkler, Ina Seidel macht Schule (2018); Winkler zitiert mit dieser Aussage Barbian.

²⁵ Eintrag vom „Sonnabend Vorm. 1. Juli 44“, zit. nach Dörr, Sybille: Viktor Klemperer über verschiedene Werke von Ina Seidel; ein „Extra“ unter dem Eintrag Ina Seidel, in: FemBio, Frauen.Biographieforschung, online unter: https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie_extra/ina-seidel/ (rev. 2023-06-22).

²⁶ Klemperer, Viktor: LTI. Aus dem Notizbuch eines Philologen. Leipzig 1996 (16. Aufl.), S. 200.

²⁷ Barbian, Ina Seidel im Dritten Reich (2008b), S. 102-104; Barbian, Jan-Pieter: „Lange halte ich es ja nicht aus ohne Deutschland“. Die Korrespondenz zwischen Annemarie und Ina Seidel in den Jahren 1933 bis 1947, in: Ders.: Die vollendete Ohnmacht. Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Ausgewählte Aufsätze. Essen 2008c, S.253-277, hier S. 276.

Selbstkritik geübt hatte.²⁸ Alle Notizen dazu schrieb sie nur in ihr Tagebuch oder in wenigen privaten Briefen.²⁹

Im „restaurativen Nachkriegsdeutschland“ war Seidel weiterhin eine gefeierte Schriftstellerin.³⁰ Als sie 1948 bereits wieder mit einem Preis bedacht werden sollte, galt ihre Zurückhaltung offenbar nur der Sorge, dass es öffentliche Diskussionen geben könnte und nicht aus Selbstzweifel über ihre früheren Rolle.³¹

In ihrem letzten Roman „Michaela. Aufzeichnungen des Jürgen Brook“ (1959) unternahm Ina Seidel einen literarischen Versuch der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Sie gab darin dem religiös orientierten Bildungsbürgertum, aus dem sie selbst stammte, eine Mitschuld.³² Eine Selbstkritik an ihrem eigenen pronationalsozialistischen Publikationsverhalten stellte auch dieser Roman nur äußerst vermittelt dar, der gleichwohl zum Bestseller wurde. Barbian beschäftigte sich mit dem Roman und der nicht wenigen kritischen Resonanz über das Buch.³³ An die Kritik an Seidels letztem Werk erinnerte auch die ZEIT in ihrem Nachruf auf die Schriftstellerin von 1974 und urteilte: „Der Rechtfertigungsversuch im letzten großen Roman ‚Michaela‘ ist denn auch kläglich gescheitert.“³⁴

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Angesichts der NS-Belastung von Ina Seidel ist die Ehrung der Dichterin mit einem Straßennamen in vielen Orten heute umstritten. Trotzdem lauten die Entscheidungen der Kommunen in der Regel auf Kommentierungen und nicht auf Umbenennung.³⁵ Zumeist scheitern Umbenennungen an Anwohner:innen, die sich fast immer jenseits einer inhaltlich-wissenschaftlichen Begründung gegen jede Umbenennung stark machen. So im Fall von Gauting: Der Gemeinderat der bayerischen Kommune hatte im Juni 2021 einstimmig für eine Umbenennung der Ina-Seidel-Straße (und der Max-Dingler-

²⁸ „Richtig ist, dass sich Ina Seidel nach 1945 nicht öffentlich zu ihrem Verhalten während der NS-Diktatur geäußert hat“, Barbian, in: Karg, höchst problematisch (2021); vgl. Barbian, Ina Seidel im Dritten Reich (2008b) und Barbian, Korrespondenz (2008c).

²⁹ Barbian, Ina Seidel im Dritten Reich (2008b), S. 139-144; Barbian, Korrespondenz (2008c), S. 274-277; vgl. Ferber, Christian [d.i. Georg Seidel] (Hg.): Ina Seidel, Aus den schwarzen Wachstuchheften: Monologe, Notizen, Fragmente. Stuttgart 1980.

³⁰ Korte, Seidel (2020).

³¹ Vgl. Barbian, Ina Seidel im Dritten Reich (2008b), S. 101 und 103.

³² Brinker-Gabler, Gisela / Ludwig, Karola / Wöffen, Angela: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800–1945. München 1986, S. 270, zit. nach Eintrag „Ina Seidel“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Ina_Seidel (rev. 2022-10-18); vgl. Dörr, Eintrag Ina Seidel (2020).

³³ Barbian, Jan-Pieter: Inneneinsichten aus dem Dritten Reich. Ina Seidels Roman „Michaela. Aufzeichnungen des Jürgen Brook“, in: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler Ausgabe 1/2006 (10. Februar 2006), S. 15-28.

³⁴ „Nachruf auf Ina Seidel“, in: Die Zeit vom 11.10.1974, zit. nach Dörr, Eintrag Ina Seidel (2020).

³⁵ Zu den Beispielen Landshut, wo erst 1999 eine Straße nach Ina Seidel benannt wurde, und Starnberg, wo Seidel Ehrenbürgerin war und es seit 1959 einen Ina-Seidel-Weg gibt: Kratzer, Hans: Irrwege einer Bürgerlichen, in: Süddeutsche Zeitung (Regionalausgabe Bayern) vom 06.04.2021, S. 31; zu Hechtsheim (bei Mainz): Gehrig, Oliver: Dauerstreit um Ina-Seidel-Straße beigelegt, in Lokale Zeitung vom 21.09.2020, online unter: <https://www.lokalezeitung.de/2020/09/21/dauerstreit-um-ina-seidel-strasse-beigelegt/>; zu Balingen vgl. Artikel von Klaus Irion im Zollern-Alb Kurier vom 12.10.2022 und vom 26.10.2022, jeweils S. 20: „Balingen CDU-Stadtrat Meinhold fordert Umbenennung der Hindenburgstraße“ und „Gemeinderat votiert gegen Umbenennung von Straßen“; zu Wülfrath (Nordrheinwestfalen): „Linke empört über Festhalten an Ina-Seidel-Weg“, in: Rheinische Post vom 03.10.2021, online unter: https://rp-online.de/nrw/staedte/wuelfrath/wuelfrater-linke-empuert-ueber-festhalten-an-ina-seidel-weg_aid-63287613 (alle Artikel rev. 2022-12-09).

Straße) gestimmt.³⁶ Ein gutes Jahr später wurde die Entscheidung im Fall der Ina-Seidel-Straße jedoch zurückgestellt, weil es großen Protest und Klageandrohungen der Anwohner:innen gegeben hatte.³⁷

In Wülfrath wurde 2021 eine Umbenennung eines Ina-Seidel-Wegs ebenfalls abgelehnt. Dagegen machte die Fraktion der Linken eine Stellungnahme und hob hervor, dass Ina Seidel um die Bedeutung und Wirkung ihrer Hitler-Elogen gewusst habe; daran ändere ein „Zusatzschild“ „gar nichts.“³⁸

Empfehlung

Die Straße wird zur Umbenennung empfohlen.

Von Anfang bis zum Ende hatte Ina Seidel den Nationalsozialismus mit ihren Publikationen unterstützt. Als Bestsellerautorin war sie Vorbild für ihre Leserinnen und Leser und wirkte darum propagandistisch im nationalsozialistischen Sinne. Darüber hinaus hat sie sich bereitwillig von den Nationalsozialisten hofieren lassen (Schulbenennungen). 1944 wurde sie in die NS-Sonderliste von sechs „Gottbegnadeten“ Schriftstellern aufgenommen. 1959 publizierte Seidel nochmals einen Bestseller, der sich mit der NS-Zeit und dem allgemeinen Versagen der bürgerlich-protestantischen Schicht beim Aufstieg des Nationalsozialismus auseinandersetzte. Ina Seidel nahm nach 1945 weiterhin Preise und Ehrungen an, ohne zu ihrer persönlichen Verantwortung und damaligen Rolle selbstkritisch Stellung zu beziehen. Die Ehrung mit einem Straßennamen und die damit verbundene Vorbildfunktion ist mit dem Wissen um ihre NS-Belastungen nicht mehr gerechtfertigt.

³⁶ Bader, Sabine / Berzl, Michael: Nazis im Dichterviertel, in: Süddeutsche Zeitung vom 30.06.2021, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/lk-starnberg-nationalsozialismus-strassenumbenennung-gauting-ina-seidel-max-dingler-1.5337990>. Zitiert wird die Begründung für die Umbenennung der Ina-Seidel- und der Max Dingler-Straße von zwei SPD-Sprecher:innen, denen es um „Glaubwürdigkeit“ ging: „Wir können doch nicht jedes Jahr mit einem Gedenkzug an die Opfer des Todesmarschs erinnern und dann geht man an Straßen vorbei, die die Namen solcher Leute tragen“ [die] „überzeugte, aktive und weithin bekannte Nationalsozialisten“ waren, ebd.

³⁷ Ebert-Adeikis: Streit wegen Straßennamen in Stockdorf, in tz.de vom 24.11.2021, online unter: <https://www.tz.de/muenchen/region/hallo-muenchen/muenchen-wuermtal-streit-wegen-strassennamen-stockdorf-gauting-anwohner-klagen-91134718.html>; „Oskar Maria Graf statt Max Dingler“, in: Merkur.de vom 21.07.2022, online unter: <https://www.merkur.de/lokales/starnberg/gauting-ort69895/oskar-maria-graf-statt-max-dingler-stockdorf-gauting-91679049.html>.

³⁸ Linke empört, Rheinische Post (03.10.2021).

9) Vogel, Georg (Georg-Vogel-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Georg-Vogel-Straße, Heilbronn-Böckingen

Namensgeber

Georg Vogel, Speditionskaufmann, Hafendirektor in Heilbronn Dezember 1934 bis März 1960 (Unterbrechung in der Zeit der Entnazifizierung); Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, 1960. Geboren 27.12.1893 in Peterswaldau / Schlesien, gestorben am 5.6.1961 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 05.05.2000

Den Vorschlag, die teils neu erschlossene Straße zwischen Neckartalstraße und Kanalhafen im Jahr 2000 nach Georg Vogel zu benennen, brachte das Vermessungs- und Katasteramt ein.² Das Stadtarchiv Heilbronn wurde am Prozess der Benennung beteiligt. Auf der Basis der damals im Stadtarchiv vorhandenen Unterlagen war bekannt, dass Vogel NSDAP-Mitglied war, nicht jedoch der Zeitraum. Dem Vermessungs- und Katasteramt wurde bezüglich der Spruchkammerentscheidung mitgeteilt: „Die Einstufung als Mitläufer erfolgte auf Grund der damaligen Gegebenheiten allein wegen seiner Parteimitgliedschaft. Auch dem Stadtarchiv sind bisher keine Hinweise auf eine auffallende parteipolitische Betätigung Vogels bekannt geworden.“³

Hinweise auf NS-Belastung

Die Recherchen im Rahmen des vorliegenden Projektes erbrachten solche Hinweise. Im Bundesarchiv Berlin ist belegt, dass Georg Vogel am 1. Dezember 1932 in die NSDAP aufgenommen worden ist; Mitgliedsnummer 1.396.835.⁴ Darüber hinaus zeigt das Foto in der NSDAP-Zentralkartei Georg Vogel in einer SA-ähnlichen Uniform. Er trägt darauf das Braunhemd mit Schulterriemen, Hakenkreuzarmbinde und Hakenkreuz-Anstecknadel; der Kragenspiegel trägt die Nummer 13/166.⁵ Vogel war mit dem Parteibeitritt im Jahr 1932 sogenannter „Alter Kämpfer“ und hatte sich zur NSDAP bekannt, bevor diese an die Macht gelangt war.

Bevor Georg Vogel Ende 1934 nach Heilbronn kam und Hafendirektor wurde, wohnte er in Friedrichsdorf, zwanzig Kilometer entfernt von Frankfurt a. M., wo er von 1925 bis 1934 als städtischer Angestellter in der Frankfurter Hafenverwaltung arbeitete.⁶ In Friedrichsdorf hatte sich Vogel für die NSDAP im Stadtrat in der Gleichschaltung engagiert (siehe unten), was jedoch erst nach Abschluss des Spruchkammerverfahrens durch beauftragte Nachermittlungen der Spruchkammer Heilbronn bekannt wurde und keine Konsequenzen für Vogel hatte.

¹ StadtA HN, ZS-11257; Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 80.

² Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Georg-Vogel-Straße“: Vorlage für den Gemeinderat, GR-Drucks. Nr. 115 vom 09.03.2000.

³ Ebd.: Schreiben vom 16.02.2000.

⁴ BArch, R 9361-VIII Kartei (NSDAP-Zentralkartei) Vogel, Georg mit Foto in Uniform und BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Vogel, Georg.

⁵ Ebd.

⁶ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 13 [PDF S. 13].

Im Entnazifizierungsverfahren hatte Vogel dagegen angegeben, erst 1933 in die Partei eingetreten zu sein.⁷ Vogel behauptete vor der Spruchkammer außerdem, dass er seine Stellung in Frankfurt am Main nur mit einem Parteibeitritt halten konnte: „Mein Eintritt in die Partei erfolgte also unter schwerstem Druck einer außergewöhnlichen Zwangslage.“⁸

Diesen Aussagen von Georg Vogel schenkte die Spruchkammer Heilbronn Glauben, ohne sich an seinem früheren Wohnort zu erkundigen. Und dies, obwohl Georg Vogel aufgrund seiner starken formalen Belastung (Direktor des Hafens) in den Ermittlungen als Belasteter eingestuft war. Es lag allerdings ein von der Stadtverwaltung und dem Württembergischen Innenministerium befürworteter Antrag zur Durchführung eines beschleunigten Verfahrens vor.⁹ Die Spruchkammer fällte gegen Vogel darum bereits am 17. Oktober 1946 den Spruch „Mitläufer“.¹⁰ Die Begründung des Spruchs folgte vielfach seinen Darstellungen und Vogel sei auch nicht parteiaktivistisch aufgetreten, heißt es darin. Als mildernder Umstand wurde insbesondere angesehen, dass „er sich dem ausdrücklichen Befehl des Kreisleiters, vor Einnahme der Stadt Heilbronn durch die Amerikaner die Hafenanlagen zu sprengen und die im Hafen liegenden Schiffe zu versenken, widersetzt“ hatte.¹¹ Eine gezielte Untersuchung, ob Vogel seine Arbeitsstelle aus rein fachlicher Qualifikation erhalten hatte oder aufgrund von Parteiprotektion, erfolgte über die Einholung einer Stellungnahme von Vogel hinaus nicht. Die Spruchkammer stellte fest: Vogel „habe zwar die Gunst des stark nazistisch eingestellten Oberbürgermeisters Gültig genossen, dies aber wohl nur wegen seiner Tüchtigkeit im Beruf, in dem er unermüdlich und mit Geschick die Entwicklung des Hafens in Heilbronn förderte.“¹²

Ein Jahr später kamen gegen Vogel Nachermittlungen in Gang, weil die Militärregierung in den NSDAP-Unterlagen die Karteikarte Vogels und seine falschen Angaben über seinen Parteieintritt entdeckt hatte.¹³ Nun erst wurde in Friedrichsdorf, in Vogels Wohnort bis Ende 1934, nachgefragt. In dem kleinen Ort (im Jahr 1933 ca. 1.750 Einwohner¹⁴) war Vogel sehr wohl bekannt. Bürgermeister Klemm gab dem öffentlichen Kläger der Spruchkammer Obertaunus in Bad Homburg in der Ermittlungssache gegen Vogel im Januar 1948 folgende Auskunft:

„Georg Vogel ist am 1.12.1932 in die NSDAP eingetreten. Wurde 1933 in den Stadtrat gewählt. Als 1. Beigeordneter war er Vertreter des Bürgermeisters. Er war Uniformträger und bei der Stadt Frankfurt bis zu seinem Wegzug nach Heilbronn beschäftigt.“¹⁵

In der Provinz Hessen-Nassau hatten am 12. März 1933 Kommunalwahlen stattgefunden, so dass Vogel tatsächlich gewählt und nicht nur ernannt worden ist. In Friedrichsdorf existiert ein Nachweis über die Beerdigung des Stadtrats Vogel vom 29. Mai 1933, in dem es ebenfalls heißt: erschienen sei

⁷ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 3 Meldebogen vom 27.04.1946 [PDF S. 35] und StadtA HN, B025-794, Bl. 18 Fragebogen der Military Government vom 24.02.1946.

⁸ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 1 Antrag auf Durchführung eines Vorstellungsverfahrens vom 24.02.1946 [PDF S. 5 ff.]; vgl. auch StadtA HN, B025-794, Bl. 5.

⁹ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 9 Antrag auf vordringliche Behandlung, mehrere Unterschriften im Juli 1946 [PDF S. 9-10].

¹⁰ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 29-30 Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 17.10.1946 [PDF S. 22-23], Sühne 500 Reichsmark (RM) bei einem Streitwert von 10.000 RM.

¹¹ Ebd., Bl. 29 [PDF S. 23]; vgl. auch ebd. Bl. 25 [PDF S. 19].

¹² Ebd., Bl. 29 [PDF S. 23].

¹³ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 47 Aktennotiz vom 24.11.1947 „BDC Party-number 1396835 Entry 1.12.32 Picture available showing him in SA uniform“; vgl. auch ebd. Bl. 49 [PDF S. 33-34].

¹⁴ Baeumerth, Angelika: 300 Jahre Friedrichsdorf 1687-1987. Aus der Geschichte der Hugenottenstadt am Taunus. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Friedrichsdorf. Friedrichsdorf 1987, S. 160.

¹⁵ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 52 Großhessisches Staatsministerium, der öffentliche Kläger der Spruchkammer Obertaunus, Ermittlungssache gegen Vogel, Georg [PDF S. 41].

der „neu gewählte Beigeordnete städtischer Angestellter Georg Vogel [...]“.¹⁶ Den gewählten Stadtverordneten der linken Parteien KPD und SPD in Friedrichsdorf wurde allerdings unter Androhung von Inhaftierung die Ausübung ihrer Tätigkeit verboten, und zwar von Georg Vogel, der damit die Gleichschaltung unter das NS-Regime vollzog:

Die politischen Parteien der Spruchkammer Obertaunus schickten in der Ermittlungssache eine beglaubigte Abschrift eines an Willi Usinger adressierten Schreibens. Dieses Schreiben hatte der Erste Beigeordnete Vogel am 27. Juni 1933 „in Vertretung“ unter dem Briefkopf „Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde“ unterzeichnet.¹⁷ Darin stand:

„Aufgrund der ministeriellen Anordnung und im Auftrag der Kreispolizeibehörde wird Ihnen hiermit gemäß § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1.6.31 aufgegeben sich von sofort ab der weiteren Ausübung Ihrer Tätigkeit als Stadtverordneter zu enthalten. Im Falle der Zuwiderhandlung gegen dieses Gebot wird Ihre polizeiliche Inhaftnahme nach Maßgabe des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28.2.1933 R.G.Bl. [Reichsgesetzblatt] S. 83 erfolgen. In Vertretung gez. Vogel.“¹⁸

Die Vertreter der politischen Parteien SPD (Willi Usinger), CDU, LDP und KPD – die handschriftlichen Unterschriften sind nicht zu entziffern – kommentierten diese Abschrift folgendermaßen:

„Dass Vogel sich aktiv im Sinne des Nationalsozialismus betätigt hat, beweist anliegende beglaubigte Abschrift eines Schreibens das damals mehrere[] Stadtverordnete anderer Parteien, von Vogel unterschrieben, erhalten haben. Der damalige demokratische Bürgermeister weigerte sich den bewährten Mitarbeitern im Stadtverordnetenkollegium dieses Schreiben zu unterzeichnen. Vogel dagegen hat dann unterzeichnet als Vertreter. Der Vollzug dieses Schreiben kennzeichnet voll und ganz seine Einstellung.“¹⁹

In Friedrichsdorf war Vogel also im Zuge der Gleichschaltung als einer der wichtigsten NSDAP-Repräsentanten bekannt. Leider existieren in Friedrichsdorf heute weder Gemeinderatsprotokolle aus der NS-Zeit noch andere Quellen, die das Engagement von Georg Vogel für den Nationalsozialismus von anderer Seite belegen könnten.²⁰ Über den demokratisch gewählten Bürgermeister Otto Foucar ist bekannt, dass er sich im Sommer 1933 geweigert hatte „die Amtsgeschäfte an einen Beauftragten der NSDAP abzugeben.“²¹ Da Vogel zu diesem Zeitpunkt Erster Beigeordneter war, kann vermutet werden, dass Vogel als Partei-„Beauftragter“ Foucar beerbt hätte.

Der hohe Posten als Hafenverwalter in Heilbronn war für Vogel aber sicherlich lukrativer. Und so schied er, als er von Friedrichsdorf nach Heilbronn zog, aus der Parteipolitik aus. Man kann Georg Vogel nicht abstreiten, dass er als Hafenspeditionskaufmann beruflich vom Fach war. Gleichermäßen ist anzunehmen, dass bei seiner Bewerbung seine politische Vorgeschichte für die nationalsozialistischen Stadtoberen in Heilbronn ein imponierendes, heraushebendes Merkmal war.

¹⁶ Stadtarchiv Friedrichsdorf: StA FDF/Abt FDF/1922-1954/22 Schriftgut zur Ernennung von Stadträten und Beigeordneten [als Digitalisat erhalten, Ausdruck in Ordner Personen A-Z, Vogel].

¹⁷ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 55 [PDF S. 40-41].

¹⁸ Ebd.

¹⁹ StAL, EL 902/11 Bü 9365, Bl. 52 Großhessisches Staatsministerium, der öffentliche Kläger der Spruchkammer Obertaunus, Ermittlungssache gegen Vogel, Georg [PDF S. 42].

²⁰ Auskünfte von Stadtarchivar Robert Hübner Morgado, Friedrichsdorf.

²¹ „Friedrichsdorf in der Zeit des Hitler-Reiches“, zit. nach Baeumerth, 300 Jahre Friedrichsdorf (1987), S. 161.

In der Spruchkammerakte von Georg Vogel sind diese Ermittlungsergebnisse von 1948 in einer undatierten Aktennotiz zusammengefasst. Betont werden die widersprüchlichen Aussagen bezüglich des Parteieintritts von Vogel: „Es ist nicht glaubhaft, dass sein Eintritt im Dezember 1932 unter Druck erfolgt ist.“ Außerdem spreche „gegen diese vom Betroffenen vorgebrachte Behauptung“ seine Tätigkeit als

„NS-Stadtrat, sowie ersten Beigeordneten und Vertreter des Bürgermeisters. In dieser Eigenschaft hat er [...] zur Begründung, Stärkung und Erhaltung der NS-Gewaltherrschaft wesentlich beigetragen. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, warum er, wie im Spruch vom 17.10.1946 angeführt, ‚Die Gunst des stark nazistisch eingestellten Oberbürgermeisters Gültig genossen hat‘ und aus einer Anzahl von Bewerbungen für die Stelle des Hafendirektors ausersehen wurde.“²²

Trotz dieser neuen Erkenntnisse wurde das Spruchkammerverfahren gegen Vogel ohne ersichtlichen Grund nicht wiedereröffnet. Georg Vogel wurde nach einer „Zeit der Nichtverwendung im öffentlichen Dienst von 05.10.1945 bis 29.08.1948“ wieder als beamteter Hafendirektor eingesetzt.²³ So lange verweigerte offenbar die amerikanische Militärregierung ihre Zustimmung. Davor beauftragte die Stadtverwaltung Vogel temporär und stellte immer wieder Anträge Vogel wieder regulär beschäftigen zu dürfen, weil er für den Wiederaufbau des Hafenbetriebes als unentbehrlich galt.²⁴ Seine langjährige Kollaboration mit dem NS-Regime kompromittierte Georg Vogel nicht, und er selbst hat zu seiner NS-Vergangenheit nicht distanzierend Stellung bezogen.

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Beim langjährigen Heilbronner Hafendirektor Georg Vogel handelt es sich nur im lokalen Rahmen um eine bekannte Persönlichkeit; es gibt darum in anderen Orten keine nach ihm benannten Verkehrsflächen.

Empfehlung

Die Straße wird zur Umbenennung empfohlen.

Georg Vogel war im Dezember 1932 NSDAP-Mitglied geworden und zeigte seine überzeugte Haltung mit Uniform und Parteiabzeichen. Er wurde im hessischen Friedrichsdorf im März 1933 zum NSDAP-Stadtrat gewählt und setzte als Erster Beigeordneter und Bürgermeisterstellvertreter die Gleichschaltung der Kommune durch. Bei seiner Bewerbung für das Amt des Hafendirektors in Heilbronn war diese politische Vorgeschichte neben seiner fachlichen Qualifikation für die Zusage wahrscheinlich mit ausschlaggebend. Vogel war elf Jahre Repräsentant des NS-Regimes an einer wirtschaftlichen Schlüsselposition. Vogel verschwieg vor der Spruchkammer nicht nur seinen Parteieinsatz, sondern behauptete nur auf Druck NSDAP-Mitglied geworden zu sein, was beim Parteibeitritt 1932 (als „Alter Kämpfer“) nicht zutreffend sein kann. Mit dem Wissen um diese NS-Belastung kann Georg Vogel keine Vorbildfunktion erfüllen. Eine Ehrung seiner Person mit einem Straßennamen erscheint nicht mehr tragbar.

²² StAL, EL 902/11 Bü 9365, ohne Paginierung [PDF S. 42].

²³ StadtA HN, B025-794, Bl. 114/5 in Unterordner „Eintritt in den Ruhestand“.

²⁴ Vgl. StadtA HN, B025-794, Bl. 5 bis 23.

10) Wankel, Felix (Felix-Wankel-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Felix-Wankel-Straße, Heilbronn-Biberach

Namensgeber

Felix Wankel, Ingenieur (Autodidakt), Erfinder des Kreiskolben-Wankelmotors. „Wankel bekam die Chance, bei NSU in Neckarsulm seinen revolutionären Motor in den Wankel Spider und in den Ro 80 einzubauen.“¹ Auszeichnungen u.a.: Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule München, 1969; Bundesverdienstkreuz, 1970; Ehrenprofessur des Landes Baden-Württemberg, 1987; Ehrenbürger der Stadt Lahr, 1981. Geboren am 13.08.1902 in Lahr/Schwarzwald, gestorben am 09.10.1988 in Lindau.²

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.07.1974

Die Raiffeisenstraße musste aufgrund der Eingemeindung von Biberach nach Heilbronn umbenannt werden, um doppelte Straßennamen zu vermeiden. Sie erhielt den Namen Felix-Wankel-Straße. Im Zuge der umfangreichen Umbenennungsaktion gab es zu den einzelnen Namensvorschlägen keine Debatten im Gemeinderat. Mehrere benachbarte Straßen wurden zu dem Zeitpunkt ebenfalls nach Erfindern und Naturwissenschaftlern umbenannt, wie die Lilienthalstraße und die Heisenbergstraße (→ Einzelgutachten Nr. 20).³

Hinweise auf NS-Belastung

Felix Wankel war einer der „ältesten Kämpfer“ der Bewegung von Adolf Hitler; sein Eintritt in die NSDAP erfolgte 1922, seine Mitgliedskarte der Ortsgruppe Mannheim trug die Nummer 136 und war von Adolf Hitler und Anton Drexler unterschrieben.⁴ Am 1. Oktober 1926 trat er ein zweites Mal (ordentlich) ein und erhielt die Mitgliedsnummer 45.360.⁵

Bereits um 1920 schloss sich Wankel in Heidelberg der Gruppe um dem rechtsextremen und antisemitischen Agitator des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes (DSTB) Philosophieprofessor Arnold Ruge an, dem in dieser Zeit die Lehrbefugnis wegen seiner jüdenfeindlichen Ausfälle entzogen worden

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 64.

² vgl. Wankel, Felix, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119370026.html> (rev. 2022-09-13); Becker, Sascha: Spiel, Technik und Krieg. Das ‚Maschinenspielkind‘ Felix Wankel und der Nationalsozialismus 1918-1950. Marburg 2013; Popplow, Marcus: Felix Wankel. Mehr als ein Erfinderleben. Erfurt 2011; Eintrag „Felix Wankel“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Wankel (rev. 2023-02-01).

³ In den neuen Stadtteilen waren wegen Namensdoppelungen insgesamt 128 Straßenumbenennungen notwendig, in Biberach allein 33; vgl. „Gestern im Gemeinderat. Ende eines Straßenfestes“, in: Heilbronner Stimme vom 12.07.1974 und Amtsblatt Nr. 30 vom 25.07.1974, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

⁴ Vgl. zum Parteieintritt Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 104-108. Die Spruchkammerakte Wankels aus dem Staatsarchiv Sigmaringen wurde vom Landesarchiv Baden-Württemberg vollständig digitalisiert, vgl. StAS, Wü 13 T 2 Nr. 2466/028, online unter: <http://www.landesarhiv-bw.de/plink/?f=6-980787-57> (rev. 2023-02-01); vgl. Poggio, Marlon: Felix Wankel – ein Wegbereiter des Nationalsozialismus in Baden? Zu seiner Rolle in der Wehrjugenderziehung in Heidelberg und in der Lahrer Notgemeinschaft, in: Die Ortenau 88. Jahresband (2008), S. 481–498, hier S. 484 und S. 496; Buchmüller, Michael: Die dunkle Seite des genialen Erfinders, in: Südkurier Nr. 188 (Ausgabe Konstanz) vom 17.08.2021, S. 18.

⁵ Im Bundesarchiv Berlin ist nur der zweite Eintritt in den NSDAP-Karteien nachgewiesen: BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Wankel, Felix.

war.⁶ Der ab 1922 in fast allen deutschen Ländern verbotene DSTB bekämpfte die demokratische Weimarer Republik mit allen Mitteln und ist als Vorläufer der NSDAP anzusehen.⁷ Noch in den 1980er Jahren nannte Felix Wankel sein frühes Engagement im Rahmen des antisemitischen DSTB als „derben Spaß, bei dem man das Gefühl gehabt habe, zugleich etwas Gutes für Deutschland zu tun.“⁸

Wankel verließ 1921 das Gymnasium in Heidelberg ohne Abschluss und beendete auch eine Ausbildung als Verleger nicht. Er tüftelte als Autodidakt in seiner Heidelberger Werkstatt an Erfindungen und arbeitete seitdem an einer Idee eines neuartigen Motors. 1927 erhielt er dort Besuch von Heinrich Himmler und erörterte mit ihm den Bau eines Gasgrills (Feldküche), der zu einem Flammenwerfer umfunktioniert werden konnte.⁹ Wankel hatte eine manische Technikbegeisterung. Der Historiker Dr. Sascha Becker, der an Wankels Nachlass und dessen Tagebücher geforscht hat, stellte fest: „Wankel widmete sein gesamtes Schaffen nach 1918 dem Wiedererstarken ‚Deutscher Technik‘ und dem Kampf für den Nationalsozialismus.“¹⁰ In sein Tagebuch notierte Wankel im Februar 1920: „Deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft und deutsche Technik werden siegen, die Welt beherrschen, wie einst vor 1914“.¹¹

Noch vor der Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Heidelberg begann Felix Wankel, rechtsextreme Jugendgruppen zu organisieren und zu führen, wie der Autor Marlon Poggio, der sich mit Wankel als Wegbereiter des Nationalsozialismus in Baden beschäftigte, darstellte.¹² Der Journalist Mario Damolin fasste dieses frühe Engagement von Wankel zusammen:

„1922 wird auf Drängen von Felix Wankel, so berichtet die Zeitschrift Volksgemeinschaft in einem Rückblick, der ‚Sturmtrupp Lenz‘ gegründet, ein Vorläufer der Heidelberger SA. 1923 ruft er die Jugendgruppe ‚Heia Safari‘ ins Leben; inspiriert hat ihn dazu das gleichnamige Buch des Kaiserlichen Ostafrika-Generals Paul von Lettow-Vorbeck. In Redeschlachten mit ‚spießigen Demokraten‘ aller Schattierungen entdeckt der selbstsichere und zur Überheblichkeit neigende Jugendführer sein ‚geschliffenes Mundwerk‘ und vermerkt in seinem Tagebuch, daß seine Gegner Angst hätten, mit ihm zu diskutieren: ‚wegen meiner hypnotischen Macht‘. 1924 betreibt Wankel die Gründung der ‚Großdeutschen Jugendwehr‘, die dann in die Hitlerjugend überführt wird.“¹³

In der rechtskonservativen Schilljugend, in der Ernst Jünger das Amt für Schrifttum führte, hatte Wankel kurze Zeit das Amt für Technik inne.¹⁴

⁶ Poggio, Wankel (2008), S. 483-485; zu Arnold Ruge vgl. Jansen, Christian: Arnold Ruge, in: Handbuch der völkischen Wissenschaften. Halbband 1. Berlin / Boston 2017, S. 670-677.

⁷ Lohalm, Uwe / Ulmer, Martin: Alfred Roth und der Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund „Schrittmacher für das Dritte Reich“, in: Schmidt, Daniel / Sturm, Michael / Livi, Massimiliano (Hg.): Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933. Essen 2015, S. 21-23; vgl. Leicht, Johannes: Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, publiziert am 25.06.2015, in: LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/antisemitismus/der-deutschvoelkische-schutz-und-trutzbund.html> (rev. 2023-02-03).

⁸ Zit. nach Popplow, Felix Wankel (2011), S. 37 f.

⁹ Vgl. ebd., S. 46-51.

¹⁰ Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 26.

¹¹ Zit. Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 57; vgl. auch ebd. S. 467; vgl. Damolin, Mario: Der Eros der Motoren, in: Die Zeit vom 07.07.1989, online unter: <http://www.damolin-medien.de/pdf/wankel-zeit.pdf> (rev. 2023-06-12).

¹² Poggio, Wankel (2008), S. 485.

¹³ Damolin, Eros (1989), S. 4; vgl. auch Poggio, Wankel (2008), S. 485-488.

¹⁴ Vgl. ebd. Zur Schilljugend: Campbell, Bruce: The Schilljugend from Wehrjugend to Luftschutz, in: Krabbe, Wolfgang R. (Hg.): Politische Jugend in der Weimarer Republik. Bochum 1993, S. 183-201.

Wankel wollte die Jugendlichen für völkisch-nationalistische Ziele begeistern. Dahinter standen keine harmlos-unpolitischen Wandervögel- und Pfadfinderideen, wie Wankel dies in seinem Spruchkammerverfahren erfolgreich herunterspielte.¹⁵ Vielmehr ging es um die Erziehung der Jugendlichen zum gemäß des Versailler Vertrages verbotenen paramilitärischen Wehrsport. Die deutsche Jugend sollte an verbesserte militärische Technik herangeführt werden. Wankel ließ die Jungen mit seinem 1925 entwickelten lichtblitzeschießenden Maschinengewehr, mit Signalgebern und mit Mörsergranaten in Geländespielen hantieren und militärische Blinkgeräte bauen. Von einem unpolitischen Interesse an Technik konnte bei Wankel nie die Rede sein.¹⁶

1931 erhielt Wankel von der Partei und Gauleiter Robert Wagner¹⁷ die Position „Gauleiter der Hitlerjugend“ in Baden übertragen.¹⁸ Kurzzeitig wurde er von HJ-Reichsführer Adrian von Renteln zum Reichsorganisationsinspekteur der HJ erklärt, eine Position, die Wankel in seinem Spruchkammerverfahren unterschlug.¹⁹ Alles deutet darauf hin, dass Felix Wankel eine gute Parteikarriere gemacht hätte, wenn er sich nicht mit Gauleiter Wagner überworfen hätte.²⁰

Wankel war innerhalb der NSDAP Anhänger des sich ideologisch als noch radikaler und ‚reiner‘ verstehenden Flügels von Gregor und Otto Strasser, die einen antikapitalistischen „deutschen Sozialismus“ verfolgten und das antisemitische Programm der ‚Brechung der Zinsknechtschaft‘.²¹ Er gründete gegen die „kapitalistischen Zustände“, gegen Korruptionerscheinungen und die „Bonzen“ in der NSDAP die „Lahrer Notgemeinschaft“.²² 1932 kam es zum Bruch mit Robert Wagner, weil die Notgemeinschaft offen gegen die Parteifunktionäre opponierte. Wagner strengte ein Parteiauschlussverfahren gegen Wankel an, der im Oktober 1932 aus der NSDAP ausgeschlossen wurde.²³ Die internationalsozialistische Feindschaft zu Wagner brachte Wankel im Jahr 1933, als dieser sich als Gauleiter etablieren konnte, mehrere Monate Gefängnis ein.²⁴

Wankel hatte immer einflussreiche Unterstützer in der Partei, insbesondere den Unternehmer Wilhelm Keppler²⁵, der ein Duz-Freund von Reichsführer SS Heinrich Himmler war. Keppler sorgte für Wankels Freilassung und verschaffte ihm später immer wieder lukrative Forschungsaufträge.²⁶

Seit 1934 hatte Wankel einen Entwicklungsauftrag mit den Bayerischen Motorenwerken (BMW).²⁷ 1936 konnte Wankel in Lindau am Bodensee seine Wankel-Versuchs-Werke (VWV) eröffnen und betrieb

¹⁵ Vgl. Poggio, Wankel (2008), S. 481.

¹⁶ Ebd., S. 485-487.

¹⁷ Klee, Ernst: Wagner, Robert, in: Ders.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2003, S. 650 f. und Eintrag „Robert Wagner“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Wagner_\(Gauleiter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Wagner_(Gauleiter)) (rev. 2022-09-14).

¹⁸ StAS, Wü 13 T 2 Br. 2466/028 Fragebogen der Französischen Besatzungszone, ausgefüllt am 26.05.1946; vgl. zur Rolle Wankels beim Aufstieg der HJ zur Massenorganisation Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 231-254.

¹⁹ Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 453 und Burgmaier, Ralf: BZ-Interview. Historiker Michael Buddrus erklärt, was über die Nazi-Vergangenheit von Felix Wankel bekannt ist, in: Badische Zeitung (Ausgabe Ortenau) vom 30.11.2002, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/historiker-erklaert-was-ueber-die-nazi-vergangenheit-von-felix-wankel-bekannt-ist--41347511.html> (rev. 2023-03-22).

²⁰ Vgl. Burgmaier, Historiker Michael Buddrus erklärt (2002).

²¹ Ebd.; vgl. auch Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 456.

²² Hier und im Folgenden Poggio, Wankel (2008), S. 490-494.

²³ Vgl. ebd.; BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Wankel, Felix.

²⁴ Vgl. Poggio, Wankel (2008), S. 490-494.

²⁵ Klee, Personenlexikon (2003), S. 304 f.; vgl. Eintrag zu Keppler, Wilhelm in: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Keppler (rev. 2022-09-14).

²⁶ Hier und im Folgenden Damolin, Eros (1989), S. 6.

²⁷ Vgl. hier und im Folgenden Popplow, Felix Wankel (2011).

dort bis 1945 Grundlagenforschung in der Motorenentwicklung und Versuchsreihen zur Motorenabdichtung. Die Finanzierung des Werks übernahmen zunächst die BMW, dann das Reichsluftfahrtministerium und schließlich die SS. Über die Jahre waren Wankel und seine Versuchswerke mit 4,5 Millionen Reichsmark unterstützt worden.²⁸ An der Entwicklung des Spezial-Antriebs für das Mini-Torpedoboot „Zisch“ 1943 hatte die SS Interesse und investierte in dessen Serienproduktion; damit war Wankel auch direkt an Rüstungsprojekten beteiligt.²⁹

In Felix Wankels Versuchswerken kamen italienische Militärinternierte und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Zwangsarbeiter zum Einsatz.³⁰ Becker resümiert, dass die spektakuläre Innovation des Kolbenmotors von 1954 auf der langjährigen industriellen und staatlichen Forschungskoooperation während des Nationalsozialismus aufbaute und diese Grundlagenforschungen nur durch Wankels Kollaboration mit dem verbrecherischen NS-Regime möglich wurden.³¹

1937 wollte Wankel wieder in die NSDAP, Ortsgruppe Lindau, eintreten. Im Zuge dessen stellte er sich als „Alter Kämpfer“ vor, der auch in „Tarnorganisationen der Partei“ gewesen ist.³² Der neuerliche Aufnahmeantrag erfolgte in keiner Weise auf Druck, denn zu diesem Zeitpunkt wurde Wankel bereits „vom Regime in seiner Forschung, die der Wiederbewaffnung für den Krieg dienen sollte, großzügig unterstützt“.³³ Weil der Antrag abgelehnt wurde, setzte sich Wilhelm Keppler direkt bei Himmler für Wankel ein, der diesen am 1. August 1940 in die SS aufnahm. Wankel hatte dann für zwei Jahre den Titel SS-Obersturmbannführer.³⁴

Nach 1945 stellte sich Felix Wankel als Opfer des Krieges und als Gegner der Partei dar, obwohl er eine maßgebliche Mitverantwortung für den Aufstieg der NS-Bewegung in Baden hatte.³⁵ Die politischen Konsequenzen und Dimensionen seines Technikschaffens haben Wankel offenbar nie interessiert.³⁶ Zeitlebens entzog sich Wankel jeder moralischen Verantwortung für die Unterstützung des und seine Vorteilsnahme durch den Nationalsozialismus sowie dafür, dass er dem NS-Regime mit seinen Erfindungen von Kriegsgerät zugearbeitet hat. Ganz im Gegenteil entwarf er von sich das Bild des unpolitischen „Maschinenspielkind“.³⁷ Dieses idealisierende Selbstbild eines badisch-kauzigen, aber genialen Erfinders inszenierte und pflegte Wankel – auch mit rückwirkenden Glättungen und Veränderungen seiner Tagebücher.³⁸ Bei der Frage, warum man sich in der Berichterstattung über Wankel bis ins 21.

²⁸ Ausführlich bei Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 299-415; vgl. StAS, Wü 13 T 2 Nr. 2466/028, Bl. 1 Fragebogen der Gouvernement Militaire en Allemagne und StAS, Wü 13 T 2 Nr. 2684/249 Spruch der Spruchkammer IV, Staatskommissariat für politische Säuberung Land Württemberg-Hohenzollern, S. 4 vom 12.05.1949.

²⁹ Klee, Personenlexikon (2003), S. 655; vgl. ausführlich bei Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 336-384 und 438; vgl. Becker, Sascha: Zwischen Zukunftsvisionen und Kriegsrüstung. Der Fall Felix Wankel, in: Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. (Hg.): Newsletter 27. Jg. 11 (2006), Nr. 2, S. 5-10, online unter: https://www.portal-militaergeschichte.de/sites/akm/nlarchiv/NL_27.pdf (rev. 2023-02-03).

³⁰ Becker, Zukunftsvisionen (2006), S. 10.

³¹ Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 465; Becker, Zukunftsvisionen (2006), S. 5.

³² BArch, PK N20, Bl. 2 Fragebogen vom 19.09.1937.

³³ Interview-Aussage, in: Burgmaier, Historiker Michael Buddrus erklärt (2002).

³⁴ Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 451; Burgmaier, Historiker Michael Buddrus erklärt (2002); Popplow, Felix Wankel (2011), S. 64 und S. 69. Wankels SS-Mitgliedschaft wurde aus nicht bekannten Gründen 1942 wieder aufgehoben.

³⁵ Poggio, Wankel (2008), S. 481-498. Im Fragebogen der Spruchkammer schrieb Wankel von sich: „seit Mitte 1932 in offener Oppositionsstellung, ab Herbst 1933 offener Kampf gegen die Partei“, in: StAS, Wü 13 T 2 Br. 2466/028 Fragebogen der Französischen Besatzungszone. Die Spruchkammer folgte den Selbstdarstellungen Wankels weitgehend und stufte ihn als Minderbelastet ein, vgl. Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 465.

³⁶ Vgl. hier und folgenden Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 461-463; vgl. Becker, Zukunftsvision (2006)

³⁷ Die für Becker so treffende Selbsttitulierung vom ‚Maschinenspielkind‘ verwendete Wankel 1987 in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: Turner, Sebastian: Warum ist das Erfinden ein Spiel, Herr Wankel?, in: Magazin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29.05.1987, S. 110-111, zit. nach Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 17.

³⁸ Damolin, Eros (1989), S. 5; Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 467.

Jahrhundert weitgehend kritiklos damit begnügte, dem „Mythos vom ‚Maschinenspielkind‘ und dessen herausragender Erfindungsleistung zu huldigen“³⁹, verwies Becker auf das Musterbeispiel der Selbstinszenierung von Hitlers Architekten und Rüstungsminister Albert Speer.⁴⁰

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Im Jahr 2002 im Zuge von Feiern zum 100. Geburtstag von Felix Wankel in Lahr, wo Wankel seit 1981 Ehrenbürger ist, fand erstmals eine kritische Einordnung des Erfinders statt: Die wissenschaftliche Tagung, die der Historiker und Stadtarchivar Thorsten Mietzner im Auftrag der Stadt organisiert hatte, nannte Wankel einen der „Wegbereiter der nationalsozialistischen Bewegung“.⁴¹ Von der Idee, zum Jubiläum eine Schule nach Wankel zu benennen, wurde danach Abstand genommen.⁴²

In Konstanz empfahl eine den Gemeinderat beratende Expertenkommission die nach Felix Wankel benannte Straße (als eine von sechs Straßen) umzubenennen.⁴³ Der Gemeinderat ist dieser Empfehlung schließlich gefolgt.⁴⁴

Empfehlung

Die Straße wird zur Umbenennung empfohlen.

Felix Wankel war ein sehr früher, engagierter Nationalsozialist, der sich als Aktivist der NS-Bewegung beziehungsweise als Militarist betätigte und die deutsche Jugend für den Aufbau des Nationalsozialismus begeisterte. Trotz Ausschluss aus der NSDAP (wegen persönlicher Differenzen) blieb Wankel seinen nationalsozialistischen Überzeugungen treu. Wankel profitierte vom NS-Regime, indem er finanzielle Förderung seiner Forschungen erhielt und auch für die Rüstungsindustrie arbeitete. Felix Wankel ließ zeitlebens jede kritische Selbstreflexion oder ein Unrechtsbewusstsein über seine NS-Vergangenheit vermissen und verharmloste diese damit. Aufgrund dieser NS-Belastungen Wankels ist seine Vorbildfunktion und Ehrung durch einen Straßennamen nicht gerechtfertigt.

³⁹ Vgl. Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 29-32, hier S. 29.

⁴⁰ Ebd., S. 31. Vgl. Eintrag „Albert Speer“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Speer (rev. 2023-02-03). Wankel und Speer waren miteinander bekannt. Speer erhielt von Gerd Stieler von Heydekampf einen der ersten in Neckarsulm vom Band gelaufenen Autos mit Wankelmotor (Ro 80) zur Verfügung gestellt, vgl. Becker, Spiel, Technik und Krieg (2013), S. 460.

⁴¹ 100 Jahre Felix Wankel, wissenschaftliche Tagung im Stadtarchiv Lahr, 29.11.2002; Programm unter: 100 Jahre Felix Wankel, in: H-Soz-Kult, 28.10.2002, www.hsozkult.de/event/id/event-52172 (rev. 2023-06-12).

⁴² Burgmaier, Ralf: Kritische Fragen an den Maschinenträumer, in: Badische Zeitung vom 08.08.2002, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/kritische-fragen-an-den-maschinentraeumer>.

⁴³ Rindt, Claudia: Historische Schatten über sechs Straßennamen, in: Südkurier Nr. 122 (Ausgabe Konstanz) vom 28.05.2020, S. 17.

⁴⁴ Rau, Jörg-Peter: Nazis raus aus dem Stadtplan! Konstanz benennt sechs Straßen um – doch nicht alle finden das gut, in: Südkurier vom 01.07.2023, online unter: <https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/konstanz-benennt-sechs-strassen-um-doch-nicht-alle-finden-das-gut;art372448,11627132> (rev. 2023-07-08); Frommhold, Sven: Dreieinhalb Jahre Nachdenken über sechs Namen, in: Südkurier Nr. 204 (Ausgabe Konstanz) vom 03.09.2022, S. 19; Sondermann, Julia / Scherrer, Aurelia: OB Burchardt verschiebt die Entscheidung, in: Südkurier vom 24.11.2022, online unter: <https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/ob-burchardt-verschiebt-die-entscheidung-ueber-die-umbenennung-von-sechs-strassen;art372448,11374044> (rev. 2023-06-12).

Kategorie B: Hinweise auf NS-Belastung – Zur Kommentierung empfohlen

11) Bauer, Hanns (Hanns-Bauer-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Hanns-Bauer-Straße, Heilbronn-Neckargartach

Namensgeber

Hanns Bauer, Dr. jur., kaufmännischer Direktor bei der Salzwirk Heilbronn AG, seit 1930; Vorstand der Salzwirk Heilbronn AG und Geschäftsführer der Salzwirk-Tochterfirma Glashütte Heilbronn AG, 1947-1968 (1947-1965 alleiniger Vorstand); Mitglied in vielen Verbänden u.a.: Im Vorstand der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände; Auszeichnungen u.a.: Bundesverdienstkreuz, 1955; Großes Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland, 1967. Geboren am 04.02.1902 in Bruchsal, gestorben am 28.11.1990 in Loßburg.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 04.11.1996

Der Vorschlag der Benennung von einer der geplanten Straßen im Gewerbegebiet Böllinger Höfe nach Hanns Bauer als einer „Persönlichkeit aus dem Heilbronner Wirtschaftsleben“ kam vom Hauptamt der Stadt Heilbronn in Abstimmung mit dem Vermessungs- und Katasteramt und dem Stadtarchiv Heilbronn.² Das Stadtarchiv übermittelte dem Hauptamt zuvor kurze biografische Würdigungen zu mehreren Personen, die zur Straßenbenennung vorgeschlagen waren, „für den internen Gebrauch“. Zu Hanns Bauer steht darin am Ende: „Zwar ist Dr. Bauer 1940 noch in die NSDAP eingetreten, doch hat er sich nie aktiv in der Partei betätigt. Dies wurde ihm im Entnazifizierungsverfahren bestätigt.“³ In der Drucksache für den Gemeinderat ist diese Information weggelassen worden; dort endet die biografische Würdigung mit dem Satz „Dr. Bauer hat auch wesentlichen Anteil daran, daß die im Salzwirk eingelagerten Kunstschatze nicht durch Kriegsfolgen zerstört wurden (der Schacht drohte 1945 abzusaufen).“⁴

Hinweise auf NS-Belastung

1930 kam Dr. Hanns Bauer als Prokurist und kaufmännischer Direktor zum Salzwirk nach Heilbronn.⁵ Direkt nach dem Krieg 1945 wurde ihm kommissarisch die Gesamtleitung der Salzwirk AG übertragen, 1947 bis 1965 war er alleiniger Vorstand, und blieb bis zu seinem Ruhestand 1968 im Vorstand; außerdem führte er die Geschäfte der Glashütte Heilbronn AG.⁶ Von 1931 bis 1942 war er Geschäftsführer des Verbands Süddeutscher Salinen und ab 1943 stellvertretender Geschäftsführer beim Deutschen Salzverband.⁷

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 93; vgl. StadtA HN, ZS-10019.

² Vgl. StadtA HN, B040A-233, Ordner Böllinger Höfe, Gemeinderatsdrucksache Nr. 575 vom 17.10.1996.

³ Vgl. ebd., Schreiben vom Stadtarchiv Heilbronn an Amt 10, 23.09.1996.

⁴ Ebd., Gemeinderatsdrucksache Nr. 575 vom 17.10.1996.

⁵ Vgl. StadtA HN, ZS-10019; StAL, EL 902/11 Bü 342 Meldebogen, Fragebogen der Military Government und Spruch der Spruchkammer vom 26.04.1947. Abschriften der Spruchkammerakte befinden sich in: StadtA HN, D065-102.

⁶ StadtA HN, ZS-10019, StadtA HN, ZS-9571 Südwestdeutsche Salzwirke AG und StadtA HN, ZS-935 Glashütte Heilbronn AG.

⁷ StAL, EL 902/11 Bü 342 Meldebogen.

Hanns Bauer beantragte am 30. Oktober 1939 die Mitgliedschaft bei der NSDAP und wurde am 1. April 1940 aufgenommen; Mitgliedsnummer 7.610.682.⁸ Bauer zahlte einen vergleichsweise hohen monatlichen Parteimitgliedsbeitrag von acht Reichsmark (RM).⁹ Warum Bauer zwei Monate nachdem Hitler-Deutschland den Krieg begonnen hatte, Parteimitglied werden wollte, erklärte er nicht. Bauer war ab 1934 Mitglied in der DAF, der Deutschen Arbeitsfront (→ vgl. zur DAF Kap. I.2, S. 10) und ab 1935 in der NS-Volkswohlfahrt. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Bauer als Stellvertreter von Direktor Otto Schlafke den Umgang im Salzwerk nach den nationalsozialistischen Prinzipien veränderte, wie es die DAF für die Betriebe vorsah.

Nach dem Krieg hatte die amerikanische Militärregierung bereits im Mai 1945 angeordnet, dass Hanns Bauer auch die Staatliche Saline Friedrichshall in Kochendorf kommissarisch betreuen sollte.¹⁰ Im Oktober 1945 erhielt Bauer von der Amerikanischen Militäradministration auch die Erlaubnis das Salzwerk als Direktor weiterzuführen.¹¹ Bauer konnte in der Position bleiben, obwohl ein Ermittler der US-Behörden zum Abschluss seiner Ermittlungen im September 1946 über Bauer vermerkte, es stehe fest,

„dass ein früherer Nazi eben doch noch in einer sehr bedeutenden führenden Stellung sitzt. Zugegeben, dass dieser Posten eine erfahrene Kraft erfordert, so ist doch auf der anderen Seite zu sagen: es gibt keinen Posten, der nicht durch einen anderen ersetzt werden könnte (insbesondere nicht, nachdem über ein Jahr darüber vergangen ist)“.¹²

Im folgenden Spruchkammerverfahren wurde gegen Bauer wegen seiner einflussreichen Position in der Wirtschaft und wegen der Parteimitgliedschaft mit der Eingruppierung „Minderbelasteter“ ermittelt.¹³ Am 6. Mai 1947 stufte ihn die Spruchkammer Heilbronn jedoch als „Mitläufer“ ein, mit einer Sühne von 1.000 Reichsmark (RM); der Streitwert wurde auf 40.000 RM festgelegt.¹⁴

Bauer konnte im Entnazifizierungsverfahren mehrere positive Zeugnisse vorlegen: So pflegte Bauer zum Beispiel zu Ministerialrat Erich Neumann aus Karlsruhe, der als Jude 1935 seines Amtes als Vorsitzender des Süddeutschen Salinenverbandes enthoben und verfolgt worden war, weiterhin engen Kontakt.¹⁵ Gegen diese Amtsenthebung hatte sich im Verband allerdings kein Widerstand geregt.

Bauer nahm für sich in Anspruch den „Lähmungsbefehl“ am Ende des Krieges im Salzwerk nicht durchgeführt zu haben.¹⁶ Wegen Abwesenheit von Direktor Otto Schlafke war Bauer in dieser Zeit Generalbevollmächtigter und hätte auf das Stichwort „Nero“ hin die Steuerwellen aus den Fördermaschinen ausbauen und abtransportieren sollen – er wäre damit selbst in Sicherheit gewesen. Durch sein Bleiben konnten nach Ende der Kampfhandlungen sofort Rettungsarbeiten am Schacht durchgeführt werden. Das Entfernen der Steuerwellen und verspätete Rettungsarbeiten hätten „sicherlich zu

⁸ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP Gaukartei) Bauer, Hanns.

⁹ Hier und im Folgenden die Spruchkammerakte von Hanns Bauer vor der Spruchkammer Heilbronn StAL, EL 902/11 Bü 342 Meldebogen. Der übliche monatliche Parteimitgliedsbeitrag betrug 2,30 bis 2,50 RM.

¹⁰ Ebd. Meldebogen und StAL, EL 902/11 Bü 342, Bl. 15; vgl. auch Schrenk, Christhard: Schatzkammer Salzbergwerk. Kulturgüter überdauern in Heilbronn und Kochendorf den Zweiten Weltkrieg. Heilbronn 1997 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 8), S. 101-103.

¹¹ StAL, EL 902/11 Bü 342, Bl. 11 Genehmigung des Gesuchs durch das Headquarters Detachment vom 30.10.1945.

¹² Ebd., Bl. 13-15 „Special Branch Investigation Report“ von Investigator Julius Appenzeller am 14.09.1946, Zitat Bl. 13.

¹³ Vgl. StadtA HN, D065-102 Ausfertigung der Klageschrift der Spruchkammer Heilbronn vom 21.04.1947.

¹⁴ Vgl. Kopie des Spruchs der Spruchkammer Heilbronn, in: StadtA HN, D065-102.

¹⁵ StadtA HN, D065-102 Abschrift Bescheinigung von Ministerialrat Naumann vom 03.08.1946; vgl. auch ebd., Bauer an die Spruchkammer Heilbronn vom 22.11.1946 und Schreiben von Bauer an den öffentlichen Kläger der Spruchkammer Heilbronn vom 09.04.1947.

¹⁶ Hier und im Folgenden ebd., Schreiben von Bauer an den öffentlichen Kläger der Spruchkammer Heilbronn vom 09.04.1947.

einem Ersaufen unseres Schachtes geführt [so dass] auch die hier untergebrachten sehr wertvollen Einlagerungen verloren gewesen“ wären.¹⁷

In der Spruchkammerakte kam durch eine positive Erklärung von Grubeninspektor Hermann Dietz nur sehr allgemein zur Sprache, dass Bauer Dietz „bei der Gefangenenbehandlung unterstützte und dass er auch einen russischen Kriegsgefangenen vor Strafe schützte.“¹⁸ Unklar bleibt, ob sich diese Aussage auf Gefangene bezieht, die als KZ-Häftlinge in den letzten Monaten des Krieges für die Organisation Todt unter Tage einen Standort für die Rüstungsindustrie aufbauen mussten oder auf einen Zwangsarbeiter in der Salzgewinnung. In den Spruchkammerakten spielte die Hinterfragung des Einsatzes von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern in den Betrieben noch keine Rolle. Es war im Rahmen des Projektes nicht möglich eigene Forschungen darüber anzustellen, wie viele Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter beim Salzwerk arbeiten mussten, wie die Anforderung dieser Arbeitskräfte zustande kam und wie diese untergebracht waren. Die Thematik der NS-Zwangsarbeit in den Heilbronner Firmen ist erst in Ansätzen aufgearbeitet und vieles lässt sich vermutlich aufgrund fehlender Quellen heute nicht mehr klären.¹⁹ Allerdings muss der kaufmännische Leiter des Betriebes eine verantwortungsvolle Rolle gespielt haben, wenn Zwangsarbeiter (Kriegsgefangene oder sogenannte zivile Fremdarbeiter) dort in der Produktion zum Einsatz gekommen sind.

Über Lohnsteuerlisten ist belegt, dass zwischen 1942 und 1944 mindestens 13 Personen: Belgier und Italiener, als Arbeitskräfte im Salzwerk bei der Salzgewinnung gearbeitet haben, elf waren Hilfsarbeiter, zwei Italiener waren Bergmänner.²⁰

Außerdem kam im Spruchkammerverfahren auch nicht das KZ Neckargartach („SS-Arbeitslager Steinbock“) zur Sprache, das im Sommer 1944 als Außenlager von Natzweiler eingerichtet worden war.²¹ Das Rüstungsministerium hatte in der Aktion „Keller“ angeordnet, die Rüstungsproduktion unter Tage zu verlagern und die Salzstollen in Kochendorf und Heilbronn von KZ-Häftlingen dafür tauglich zu machen. Übertragen wurde der Aufbau des KZ-Lagers, der Betrieb und der Stollenausbau der Organisation Todt (OT), im Verbund mit Privatfirmen.²² Die Bergwerksleiter des Salzwerks Heilbronn Dr. Otto Schlafke und Dr. Ernst Baur von der Saline Bad Friedrichshall versuchten Anfang 1944 die Vorhaben des Reichswirtschaftsministeriums zur Lagerung von Teilen der Rüstungsindustrie oder die Verlagerung von Rüstungsproduktion in die Stollen zu verhindern.²³ Das bedeutet jedoch auch, dass die Verantwortlichen in den Salzbergwerken durch mehrere geheime Treffen und Besuche von Vertretern der Reichsministerien über die Pläne des Reichswirtschaftsministeriums von Beginn an informiert waren. Hans Bauer teilte im April 1945 mit, dass sich im Bergwerk eine Fabrik für synthetisches Öl im Bau befunden habe.²⁴

Tieferegehende Recherchen in beiden Bereichen wären wünschenswert, um besser zu klären, wie zum einen die Anforderung von Zwangsarbeitern für die Salzgewinnung vonstattenging. Zum anderen

¹⁷ Ebd., Schreiben von Bauer an den öffentlichen Kläger der Spruchkammer Heilbronn vom 09.04.1947. Bauer war bei den allerersten Nachkriegsmaßnahmen der Amerikaner zur Rettung der Kunstschatze als Kenner und Experte beteiligt; vgl. Schrenk, *Schatzkammer* (1997), S. 60, S. 64-69, S. 101-103, S. 188.

¹⁸ Vgl. StadtA HN, D065-102, Auszug aus dem Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 06.05.1947, S. 3.

¹⁹ Siehe dazu → Kap. I.5.2; vgl. Schlösser, *Zwangsarbeitereinsatz in Heilbronn* (2020), S. 177-213.

²⁰ Vgl. Datenbank „Zwangsarbeiter“ des Stadtarchivs Heilbronn. In dieser unvollständigen Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen (wie Arbeitsbüchern und Lohnsteuerlisten) sind 5.147 Einträge von Personen, die in Heilbronn im Krieg zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, enthalten.

²¹ Risel, Heinz: *KZ in Heilbronn*. Das „SS-Arbeitslager Steinbock“ in Neckargartach. Heilbronn 1987.

²² Risel, *KZ in Heilbronn* (1987), S. 66-68. Zwischen der OT und der SS bestanden offenbar Kompetenzstreitigkeiten, vgl. ebd.

²³ Hier und im Folgenden Schrenk, *Schatzkammer* (1997), S. 164-168.

²⁴ Ebd., S. 165.

sollte geprüft werden, ob aus dem Mitwissen um die Pläne und den Bau von Rüstungsproduktionsstätten im Stollen durch KZ-Häftlinge in den letzten Kriegsmonaten eine Mitverantwortung erwächst.²⁵ Hanns Bauer hat nach 1945 zu den aufgeworfenen Fragen des Mitwissens und der Mitverantwortung offenbar nicht Stellung bezogen.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Hanns Bauer kann durch seinen NSDAP-Beitritt 1940 und seine DAF-Mitgliedschaft ab 1934 als loyaler Mitläufer des NS-Regimes an einer volkswirtschaftlich wichtigen Position bezeichnet werden. Er hat sich jedoch nicht aktiv für das Regime hervorgetan. Obwohl noch manche Fragen offen sind, kann und sollte dargestellt werden, dass Bauer als kaufmännischer Direktor des Salzwerts eine Mitverantwortung für das NS-Unrecht der Ausbeutung von Zwangsarbeitern in der Salzgewinnung trägt. Im letzten Kriegsjahr wusste er über die Verbrechen des NS-Regimes beim Bau von Produktionsstätten für die Rüstungsindustrie durch KZ-Häftlinge im Salzwerkstollen Bescheid, für die sein Betrieb aber nicht verantwortlich gemacht werden kann. Diese NS-Belastung von Hanns Bauer sollte dargestellt und kommuniziert werden.

²⁵ Zu prüfen wäre hier der Aktenbestand des Salzwerts Heilbronn, StadtA HN, D065; insbesondere D065-318 bis 321, außerdem die Handakten Bauer D065-29-31, 135 – aber auch StadtA HN, A033-158, B040A-260 und C007-297 und überregionale Recherchen z.B. in den Arolsen Archives, International Center on Nazi Persecution, vgl. <https://arolsen-archives.org> (rev. 2023-06-12).

12) Eckener, Hugo (Eckenerstraße)

Name der Verkehrsfläche

Eckenerstraße, Heilbronn-Sontheim

Namensgeber

Hugo Eckener, Schriftsteller, Förderer des Luftschiffbaus; Auszeichnungen u.a.: Ehrenbürgerwürde der Stadt Flensburg, 1924; Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Graz, 1925; Verleihung einer Ehrenprofessur, 1943; Bundesverdienstkreuz, 1952. Geboren am 10.08.1868 in Flensburg, gestorben am 14.08.1954 in Friedrichshafen.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 21.12.1972

Im Neubaugebiet Sontheim-Ost waren 1972 insgesamt zehn Straßen und Wege sowie ein Platz zu benennen. Weil das Gelände an ein Gebiet grenzte, in dem schon Straßen nach „Persönlichkeiten aus Technik und technischer Wissenschaft“ benannt waren (Robert-Bosch-Straße, Max-Planck-Straße, Max-von Laue-Straße), schlug das Hauptamt der Stadt Heilbronn dem Gemeinderat am 6. Dezember 1972 entsprechende Namen vor, dabei war auch der von Hugo Eckener.² Der Gemeinderat stimmte diesem Vorschlag zu.³

Hinweise auf NS-Belastung

Der Prokurist der deutschen Luftschiffahrt AG wurde nach dem Tod von Graf Zeppelin 1927 zur maßgeblichen Person des Konzerns. Hugo Eckener erlangte in den 1920er Jahren mit seinen Atlantikflügen große Popularität in US-Amerika und Deutschland.⁴ Über Hugo Eckener und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus gibt es kaum wissenschaftlich-kritische Literatur. Lediglich ein Eintrag von Michael Kitzing und Fred Ludwig Sepaintner in den Baden-Württembergischen Biographien ist etwas ausführlicher und wird von anderen biografischen Darstellungen zu Eckener zitiert.⁵

Hugo Eckener trat nicht in die NSDAP oder in andere NS-Parteioorganisationen ein.⁶ Er wurde aber Mitglied in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und im Verein Deutscher Ingenieure (VDI).⁷ Weil Eckener nicht Mitglied in der Reichsschrifttumskammer war, beantragte er 1938 erfolgreich einen sogenannten Befreiungsschein, um ein Buch über Graf Zeppelin publizieren zu können. Dafür füllte er das Formular über die „arische Abstammung“ aus, besorgte aber nicht die zunächst geforderten urkundlichen Nachweise.⁸ In der Akte befinden sich Hinweise darauf, dass das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 1936 eine Anweisung an Zeitungen und Buchverlage gegeben hatte, Dr. Hugo

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 58; Kitzing, Michael / Sepaintner, Fred Ludwig: Eckener, Hugo, in: Baden-Württembergische Biographien 5 (2013), S. 80-83, online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118528750/Eckener+Hugo (rev. 2023-06-12).

² Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Béziersstraße“: Bl. 5, PDF S. 5-8, das Zitat S. 6.

³ Vgl. ebd.: Bl. 9 und 10, PDF S. 13-15; vgl. auch „Physiker, Chemiker, Erfinder und Maler. Vorschläge für neue Straßennamen Sontheim-Ost“, in: Heilbronner Stimme vom 15.12.1972, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

⁴ Vgl. Eintrag „Hugo Eckener“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Eckener (rev. 2023-06-12).

⁵ Kitzing / Sepaintner, Eckener, Hugo (2013).

⁶ Prüfung der NSDAP-Mitgliederkarteien im Bundesarchiv Berlin und andere Quellen ebd.

⁷ BArch, R 9361-V/4972 Angaben von Hugo Eckener im Fragebogen für die Reichsschrifttumskammer; vgl. auch Oldenburg, Abschlussbericht Straßennamen (2013), S. 59.

⁸ Vgl. BArch, R 9361-V/4972.

Eckener nur zu erwähnen, wenn es unumgänglich sei. Diese Anweisung wurde im Februar 1939 wieder aufgehoben.⁹

Dass Eckener zumindest kurzzeitig bei den Nationalsozialisten als *persona non grata* galt, bestätigt was Kitzinger und Sepaintner über Eckener schreiben:

„Dem ab 1930 erstarkenden Nationalsozialismus stand Eckener ablehnend gegenüber und verteidigte in einer Rundfunkrede die Politik von Reichskanzler Brüning. 1932 noch weigerte er sich, die Zeppelinwerke einer NS-Propagandaveranstaltung zu öffnen und erklärte sich auf sozialdemokratischen Wunsch bereit, für den Fall, dass Paul von Hindenburg (1847–1934) auf die Kandidatur für eine weitere Amtszeit verzichten werde, als Kandidat gegen Hitler anzutreten. Da auch die Zentrumspartei dafür eintrat, schien dank Eckeners Popularität Erfolg nicht ausgeschlossen.

Als Verfechter der Weimarer Demokratie, von Völkerverständigung und Ausgleich wurde Eckener von den Nationalsozialisten von Beginn an kritisch beobachtet. 1933 bestanden Pläne, auch Eckener wie viele Regimegegner in Schutzhaft zu nehmen. Das scheiterte am Widerstand Hindenburgs. Auch später wurde ein Vorgehen gegen Eckener wiederholt erwogen, so 1937, als er sich einer von Joseph Goebbels (1897–1945) angeordneten NS-Propagandafahrt mit dem Zeppelin widersetzte. Wegen seiner hohen Popularität schien eine Inhaftierung Eckeners undenkbar. Der lange Arm des NS-Regimes aber vermochte, Umstrukturierungen im Zeppelinkonzern zu erzwingen, die den Einfluss Eckeners zurückdrängten, bis die Katastrophe von Lakehurst im Herbst 1937 den willkommenen Anlass bot, die zivile Luftschiffahrt zu verbieten. Die beiden letzten Luftschiffe LZ 127 und LZ 130 wurden im Herbst 1940 abgewrackt.

Mit Beginn des II. Weltkrieges wurde das Werk in Friedrichshafen auf Kriegswirtschaft umgestellt und produzierte Radarantennen sowie Teile für die V2-Raketen, was letztlich zur wiederholten Bombardierung der Stadt als Rüstungsstandort führte.“¹⁰

Auch wenn Hugo Eckeners Einfluss angeblich zurückgedrängt worden war, blieb er doch Aufsichtsratsvorsitzender der Zeppelinwerke und bekam 1943 zu seinem 75. Geburtstag eine Ehrenprofessur verliehen.¹¹ In den Zeppelinwerken mussten im Zweiten Weltkrieg KZ-Häftlinge Zwangsarbeit leisten.¹² Die Frage nach der Rolle Eckeners bei der Umstellung auf Kriegswirtschaft in der Thematik der NS-Zwangsarbeit ist noch nicht wissenschaftlich untersucht. Ebenso verhält es sich mit der Bedeutung des Ehrentitels „Wehrwirtschaftsführer“, der Eckener 1939 als Leiter eines rüstungswichtigen Betriebes verliehen wurde.¹³ Hugo Eckener hatte den Titel „Wehrwirtschaftsführer“ vor der Spruchkammer als „leeren Titel“ bezeichnet und das Straßennamenprojekt Oldenburg, das seine Spruchkammerakte auswertete, kommentierte: „was auf seine Person bezogen sicherlich der Tatsache entsprach“.¹⁴ Dennoch wurde Eckener im Entnazifizierungsverfahren in Württemberg-Hohenzollern wegen dieses Amtes zunächst zu einer hohen Geldstrafe verurteilt.¹⁵ Im September 1949 wurde das Verfahren jedoch eingestellt und Eckener vollständig entlastet, nachdem zahlreiche Repräsentanten

⁹ Ebd., [PDF S. 5 und S. 26-28].

¹⁰ Kitzinger / Sepaintner, Eckener, Hugo (2013). Allerdings sind die Aussagen über Eckener nicht im Einzelnen belegt.

¹¹ Düsseldorf, Abschlussbericht Straßennamen (2019), S. 57.

¹² Vgl. Kitzinger / Sepaintner, Eckener, Hugo (2013) und Eintrag „Hugo Eckener“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Eckener (rev. 2023-06-12).

¹³ Düsseldorf, Abschlussbericht Straßennamen (2019), S. 57.

¹⁴ Eckener zit. nach Oldenburg, Abschlussbericht Straßennamen (2013), S. 57-59, hier, S. 59. Mit Bezug auf die NS-Historikerin Prof. Dr. Cornelia Rauh heißt es weiter, dass der Titel allein noch wenig über die rüstungswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmens oder die Nähe des Titelträgers zum Regime aussagen würde, ebd.; vgl. auch Eintrag „Wehrwirtschaftsführer“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrwirtschaftsf%C3%BChrer> (rev. 2023-03-22).

¹⁵ Das „Straßennamenprojekt“ in Oldenburg unter wiss. Leitung von Prof. Dr. Dietmar von Reeken und Prof. Dr. Malte Thießen wertete Eckeners Spruchkammerakte aus: Oldenburg, Abschlussbericht Straßennamen (2013), S. 57-59.

des öffentlichen Lebens, darunter Reinhold Maier und Theodor Heuss sich für Eckener eingesetzt hatten.¹⁶

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Es gibt in Deutschland zahlreiche nach Hugo Eckener benannte Straßen und mehrere Straßennamenprojekte beschäftigten sich mit dem Namensgeber: Die wissenschaftliche Untersuchung im Straßennamenprojekt in Oldenburg von 2013 gab keine Empfehlungen ab, die Straße wurde jedoch nicht umbenannt und Eckeners Name ist nicht im Ausstellungsprojekt der problematischen Namensgeber:innen enthalten.¹⁷ Die Expert:innenkommission in Graz stufte Hugo Eckener als Namensgeber für eine Verkehrsfläche als „problematisch“ ein, eine Umbenennung wurde jedoch nicht gefordert.¹⁸ Der Beirat zur Überprüfung Düsseldorfer Straßen und Platzbenennungen bezeichnete Hugo Eckener als „historisch minderbelastet“ und sah keinen Handlungsbedarf.¹⁹ Die Straßennamenkommission in Saarbrücken kam mehrheitlich zu dem Ergebnis, dass der Straßename erläutert werden sollte.²⁰

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Hugo Eckener, der nicht der NSDAP beitrug aber 1939 zum „Wehrwirtschaftsführer“ ernannt wurde, hat sich nicht im Sinne des Nationalsozialismus oder der NS-Ideologie exponiert. Er hat jedoch als Aufsichtsratsvorsitzender der auf Rüstungsproduktion (u.a. Bau von Teilen „für die V2-Raketen“) umgestellten Zeppelinwerke mit dem NS-Regime kollaboriert. Der Betrieb profitierte von der Ausbeutung von Zwangsarbeit. Dabei ist der Grad der Verantwortung von Hugo Eckener nicht restlos geklärt und die Bedeutung seines Titels „Wehrwirtschaftsführer“ ist nicht wissenschaftlich erforscht. Die Informationen zur NS-Belastung von Hugo Eckeners sollten dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁶ Vgl. Kitzing / Sepaintner, Eckener, Hugo (2013).

¹⁷ Oldenburg, Abschlussbericht Straßennamen (2013), S. 57-59 und vgl. <https://www.oldenburg.de/startseite/kultur/kulturbuero/erinnerungs-und-gedenkkultur/strassennamen-debatte/ausstellung.html> (rev. 2022-12-08).

¹⁸ Graz, Abschlussbericht Straßennamen (2017), S. 4 und S. 47-49.

¹⁹ Düsseldorf, Abschlussbericht Straßennamen (2019), S. 56-58.

²⁰ Saarbrücken, Abschlussbericht Straßennamen (2021), S. 26-28. Eine politische Entscheidung steht in diesem Fall noch aus.

13) Flammer, Ernst Wilhelm (Flammerweg)

Name der Verkehrsfläche

Flammerweg, Heilbronn

Namensgeber

Ernst Wilhelm Flammer, Chemiker und Fabrikant. 1897 Übernahme der Seifenfabrik Kraemer & Flammer vom gleichnamigen Vater und Firmengründer (1871). Geboren am 18.12.1872 in Heilbronn, gestorben am 28.02.1940 in Heilbronn.

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.11.1954

Der Wunsch zur Benennung einer Straße nach Ernst Flammer kam vom Betriebsrat der Firma Flammer Seifenwerke GmbH im Juni 1953. Ernst Flammer habe den Betrieb erfolgreich entwickelt. Neben seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten war Ernst Flammer demnach „ein sozialer und gerechter Betriebsführer, der in seiner sozialen Anschauung, die sich bis heute noch erhalten hat, seiner Zeit weit voraus war.“¹ Gemeint war die Einführung einer Altersrente und eine Stiftung für Wöchnerinnen zur finanziellen Unterstützung.² Das Stadtarchiv Heilbronn lieferte am 27. September 1954 einen biografischen Abriss.³ Nachdem die Bauabteilung des Gemeinderates ohne Einwände dem Antrag des Stadtmessungsamtes zugestimmt hatte, im Gebiet Kübelstraße eine von vier Straßen „Flammerweg“ zu nennen, beschloss der Gemeinderat die Benennung.⁴ In der Begründung heißt es:

„Ernst Wilhelm Flammer jun[ior] übernahm 1897 die Leitung des Unternehmens, das sich aus bescheidensten Anfängen zu einem bedeutenden Betrieb entwickelte [...] Zum Gedenken an den Schöpfer der Flammerwerke errichtete die Firma 1952 eine Ernst Flammer Stiftung mit dem Betrag von 100.000 DM für den Bau für Eigenheimen. Außerdem gab die Firma zur Erinnerung an Ernst Wilhelm Flammer eine Spende von 10.000 DM für den Wiederaufbau der Kilianskirche.“⁵

Durch diese Begründung wird im Grunde die Firma allgemein, beziehungsweise das Wirken des Sohnes des verstorbenen Ernst Wilhelm Flammer, Betriebsinhaber Helmuth E. Flammer als Spender und Stiftungsgründer gewürdigt.

¹ Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Flammerweg“: Schreiben des Betriebsratsvorsitzenden Alfred Messer an Oberbürgermeister Meyle vom 22.06.1953, PDF S. 1.

² Ebd.

³ Ebd.: Ernst Wilhelm Flammer, Stadtarchiv 27.09.1954, PDF S. 12.

⁴ Ebd.: Antrag des Stadtmessungsamtes vom 29.09.1954, PDF S. 14 f., Niederschriften über die Verhandlungen der Bauabteilung am 19.10.1954, bzw. des Gemeinderates am 11.11.1954, PDF. S. 16-21.

⁵ Ebd., PDF S. 20.

Hinweise auf NS-Belastung

Ernst Wilhelm Flammer trat am 1. Mai 1933 der NSDAP bei, Mitgliedsnummer 3.238.122.⁶ Im Februar 1940 starb er und sein Sohn, Dr. ing. Helmuth Ernst Flammer, übernahm die seit Kriegsbeginn als Rüstungsbetrieb klassifizierte Firma, Kraemer & Flammer Seifenfabrik.⁷

Ob Ernst Wilhelm Flammer in weiteren NS-Organisationen Mitglied war, ist nicht bekannt, weil er 1940 verstorben ist und keine Spruchkammerakten existieren. Andere Quellen aus der NS-Zeit zur Person von Ernst Wilhelm Flammer wurden nicht aufgefunden.

Dr. Elke Schulz-Hanßen formulierte: „Man kann davon ausgehen, dass [...] Ernst Wilhelm Flammer diesen Betrieb mit Überzeugung in den Dienst des nationalsozialistischen Staats gestellt hatte.“⁸ Tatsächlich präsentierte sich der „Betriebsführer“ Ernst Wilhelm Flammer bei seinem eigenen 40-jährigen Betriebsjubiläum im Januar 1937 als Nationalsozialist. Ohne dass eine Notwendigkeit dazu bestand, führte er in seiner Ansprache vor der versammelten Belegschaft die jüngsten Betriebserfolge ausschließlich auf das neue Regime zurück:

„Während Sie hier mir diese Ehrung zuteil werden liessen, hat sich mir der Gedanke aufgedrängt, dass dies alles nur im Zeichen des Nationalsozialismus und unter der neuen Flagge des Deutschen Reiches möglich ist.“⁹

Flammer betätigte sich in dieser Rede als Aktivist und als Propagandist für den Nationalsozialismus. Neben den volkswirtschaftlichen Erfolgen der Firma hob er als „Betriebsführer“ den „volkspolitisch[en]“¹⁰ neuen Zusammenhalt im nationalsozialistischen Betriebsklima hervor:

„wenn ich sehe, mit welch freudigen Blicken Sie mich heute beglückwünscht haben, dann ist das doch wohl eines der besten Zeichen, welchen Umschwung die Zeiten, welchen Umschwung unser Führer Adolf Hitler gebracht hat.“ [Eine solche Jubiläumsfeier sei] „doch nur heute möglich. Ich glaube deshalb meine Worte nicht würdiger schliessen zu können, als indem ich des Mannes gedenke, der Deutschland wieder hochgebracht hat, der diesen Geist, der heute in diesem Saal zu empfinden ist, geschaffen hat, der sein ganzes Leben dem Deutschen Reich, dem deutschen Volk geweiht hat, ihm soll unser Heil und unser Dank ausgebracht werden. Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Sieg Heil!“¹¹

Üblicherweise wurde ein solches Ende eines Betriebsappells von der „Gefolgschaft“ mit Sieg Heil-Rufen und zum Hitler-Gruß erhobenen rechten Arm beantwortet. Zu diesem Zeitpunkt umfasste die Belegschaft der Flammer-Werke mehr als 300 Angestellte.¹² Durch diese Ansprache wird deutlich, dass Flammer die Umgestaltung der Seifenwerke nach dem „Führerprinzip“ umgestaltet hatte, wie es die Deutsche Arbeitsfront (DAF) propagierte (→ Kap. I.2, S. 10).¹³

⁶ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Flammer, Ernst.

⁷ Vgl. Schulz-Hanßen, Elke: Helmuth E. Flammer (1911-1980). Nicht nur Dirndl-Seife und Familil, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe IX. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten. Heilbronn 2021 (Kleine Schriften des Archivs der Stadt Heilbronn 70), S. 69-84, hier S. 71.

⁸ Schulz-Hanßen, Flammer (2021), S. 71.

⁹ StadtA HN, D060-13 Abschrift der „Ansprache von Betriebsführer Ernst Flammer anlässlich seines 40-jährigen Geschäftsjubiläums am 4.1.1937“.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. StadtA HN, D060-15 Informationsheft über die Flammer-Seifenwerke „Schaffende Welt“ von 1953, S. 7 von 20.

¹³ Vgl. Thamer, Wirtschaft und Gesellschaft (2005).

Außer dieser Rede sind von Ernst Wilhelm Flammer keine weiteren Äußerungen zum NS-Regime überliefert. Es existiert allerdings noch ein Foto der Trauerfeier für den verstorbenen Ernst Wilhelm Flammer von Februar 1940. Darauf ist der Sarg vor einer mit Eichenlaub geschmückten Wand zu sehen. Davor steht ein mächtiger Trauerkranz der Belegschaft mit der Schlaufenaufschrift für den „unvergesslichen Betriebsführer“. Die Schlaufen sind mit zwei Hakenkreuzen geschmückt.¹⁴ Über den Tod hinaus wurde damit die nationalsozialistische Treue des Verstorbenen bezeugt. Angesichts der überlieferten Ansprache von 1937 ist es unwahrscheinlich, dass diese Trauerbekundung nicht im Sinne des Verstorbenen war.

Um trotz der wenigen Quellen zu einer dichteren Einschätzung über Ernst Wilhelm Flammers Bezug zum Nationalsozialismus zu gelangen, sei sein enges Familienumfeld erwähnt und wie es mit den Seifenwerken weiterging: Ernst Wilhelm Flammers zweite Ehefrau (Heirat 1916) war die Sängerin Margarete/Margret Flammer zur Nieden (1883-1946). Sie trat im Mai 1937 der NSDAP bei.¹⁵ Flammers Sohn Helmuth E. Flammer (1911-1980), studierter Chemiker und 1937 promovierter Ingenieur, übernahm nach dem Tod des Vaters 1940 den Betrieb.¹⁶ Er teilte offensichtlich mit seinem Vater die positive Einstellung zum NS-Regime: Er wurde im Juni 1933 Mitglied der Allgemeinen SS und hatte ab 1938 den Dienstgrad Scharführer im SS-Reitersturm¹⁷, 1941 stieg er zum SS-Oberscharführer auf.¹⁸ Im Mai 1937 war er wie seine Stiefmutter der NSDAP beigetreten.¹⁹ Aufgrund seiner NS-Belastung wurde Helmuth E. Flammer von der amerikanischen Militärregierung von Juni 1945 bis September 1947 interniert.²⁰ Nach der Entnazifizierung konnte er im März 1948 wieder in die Betriebsleitung einsteigen.²¹ In der zweiten Kriegshälfte hatten auch die Kraemer & Flammer Seifenwerke – wie viele Heilbronner Firmen – Zwangsarbeiter beschäftigt. Für die Flammerwerke gibt es eine vergleichsweise gute, aber unvollständige Überlieferung der Namen von Betroffenen: Von 69 Zwangsarbeiter:innen die zwischen August 1942 und März 1945 bei der Firma arbeiten mussten, sind im Stadtarchiv Heilbronn Arbeitsbücher, Lohnkarten und Namen in Listen vorhanden.²² 37 Polen und Slowenen, Frauen wie Männer, wurden im Zeitraum von März 1943 bis März 1945 von der Firma im baufälligen Schloss in Eschenau im Landkreis Heilbronn untergebracht.²³ Kraemer & Flammer hatten die Räumlichkeiten gemietet nachdem das dort befindliche jüdische Zwangsaltenheim im August 1942 aufgelöst worden war. Es gibt zahlreiche Zeugnisse für den schlechten Zustand der Unterkunft.²⁴ Im Spruchkammerverfahren von

¹⁴ Foto in: StadtA HN, D060-13.

¹⁵ Mitgliedsnummer 4.695.312, in: BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP Gaukartei) Flammer, Margret.

¹⁶ Schulz-Hanßen, Flammer (2021), S. 71; vgl. StadtA HN, ZS-12595; am 26.08.1939 war er zur Wehrmacht einberufen worden und im Dezember zum Leutnant befördert worden; nach eigenen Angaben war er ab 23.06.1944 wieder bei der Wehrmacht, BArch, R 9361-III/44808 SS-Akte Helmuth Flammer, Lebenslauf, undatiert [1944].

¹⁷ StAL, EL 902/11 Bü 2124, Bl. 1 Meldebogen.

¹⁸ BArch, R 9361-III/44808 Die Angabe des Dienstgrades taucht mehrfach in der Akte auf, auch in einem Autograph von Helmuth Flammer vom 01.12.1941.

¹⁹ Mitgliedsnummer 4.695.224, in: BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP Gaukartei) Flammer, Helmuth; vgl. BArch, R 9361-III/44808 Fragebogen des Rasse- und Siedlungshauptamtes.

²⁰ StAL, EL 903/3 Bü 630, Entlassungsschein vom 16.09.1947; vgl. auch u.a. StAL, EL 904/6 Bü 1510 Interniertenkartei; vgl. auch StAL, EL 902/11 Bü 2124.

²¹ StAL, EL 902/11 Bü 2124; vgl. auch StAL, EL 402/12 Bü 513 und Bü 514 Akten über Vermögenskontrolle.

²² Vgl. StadtA HN, D060-2 und D060-3 Lohnkarten und Kartei für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene bei der Fa. Kraemer & Flammer A-V (Die Karten der Namen W-Z fehlen).

²³ Vgl. Datenbank „Zwangsarbeiter“ des Stadtarchivs Heilbronn. In dieser unvollständigen Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen (wie Arbeitsbüchern und Lohnsteuerlisten) sind 5.147 Einträge von Personen, die in Heilbronn im Krieg zur Zwangsarbeit eingesetzten waren, enthalten.

²⁴ Das Schloss Eschenau diente den Nationalsozialisten bis August 1942 für mehrere Monate als jüdisches Zwangsaltenheim, bis die älteren Jüdinnen und Juden aus Heilbronn und anderen Orten mit ihren Betreuerinnen nach Theresienstadt deportiert und ihre letzte Habe öffentlich versteigert wurde; vgl. Ulmer, Martin / Ritter, Martin (Hg.): Das jüdische Zwangsaltenheim Eschenau und seine Bewohner. Horb-Rexingen 2013. Es ist kaum vorstellbar, dass die Mieter ab 1943 von der vorherigen Verwendung des Schlosses nichts wussten.

Helmuth E. Flammer wurde von Betriebsangehörigen behauptet, dass die Zwangsarbeiter:innen in der Firma bevorzugt behandelt worden seien.²⁵ Der Wahrheitsgehalt dieser Aussagen muss hinterfragt werden, denn allein diese Unterbringung der Zwangsarbeiter:innen spricht gegen eine angeblich gute Behandlung.

Selbstverständlich kann der verstorbene Ernst Wilhelm Flammer für den Zwangsarbeitereinsatz nicht verantwortlich gemacht werden. Dennoch gilt es meines Erachtens bei der Überprüfung der NS-Vergangenheit auch den direkten Kontext eines Straßennamensgebers zu betrachten und damit die NS-Belastung des Familienbetriebes. Zumal in diesem Fall der Straßename „Flammerweg“ nicht erkennen lässt, dass mit der Ehrung ausschließlich Ernst Wilhelm Flammer gemeint ist.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Der Straßennamensgeber Ernst Wilhelm Flammer war im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten. Er hat seine Firma nach dem „Führerprinzip“ der Deutschen Arbeitsfront zu einem nationalsozialistischen Betrieb umgebaut. Dies stellte er mit seiner enthusiastischen Rede auf das „Dritte Reich“ vor der versammelten Gefolgschaft (mehr als 300 Angestellte) im Jahr 1937 unter Beweis. Diese Informationen sollten dargestellt und kommuniziert werden.

Da mit dem allgemeinen Straßennamen „Flammerweg“ der Familienbetrieb Kraemer & Flammer Seifenwerke assoziiert wird, sollte die Kommentierung überdies einen Hinweis auf das Unrecht der NS-Zwangsarbeit enthalten, an dem sich die Firma nach dem Tod von Ernst Wilhelm Flammer in den Jahren von 1942 bis 1945 beteiligte.

²⁵ StAL, EL 902/11 Bü 2124, zit. nach Schulz-Hanßen, Flammer (2021). S. 84.

14) Flinspach, Wilhelm (Wilhelm-Flinspach-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Wilhelm-Flinspach-Straße, Heilbronn-Biberach

Namensgeber

Wilhelm Flinspach, Verwaltungsbeamter, Bürgermeister von Biberach bei Heilbronn von Juni 1919 bis Mai 1960; Verleihung des Bundesverdienstkreuzes (für 50 Jahre Tätigkeit im Öffentlichen Dienst), 1960. Geboren am 18.01.1891 in Großgartach, gestorben am 03.02.1968 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 26.10.1973

Zum Hintergrund der Benennung sind keine Unterlagen vorhanden.²

Hinweise auf NS-Belastung

Wilhelm Flinspach war von August 1914 bis Dezember 1918 Kriegsteilnehmer im Ersten Weltkrieg und erlangte den Rang eines Leutnants der Reserve. Er beendete 1919 seine Ausbildung zum württembergischen Verwaltungsbeamten. Während eines Abschlusskursus in Stuttgart wurde er im März 1919 für zwei Tage zur Bekämpfung des Spartakistenaufstandes in Stuttgart eingesetzt und erhielt die „Freikorpskämpferurkunde“ verliehen.³

Im Juni 1919 wurde Flinspach in der unabhängigen Kommune Biberach zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Einziehung zur Wehrmacht 1939 inne. Im Kriegseinsatz befand sich Flinspach vom 26. August 1939 bis 29. September 1940 und vom 30. April 1941 bis Kriegsende. In der Zwischenzeit agierte Flinspach wieder als amtierender Bürgermeister und wurde auch in der anschließenden Abwesenheit nicht offiziell abgesetzt. Flinspach war vom 9. Mai 1945 bis 24. August 1946 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.⁴

In der Wehrmacht war Flinspach als Hauptmann im Westfeldzug und nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Osten immer in Nachschub-Einheiten tätig und damit nicht Teil der kämpfenden Truppe.⁵ Ob ihm als Teil der Kraftwagen-Kolonnie für Betriebsstoff 7/596, beziehungsweise der Verwaltungskompanie 538, Verbrechen der Wehrmacht, z.B. auf dem Rückzug, bekannt werden konnten, ist wahrscheinlich, aber aus den Akten nicht näher feststellbar.

In die NSDAP trat Wilhelm Flinspach am 1. Mai 1937 ein; Mitgliedsnummer 5.462.388.⁶ Er war außerdem im Kriegerverein, der 1934 in der SA-Reserve II aufging und hatte dort von 1. Juli 1934 bis 31. Dezember 1935 den Rang eines SA-Sturmführers. Flinspach machte das SA-Wehrsportabzeichen und war

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 219; StadtA HN, ZS-14746.

² Vgl. Aktenbestand zu Straßenumbenennungen von Amt 62, „Wilhelm-Flinspach-Straße“, ein Blatt; geprüft: StadtA HN, B040A 151 und StadtA HN, B040A-201; StadtA HN, ZS-3757/4; StadtA HN, ZS-14746.

³ StAL, EL 902/12 Bü 1155, Bl. 24.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.; Auskünfte der Abteilung PA des Bundesarchivs aus den Erkennungszeichenverzeichnissen: BArch, B 563/37099, B 563/35326, B 563/23478, B 563/36426; vgl. auch Eintrag „Nachschub-Kolonnen-Abteilungen“, in: <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/NachschubKolonneAbt/Gliederung.htm> (rev. 2023-02-22).

⁶ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Flinspach, Wilhelm.

von April 1934 bis Januar 1941 Kassenwalter der NS-Volkswohlfahrt (NSV).⁷ Die Spruchkammer Neckarsulm ordnete Flinspach am 17. November 1947 als Mitläufer ein. Sie hatte Verständnis dafür, dass Flinspach sein Amt 1933 nicht verlieren wollte, und er habe sich deshalb den Ämtern in NS-Organisationen und dem Parteieintritt 1937 nicht entziehen können.⁸

Wilhelm Flinspach blieb 1933 Bürgermeister und machte die politische Gleichschaltung an führender Stelle mit. Über die Gemeinderatsprotokolle in Biberach lässt sich der Übergang zur nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung in Ansätzen nachvollziehen. In der Sitzung vom 22. März 1933 heißt es:

„Der Vorsitzende [Flinspach] gibt in vertraulicher Weise dem Gemeinderat Mitteilung von seiner Besprechung mit dem Kreisleiter Drauz der N.S.D.A.P. Zur heutigen Sitzung sind die beiden Mitglieder der Sozialdemok[ratischen] Partei Senghaas und Christ II nicht erschienen.“⁹

Bei der Gemeinderatswahl vom 5. Mai 1933 waren die beiden SPD-Gemeinderäte Robert Hess und Ernst Christ wiedergewählt worden.¹⁰ Das Protokoll der nächsten regulären Gemeinderatssitzung verlautet: „Abwesend: Christ & Hess üben ihr Amt nicht mehr aus.“¹¹ Drei Tage vorher, am 25. Juni 1933, wurde per EntschlieÙung durch den Bürgermeister die neue Hauptsatzung der Gemeinde Biberach erlassen; die Sitzung fand „in Anwesenheit des Beauftragten der NSDAP“ statt.¹² Nach der Unterschrift von Bürgermeister Flinspach zeichnete Kreisleiter Drauz als Beauftragter der NSDAP: „Der EntschlieÙung der Gemeinde Biberach über den ErlaÙ der Hauptsatzung erteile ich hiermit meine Zustimmung.“¹³ Berufen wurden im Zuge dessen acht Gemeinderäte, unter anderem der Biberacher NSDAP-Ortsgruppenleiter, Oberlehrer Wilhelm Auer.

Am 19. September 1935, wenige Tage nachdem die Nürnberger Rassegesetze auf dem NSDAP-Parteitag erlassen worden waren,¹⁴ setzte Bürgermeister Wilhelm Flinspach im Biberacher Gemeinderat die „Judenfrage“ auf die Tagesordnung, obwohl es in Biberach bei Heilbronn seit ihrer vollständigen Vertreibung 1739 keine jüdische Bevölkerung mehr gab.¹⁵ Im Protokoll steht:

„Um die Reichsregierung in ihren Massnahmen bei der Bekämpfung der Judenfrage wirksam zu unterstützen ergeht auf Antrag und im Einvernehmen mit der hiesigen politischen Leitung nach Anhörung der Gemeinderäte folgende EntschlieÙung des Bürgermeisters:

1. Die Gemeindewaage darf mit sofortiger Wirkung bei Handelsgeschäften mit Juden oder ihren Aufkäufern nicht mehr benützt werden. Für die Durchführung ist der jeweilige Waagmeister verantwortlich.
2. Wer künftig Handelsgeschäfte mit Juden, ihren Aufkäufern oder Vertretern tätigt, darf zu keinem Ehrenamt oder Vertrauensposten in der Gemeinde herangezogen werden.

⁷ StAL, EL 902/12 Bü 1155, Bl. 41 Spruch der Spruchkammer Neckarsulm vom 17.11.1947.

⁸ Ebd. Wilhelm Flinspach musste 800 RM Sühne bezahlen, der Streitwert wurde auf 6.300 RM festgesetzt. Flinspachs Ehefrau Hildegard war seit Gründung 1936 in der NS-Frauenschaft. Sie habe das Amt der Frauenschaftsleiterin abgelehnt und wurde Ortsabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft und gab Kurse, die unpolitisch gestaltet gewesen sein sollen. Hildegard Flinspach wurde als Mitläuferin eingestuft und musste 200 RM Sühne bezahlen; vgl. StAL, EL 902/12 Bü 1121, Bl. 25 Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 03.03.1947.

⁹ StadtA HN, C001B-32, Gemeinderatssitzung vom 22.03.1933.

¹⁰ Ebd., Gemeinderatssitzung vom 05.05.1933.

¹¹ Ebd., Gemeinderatssitzung vom 28.06.1933.

¹² Ebd., Gemeinderatssitzung vom 25.06.1933.

¹³ Hier und im Folgenden ebd.

¹⁴ Vgl. Reichsbürgergesetz vom 15.09.1935, Reichsgesetzblatt (RGBl.) I, S. 1146 ff., online unter: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19350004&seite=00001146&zoom=2> (rev. 2023-06-05).

¹⁵ Angerbauer, Walter / Frank, Hans Georg: Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn. Geschichte, Schicksale, Dokumente. Heilbronn 1986 (Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn 1), S. 51-52.

3. Gewerbetreibenden, Handwerksmeistern etc., welche in Beziehungen mit Juden stehen, wird in Zukunft keine Gemeindegarbeit mehr übertragen.“¹⁶

Die Entschließung verdeutlicht, wie die antisemitische Politik des Nationalsozialismus auch im kleinen Biberach offen Einzug hielt. Auch wenn der Absatz vor der Entschließung des Bürgermeisters andeutet, dass die Maßnahme von der parteipolitischen Seite lanciert wurde, hat sie Wilhelm Flinspach offenbar ohne Widerspruch angeordnet. Die Maßnahmen zielten auf die Ausgrenzung und den Entzug der Existenzgrundlage von Viehhändlern jüdischer Herkunft. Sie übte auch starken Druck auf Nichtjuden aus, jeglichen Kontakt zu Juden abzubrechen.¹⁷

Weitere antisemitische Maßnahmen oder eine aktive Unterstützung Flinspachs beim Vorgehen des NS-Regimes gegen politische Regimegegnerinnen und –gegner sind nicht belegt. Örtliche Sozialdemokraten, wie Ernst Christ und die Hebamme Elise Heß (→ Kap. II, Tabelle 2 Nr. C-28), setzten sich nach 1945 für Flinspach ein.¹⁸ Sie waren sich sicher, dass nur Flinspachs Einziehung zur Wehrmacht seine Absetzung verhinderte, die Ortsgruppenleiter und Gemeinderat Wilhelm Auer (NSDAP) geplant hätte. Flinspach habe sich „mit seiner ganzen Person dagegen eingesetzt“, als Elise Hess/Heß aus politischen Gründen von ihrem Posten als Ortshebamme abgesetzt werden sollte.¹⁹ Die Beliebtheit von Wilhelm Flinspach war bei den Biberachern ungebrochen, sie wählten ihn im März 1948 mit deutlicher Mehrheit vor zwei weiteren Kandidaten wieder zum Bürgermeister.²⁰

Weil Flinspach seinen Posten als oberster Verwalter in Biberach zwischen 1933 und 1945 behielt, muss er als lokal verantwortlicher Repräsentant des NS-Regimes betrachtet werden.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Um im Frühjahr 1933 weiterhin Bürgermeister von Biberach bleiben zu können, brachte Wilhelm Flinspach dem nationalsozialistischen Regime weitgehende Loyalität entgegen. Ohne erkennbaren Protest vollzog er im Mai 1933 die politische Gleichschaltung und zeichnet im September 1935 für eine antisemitische Entschließung verantwortlich. 1937 trat er der NSDAP bei. Flinspach war als Bürgermeister während der NS-Zeit einerseits ein hoher örtlicher Repräsentant des Systems, andererseits setzten sich politische Gegner:innen des Nationalsozialismus nach 1945 für ihn ein. Diese Ambivalenz sollte dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁶ StadtA HN, C001B-32, § 406 Gemeinderatssitzung vom 19.09.1935.

¹⁷ Vgl. Staudacher, Barbara: Die wirtschaftliche Vernichtung der jüdischen Viehhändler, in: Högerle / Müller / Ulmer (Hg.), Ausgrenzung – Raub (2019), S. 371-382.

¹⁸ Vgl. hier und im Folgenden StAL, EL 902/12 Bü 1155, Bl. 13 und Bl. 17.

¹⁹ StAL, EL 902/12 Bü 1155, Bl. 13 Schreiben von Elise Hess an die Spruchkammer vom 13.02.1947.

²⁰ Vgl. StadtA HN, C001A-41 Bürgermeisterwahlen 1947-1954.

15) Frick, Gottlob (Gottlob-Frick-Platz)

Name der Verkehrsfläche

Gottlob-Frick-Platz, Heilbronn

Namensgeber

Gottlob Frick, Opernsänger und Bassist; zahlreiche Auszeichnungen, u.a.: Sächsischer Kammersänger, 1941; Ehrenbürger von Ölbronn, 1950; Richard-Wagner-Medaille Bayreuth, 1963; Bundesverdienstkreuz, 1969; Ehrenmitglied des Heilbronner Sinfonie Orchesters, 1979. Geboren am 28.07.1906 in Ölbronn, gestorben am 18.08.1994 in Mühlacker.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 26.10.2006

Die Anregung, eine Straße nach Gottlob Frick zu benennen, kam vom damaligen ersten Vorsitzenden des Heilbronner Sinfonie Orchesters (HSO), Hans A. Hey im Januar 1998.² Frick sei „wahrscheinlich der typischste und größte Sänger, den unser Heimatland Baden-Württemberg je herausgebracht hat“ und verkörpere wie kaum ein anderer Sänger „unsere schwäbische Mentalität“. Frick habe in Heilbronn zahlreiche Konzerte zu „Freundschaftspreisen“ gegeben und das HSO für viele Konzerte in anderen Städten verpflichtet. Herr Hey erneuerte seinen Vorschlag am 28. Januar 2004 mit Hinweis auf den 100. Geburtstag des Künstlers im Juli 2006 und wurde in seinem Wunsch von Bürgermeister Adalbert Bangha aus Ölbronn-Dürrn, Geschäftsführer der Gottlob-Frick-Gesellschaft e.V., unterstützt.³

Da in jener Zeit kein passender Straßenneubau geplant war, schlug das Vermessungs- und Katasteramt in Abstimmung mit dem Bürgermeisteramt und dem Stadtarchiv vor, die bislang unbenannte Verkehrsfläche Steinstraße/Ecke Uhlandstraße Gottlob-Frick-Platz zu nennen.⁴ Die Gemeinderatsvorlage beinhaltete eine biografische Würdigung Fricks, in der es über die NS-Zeit heißt: „1934 erhielt Frick den ersten Solistenvertrag in Coburg. Nach Engagements in Freiburg und Königsberg wurde er 1939 von Karl Böhm entdeckt und direkt an der Staatsoper Dresden engagiert.“⁵

Hinweise auf NS-Belastung

Die Angaben zu Gottlob Fricks Werdegang stützen sich hauptsächlich auf zwei Biografien, deren Aussagen ohne Quellenangaben dargestellt sind.⁶

¹ StadtA HN, ZS-15210; Frick, Gottlob, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd124270352.html> (rev. 2022-09-06); <https://www.gottlob-frick-gesellschaft.de/> (rev. 2022-09-06); Eintrag „Gottlob Frick“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gottlob_Frick (rev. 2022-09-06); Günther, Klaus: *Der Sängerkönig*. Gottlob Frick und seine Zeit. Mühlacker/Irdning 2007; Hey, Hans A.: *Gottlob Frick*. Eine Biographie. Lippstadt 1997 (3. überarb. Auflage).

² Hier und im Folgenden Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Gottlob-Frick-Platz“: Schreiben von Hans A. Hey an Oberbürgermeister (OB) Dr. Weinmann vom 30.01.1998 [PDF S. 26].

³ Ebd.: Schreiben von Hans A. Hey an OB Himmelsbach vom 28.01.2004 und Bürgermeister Bangha an OB Himmelsbach vom 10.02.2004 [PDF S. 30 f. und 38].

⁴ Ebd.: Dezernat IV, Vermessungs- und Katasteramt GR-Drucksache Nr. 227 vom 21.09.2006 [PDF S. 67-70]. Nach Befürwortung des Umlegungsausschusses stimmte der Gemeinderat in öffentlicher Sitzung am 26.10.2006 der Benennung einstimmig zu, vgl. ebd., Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats vom 26.10.2006, Nr. 177 [PDF S. 82 f].

⁵ Ebd.: Dezernat IV, Vermessungs- und Katasteramt GR-Drucksache Nr. 227 vom 21.09.2006 [PDF S. 68].

⁶ Günther, *Der Sängerkönig* (2007); Hey, *Gottlob Frick* (1997).

Gottlob Frick stammte aus einer kinderreichen Familie eines Försters aus Ölbronn, wo sein Singtalent im dörflichen Liederkranz und der Schule früh auffiel.⁷ Zum 18. Geburtstag erhielt Frick ein Stipendium an der Musik- und Opernschule Stuttgart und sang im Chor der Staatsoper Stuttgart.⁸ 1929 heiratete Margarete Bayen und Frick; er hatte die Sängerin, die dann ihren Beruf für ihn aufgab, im Stuttgarter Opernchor kennengelernt.

Frick bemühte sich um seine Karriere und sang 1930 in Bayreuth Siegfried Wagner vor, der ihn einmalig für den Festspielchor verpflichtete.⁹

Fricks Biograf Klaus Günther behauptet: „Gottlob Frick war Zeit seines Lebens ein unpolitischer Mensch.“¹⁰ Diesen Eindruck wollte Frick wohl auch erwecken, denn die Gottlob-Frick-Gesellschaft und Günther sind der Auffassung, Frick sei 1943 „widerwillig“ der NSDAP beigetreten, um nicht zur Wehrmacht eingezogen, oder bei der Rollenvergabe benachteiligt zu werden.¹¹

Nachweisbar ist dagegen: Bereits am 1. September 1932 trat Gottlob Frick in Stuttgart in die NSDAP ein, Mitgliedsnummer 1.286.071.¹² Außerdem übernahm Frick (vermutlich mit Parteieintritt) die Funktion „Amtswalter der N.S.B.O.“¹³ Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, gegründet 1928, sollte eine Art Gegenmodell zu den freien Gewerkschaften darstellen und wurde 1935 zu Gunsten der Deutschen Arbeitsfront (DAF) aufgelöst.¹⁴ Ob Frick nach 1935 in weitere NS-(Partei-)Organisationen eintrat, ist nicht bekannt.¹⁵

Gottlob Frick musste sich in der Sowjetischen Besatzungszone keinem Spruchkammerverfahren, wie es sie in den westlichen Besatzungszonen gab, stellen. In Dresden hatte er als Angestellter der städtischen Oper lediglich einen Fragebogen zur Entnazifizierung auszufüllen. Hier gab er an, erst am 15. Dezember 1933 NSDAP-Mitglied geworden zu sein und verneinte wahrheitswidrig die Frage nach Ämtern und Funktionen in der Partei.¹⁶ Die Entnazifizierungskommission des Stadtkreises Dresden bestimmte am 9. April 1947, Frick aufgrund seiner Parteimitgliedschaft (ab 1933) zu entlassen – allerdings erst zum 31. Dezember 1947, „da die eigentlich notwendige sofortige Entlassung wegen Fehlen einer Ersatzkraft nicht möglich ist.“¹⁷ Die Entlassung kam offenbar auch 1948 nicht zustande, denn das in der Akte nachfolgende Schreiben der Abteilung Personal und Schulung des Innenministers verkün-

⁷ Hier und im Folgenden Günther, Sängerkönig (2007).

⁸ HStADD 11444 P 194 Personalakte Gottlob Frick, Lebenslauf im Fragebogen, ausgefüllt am 15.07.1945.

⁹ Günther, Sängerkönig (2007), S. 26.

¹⁰ Günther, Sängerkönig (2007), S. 51.

¹¹ Ebd. Günther schreibt: „Schließlich nutzte auch die Parteizugehörigkeit nichts, Ende 1943 wurde Gottlob Frick zum Militärdienst eingezogen.“ Frick sollte für die Wehrmacht zum Funker ausgebildet werden, kam dann aber zu einer Musikgruppe, die z.B. Truppenbetreuung in den Lazaretten betrieb, ebd.; vgl. auch HStADD 11444 P 194 Frick, Fragebogen, ausgefüllt am 15.07.1945.

¹² BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP Gaukartei) Frick, Gottlob.

¹³ StACo Theater 1093 Personalakte Gottlob Frick, Fragebogen, ausgefüllt im Februar 1935 [PDF S. 91].

¹⁴ Vgl. Scriba, Arnulf: Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO), publiziert am 12.09.2014, in: LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/nsbo.html> (rev. 2023-06-12).

¹⁵ Zur Zeit der Entnazifizierung lebte Frick in Dresden, in der Sowjetischen Besatzungszone; dort gab es keine systematische Erfassung der Bevölkerung und keine Spruchkammerverfahren wie in der Amerikanischen Zone. Es wurde mehr Wert darauf gelegt, die NS-Eliten auszutauschen; vgl. Vollnhals, Clemens (Hg.): Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949. München 1991, S. 9-24, 43-55.

¹⁶ HStADD 11444 P 194 Personalakte Gottlob Frick, Fragebogen, ausgefüllt am 15.07.1945.

¹⁷ Ebd. Formular der Entnazifizierungskommission vom 09.04.1947.

dete Fricks endgültige Weiterbeschäftigung nach Abschluss der Überprüfung durch eine Landeskommission. Der Weiterbeschäftigung von Gottlob Frick werde zugestimmt, auch aufgrund „der besonderen Schwierigkeiten, die der Einstellung geeigneter unbelasteter Kräfte entgegenstehen“.¹⁸

In Dresden arbeitete Gottlob Frick ab Ende 1939.¹⁹ Zunächst ging er von Stuttgart nach Coburg. 1934 bewarb er sich auf eine Stellenanzeige des Staatstheaters Coburg und erhielt von Intendant Abrell seinen ersten Vertrag als Solist im Fach Bass. Dass sich Frick 1934 ausgerechnet nach Coburg bewarb, kann ebenfalls auf seine politische Einstellung hindeuten. Denn Coburg war „die erste Nazi-Stadt“ Deutschlands und dies war allgemein bekannt.²⁰ Hier hatte die NSDAP bei der Wahl zum Stadtrat bereits im Juni 1929 die absolute Mehrheit errungen, seit 1931 wehte am Rathaus die Hakenkreuzflagge und im Februar 1932 verlieh der NSDAP-Bürgermeister, Franz Schwede, Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht. Eine Sondersituation in Coburg bildete neben der militärischen Tradition und Stärke der völkischen Verbände auch die Stellung des Herzoghauses und die des völkischen und frühen Nationalsozialisten Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha.²¹ „Auch nach dem Ende der Monarchie blieb der Coburger Herzog im gesellschaftlichen Leben der Stadt omnipräsent“, ohne ihn „lief in der Stadt nichts.“²² Die Kulturpolitik kam frühzeitig unter nationalsozialistischen Einfluss: Herzog Carl Eduard saß seit 1932 im entscheidenden Verwaltungsausschuss des Landestheaters Coburg und bestimmte den Spielplan mit.²³

Noch bevor Gottlob Frick für das Staatstheater Coburg Vorsingen durfte, unterzeichnete er 1934 eine eidesstattliche Erklärung, dass er und seine Eltern „rein arischer Abstammung sind.“²⁴ – Die Schreiben von Gottlob Frick an die Intendanz in Coburg sind alle mit „Heil Hitler“ unterzeichnet, einmal auch zusätzlich: „mit deutschem Gruß Heil Hitler“.²⁵

¹⁸ Ebd. Schreiben der Hauptabteilung Personal und Schulung beim Innenministerium an die Stadt Dresden vom 08.09.1948; wie diese Überprüfung vonstatten ging, lässt sich anhand der Personalakte nicht ablesen.

¹⁹ Frick war 1938/39 einmal in Dresden für Karl Böhme eingesprungen und gab 1939 „Informationsgastspiele“ in der Staatsoper Dresden. Sein erster fester Vertrag mit den „Sächsischen Staatstheatern in Dresden“ wurde am 09.11.1940 geschlossen, vgl. Günther, Sängerkönig (2007), S. 37-40.

²⁰ Vgl. hier und im Folgenden Przybilla, Olaf: „Coburg war die erste Nazi-Stadt“ Gespräch mit den Historikern Eva Karl und Gert Melville, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.12.2018, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/coburg-nationalsozialismus-hitler-1.4253197?reduced=true> (rev. 2023-06-12); Eintrag „Coburg in der Zeit des Nationalsozialismus“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Coburg_in_der_Zeit_des_Nationalsozialismus (rev. 2023-06-12); Albrecht, Joachim: Deutscher Tag, Coburg, 14./15. Oktober 1922, vom 11.05.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutscher_Tag,_Coburg,_14./15._Oktober_1922 (rev. 2023-06-12).

²¹ Herzog Carl Eduard wurde 1920 Bezirksführer der Brigade Ehrhardt und der rechtsputschistischen Organisation Consul, die für den Mord am demokratischen Außenminister Rathenau 1922 verantwortlich zeichnete. Ab 1929 unterstützte er die NSDAP offen, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Eduard_\(Sachsen-Coburg_und_Gotha\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Eduard_(Sachsen-Coburg_und_Gotha)) (rev. 2023-06-12).

²² Staatliche Archive Bayern / Scherr, Laura (Hg.): 100 Jahre Coburg bei Bayern. Eine Ausstellung des Staatsarchiv Coburg. München 2020 (Kleine Ausstellungen 62), S. 33, online unter: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Kleine_Ausstellungen/KI-Katalog-62-100-Jahre-Coburg.pdf (rev. 2023-06-12).

²³ Berger, Jochen: Wie die Nazis das Coburger Theater missbrauchten, in: Coburger Tagblatt vom 01.05.2022, online unter: <https://www.fraenkischertag.de/lokales/stadt-coburg/kultur-freizeit/was-die-geschichte-des-landestheaters-coburg-seit-1919-ueber-die-eingriffe-der-nationalsozialisten-in-den-spielplan-erzaehlen-art-143028> (rev. 2023-06-12).

²⁴ StACo Theater 1093 Frick, Eidesstattliche Versicherung vom 02.02.1934 [PDF S. 3]. Im Februar 1935 legte Frick dem Stadtrat der Stadt Coburg Auszüge aus dem kirchlichen Familienregister von seinen Eltern und Großeltern vor, vgl. ebd., Quittung vom 20.02.1935 [PDF S. 32, vgl. auch ebd., PDF S. 35-36].

²⁵ Ebd., Schreiben von Gottlob Frick an die Intendanz des Landestheaters Coburg vom 05.07.1934 [PDF S. 15].

Die Gottlob-Frick-Gesellschaft verwahrt einen kleinen Nachlass von Gottlob Frick, in dem sich ein Prospekt für die Spielzeit 1934/35 des Landestheaters Coburg findet.²⁶ Darin wurden Frick und die anderen „neue[n] Köpfe“ in Schauspiel und Oper mit Porträt-Fotos vorgestellt. Die Werbebroschüre ist ein nationalsozialistisches Propagandablatt. Am deutlichsten wird dies am antisemitischen Text des Intendanten Hans Abrell, der unter dem Titel „Das Theater des dritten Reiches und wir“ die angeblichen Zustände vor Aufstieg des Dritten Reiches abstoßend düster beschreibt: An fast allen Bühnen in Deutschland hätten „im Schlepptau der marxistischen Weltbürgerphrase[!]“ in allen Bereichen (Theaterintendanz, Schauspieler, „Agenten“, „Literaten“) „Fremdstämmige“ das Sagen gehabt.

„Der Inhalt der ‚Werke‘ durfte auf alle Fälle nicht deutsch sein. Die Sensation sollte das Betäubungsmittel sein, dem Publikum deutsches Fühlen und Denken ungewohnt machen. [...] Da kam der Umbruch. Deutsche Männer regierten in Deutschland. Eine gigantische Wandlung, eine völkische Erneuerung setzte ein.“

Das „Deutsche Theater“ sei ein großes Geschenk und es liege am Publikum, dies mit zu entwickeln. Der Text schließt mit einem Wort „unseres Führers: ‚Die deutsche Nation kann und soll sich zur deutschen Kunst mit freudigem Stolz bekennen.‘“²⁷ Der Autor des Textes, Intendant Hans Abrell hätte sicher keine zum Nationalsozialismus indifferente Künstlerinnen und Künstler in seinem Haus beschäftigt. Gottlob Frick werden bereits in Stuttgart die Entlassungen von als Juden verfolgten und von politisch missliebigen Künstler:innen im Kulturbetrieb nicht verborgen geblieben sein.²⁸

1936 wechselte Gottlob Frick an die Oper nach Freiburg und bald darauf nach Königsberg. Es gibt keinen Hinweis darauf, warum Frick Coburg verließ und auch nicht darauf, dass er sich in den dortigen Verhältnissen unwohl gefühlt hätte. „Im Gegenteil“, teilte mir der Ehrenpräsident der Gottlob-Frick-Gesellschaft Hans A. Hey mit, „Coburg bezeichnete Frick später immer wieder als eine seiner schönsten Zeiten“. Es sei, besonders am Karrierebeginn, sehr üblich gewesen die Opernhäuser häufig zu wechseln, um Erfahrungen zu sammeln.²⁹ Von Gottlob Frick selbst ist folgende Aussage überliefert: „Es war immer ein besonderer Nimbus hier, wenn der Herzog [Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha] oder Zar Ferdinand mit ihrem Anhang im Theater saßen.“³⁰

In Coburg begann Frick, sich auf die Figuren der Opern des von Adolf Hitler vergötterten Komponisten Richard Wagner³¹ zu spezialisieren:

²⁶ Hier und im Folgenden Prospekt „Einladung zur Dauermiete für die Spielzeit 1934/35, Landestheater Coburg“, in: Ordner *Gottlob Frick Archiv „Der Anfang“ bis 1959*, in: Gottlob-Frick-Gedächtnisstätte, Ölbronn. Ich danke der Gottlob-Frick-Gesellschaft, namentlich dem Ehrenpräsidenten Hans A. Hey und Erhard Werthwein für ihre freundlichen und bereitwilligen Auskünfte, die Führung durch die Gedenkstätte und den Zugang zu den Nachlassordnern am 16.11.2022.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. das Ausstellungsprojekt „Verstummt Stimmen – Die Vertreibung der ‚Juden‘ aus der Oper 1933 bis 1945“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Verstummt_Stimmen (rev. 2023-01-25) und seine lokal ergänzenden Begleitkataloge, z.B.: Heer, Hannes / Kesting, Jürgen / Schmidt, Peter (Hg.): *Verstummt Stimmen. Der Kampf um das Württembergische Landestheater Stuttgart. Eine Ausstellung in der Staatsoper und im Haus der Geschichte in Stuttgart, Oktober bis Dezember 2008*. Berlin 2008. Prominent ist überdies das Beispiel des Chefdirigenten und Operndirektors Fritz Busch (1890-1951) in Dresden, der sich 1933 nicht vereinnahmen ließ und nach England emigrierte, vgl. Eintrag „Fritz Busch“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Busch (rev. 2023-01-25) und den Karl Böhm beerbte.

²⁹ Auskunft von Hans A. Hey bei einem Telefonat am 18.10.2022.

³⁰ Zit. nach Günther, Sängerkönig (2007), S. 31.

³¹ Vgl. Bornak, Riki: Warum Hitler Richard Wagner vergötterte, Podcast der Deutschen Welle, publiziert am 06.01.2023, online unter: <https://www.dw.com/de/warum-hitler-richard-wagner-verg%C3%B6tterte/av-62643338> (rev. 2023-03-18); Kaiser, Johannes: Die mißbrauchte Muse – Musiker im Dritten Reich. Rezension des gleichnamigen Werkes von Michael H. Kater von 1998, publiziert am 05.04.1999, in: Deutschlandfunk.de, online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/die-missbrauchte-muse-musiker-im-dritten-reich-100.html> (rev. 2023-01-25).

„Mit männlicher Wucht in stimmlicher wie spielerischer Hinsicht gab er den Pogner in den ‚Meistersingern‘. Gerade in dieser Rolle erwies sein machtvoller Baß sich als besonders für die große Wagneroper geschaffen. Denn in gleicher Weise imponierte er in ‚Parzival‘ als Gurnemanz.“³²

Sein Talent im Bassfach baute Frick in Freiburg und Königsberg weiter aus, bevor ihn der Dresdner Generalmusikdirektor Karl Böhm (1894-1981)³³ persönlich in Königsberg hörte und Frick zu einem Gastspiel an die Semperoper einlud. Nachdem Frick dort unter anderem als König Heinrich im Lohengrin Erfolg hatte, erhielt er ab November 1940 einen gut dotierten festen Vertrag.³⁴

Für den 34-jährigen Gottlob Frick war die Verpflichtung nach Dresden – nach Berlin und München die dritt wichtigste Opernstadt Deutschlands – ein großer Karrieresprung. Nach einem Jahr erhielt er den Titel „sächsischer Kammersänger“, und 1941 konnte sich das Ehepaar Frick eine Gründerzeit-Villa in Altstadtnähe in Dresden kaufen.³⁵

Frick blieb vom Kriegseinsatz verschont, weil er ab 1943, als er zur Wehrmacht eingezogen wurde, nicht die geplante Ausbildung zum Funker machen musste, sondern in eine Musikgruppe der Wehrmacht kam. Mit dieser unterhielt Frick die Truppen in den umliegenden Lazaretten und konnte gleichzeitig, solange die Bühne noch geöffnet war, in der Staatsoper auftreten.³⁶ Seit Eröffnung der Dresdner Interimsbühnen im Juni 1945 war der Bassist dort wieder engagiert.³⁷ Bis 1950 blieb Gottlob Frick in Dresden, bevor er an die Deutsche Oper in den Berliner Westen ging und seine Karriere an nationalen und internationalen Bühnen fortsetzte.

Seine NS-Vergangenheit brachte ihm offenbar nur einmal eine Zurücksetzung ein: Nach Klaus Günther kam ein bereits geschlossener Vertrag für ein Vierteljahr (1950/51) an der Metropolitan Opera in New York, unterzeichnet von Rudolf Bing, nicht zustande.³⁸ Der österreichische Metropolitan-Chef Rudolf Bing (1902-1997) beschrieb in seinen Memoiren in dieser Spielzeit seine Schwierigkeiten, einen geeigneten Bassisten für die Oper „Don Carlos“ von Giuseppe Verdi zu bekommen.³⁹ Es war der Beginn der McCarthy-Ära, als der Kongress den McCarran Act gebilligt hatte. Dieses Gesetz verweigerte Einreisevisa in die Vereinigten Staaten für alle, die sich jemals einer totalitären Partei angeschlossen hatten, „seien es die Nazis, die Faschisten oder die Kommunisten“. Den Vorschlag eines Kollegen, bei Gottlob Frick anzufragen, kommentiert Bing: „in meinen Augen hatte dieser zu offenkundig mit den Nazis sympathisiert“. ⁴⁰ Günther mochte dies Bing angesichts des Vertrages nicht abnehmen.⁴¹ Es ist jedoch gut möglich, dass Rudolf Bing erst nach Vertragsschluss von Gottlob Fricks NS-Vergangenheit erfuhr.

³² „Gottlob Frick scheidet aus Coburg“, in: Maulbronner Tagblatt vom 18.06.1936 (oh. S.), in: Ordner Gottlob Frick Archiv „Der Anfang“ bis 1959, in: Gottlob-Frick-Gedächtnisstätte, Ölbronn; vgl. auch Günther, Sängerkönig (2007), S. 30.

³³ Zu Karl Böhm, der „voll und ganz den ideologischen Kategorien der neuen Machthaber entsprochen“ habe: Rathkolb, Oliver: Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich. Wien 1991, S. 101; Pinwinkler, Alexander: Prof. Dr. Karl Böhm, in: Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg. Schlussbericht des Fachbeirats „Erläuterungen von Straßennamen“, Teil B Biografien. Salzburg 2021, S. 39-56, online unter: https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/biografien/teilb_biografien.pdf (rev. 2023-06-05).

³⁴ Günther, Sängerkönig (2007), S. 32-38, S. 40 f.; vgl. Zeitungsausschnittsammlung, 1938-1942, in: Archiv der Gottlob-Frick-Gedächtnisstätte, Ölbronn.

³⁵ Günther, Sängerkönig (2007), S. 50.

³⁶ Ebd., S. 51.

³⁷ HStADD 11444 P 194 Frick, Fragebogen, ausgefüllt am 15.07.1945.

³⁸ Günther, Sängerkönig (2007), S. 63. Gottlob Frick trat 1961 erstmals in der Metropolitan Opera in New York auf, ebd.

³⁹ Hier und im Folgenden Bing, Rudolf: Die Sir Rudolf Bing Memoiren. 5000 Abende in der Oper. München 1972, S. 138, vgl. auch ebd. S. 255.

⁴⁰ Ebd., S. 138.

⁴¹ Günther, Sängerkönig (2007), S. 64.

Gottlob Frick habe auf die strikte Vertragserfüllung verzichtet, schreibt Günther und tut dies mit „Hysterie gegenüber allem Deutschen“ ab.⁴² Die drohende Überprüfung der US-Behörden für ein Visum kann allerdings bei Frick die durchaus berechtigte Sorge ausgelöst haben, dass seine frühe NSDAP-Mitgliedschaft öffentlich geworden wäre, so dass er von sich aus vom Vertrag zurücktrat.

Von Gottlob Frick sind keine politischen Äußerungen überliefert: Weder während der NS-Zeit noch nach 1945. Allerdings hatte Frick seinen Parteibeitritt im Jahr 1932 erfolgreich verschwiegen, um seine weitere Karriere, die während des Nationalsozialismus als gefeierter Wagner-Interpret begann, nicht zu gefährden.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Frick trat im September 1932 der NSDAP bei. Er zählt damit zu den „Alten Kämpfern“ und kann nicht als „unpolitischer Charakter“ bezeichnet werden. Für seine erste Solostelle bewarb er sich 1934 an das Staatstheater Coburg, der Stadt, in der die Nationalsozialisten 1931 an die Macht gewählt worden waren. Nach 1945 machte er falsche Angaben zu seinem Parteibeitritt und verschwieg die Übernahme eines Amtes. Frick hat sich während des Nationalsozialismus - wahrscheinlich aus Karrieregründen - äußerst opportunistisch verhalten. Nach 1945 ist von Gottlob Frick keine Reflexion über seine Rolle als gefeierter Wagner-Interpret im totalitären NS-Regime bekannt geworden. Die schwerwiegende formale NS-Belastung des frühen Parteibeitritts macht die Ehrung Gottlob Fricks als Namensgeber diskussionswürdig und bedarf der Darstellung und Kommentierung.

⁴² Ebd., S. 65.

16) Hahn, Otto (Otto-Hahn-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Otto-Hahn-Straße, Heilbronn-Biberach

Namensgeber

Otto Hahn, Prof. Dr., Chemiker, Pionier der Radiochemie und Kernforscher; aufgrund jahrelanger experimenteller Forschung mit der Physikerin Lise Meitner Entdecker der Kernspaltung; Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Chemie, 1928-1946; Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), 1928-1936; Präsident der KWG/Max-Planck-Gesellschaft (MPG), 1946-1960; erhielt 1945 den Nobelpreis für Chemie (für das Jahr 1944); zahlreiche weitere Auszeichnungen u.a.: Ehrendoktorwürden an in- und ausländischen Universitäten; Verleihung von internationalen und nationalen Orden und Medaillen, darunter zwei Stufen des Bundesverdienstkreuzes, 1954 und 1959; Ehrenbürger der Städte Frankfurt a. M. und Göttingen, 1959. Geboren am 08.03.1879 in Frankfurt a. M., gestorben am 28.07.1968 in Göttingen.

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss am 12.10.1973

Es existieren keine Unterlagen über den Hintergrund der Benennung der Otto Hahn-Straße im neu angelegten Gewerbegebiet Biberach. Neun Monate später wurden mehrere benachbarte Straßen im Zuge der Eingemeindung von Biberach nach Heilbronn im Jahr 1974 nach Naturwissenschaftlern und Erfindern umbenannt, wie die Felix-Wankel-Straße und die Heisenbergstraße (→ Einzelgutachten Nr. 10 und Nr. 20).¹

Hinweise auf NS-Belastung

Der Chemiker und Entdecker der Kernspaltung Prof. Dr. Otto Hahn, von 1928 bis 1946 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Chemie und später Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), muss wegen seiner weitgehend loyalen Zusammenarbeit mit dem NS-Regime und wegen seines Eintretens für schwer nationalsozialistisch belastete Wissenschaftler und Industrielle nach 1945 kontrovers eingeschätzt werden. Die Max-Planck-Gesellschaft selbst veröffentlichte dazu mehrere Publikationen.²

Otto Hahn war kein Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie. Dennoch vollzog er 1933 als Institutsleiter sowie als Interimsdirektor des KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie des zurückgetretenen Prof. Dr. Fritz Haber (1868-1934) Entlassungen von jüdischen und politisch missliebigen Angestellten nach dem NS-Berufsbeamtengesetz. In der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) konnten nur wenige Ausnahmen von „nicht-arischen“ Direktoren und Abteilungsleiter:innen kurze Zeit länger bleiben, wie Hahns langjährige Kollegin Prof. Dr. Lise Meitner (1878-1968).³

¹ Vgl. Straßennamensverzeichnis (Juli 2021).

² Sime, Ruth Lewin: Otto Hahn und die Max-Planck-Gesellschaft. Zwischen Vergangenheit und Erinnerung. Ergebnisse 14, hgg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2004; Walker, Mark: Otto Hahn. Verantwortung und Verdrängung, Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Ergebnisse 10, hgg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2003.

³ Hier und im Folgenden Walker, Otto Hahn (2003), S. 11-13; vgl. auch Deichmann, Ute: Flüchten, Mitmachen, Vergessen. Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit. Weinheim / New York / u. a. 2001, S. 458.

Die einzige öffentliche Opposition Otto Hahns gegen die nationalsozialistische Politik war die vom KWG-Präsidenten Planck und Hahn organisierte Gedächtnisfeier zum ersten Todestag von Fritz Haber 1935. Hahn hatte außerdem nach 1938 gemeinsam mit seiner Frau und Max von Laue (→ Einzelgutachten Nr. 24) verfolgt und bedrohten jüdischen Bekannten geholfen oder zu helfen versucht.⁴ Aber auch ohne formale NS-Belastung – Hahn wurde nicht Mitglied der NSDAP oder anderer NS-Parteiorganisationen⁵ – war er dem NS-Staat nützlich und hat von ihm profitiert. Die Physikochemikerin Prof. Dr. Ruth Lewin Sime resümierte:

„[Otto Hahn füllte] seine Rolle als Angehöriger einer wissenschaftlichen Elite [...] voll und ganz aus, indem er ein bedeutendes, nach der Klassifizierung der Kriegswichtigkeitsstufen in der obersten Kategorie rangierendes Kaiser-Wilhelm-Institut leitete, das für die Dauer des Krieges von Industrie, Regierung und Militär unterstützt wurde und zu den entscheidenden Stellen enge Verbindungen unterhielt. In beruflicher Hinsicht gelang es Hahn, die NS-Zeit nicht nur unbeschadet zu überstehen, vielmehr war er überaus erfolgreich.“⁶

Seine langjährige Kollegin, Prof. Dr. Lise Meitner, die 1938 als Jüdin ins schwedische Exil flüchten musste, brachte bereits im Juni 1945 ihre Gedanken in einem Brief an Otto Hahn auf den Punkt:

„Ich habe Dir in diesen Monaten in Gedanken sehr viele Briefe geschrieben, weil mir klar war, dass selbst Menschen wie Du und [Max von] Laue die wirkliche Lage nicht begriffen haben [...] Das ist ja das Unglück von Deutschland, dass Ihr alle den Massstab für Recht und Fairness verloren hattet [...] Ihr habt auch alle für Nazi-Deutschland gearbeitet und habt auch nie nur passiven Widerstand zu machen versucht. Gewiss, um Euer Gewissen los zu kaufen, habt Ihr hier und da einem bedrängten Menschen geholfen, aber Millionen unschuldiger Menschen hinmorden lassen, und keinerlei Protest wurde laut.“⁷

Zu diesem Zeitpunkt konnte Meitner noch gar nicht wissen, wie deutlich Hahn nach dem Krieg in realitätsverleugnender Weise die Deutschen ausschließlich als Opfer sah und sich die Haltung zurechtlegte, „reine Wissenschaftsforschung“ betrieben zu haben.⁸ Diese auf Verdrängung basierende Konstruktionen nach 1945, nämlich die Forschungen der KWI als eine reine deutsche Wissenschaft aus jeglichem nationalsozialistischen Kontext herauszulösen, haben neben Ruth Lewin Sime auch andere Forscher:innen beschrieben.⁹

Hahn setzte sich auch – wider besseren Wissens – im Spruchkammerverfahren mit Persilscheinen für Wissenschaftler seines Instituts ein, wie für das SA- und NSDAP-Mitglied Gottfried von Droste, der in Uniform im Institut aufgetreten war.¹⁰ Hahn gab 1948 außerdem positive Erklärungen für in Nürnberg als Kriegsverbrecher vor Gericht stehende Personen ab, wie für zwei Funktionäre der I.G. Farben, die mit dem KWI für Chemie zusammengearbeitet hatten.¹¹

⁴ Vgl. Sime, Otto Hahn (2004), S. 22-28, S. 56.

⁵ Walker, Mark: Selbstreflexionen deutscher Atomphysiker. Die Farm Hall-Protokolle und die Entstehung neuer Legenden und die „deutsche Atombombe“, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 41 (1993), Heft 4, S. 519-542, hier S. 522.

⁶ Sime, Otto Hahn (2004), S. 56.

⁷ Lise Meitner am 27.06.1945 an Otto Hahn, der den Brief offenbar nie erhalten hat, zit. nach Walker, Otto Hahn (2003), S. 7.

⁸ Zit. nach Sime, Otto Hahn (2004), S. 44; vgl. auch ebd. S. 6, 36, 38.

⁹ Z.B. Sachse, Carola: „Persilscheinkultur“. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft, in: Weisbrod, Bernd (Hg.): Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur in der Nachkriegszeit. Göttingen 2002, S. 217-246.

¹⁰ Sime, Otto Hahn (2004), S. 45 f.

¹¹ Ebd., S. 48.

Von Beginn des Krieges an stellte Otto Hahn seine eigene Arbeit und die seines Instituts durch die mittelbare Beteiligung am Uranprojekt in den Dienst der militärischen Forschung.¹² Hahn wusste, dass seine Entdeckung der Kernspaltung und seine intensiven Forschungen für die Wehrmacht von höchster Relevanz waren und zu Kernwaffen führen konnten: Er „erkannte sowohl die militärische Bedeutung der Kernspaltung als auch, welchen Zugewinn an Prestige ihre Erforschung für die wissenschaftliche Tätigkeit seines Instituts mit sich bringen würde.“¹³

Die kritische Forschungsliteratur wirft Otto Hahn nach 1945 eine extreme Verdrängungsleistung vor, weil er seine Verstrickung in die Erforschung von Atomwaffen für den NS-Staat nicht sehen wollte. Er beharrte darauf, dass er und die KWG im Allgemeinen reine Grundlagenforschung getrieben hätte, „die durch den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg nicht befleckt worden sei.“¹⁴

Einer der Gründe für die Auflösung des Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft war, dass die Wissenschaftler der Institute „weitgehend Kriegsarbeit geleistet“¹⁵ hätten; doch auch dies spielte der Präsident Otto Hahn 1946 in derselben Denkschrift herunter: Die KWG habe lediglich „in gewissem Umfang Aufgaben durchgeführt, die für die Kriegswirtschaft von Bedeutung waren. Sie waren aber auch immer von wissenschaftlicher Bedeutung.“¹⁶ Für den Wissenschaftshistoriker Prof. Dr. Mark Walker steht außer Frage, dass die Generalverwaltung der KWG nach 1945 bezüglich der Tätigkeiten der einzelnen KWI im Krieg „manchmal bei unangenehmen Tatsachen auch wider besseres Wissen Unkenntnis vorge täuscht haben“.¹⁷ Selbst wenn man, so Walker mit Bezug auf weitere Aufarbeitungsliteratur zur KWG¹⁸, davon absehen könnte, dass die KWI auf vielfältigste Weise in rassistische Naziforschungen involviert waren wie die Institute für Anthropologie, Hirnforschung und Psychologie, und man die hohe Qualität der militärischen Forschung der KWI für Metallforschung und Aerodynamik außer Acht lasse sowie die Neueinrichtung von Instituten, um sich die deutsche Vorherrschaft in Osteuropa und der eroberten Gebiete der westlichen Sowjetunion zunutze zu machen, bleibe dennoch festzuhalten:

„Otto Hahn hätte sich daran erinnern müssen, dass das deutsche Uranprojekt, einschließlich der involvierten Kaiser-Wilhelm-Institute für Chemie, für Physik und für medizinische Forschung, angewiesen war auf die in den eroberten Ländern erbeuteten Rohstoffe und Apparate – Uran, schweres Wasser, Teile von Nuklearreaktoren etc. – und daß es die Entwicklung neuer Energiequellen und Waffen zum Ziel hatte.“¹⁹

In Bezug auf eine persönliche moralische Verantwortung bei der Kernforschung fand bei Otto Hahn ein Umdenken statt: Im April 1957 initiierten er und Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007) das Göttinger Manifest, das 16 weitere Naturwissenschaftler der Bundesrepublik unterzeichneten. Es wendete sich gegen eine angestrebte Aufrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen und für die Förderung einer ausschließlich friedlichen Verwendung der Atomenergie.²⁰ In dem Manifest wird die frühere maßgebliche Beteiligung von Carl Friedrich von Weizsäcker und die Involvierung von Otto Hahn und

¹² Vgl. Walker, Otto Hahn (2003), S. 4; Walker, Mark: Die Uranmaschine. Mythos und Wirklichkeit der deutschen Atombombe. Berlin 1990, z.B. S. 33-34, 59, 61, 70.

¹³ Walker, Otto Hahn (2003), S. 23.

¹⁴ Ebd., S. 4.

¹⁵ Hahn zit. nach Walker, Otto Hahn (2003), S. 46.

¹⁶ Hahn zit. nach ebd.

¹⁷ Walker, Otto Hahn (2003), S. 48.

¹⁸ Siehe die weiteren der insgesamt 28 unter dem Titel „Ergebnisse“ veröffentlichten Publikationen aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, herausgegeben im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG, online unter: <https://www.mpg.de/9787000/kwg-im-nationalsozialismus-publikationen> (rev. 2023-02-28).

¹⁹ Walker, Otto Hahn (2003), S. 48.

²⁰ Vgl. Eintrag „Göttinger Achtzehn“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6ttinger_Achtzehn (rev. 2023-03-09).

mehreren anderen Unterzeichnern am nationalsozialistischen Uranprojekt jedoch nicht erwähnt, geschweige denn Selbstkritik am früheren Verhalten geübt.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Aufgrund der selbstkritischen Aufarbeitung, welche die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) seit der Einrichtung der Kommission zur Geschichte der KWG im Nationalsozialismus geleistet hat, sollten alle Heilbronner Straßennamen kommentiert werden, die nach führenden Wissenschaftlern der KWG (mit Hinweisen auf NS-Belastungen) benannt sind.²¹ Otto Hahn hat 1933 zunächst wenig bereitwillig, aber letztlich loyal mit dem NS-Regime kollaboriert. Hahn und die anderen Elitewissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Institute erhielten vom Staat, der Wirtschaft und dem Militär Forschungsgelder und erlangten dadurch weiteres Prestige. Nach 1945 sah Otto Hahn sich und die Deutschen als Opfer Hitlers und des Krieges, während er seine moralische Verantwortung für die Zusammenarbeit mit dem NS-Regime nicht selbstkritisch reflektierte. Hahn legte sich stattdessen den Mythos zurecht, apolitisch die Wissenschaft vorangetrieben zu haben. Dieses Verhalten von Otto Hahn während der NS-Zeit und danach sollte dargestellt und kommuniziert werden.

²¹ Neben Otto Hahn sind dies: Werner Heisenberg, Max von Laue und Max Planck (→ Einzelgutachten Nr. 20, Nr. 24 und Nr. 31); vgl. auch Hermann Staudinger (→ Einzelgutachten Nr. 35).

17) Harbig, Rudolf (Rudolf-Harbig-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Rudolf-Harbig-Straße, Heilbronn-Kirchhausen

Namensgeber

Rudolf Waldemar Harbig, Leichtathlet, Mittelstreckenläufer; lief 1939 vier Weltrekorde. Geboren am 08.11.1913 in Dresden, gestorben (gefallen) am 05.03.1944 in Olchowez (Ukraine).¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.07.1974

Im Zuge der Eingemeindung von Kirchhausen nach Heilbronn im Jahr 1974 musste die dortige Oststraße umbenannt werden, um doppelte Straßennamen zu vermeiden. Sie erhielt den Namen Rudolf-Harbig-Straße. Wegen der notwendig gewordenen umfangreichen Umbenennungsaktion wurden die einzelnen Namen im Gemeinderat nicht debattiert und es existieren keine Unterlagen zum Hintergrund der Namensvorschläge.²

Hinweise auf NS-Belastung

Rudolf Harbig stammte aus einer Arbeiterfamilie in Dresden, machte eine Stellmacher-Ausbildung und trieb viel Sport. 1932 verpflichtete er sich für drei Jahre bei der Reichswehr und wurde dort für die Leichtathletik entdeckt.

„Harbigs Läuferkarriere begann 1934. Unter Anleitung des Trainers Woldemar Gerschler avancierte er binnen weniger Jahre zum Ausnahmeathleten. Im Jahr 1936 wurde er erstmals Deutscher Meister und errang bei den Olympischen Spielen in Berlin als Läufer in der 4-mal-400-Meter-Staffel eine Bronzemedaille. Im Jahr 1938 wurde er zweifacher Europameister. Auf dem Höhepunkt seiner sportlichen Karriere lief er 1939 binnen weniger Monate vier Weltrekorde.“³

Harbig trat am 1. Mai 1937 in die NSDAP ein, Mitgliedsnummer 5.878.331.⁴ Außerdem wurde er 1937 auch Mitglied der SA.⁵ Rudolf Harbig ließ sich vom NS-System vereinnahmen und unterzeichnete mit anderen Sportlern Treueerklärungen für Hitler „im Sinne von ‚Dem Führer unseren Dank‘“.⁶ Er nahm zahlreiche Auftritte wahr – etwa bei dem von der Presse als „Harbig-Spiele“ titulierten Sportfest 1941.⁷

¹ Schwinghammer / Makowski, 2005, S. 177; Eintrag „Rudolf Harbig“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Harbig (rev. 2022-09-05).

² In den neuen Stadtteilen waren wegen Namensdoppelungen insgesamt 128 Straßenumbenennungen notwendig, in Kirchhausen allein 42; vgl. Amtsblatt Nr. 30 vom 25.07.1974, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

³ Eintrag „Rudolf Harbig“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Harbig (rev. 2022-09-05).

⁴ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Harbig, Rudolf.

⁵ Laut Kluge, Volker: Olympische Sommerspiele – Die Chronik. Band 1: Athen 1896 bis Berlin 1936. Berlin 1997, S. 882, Anm. 80 (ohne Quellenangabe).

⁶ Mayer, Jochen: Deutsche Probleme mit Harbig, in: Sächsische Zeitung vom 08.11.2013, online unter: <https://www.saechsische.de/plus/deutsche-probleme-mit-harbig-2703900.html> (rev. 2023-06-05).

⁷ Eggers, Erik: Mythos in Ost und West: Der „Jahrhundertläufer“ Rudolf Harbig, in: Blecking, Diethelm / Peiffer, Lorenz (Hg.): Sportler im Jahrhundert der Lager. Profiteure, Widerständler und Opfer. Göttingen 2012, S. 97-103, hier S. 98.

Nur wenige Wochen nach Rudolf Harbigs letztem Weltrekord-Lauf überfiel Deutschland Polen. Wegen des Krieges wurde 1940 die Olympiade in Helsinki abgesagt, für die der Läufer eine große Medaillenhoffnung war. Ende 1939 erschien bereits die Biografie von Woldemar Gerschler „Harbigs Aufstieg zum Weltrekord“, die für die NS-Kriegspropaganda benutzt wurde. Darin heißt es: Harbig stehe nun „wie Hunderttausende aus den Reihen der deutschen Sportjugend in selbstverständlicher Pflichterfüllung an der Front.“⁸

In den Jahren 1940 bis 1942 hatte Harbig noch mehrere sportliche Erfolge und wurde dafür mitunter vom Militärdienst beurlaubt. Er wechselte Ende 1940 in der Wehrmacht zur Luftwaffe und absolvierte 1940/41 seine Ausbildung bei der Eliteeinheit der Fallschirmjäger.⁹

Im März 1943 hielt er mit anderen Spitzensportlern beim Begräbnis des verstorbenen Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten eine groß inszenierte Ehrenwache, bei der Reichspropagandaminister Goebbels die Sportler als herausragende Elitesoldaten würdigte. Harbig kämpfte in Italien und an der Ostfront, wurde zweimal verwundet und kam bei Gefechten in Olchowez in der Nähe von Kirowograd am 3. März 1944 ums Leben. Er war zuletzt Oberfeldwebel im Fallschirmjäger-Regiment 6.¹⁰

Über Harbig gibt es kaum wissenschaftlich-kritische Literatur. Der Sporthistoriker Volker Kluge recherchierte zu Harbig in der NS-Zeit und konstatierte, Harbig habe sich regimetreu und -unterstützend verhalten; dennoch sieht Kluge in Harbig „einen Sportsmann aus einfachen Verhältnissen, der willig dem folgte, was man von ihm verlangte. Dazu trug auch sein Umfeld bei, Trainer Woldemar Gerschler und andere Sportler.“¹¹

Der Historiker und Sportjournalist Erik Eggers formulierte dagegen deutlicher, dass in der Nachwelt fast ausschließlich ein idealisiertes und beschönigendes Bild von Harbig existiert.¹² So hätten fast alle biografischen Darstellungen über Harbig die Biografie des Trainers und Nationalsozialisten Woldemar Gerschler aus dem Jahr 1939 zitiert und die darin enthaltenen rassistischen und antisemitischen Passagen verschwiegen.¹³ In der Biografie stellt Gerschler zum Beispiel Harbigs angebliche Abneigung gegen schwarze Sportler dar. Außerdem beschreibt der Trainer eine Szene in Straßburg von 1938, als er und Harbig wegen ihrer Wappen mit Hakenkreuz von einem aufgeregten französisch sprechenden Mann angesprochen worden seien: „Als wir merkten, dass es ein Jude war, nahmen wir eine solch unmissverständliche Haltung ein, dass er den Rückzug antrat.“¹⁴ Rudolf Harbig ließ sich für diese klare Propagandaschrift vereinnahmen. Die vorwiegenden biografischen Beschreibungen von Harbig als unpolitischem Sportler seien darum nicht mehr haltbar. Eggers bezeichnet es als „wahrlich bizarr“, dass entgegen der klaren Quellenlage in der deutschen *Hall of Fame* nach wie vor ein einseitig heroisches Bild Harbigs mit einem veralteten Text gezeichnet werde und der Sportler als „Kulminationsfigur des unpolitischen Athleten“ gelte.¹⁵

⁸ Gerschler zit. nach Eggers, *Mythos* (2012), S. 98.

⁹ Hier und im Folgenden Eintrag „Rudolf Harbig“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Harbig (rev. 2022-09-05).

¹⁰ Ebd., vgl. zu diesem Truppenteil: <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Fallschirmjagerregimenter/FJR6.htm> (rev. 2023-03-06).

¹¹ Kluge zit. in: Mayer, *Deutsche Probleme* (2013).

¹² Eggers, *Mythos* (2012), S. 101 f.

¹³ Ebd., S. 102.

¹⁴ Gerschler zit. nach ebd., S. 102.

¹⁵ Eggers, *Mythos* (2012), S. 102. Zur Darstellung in der „Hall of Fame“ des deutschen Sports: Vgl. <https://www.hall-of-fame-sport.de/mitglieder/detail/Rudolf-Harbig> (rev. 2023-06-05). Auch der Verdacht des Dopings, den Harbigs plötzliche Leistungssteigerung im Jahr 1939 nährte, werde – laut Eggers – weder dort noch in anderen Biografien behandelt, vgl. ebd.

In Presseartikeln wird die Person Rudolf Harbig seither zumindest als „umstritten“ bezeichnet.¹⁶

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

In Deutschland gibt es über 60 Straßen, zusätzlich Hallen und Stadien, für die Rudolf Harbig Namensgeber ist. Das Dresdner Fußballstadion trägt, nachdem ein Sponsor die Namensrechte wieder abgegeben hatte, nach einer Abstimmung der Fans von Dynamo Dresden seit 2018 erneut den Namen Rudolf-Harbig-Stadion – wie es schon von 1951 bis in die 1960er Jahre hieß.¹⁷

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin weigerte sich in den 1990er Jahren, ihren Schulneubau der Heinz-Galinski-Schule in Berlin-Charlottenburg an der Harbigstraße zu errichten – wegen der NS-Vergangenheit des Leichtathleten: „Nachdem der Antrag auf Namensänderung [der Straße] abgelehnt worden war, wurde die Schule um die Ecke gebaut, in der Waldschulallee.“¹⁸

Manche Städte stellten im Zuge von Straßennamenprojekten die Ehrung Rudolf Harbigs mit einem Straßennamen in Frage, so in Celle¹⁹ und Wardenburg.²⁰ Eine Umbenennung wurde nach jetzigem Kenntnisstand in keinem Ort vorgenommen.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Die sportliche Karriere von Rudolf Harbig, seit 1937 NSDAP- und SA-Mitglied, ist eng mit dem nationalsozialistischen Regime und dessen Sport- und Kultur-Propaganda verknüpft. Harbig ließ sich vom NS-System vereinnahmen: neben der Ausschlachtung seiner Erfolge, zum Beispiel auch durch eine von seinem Trainer 1939 publizierte Biografie, die rassistische und antisemitische Darstellungen enthält. Dieses Verhalten macht die Ehrung von Rudolf Harbig mit einem Straßennamen diskussionswürdig und sollte dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁶ Vgl. z.B. Fuhrmann, David: Eine deutsche Laufbahn, in: Süddeutsche Zeitung vom 08.01.2020, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/sport/rudolf-harbig-weg-eine-deutsche-laufbahn-1.4748534> (rev. 2023-06-05).

¹⁷ Der Namenswechsel war möglich, weil ein Sponsor die Namensrechte abgegeben hatte, vgl. Eintrag „Rudolf-Harbig-Stadion“ in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf-Harbig-Stadion#Rudolf-Harbig-Stadion/Dynamo-Stadion_\(1951%E2%80%932007\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf-Harbig-Stadion#Rudolf-Harbig-Stadion/Dynamo-Stadion_(1951%E2%80%932007)) (rev. 2023-06-05); zum Kult um Harbig in Ost- und Westdeutschland: Eggers, Mythos (2012), S. 99-101.

¹⁸ Kickhefel, Fred: Weltrekord im Waldstadion, in: Frankfurter Rundschau vom 24.07.2003, online unter: <https://www.fr.de/rhein-main/weltrekord-waldstadion-11733368.html> (rev. 2023-03-06).

¹⁹ Celle, Abschlussbericht Straßennamen (2010), z.B. S. 12, 99, 125.

²⁰ Harms, Imke: 11 Namen auf Nazi-Vergangenheit prüfen, in: NWZ-Online vom 24.09.2021, online unter: https://www.nwzonline.de/plus-oldenburg-kreis/wardenburg-strassen-in-wardenburg-11-namen-auf-nazi-vergangenheit-pruefen_a_51,3,2877375630.html (rev. 2023-03-06).

18) Haspel, Jakob (Jakob-Haspel-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Jakob-Haspel-Straße, Heilbronn-Neckargartach

Namensgeber

Jakob Haspel, Verwaltungsbeamter, Schultheiß, Steuerhelfer; gewählter Bürgermeister der selbständigen Gemeinde Neckargartach von 1919 bis 1933; in seiner Amtszeit wurde die Straßenbahnstrecke von Neckargartach nach Heilbronn gebaut, Einweihung im Juni 1928. Geboren am 21.03.1886 in Köngen, gestorben am 08.07.1965 in Böblingen.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 17.02.1972

Das Hauptamt der Stadt Heilbronn hatte zur Ehrung des langjährigen Bürgermeisters dem Verwaltungsausschuss als einer von drei neuen Straßennamen die Bezeichnung „Schultheiß-Haspel-Straße“ vorgeschlagen. Dieser debattierte bezüglich der Namenslänge und einigte sich schließlich auf die dann vom Gemeinderat bestätigte und umgesetzte Bezeichnung.²

Hinweise auf NS-Belastung

Jakob Haspel war seit 1909 Ratsschreiber in Neckargartach. 1914 wurde er Amtsverweser im Bürgermeisteramt, weil der bisherige Schultheiß im Krieg gefallen war.³ 1919 wurde Jakob Haspel zum Bürgermeister gewählt. Haspel förderte in seiner Amtszeit den privaten und kommunalen Wohnungsbau, baute elektrische Beleuchtung und Kanalisation aus und verwirklichte die Straßenbahnverbindung nach Neckargartach. 1933 wurde Haspel gewaltsam aus dem Amt gedrängt. Er zog bald darauf nach Stuttgart und machte dort ein Steuerbüro auf.

Im Oktober 1939 beantragte Jakob Haspel die Mitgliedschaft in der NSDAP und wurde am 01.12.1939 aufgenommen, Mitgliedsnummer 7.340.388.⁴ Zu diesem Zeitpunkt wohnte er in Stuttgart in der Rieslingstraße 23.⁵

In diesem Fall ist es glaubwürdig, was Jakob Haspel über seinen Parteieintritt der Stuttgarter Spruchkammer mitteilte: Er habe gegen den Nationalsozialismus gearbeitet und 1933 sein Amt aufgegeben. Den Aufnahmeantrag in die Partei habe er nur formell gestellt, um seine Tochter zu beruhigen, die „durch meinen fortgesetzten Kampf schwermütig zu werden drohte“.⁶ Er war außerdem Mitglied

¹ Schwinghammer/Makowski, Straßennamen (2005), S. 113; StadtA HN, ZS-12566.

² „Schultheiß oder Jakob? Diskussion um Straßennamen“, in: Heilbronner Stimme vom 18.01.1972, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

³ Hier und im Folgenden Erwin Fuchs: Lebensbild des früheren Neckargartacher Bürgermeisters Jakob Haspel (ohne Datum), in: StadtA HN, ZS-12566.

⁴ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Haspel, Jakob.

⁵ Ebd.; Haspel entrichtete einen monatlichen Mitgliedsbeitrag von vier Reichsmark. Dieser Betrag war höher als die üblichen Mitgliedsbeiträge von 2,30 bis 2,50 Reichsmark, StAL, EL 902/20 Bü 24395 Meldebogen.

⁶ StAL, EL 902/20 Bü 24395 Meldebogen.

(jeweils ohne Amt) im NS-Rechtswahrerbund (NSRB)⁷, in der NS-Volkswohlfahrt und beim Deutschen Roten Kreuz. Die Spruchkammer in Stuttgart stufte Haspel im April 1947 als Mitläufer ein.⁸

Haspel wurde als Mitläufer und nicht als Entlasteter eingestuft, weil er der Spruchkammer Stuttgart offenbar weder von seiner Entlassung als Bürgermeister nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums⁹, noch von seiner Misshandlung durch die Schläger der neuen Machthaber im Frühjahr 1933 berichtet hatte. Er schreibt nur, dass er sein Amt „geopfert“ und „wo ich konnte gegen den Nationalsozialismus gearbeitet“ habe.¹⁰

Bürgermeister Erwin Fuchs (1914-2006) verfasste ein quellenbasiertes Lebensbild des Neckargartacher Bürgermeisters und beschrieb insbesondere dessen erzwungenen Rücktritt und die Misshandlungen, denen Haspel ausgesetzt war. Demnach ergibt sich folgendes Bild:¹¹ Jakob Haspel war am 20. Mai 1933 gezwungen worden, sein Amt als Bürgermeister niederzulegen. Voraus gingen zwei Überfälle auf Haspel mit Misshandlungen. Um eine Verfolgung der Täter zu erreichen, teilte Haspel die Vorfälle am 26. Januar 1947 der Spruchkammer Heilbronn mit und schilderte die Überfälle von einmal zehn und das andere Mal fünf Angreifern, die ihn so stark verwundeten, dass er längere Zeit arbeitsunfähig war. Dem Brief an die Spruchkammer fügte Haspel die Abschrift eines Schreibens vom 26. Mai 1933 des Württembergischen Oberamts Heilbronn mit seiner damals abgegebenen Erklärung vor den NS-Behörden bei:¹²

„Letzten Donnerstag, den 18.ds.Mts.[!] bin ich zum zweitenmal nachts überfallen und geschlagen worden [...] Die verschiedenen politischen Vorkommnisse der letzten Zeit und auch die Angriffe, die in dieser Hinsicht gegen meine Person gerichtet worden sind, lassen es zweifelhaft erscheinen, ob ich in Zukunft mich restlos hinter die Massnahmen der jetzigen Regierung stellen kann. [...]“
Der Unterzeichner des Behördenschreibens setzte hinzu:
„Er [Haspel] kann nicht erklären, dass er der Zurruesetzung nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung vom 7.4.1933 zustimmen könne und bittet zur Wiederherstellung seiner Gesundheit um Urlaub bis 29. Mai 1933“.

Erwin Fuchs kommentierte diese Erklärung mit den Worten „Dazu gehörte Mut“.¹³

Die Absetzung Haspels erfolgte mit Schreiben durch den Stuttgarter Staatskommissar für Körperchaftsverwaltung im August 1933. Darin heißt es sinntestellend: Haspel habe der Zurruesetzung nach § 4 zugestimmt,

„weil er auch erklärte, dass es zweifelhaft sei, ob er rückhaltlos hinter den Massnahmen der jetzigen Regierung stehe. Aus diesen Gründen hat sich der Herr Reichsstatthalter [Wilhelm Murr] am 11. August 1933 entschlossen, den Bürgermeister Haspel mit sofortiger Wirkung [...] zu entlassen.“¹⁴

⁷ Für Juristen war die Mitgliedschaft im NS-Rechtswahrerbund zwar keine Pflicht, eine Nichtmitgliedschaft konnte sich jedoch negativ auswirken; Eintrag „NS-Rechtswahrerbund“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistischer_Rechtswahrerbund (rev. 2023-06-12).

⁸ StAL, EL 902/20 Bü 24395. Der Sühnebescheid der Spruchkammer Stuttgart 3a vom 30.04.1947 legte eine Sühne von 900 RM fest und einen Streitwert von 9.500 RM.

⁹ Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933, Reichsgesetzblatt (RGBl.) I, S. 175-178, online unter: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1933&page=300&size=45> (rev. 2023-06-05).

¹⁰ StAL, EL 902/20 Bü 24395 Meldebogen.

¹¹ Im Folgenden Fuchs: Lebensbild (ohne Datum), in: StadtA HN, ZS-12566.

¹² Ebd., beigefügt sind die Quellen, die Fuchs für seine Darstellung verwendete.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Die NSDAP-Mitgliedschaft ab 1939 und die Mitgliedschaft im NS-Rechtswahrerbund von Jakob Haspel stellen formale Belastungen im Sinne der aufgestellten Bewertungskriterien dar; allerdings keine schwerwiegenden. Er hat sich nicht im Sinne des Nationalsozialismus hervorgetan und sah sich zum Parteibeitritt gedrängt. Jakob Haspel wurde 1933 mittels gewaltsamer Überfälle zur Aufgabe seines Amtes als Bürgermeister von Neckargartach gezwungen und ist in die anonymere Großstadt Stuttgart gezogen. Er ist darum, trotz Parteimitgliedschaft, als Opfer beziehungsweise als politisch Verfolgter des NS-Regimes anzusehen. Der Fall erscheint als ein interessantes Beispiel, das dargestellt und kommuniziert werden sollte.

19) Hauptmann, Gerhart (Gerhart-Hauptmann-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Gerhart-Hauptmann-Straße, Heilbronn

Namensgeber

Gerhart Hauptmann, Schriftsteller und Dramatiker; erhielt 1912 den Nobelpreis für Literatur; zahlreiche weitere Auszeichnungen, u.a.: mehrere Ehrendoktorwürden in anderen Ländern, 1909, 1921, 1932; Ehrenbürger der Stadt Breslau, 1922; Ehrenring der Stadt Wien, 1942; Aufnahme in die „Gottbegnadeten-Liste“ der Literaten, 1944. Geboren am 15.11.1862 in Ober Salzbrunn (Schlesien), gestorben am 06.06.1946 in Agnieszów (Agnietendorf).¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.07.1974

Die Straße wurde wegen der Eingemeindung von Biberach von Mörikestraße in Gerhart-Hauptmann-Straße umbenannt, um doppelte Straßennamen in der Stadt zu vermeiden. Im Zuge der umfangreichen Umbenennungsaktion gab es zu den einzelnen Namen keine Debatten. Es existieren keine Unterlagen zum Hintergrund der Namensvorschläge, wobei man offensichtlich wegen des alten Namens und den umliegenden Straßennamen einen Dichter wählte.²

Hinweise auf NS-Belastung

Gerhart Hauptmann ist bis heute einer der meistgespielten Dramatiker auf der deutschen Bühne. Im Kaiserreich war er der wichtigste Vertreter der naturalistischen Avantgarde und wegen seiner sozialkritischen Werke gefeiert vom fortschrittlichen Lager und angefeindet vom monarchistischen Milieu; 1912 erhielt er den Literaturnobelpreis.³ Hauptmann wendete sich um 1910 vom Naturalismus ab und immer stärker der Natur- und Lebensphilosophie und schließlich der Mystik im Besonderen zu. Er wurde wie kein zweiter Dichter über alle seine erlebten Systemumbrüche hinweg von seinem Publikum für einen deutschen Geist und tiefe, deutsch geprägte Weltanschauung verehrt.⁴

Seit einigen Jahren wird Gerhart Hauptmann wegen seiner zustimmenden Haltung zum Nationalsozialismus, weil er sich von den Nationalsozialisten hofieren ließ und weil er Freundschaften bis in hohe Ebenen der Repräsentanten des NS-Regimes pflegte, kontrovers diskutiert.⁵

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 81; Eintrag „Gerhart Hauptmann“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhart_Hauptmann (rev. 2022-12-09).

² Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 111. In den neuen Stadtteilen waren wegen Namensdoppelungen insgesamt 128 Straßenumbenennungen notwendig, in Biberach allein 33; vgl. Amtsblatt Nr. 30 vom 25.07.1974, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

³ Kreimeier, Klaus: Feiges Wegschauen in der Hitler-Diktatur, publiziert auf Deutschlandfunk.de am 18.05.2009; online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/feiges-wegschauen-in-der-hitler-diktatur-100.html> (rev. 2023-06-05).

⁴ Vgl. Krause, Tilman: Eins mit seinem Volk, in: Die Welt vom 04.04.2009; online veröffentlicht am 14.04.2009 unter: <https://www.welt.de/kultur/article3512725/Fuer-Gerhart-Hauptmann-hatte-sich-Hitler-bewaehrt.html> (rev. 2023-06-05).

⁵ Durch die Biografie des Literaturwissenschaftlers und Herausgebers der Hauptmann-Tagebücher Peter Sprengel kam die Debatte in Gang; Sprengel, Peter: Der Dichter stand auf hoher Küste. Gerhart Hauptmann im Dritten Reich. Berlin 2009; Eine Dissertation aus den 1970er Jahren, die ebenfalls am Nachlass Hauptmanns geforscht hatte, wurde wenig beachtet: Brescius, Hans von: Gerhart Hauptmann. Zeitgeschehen und Bewußtsein in unbekanntem Selbstzeugnissen. Bonn 1976. Vgl. auch Barbian, Jan-Pieter: „Fehlbesetzung“. Zur Rolle von Gerhart Hauptmann im Dritten Reich, in: Ders.: Die

„Der mit Abstand prominenteste Dichter der Deutschen wurde bei allen historischen Zäsuren umworben. Und stimmte jeweils zu. Ob es 1914 oder 1918 war, ob 1933 oder selbst noch 1945“.⁶ Er begrüßte die Einberufung seines Sohnes im Ersten Weltkrieg euphorisch mit den Worten: „Diesen Leib, den halt ich hin / Flintenkugeln und Granaten: / eh ich nicht durchlöchert bin / kann der Feldzug nicht geraten.“⁷ 1918 begeisterte er sich für die Republik und den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Viele Tagebuchaufzeichnungen aus den 1920er Jahren zeigen aber auch Hauptmanns völkische Vorstellungen und eine reaktionäre Gleichsetzung von Deutschtum und Kultur sowie seine antisemitischen Zuschreibungen gegen eine angeblich internationale Überfremdung des Berliner Kulturlebens:⁸ Den jüdischen Intendanten Leopold Jessner bezeichnete er 1926 als „Fremdling der deutschen Kultur“, und Max Reinhardt unterstellte er 1928 „Verrat deutscher Kultur! Gemeine Geschäftsmache“.⁹

Bereits 1905 hatte Hauptmann zu den Mitgliedern der „Gesellschaft für Rassenhygiene“ seines Jugendfreundes Alfred Ploetz gehört.¹⁰ Dennoch lehnte er, laut dem Literaturwissenschaftler Peter Sprengel, die nationalsozialistischen Überzeugungen einer Veredelung der germanischen Rasse ab.¹¹ In privaten Aufzeichnungen machte er sich anlässlich der Nürnberger Rassegesetze 1935 Gedanken zu diesem Thema, ohne allerdings auf den Kernpunkt der antisemitischen Gesetzgebung und die Judenverfolgung einzugehen.

Trotzdem galt Hauptmann als eine große Symbolfigur der deutschen Literatur und der Demokratie der Weimarer Republik. Von der völkischen Rechten und der aufkommenden nationalsozialistischen Bewegung wurde er aufgrund seiner scheinbaren republikfreundlichen Einstellungen und seiner Freundschaft mit Juden nicht gemocht.¹²

1933 stellte sich Gerhart Hauptmann sogleich hinter das neue Regime und unterzeichnete als Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung der preußischen Akademie der Künste am 16. März 1933 eine Loyalitätserklärung an die Reichsregierung.¹³ Bereits Mitte Februar 1933 waren zahlreiche politisch Andersdenkende (wie der Vorsitzende Heinrich Mann und Käthe Kollwitz) sowie Schriftsteller und Künstler jüdischer Herkunft aus der Akademie hinausgedrängt und ausgeschlossen worden, andere Akademiemitglieder wie Thomas Mann und Ricarda Huch waren aus Protest ausgetreten.¹⁴

Zum 1. Mai 1933 ließ Hauptmann von Italien aus veranlassen, dass vor seinem Haus „Seedorn“ in Kloster auf Hiddensee an neu errichteten Fahnenstangen die Schwarz-Weiß-Rote Flagge des Deutschen Reiches und die Hakenkreuzflagge gehisst wurden.¹⁵

vollendete Ohnmacht. Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Ausgewählte Aufsätze. Essen 2008a, S. 79-100.

⁶ Krause, Eins mit seinem Volk (2009).

⁷ Zit. nach Krause, Eins mit seinem Volk (2009).

⁸ Vgl. „Ich fühle das Ereignis im Blut“. Eine Rezension der Dissertation von Hans von Brescius, in: Der SPIEGEL Nr. 25 vom 13.06.1976; online unter: <https://www.spiegel.de/kultur/ich-fuehle-das-ereignis-im-blut-a-dc40e480-0002-0001-0000-000041170765> (rev. 2023-06-05).

⁹ Zit. nach ebd.

¹⁰ Vgl. Eintrag „Gesellschaft für Rassenhygiene“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gesellschaft_f%C3%BCr_Rassenhygiene (rev. 2023-06-05).

¹¹ Hier und im Folgenden Sprengel, Peter: *Der Dichter* stand auf hoher Küste. Berlin 2009, S. 83-88.

¹² Vgl. Klee, Ernst: Hauptmann, Gerhart, in: Ders.: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945.* Frankfurt a. M. 2007, S. 222 f.; vgl. Barbian, „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 79, S. 81, S. 83 f.

¹³ Klee, Kulturlexikon (2007), S. 222 f.

¹⁴ Vgl. Wittstock, Uwe: *Februar 1933. Der Winter der Literatur.* München 2021, S. 109-123; siehe auch Regnier, Anatol: *Jeder schreibt für sich allein. Schriftsteller im Nationalsozialismus.* München 2020, S. 15-31.

¹⁵ Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 28 f.

Gerhart Hauptmann bemühte sich NSDAP-Mitglied zu werden, was jedoch wegen der Aufnahmesperre nicht zustande kam.¹⁶ Im August 1933 nahm Hauptmann an einem Deutschen Abend im Gasthof in Kloster auf Hiddensee teil, mit Rezitation eines Sonetts von Hauptmann, Tanz und Musikdarbietungen sowie dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes, traditionell mit zum „Deutschen Gruß“ erhobenem rechten Arm.

Weit öffentlichkeitswirksamer als diese freiwilligen zustimmenden Gesten für das Regime, das zum Beispiel am 10. Mai 1933 die Bücherverbrennung inszeniert hatte, war Hauptmanns Artikel, der dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund begeistert zustimmte („Ich sage, ‚Ja‘“).¹⁷ Darin attestierte er der Rede Adolf Hitlers zur Austrittserklärung vom 14. Oktober „vollkommene Überzeugungskraft“.¹⁸ Zuerst war dieser Propagandaartikel am 9. November 1933 (kurz vor der inszenierten Volksabstimmung am 12. November) in den *Leipziger Neuesten Nachrichten* erschienen, wurde jedoch in vielen Zeitungen nachgedruckt, womit Hauptmann „der Brückenschlag zur Welt des politischen Wirkens in erheblichem Maße gelungen“ war.¹⁹

In einer Rezension der Biografie von Sprengel bringt Klaus Kreimeier auf den Punkt, dass Hauptmann als „ein kapitaler Mitläufer des NS-Regimes“ gelten muss:²⁰

„Nicht nur der Händedruck, den er 1933 mit dem ‚Führer‘ tauschen darf, senkt sich tief in sein Gemüt. Als ‚Sternenschicksalsträger des Deutschtums‘²¹ feiert er Hitler noch 1942, nachdem ihm dieser zum 80. Geburtstag gratuliert hat.“²²

Überhaupt nimmt seine Überschwänglichkeit stets in dem Maße zu, wie ihn NSDAP-Größen wie Goebbels, Gauleiter Karl Hanke oder die Hofschranzen der Reichskulturkammer bei den Theaterpremierer beehren und seiner Eitelkeit schmeicheln.²³ Auch ganz privat, als Tagebuchsreiber im nächtlichen Turmzimmer seiner Villa, geriert sich Hauptmann als glühender Nationalist. Den Sieg über Frankreich preist er als ‚allergrößten Augenblick der neueren Weltgeschichte‘, Hitler ist für ihn ein ‚Weltgenie‘.²⁴

Doch deprimierender als solche Fanfarentöne ist die verdruckste Ignoranz, sind die kleinen infamen Würdelosigkeiten, mit denen sich Hauptmann an der Wahrnehmung des offiziellen Antisemitismus, auch der Verfolgung zahlloser jüdischer Kollegen vorbeiswindelt.“²⁵

Hauptmann hatte viele jüdische Freunde und Schriftstellerkolleginnen und -kollegen, die bereits ins Exil gegangen waren. Dass sich Hauptmann nicht zu einer „öffentlichen Stellungnahme“ gegen den NS-Antisemitismus „aufraffen“ konnte, entschuldigt Sprengel einmal damit, dass Hauptmann von der

¹⁶ Vgl. ebd. und Brescius: Gerhart Hauptmann (1976), S. 242. Sprengel tut diesen Aufnahmewunsch als Gerücht ab, Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 42.

¹⁷ Ebd., S. 51; vgl. auch Barbian, „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 82.

¹⁸ Zit. nach Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 51.

¹⁹ Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 51 f. Weitere Beispiele von Hauptmanns loyaler Haltung zum neuen Regime bei Barbian, „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 82 f. vgl. zur Volksabstimmung: Bundesarchiv, Dokumente zur Zeitgeschichte, online unter: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Dokumente-zur-Zeitgeschichte/19331014_Austritt_Voelkerbund.html (rev. 2023-01-10).

²⁰ Kreimeier, *Feiges Wegschauen* (2009).

²¹ So Hauptmann in seiner Dankesrede auf der für ihn ausgerichteten Feier zum 80. Geburtstag in Breslau, zit. nach Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 311.

²² Vgl. zu den Feierlichkeiten für Gerhart Hauptmann zu seinem 80. Geburtstag Barbian: „Fehlbesetzung“ (2008a), S. 90-99.

²³ Vgl. Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 111-123.

²⁴ Zit. nach Sprengel, *Der Dichter* (2009), S. 282. Hauptmann geht mit seiner Hochstimmung aber auch an die Öffentlichkeit und lässt sich von den Breslauer Neuesten Nachrichten interviewen, vgl. ebd., S. 283.

²⁵ Kreimeier, *Feiges Wegschauen* (2009).

völkischen Presse immer wieder als „Judengenosse“ diffamiert worden sei.²⁶ Aber auch Sprengel muss zugeben, dass sich die Anteilnahme von Hauptmann am Schicksal seiner jüdischen Bekannten in privaten Tagebuchäußerungen und naiven Briefen an jüdische Kollegen erschöpfte, die deren Zwang ins Exil zu gehen völlig ignorierten.²⁷ „Berichte über angebliche materielle Hilfeleistungen Hauptmanns zugunsten von aus ihrem Beruf und ihrem Heimatland verdrängten Juden haben sich anhand des Nachlasses bislang nicht bestätigen lassen.“²⁸ Hauptmann setzte sich nicht nur nicht für ehemalige jüdische Freunde ein, sondern zog in seinem Tagebuch mit derben Worten antisemitisch über seinen einstigen Freund und Gönner Alfred Kerr (1867-1948) her. Er nannte den exilierten jüdischen Schriftsteller und Theaterkritiker unter anderem „Bestie, Schmeißfliege und Laus“²⁹, weil Kerr Hauptmann wegen dessen Ja-Sagens zu Hitler-Deutschland öffentlich als Opportunist bezeichnet hatte.³⁰

Ende März 1938 notierte Gerhart Hauptmann im Kontext von Österreichs „Anschluss“ an das Deutsche Reich nach einem Traum in sein Tagebuch: „Ich muss endlich diese sentimentale ‚Judenfrage‘ für mich ganz und gar abtun: es stehen wichtigere, höhere deutsche Dinge a[uf] d[em] Spiel - - - und man spürt Größe und Kraft der Organisation.“³¹

Um sich dem offiziellen NS-Antisemitismus anzupassen, ließ Gerhart Hauptmann 1938 auch Eingriffe in sein Werk zu: Die Tragikomödie „Der rote Hahn“ von 1901 hatte eine positiv besetzte Figur, den jüdischen Arzt Dr. Boxer. In „vorausgehendem Gehorsam“³² gab Hauptmann dem Intendanten freie Hand: „Der Name ist nicht jüdisch und kann wohl bleiben. Was sonst auf die Rasse Bezug hat, ist ja leicht zu eliminieren.“³³

Gerhart Hauptmanns Theaterstücke (fast 30) wurden während des Nationalsozialismus häufig und gerne aufgeführt, dass sein sozialkritisches Drama „Die Weber“ nicht darunter war, fiel dabei kaum auf. Die NS-Kulturpolitik fragte auch neue Stücke an und bemühte sich um die Gunst des Dichters, der sich dies gerne gefallen ließ und gut an den Aufführungen verdiente.³⁴ Zum 80. Geburtstag 1942 wurde Hauptmann nicht nur reichsweit geehrt, sondern erhielt unter anderem den Ehrenring der Stadt Wien.³⁵

Einige NSDAP-Größen „schmeichelten“ Hauptmanns „Eitelkeit“ (Kreimeier) nicht nur in Theaterbesuchen, sondern der Dichter pflegte mit einigen auch Freundschaften und empfing sie in Haus „Wiesenstein“ in Agnetendorf in Schlesien. Der ranghöchste war der Generalgouverneur von Polen Hans Frank, der „Judenschlächter von Krakau“ und 1946 hingerichtete Kriegsverbrecher; er machte auf seiner Flucht nach Westen im Januar 1945 Station bei Hauptmann, nachdem er ihn ein Jahr zuvor länger besucht hatte.³⁶

²⁶ Sprengel, Der Dichter (2009), S. 64.

²⁷ Vgl. ebd., S. 64-71.

²⁸ Sprengel, Der Dichter (2009), S. 65.

²⁹ Zit. nach Sprengel, Der Dichter (2009), S. 73; vgl. auch ebd., S. 33 und S. 69.

³⁰ Ebd., S. 73 und Rezension, „Ich fühle...“ (1976).

³¹ Orthographie des Tagebucheintrags gemäß dem Original, zit. nach Sprengel, Der Dichter (2009), S. 244 f.

³² Kreimeier, Feiges Wegsehen (2009).

³³ Schreiben vom 18.08.1938, zit. nach Sprengel, Der Dichter (2009), S. 118; vgl. ein anderes Beispiel ebd., S. 306.

³⁴ Vgl. Sprengel, Der Dichter (2009), S. 108, S. 305-309; Auskünfte über den Verdienst 1940 und 1941 in den Akten der Reichsschrifttumskammer: BArch, R 9361-V/5935.

³⁵ Sprengel, Der Dichter (2009), S. 310-314.

³⁶ Ebd., S. 317-323.

1944 wurde Gerhart Hauptmann wie z.B. Ina Seidel (→ Einzelgutachten Nr. 8) in die „Sonderliste“ der „Gottbegnadeten“ Künstler aufgenommen. Diese nochmalige Eliten-Auswahl „unersetzliche[r] Künstler“ aus der umfangreicheren Liste von „Gottbegnadeten“ deutschen Künstler:innen umfasste im Schriftstellerbereich nur sechs Namen.³⁷

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Es gibt in Deutschland mehr als 600 Verkehrsflächen, die nach Gerhart Hauptmann benannt sind.³⁸ Davon wurde meines Erachtens noch keine wegen der NS-Belastung des Schriftstellers umbenannt. Im Abschlussbericht des Freiburger Straßennamenprojekts (2016) wurde zunächst empfohlen, ein Hinweisschild anzubringen, der Name Gerhart-Hauptmann fiel dann jedoch „in der Schlussdiskussion“ der Freiburger Kommission in die Kategorie „C 1“ der unbelasteten Straßennamen: „Würde heute nicht mehr so gewählt“.³⁹

In Hannover gibt es zwei nach Gerhart Hauptmann benannte Verkehrsflächen und eine Schule. Im Abschlussbericht einer Expertenkommission von 2018 wurden alle drei Benennungen ohne ausführliche Darstellung und Bewertung als unkritisch eingestuft und der Liste der beizubehaltenden Straßennamen zugeordnet.⁴⁰

Empfehlung

Eine Kommentierung der Straße wird empfohlen.

Der hochbetagte Schriftsteller begrüßte den Nationalsozialismus, ließ sich bereitwillig vom nationalsozialistischen Regime hofieren beziehungsweise einspannen und verschloss vor dessen Verbrechen konsequent die Augen. Er machte Zugeständnisse an die NS-Ideologie und stimmte 1938 zu, dass eine positiv besetzte jüdische Figur aus einem seiner älteren Theaterstücke eliminiert wurde. Außerdem pflegte persönliche Kontakte zu mehreren NSDAP-Parteigrößen. Deshalb und aufgrund der Nähe von Gerhart Hauptmann zur NS-Weltanschauung in wenigen öffentlichen und einigen privaten Äußerungen, sowie wegen seiner antisemitischen Tagebuchnotizen, ist seine Ehrung mit einem Straßennamen einerseits diskussionswürdig. Andererseits wurde er nicht Parteimitglied und betrieb außer einem Zeitungsartikel von 1933 keine öffentliche, ideologische Propaganda für das Regime. Eine Dokumentation und Kommentierung dieser nationalsozialistischen Belastungen von Gerhart Hauptmann erscheint bei einem Straßennamen ausreichend.

³⁷ Die „Gottbegnadeten-Liste“ umfasste eine Auflistung von 378 deutschen Künstler:innen, die einen besonderen Schutz des NS-Regimes genossen. Eine daraus erstellte Sonderliste umfasste 25 Namen „unersetzliche Künstler“ aus Schrifttum (sechs Namen), Bildende Kunst, Musiker und Theater. Die Liste wurde im August 1944 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Goebbels zusammengestellt; Eintrag „Gottbegnadeten-Liste“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste> (rev. 2023-02-13); Klee, Kulturlexikon (2007), S. 222.

³⁸ Vgl. hier und im Folgenden Neustadt an der Weinstraße, Abschlussbericht Straßennamen (2022), S. 34-36; vgl. Recherche auf der Homepage <https://www.strassen-in-deutschland.de/> (rev. 2023-02-13).

³⁹ Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 8, 11-12, 84-86. Das zunächst empfohlene Ergänzungsschild sollte lauten „Gerhart Hauptmann (1862-1946). Dichter, 1912 Nobelpreis für Literatur, sympathisierte mit dem Nationalsozialismus.“, ebd., S. 85.

⁴⁰ Hannover, Abschlussbericht Straßennamen (2018), S. 18, S. 40.

20) Heisenberg, Werner (Heisenbergstraße)

Name der Verkehrsfläche

Heisenberg-Straße, Heilbronn-Biberach

Namensgeber

Werner Heisenberg, Prof. Dr., Physiker und Begründer der Quantenmechanik und der Heisenbergschen Unschärferelation; Leiter des Theoretisch-Physikalischen Instituts in Leipzig, 1927-1941; Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Physik in Berlin, 1942 bis 1945; Leiter der Max-Planck-Institute für Physik in Göttingen und München, 1946-1957, bzw. 1958-1970; erhielt 1933 den Nobelpreis für Physik (für das Jahr 1932); weitere Auszeichnungen u.a.: Max-Planck-Medaille, 1932; Fellow der American Philosophical Society, 1937; auswärtiges Mitglied der Royal Society, 1955; Ehrendoktorwürden in mehreren deutschen Universitäten; Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband, 1964. Geboren am 05.12.1901 in Würzburg, gestorben am 01.02.1976 in München.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.07.1974

Die Straße wurde wegen der Eingemeindung von Biberach von Neckargartacher Straße in Heisenbergstraße umbenannt, um doppelte Straßennamen in der Stadt zu vermeiden. Im Zuge der umfangreichen Umbenennungsaktion gab es zu den einzelnen Namensvorschlägen keine Debatten im Gemeinderat. Neun Monate zuvor wurde eine benachbarte Straße nach dem Chemiker und Nobelpreisträger Otto Hahn benannt (→ Einzelgutachten Nr. 16).²

Hinweise auf NS-Belastung

Werner Heisenberg, Sohn einer Gelehrtenfamilie aus Würzburg, leistete 1918 Kriegshilfsdienst auf einem Bauernhof.³ 1919 schloss er sich dem rechtsextremen Freikorps Lützow an, das gegen die Münchener Räterepublik kämpfte. Im Jahr 1933 betonte er in einem Lebenslauf für die Leopoldina-Akademie in Halle, wie prägend für sein Leben der Erste Weltkrieg und vor allem die Jahre 1918 bis 1920 waren.⁴

Bereits mit 26 Jahren wurde er 1927 als habilitierter Physiker der Quantentheorie an die Universität Leipzig berufen, wo er bis 1941 lehrte und forschte. Für die Begründung der Quantenmechanik der Festkörper erhielt er 1933 den Nobelpreis für Physik (für das Jahr 1932).⁵

¹ Wiemers, Gerald: Werner Heisenberg, in: Sächsische Biografie, hgg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., publiziert am 13.12.2005, online unter: [https://saebi.isgv.de/biografie/Werner_Heisenberg_\(1901-1976\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Werner_Heisenberg_(1901-1976)) (rev. 2023-03-09); Eintrag „Werner Heisenberg“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Heisenberg (rev. 2023-03-07).

² Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 102. In den neuen Stadtteilen waren wegen Namensdoppelungen insgesamt 128 Straßenumbenennungen notwendig, in Biberach allein 33; vgl. Amtsblatt Nr. 30 vom 25.07.1974, siehe StadtA HN, ZS-3757/4; vgl. Straßennamensverzeichnis (Juli 2021).

³ Vgl. Eintrag „Werner Heisenberg“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Heisenberg (rev. 2023-03-07).

⁴ Zit. nach Rose, Paul Lawrence: Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project. A Study in German Culture. Berkeley / Los Angeles / Oxford 1998, S. 239.

⁵ Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hg.): Heisenberg-Programm, Werner Heisenberg – wer war er?, publiziert am 04.09.2019, in: <https://www.dfg.de/foerderung/programme/einzelfoerderung/heisenberg/person/index.html> (rev. 2023-02-07).

Als Vertreter der theoretischen, modernen Physik sah sich der nichtjüdische Werner Heisenberg 1933 bis 1938 antisemitischen Angriffen von Nationalsozialisten ausgesetzt, die eine „Deutsche Physik“ propagierten, während sie Quanten- und Relativitätstheorie als jüdische Verschwörung ablehnten.⁶ Außerdem kritisierte Heisenberg mit wenigen Kollegen von der Universität Leipzig erfolglos die Entlassungen nach dem nationalsozialistischen Berufsbeamtengesetz im April 1933 von insgesamt 21 „nicht-arischen“ oder politisch missliebigen Universitätslehrer:innen.⁷ Heisenberg wollte Deutschland nicht verlassen, obwohl er bei Gastvorlesungen in den USA 1939 Angebote erhielt, an amerikanischen Universitäten zu lehren. Den Höhepunkt der Anfeindungen gegen Heisenberg bildete ein Artikel in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps* vom Juli 1937, der Heisenberg und andere als „weiße Juden“ diffamierte und in der Forderung gipfelte, dass die „Statthalter des Judentums [...] ebenso verschwinden müssen wie die Juden selbst.“⁸ Werner Heisenberg wandte sich gegen die Angriffe mit Unterstützung von NSDAP-Wissenschaftskollegen direkt an den Reichsführer SS Heinrich Himmler. Dieser erkannte, dass Hitler-Deutschland den fähigen Wissenschaftler nicht verlieren sollte und versicherte Heisenberg in einem Brief, er werde weitere Angriffe unterbinden.⁹ Nach Heisenbergs Berufung zum Leiter des Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Physik im Jahr 1942 dankte er Himmler und bezeichnete dies als letzte Wiederherstellung seiner Ehre.¹⁰

Nach dem deutschen Überfall auf Polen und dem Kriegsbeginn 1939 nahm das Heereswaffenamt (HWA) das KWI für Physik in den Dienst der Rüstungsforschung, um die Erkenntnisse der Kernspaltung für militärische Zwecke zu nutzen und etablierte das Uranprojekt. Von Beginn an war auch Heisenberg in Leipzig involviert und beaufsichtigte Reaktorexperimente in Leipzig und Berlin.¹¹ 1942 wurde Heisenberg als Direktor des KWI für Physik auch Leiter des Uranprojektes bis Kriegsende 1945.

Über die Thematik, wie weit die deutschen Wissenschaftler im Dienst des NS-Staates bei ihren Forschungen in Richtung einer Atombombe für Hitler gekommen waren und ob sie dies gewollt hatten, ist viel geforscht und publiziert worden. Die Legende, Heisenberg, Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007) und die anderen Wissenschaftler hätten sich widerständig verhalten und die Forschung verlangsamt, konnte der anerkannteste Kenner der Materie, Prof. Dr. Mark Walker, bereits in den 1990er Jahren widerlegen.¹² Nach jüngeren Recherchen mit 2002 neu publizierten Quellen hat Walker nochmals belegt, „daß Heisenberg die Fortschritte, die seine Kollegen und er auf dem Gebiet der Kernforschung erzielten, weder hinauszögerten, noch auf- oder gar geheimhielt.“¹³ Die Wissenschaftler bemühten sich, erfolgreiche Forschungen für das Deutsche Reich zu erbringen, von denen sie wussten, dass sie zu Kernwaffen führen würden, und auch das Prinzip zur Herstellung nuklearer Sprengstoffe hatten sie verstanden. Weil man jedoch meinte, die Forschung brauche noch viele Jahre, wurden auch von politischer Entscheidungsseite in den letzten beiden Kriegsjahren nicht alle (finanziellen) Anstrengungen unternommen, die Herstellung von Kernwaffen zu forcieren.¹⁴ Im Februar 1942 war dies noch anders: Hier hielt Heisenberg beim Reichsforschungsrat vor führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Industrie einen erfolgreichen Werbevortrag für das Uranprojekt mit seinen ungeahnten Möglichkeiten für die Rüstungsindustrie; die finanziellen Forderungen und der Wunsch,

⁶ Hier und im Folgenden Walker, *Die Uranmaschine* (1990), S. 80-85.

⁷ Hier und im Folgenden Wiemers, *Werner Heisenberg* (2005).

⁸ Zit. nach Wiemers, *Werner Heisenberg* (2005).

⁹ Vgl. ebd.; vgl. auch Walker, Mark: Eine Waffenschmiede? Kernwaffen- und Reaktorforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik. Ergebnisse 28, hg. von Rüdiger Hachtmann im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2005, S. 27 f.

¹⁰ Walker, *Eine Waffenschmiede?* (2005), S. 29.

¹¹ Ebd., S. 10.

¹² Walker, Mark: Selbstreflexionen deutscher Atomphysiker. Die Farm Hall-Protokolle und die Entstehung neuer Legenden und die „deutsche Atombombe“, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 41 (1993), Heft 4, S. 519-542.

¹³ Walker, *Eine Waffenschmiede?* (2005), S. 38; vgl. auch Rose, *Heisenberg* (1998).

¹⁴ Walker, *Eine Waffenschmiede?* (2005), S. 39.

die involvierten Wissenschaftler vom Kriegsdienst zurückzustellen, wurden akzeptiert.¹⁵ Bei Heisenberg stellte Walker danach eine zunehmende Ambivalenz gegenüber den eigenen Forschungsergebnissen fest. Seine Mitarbeit bei Forschungsprojekten für die Nationalsozialisten stellte Heisenberg aber offensichtlich nie in Frage. Auch er legte sich, wie seine Kollegen Otto Hahn, Max Planck und Max von Laue den Mythos von der politikbefreiten Wissenschaft zurecht (→ Einzelgutachten Nr. 16, Nr. 24 und Nr. 31).¹⁶

Hinzu kommen Heisenbergs Auslandsreisen in den Jahren 1941 bis 1943 zu internationalen Konferenzen und zu Gastvorträgen. Vor der Genehmigung einer Reise prüfte das Reichserziehungsministerium (REM) penibel, ob sich der Wissenschaftler der deutschen Kulturpropaganda würdig und nützlich erweise; außerdem mussten dem REM ausführliche Berichte der Ergebnisse abgegeben werden.¹⁷ Kein anderer Physiker seiner Zeit genoss als Gastredner ein so großes Ansehen wie Heisenberg.¹⁸ Wenn er sich hier auch „nie in unverhüllter NS-Propaganda“ ergangen habe, stehe doch fest „daß die deutschen Behörden Heisenberg ganz bewußt als Propagandawerkzeug benutzten. Er repräsentierte die bessere Seite des nationalsozialistischen Deutschland.“¹⁹ Wie Bekannte von Heisenberg, die er im Ausland traf, feststellen mussten, konnte auch er sich der ideologischen Propaganda in Deutschland nicht entziehen. So schockierte Heisenberg im September 1941 Niels Bohr vor dem Hintergrund der deutschen Kriegserfolge mit der Aussage, die Deutschen würden an der Atombombe arbeiten und gute Fortschritte erzielen.²⁰ Zu einem holländischen Kollegen meinte Heisenberg bei einem Privatgespräch im von den Deutschen besetzten Holland im Oktober 1943: „Nur eine Nation die erbarmungslos regiert, schafft es sich selbst zu erhalten. Demokratie kann nicht die Energie entwickeln, die nötig ist um Europa zu regieren. Deswegen gibt es nur zwei Möglichkeiten: Deutschland und Russland. „Und dann wäre vielleicht Deutschland das kleinere Übel.“²¹

Ab Sommer 1943 wurden die Reaktorforschungen und das KWI für Physik sowie das KWI für Chemie schrittweise weg vom bombengefährdeten Berlin in die kleinen Orte auf der schwäbischen Alb Hechingen und Haigerloch beziehungsweise nach Tailfingen evakuiert.²² Kurz nach Kriegsende wurden zehn Kernphysiker, die am Uranprojekt führend gearbeitet hatten, sowie Otto Hahn und Max von Laue von den amerikanischen Alliierten auf dem britischen Landsitz Farm Hall interniert (von 3. Juli 1945 bis 3. Januar 1946).²³ Ihre Gespräche wurden abgehört und die 1992 publizierten Abhörprotokolle, die auch die Reaktion der Wissenschaftler auf die Atombombenabwürfe auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki beinhalten, sind bis heute interessant. Sie zeigen, wie anstatt echter

¹⁵ Ebd., S. 24 f. Heisenberg war bezüglich einer Verwirklichung der militärischen Verwendung bei nachfolgenden Vorträgen im Sommer 1942 vorsichtiger und im Mai 1943 erwähnte er die Waffenproduktion gar nicht, ebd. 24-27.

¹⁶ Vgl. Walker, Mark: Legenden um die Deutsche Atombombe, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 38 (1990), Heft 1, S. 45-74, hier S. 54 f.

¹⁷ Schauer, Andreas: Das Treffen zwischen Niels Bohr und Werner Heisenberg in Kopenhagen 1941. Eine Analyse der Historiographie. Magisterarbeit an der Universität Wien 2008, S. 25 f., S. 154; online unter <https://theses.univie.ac.at/detail/529#> (rev. 2023-03-07).

¹⁸ Walker, Uranmaschine (1990), S. 131.

¹⁹ Ebd., S. 144.

²⁰ Vgl. Schauer, Das Treffen (2008), S. 169; vgl. zu diesem Gespräch zwischen Heisenberg und Bohr auch Schaaf, Michael: Ein neues Dokument zum Treffen der beiden Physiker in Kopenhagen 1941: Heisenberg wollte Bohr helfen, in: Berliner Zeitung vom 04.04.2002, online unter: <https://www.berliner-zeitung.de/ein-neues-dokument-zum-treffen-der-beiden-physiker-in-kopenhagen-1941-heisenberg-wollte-bohr-helfen-li.6271> (rev. 2023-03-08).

²¹ Gerard Kuiper, zit. nach Walker, Waffenschmiede? (2005), S. 18; vgl. auch Schaaf, Ein neues Dokument (2002).

²² Elsner, Gine / Karbe, Karl-Heinz: Von Jáchimov nach Haigerloch. Der Weg des Urans für die Bombe. Hamburg 1999, S. 27-35, 104-107. Für die Reaktorexperimente wurde das Uranerz u.a. aus Sankt Joachimsthal / Jáchimov im Erzgebirge ausgebeutet, wo zumindest bei der Verschickung auch sowjetische Kriegsgefangene arbeiten mussten, vgl. ebd. S. 88-93.

²³ Vgl. Eintrag „Operation Epsilon“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Epsilon (rev. 2023-03-07).

Selbstreflexion über die Kollaboration mit dem Nationalsozialismus sofort das Muster von Selbstrechtfertigungen und die Legendenbildung begann. Mark Walker zeichnete die Abhörprotokolle von Farm Hall nach.²⁴ Es war insbesondere Carl Friedrich von Weizsäcker, der angesichts von Hiroshima die simple Schutzbehauptung aufstellte, die Wissenschaftler hätten für die Nationalsozialisten gar keine Bombe entwickeln wollen.²⁵ Heisenberg war um seinen wissenschaftlichen Ruf besorgt. Er und die anderen Wissenschaftler befürchteten, aufgrund ihrer Tätigkeit für die Nationalsozialisten über Jahre nicht frei forschen zu dürfen.²⁶ Diese Sorgen waren unberechtigt. Die meisten der zehn Internierten wurden zentrale Figuren im Wiederaufbau der Naturwissenschaften in Westdeutschland. Heisenberg wurde 1946 Direktor des Max-Planck-Instituts für Physik in Göttingen und anschließend in München. 1952 wählte der neugegründete Europäische Rat für Kernforschung (CERN) in Genf Heisenberg zum Vorsitzenden.²⁷

Im April 1957 unterzeichnete Werner Heisenberg mit 17 weiteren Naturwissenschaftlern der Bundesrepublik das von Otto Hahn initiierte Göttinger Manifest gegen eine angestrebte Aufrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen und für die Förderung einer ausschließlich friedlichen Verwendung der Atomenergie.²⁸ In dem Manifest wird die frühere maßgebliche Beteiligung von Heisenberg und mehreren anderen Unterzeichnern am nationalsozialistischen Uranprojekt jedoch nicht erwähnt, geschweige denn Selbstkritik am früheren Verhalten geübt.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Aufgrund der selbstkritischen Aufarbeitung, welche die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) seit der Einrichtung der Kommission zur Geschichte der KWG im Nationalsozialismus geleistet hat, sollten alle Heilbronner Straßennamen kommentiert werden, die nach führenden Wissenschaftlern der KWG (mit Hinweisen auf NS-Belastungen) benannt sind.²⁹ Nachdem Werner Heisenberg als Vertreter der theoretischen Physik antisemitisch grundierten Angriffen ausgesetzt war, wurde er von Reichsführer SS Heinrich Himmler rehabilitiert. Heisenberg arbeitete seit 1939 loyal und bereitwillig im kriegswichtigen Uranprojekt mit und wurde 1942 dessen Leiter. Er profitierte vom NS-System durch sein wachsendes Prestige und die finanzielle Förderung seiner Forschungen. Durch Gastvorträge im Ausland konnten deutsche Wissenschaftler wie Heisenberg als Botschafter des Nationalsozialismus missbraucht werden. Dies wirkte in gewisser Weise systemstabilisierend. Heisenberg und andere deutsche Spitzenforscher der KWG behaupteten nach 1945, apolitisch die Wissenschaft gefördert zu haben. Eine selbstkritische Reflexion über diese NS-Belastung erfolgte nicht, vielmehr sahen sie sich als Opfer Hitlers und des Krieges. Dieses Verhalten von Werner Heisenbergs sollte dargestellt und kommuniziert werden.

²⁴ Hier und im Folgenden Walker, Selbstreflexionen (1993).

²⁵ Walker, Selbstreflexionen (1993), S. 534. Die Publikation von Robert Jungk „Heller als Tausend Sonnen“ von 1956, die auf Carl Friedrich von Weizsäckers Erinnerungen fußt, war laut Walker die „Geburtsstunde“ des Mythos „Heisenberg, Weizsäcker und ihre Kollegen hätten Hitler die gewünschten Kernwaffen verweigert und damit Widerstand geleistet“; vgl. Walker, Die Waffenschmiede? (2005), S. 36.

²⁶ Walker, Selbstreflexionen (1993), S. 536-541.

²⁷ Eintrag „Werner Heisenberg“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Heisenberg (rev. 2023-03-07).

²⁸ Vgl. Eintrag „Göttinger Achtzehn“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6ttinger_Achtzehn (rev. 2023-03-09).

²⁹ Neben Werner Heisenberg sind dies: Otto Hahn, Max von Laue und Max Planck (→ Einzelgutachten Nr. 16, Nr. 24, Nr. 31); vgl. auch Hermann Staudinger (→ Einzelgutachten Nr. 35).

21) Herberger, Josef /Sepp (Sepp-Herberger-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Sepp-Herberger-Straße, Heilbronn-Kirchhausen

Namensgeber

Josef „Sepp“ Herberger, Fußballspieler, Sportlehrer und Reichstrainer sowie Bundestrainer der westdeutschen Fußballnationalmannschaft, 1936-1942 und 1950-1964; zahlreiche Auszeichnungen u.a.: Ehrenbürger der Gemeinde Hohensachsen (heute Stadt Weinheim), 1954; zwei Stufen des Bundesverdienstkreuzes, 1962 und 1967; Ehrenmitglied des Deutschen Fußballbundes (DFB), 1964; Aufnahme in die Hall of Fame des deutschen Sports, 2008. Geboren am 28.03.1897 in Mannheim-Waldhof, gestorben am 28.04.1977 in Mannheim.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss 21.04.1983

Das Vermessungs- und Katasteramt bat den Ortschaftsrat von Kirchhausen, dem Gemeinderat Namensvorschläge für zwei Straßenbenennungen im Neubaugebiet in Kirchhausen zu machen. Der Ortschaftsrat befasste sich in zwei Sitzungen damit.² Den Namen Sepp-Herberger-Straße brachten die Ortsräte Bihlmaier und Salzgeber ein. Nach kurzer Aussprache wurde der Vorschlag mit 6 zu 1 beschlossen. In der Drucksache des Gemeinderats vom 22. März 1983 heißt es über Herberger unter anderem, er habe 172 Länderspiele der deutschen Fußballnationalmannschaft als Bundestrainer betreut und habe 1976 die Sepp-Herberger-Stiftung für die Förderung des Fußballsports und die soziale Betreuung von Spielern gegründet. Das Hauptamt der Stadt Heilbronn, das Vermessungs- und Katasteramt und das Stadtarchiv schlossen sich dem Vorschlag des Ortschaftsrats an.³ Der Gemeinderat stimmte den Vorschlägen am 24. April 1983 einstimmig zu.⁴

Hinweise auf NS-Belastung

1930 beendete Sepp Herberger seine Laufbahn als Fußballspieler und sein Studium zum Diplom „Turn- und Sportlehrer“. Damit konnte er seine Fußballtrainerkarriere beginnen.⁵ Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten lösten sich die Landesverbände des DFB in 16 Gaue auf und die Vereine schalteten sich gleich.⁶

Sepp Herberger trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein und hatte die Mitgliedsnummer 2.208.548; er wohnte damals in Duisburg und zog im Mai 1937 nach Berlin.⁷ 1933 wurde Herberger nach Auflösung

¹ Makowski / Schwinghammer, Straßennamen (2005), S. 188; Eintrag „Sepp Herberger“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Sepp_Herberger (rev. 2023-02-12); Zündorf, Irmgard: *Sepp Herberger 1897-1977*, publiziert am 02.06.2020, in: LeMO: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/sepp-herberger.html> (rev. 2023-02-12).

² Hier und im Folgenden Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Ochsenbrunnenstraße“: Auszüge aus den Niederschriften über die Verhandlungen des Ortschaftsrats vom 20.08.1982 und vom 24.09.1982 [PDF S. 8 und 13].

³ Ebd.: GR-Drucksache 25/6 vom 22.03.1983 [PDF S. 21 f].

⁴ Ebd.: Auszug aus der Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderates vom 21.04.1983 [PDF S. 37].

⁵ Vgl. Eintrag „Sepp Herberger“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Sepp_Herberger (rev. 2023-02-12).

⁶ Grüne, Hardy: 1933 bis 1945: Siege für den Führer, in: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): *Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft*. Göttingen 2004, S. 83–117.

⁷ BArch, R 9361-VIII Kartei (NSDAP-Zentralkartei) Herberger, Josef mit Foto in Zivil.

des westdeutschen Verbandes Assistent bei seinem Freund und Unterstützer Otto Nerz, dem Reichstrainer der deutschen Fußballnationalmannschaft.⁸ Nach etlichen fußballerischen Siegen gingen die deutschen Fußballer als klare Favoriten in die Olympischen Spiele 1936. Der DFB und Reichstrainer Nerz verkalkulierten sich jedoch und ließen im k.o.-Spiel gegen Norwegen viele Reservespieler auflaufen. Die Mannschaft verlor mit 0:2 unter den Augen von Adolf Hitler und schied aus dem Turnier aus. Sepp Herberger wurde vorläufig zum Betreuer der Nationalmannschaft bestimmt und gewann den Machtkampf als alleiniger Reichstrainer gegen Nerz, als dieser im Mai 1938 endgültig zurücktrat.⁹ Herberger konnte sich auch 1940 im inner-nationalsozialistischen, politischen Machtkampf gegen den bayerischen NS-Sportbereichsführer Karl Oberhuber durchsetzen, der das defensivere Fußballspielsystem von Sepp Herberger in einen „Blitzkrieg“ umgestalten wollte.¹⁰

Von der Spruchkammer Weinheim wurde Herberger bereits Ende 1946 als Mitläufer entnazifiziert und lehrte dann auf Vermittlung von Carl Diem¹¹ an der Sporthochschule in Köln, bevor er 1950 als Bundestrainer der westdeutschen Fußballnationalmannschaft verpflichtet wurde.¹²

Von Sepp Herberger sind keine begeisterten Äußerungen für das nationalsozialistische Regime oder kriegsverherrlichende Aussagen bekannt. Allerdings konnte Herberger durch seine zahlreichen Interviews nach 1945 ein bestimmtes Selbstbild prägen – auch über die Jahre des Nationalsozialismus.¹³ Einen breiten Raum nahm dabei seine als „Soldatenklau“ bezeichnete Aktion der „Roten Jäger“ ein, in der Herberger – allerdings immer in Absprache mit seinen NS-Vorgesetzten – die begabtesten deutschen Fußballspieler 1940 bis Anfang 1942 von der Kriegsfrente fernhalten konnte.¹⁴

Die Darstellungen über Herberger sind sich darin einig, dass er alles dem Fußballsport unterordnete. Die meisten Beurteilungen stellen Herberger als vollkommen unpolitisch dar und folgen damit seiner Selbstbeschreibung im Spruchkammerverfahren, in dem er sagte: „Ich habe immer nur meinen Sport gelebt, hatte nur meine berufliche Ausbildung im Auge und hatte nicht die Zeit, mich um Politik zu kümmern“.¹⁵ Sepp Herbergers Biograf Jürgen Leinemann meinte, „der starre Blick auf seine persönliche Karriere ließ nicht zu, dass er über den Tellerrand des Fußballs hinausblickte“.¹⁶ Gleich danach fährt Leinemann jedoch in populärwissenschaftlichem Biografie-Stil fort:

⁸ Hier und im Folgenden Eintrag „Sepp Herberger“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Sepp_Herberger (rev. 2023-02-12).

⁹ Leinemann, Jürgen: *Sepp Herberger. Ein Leben, eine Legende*. Reinbek bei Hamburg 1998, S. 121-145.

¹⁰ Eggers, Erik: Blitzkrieg auf dem Rasen, in: 11 Freunde vom 31.07.2011, online unter: <https://11freunde.de/artikel/blitzkrieg-auf-dem-rasen/414345> (rev. 2023-02-12).

¹¹ Zum NS-Sportfunktionär und seit 1939 Reichssportführer Carl Diem (1882-1962), der von 1947 bis 1962 Rektor der von ihm gegründeten Deutschen Sporthochschule in Köln war, Eintrag „Carl Diem“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Diem (rev. 2023-02-12). Erst seit rund zwanzig Jahren ist seine NS-Belastung in der öffentlichen Diskussion und werden zunehmend nach Diem benannte Straßen und Sporthallen umbenannt.

¹² Zündorf, Sepp Herberger (2020).

¹³ Vgl. DFB-Stiftung Sepp Herberger mit Beschreibung des umfangreichen Nachlasses unter <https://web.archive.org/web/20230314184752/https://www.sepp-herberger.de/sepp-herberger/nachlass/> (rev. 2023-03-14).

¹⁴ Vgl. Mayr, Stefan: Operation Soldatenklau im Zweiten Weltkrieg. Sepp Herberger rettete Fußballprofis vor Nazis – doch bei Torschützen scheiterte er, publiziert am 04.03.2021, in: Focus-online: https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/fussball-im-krieg-herberger-rettete-fussballprofis-vor-nazis-doch-bei-torschuetzen-scheiterte-er_id_12992722.html und Leinemann, Jürgen: Wie ein kleiner König, in: Der Spiegel 52 (1996), online unter: <https://www.spiegel.de/politik/wie-ein-kleiner-koenig-a-3bc73b28-0002-0001-0000-000009140520> (beide rev. 2023-02-12).

¹⁵ Herberger zit. nach Eintrag „Sepp Herberger“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Sepp_Herberger (rev. 2023-02-12).

¹⁶ Leinemann, Sepp Herberger (1998), S. 175.

„er wurde listig, schlau, opportunistisch, giftig, bockbeinig, mal brauste er auf, mal paßte er sich an, und manchmal entzog er sich auch durch Schweigen, er lächelte, er zürnte, er redete seine Umwelt schwindelig, aber nie verlor er seine Ziele aus den Augen.“¹⁷

Diese Ziele waren seine persönliche Karriere und deutsche Siege im Fußball, die zur Systemstabilisierung beitrugen. Als Reichstrainer verkörperte Herberger die höchste Loyalität gegenüber dem NS-Regime und war damit Vorbild für die fußballbegeisterten Deutschen. Das persönliche Ziel Herbergers, ganz nach oben zu kommen, bezeichnet ein Aufsatz über Sepp Herberger mit dem Titel: „Karriere um jeden Preis“.¹⁸ So ist Herberger aus opportunistischer Karriereförderung bereits im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten und erarbeitete sich die Position des Reichstrainers. Der Historiker Dr. Nils Havemann konstatierte:

„[Diese Position] versuchte er unter allen Umständen zu behalten, weshalb er zu einem Höchstmaß an äußerer Konformität mit dem Terrorstaat bereit war. Wegen dieser hohen Anpassungsfähigkeit machte er während der zwölfjährigen Diktatur von allen DFB-Funktionären in der Fußballhierarchie den größten Sprung nach vorn.“¹⁹

Herberger war gemäß Havemann nur zehn Tage im September 1944 Soldat, bevor er angeblich wegen Krankheit wieder entlassen wurde. Aber er leistete seinen Beitrag zur Truppenbetreuung, indem er bis in das Jahr 1944 zu Wehrmachtssoldaten nach Nordeuropa reiste und zur Moralhebung Vorträge über Fußball hielt. Havemann charakterisierte Sepp Herbergers Verhältnis zum Nationalsozialismus:

„Dass er mit seiner gesamten Tätigkeit selbst ein Rad im nationalsozialistischen Vernichtungsgetriebe war, hat er vielleicht niemals wirklich begriffen. In seiner Fixierung auf den Fußball verdrängte er die Tatsache, mit dem Nationalsozialismus paktiert und hinsichtlich seiner beruflichen Entwicklung wesentlich von ihm profitiert zu haben.“²⁰

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Josef „Sepp“ Herberger trat im Mai 1933 in die NSDAP ein und betrieb – seiner Karriere wegen – eine ungebrochene Konformität an das NS-Regime, arbeitete bereitwillig mit und zog seine Vorteile aus dem System. Der Fußball allgemein und der Reichstrainer als dessen erster Repräsentant spielten bei der Systemstabilisierung Hitler-Deutschlands eine wichtige Rolle. Für nicht Wenige gilt der Bundestrainer, der den Fußballweltmeistertitel 1954 für die Deutschen in die Bundesrepublik holte, bis heute ohne jede Einschränkung als Symbolfigur des „guten Deutschen“.²¹ Die NS-Belastung von Sepp Herberger und seine Zusammenarbeit mit dem totalitären Regime sollte nicht zuletzt deshalb dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Mikos, Lothar: Karriere um jeden Preis: Sepp Herberger, in: Peiffer, Lorenz / Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Göttingen 2008, S. 331-340.

¹⁹ Havemann, Nils: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz. Frankfurt a. M. / New York 2005, S. 203.

²⁰ Havemann, Fußball unterm Hakenkreuz (2005), S. 326.

²¹ Mikos, Karriere (2008), S. 339.

22) Kurz, Isolde (Isolde-Kurz-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Isolde-Kurz-Straße, Heilbronn

Namensgeber

Isolde Maria Klara Kurz, Schriftstellerin und Übersetzerin; Auszeichnungen u.a.: Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen, 1913; Goethe-Medaille, 1943. Geboren am 21.12.1853 in Stuttgart, gestorben am 06.04.1944 in Tübingen.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 16.05.1957

Durch die weitere Bebauung im Gebiet Gartenstadt-Trappensee waren zwei Straßen zu benennen.² Wegen der benachbarten Hermann-Hesse- und der August-Lämmle-Straße schlug der Amtsleiter des Hauptamtes Walter Weil dem Bürgermeisteramt im Mai 1957 als Namensgeber den damals noch lebenden Heimatschriftsteller Ludwig Finckh (1876-1964)³ und die Schriftstellerin Isolde Kurz vor (gleichzeitig Gemeinderatsdrucksache mit Antrag).⁴ Der Benennung nach Isolde Kurz wurde ohne Debatte zugestimmt.⁵

Hinweise auf NS-Belastung

Isolde Kurz war seit 1890 als Schriftstellerin erfolgreich. Sie stammte aus einem liberalen und freigeistigen Elternhaus, charakterisierte sich davon abgrenzend als unpolitisch, entwickelte sich jedoch zu einer deutsch-nationalen, pseudo-feministischen Dichterin.⁶ Im Ersten Weltkrieg publizierte sie 1916

¹ Mährle, Wolfgang: Kurz, Isolde, in: Württembergische Biographien 2 (2011), S. 166-171, online unter: https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/118862979/Kurz+Isolde+Maria+Clara (rev. 2023-03-13); Eintrag „Isolde Kurz“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Isolde_Kurz (rev. 2023-03-13).

² Siehe hier und im Folgenden: Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Isolde-Kurz-Straße“.

³ Den Antrag der Benennung nach Finckh zog Bürgermeister Nägele nach ablehnenden Redebeiträgen der KPD und der SPD in der öffentlichen Gemeinderatssitzung zurück, ebd.: Bl. 5 [PDF S. 9-12]. Es war damals bekannt, dass der Schriftsteller und Ahnenforscher Finckh ein begeisterter Nationalsozialist gewesen war, was jedoch in der GR-Drucksache nicht erwähnt wurde, ebd.: Bl. 3 [PDF S. 3-5]. Die Heilbronner NSDAP hatte 1935 schon eine Straße nach Finckh benannt, die 1947 aufgrund der Kontrollrats-Direktive Nr. 30 umbenannt werden musste und seither Hermann-Hesse-Str. heißt (zu den Umbenennungen nach 1945 → Kap. I.6); vgl. auch Eintrag „Ludwig Finckh“ in: https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Finckh (rev. 2023-03-09). Am 6. Mai 1957 beschloss der Gemeinderat, diese Straße nach Heinrich Hansjakob (1837-1916) zu nennen, vgl. Straßennamensverzeichnis (Juli 2021). Heute steht in manchen Orten (die über die Untersuchung von direkter NS-Belastung hinaus gehen) der katholische Priester, Politiker und Schriftsteller aufgrund seines Antisemitismus und seiner frauenfeindlichen Einstellungen als Namenspatron in der Diskussion, vgl. Stadt Ettenheim (Hg.): Hansjakobstrasse: <https://www.ettenheim.de/tourismus-und-kultur/sehen-hoeren-erleben/strassennamen-erklart/hansjakobstrasse> (rev. 2023-06-12) und Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), Auszug zu Hansjakob online unter: https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/node/1309907/zmdetail_14793101/Hansjakobstrae.html?zm.sid=zm18c8o53dy1&nodeID=14793101 (rev. 2023-06-12).

⁴ Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Isolde-Kurz-Straße“, Bl. 3 [PDF. S. 3-5].

⁵ Ebd.: Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderates vom 16.05.1957, Bl. 5 [PDF S. 9-12].

⁶ Sarkowicz, Hans / Mentzer, Alf: Isolde Kurz, in: Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon. Berlin 2011, S. 281-283; Mährle, Kurz (2011); zum Pseudo-Feminismus bei Kurz, vgl. Bennett, Timothy A.: Isolde Kurz's Florentiner Novellen: Renaissance, Feminist, and Bourgeois Mythologies, The German Quarterly, Vol. 63 (Winter, 1990), No. 1, Focus: Literature and History Mid-/Late 19th Century, S. 92-106.

den Gedichtband „Schwert aus der Scheide“.⁷ Das titelgebende Gedicht fand im kriegsbegeisterten Deutschland eine weite Verbreitung, so dass die Autorin danach oft als ‚Deutsche Mutter‘ bezeichnet wurde, nach dem Titel eines weiteren Gedichtes von ihr aus dem Jahr 1916.⁸

Die Weimarer Republik lehnte sie ab. Dagegen stand sie dem Nationalsozialismus positiv gegenüber, weil sie sich eine Veränderung der bisherigen, von ihr als dekadent empfundenen modernen Kunst erhoffte.⁹ Sie teilte mit den Nationalsozialisten auch ihr Faible für die Überhöhung antiker literarischer Stoffe und germanische Mythen. Außerdem hatte Kurz ideologische Übereinstimmungen mit dem Nationalsozialismus, weil sie Eugenikprogramme befürwortete.¹⁰ Im Mai 1933 nahm Kurz, in ihrem 80. Lebensjahr stehend, die Berufung an die Deutsche Akademie der Dichtung, der ‚gesäuberten‘ Preußischen Akademie der Künste, an. Aus der Akademie waren seit Februar 1933 jüdische Schriftsteller:innen und politische Gegner:innen ausgeschlossen und hinausgedrängt worden.¹¹ Sie passte sich darüber hinaus an die nationalsozialistischen Machthaber an und war bereit ihr Werk zu ändern, indem sie „positive Äußerungen über jüdische Intellektuelle wie Freud, Heine und Varnhagen aus ihren Büchern“ tilgte.¹²

Die Nationalsozialisten hofierten die betagte Schriftstellerin. 1937 wurde in Reutlingen eine Schule nach ihr benannt, die heute noch so heißt.¹³ Reichspropagandaminister Joseph Goebbels gratulierte ihr 1943 persönlich zum 90. Geburtstag und überreichte ihr die von Hitler verliehene Goethe-Medaille.¹⁴ Der Schwäbische Dichterkreis nutzte ihren Bekanntheitsgrad als Aushängeschild.¹⁵

In der aktuellen germanistischen Forschung wird Kurz als dem Nationalsozialismus „nahestehende“ Autorin eingeordnet.¹⁶ Die kritischen Aspekte der Biografie von Isolde Kurz und ihre Anpassung an den Nationalismus finden heute auch in allgemeinen biografischen Darstellungen Erwähnung.¹⁷

⁷ Das Gedicht wird zitiert in einem Text von Eckhard Wurm, den das Isolde-Kurz-Gymnasium Reutlingen als „Momente der Auseinandersetzung mit der Biografie von Isolde Kurz“ auf ihre Homepage stellte, Wurm, Eckhard: Isolde Kurz. eine umstrittene Namenspatronin [ohne Datum], online unter: <https://sps.ikg-rt.de/us/Documents/Isolde%20Kurz%20-%20eine%20umstrittene%20Namenspatronin.pdf> (rev. 2023-03-09).

⁸ Sarkowicz / Mentzer, Isolde Kurz (2011), S. 281; vgl. Mährle, Isolde Kurz (2011).

⁹ Sarkowicz / Mentzer, Isolde Kurz (2011), S. 281.

¹⁰ Vgl. Schäffer, Dominik: Isolde Kurz (1853-1944), in: Molitor, Stephan (Hg.): Der „Schwäbische Dichterkreis“ von 1938 und seine Entnazifizierung. Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019, S. 50-53, hier S. 51.

¹¹ Klee, Ernst: Kurz, Isolde, in: Klee, Kulturlexikon (2007), S. 346. Wie die Machtübernahme der Nationalsozialisten bereits im Februar 1933 für zahlreiche nun bedrohte Schriftsteller:innen und Künstler:innen eine alles verändernde Wende und den „Winter der Literatur“ nach Deutschland brachte, beschreibt Uwe Wittstock auch anhand der „Säuberung“ der Preußischen Akademie der Künste eindrücklich: Wittstock, Februar 33 (2021), z.B. S. 79-87 und S. 112-123.

¹² Sarkowicz / Mentzer, Isolde Kurz (2011), S. 282, während sie 1930 einmal eine Erklärung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus unterschrieben hatte, Schäffer, Isolde Kurz (2019), S. 52.

¹³ Sarkowicz / Mentzer, Isolde Kurz (2011), S. 283; zur Schule in Reutlingen s.o. Anm. 8.

¹⁴ Schäffer, Isolde Kurz (2019), S. 52; vgl. Eintrag „Isolde Kurz“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Isolde_Kurz (rev. 2023-03-13).

¹⁵ Schäffer, Isolde Kurz (2019), S. 52.

¹⁶ Grabenweger, Elisabeth: Germanistik in Wien. Das Seminar für Deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897-1933). Berlin 2016 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 85), S. 135. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110459272/pdf> (rev. 2023-03-13).

¹⁷ „Die Schriftstellerin Isolde Kurz. Schwäbisch-italienische Literaturgeschichte“, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 2/2003 (Jg. 109), S. 10-12, online unter: <https://www.schwaben-kultur.de/cgi-bin/getpix.pl?obj=00000338/00053686> (rev. 2023-03-13).

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Isolde Kurz stand dem Nationalsozialismus aufgeschlossen gegenüber und hatte eine hohe ideologische Übereinstimmung mit den neuen Machthabern. Durch die Annahme der Berufung an die Preußische Akademie der Künste trat sie im Mai 1933 öffentlich für das Regime auf. Sie ließ sich von den Nationalsozialisten hofieren und vereinnahmen und machte Zugeständnisse an den herrschenden Antisemitismus. Durch die Rolle, die sie in der NS-Zeit einnahm, ist die Ehrung von Isolde Kurz mit einem Straßennamen diskussionswürdig und eine Kommentierung notwendig.

23) Läßple, August (August-Läßple-Straße)

Name der Verkehrsfläche

August-Läßple-Straße, Heilbronn

Namensgeber

August Läßple, Mechanikermeister, Fabrikant und Gründer der August Läßple GmbH & Co. KG, 1919 als Bauschlosserei gegründet, in den 1930er Jahren Werkzeugbau und Karosserieteile im Preßwerkverfahren; Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz, 1955. Geboren am 11.04.1885 in Flein, gestorben am 06.11.1968 in Weinsberg.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 23.02.2006

Es wurde ein Teilstück der Imlinstraße, an dem das Werk der Firma August Läßple GmbH & Co KG steht, in August-Läßple-Straße umbenannt. Eingbracht hatte den Vorschlag zur Würdigung des Firmengründers zunächst ein langjähriger Mitarbeiter der Firma im Juli 2005.² Die Firmenleitung bekräftigte den Wunsch – auch, weil Firmenanschrift und Zufahrt differierten und für Irritationen sorgten.³ Das Vermessungs- und Katasteramt gab dem Dezernat IV gegenüber unter anderem zu Bedenken, dass der Gemeinderatsbeschluss vom 24. Juni 1999 zur Benennung von Straßen, Wegen und Plätzen eine Firmenbenennung ausgeschlossen hatte.⁴ „In Abstimmung mit dem Bürgermeisteramt und dem Stadtarchiv“ heißt es dann jedoch in der Vorlage für den Gemeinderat, „schlägt das Vermessungs- und Katasteramt die Umbenennung“ vor.⁵ Das Stadtarchiv Heilbronn hatte in Bezug auf die NS-Zeit keine Bedenken angemeldet.

Hinweise auf NS-Belastung

Der Mechanikermeister August Läßple gründete 1919 in Weinsberg seine Bauschlosserei und Kunstschmiede.

„Im Jahre 1930 wurde dann in der Schwabstraße in Weinsberg ein Gelände gekauft und darauf Werkstätten errichtet, die den damaligen Anforderungen entsprachen. Das Unternehmen gewann immer mehr an Bedeutung, und zwischenzeitlich traten auch die beiden Söhne, Herr Erich Läßple als Ingenieur und Herr Helmut Läßple als Kaufmann, sowie der Schwiegersohn Herr [Ernst] Fleischmann in das Unternehmen ein. Auf Grund der Entwicklung im Automobilbau zum Bau von Ganzstahlkarosserien wurde in den 1930er Jahren ebenfalls ein Preßwerk dem Werkzeugbau angegliedert, so daß die Beschäftigtenzahl Ende der 1930er Jahre über 120 Arbeiter erreichte.“⁶

¹ Vgl. StadtA HN, ZS-10246 und ZS-93/2.

² Hier und im Folgenden Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „August-Läßple-Straße“: Schreiben vom 31.07.2005 [PDF S. 24].

³ Ebd.: Bürgermeisteramt - Dezernat II - Aktenvermerk vom 16.01.2006 [PDF S. 37].

⁴ Ebd.: Vermessungs- und Katasteramt an Dezernat IV vom 05.09.2005 [PDF S. 26-27].

⁵ Ebd.: GR-Drucksache Nr. 46 vom 14.02.2006 [PDF S. 40-41].

⁶ Wirtschafts-Informator der Westdeutschen Wirtschaftschronik. Pforzheim 1955, S. 149, siehe StadtA HN, ZS-93/2.

August Läpple trat 1938 in die NSDAP ein.⁷ Außerdem war Läpple Mitglied, ohne ein Amt auszuüben, in der NS-Volkswohlfahrt ab 1937, im NS-Reichskriegerbund ab 1938 sowie im Reichsluftschutzbund ab 1940. In der Deutschen Arbeitsfront (DAF) war er ab 1935 Mitglied. Über den Versuch der DAF, auf das innerbetriebliche Klima über die Betriebsinhaber Einfluss zu nehmen und das „Führerprinzip“ einzuführen, siehe Kapitel I.2 (→ Kap. I.2, S. 10).⁸ In vielen Spruchkammerverfahren sagten Arbeitnehmer:innen für ihre Arbeitgeber aus, dass der „Hitlergruß“, die Einrichtung von „Werkscharen“, ns-ideologische „Betriebsappelle“ und Ähnliches nur wenig umgesetzt worden seien. In den Spruchkammerakten des Betriebsgründers August Läpple sind keine solchen Erklärungen vorhanden. Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass der prosperierende Betrieb Lämples in diesem Sinne umgebaut worden war.

Die Spruchkammer Heilbronn stufte August Läpple als Mitläufer ein. Er erhielt am 20. April 1947 einen Sühnebescheid, wobei Sühnebescheide keine Begründung für die Entscheidung der Spruchkammer beinhalteten. Läpple musste eine Geldsühne von 1.500 RM bezahlen, und der Streitwert wurde von zunächst 270.000 RM auf seinen Antrag hin auf 73.400 RM reduziert.⁹

In den 1930er profitierte der Betrieb von der guten Konjunkturlage und schloss zahlreiche Lieferverträge mit Autoherstellern über seine Blech-Presseteile. Während des Krieges nahm die Firma einen weiteren großen Aufschwung. Im Spruchkammerverfahren war dies ein Grund genauerer Betrachtungen in den Ermittlungen. August Läpple bezifferte sein Einkommen 1938 mit 32.000 RM und das Vermögen mit 74.000 RM, 1943 betrug das Einkommen 73.000 und das Vermögen 148.000 RM; Läpple beschäftigte 1942/1943 150 Arbeitnehmer.¹⁰ In einer Jubiläumsschrift des Unternehmens aus dem Jahr 1969 wird der Weinsberger Betriebsausbau von 1933 bis 1949 stolz mit mehreren Grafiken beschrieben.¹¹ In der Schrift heißt es weiter: „Wie viele Betriebe wurde auch Läpple während der Kriegsjahre in das Rüstungsprogramm einbezogen“ und musste „für die Flugzeugindustrie arbeiten.“¹²

In der Vernehmung vor der Spruchkammer vom 12. November 1946 gab Läpple zu, 1938 „freiwillig“ in die NSDAP eingetreten zu sein, „da ich diesen Schritt für mein Geschäft als erforderlich hielt“.¹³ Die Vergrößerung des Werkes erklärte Läpple so: „Während des Krieges, insbesondere ab 1942 wurde mein Betrieb mit Heeresaufgaben bedacht. Es handelte sich hauptsächlich um Flugzeugteile. Dadurch erhöhte sich die Belegschaft um nahezu das doppelte und machte auch einen Neubau beziehungsweise Werkhallenerstellung erforderlich“. Der Betrieb profitierte zu diesem Zeitpunkt auch durch die

⁷ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/12 Bü 16465 Meldebogen; (vgl. auch BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Läpple, August). Läpple gab seinen höchsten monatlichen Parteimitgliedsbeitrag mit 5 Reichsmark (RM) an, doppelt so viel als üblich; eine Mitgliedsnummer ist nicht bekannt, ebd.

⁸ Vgl. Weber, Deutsche Arbeitsfront (2015), Thamer, Wirtschaft und Gesellschaft (2005).

⁹ Ebd., Bl. 63 Sühnebescheid der Spruchkammer Heilbronn vom 20.04.1947; vgl. auch ebd. Bl. 67-68 und 71.

¹⁰ Ebd. Meldebogen und z.B. ebd., Bl. 11 „Arbeitsblatt“ der Ermittlungen.

¹¹ August Läpple GmbH & Co. (Hg.): 50 Jahre August Läpple GmbH & Co. Spezialunternehmen für die blechverarbeitende Industrie. Darmstadt 1969, ohne Seitenangaben.

¹² Läpple, 50 Jahre August Läpple (1969) im Kapitel: „Jahre des Übergangs“. Weiter heißt es: Die deutsche Wirtschaft sei unter großen Schwierigkeiten „ganz auf den ‚totalen‘ Krieg und seine Erfordernisse eingestellt“ worden. Und: „Das Ende des Krieges brachte Deutschland den völligen militärischen Zusammenbruch, den Verlust der Einheit, die Abtrennung großer Reichsgebiete, die Schaffung von einzelnen Besatzungszonen, zerstörte Verkehrswege und drohende Hungersnot.“, ebd. Von Zwangsarbeitern oder einer selbstkritischen Sicht über das Mitwirken am verbrecherischen NS-System, das auf einen Krieg hingearbeitet hatte, ist hier – durchaus zeittypisch – nichts zu lesen.

¹³ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/12 Bü 16465, Bl. 16-17 Vernehmung des Betroffenen August Läpple am 12.11.1946.

Zwangsarbeit. August Läßple gab zu Protokoll: „Ich beschäftigte in meinem Betrieb auch ca. 100 Ausländer (Russen, Franzosen, Belgier, Holländer, Spanier und Italiener), diese waren in eigenem Barackenlager bei eigener Verpflegung und Versorgung mit Kleidern untergebracht.“¹⁴

Zwei Belastungszeugen sagten aus, dass August Läßple und sein Sohn Helmut Arbeiter misshandelt hätten. Sie konnten je einen Fall aus eigener Anschauung schildern.¹⁵ Zwei andere vernommene Zeugen hatten nur von Misshandlungen „erzählen hören“, konnten sich aber erinnern, einen „Russen“ mit einem verbundenen Kopf gesehen zu haben.¹⁶

Solche belastenden Zeugenaussagen von mehreren Personen sind in den Spruchkammerverfahren selten und müssen daher schwerer wiegen. Üblicherweise waren die Betroffenen dann bestrebt, die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen in Frage zu stellen. Zum Beispiel unterzeichneten in diesem Fall mehr als 30 Betriebsangehörige (die ihre Arbeitsstelle natürlich nicht verlieren wollten) ein „Persilschein“-Schreiben an die Spruchkammer, dass der Hauptbelastungszeuge aufgrund seines „Betragens dem Betrieb“ gegenüber entlassen worden sei. Die „Ausländerbehandlung“, heißt es weiter, sei „äusserst gerecht“ gewesen und die „Geschäftsführung [habe] alles Erdenkliche getan [...], um denselben den Aufenthalt so erträglich wie möglich zu gestalten.“ Zudem hätten „[d]ie Ausländer“ sich nicht beklagt.¹⁷

Die Spruchkammern hatten kaum Möglichkeiten, die Opfer von NS-Zwangsarbeit zu ermitteln und waren auf Zeugenaussagen aus zweiter Hand angewiesen. Sehr oft hatten sie nur die Aussagen der Personen, die entnazifiziert werden wollten, und diejenigen von mit ihnen bekannten oder befreundeten Entlastungszeugen. August Läßple bestritt, „jemals Ausländer“ misshandelt zu haben.

„Ich gebe zu, dass ich die Ausländer anfangs, da es sich grösstenteils um junge Leute handelte, etwas härter oder strenger angefasst habe, aber lediglich darum, um die zur Sauberkeit zu erziehen, da sie sich anfangs nicht gewaschen haben und die Gefahr einer Verschmutzung und Verlausung bestand.“¹⁸

Bei dieser Aussage werden die teils unmenschlichen Zustände in der betriebseigenen Unterbringung in einem Barackenlager, in diesem Fall in Weinsberg, erkennbar.

August Läßple hat sich zwar in der Partei nicht herausgehoben engagiert, unterstützte jedoch mit der Herstellung kriegswichtiger Flugzeugteile den verbrecherischen Angriffskrieg Hitler-Deutschlands. Er profitierte wirtschaftlich schon vor dem Krieg und durch die Zulieferung an die Rüstungsindustrie noch einmal deutlich während des Zweiten Weltkriegs. Dies war nur im Rahmen einer bereitwilligen, engen und einvernehmlichen Zusammenarbeit mit dem NS-Regime möglich. Im Spruchkammerverfahren wird zum Beispiel deutlich, dass er bei Konflikten und Verdachtsmomenten gegenüber Beschäftigten in seinem Betrieb sowohl Polizei als auch Gestapo einschaltete.¹⁹

1950 siedelte der deutlich vergrößerte Betrieb von Weinsberg nach Heilbronn über, in einen Neubau an der Austraße.

¹⁴ Ebd., Bl. 17.

¹⁵ Ebd., Bl. 23-24 Protokoll von Zeugenvernehmungen am 30.12.1946.

¹⁶ Ebd., Bl. 24-25 Protokoll von Zeugenvernehmungen am 30.12.1946; vgl. auch ebd., Bl. 51-53.

¹⁷ Ebd., Bl. 7 Schreiben an die Spruchkammer Heilbronn vom 09.10.1945.

¹⁸ Ebd., Bl. 16 Vernehmung des Betroffenen August Läßple am 12.11.1946.

¹⁹ Vgl. ebd., Bl. 25 und Bl. 32 Protokoll Zeugenvernehmungen vom 30.12.1946 bzw. vom 09.01.1947.

Im Spruchkammerverfahren von Betriebsinhaber August Läpple wurde die Kollaboration seiner Firma mit dem NS-Regime – durch die das deutliche Prosperieren seines metallverarbeitenden Betriebes erst möglich wurde – kaum thematisiert und Läpple machte keine selbstkritischen Äußerungen. Weder in den älteren publizierten Betriebs-Chroniken noch auf der aktuellen Homepage der „Läpple Gruppe“ mit einem Imagefilm zur 100jährigen Firmengeschichte finden die Themen Rüstungsindustrie, das Firmenwachstum in Abhängigkeit des totalitären Regimes und die Zwangsarbeit Erwähnung.²⁰ Die Läpple-Gruppe war auch nicht unter den mehr als 5.900 Firmen, die sich freiwillig an der Errichtung eines Fonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ beteiligten.²¹ Die Einrichtung des Fonds im Jahr 2000 war das Ergebnis der letzten internationalen Verhandlungen zur Entschädigung von NS-Zwangsarbeiter:innen.²²

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Der Firmengründer August Läpple trat 1938 in die NSDAP ein und war seit 1935 Mitglied in der DAF. Er muss als bereitwilliger Mitläufer des Nationalsozialismus bezeichnet werden. Läpple profitierte vom NS-System, da sein Automobil-Zuliefer-Betrieb in Weinsberg durch den wirtschaftlichen Aufschwung prosperierte. Im Krieg wurde auf Rüstungsindustrie und die Zulieferung für Flugzeugteile umgestellt und der Betrieb noch einmal deutlich ausgebaut. Läpple beteiligte sich mit der Anforderung von Zwangsarbeitern am NS-Unrecht ihrer Ausbeutung. Hinzu kommen die mehrfach geäußerten Vorwürfe der schlechten Behandlung von Zwangsarbeitern. Dieses Verhalten während der NS-Zeit machen eine Ehrung von August Läpple diskussionswürdig und der Straßename bedarf einer Kommentierung.

²⁰ Vgl. <https://www.laepple.de/100jahre/> (rev. 2023-06-13); für die NS-Zeit wird dort lediglich 1940 der Einstieg der „zweiten Generation“ in die Geschäftsleitung betont und zu 1945 lautet das Motto „Läpple beweist Anpassungsfähigkeit“, ebd. Firmenchroniken sind in den Jahren 1969, 1984 und 2000 erschienen, siehe in StadtA HN, ZS-93.

²¹ Vgl. „Liste der Unternehmen, die in die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft eingezahlt haben“, online unter: <https://www.stiftung-evz.de/wer-wir-sind/geschichte/stiftende/> (rev. 2023-06-13). Aus Heilbronn haben sich 22 Firmen beteiligt (aus Weinsberg sind es zwei).

²² Zur Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ (evz) siehe: <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/leistungen/direktleistungen/leistungsprogramm/index.html> (rev. 2023-06-13) und Hintergrundinformationen des Interviewarchivs „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte“, online unter: <https://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/entschaedigung/entschaedigung-2/index.html> (rev. 2023-06-13); zum Desiderat NS-Zwangsarbeit → Kap. I.5.2.

24) Laue, Max von (Max-von-Laue-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Max-von-Laue-Straße, Heilbronn-Sontheim

Namensgeber

Max von Laue, Prof. Dr., Physiker; Stellvertretender Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Physik in Berlin, 1921 bis 1943; Leiter des Fritz-Haber-Instituts in Berlin, 1951 bis 1959; erhielt 1914 den Nobelpreis für Physik; weitere Auszeichnungen u.a.: Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, 1924; Fellow der American Physical Society, 1931; Max-Planck-Medaille, 1932; Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern, 1953. Geboren in Pfaffenhofen bei Koblenz am 09.10.1879, gestorben am 24.04.1960 in Berlin.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 09.05.1966

Zum Hintergrund der Benennung der Max-von-Laue-Straße in Heilbronn-Sontheim sind keine Unterlagen überliefert. Nachdem 1964 die Robert-Bosch- und die Max-Planck-Straße im Bereich der „Ingenieursschule“ in Sontheim benannt wurden, lag es nahe, bei der Bezeichnung in diesem Themenbereich zu bleiben.² 1972 wurden im Baugebiet Sontheim-Ost noch einmal sieben Straßen nach Naturwissenschaftlern, Erfindern und Ingenieuren benannt und entschieden, die Max-von-Laue-Straße zu verlängern.³

Hinweise auf NS-Belastung

Der Physik-Nobelpreisträger Max von Laue kam 1919 als Stellvertreter von Direktor Prof. Dr. Albert Einstein (1879-1955) an das Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Physik in Berlin und führte weitgehend die Geschäfte.⁴ In der Zeit des Nationalsozialismus wurde er nicht Mitglied der NSDAP oder anderer NS-Parteorganisationen.⁵

Max von Laue nahm als einer von wenigen Ordinarien der Berliner Universität (Friedrich-Wilhelm-Universität) offen eine ablehnende Haltung gegen die Entlassungen von jüdischen und politisch missliebigen Angestellten nach dem NS-Berufsbeamtengesetz ein. Außerdem widersprach er den nazistischen Diffamierungen der theoretischen Physik als „jüdisch“ und den Schmähungen der Relativitätstheorie als „jüdischen Weltbluff“. ⁶ Bekannt geworden ist seine mutige Eröffnungsrede auf einer Physikertagung in Würzburg im September 1933, auf der er Galileo Galilei in Parallele setzte zu Albert Einstein und damit zum Ausdruck brachte, dass sich die Relativitätstheorie auch gegen die nationalsozialistische Verfemung durchsetzen würde.⁷ Mit seinem exilierten Freund Albert Einstein, der nach der

¹ Hermann, Armin: „Laue, Max von“, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 702-705, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118570129.html#ndbcontent> (rev. 2023-03-08).

² Vgl. Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Max-Planck-Straße“; vgl. „Eine John-F.-Kennedy-Straße“, in: Heilbronner Stimme vom 10.05.1966, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

³ Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Béziersstraße“: Bl. 9 und 10 [PDF S. 13-15].

⁴ Walker, Eine Waffenschmiede? (2005), S. 7 f.

⁵ Walker, Selbstreflexionen (1993), S. 519-542, hier S. 522.

⁶ Vgl. Hermann, Laue (1982).

⁷ Ebd.; vgl. dazu Werner Heisenberg (→ Einzelgutachten Nr. 20).

Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 von einer Vortragsreise aus den USA nicht mehr zurückkehrte, hielt von Laue ebenso Kontakt wie mit der jüdischen Kernphysikerin und Freundin Prof. Dr. Lise Meitner (1878-1968), die 1938 aus Deutschland nach Schweden flüchten musste.⁸ Max von Laue pflegte als einer der wenigen nichtjüdischen Wissenschaftler auch regen direkten Kontakt zu den verfolgten jüdischen Kolleg:innen in Berlin, die ihm vertrauten und ihn schätzten. So erfuhr er von den Selbstmorden, die viele Juden angesichts von drohenden Deportationsbefehlen 1942 begingen, wie der Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Naturwissenschaften“ Arnold Berliner.⁹

Max von Laue war jedoch kein Oppositioneller und blieb in der Zeit des Nationalsozialismus unangefochten Professor an der Universität Berlin. Er konnte nach wie vor als zweiter Direktor des KWI für Physik seine Grundlagenforschungen in der theoretischen Physik fortsetzen. Es war sicherlich neben Max Plancks Bemühungen auch Max von Laue zu verdanken, dass die US-amerikanische Rockefeller Foundation ihre 1930 gegebene Zusage einer großzügigen Förderung für einen Neubau des KWI für Physik in Berlin-Dahlem auch 1935 unter den neuen – im Ausland als besorgniserregend eingeschätzten – politischen Verhältnissen wahr machte.¹⁰

Von Laue war am Uranprojekt und der Kernforschung nicht direkt beteiligt, stand jedoch in Kontakt mit den Beteiligten. Er war sich über dessen militärische Tragweite bewusst und war der Evakuierung des Instituts nach Süddeutschland gefolgt.¹¹ Er wurde ebenso wie Otto Hahn von den Amerikanern mit acht weiteren direkt am Uranprojekt beteiligten Wissenschaftlern festgesetzt und auf der britischen Farm Hall interniert.¹² Im Jahr 1942 hatte von Laue sich mit Otto Hahn dafür eingesetzt, dass Werner Heisenberg Institutsdirektor des KWI für Physik und damit Leiter des Uranprojekts werden sollte; das heißt, beide hatten im NS-System genügend Einfluss, ihre Personalpolitik im Sinne der Wissenschaft durchzusetzen.¹³

Außerdem hielt Max von Laue Vorträge auf internationalen Konferenzen. Die Vorträge wurden kontrolliert und Missliebigen kritisiert.¹⁴ Dazu brauchte es eine Genehmigung des Reichserziehungsministeriums (REM), das prüfte, ob der Wissenschaftler für eine deutsche Kulturpropaganda im Ausland nützlich war.¹⁵ Von Laue, der im Ausland als ‚aufrechter‘ Deutscher galt, wurde damit dennoch eine Art Kulturbotschafter des Nationalsozialismus. Seinem Selbstverständnis nach vertrat Max von Laue als Wissenschaftler eine apolitische Haltung, womit er letztlich auch das NS-Regime stützte.¹⁶

Nach seiner Entlassung aus der amerikanischen Internierung im Januar 1946 beteiligte Max von Laue sich in Göttingen maßgeblich am Wiederaufbau der deutschen Wissenschaftsförderung.

Obwohl er von den Verfolgungen und den Deportationen von Juden erfahren hatte, war Max von Laue in der Nachkriegszeit (wie Otto Hahn) der Überzeugung, dass in erster Linie die deutsche Bevölkerung Opfer geworden sei. Zuerst durch die nationalsozialistische Herrschaft und nun sei sie Opfer der

⁸ Lemmerich, Jost (Hg.): Lise Meitner – Max von Laue: Briefwechsel 1938-1948. Berlin 1998 (Berliner Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaft und Technik 22).

⁹ Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 126.

¹⁰ Walker, Eine Waffenschmiede? (2005), S. 7 f.; vgl. auch Eintrag „Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Institut_f%C3%BCr_Physik (rev. 2023-03-08).

¹¹ Walker, Die Uranmaschine (1990), S. 193, 196.

¹² Vgl. dazu Werner Heisenberg (→ Einzelgutachten Nr. 20).

¹³ Walker, Eine Waffenschmiede? (2005), S. 27.

¹⁴ Vgl. Walker, Die Uranmaschine (1990), S. 91 f.

¹⁵ Schauer, Das Treffen (2008), S. 25-26.

¹⁶ Walker, Otto Hahn (2003), S. 9. Eine „apolitische Wissenschaftsideologie“ (Mark Walker) vertraten auch Otto Hahn, Werner Heisenberg und Max Planck (→ Einzelgutachten Nr. 16, Nr. 20 und Nr. 31); vgl. Walker, Legenden (1990), S. 45-74, hier S. 54 f.

Entnazifizierung der Alliierten. Im Rahmen einer Korrespondenz zwischen dem exilierten jüdischen Chemiker Otto Meyerhof (1884-1951), Otto Hahn und von Laue entwickelten Hahn und von Laue kaum Sensibilität für die jüdischen Opfer der Vertreibung und des Holocaust.¹⁷ Von Laue bezeichnete in einem Schreiben vom Dezember 1946 an Meyerhof die Entlassungen von formal belasteten Deutschen der Kaiser-Wilhelm-Institute sogar als „Hitlermethoden, und die Betroffenen sind schlimmer daran, als die von Hitler Hinausgeworfenen, denen doch immer eine gewisse Aussicht auf Anstellung im Auslande blieb.“¹⁸ Die Wissenschaftshistorikerin Dr. Ute Deichmann kommentierte dies: „Selbst v[on] Laue, einer der deutschen Wissenschaftler, die sich während der Nazizeit am stärksten für Juden eingesetzt haben, und den die antijüdischen Maßnahmen gefühlsmäßig betroffen hatten, war nicht in der Lage nachzuvollziehen, was ein ehemaliger jüdischer Flüchtling im Jahre 1946“ bei solchen Worten empfinden musste.¹⁹

Während von Laue in der NS-Zeit und kurz danach noch ein unpolitisches Selbstverständnis pflegte, änderte sich dies bei dem Physiker bezüglich seiner moralischen Haltung zur Kernforschung: Im April 1957 unterzeichnete Max von Laue mit 17 weiteren Naturwissenschaftlern der Bundesrepublik das von Otto Hahn initiierte Göttinger Manifest gegen eine angestrebte Aufrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen und für die Förderung einer ausschließlich friedlichen Verwendung der Atomenergie.²⁰ In dem Manifest wird jedoch keine Stellung dazu genommen, dass die Initiatoren²¹ und mehreren andere Unterzeichner maßgeblich am nationalsozialistischen Uranprojekt beteiligt waren.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen

Aufgrund der selbstkritischen Aufarbeitung, welche die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) seit der Einrichtung der Kommission zur Geschichte der KWG im Nationalsozialismus geleistet hat, sollten alle Heilbronner Straßennamen kommentiert werden, die nach führenden Wissenschaftlern der KWG (mit Hinweisen auf NS-Belastungen) benannt sind.²² Bei Max von Laue zeigt sich eine bemerkenswerte Ambivalenz: In der NS-Zeit trat er keiner nationalsozialistischen Parteiorganisation bei. Zusätzlich positionierte er sich 1933 offen gegen den Antisemitismus der nationalsozialistischen Machthaber und setzte sich für jüdische Wissenschaftler:innen ein. Für diese aufrechte Haltung war er auch im Ausland bekannt. Dennoch betrieb er seine – auch staatlich geförderte – Grundlagenforschung und wusste über die Forschungen am Uranprojekt Bescheid. Bei Gastvorträgen im Ausland verkörperte er die bessere Seite des Nationalsozialismus und trug damit in gewisser Weise zur Systemstabilisierung bei. Nach 1945 relativierte von Laue die von ihm vorher abgelehnte Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten und verglich diese mit den Entnazifizierungsmaßnahmen der Alliierten und sah die Deutschen als Opfer Hitlers und des Krieges. Diese Informationen sollten dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁷ Vgl. Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 454-460.

¹⁸ Aus dem Nachlass Otto Hahn zit. nach Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 458 f.

¹⁹ Ebd., S. 459.

²⁰ Vgl. Eintrag „Göttinger Achtzehn“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6ttinger_Achtzehn (rev. 2023-03-09).

²¹ Vgl. ebd.: Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007) und Prof. Dr. Otto Hahn (→ Einzelgutachten Nr. 16); vgl. auch Einzelgutachten zu Werner Heisenberg (→ Einzelgutachten Nr. 20).

²² Neben Max von Laue sind dies: Otto Hahn, Werner Heisenberg und Max Planck (→ Einzelgutachten Nr. 16, Nr. 20 und Nr. 31); vgl. auch Hermann Staudinger (→ Einzelgutachten Nr. 35).

25) Maas, Karl (Maasstraße)

Name der Verkehrsfläche

Maasstraße, Heilbronn-Böckingen

Namensgeber

Karl Maas, Dr. med., Arzt; praktizierte von 1905 bis 1919 in Böckingen; Engagement in der Wohlfahrts-
pflege während des Ersten Weltkriegs; Auszeichnung: Ehrenbürger von Böckingen, 1919. Geboren am
24.07.1874 in Eglosheim, gestorben am 18.06.1958 in Stuttgart-Bad Cannstatt.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 02.03.1967

Es ist nicht bekannt, wer den Vorschlag zur Benennung einer Straße nach dem Böckinger Ehrenbürger
Karl Maas eingebracht hat. Gleichzeitig wurden im neuen Wohngebiet „Am Gesundbrunnen“ noch
zwei weitere Straßen nach Ehrenbürgern des ehemals unabhängigen Böckingen benannt: Nach dem
Lehrer Gustav Hanselmann (1860-1944, Ehrenbürger seit 1925) und nach dem evangelischen Pfarrer
Ernst Welsch (1886-1944, Ehrenbürger seit 1918); der Gemeinderat stimmte den Benennungen ein-
stimmig und ohne Aussprache zu.²

Hinweise auf NS-Belastung

Der „Herr Ortsarzt Dr. Maas“ verlasse Böckingen, heißt es in einem Artikel der Heilbronner Neckar-
zeitung im September 1919, in Richtung Rottweil, wegen einer Oberamtsarztstelle. Aufgrund der
„vielen Jahre segensreichen Wirkens [...] insbesondere als Armenarzt“ wurde beschlossen, ihm das
„Ehrenbürgerrecht der Gemeinde zu verleihen.“³ Maas wurde wegen seiner natürlichen Heilmittel
auch als „Kamillenkarte“ bezeichnet.⁴ Über die Jahre nach 1919 gibt es im Stadtarchiv Heilbronn keine
Unterlagen, allerdings liegt die Spruchkammerakte aus Stuttgart-Bad Cannstatt vor. Daraus geht her-
vor, dass Maas von 1920 bis 1928 in Rottweil und ab 1929 in (Bad) Cannstatt lebte, während er von
1932 bis 1938 in Esslingen als Amtsarzt arbeitete.⁵ Nach seiner Pensionierung war Maas von 1939 bis
1945 als Betriebsarzt bei „ME Esslingen“, der Maschinenfabrik Esslingen (ME AG) tätig.⁶

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 142; StadtA HN, ZS-14428.

² Vgl. Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 94, S. 215; vgl. „Straßennamen zum Gedenken an drei Böckinger
Ehrenbürger. Im neuen Wohngebiet ‚Am Gesundbrunnen‘“, in: Neckar-Echo Heilbronn vom 04./05.03.1967, siehe StadtA
HN, ZS-3757/4.

³ „Ehrenbürgerrecht“, in: Neckarzeitung vom 30.09.1919, siehe StadtA HN, ZS-14428.

⁴ „Alt-Bürgermeister Erwin Fuchs über Dr. Karl Maas. Der Tee-Doktor von Böckingen“, in: Lokalanzeiger für Böckingen und
Klingenberg vom 26.04.1996, siehe StadtA HN, ZS-14428.

⁵ StAL, EL 902/20 Bü 31205 Fragebogen der Military Government [PDF S. 7-12].

⁶ StAL, EL 902/20 Bü 31205 Meldebogen [PDF S. 2]; die Maschinenfabrik Esslingen (ME AG) stellte Lokomotiven, Triebwagen,
Straßenbahnen und andere bahntechnische Ausrüstung her, vgl. Eintrag „Maschinenfabrik Esslingen“, in:
https://de.wikipedia.org/wiki/Maschinenfabrik_Esslingen (rev. 2023-02-13).

Karl Maas ist im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten, Mitgliedsnummer 3.489.239.⁷ Außerdem war er nach eigenen Angaben „von Beginn“ bis 1945 in den Organisationen NS-Volkswohlfahrt, NS-Ärztebund, Deutsches Rotes Kreuz und Reichsluftschutzbund (RLB). Aufgrund seines Alters musste Maas keinen Wehrdienst im Zweiten Weltkrieg mehr leisten.

Vor 1933 war Karl Maas Mitglied der deutschnational eingestellten „Aufwertungs-Partei“.⁸ Seinen Beitritt zur NSDAP begründete der damals 58-jährige, der seit 1926 Medizinalrat war, mit einer Bewerbung um eine Obermedizinalratsstelle in Stuttgart-Stadt, die er jedoch nicht erhielt.⁹ Das Entnazifizierungskomitee für die Ärzte der Stadt Stuttgart kommentierte seinen Schritt: „Der Eintritt in die Partei erfolgte ohne zwingenden Grund und muss als freiwillig angesehen werden.“¹⁰

Das Spruchkammerverfahren wurde im Eilverfahren entschieden, weil man den Arzt brauchte, und Maas wurde als Mitläufer eingestuft. Die Spruchkammer Stuttgart stellte ihm am 15. Oktober 1946 einen Sühnebescheid über 2.000 Reichsmark (RM) aus und legte den Streitwert auf 22.000 RM fest.¹¹

Maas war laut seinen Aussagen vor der Spruchkammer als Betriebsarzt für die „Behandlung der Gefolgschaft und der ausländischen Arbeitskräfte (etwa 1200 Russen, 500 Franzosen, 500 Holländer, 200 Polen u[nd] [von] einigen Hundert französ[ischen] u[nd] russ[ischen] Kriegsgefangenen)“ zuständig.¹² Auf seine Anregung hin sei ein Krankenhaus von 48 Betten für die ausländischen Arbeitskräfte eingerichtet worden. Maas nahm für sich in Anspruch, bei zahlreichen kranken oder nicht für die Arbeit geeigneten französischen, belgischen und holländischen Arbeitskräften Anträge auf Entlassung oder Heimführung gestellt zu haben und dadurch mit dem Arbeitsamt in Konflikt geraten zu sein.¹³ Als ausländische Arbeitskräfte aus dem „Konzentrationslager aus Oberndorf in erschöpftem Zustand zurückkamen [habe Maas] sie sofort im Krankenhaus untergebracht und die Rückführung in ihre Heimat beantragt und auch durchgesetzt.“¹⁴ Die Behandlung von französischen Kriegsgefangenen legte er 1943 aus Protest nieder, weil Wachmänner ihm „dreinreden“ wollten, er gehe nicht „scharf genug gegen die sich krank Meldenden vor“. Die russischen Kriegsgefangenen behandelte er bis Kriegsende weiter. Maas resümierte seine Selbstdarstellung mit den Worten: „Meine Tätigkeit wurde durch mein Gerechtigkeits- und Humanitätsgefühl bestimmt und war zugleich ein Protest gegen die rigorosen Methoden des nat[ionalsozialistischen] Systems.“¹⁵

⁷ StAL, EL 902/20 Bü 31205 Meldebogen mit Angabe der NSDAP-Mitgliedsnummer [PDF S. 2]; vgl. auch BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Maas, Karl mit Aktenvermerk der amerikanischen Militärregierung: „Information contained in Membership File of Reichsärztekammer“. Der höchste monatliche NSDAP-Mitgliedsbeitrag von Maas betrug fünf Reichsmark – der übliche Mitgliedsbeitrag betrug ungefähr halb so viel.

⁸ StAL, EL 902/20 Bü 31205 Fragebogen der Military Government [PDF S. 10]. Die Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung, Volkrechtspartei (VRP) bzw. „Aufwertungs-Partei“ war eine unbedeutende rechtskonservative Absplittterung der DNVP, die „Inflationsbeschädigte“ vertrat, vgl. Eintrag „Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Reichspartei_f%C3%BCr_Volksrecht_und_Aufwertung (rev. 2023-02-13).

⁹ StAL, EL 902/20 Bü 31205 Schreiben „Betr.: Prüfungsverfahren der Aerzte“ vom 20.11.1945 [PDF S. 20].

¹⁰ Ebd. Vorstellungsverfahren für Ärzte vom 04.12.1945 [PDF S. 18].

¹¹ Ebd. Sühnebescheid der Spruchkammer Stuttgart vom 15.10.1946 [PDF S. 4]. Sühnebescheide für „Mitläufer“ enthielten grundsätzlich keine Begründung, warum der Betroffene als Mitläufer eingestuft wurde.

¹² Hier und im Folgenden StAL EL 902/20 Bü 31205 Schreiben von Karl Maas „Betr.: Prüfungsverfahren der Aerzte“ vom 20.11.1945 [PDF S. 20].

¹³ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/20 Bü 31205 Schreiben von Karl Maas an den Hauptprüfungsausschuss vom 06.03.1946 [PDF S. 15].

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

Sicherlich rückte sich Maas mit diesen Worten etwas zu sehr ins beste Licht. Die Darstellung von Maas konnte bislang zwar nicht mit einer Komplementärüberlieferung geprüft werden, sie wirkt jedoch bezüglich seiner Arbeit mit NS-Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen glaubhaft.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Einerseits hat Karl Maas durch seinen freiwilligen Parteieintritt im Mai 1933 gezeigt, dass er ein bereitwilliger Mitläufer des NS-Regimes war. Andererseits scheint er sich nicht für den Nationalsozialismus exponiert zu haben und es gibt Hinweise auf sein humanes Verhalten gegenüber Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Diese Ambivalenz sollte dargestellt und kommuniziert werden.

26) Marbach, Karl (Karl-Marbach-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Karl-Marbach-Straße in Böckingen

Namensgeber

Karl Marbach, Fabrikant und Gründer der Stanzwerkzeugfirma Karl Marbach GmbH & Co. KG. „Er ist Pionier der Fabrikation von Bandstahlstanzformen [...] Nach dem Zweiten Weltkrieg kommt der Werkzeugbau dazu.“¹ Marbach war fast 30 Jahre lang ehrenamtlich in der Prüfungskommission der Mechaniker-Innung für Meister und Gesellen tätig.² Geboren am 12.05.1898 in Unterheinriet, gestorben am 20.04.1979 in Weinsberg.

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 04.05.2005; es wurde der nördliche Teil der Karl-Marx-Straße umbenannt.

Den Wunsch, eine Straße beim Betriebsgelände der Firma Karl Marbach GmbH & Co. KG in Heilbronn-Böckingen (August-Häußer-Straße oder Karl-Marx-Straße) nach dem verstorbenen Firmengründer zu benennen, äußerte dessen Enkel und Geschäftsführer des Unternehmens Peter Marbach gegenüber Bürgermeisterin Margret Mergen im Dezember 2004.³ Vom Vermessungs- und Katasteramt (Amt 62) kamen Bedenken wegen der anderen an diesen Straßen anliegenden Firmen und Privatpersonen sowie wegen eines Beschlusses des Gemeinderats von 1999, keine Verkehrsflächen nach Firmen zu benennen.⁴ Mit der Idee, nur einen Abschnitt der Karl-Marx-Straße umzubenennen, konnten Teile der Bedenken ausgeräumt werden. Im Antrag von Amt 62 vom 30. März 2005 mit einem biografischen Abriss zur Person des Firmengründers Karl Marbach heißt es:

„Aufgrund der Entscheidung des Bürgermeisteramtes und in Abstimmung mit dem Stadtarchiv schlägt das Vermessungs- und Katasteramt für den umzubenennenden Teil der Karl-Marx-Straße die Bezeichnung „Karl-Marbach-Straße“ vor.“⁵

In der öffentlichen Sitzung des Gemeinderats vom 4. Mai 2005 wurde ein Antrag der Fraktion der Republikaner, die gesamte Länge der Karl-Marx-Straße in Karl-Marbach-Straße umzubenennen, mit drei Gegenstimmen abgelehnt. Dem Antrag der Verwaltung zur Umbenennung eines Abschnitts der Karl-Marx-Straße in Karl-Marbach-Straße wurde bei vier Gegenstimmen und einer Stimmenthaltung entsprochen.⁶

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 118; vgl. hier und im Folgenden auch StadtA HN, ZS-11285 und StadtA HN, ZS-8017.

² „Neue Straßennamen“, in: Stadtzeitung vom 12.05.2005, siehe StadtA HN, ZS-3757/5.

³ Hier und im Folgenden: Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Karl-Marbach-Straße“: Schreiben vom 03.12.2004 [PDF S. 1].

⁴ Ebd.: Stellungnahmen von Amt 62 vom 19.01.2005 und vom 10.02.2005 [PDF S. 6 und S. 14 f].

⁵ Ebd.: GR-Drucksache Nr. 85 vom 30.03.2005 [PDF S. 42-44].

⁶ Ebd.: Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats vom 04.05.2005 [PDF S. 85 f.]; „Heilbronn hat jetzt eine Karl-Marbach-Straße“, in: Heilbronner Stimme vom 02.07.2005, siehe StadtA HN, ZS-3757/5.

Hinweise auf NS-Belastung

Karl Marbach machte sich in Heilbronn 1923 mit der Produktion von Aufsetzstanzmessern selbständig. 1926 kam die Fabrikation von Bandstahlstanzformen hinzu. Der kleine mittelständische Betrieb blieb in der Zeit des Nationalsozialismus bei sechs bis sieben Mitarbeitern und nahm demnach keinen besonderen Aufschwung.⁷ Marbach erreichte mit der „Herstellung von Bandstahlschnittwerkzeugen“ von 1932 bis 1938 eine Steigerung seines jährlichen Brutto-Einkommens von 1.800 auf 9.000 Reichsmark (RM), was sich während des Krieges nicht erhöhte.⁸ Die Produktion im Betrieb wurde nicht erkennbar für die Rüstungsindustrie umstrukturiert.

Karl Marbach hatte am 6. Oktober 1940 den Aufnahmeantrag in die NSDAP gestellt und wurde am 1. Januar 1941 Parteimitglied, Mitgliedsnummer 8.243.343.⁹ Marbach war außerdem von 1933 bis 1934 Mitglied in der SA-Reserve, hatte aber kein Amt inne. Marbach engagierte sich von 1934 bis 1944 ehrenamtlich als Prüfungsmeister in der Mechaniker-Innung.¹⁰

Als Grund für seinen Parteieintritt gab Karl Marbach an: „[...] bin 1941 eingetreten um fortgesetzten Belästigungen des Blockleiters Zimmermeister Kircher zu entgehen, weil dieser mit Entziehung der Existenz gedroht hat.“¹¹ Ob diese Darstellung glaubwürdig ist, kann hinterfragt werden, weil Blockleiter nicht so viel Macht hatten und ein Parteibeitritt von der Bevölkerung nicht verlangt wurde. Am Ende des Krieges war, bezogen auf die Wahlberechtigten, nur ungefähr jeder Siebte Mitglied der NSDAP.¹² Wahrscheinlicher ist, dass Marbach sich Vorteile erhoffte.¹³

Der Betriebsprüfungsausschuss, der vor Etablierung der Spruchkammern zu bewerten hatte, ob Firmeninhaber aktive Nationalsozialisten gewesen waren, folgte ohne nähere Nachfragen der Darstellung Marbachs, wonach er „unter Druck“ der Partei beigetreten sei, und vermerkte „Aktiv hat er sich jedenfalls nicht betätigt.“¹⁴ Karl Marbach wurde von der Spruchkammer Heilbronn im schriftlichen Verfahren als Mitläufer eingestuft und erhielt einen Sühnebescheid über 800 Reichsmark (RM); der Streitwert wurde auf 9.000 RM festgelegt.¹⁵

Der über 40-jährige Karl Marbach wurde nicht zum Krieg eingezogen und gab im Meldebogen bei der Frage nach der Zugehörigkeit zur Wehrmacht lediglich eine dreiwöchige Übung in der „Panzerabwehr Kompanie A Münsingen“ 1937 als „Gefreiter“ an.¹⁶

In der Firma Marbach hat mindestens ein Zwangsarbeiter gearbeitet. In einer unvollständigen „Ausländerkartei“ ehemaliger Zwangsarbeiter, die als Displaced Persons (DP's) zwischen 1945 und bis

⁷ Marbach GmbH & Co. KG (Hg.): Marbach Stanzwerkzeuge 1923-1973. Firmenfestschrift. Heilbronn 1973.

⁸ Sein steuerpflichtiges Vermögen steigerte Marbach von 10.000 RM (1938) auf 30.000 RM (1945), StAL, EL 902/11 Bü 5643 Meldebogen.

⁹ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP Gaukartei) Marbach, Karl. Der NSDAP-Mitgliedsbeitrag von Marbach war mit 2,30 RM durchschnittlich hoch, StAL, EL 902/11 Bü 5643 Meldebogen.

¹⁰ StAL, EL 902/11 Bü 5643 Meldebogen.

¹¹ Ebd.

¹² Falter, Hitlers Parteigenossen (2020), S. 475.

¹³ Ein Vorteil könnte ein erleichterter Zugang zur Beantragung von Zwangsarbeitern gewesen sein, was zum jetzigen Erkenntnisstand der Thematik aber nicht belegt werden kann. Im Kontext gesehen signalisierte Marbach mit einem Beitrittsantrag im Oktober 1940 seine Zustimmung zur Partei und dem System zu einem Zeitpunkt, als das kriegführende Deutschland in Westeuropa auf dem Höhepunkt seiner militärischen Erfolge stand.

¹⁴ StAL, EL 902/11 Bü 5643., Bl. 5-6, Hauptausschuss vom 22.02.1946.

¹⁵ Ebd., ohne Paginierung, Sühnebescheid vom 15.08.1946. Ein Sühnebescheid enthielt keine Begründung der Entscheidung.

¹⁶ Ebd., Meldebogen. Warum Marbach keinen Kriegsdienst leisten musste, hinterfragte die Spruchkammer nicht.

1950 in Heilbronn lebten, ist ein russischer ehemaliger Zwangsarbeiter namens Pioter Khilobow verzeichnet, der ein Jahr lang bei Karl Marbach arbeitete.¹⁷ Angesichts der kleinen Belegschaft des Betriebes (sieben Mitarbeiter) konnte die Firma wahrscheinlich nicht mehr als einen „Ostarbeiter“ anfordern. Die Thematik der Zwangsarbeit in Heilbronner Betrieben ist noch nicht genügend aufgearbeitet, um weitere Aussagen treffen zu können (→ Kap. I.5.2).

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Mit seinem Parteieintritt 1941 und der Mitgliedschaft in der SA-Reserve 1933 bis 1934 ist Karl Marbach formal gering belastet. Der von Marbach behauptete Druck zum Parteieintritt zu diesem Zeitpunkt kann hinterfragt werden. Zwar legte Marbach offenbar kein aktives Engagement für den Nationalsozialismus an den Tag, beteiligte sich aber am System der Ausnutzung von Zwangsarbeit. Diese Informationen sollten dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁷ Vgl. StadtA HN, A041-1000; vgl. Datenbank „Zwangsarbeiter“. In den Datenbanken der Arolsen Archives waren keine weiteren Informationen zu Pioter Khilobow oder der Firma Karl Marbach zu finden.

27) Mattes, Wilhelm (Wilhelm-Mattes-Weg)

Name der Verkehrsfläche

Wilhelm-Mattes-Weg, Heilbronn am Weinbergrand beim Parkplatz Gaffenberg (ohne Wohnadressen)

Namensgeber

Wilhelm Mattes, Lehrer, Schullektor, Heimatforscher und Museumsleiter; langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in der Heimatpflege, bei der Erforschung der Heilbronner Vor- und Frühgeschichte und beim Wiederaufbau des Historischen Museums, 1951-1955. Auszeichnungen: Ehrenmitglied des Historischen Vereins Heilbronn, 1953; Bundesverdienstkreuz, 1954; Heilbronner Ehrenring (erster Träger dieser Auszeichnung), 1959. Geboren am 22.10.1884 in Dahenfeld, gestorben am 11.09.1960 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.05.1994

1966 war im Heilbronner Stadtwald im Köpfertal ein Baum in Erinnerung an den Lehrer und Obmann des Schwäbischen Albvereins auf „Wilhelm-Mattes-Ulme“ getauft worden. Der Baum knickte bei einem Sturm im Februar 1994 um.² Darauf regte Stadtrat Friedrich Niethammer im Verwaltungsausschuss an, einen anderen Baum oder den Weinberg-Randweg am Gaffenberg, parallel zum Hermann-Schneider-Weg, nach Mattes zu benennen.³ Das Hauptamt der Stadt Heilbronn arbeitete den Antrag der Weinbergwegbenennung, an dem keine Wohnhäuser liegen, aus. Der am 21. April 1994 eingebrachten Gemeinderatsdrucksache stimmten sowohl der Verwaltungsausschuss als auch der Gemeinrat einstimmig zu.⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Seit 1910 hatte Wilhelm Mattes seine erste Planstelle als Volksschullehrer inne und unterrichtete seit 1920 in Öhringen. 1933 wechselte er nach Heilbronn.⁵

Am 1. Mai 1937, als die NSDAP die Aufnahmesperre zum Parteibeitritt lockerte, beantragte Wilhelm Mattes die Mitgliedschaft und wurde am 16. Mai 1937 aufgenommen; Mitgliedsnummer 5.050.340.⁶ Außerdem war Mattes Mitglied im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB), im NS-Kriegsopferverband

¹ Schwinghammer / Makowski, 2005, S. 217; Eintrag Wilhelm Mattes (Heimatforscher), in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Mattes_\(Heimatforscher\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Mattes_(Heimatforscher)) (rev. 2023-01-05).

² „Neue Erinnerungstafel? ‚Lore‘ knickte ‚Mattes-Ulme‘“, in: Heilbronner Stimme vom 04.02.1994, siehe StadtA HN, ZS-10271.

³ Vgl. Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Wilhelm-Mattes-Weg“: Niederschrift über die Verhandlungen des Verwaltungsausschusses vom 07.02.1994 [PDF S. 2].

⁴ Vgl. ebd.: GR-Drucksache Nr. 227 vom 21.04.1994 sowie Niederschriften der Verhandlungen im Verwaltungsausschuss vom 02.05.1994, bzw. im Gemeinderat vom 11.05.1994 [PDF S. 11-14, 18, 20].

⁵ Vgl. StadtA HN, ZS-10271; StAL, EL 204 I Bü 2475 (Personalakte); Jacob, Christina: [Hildegard Mattes](#) (1912-2002). Ein Leben in Bildern, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe VII. Lebensbilder aus vier Jahrhunderten. Heilbronn 2014 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 61), S. 279-288; Eintrag „Wilhelm Mattes (Heimatforscher)“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Mattes_\(Heimatforscher\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Mattes_(Heimatforscher)) (rev. 2023-01-05).

⁶ BArch, R 9361-IX-Kartei (NSDAP-Gaukartei) Mattes, Wilhelm; Vgl. StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 11 Meldebogen; er bezahlte den üblichen monatlichen NSDAP Mitgliedsbeitrag von 2,30 Reichsmark. Auch die Tochter von Wilhelm Mattes wurde 1941 NSDAP-Mitglied und war Referentin für das Deutsche Frauenwerk, vgl. Jacob, Hildegard Mattes (2014) und StAL, EL 902/11 Bü 5682.

(NSKOV) und in der NS-Volkswohlfahrt (NSV).⁷ 1934 wurde Mattes von der Deutschen Arbeitsfront (Gauamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, KdF) mit Einverständnis der NSDAP-Kreisleitung zum „Kreisreferent für Volkstum und Heimat“ ernannt; nach eigenen Angaben hat er das Amt 1936 niedergelegt.⁸ Allerdings war er später durchaus zu Gemeinschaftsveranstaltungen mit der „Volkbildungsstätte der NS-Gemeinschaft KdF“ und dem Bund für Heimatschutz beziehungsweise dem Schwäbischen Albverein bereit und hielt Vorträge.⁹

Ab 1940 konnte Mattes als Lehrer von der Volksschule in die Knabenmittelschule wechseln.¹⁰ Am 14. Juli 1944 machte Wilhelm Mattes einen Karrieresprung: Durch Verfügung des Reichsstatthalters in Württemberg Wilhelm Murr wurde Mattes zum Rektor der Rosenau-Volksschule (für Knaben) ernannt.¹¹ Die Position als leitender Beamter des NS-Staates erforderte das Ablegen des sogenannten Führereids.¹²

Nach dem Krieg wurde Mattes mit vorläufiger Genehmigung der Militärregierung wieder als Lehrer eingesetzt.¹³ Am 7. Mai 1946 erfolgte die Entlassung, wegen seiner NSDAP-Parteimitgliedschaft.¹⁴ Nach seiner Entnazifizierung unterrichtete er ab November 1946 erneut an der Knabenmittelschule, ab August 1949 wieder in der Position als „Beamter auf Lebenszeit“. ¹⁵ Ab 1. Februar 1950 bis zu seiner Pensionierung Ende 1951 setzte ihn das Kultusministerium wieder als Rektor der Knabenmittelschule ein.¹⁶

Im kurzen Entnazifizierungsverfahren wurde Mattes nicht zum Inhalt seiner Lehre in der Vor- und Frühgeschichte befragt. Weil Lehrkräfte gefragt waren, wurde sein Fall im Oktober 1946 im Eilverfahren entschieden. Mattes wurde mit einem Sühnebescheid über 250 Reichsmark als Mitläufer eingestuft.¹⁷ Auch zur Frage, warum er zum Schulrektor aufsteigen konnte, bietet die dünne Spruchkammerakte wenig überzeugende Anhaltspunkte.¹⁸ Mattes betonte im Meldebogen, er war „keinerlei Amtsträger der NSDAP“ und die Ernennung erfolgte aufgrund „der Arbeit für die Schule“. ¹⁹ Eine Stellungnahme des Stuttgarter Kultministeriums für das Spruchkammerverfahren zitiert ein Zeugnis aus den Bewerbungsunterlagen, wonach bei Mattes ein „reges, ernsthaftes Bildungsstreben“ festgestellt

⁷ StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 11 Meldebogen; vgl. auch StadtA HN, D117 Teilnachlass Wilhelm Mattes, Karton „Person W. Mattes, Fotos u.a.“, Graue Mappe: Fragebogen der Military Government.

⁸ Ebd.: „Ausweis“ als Kreisreferent der Deutschen Arbeitsfront vom 04.10.1934, handschriftliche Notiz: „niedergelegt 1936“ und „Beilage zu Fragebogen Wilhelm Mattes“.

⁹ Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. V (2001), Eintrag vom 31.01.1939, S. 7 (Quelle: Heilbronner Tagblatt (HT) vom 31.01.1939 und 02.02.1939), ebd., Eintrag vom 25.01.1941, S. 116 (Quelle: HT 23.01.1941 und vom 25.01.1941) und ebd., Eintrag vom 10.04.1943, S. 227 (Quelle: HT vom 10.04.1943 und vom 13.04.1943).

¹⁰ Aktenbestand zu Straßenumbenennungen von Amt 62 „Wilhelm-Mattes-Weg“, Kurzbiographie [PDF S. 1].

¹¹ Vgl. StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 1 und 2; StAL, EL 204 I Bü 2475 Antrag des Kultministers, Genehmigung am 14.07.1944.

¹² Vgl. Eintrag „Führereid“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BChrereid#Beamte> (rev. 2023-01-05). Ein Nachweis darüber ist in seiner Personalakte nicht vorhanden, StAL, EL 204 I Bü 2475.

¹³ Vgl. StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 11 Meldebogen.

¹⁴ Vgl. StAL, EL 204 I Bü 2475 und StAL, EL 902/11 Bü 5684, Auskunftserteilung Arbeitsamt Heilbronn vom 09.09.1946.

¹⁵ StAL, EL 204 I Bü 2475.

¹⁶ StadtA HN, B039-303 und Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. VI (1995), Eintrag vom 01.02.1950, S. 366 und Eintrag vom 16.11.1951, S. 547.

¹⁷ StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 20 Sühnebescheid der Spruchkammer Heilbronn vom 22.10.1946; vgl. ebd. Bl. 10 Antrag auf vordringliche Behandlung des Bezirksschulamts I Heilbronn vom 15.08.1946.

¹⁸ Die Akte beinhaltet nur wenige Erklärungen von Nichtparteimitgliedern, die als Persilscheine gelten können, weil sie uniforme, teils identische Satzbausteine beinhalten: Mattes habe sich, obwohl Parteimitglied, „nie“ „gehässig“ oder „unduldsam“ gegenüber der Meinung anderer gezeigt, StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 3-6.

¹⁹ StAL, EL 902/11 Bü 5684, Bl. 11 Meldebogen; vgl. auch ebd., Bl. 2.

worden sei, aber auch, dass er „Beauftragter von Staat und Stadt für Vor- und Frühgeschichte, Natur- und Heimatschutz“ gewesen war.²⁰

Die Unterlagen eines Teilnachlasses von Wilhelm Mattes im Stadtarchiv Heilbronn erhellen seine Tätigkeit im Amt als Vor- und Frühgeschichtsbeauftragter ein wenig und zeigen, dass seine aktive Mitarbeit sicherlich für seine Bewerbung als Schulrektor im Jahr 1944 vorteilhaft war. Zumindest wird dadurch seine verharmlosende Darstellung im Entnazifizierungsverfahren in Frage gestellt.²¹ Im Nachlass finden sich Vortrags- und Textmanuskripte sowie einige Notizbücher. Laut einer Zusammenstellung seiner veröffentlichten Texte publizierte Mattes während des Nationalsozialismus kaum und die vorhandenen Texte sind nicht NS-ideologisch gefärbt; ob die Liste der Publikationen vollständig sind, konnte nicht verifiziert werden.²² In den persönlichen Unterlagen gibt es ein Schreiben des NS-Lehrerbundes (NSLB) aus dem Jahr 1941, das eine „Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte“ ins Leben rief und Mattes bat, seine „Kraft“ und seine „Kenntnisse“ für die Weiterbildung von Lehrenden zur Verfügung zu stellen; der Brief schließt: „Sie werden damit gewiß der gesamten Lehrerschaft des Gau es einen Dienst erweisen.“²³ Mattes notierte darunter: „Zusage: 17.10.1941“. Zu was gab Mattes seine Zusage? Sehr offen formulierte das Schreiben: „seit der Machtergreifung der NSDAP hat sich auf den verschiedenen Unterrichtsgebieten eine völlige Neuwertung der Stoffgebiete durchgesetzt“. Mattes wird als „Berufskamerad“ und Fachkraft angesprochen, der über „ein vertieftes Wissen, ausgerichtet an nat[ional] –soz[ialistischen] Wertmaßstäben verfügt“, das er weitergeben könne, „um so auch in der Kriegszeit die nat.-soz. fundierte Schularbeit zu garantieren“. Besonders die Volksschularbeit sei von der „inneren Umformung scharf betroffen“, und es gebe im Vergleich zum Lehrplan von 1928 „völlig neue Stoffgebiete“.²⁴

Mattes setzte diese Aufforderung offenbar auch über den Gau hinaus in die Tat um, wie ein Vortrag „auf der Schulung der Kreisfacharbeiterinnen für Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht in Saugau, 09.07.1943“ über die „Sinndeutung altgermanischer Formen und ihre Bedeutung für die Gegenwart“ verdeutlicht.²⁵ Hier geht es um Ornamente und Runenzeichen, mit denen sich der Nationalsozialismus befasse, „da er ja bis zu den Urgründen blutgebundener Schöpferkraft vorstösst und alle hier fließenden Quellen zu erschliessen bestrebt ist.“ (S. 2) Auf den 24 Seiten DIN A5 maschinengeschriebenem Vortragstext ist ständig von den „bluteigenen Kräfte[n]“ (S. 5), dem „blutgebundenen Erbgut“ (S. 49) und Ähnlichem die Rede. Die Funde der Vorgeschichtsforschung seien „die Urkunden über die in dem germanischdeutschen Menschen kreisenden und von Zeit zu Zeit sich stärker offenbarenden erblichen Veranlagungen“ (S. 4). Nach vielen Beispielen von Zeichen, die er als „Sinnbilder“ deutet, warnt Mattes davor, jedes Zeichen in der Baukunst als Sinnbild anzusehen, diese seien zu Zierstücken geworden. Sie seien dadurch „aus der Welt des Geistes in die Materie herabgesunken“ (S. 20). Als Beispiel führt Mattes ausgerechnet das „älteste Wirtszeichen in einem 6 Stern“ an. Ursprünglich sei es ein Schutzzeichen gewesen. Wenn aber „in der Landhausstraße in Stuttgart ein neues Haus über und über mit 6-Sternmustern bedeckt ist, dann scheidet der frühere angegebene Sinn für mich aus.“ „Echte“ Sinnbilder stammten aus der „Welt des Kosmisch-Religiösen“. „Nicht nur germanisches Sinnen spricht aus ihnen, urgermanisches, arisches Wesen bergen sie“ (S. 20). Mehrmals zitierte Mattes

²⁰ Ebd., Bl. 1.

²¹ Er schrieb in der Beilage zum Fragebogen der Military Government, dass sein Vorgesetzter ihn zur Bewerbung aufforderte, er zunächst aber „nicht an die Ernsthaftigkeit dieser Aufforderung“ „glaubte“, weil keine „Gesichtspunkte“ wie „Altes Kämpfertum, starker aktiver Einsatz für die Partei“ auf ihn zutrafen, „Beilage zu Fragebogen Wilhelm Mattes“, in: StadtA HN, D117 Teilnachlass Wilhelm Mattes, Karton „Person W. Mattes, Fotos u.a.“, Graue Mappe.

²² StadtA HN, D117 Teilnachlass Wilhelm Mattes, Karton „Veröffentlichungen“.

²³ Hier und im Folgenden: Schreiben der „Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern“ des NSLB in Stuttgart, in: StadtA HN, D117 Karton „Person W. Mattes, Fotos u.a.“, Graue Mappe.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd., bei den folgenden Zitaten sind die Manuskriptseiten im Text in Klammern angegeben.

Dichterworte von Wolfgang von Goethe für sein nationalsozialistisches Propagandagerede von „Verwurzelung des nordisch-germanischen Menschen mit seiner Heimatscholle“ (S. 24) und schließt mit einem Zitat des „bedeutendsten lebenden Sinnbildforschers, SS-Hauptsturmführer Prof. Karl Theodor Weigel“ (S. 24). Der Vortrag ist lebendig formuliert und war mit Lichtbildern ansprechend gestaltet. Wilhelm Mattes scheint selbst von seinem Thema begeistert gewesen zu sein. Er propagierte die völkisch-nationalsozialistischen Weltanschauung und ging bei der Darstellung des Themas eindeutig über eine notwendige Pflicht zu einer Mitarbeit weit hinaus. Ein solches nationalsozialistisches Gedankengut wird der Pädagoge auch seinen Schülern in der Volks- und Mittelschule Heilbronn vermittelt haben.

Ein weiterer Karton des Nachlasses enthält Notizen und Manuskriptteile eines geplanten Heimatbuchs zu Künzelsau.²⁶ Das erste Kapitel sollte heißen: „Der Strom des Blutes“; eine undatierte Zusammenfassung für einen unbekanntes Adressaten ist mit „Heil Hitler“ unterschrieben.

Während im Nachlass weitere handschriftliche Notizen aus der Zeit des Nationalsozialismus vorhanden sind, scheinen Reflektionen und persönliche Notizen nach 1945 vollständig zu fehlen. Es konnte kein Hinweis darüber gefunden werden, ob Volkslehrer Mattes zu seinen Lehrinhalten während der NS-Zeit nach 1945 selbstkritisch Stellung nahm.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Der Volksschullehrer und Heimatforscher Wilhelm Mattes ist 1937 in die NSDAP eingetreten, war Mitglied im NS-Lehrerbund und wurde 1944 zum Schullektor berufen. Ab 1934 hatte er im Programm Kraft durch Freude (KdF) der DAF kurzzeitig das Amt des „Kreisreferenten für Volkstum und Heimat“ inne, hielt aber auch danach bis 1943 Vorträge bei Gemeinschaftsveranstaltungen der KdF und beim Bund für Heimatschutz. Ungefähr ab Ende 1941 war Mattes für den NS-Lehrerbund als „Beauftragter des Staates und der Stadt für Früh- und Vorgeschichte“ tätig. Ein Vortragsmanuskript zeigt, dass er geschichtsklitternde Vorträge hielt, in denen er die nationalsozialistische Weltanschauung propagierte. Es ist anzunehmen, dass er solche Inhalte auch seinen Schülern lehrte. Im Entnazifizierungsverfahren wurden seine vorherigen Lehrinhalte nicht thematisiert. Die NS-Vergangenheit von Wilhelm Mattes macht seine Ehrung mit einem Straßennamen diskussionswürdig, die Sachverhalte sollten dokumentiert und kommuniziert werden.

²⁶ Hier und im Folgenden StadtA HN, D117 Teilnachlass Wilhelm Mattes, Karton „Heimatbuch Künzelsau“.

28) Mayer, Wilhelm/Willy (Willy-Mayer-Brücke)

Name der Verkehrsfläche

Willy-Mayer-Brücke, Heilbronn

Namensgeber

Willy Mayer, Konditormeister und Hotelier; Gründer des „insel-hotels“ auf dem Hefenweiler, 1952. Geboren am 13.09.1907 in Heilbronn, gestorben am 12.03.1978 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 04.05.2005

Am 19. Februar 2005 wandte sich der Sohn von Willy Mayer, Hans-Georg Mayer, an Oberbürgermeister Himmelsbach mit dem Wunsch, die Zufahrtsbrücke von der Kranenstraße zum „insel-hotel“ nach dem Namen des Gründers des Hotels zu benennen. Sein Vater habe mit der Idee und dem Bau des Hotels „ein Zeichen für die Stadt Heilbronn gesetzt“. ² In Abstimmung mit dem Bürgermeisteramt und dem Stadtarchiv schlug das Vermessungs- und Katasteramt dem Gemeinderat diese Benennung mit einem biografischen Abriss zu Willy Mayer vor. Darin wird für die NS-Zeit nur seine Eröffnung des Café-Restaurants Royal im Jahr 1933 genannt, das beim Fliegerangriff am 4. Dezember 1944 total zerstört wurde. ³ Bei einer Stimmenthaltung beschloss der Gemeinderat, der Empfehlung des Umlegungsausschusses zu folgen und die Benennung vorzunehmen. ⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Willy Mayer machte in Heilbronn eine Ausbildung zum Bäcker und ging 1926 nach Sao Paulo (Brasilien), wo er bis 1929 mit seinem Bruder Karl eine Konditorei beziehungsweise ein Milchgeschäft betrieb. ⁵ Nach seiner Rückkehr nach Heilbronn arbeitete er im Restaurant Paulinenhof seiner Eltern mit, bevor er im Dezember 1933 das Café-Restaurant Royal gegenüber dem Hauptbahnhof eröffnete. ⁶

Am 8. Oktober 1937 hatte Mayer den Antrag auf Aufnahme in die NSDAP gestellt und wurde rückwirkend zum 1. Mai 1937 Parteimitglied; Mitgliedsnummer 5.462.653. ⁷

Mayer machte nach eigenen Angaben 1937 vier Wochen Grundwehrdienst und wurde am 26. August 1939 zum Infanterie-Regiment 380 als Panzerschütze eingezogen und war als „Fahrer“ tätig. ⁸ Er wurde jedoch nach acht Monaten am 27. Mai 1940 krankheitshalber entlassen. Mayer arbeitete danach in seinem Café-Restaurant in Heilbronn, hatte ein steigendes Einkommen ⁹ und machte 1944 die Meisterprüfung zum Konditor.

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 219 f.; vgl. StadtA HN, ZS-10489.

² Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Willy-Mayer-Brücke“ [PDF S. 3].

³ Ebd.: GR-Drucksache Nr. 82 vom 23.03.2005 [PDF S. 15-19].

⁴ Ebd.: Auszug Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats vom 4. Mai 2005 [PDF S. 31].

⁵ Vgl. mehrere Zeitungsartikel, siehe StadtA HN, ZS-10489.

⁶ Ebd. und StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 1-4 Fragebogen der Military Government mit Lebenslauf vom 06.12.1945 [PDF S. 10].

⁷ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Mayer, Willy.

⁸ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 1-4 Fragebogen der Military Government, hier Bl. 4.

⁹ Vgl. Standard-Abfrage der Spruchkammerermittlungen beim Finanzamt Heilbronn: StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 16.

In den Meldebögen hatte Mayer die Parteimitgliedschaft nicht angegeben, dort meldete er nur die Mitgliedschaften im NS-Kraftfahrerkorps (NSKK) ab 1934 sowie in der NS-Volkswohlfahrt ab 1938; er war auch im Reichsluftschutzbund (RLB) ab 1940 und in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) ab 1944.¹⁰ NSKK-Mitglied sei Mayer nach eigener Aussage nach Eröffnung seines Cafés im Herbst 1933 geworden, nachdem man ihn aufgefordert habe „der Partei oder wenigstens einer ihrer Gliederungen beizutreten.“¹¹ Diese Darstellung ist nicht ganz richtig, denn Mayer hätte wegen der Aufnahmesperre ab Mai 1933 gar kein Parteimitglied werden können. Die NSDAP war seit der Machtübergabe im Januar 1933 mit Anträgen zur Parteiaufnahme regelrecht überrannt worden und erließ darum einen Aufnahmestopp, der erst im Frühjahr 1937 für Mitglieder anderer NS-Organisationen (wie SA, NSKK) gelockert wurde.¹² Mayer hatte also 1934 nur mit dem Eintritt in eine Untergliederung der Partei die Möglichkeit, seine Zustimmung zum NS-Regime zu signalisieren – und das tat er mit dem NSKK-Beitritt.

Die Amerikaner hatten bei Kriegsende in München die NSDAP-Mitgliedskarteien erobert, und die amerikanischen Behörden entdeckten bei einem Abgleich der Spruchkammerunterlagen mit der Kartei, dass Mayer seine Mitgliedschaft verschwiegen hatte. Mayers Falschaussage wurde mit einem Bußgeld von 5.000 Reichsmark (RM) und einer einjährigen Gefängnisstrafe, von der neun Monate auf Bewährung ausgesetzt wurden, sanktioniert.¹³ In der Spruchkammerakte befindet sich ein Schreiben von Willy Mayers Frau Berta an das Militärgericht vom 12. Dezember 1946, in dem sie darlegt, ihr Mann habe Zahlungen von Beiträgen und Sammlungen immer von seinem „Buffetpersonal“ direkt erledigen lassen, so dass ihm die NSDAP-Mitgliedschaft nicht bewusst gewesen sei.¹⁴ In einer Vernehmung des Betroffenen wiederholte Mayer, von der Mitgliedschaft nichts gewusst zu haben. Es sei nur möglich, sagte er aus, „dass ich durch meine Mitgliedschaft beim NSKK ohne meine Wissen überschrieben wurde.“¹⁵ Die Meinung, man sei ohne Wissen und Zutun Parteimitglied geworden, ist in den Spruchkammerakten sehr häufig anzutreffen und muss in aller Regel als Schutzbehauptung bezeichnet werden. In der historischen Forschung ist nachgewiesen, dass die NSDAP-Aufnahmestelle nur eigens unterschriebene Aufnahmeanträge zuließ. Außerdem erfolgte die Aushändigung der NSDAP-Mitgliedskarte persönlich durch den NSDAP-Ortsgruppenleiter.¹⁶

In der Spruchkammerakte gibt es keine Beschuldigungen gegen Mayer; er scheint sich nicht als NS-Aktivist hervorgetan zu haben. Dies bestätigte eine kurze Erklärung des Sozialdemokraten Friedrich Knapper.¹⁷ Er kam öfter in Mayers Lokal und habe „auch weiters keine prominenten Parteimitglieder gesehen, die in seinem Lokal verkehrt hätten.“¹⁸ Eine weitere positive Erklärung klingt glaubhaft:

¹⁰ StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 3. Die Mitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront war für Arbeitgeber (und Arbeitnehmer) „freiwillig, aber erwünscht“, Weber, Deutsche Arbeitsfront (2015).

¹¹ StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 5 Vorstellungsgesuch von Willy Mayer vom 15.11.1945. Mayer sagte aus, er habe selten beim NSKK Dienst gemacht und nach seiner Wehrmachtentlassung Krankheit vorgeschützt, um keine Dienste mehr tun zu müssen und sei 1938 ausgeschlossen worden, ebd.

¹²Vgl. die Beiträge in: Benz (Hg.), *Parteigenosse* (2009), z.B. S. 92-102.

¹³ StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 15; aus der Akte geht nicht hervor, ob Willy Mayer die Strafe absitzen musste.

¹⁴ Ebd., Bl. 23 f. Die Glaubwürdigkeit dieser Aussage sei dahingestellt.

¹⁵ Ebd., Bl. 27.

¹⁶ Buddrus, Mitglied der NSDAP (2003), S. 21-26; vgl. Falter, Hitlers Parteigenossen (2020), S. 481 f.; vgl. auch eine virtuelle Ausstellung des Bundesarchivs: „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“, online unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html> (rev. 2023-06-05); vgl. die Darstellung der öffentlichen Debatte bei Kellerhoff, Erfindung des Karteimitglieds (2009), S. 167-180.

¹⁷ Friedrich Knapper war in den 1920er Jahren Geschäftsführer des Neckar-Echo und SPD-Gemeinderat von 1928-1933; 1946-1949 war er Verlagsleiter der Heilbronner Stimme, vgl. StadtA HN, ZS-11717 und StadtA HN, ZS-1174.

¹⁸ StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 20.

Werkmeister Adam Keusch war „in den Jahren 1935-1939“ Wohnungsnachbar von Willy Mayer im Erdgeschoss der Roßkampff[f]str. 21.¹⁹ Beide gemeinsam sind nur in einem Adressbuch der Stadt Heilbronn verzeichnet, im Adressbuch 1938/1939.²⁰ Das Haus gehörte zu dieser Zeit noch dem jüdischen Kaufmann, Vorsteher der Israelitischen Kirchengemeinde Heilbronn und Mitglied im israelitischen Oberrat von Württemberg Isidor Flegenheimer (1856-1940).²¹ Er musste seine Immobilie nach der Pogromnacht am 23. Dezember 1938 zwangsweise unter Wert an die Stadt verkaufen, die das Haus dann im Frühjahr 1939 für die NSDAP-Ortsgruppennutzung räumen ließ.²² Keusch bezeugt am 3. November 1946:

„1939 wurde das Haus, weil es jüdisch war von der Ortsgruppe beschlagnahmt [...] Bei der Judenverfolgung wurde[n] ich sowie Herr Mayer (Konditor) als Judensöldlinge bis ins Jahr 1944 bezeichnet.[...] Als Jahrzehntelanger Gast in seinem Geschäft konnte ich feststellen, daß niemals ein Nazi-Schild (wie Juden haben keinen Zutritt – hier verkehrt der Nationalsozialist etc.) angebracht war.“²³

Auch wenn man davon ausgeht, dass diese Darstellung von Keusch, wonach er und Mayer jahrelang Opfer von Beschimpfungen wurden, übertrieben sein mag: Während der Zeit des Nationalsozialismus zu einem jüdischen Wohnungsgeber zu ziehen (ungefähr im Jahr 1935 oder etwas später), zeugt doch davon, mit der antisemitischen NS-Ideologie nicht einverstanden zu sein.

Nach diesen Zeugnissen war Mayers Café-Restaurant Royal am Bahnhof nicht als Nazi-Lokal bekannt und er hat sich offenbar auch nicht darum bemüht, es als ein solches erscheinen zu lassen.

In den Spruchkammerermittlungen zu Mayers Person antwortete die Instanz „Politische Parteien“ bei der Standard-Abfrage: „Gegen Einstufung [als Mitläufer] nichts einzuwenden.“²⁴ Die Spruchkammer Heilbronn gruppierte Willy Mayer mit einem Sühnebescheid über 1.500 RM vom 3. Dezember 1946 bei den Mitläufern ein; den Streitwert legte sie auf 37.000 RM fest.²⁵ Sühnebescheide beinhalteten, anders als Sprüche, keine Begründung.

Allerdings macht eine Aussage stutzig: Es handelt sich um eine im Jahr 2015 niedergeschriebene, nicht publizierte Kindheitserinnerung des Sohnes von Willy Mayer, Hans-Georg Mayer (1937-2021). Er schildert darin seine Erlebnisse des Luftangriffs und die Zerstörung des Café-Restaurants Royal vom 4. Dezember 1944.²⁶ In dieser Nacht verbrannte auch eine Modelleisenbahn, die dem damals sechsjährigen Jungen imponiert hatte. Jedes Jahr sei Anfang Dezember

¹⁹ StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 22.

²⁰ Siehe Adressbuch für die Stadt Heilbronn 1938/39, S. 141, online unter: <https://archivsuche.heilbronn.de/plink/o-3006>.

²¹ Franke, Hans: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Heilbronn 1963 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 11), S. 89, 206, siehe auch ebd., S. 62, 104, 137-140, S. 194. Bei Flegenheimer in der Roßkampff[f]str. 21 befand sich auch die Israelitische Gemeindepflege, vgl. ebd. S. 88.

²² Vgl. Projekt „Enteignungen und Zwangsverkäufe von Grundstücken in Heilbronn im Nationalsozialismus und deren Restitutionsverfahren“ des Stadtarchivs Heilbronn, Excel-Tabelle Grundstücksverkäufe, GS4; vgl. zum Projekt: Wein, Susanne: Enteignungen, Zwangsverkäufe und Rückerstattungsverfahren von Grundstücken in Heilbronn nach 1933. Ein Werkstattbericht zum Projekt des Stadtarchivs Heilbronn, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 467-481.

²³ StAL, EL 902/11 Bü 5765, Bl. 22.

²⁴ Ebd., Bl. 17.

²⁵ Ebd., Bl. 30.

²⁶ StadtA HN, B019-68 Firma Willy Mayer, Kaffee und Konditorei, „Zerstörung Kriegsende und Neuanfang in Heilbronn, 1. April 2015 H.G.M.“

„im Nebenzimmer vom Royal, von den Kegelfreunden von meinem Vater, eine große Eisenbahnanlage mit einem Ausmaß von 4 auf 6 m mit der Spur „0“ aufgebaut [worden]. Die Herkunft war über den Kreisleiter Drautz[!], vielleicht sogar von Hermann Göring.“

Für dieses – hier suggerierte – gut-freundschaftliche Verhältnis seines Vaters Willy Mayer zum Heilbronner Kreisleiter Richard Drauz oder zu noch viel höheren Nazigrößen gibt es bislang keinen Beleg.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Willy Mayer muss als loyaler Mitläufer des Nationalsozialismus bezeichnet werden, der 1934 in das NS-Kraftfahrer-Korps (NSKK) eintrat und – sobald es nach der Aufnahmesperre 1937 wieder möglich war – einen NSDAP-Mitgliedsantrag stellte. Mayer beging Meldebogenfälschung und verschwieg seine Parteimitgliedschaft; weil sein Betrug auffiel, wurde er sanktioniert. Ungefähr 1936 zog Mayer mit seiner Familie zur Miete in das Haus eines jüdischen Kaufmanns und war demnach nicht offensiv NS-ideologisch eingestellt. Das Verhalten von Willy Mayer bedarf einer Kommentierung, beziehungsweise soll dargestellt und kommuniziert werden.

29) Nägele, Karl (Karl-Nägele-Brücke)

Name der Verkehrsfläche

Karl-Nägele-Brücke, Heilbronn

Namensgeber

Karl Hieronymus Nägele, Dr. jur., Jurist, Assessor; Erster Bürgermeister der Stadt Heilbronn, 1948–1976 (u.a.: Leitung des Rechtsamts und des Baudezernats); Auszeichnungen u. a.: Ehrenring der Stadt Heilbronn und Bundesverdienstkreuz, 1976. Geboren am 15.01.1911 in Heilbronn, gestorben am 26.09.1979 in Heidelberg.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 20.01.2005

Den ersten Antrag an den Gemeinderat, die im Bau befindliche Brücke als Verlängerung der Fügerstraße nach Karl Nägele zu benennen, stellte das Vermessungs- und Katasteramt in „Abstimmung mit dem Bürgermeisteramt und dem Stadtarchiv“ am 13. April 2004. Beigefügt war ein biografisches Porträt, das Nägeles Wirken beim Wiederaufbau Heilbronn als Baudezernent hervorhebt. Für die Zeit des Nationalsozialismus werden ohne genaue Datumsangaben Nägeles Studium mit Promotionsabschluss und sein Kriegsdienst erwähnt.² Die Entscheidung über den Brückennamen wurde auf nach der Gemeinderatswahl und der Konstituierung des neuen Gemeinderats vertagt.³ Zwischenzeitlich kam von der Fraktion der Republikaner (REP) der Antrag, den Neubau Robert-Mayer-Brücke zu nennen, während ein gemeinsamer Antrag der FDP/Freien Wähler-Fraktion und der SPD-Fraktion lautete, die Brücke nach dem Architekten Adolf Cluss zu benennen.⁴ Darauf wurde der Kompromiss gefunden, zuerst den Neubau eines Steges von der Lohtorstraße zum Hefenweiler als Adolf-Cluss-Brücke zu bezeichnen, dann stehe dem Vorschlag der Verwaltung, die Verlängerung der Fügerstraße nach Nägele zu benennen, nichts mehr im Weg.⁵ Den beiden Brückenbenennungen wurde in der Sitzung des Gemeinderats vom 20. Januar 2005 mehrheitlich zugestimmt.⁶

¹ StadtA HN, ZS-10295; StadtA HN, B025-1369 Personalakte Karl Nägele; Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 119.

² Hier und im Folgenden Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Karl-Nägele-Brücke“: GR-Drucksache vom 13.04.2004 [PDF S. 16-19].

³ Ebd.: Notiz vom 14.04.2004: „Aus kommunalpolitischen Gründen durch BM [Bürgermeister] Frey zurückgestellt (GR-Wahl 13.06.04)“.

⁴ Vgl. ebd.: Antrag vom 02.06.2004 [PDF S. 20 f.] und ebd. Antrag vom 12.10.2004, gestellt zur Sitzung des Umlegungsausschusses [PDF S. 57-59]. In der Ausschusssitzung stellt ein Fraktionsmitglied der FDP/Freien-Wähler fest, dass der Antrag „nicht politisch zu sehen sei“, sondern als Würdigung des 100. Todestages des Architekten. Die Fraktion der Grünen enthielt sich der Stimme, weil sie aus Kostengründen gegen den Brückenbau war, beides ebd. Niederschrift über die Verhandlungen des Umlegungsausschusses vom 12.10.2004 [PDF S. 61 f.]. Die REP-Fraktion schloss sich am 28.10.2004 dem Antrag von FDP/Freie Wähler und SPD an, ebd. Antrag an den Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn vom 28.10.2004 [PDF S. 70].

⁵ Vgl. ebd.: Dezernat IV, Vermessungs- und Katasteramt GR-Drucksache vom 20.12.2004 [PDF S. 99-103].

⁶ Vgl. ebd.: Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats vom 20.01.2005 [PDF S. 130-133]; vgl. auch Krauth, Kilian: Neue Brücken werfen Patenfragen auf und Kempf, Gerd: Brückennamen Kommentar, beide in: Heilbronner Stimme vom 19.01.2005, ebd. [PDF S. 125 und 126]; vgl. auch StadtA HN, ZS-9794 „Karl-Nägele-Brücke“.

Hinweise auf NS-Belastung

Der Heilbronner Karl Nägele legte im Herbst 1934 das erste juristische Staatsexamen ab. Zuvor hatte er in Freiburg, Berlin und Tübingen Rechtswissenschaften studiert.⁷ Nägele trat nicht in die NSDAP ein, war jedoch mit einer Unterbrechung (von November 1934 bis September 1936) seit Mai 1933 Mitglied der SA [Sturmabteilung] und wurde 1943 ehrenhalber zum SA-Sturmführer ernannt.

Zu seinem Werdegang in der Zeit des Nationalsozialismus und zur Mitgliedschaft in NS-Organisationen ausführlicher: 1933 bis 1934 war Karl Nägele Mitglied im NS-Studentenbund (NSDStB).⁸ Am 5. Mai 1933 trat er in die SA ein und hatte ab Sommer 1934 den Rang eines Rottenführers.⁹ Von November 1934 bis Oktober 1935 leistete Nägele Wehrdienst. Während dieser Zeit ruhten, laut Wehrgesetz, die Mitgliedschaften in der NSDAP und in Parteigliederungen wie der SA.¹⁰ Danach verfolgte Karl Nägele seine juristische Karriere, absolvierte das Referendariat im NS-Staatsdienst an verschiedenen Heilbronner Gerichten und war von 1936 bis 1939 Mitglied in der Berufsorganisation NS-Rechtswahrerbund.¹¹ Oberlandesgerichtspräsident Dr. Otto Küstner stellte Nägele im Juni 1939 ein positives Zeugnis aus: „Die dienstliche und ausserdienstliche Führung Nägeles war gut. Der Charakter und die politische Haltung sind einwandfrei.“¹² Im Jahr 1940 publizierte Nägele seine Dissertation über das rechts-historische Thema „Gerichtsverfassung und Rechtsgang in der Reichsstadt Heilbronn“.¹³

Im Herbst 1936 betätigte sich Nägele wieder aktiv in der SA – diesmal der Reiter-SA - und trat auch öfter in Uniform auf.¹⁴ Ohne die Mitgliedschaft in einer Parteigliederung sei „ein Fortkommen aussichtslos“ gewesen, rechtfertigte Nägele diesen Schritt vor der Spruchkammer.¹⁵ Mit dieser Aussage bestätigte er seinen Konformismus, den auch die juristische Promotion im Jahr 1940 ausdrückte. Zum 1. Juni 1943 wurde er – obwohl im Kriegsdienst abwesend – wegen seiner Kriegsauszeichnungen (s.u.) ehrenhalber zum Sturmführer der SA ernannt.¹⁶

⁷ Vgl. hier und im Folgenden StadtA HN, B025-1369 Personalakte Karl Nägele, hier: Personalbogen und Unterordner 1: Bewerbungsunterlagen, Bl. 3 Lebenslauf [Juli 1948]; StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 1 Meldebogen und Bl. 22 Protokoll der Vernehmung von Dr. Karl Hieronymus Nägele am 13.11.1947.

⁸ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 1 und Bl. 22.

⁹ Der Rottenführer war die unterste Leitungseinheit, der vier bis acht Mann führte, vgl. Eintrag „Sturmabteilung“, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmabteilung> (rev. 2023-01-18); zur SA: Siemens, Daniel: Sturmabteilung – Die Geschichte der SA. München 2019.

¹⁰ StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 22. Eine ruhende Mitgliedschaft war kein Austritt. Das Ruhen der „Mitgliedschaft in der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden“ war im Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 § 26 (RGBl. I S. 613) geregelt und wurde formal erst mit Änderung des Wehrgesetzes vom 24.09.1944 (RGBl. I S. 317) aufgehoben, vgl. Heusterberg, Babette: Personenbezogene Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus, in: HEROLD-Jahrbuch. Neue Folge. Neustadt a.d. Aisch 2000, S. 147-186, online unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Aufsaeetze/aufsatz-heusterberg-persbez-unterlagen-ns-zeit.pdf?blob=publicationFile> (rev. 2023-03-14), in der PDF-Ausgabe des Bundesarchivs S. 5 und Anm. 25, S. 18.

¹¹ Ebd., Bl. 22 und Bl. 24 Klageschrift vom 21.11.1947; zu Nägeles Stationen beim Amts- und Landgericht sowie der Staatsanwaltschaft in Heilbronn und beim Landratsamt Heilbronn von Oktober 1936 bis Januar 1939 siehe StadtA HN, B025-1369 Personalbogen.

¹² StadtA HN, B025-1369, Unterordner 1: Bewerbungsunterlagen, Bl. 7.

¹³ Die Doktorarbeit wurde vom Stadtarchiv Heilbronn in den 1990er Jahren wieder neu aufgelegt: Nägele, Karl Hieronymus: Gerichtsverfassung und Rechtsgang in der Reichsstadt Heilbronn. Erstdruck der Dissertation 1940. Heilbronn 1995 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 7).

¹⁴ StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 21.

¹⁵ Ebd., Bl. 22.

¹⁶ Ebd., Bl. 11 Telegramm an Oberleutnant Karl Nägele im Reservelazarett Gnadenfeld, Kreis Cosel (Polen), mit der Mitteilung der rückwirkenden Beförderung zum SA-Sturmführer vom 24.07.1943, vgl. ebd., Bl. 22 sowie ebd., Bl. 29-32 Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 04.12.1947. Laut Darstellung vor der Spruchkammer war Nägele über diese Beförderung durch Parteiorgane sehr verärgert, vgl. ebd.

Bei Kriegsbeginn wurde Nägele zur Wehrmacht eingezogen und diente die ganze Zeit beim Infanterieregiment 34 (IR 34), erst als Gefreiter, ab 1943 als Oberleutnant und im September 1944 wurde er zum Hauptmann befördert. Er erhielt das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse (EK I und EK II) und 1942 das „Deutsche Kreuz in Gold“.¹⁷ Nägeles höchster militärischer Rang war Regimentsadjutant beziehungsweise Ordonnanzoffizier unter Oberstleutnant Conrad Heuss.¹⁸ In einem Lebenslauf von Juli 1948 schrieb Nägele:

„Seit Mitte August 1939 befand ich mich bis zum Zusammenbruch 1945 – ausser der Dauer meiner drei Verwundungen – mit dem Heilbronner Infanterieregiment 34 im Kriegseinsatz u[nd] zwar 1940 an der Westfront (Belgien, Frankreich, Holland) u[nd] ab Juni 1941 an der Ostfront (Mittelrussland, Polen). Im April [19]45 geriet ich im Res[erve-] Lazarett Tuttlingen in französische Kriegsgefangenschaft, aus der ich Ende Juni 1947 entlassen wurde.“¹⁹

Das Spruchkammerverfahren von Nägele wurde aufgrund einer Amnestieregelung eingestellt, weil ihn die für ihn abgegebenen positiven Erklärungen von Nachbarinnen und zum Beispiel Kameraden als gläubigen Katholiken beschrieben, der zu den Feldgottesdiensten gegangen sei und sich nicht politisch betätigt habe.²⁰ Religiöse Überzeugungen und die Teilnahme am verbrecherisch geführten Krieg schlossen sich jedoch nicht aus.²¹ Aus den Persilscheinerklärungen für Nägele von ehemaligen Kriegskameraden wird deutlich, wie sich das Selbstverständnis der Wehrmachtangehörigen vollständig abgekoppelt vom Nationalsozialismus gerierte. Ein ehemaliger Offizierskollege im Regimentsstab des IR 34 behauptete, Nägele habe Kameraden und „Kommandeure“ „derartig“ beeinflusst, „dass nach und nach der größte Teil dem Nationalsozialismus ablehnend und boykottierend gegenüber stand.“²² Bei dieser euphemistisch dargestellten Äußerung kann es sich nur um eine selbstentlastende Schutzbehauptung des Zeugnisgebers handeln. Denn, wenn derartige Fälle von widerständigem Verhalten bekannt geworden wären, hätte ziemlich wahrscheinlich die Militärgerichtsbarkeit eingegriffen.

Laut den Unterlagen des Bundesarchivs (Abteilung PA, früher Deutsche Dienststelle-WASt und Abteilung MA, Militärarchiv Freiburg) gehörte Karl Nägele zur 11. und zur 9. Kompanie des Infanterieregiments 34 (IR 34) im Westfeldzug und ab 1940 dem Regimentsstab des IR 34 an, das in Füsilier-Regiment 34 umbenannt wurde; zuletzt hieß es Füsilier-Regiment 35.²³ Eine schwere Verwundung zog Nägele sich am 23. Februar 1943 bei Gshatsk (Russland) zu. Dem folgten Lazarettaufenthalte im russischen Smolensk sowie in Radom und Cosel (Polen). Am 17. September 1943 war er wieder kriegsverwendungsfähig („K.v.“).²⁴ Am 6. März 1945 erlitt er eine Verwundung und wurde im Feldlazarett Oliva

¹⁷ StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 22.

¹⁸ Vgl. StAL, 902/11 Bü 6229, Bl. 30; zu Conrad Heuss, Träger des Ritterkreuzes seit März 1942 siehe StadtA HN, ZS-6866; StadtA HN, F001F-20220267; vgl. Nachlass StadtA HN, D023; Eintrag „Conrad Heuss“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Conrad_Heuss (rev. 2023-02-20) (Manche Aussagen des Artikels sind nicht belegt; für die angeblich offene Kritik am NS-System von Oberstleutnant Heuss sind keine Quellen angegeben).

¹⁹ StadtA HN, B025-1369 Unterordner 1: Bewerbungsunterlagen, Bl. 3 Lebenslauf [Juli 1948].

²⁰ StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 29-32 Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 04.12.1947. Verfahrenseinstellung auf Grund der Amnestie-Verordnung vom 05.02.1947; vgl. StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 9-17, Bl. 21, Bl. 27 f.

²¹ Vgl. Pöpping, Dagmar: Christliche Sinnstiftung im Vernichtungskrieg. Wie deutsche Kriegspfarrrer 1941 den Angriff auf die Sowjetunion erlebten und deuteten, in: Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte 15 (2021), S. 155-187, online unter: <https://mkiz.ub.uni-muenchen.de/mkiz/article/download/117/99> (rev. 2023-02-15).

²² StAL, EL 902/11 Bü 6229, Bl. 16 Eidesstattliche Erklärung von Walter Ziegler aus Rastatt vom 01.11.1947.

²³ Nur Jahresangaben BArch, B 563/70999, S. 7, 8, 27; BArch, B 563/70997, S. 29, 38, 39; BArch, B 563/70985, S. 34, 116, 180; vgl. zur Benennung auch <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR34-R.htm> (rev. 2023-03-22).

²⁴ BArch, B 563-1 Kartei/N-21/591.

Strauchmühle bei Danzig und im Marine-Lazarett Wesermünde untersucht und kam dann ins Reserve-Lazarett nach Tuttlingen.²⁵ Von dort kam er in französische Kriegsgefangenschaft.

Diese Angaben decken sich mit dem Standardwerk zu den Verbänden und Truppen der Wehrmacht, wonach das in Heilbronn aufgestellte Infanterie-Regiment 34 der 35. Infanterie-Division (35. ID) unterstellt war.²⁶ Im Westen war die Division 1940 in Belgien und Frankreich stationiert und im Osten kämpfte die 35. ID in: „1941/44 Mittelrußland (Smolensk, Wiasma, Moskau, Gshatsk, Jelnja, Mogilew, Bobruisk), 1944 Narew (Modlin), 1945 Westpreußen (Danzig)“.²⁷

Die 35. Infanterie-Division war als Teil der 9. Armee (Heeresgruppe Mitte) auf dem Rückzug seit Sommer 1943 an Kriegsverbrechen beteiligt. Sie setzte das Konzept der „Verbrannten Erde“ um, in dem die Infrastruktur und Produktionsmittel der aufgegebenen Gebiete zerstört wurden. „Neben Ausplünderung und Verwüstung war die Deportation der Zivilbevölkerung integraler Bestandteil des Konzepts“.²⁸ Im weißrussischen Ozarichi war die 35. ID involviert, als man im März 1944 arbeitsunfähige und oft thyphusranke Zivilisten aus dem gesamten Operationsgebiet, mehr als 45.000 Personen, praktisch ohne Versorgung in Lager sperrte, von denen in wenigen Tagen 9.000 umgebracht wurden oder an Krankheiten, Unterkühlung oder Hunger starben.²⁹ Das Massensterben bei Ozarichi wird als eines der schwersten Verbrechen der Wehrmacht gegen Zivilisten bezeichnet.³⁰

Als Mitglied des Regimentsstabs der IR 34 und Ordonnanzoffizier, der Befehle entgegennahm und zu überbringen hatte, ist es kaum vorstellbar, dass Karl Nägele von diesem oder anderen Kriegsverbrechen seiner Division keine Kenntnis hatte.

In den Jahrzehnten nach dem Krieg wurde in Wiedersehensfeiern der Regimenter und Kriegsveteranentreffen ausschließlich der eigenen Kriegsoffer, Vermissten und Gefangenen gedacht. Allerdings wurde dabei auch der gefallene Soldat als „reines“ Opfer und Märtyrer fürs Vaterland hochstilisiert, der den Mythos der „sauberen Wehrmacht“ begründete.³¹ Außerdem schwelgten die Veteranen mitunter ganz unverhohlen in ihren Siegen: 1965 berichtete das Neckar Echo vom Grußwort des ehemaligen Oberst Köhl: „Köhl, Vertreter der I. AR 71³², erinnerte an die gemeinsamen Schlachten und Siege in Frankreich und besonders an die im Osten. Den anwesenden Damen rief er zu: ‚Auf Ihre Mannsbilder

²⁵ Ebd. und BArch, B 578/ B 1226, S. 550 und B 578/B 1228, S. 179. Eine dritte Verwundung ist hier nicht belegt.

²⁶ Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Mehrbändiges Werk erschienen in Frankfurt a. M.; Osnabrück 1966 ff., Band V, S. 37, vgl. auch ebd., S. 44-45.

²⁷ Ebd., S. 37, vgl. auch ebd., S. 44-45.

²⁸ Rohrkamp, René: Ozarichi 1944 – Die Beteiligung der 35. Infanterie-Division an einem Kriegsverbrechen gegen Zivilisten, in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.): Ehrenmal der 35. Infanterie-Division (2015), S. 15-27, hier S. 16.

²⁹ Ebd., S. 15-27, die Zahlen S. 24.

³⁰ Vgl. Eintrag „Todeslager Osaritschi“ [Ozarichi], in: https://de.wikipedia.org/wiki/Todeslager_Osaritschi (rev. 2023-02-27); Rass, Christoph: Ozarichi 1944. Entscheidungs- und Handlungsebenen eines Kriegsverbrechens, in: Richter, Timm (Hg.): Krieg und Verbrechen. München 2006, S. 197-206.

³¹ Im Jahr 1959 in Tübingen lobte z.B. das Grußwort von Oberbürgermeister Hans Gmelin beim Veteranentreffen der 78. ID den „reinen, unbefleckten Schild der untergegangenen Division“, zit. nach Ulmer, Martin: Verdrängte Verbrechen und gefallene Helden. Wie sich Tübingen in den 1950er und 60er Jahren an den Nationalsozialismus erinnerte, in: Binder, Hans-Otto / u. a. (Hg.): Vom braunen Hemd zur weißen Weste? Vom Umgang mit der Vergangenheit in Tübingen nach 1945. Tübingen 2011, S. 47-76, hier S. 54 f.

³² Gemeint ist die I. Abteilung des Artillerie-Regiments 71 – auch Artillerie-Regiment 35. Die AR 71 kam ebenfalls aus Heilbronn und war gleichfalls der 35. ID unterstellt gewesen, siehe Schuhladen-Krämer, Jürgen: Das Denkmal der 35. Infanterie-Division in Karlsruhe – Einfluss und Legendenbildung „alter Kameraden“, in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.): Ehrenmal der 35. Infanterie-Division (2015), S. 93-110, hier S. 93, 101.

kann sich das Vaterland verlassen und so soll es auch bleiben!“³³ Bei diesen Feiern in Heilbronn begrüßte stets Bürgermeister Dr. Karl Nägele als ehemals ranghohes Regimentsmitglied die Anwesenden persönlich und überbrachte Grußworte des Oberbürgermeisters.³⁴

Die Sichtweise auf eine angeblich saubere Wehrmacht und das damalige Ehrverständnis hatte noch Mitte der 1960er Jahre eine solche Zugkraft, dass Nägele als Kandidat für die Oberbürgermeisterwahl prominent mit seiner Zeit bei der Wehrmacht warb: In einer sechsseitigen Broschüre publizierte er ein Foto von sich mit zwei Kameraden in Uniform und Orden auf der Brust im Schützengraben stehend mit der Bild-Unterschrift: „Dr. Karl Nägele als Offizier an der Ostfront“ neben „Dr. Ebser [...] und dem späteren Kommandeur des IR. 34, Conrad Heuss †, einem Neffen des Bundespräsidenten Theodor Heuss“. Im danebenstehenden Lebenslauf betonte Nägele „1939 bis 1945: Kriegsteilnehmer, wiederholt verwundet; Auszeichnungen u[nter] a[nderem]. EK I und Deutsches Kreuz in Gold; zuletzt Hauptmann und Regimentsadjutant des Heilbronner Infanterie-Regiments 34“.³⁵

Karl Nägele war in seiner verklärenden Sichtweise auf die Vergangenheit, die den Kriegsdienst vom Nationalsozialismus abspaltete (und wahrscheinlich selbst Erlebtes verdrängte), gewiss kein Einzelfall. Die allgemeine Verdrängung der Verbrechen des Nationalsozialismus bröckelte in der bundesrepublikanischen Gesellschaft erst Ende der 1970er Jahre allmählich – zum Beispiel durch die aufrüttelnde Fernsehserie „Holocaust“, ausgestrahlt im Deutschen Fernsehen im Januar 1979.³⁶ In diesem Jahr ist Karl Nägele verstorben.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Karl Nägele hat sich im Nationalsozialismus durch seinen Beitritt zur Reiter-SA angepasst, um sein „Fortkommen“ zu sichern; er wurde 1940 in Rechtswissenschaften promoviert. Seit Kriegsbeginn war er im Kriegsdienst und seit 1940 Teil des Regimentsstabs. Im Ostfeldzug stieg er im Rang eines Oberleutnants zum Regimentsadjutant auf. Sein Regiment war Teil einer Division, deren Teilnahme an konkreten Kriegsverbrechen belegt ist. Diese Erkenntnisse über Nägele machen seine Ehrwürdigkeit als Namensgeber diskussionswürdig. Auch wenn sich eine individuelle Beteiligung oder ein Mitwissen von Verbrechen heute schwerlich nachweisen lässt, erscheint eine Kommentierung des Sachverhalts notwendig.

³³ „Wiedersehensfeier ehemaliger Soldaten. Begrüßung Bürgermeister Nägele, seit vier Jahren jetzt erst wieder Treffen ,hier in der alten Garnisonstadt Heilbronn“, in: Neckar Echo vom 17.05.1965, siehe StadtA HN, ZS-3878.

³⁴ Ebd., vgl. die weiteren Zeitungsberichte der Wiedersehensfeiern in: StadtA HN, ZS-3878.

³⁵ DIN A4-Wahlkampf-Broschüre „Dr. Karl Nägele Oberbürgermeisterkandidat“, in: StadtA HN, ZS-10295.

³⁶ Heer, Hannes: Der Mythos von „der sauberen Wehrmacht“. Das Ende einer Debatte und der Beginn einer neuen, in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.), Ehrenmal der 35. Infanterie-Division (2015), S. 29-53, hier S. 34 f.

30) Orff, Carl (Orffstraße)

Name der Verkehrsfläche

Orffstraße, Heilbronn-Biberach

Namensgeber

Carl Orff, Komponist und Musikpädagoge; zahlreiche Auszeichnungen, u.a.: Aufnahme in die Liste der „Gottbegnadeten“ Künstler, 1944; Ehrendoktorwürden der Universitäten Tübingen, 1959 und München, 1972; zwei Stufen des Bundesverdienstkreuzes, 1965 und 1972. Geboren am 10.07.1895 in München, gestorben am 29.03.1982 in München.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 11.07.1974

Die Straße wurde zum Zeitpunkt der Eingemeindung von Biberach im Neubaugebiet „Steinäcker“ nach Carl Orff benannt.² Neben Tier- und einem Gewann-Namen bezeichnete man neben Orff noch vier weitere Straßen nach Komponisten. Auf wen die Namensvorschläge zurückgehen, ist nicht aktenkundig geworden.

Hinweise auf NS-Belastung

Das Verhalten des bedeutenden deutschen Komponisten Carl Orff in der NS-Zeit ist seit 1995 in den Focus der Geschichtsforschung gerückt. Besonders die Veröffentlichungen des Historikers Prof. Dr. Michael H. Kater zeichnen ein sehr ambivalentes Bild des berühmten Musikers.³ Einerseits bewahrte sich Orff nach Kater kreative Eigenständigkeit im musikalischen Wirken, andererseits arrangierte er sich aus Karrieregründen mit den NS-Funktionären, die ihn meist förderten. Der freiberufliche Komponist mit Familie litt bis in die 1930er Jahren an chronischer Geldnot.⁴ 1936 hatte er einen großen Erfolg, weil seine Komposition „Einzug und Reigen der Kinder“ die Olympischen Spiele in Berlin eröffneten.⁵ Orff passte sich im Jahr 1939 freiwillig an das System an, indem er für einen Auftrag der Stadt Frankfurt sein Bühnenwerk „Shakespeares Ein Sommernachtstraum“ im Sinne der antisemitischen NS-Ideologie überarbeitete: Seine erste Fassung von 1917 basierte noch auf der Sommernachtstraummusik des jüdisch stigmatisierten Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, die er nun 1939 daraus tilgte.⁶ Carl Orffs weiteren Aufstieg krönte ein gut dotiertes Engagement an der Wiener Staatsoper von

¹ Eintrag „Carl Orff“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Orff (rev. 2023-02-15); Kater, Michael H.: *Carl Orff im Dritten Reich*, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 43 (1995), Heft 1, S. 1-35; Klee, Ernst: Orff, Carl, in: Klee, Kulturlexikon (2007), S. 443.

² Vgl. Amtsblatt Heilbronn Nr. 30 vom 25.07.1974, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

³ Kater, Carl Orff (1995) und Kater, Michael H.: *Komponisten im Nationalsozialismus. Acht Porträts*. Berlin 2004, S. 151-192; vgl. auch Rathkolb, Oliver: *Carl Orff und der Nationalsozialismus*. Mainz 2022.

⁴ Kater, Carl Orff (1995), S. 30.

⁵ Ebd., S. 15.

⁶ Ebd., S. 18 ff.; vgl. Jungwirth, Robert: *Politisch berechnend, aber kein Nazi*, in: BR Klassik vom 12.09.2022, online unter: <https://www.br-klassik.de/aktuell/br-klassik-empfehl/buecher/buchtipp-carl-orff-und-der-nationalsozialismus-100.html> (rev. 2023-02-15).

1941 bis 1945, das ihm der kulturbeflissene Reichsstatthalter von Wien, Baldur von Schirach, verschaffte.⁷ Dort komponierte Orff unter anderem das Bühnenwerk „Catulli Carmina“ (1943) und inszenierte auch seine berühmte „Carmina Burana“ von 1937. Dass Hitler und die NS-Elite Carl Orff als großen deutschen Komponisten verehrten, zeigte sich 1944, als dieser auf Liste der „Gottbegnadeten“ Künstler gesetzt wurde, die ihn vom Wehrmachts- und Arbeitseinsatz freistellte.⁸ Orffs Musikstil besaß eine hohe Anschlussfähigkeit an den Nationalsozialismus. Seine Kompositionen passten zur NS-Musikrichtung und -politik, wie Kater schreibt:

„Das Wichtigste war hier, strukturell betrachtet, die konventionelle, simple diatonische Tonalität der Orffschen Kompositionen, die die Nationalsozialisten im Gegensatz zur ‚neuen atonalen rassefremden Musik‘ favorisierten [...] Ferner betonte Orff, gerade in seinen Carmina Burana und Catulli Carmina, das Elementare, Primitive der musikalischen Formen, das sich dem Volkslied-Ideal der Nationalsozialisten graduell annäherte [...].“⁹

Zwar machte Orff – bis auf die Streichung der Spuren von Mendelsohn Bartholdy in seinem Werk – keine deutlichen Zugeständnisse an die NS-Machthaber, doch die Essenz seiner Musik beeindruckte seine Förderer. In Abgrenzung zur „entarteten“ Musik der künstlerischen Moderne verwendete Orff häufig einen „ostinaten Rhythmus“, der an den „Gleichschritt von Marschstiefeln“ erinnern konnte und im Prinzip der nationalsozialistischen Propaganda-Rhetorik ähnelte.¹⁰ Sein musikalisches Programm musste Orff ab 1933 nicht ändern, im Gegenteil, es ermöglichte ihm im Nationalsozialismus die ersehnte Etablierung und das hohe Ansehen. Orffs „Opportunismus“¹¹ erlaubte ihm in der NS-Zeit eine Karriere, die er in der Nachkriegszeit fortsetzen konnte. Er wurde in der Entnazifizierung als Mitläufer eingestuft und war von 1950 bis 1960 Leiter der Meisterklasse der Musikhochschule München. Orff sei „nur an sich selbst interessiert“ gewesen, meinte die Witwe des Musikprofessors und hingerichteten Widerstandskämpfer der „Weißen Rose“, Kurt Huber, verbittert.¹² Carl Orff war mit Huber bis in die 1940er Jahre eng verbunden, setzte sich aber nach dessen Verhaftung nicht für ihn ein.

Carl Orff behauptete nach 1945 von sich, ein unpolitischer Künstler gewesen zu sein und verteidigte „vehement die Illusion der Autonomie der Kunst während des totalitären NS Regimes“.¹³ Dieses Selbstbild, durch das er seine ehemalige Kooperation mit dem nationalsozialistischen Regime verharmloste, reflektierte Carl Orff auch bis ins hohe Alter nicht.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

⁷ Ebd., S. 23; vgl. Heidegger, Gerald: Von Schirach und die Österreich-Identität. Oliver Rathkolb im Interview, in: Österreichischer Rundfunk (ORF) am 25.10.2020, online unter: <https://orf.at/stories/3186435/> (rev. 2023-02-15).

⁸ Klee, Kulturlexikon (2007), S. 443; Roth, Wilhelm: Märchen in finsternen Zeiten. Vor 75 Jahren wurde Carl Orffs Oper „Die Kluge“ uraufgeführt, in: Jüdische Allgemeine vom 19.02.2018, online unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/maerchen-in-finsternen-zeiten/> (rev. 2023-02-15).

⁹ Kater, Carl Orff (1995), S. 32 f.

¹⁰ Ebd., S. 33.

¹¹ Ebd., S. 30; Wilhelm Roth nannte Carl Orff, Richard Strauss und die anderen Künstler der klassischen Oper, die als „gottbegnadet“ galten und die der NS-Kulturpolitik nützlich waren, „Nutznießer des Regimes“, Roth, Märchen (2018).

¹² Hier und im Folgenden Clara Huber im Dokumentarfilm „O Fortuna“ (1995, Regie Tony Palmer) über Carl Orff, zit. nach Eintrag „Carl Orff“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Orff (rev. 2023-02-15).

¹³ Rathkolb, zit. nach Jungwirth, Politisch berechnend (2022).

Carl Orff machte in der Zeit des Nationalsozialismus Karriere, erhielt großzügige Förderungen und profitierte vom NS-Regime, mit dem er sich weitgehend arrangierte. Er überarbeitete für einen städtischen Auftrag im Jahr 1939 sein eigenes Bühnenwerk und eliminierte daraus die vormaligen Bezüge auf ein Stück des jüdischen Komponisten Felix Mendelsohn Bartholdy. Carl Orffs Musik hatte eine hohe Anschlussfähigkeit an die nationalsozialistische Kulturpropaganda, die er mit seinem Engagement beförderte. Nach 1945 bezeichnete sich Carl Orff als unpolitischer Künstler und verfocht die Auffassung, Kunst sei im totalitären NS-Regime autonom geblieben. Damit verharmloste Orff seine Kollaboration und das System des Nationalsozialismus. Das Verhalten von Carl Orff in der Zeit des Nationalsozialismus und seine mangelnde Selbstreflexion danach machen die Ehrung mit einem Straßennamen diskussionswürdig und sollten dargestellt und kommuniziert werden.

31) Planck, Max (Max-Planck-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Max-Planck-Straße, Heilbronn-Sontheim

Namensgeber

Max Karl Ernst Ludwig Planck, Prof. Dr., Physiker und Begründer der Quantentheorie; Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), 1930 bis 1937 und 1945/1946; erhielt 1919 den Nobelpreis für Physik (für das Jahr 1918); zahlreiche weitere Auszeichnungen u.a.: Mitglied der National Academy of Science und auswärtiges Mitglied der Royal Society, 1926; Max-Planck-Medaille, 1929 (erster Preisträger); Ehrendoktorwürden an in- und ausländischen Universitäten. Geboren am 23.04.1858 in Kiel, gestorben am 04.10.1947 in Göttingen.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 23.01.1964

Im Bereich der im Bau befindlichen „Ingenieursschule“ in Sontheim waren zwei Straßen zu benennen. Nachdem der Antrag des Hauptamtes der Stadt Heilbronn am 13. August 1963 die Namen Robert-Bosch-Straße und Hospitaläckerstraße im Verwaltungsausschuss vorschlug, beschloss dieser in seiner Sitzung vom 25. November 1963, anstatt Hospitaläckerstraße den Namen Max-Planck-Straße zu wählen.² Diesem Antrag stimmte der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 23. Januar 1964 zu.³

Hinweise auf NS-Belastung

Die Rolle von Max Planck im Nationalsozialismus wird als widersprüchlich eingeschätzt.⁴ Der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft arrangierte sich, wie der Historiker Ernst Klee es formulierte, 1933 mit den NS-Machthabern:

„Als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) richtete er [...] am 14. Juli 1933 an Innenminister Wilhelm Frick ein Schreiben, in dem er mitteilte, dass die Gesellschaft gewillt sei, ‚sich systematisch in den Dienst des Reiches hinsichtlich der rassenhygienischen Forschung zu stellen‘.“⁵

Als deutscher Patriot setzte Planck sich schon bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten dafür ein, die Rüstungsforschung voranzutreiben. Zum einen bezog sich dies auf das Kaiser-Wilhelm-

¹ Hoffmann, Dieter, „Planck, Max“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 497-500, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118594818.html#ndbcontent> (rev. 2023-02-23); Eintrag „Max Planck“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Planck (rev. 2023-02-23).

² Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Max-Planck-Straße“: Schreiben vom Hauptamt an das Bürgermeisteramt vom 13.08.1963, PDF S. 6 und ebd.: Niederschrift über die Verhandlungen des Verwaltungsausschusses vom 25.11.1963, PDF S. 8-9.

³ Vgl. ebd.: Bl. 5, PDF. S. 12.

⁴ Vgl. z.B. Kohl, Ulrike: Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht. Stuttgart 2002, S. 85-90; vgl. Kunz, Martin: Planck-Biografie. Propagandist im Nazi-Regime? Ein Interview mit Max Plancks Biograf Dieter Hoffmann, publiziert am 19.11.2013, in: Focus-online: https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/biografien/propagandist-im-nazi-regime-planck-biografie_id_2335892.html (rev. 2023-02-23).

⁵ Klee, Ernst: Planck, Max, in: Ders.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2003, S. 463.

Institut (KWI) für Metallforschung.⁶ Zum anderen rückte Planck immer wieder das bislang kümmerlich geförderte Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik und dessen potentielle Rolle für die militärische Forschung in den Vordergrund. Das 1917 gegründete Institut, dem Prof. Dr. Albert Einstein (1879-1955) bis zu seiner Emigration 1933 vorstand und dessen zweiter Direktor seit 1921 der Physiker Max von Laue war (→ Einzelgutachten Nr. 24), lag dem Quantentheoretiker Planck sehr am Herzen.⁷

Der über 70-jährige, nationalkonservativ geprägte Planck war jedoch kein überzeugter Nationalsozialist und kein Antisemit. Er befürchtete durch die Entlassungen von „nicht-arischen“ Wissenschaftler:innen aus den Universitäten und Instituten nach dem NS-Berufsbeamtengesetz um das Ansehen Deutschlands in der Welt. Trotzdem betrieb er eine Selbstgleichschaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG). Er hielt „es für taktisch klüger, den neuen Machthabern Konzessionen zu machen, je schneller und zuvorkommender, desto besser“.⁸ Und dies, obwohl er bei seinem einzigen persönlichen Treffen mit Adolf Hitler im Mai 1933 dessen unbedingten Judenhass feststellen musste.⁹ Planck setzte sich nicht offensiv für Juden ein, auch nicht gegen die Angriffe und die Behandlung seines langjährigen Freundes Albert Einstein.¹⁰ Dennoch geriet Planck als Vertreter der theoretischen Physik bei den Nationalsozialisten in die Kritik, die eine „Deutsche Physik“ forderten und die Relativitätstheorie als „jüdischen Weltbluff“ bezeichneten.¹¹ Planck hatte, laut dem Wissenschaftshistoriker Prof. Dr. Dieter Hoffmann, „eine elitäre innere Distanz zum Nazi-Regime, die gelegentliches Aufbegehren und Zivilcourage einschloss.“¹² Dies bezieht sich auf die einzige Ausnahme einer öffentlich oppositionellen Haltung von Max Planck: 1935 organisierte er als Präsident der KWG gemeinsam mit Otto Hahn (→ Einzelgutachten Nr. 16) eine Gedächtnisfeier zum einjährigen Todestag für den 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft entlassenen und 1934 verstorbenen Chemiker Fritz Haber. Die Wissenschaftshistorikerin Dr. Ulrike Kohl wertete die Veranstaltung als „Akt der passiven Opposition“.¹³

Ab 1936 zog sich Planck zunehmend aus den Geschäften der Verwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zurück. Als die KWG 1938 vollends gleichgeschaltet wurde, trat Planck als Präsident zurück. Erst nach seinem Ausscheiden entwickelte Planck „weltanschaulich und politisch“ einen deutlicheren Abstand „zur NS-Ideologie wie zum Regime überhaupt“.¹⁴

Allerdings besuchte er auch noch bis in die ersten Kriegsjahre internationale Konferenzen und hielt Vorträge in Ungarn, Kroatien und der Schweiz. Als Aushängeschild einer besseren Seite des Nationalsozialismus trug er damit zu einer gewissen Stabilisierung des Regimes bei. Er wurde damit, laut

⁶ Maier, Helmut: „Wehrhaftmachung und Kriegswichtigkeit. Zur Rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945. Ergebnisse 5, hgg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2002, S. 11 f.

⁷ Walker, Eine Waffenschmiede? (2005), S. 7 f.

⁸ Kohl, Die Präsidenten (2002), S. 85-90, hier S. 85.

⁹ Vgl. Darmstadt, Abschlussbericht Straßennamen (2022), S. 318-319.

¹⁰ Fischer, Ernst Peter: Der Physiker. Max Planck und das Zerfallen der Welt. München 2007, S. 242-248; Hoffmann, Dieter: Max Planck. Die Entstehung der modernen Physik. München 2008, S. 86-89.

¹¹ Zit. nach Hermann, Laue (1982), S. 702-705, zitiert nach der Online-Ausgabe, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118570129.html#ndbcontent> (rev. 2023-03-08); vgl. dazu auch Werner Heisenberg und Max von Laue (→ Einzelgutachten Nr. 20 und Nr. 24).

¹² Hoffmann, Planck (2001).

¹³ Kohl, Die Präsidenten (2002), S. 90-94, hier S. 94; Deichmann, Flüchtling, Mitmachen (2001), S. 58-60, S. 92-102, hier S. 99.

¹⁴ Hoffmann, Max Planck (2008), S. 102. Max Plancks Sohn Erwin wurde im Zuge des Attentats vom 20 Juli 1944 verhaftet und im Januar 1945 zum Tod verurteilt und hingerichtet. Max Planck hatte sich zu dessen Rettung erfolglos an den Reichsführer SS Heinrich Himmler und Adolf Hitler gewandt, vgl. Eintrag „Max Planck“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Planck (rev. 2023-03-08).

Hoffmann, „von den Nazis als Teil der deutschen Kulturpropaganda instrumentalisiert“, auch wenn er dabei das NS-Regime mitunter „zwischen den Zeilen“ kritisiert habe.¹⁵

Plancks Selbstverständnis war das eines vermeintlich unpolitischen Gelehrten:

„Als solcher glaubte er, allein der Wahrheitssuche verpflichtet und den Wechselfällen des politischen Geschehens enthoben zu sein. [...] Als Repräsentant der deutschen Wissenschaft und engagiertem „Wissenschaftsmanager“ war es für Planck ein zentrales Anliegen, den Glanz der deutschen Wissenschaft zu bewahren und weiter zu befördern.“¹⁶

In diesem Sinne setzte sich Planck als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auch für die weitere Förderung durch die US-amerikanische Rockefeller Foundation ein. Diese hatte 1930 eine großzügige Spende für einen Neubau des KWI für Physik zugesagt, als dessen Direktor damals noch Albert Einstein hieß. Durch die Entwicklungen seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 bis zu den Nürnberger Rassegesetzen im September 1935 herrschten in den USA starke Bedenken, die Summe auszubezahlen. Trotz aller Besorgnis konnte sich die Stiftung nicht zu einer eindeutig politischen Stellungnahme durchringen und förderte das Institut im NS-Staat. Max Planck und der zweite Direktor des KWI für Physik, Max von Laue, hatten sicher entscheidend dazu beigetragen, die Bedenken der Amerikaner zu zerstreuen.¹⁷

Nach dem Krieg wurde Max Planck 1945 noch einmal kommissarisch die Präsidentschaft der KWG übertragen – er starb im Oktober 1947. 1948 wurde die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auch aufgrund ihrer NS-Vergangenheit umbenannt und zu Ehren des Physikers Max-Planck-Gesellschaft getauft.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Aufgrund der selbstkritischen Aufarbeitung, welche die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) seit der Einrichtung der Kommission zur Geschichte der KWG im Nationalsozialismus geleistet hat, sollten alle Heilbronner Straßennamen kommentiert werden, die nach führenden Wissenschaftlern der KWG (mit Hinweisen auf NS-Belastungen) benannt sind.¹⁸ Als Präsident der KWG verhielt sich Max Planck weitestgehend konform. Er ordnete alles der Förderung der Wissenschaft unter, die seiner Überzeugung nach wertfrei war, und machte Konzessionen an das NS-Regime. Die antisemitische Vertreibungspolitik und Verfolgung zu Beginn des Nationalsozialismus nahm er in seiner Tragweite nicht ernst und protestierte auch nicht, als sie ihm wahrscheinlich bewusst wurden. Durch seine Gastvorträge im Ausland konnte Planck als Botschafter des Nationalsozialismus missbraucht werden und trug damit in gewissem Sinne zur Systemstabilisierung bei. Trotzdem waren das Ansehen und Einfluss des Emeritus Max Planck bei den nationalsozialistischen Machthabern nicht so hoch, dass er seinen Sohn Erwin vor der Hinrichtung schützen konnte. Diese Informationen sollten dargestellt und kommuniziert werden.

¹⁵ Dieter Hoffmann, zit. nach Kunz, Planck-Biografie (2013).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Walker, Eine Waffenschmiede? (2005), S. 7 f.; vgl. auch Eintrag „Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Institut_f%C3%BCr_Physik (rev. 2023-03-08). Zur Rolle des KWI für Physik beim Uranprojekt siehe das Einzelgutachten zu Werner Heisenberg (→ Einzelgutachten Nr. 18).

¹⁸ Neben Max Planck sind dies: Otto Hahn, Werner Heisenberg und Max von Laue (→ Einzelgutachten Nr. 16, Nr. 20 und Nr. 24); vgl. auch Hermann Staudinger (→ Einzelgutachten Nr. 35).

32) Schäffer, Wilhelm (Wilhelm-Schäffer-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Wilhelm-Schäffer-Straße, Heilbronn-Neckargartach

Namensgeber

Wilhelm Schäffer, Maler und Bildhauer aus Neckargartach. Geboren am 19.02.1891 in Neckargartach, gestorben am 22.12.1976 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 08.12.1988

Der offizielle Vorschlag zur Benennung erfolgte durch das Ortskartell Neckargartach vom 31. Oktober 1988 mit der Begründung: „Kunstmaler, gebürtiger Neckargartacher, typisches Künstlerschicksal, erst nach seinem Tod wurde er anerkannt.“² Im Kontext einer Dezernentenbesprechung vom 24. Oktober 1988 hatte Oberbürgermeister Dr. Manfred Weinmann bereits von der Idee gesprochen, eine Straße im Neubaugebiet „Falter“ in Neckargartach unter anderem nach dem Maler Wilhelm Schäffer zu benennen.³ In der Vorlage für den Gemeinderat, deren Zustimmung am 8. Dezember 1988 einstimmig erfolgte, beantragte das Hauptamt der Stadt Heilbronn die Benennung in:

„Wilhelm-Schäffer-Straße [...], im Einvernehmen mit dem Stadtarchiv und dem Vermessungs- und Katasteramt [...] Wilhelm Schäffer war ein bekannter Neckargartacher Maler. Er hat sein künstlerisches Werk, soweit es bei seinem Tod in seinem Besitz war, der Stadt vermacht.“⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Wilhelm Schäffer hatte in Stuttgart an der Akademie der bildenden Künste unter anderem bei Prof. Heinrich Altherr studiert.⁵ Im Ersten Weltkrieg war er Frontsoldat an der Westfront und wurde 1917 zum Offizier befördert. In den 1920er und 1930er Jahren arbeitete Schäffer überwiegend in Heilbronn als freier Künstler. 1919 hatte Schäffer den Künstlerbund Heilbronn (KBH) mitbegründet.⁶ Ob Schäffer auch zu den Gründungsmitgliedern der von Heinrich Altherr geprägten Stuttgarter Secession gehörte,

¹ Wilhelm Schäffer war ein „Kind seiner Zeit, gekennzeichnet also durch zwei Weltkriege. In fast unerträglicher, innerer Spannung versuchte er die eigenen Erlebnisse durch das Medium seiner Kunst ins Allgemeingültige umzusetzen. Wilhelm Schäffer fühlte sich dabei stets an seine Heimat Neckargartach gebunden.“ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 217.

² StadtA HN B040A-201, Unterordner 1 und Aktenbestand zu Straßenbenennungen von Amt 62, „Am Teuerbrünne“: Ortskartell Neckargartach an Stadt Heilbronn, Hauptamt, „Betreff Strassenbenennung im Neubaugebiet ‚Falter‘“ vom 31.10.1988 [PDF S. 21 f].

³ Ebd.: Auszug aus dem Ergebnisprotokoll der Dezernentenbesprechung vom 24.10.1988 [PDF S. 20].

⁴ Ebd.: Gemeinderatsdrucksache Nr. 534 vom 09.11.1988 [PDF S. 28-30 und PDF S. 48 f].

⁵ StAL, EL 902/11 Bü 7775, Bl. 1 Fragebogen der Military Government, Lebenslauf vom 22.11.1945. Hier und im Folgenden Pfeiffer, Andreas / Blüm, Dorothee: Bilder von Wilhelm Schäffer. Spiegel eines Innenlebens. Ausstellungskatalog. Hgg. von Städtische Museen Heilbronn. Heilbronn 1987; Künstlerbund Heilbronn (Hg.): 30 Jahre Künstlerbund Heilbronn. Katalog der Sommerausstellung 1979. Heilbronn 1979, S. 132-133.

⁶ Künstlerbund Heilbronn, 30 Jahre (1979), S. 132; siehe auch StadtA HN, ZS-9692.

ließ sich nicht verifizieren.⁷ Schäffers künstlerisches Schaffen in Malerei und Plastik wird in der Kunstgeschichte als ausdrucksstark beschrieben. Demnach bestimmten nicht-abstrakte expressionistische (Selbst-)Porträts, Landschaftsbilder und Stillleben sein bildnerisches und das Körperhafte sein bildhauerisches Werk.⁸

Der Künstlerbund Heilbronn wurde in der Zeit des Nationalsozialismus aufgelöst, obgleich sein Vorsitzender Oberbaurat Dr. Fridolin Rimmele (1873-1953) eine Loyalitäts-Erklärung des Bundes abgegeben hatte, um eine länger geplante erste Schwäbische Dichtertagung im Mai 1933 veranstalten zu können. Dort traten dann auch Dichter auf, die 1933 oder schon davor NSDAP-Mitglieder geworden waren und entsprechende Inhalte vortrugen.⁹

Wilhelm Schäffer trat im Mai 1937 in die NSDAP ein.¹⁰ Außerdem war Schäffer seit 1934 Mitglied im Berufsverband der Reichskulturkammer, beziehungsweise der Reichskammer der bildenden Künste. Außerdem war er im NS-Kriegerbund – vormals Kyffhäuserbund – (ohne Datumsangabe) sowie in der NS-Volkswohlfahrt seit 1941.

Schäffer behauptete im Spruchkammerverfahren, in keiner NS-Organisation jemals Ämter oder Funktionen ausgeübt zu haben.¹¹ Dies entsprach nicht der Wahrheit, denn im *Heilbronner Tagblatt* erschien im Januar 1934 die Meldung, Wilhelm Schäffer und „H. Busse (Jagstfeld)“ sind gemeinsam zu „kommisarisichen Bezirksleitern der Reichskammer der bildenden Künste für Heilbronn ernannt“ worden.¹² Zwei Monate später beschwerte sich die Reichskulturkammer, dass die beiden Bezirksleiter bei einem Plakatwettbewerb nicht als Juroren zu Rate gezogen worden seien, obgleich sie die „Vertreter der von der Reichskulturkammer gewünschten Kunstrichtung“ gegenüber der „Öffentlichkeit“ repräsentieren würden.¹³ Die Reichskulturkammer nannte diese Nichtberücksichtigung einen „Affront“, den sie in einem Wiederholungsfall als „eine absichtliche Sabotage des für das neue Deutschland maßgebenden Führergedankens ansehen“ müsse.¹⁴ Das Ehrenamt des Bezirksleiters der Reichskulturkammer hatte Schäffer bei seiner Entnazifizierung verschwiegen.¹⁵

Von Wilhelm Schäffer heißt es in Ausstellungskatalogen und Zeitungsartikeln nach 1945, er habe ab 1933 ein „Auftragsverbot durch das Naziregime“ erhalten.¹⁶ Ein Beleg dafür fand sich nicht. Wilhelm Schäffer hat ein derartiges Auftragsverbot auch nicht in seinem Spruchkammerverfahren erwähnt. Dies ist erstaunlich, weil die Betonung eines solchen Verbotes zweifellos zu seiner Entlastung geführt

⁷ 30 Jahre Künstlerbund, 1979, S. 132; Pfeiffer / Blüm, Bilder (1987), S. 6; vgl. dagegen die Namen der Wegbereiter und Künstler und Künstlerinnen der Stuttgarter Sezession, in: <http://www.suedwestgalerie.de/kunstlexikon/kunstgeschichte/stuttgarter-sezession#kunstgeschichte> (rev. 2023-06-05).

⁸ Vgl. Pfeiffer / Blüm, Bilder (1987), S. 18-32.

⁹ Vgl. undatierte Abschrift „Die erste schwäbische Dichtertagung von Oberbaurat a.D. Frid. Rimmele“; „Die ‚Schwäbische Dichtertagung‘“, in: Neckar-Zeitung vom 18.05.1933, beides in: StadtA HN, ZS-9692/1.

¹⁰ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 7775, z.B. Bl. 1 Fragebogen der Military Government; seine Mitgliedsnummer ist nicht bekannt.

¹¹ Ebd., Bl. 1 Fragebogen der Military Government, Lebenslauf.

¹² „Heilbronn und Umgebung“, in: Heilbronner Tagblatt vom 04.01.1934, S. 3.

¹³ „Reichskulturkammer und Plakatwettbewerb für das Sängerefest“, in: Heilbronner Tagblatt vom 17.03.1934, S. 7. Die Titel „Bezirksleiter“ und „Kreisleiter“ wurden synonym verwendet, denn in dem Artikel heißt es: Die von der „Landesleitung Stuttgart der Reichskulturkammer [eingesetzten] Kreisleiter in Heilbronn für die Abteilung ‚Malerei und Plastik‘“, ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ StAL, EL 902/11 Bü 7775, Bl. 1.

¹⁶ Andreas Pfeiffer schreibt: Schäffer „resigniert jedoch nicht, sondern sucht in der Stille weiterzuarbeiten.“, Pfeiffer / Blüm, Bilder (1987), S. 30; Trapmann, Peter: „Bilder wie Wunden“, in: Heilbronner Stimme vom 20.06.1987; „Wilhelm Schäffer 70 Jahre alt“, in: Heilbronner Stimme vom 18.02.1961, beide siehe StadtA HN, ZS-10899; vgl. auch Eintrag „Wilhelm Schäffer (Künstler)“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Sch%C3%A4ffer_\(K%C3%BCnstler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Sch%C3%A4ffer_(K%C3%BCnstler)) (rev. 2023-06-05).

hätte.¹⁷ Diese Recherchen führen darum zu dem Schluss, dass kein Auftragsverbot erteilt wurde. Dieser Schluss wurde auch gezogen, weil nachgewiesen ist, dass Schäffer während der NS-Zeit noch bis 1938 bei den jährlichen Ausstellungen des Kunstvereins Werke präsentieren konnte.¹⁸ Überdies war er im Rahmen der Ausstellung „Schwäbisches Schaffen“ im August 1935 genauso vertreten wie bei der Ausstellung „Kunstschaffen im Unterland“, bei der NSDAP-Gaupropagandaleiter Adolf Maurer hervorhob, es habe im Unterland keine „entartete Kunst“ gegeben.¹⁹ Die letzte Ausstellung in Heilbronn mit Arbeiten von Schäffer und anderen Künstlern aus dem Heilbronner Raum ist in der Chronik der Stadt Heilbronn am 29. November 1942 verzeichnet.²⁰ Wilhelm Schäffer war damit eine in Heilbronn bekannte und von den Herrschenden geschätzte Künstlergröße, was sich auch an einem längeren Artikel des Schriftleiters Georg Fritz zu Schäffers 50. Geburtstag am 19. Februar 1941 ablesen lässt.²¹

Die Möglichkeit auszustellen zeugt noch nicht von wirtschaftlichem Erfolg, der Schäffer versagt blieb. Im Dezember 1936 beantragte er wegen finanzieller „Notlage“ ein Stipendium der Stiftung „Künstlerdank“ und erhielt 1937 einmalig 300 Reichsmark.²² Die Kreisgeschäftsstelle der NSDAP Heilbronn schätzte Schäffer im Kontext des Antrags positiv ein: Die „künstlerischen Leistungen sind gut“, sein „Wesen ist ernst und zurückhaltend“, er habe sich früher nicht politisch betätigt und obwohl er (zu dem Zeitpunkt noch) kein Parteimitglied war, heißt es: „Seine Einstellung ist seit Jahren nationalsozialistisch“.²³

Von September 1941 bis Kriegsende wurde Schäffer zur Wehrmacht eingezogen und war als Leutnant, bzw. Oberstleutnant in der Kriegsgefangenenbewachung an verschiedenen Orten auf dem Gebiet des Altreichs eingesetzt.²⁴ Nach dreimonatiger britischer Kriegsgefangenschaft wurde Schäffer entlassen. Beim schweren Luftangriff auf Heilbronn im Dezember 1944 wurde das Wohnhaus der Schäffers und das Atelier mit einem Großteil seiner Werke zerstört;²⁵ der Sohn des Ehepaars Schäffer blieb kriegsvermisst.

Zu seiner Parteimitgliedschaft äußerte sich Schäffer im Entnazifizierungsverfahren folgendermaßen: „Die Auswirkungen der Hitler-Politik nicht übersehend, bin ich, ursprünglich abgeneigt, ihrer Propaganda erlegen und im Mai 1937 in die Partei eingetreten, in der ich nicht aktiv war, nirgends hervortrat u[nd] keinen Gewinn daraus hatte.“²⁶ Die Spruchkammer Heilbronn stellte das Verfahren gegen Schäffer am 15. März 1948 gemäß der Verordnung der Weihnachts-Amnestie aufgrund seines geringen Einkommens ein.²⁷ Eine spätere Stellungnahme von Schäffer zu seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus und seinem Parteieintritt ist nicht bekannt.

¹⁷ Vgl. StAL, EL 902/11 Bü 7775.

¹⁸ Vgl. Einträge der Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. IV (2001), Einträge vom 24.06.1934, S. 126; 19.12.1934, S. 158; 03.08.1935, S. 204; 05.01.1936, S. 226; 29.11.1936, S. 293; 28.11.1937, S. 264; 04.12.1938, S. 442; ebd. Bd. V (2004), Eintrag vom 03.12.1939, S. 52.

¹⁹ Vgl. Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. V (2004), Einträge vom 07.10.1936, S. 146 und ebd. Bd. VI (1995), Eintrag vom 23.06.1939, S. 30.

²⁰ Vgl. Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. VI (1995), Eintrag vom 29.11.1942, S. 210.

²¹ Fritz, Georg: Wilhelm Schäffer 50 Jahre alt, in: Heilbronner Tagblatt vom 19.02.1941, S. 3.

²² BAArch, R 55/32619 Gesuch von Wilhelm Schäffer an die Landesstelle des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom 30.11.1936 und Formular mit Stempel des Treuhänders des „Künstlerdank“, Abteilung bildende Kunst in Berlin: „Auszahlung angeordnet 30. Juni 1937“.

²³ Ebd.

²⁴ StAL, EL 902/11 Bü 7775, Bl. 1 Fragebogen der Military Government.

²⁵ Vgl. StadtA HN, B073-3703 Akten des Ausgleichsamts, Kriegsschadensakte Schäffer, Wilhelm.

²⁶ StAL, EL 902/11 Bü 7775, Bl. 1 Fragebogen der Military Government, Lebenslauf von 1946.

²⁷ Ebd., Bl. 15 Schäffer war damit formal als Mitläufer eingestuft.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Wilhelm Schäffer trat 1937 in die NSDAP ein und hatte schon 1934 ein Ehrenamt als Vertreter der Reichskulturkammer im Bezirk Heilbronn übernommen, das er in der Entnazifizierung verschwieg. Wilhelm Schäffer ließ sich, vermutlich um sein permanent sehr bescheidenes Einkommen zu halten, von den regionalen und lokalen Nationalsozialisten als angeblich typischer schwäbischer (und Heilbronner) Kunstschaffender vereinnahmen. Ein nach 1945 kolportiertes Auftragsverbot während der NS-Zeit konnte nicht bestätigt werden. Er wurde damit zum angepassten Mitläufer des Nationalsozialismus, trat jedoch aktiv und propagandistisch nicht in Erscheinung. Diese Sachverhalte sollten dargestellt und kommuniziert werden.

33) Schirrmann, Richard (Schirrmannstraße)

Name der Verkehrsfläche

Schirrmannstraße, Heilbronn

Namensgeber

Richard Schirrmann, Volksschullehrer, Begründer des Jugendherbergswesens. Auszeichnungen u.a.: Bundesverdienstkreuz, 1952. Geboren am 15.05.1874 in Grunenfeld bei Heiligenbeil/Ostproußen, gestorben am 14.12.1961 in Grävenwiesbach/Taunus.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 23.01.1964

Der Vorschlag, eine neu angelegte Straße – an der die 1961 an diesem Standort neu erbaute Jugendherberge² lag – nach Richard Schirrmann zu benennen, wurde im November 1962 vom Hauptamt der Stadt Heilbronn als Gemeinderatsvorlage formuliert.³ Im Verwaltungsausschuss des Gemeinderats brachte Stadtrat Dr. Ernst Nietzer den Gegenvorschlag ein, die Straße nach Eugen Nägele zu benennen.⁴ Die Benennung wurde Ende März 1963 zurückgestellt, um eine Lösung zur Ehrung für beide Personen zu finden.⁵ Den Vorschlag der Verwaltung, die Schirrmannstraße wie geplant zu verwirklichen und einem von dieser Straße abzweigenden Weg den Namen Eugen-Nägele-Straße zu geben, nahm der Gemeinderat im Januar 1964 an (→ Kap. II, Tabelle 2, Nr. C-51).⁶

Hinweise auf NS-Belastung

Der aus Ostpreußen stammende Volksschullehrer Richard Schirrmann entwickelte in Altena im Sauerland seine Jugendherbergsidee und gründete 1912 die „Jugendburg Altena“.⁷ Das Ziel des von der Jugend- und Wandervogelbewegung geprägten Reformpädagogen war es, „Jugendlichen mehrtägiges Wandern zu ermöglichen und dadurch deren Heimat- und Vaterlandsliebe, die Volksgesundheit sowie die deutsche Wehrkraft zu stärken.“⁸ Die Idee stieß auf großen Zuspruch und Schirrmann arbeitete ab 1922 – vom Schuldienst freigestellt – hauptamtlich als Vorsitzender des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH) am Ausbau des Netzes von Jugendherbergen. Anfang 1933 gab es bereits mehr als 2000 Herbergen.

Nach der Machtübernahme durch die NSDAP passten sich die ideologisch aus dem nationalistischen Kaiserreich geprägten DJH-Funktionäre an und betrieben die Selbstgleichschaltung (Entlassung von

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 181; Buddrus, Michael, „Schirrmann, Richard“, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 13-15 online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118755196.html#ndbcontent> (rev. 2023-06-05).

² Zur Geschichte der Heilbronner Jugendherberge und ihren Standorten (seit 2019 an der Paula Fuchs-Allee), vgl. StadtA HN, ZS-1812.

³ Hier und im Folgenden Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Schirrmannstraße“, Bl. 4 [PDF S. 39].

⁴ Ebd.: „Schirrmannstraße“, Bl. 5 [PDF S. 41].

⁵ Ebd.: Bl. 6 und Bl. 10 [PDF S. 45-47, S. 57-59].

⁶ Ebd.: Bl. 11 und Bl. 13 [PDF S. 60, 63-66].

⁷ Vgl. Hier und im Folgenden Buddrus, Schirrmann (2007); Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909–1933. Programm – Personen – Gleichschaltung. Berlin 2013 – zitiert nach der dem Buch zugrundeliegenden Dissertation an der Universität Paderborn von 2011, online unter: <https://digital.ub.uni-paderborn.de/ubpb/urn/urn:nbn:de:hbz:466:2-10294> (rev. 2023-06-05).

⁸ Kraus, Eva: Jugendherbergen, publiziert am 17.06.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Jugendherbergen> (rev. 2023-06-05).

sozialdemokratischen und jüdischen Funktionären, zahlreiche Beitritte zur NSDAP), um Kooperation zu signalisieren.⁹ Man hoffte, Eigenständigkeit bewahren zu können. Nachdem dies nicht gelang und die Hitler-Jugend (HJ) durch Reichsjugendführer Baldur von Schirach im April 1933 die Organisation übernahm, entschied sich ein Großteil der Funktionäre für die Zusammenarbeit mit dem Regime. Richard Schirrmann wurde Ehrenvorsitzender.¹⁰

Schirrmann trat 1933 der HJ bei und erhielt den Dienstrang Unterbannführer in der Reichsjugendführung (RJF). 1934 wurde er Mitglied im NS-Lehrerbund, ging jedoch bald darauf in Pension.¹¹

1932 bis 1937 war Schirrmann Präsident der International Youth Hostel Federation (IYHF), bis die Gestapo nach einer Amerika-Reise seinen Reisepass kassierte. Schirrmann zog sich daraufhin 1937 aus der aktiven Jugendherbergsarbeit zurück und arbeitete während des Krieges wieder als Lehrer in Grävenwiesbach.¹² Richard Schirrmann hatte sich bis 1942 mehrfach bemüht der NSDAP beizutreten, wurde aber nicht aufgenommen. Die Historikerin Dr. Eva Kraus resümiert: „Schirrmann blieben die Tore der Partei verschlossen, obwohl er gerne dazu gehört hätte.“¹³ Zu seinem 70. Geburtstag im Jahr 1944 wurde Richard Schirrmann vom Jugendherbergsverband jedoch mit einem Fest auf der Burg Altena gefeiert: „inmitten namhafter Herbergsfreunde [fand] eine denkwürdige Feier statt, auf der vor aller Öffentlichkeit in Rede und Presse seine Ehre wiederhergestellt wurde.“¹⁴

Eva Kraus gilt als Expertin zur Person Richard Schirrmanns. Sie wertete für ihre Doktorarbeit zum Deutschen Jugendherbergswerk und dessen Gleichschaltung im Jahr 1933 unter anderem den Nachlass von Richard Schirrmann und das Archiv der deutschen Jugendbewegung aus.¹⁵ Schirrmann war nach Kraus politisch zunächst liberal-national eingestellt, „verbunden mit der Einsicht in die Notwendigkeit sozialer Reformen als Voraussetzung völkischer Wiedergeburt.“¹⁶ In der ersten Hälfte der Weimarer Republik war Schirrmann in Altena Stadtverordneter der Deutschen Demokratischen Partei (DDP).¹⁷ Ab Mitte der 1920er Jahre radikalisierte er sich jedoch zu einem völkischen Nationalisten.¹⁸

Schirrmann zählte 1934 in einem Schreiben an den NSDAP-Funktionär der Hitler-Jugend Johannes Rodatz einige seiner Vorbilder auf, darunter die nationalistischen Antisemiten: Paul de Lagarde, Houston Stewart Chamberlain, Julius Langbehn, Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt und Johann

⁹ Hier und im Folgenden Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 240 f., vgl. auch ebd., S. 204-208.

¹⁰ Vgl. DJH Landesverband Baden-Württemberg (Hg.): Die Geschichte des DJH-Landesverbandes 1930 bis 1938, online unter: <https://www.jugendherberge.de/baden-wuerttemberg/ueber-uns/landesverband/geschichte/drittes-reich/> (rev. 2023-06-05).

¹¹ Buddrus, Schirrmann (2007); laut Buddrus sei Schirrmann 1936 wegen „schwerer Disziplinlosigkeit“ aus der HJ ausgeschlossen worden, während Kraus begründet darstellt, dass es bei den Konflikten zwischen der Reichsleitung der HJ und Schirrmann nicht um eine Auseinandersetzung ideologischer Gegner ging, sondern um einen Machtkampf innerhalb des gleichen Lagers, vgl. Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 230.

¹² Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 244.

¹³ In der NSDAP-Mitgliederkartei befindet sich nur ein Hinweis auf andere - wohl nicht mehr existente Karteien -, BArch R 9361-VII Kartei, sowie BArch R 9361-IX Kartei Schirrmann, Richard *15.05.1874; Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 230-232.

¹⁴ Hinrich Jantzen zit. nach Linse, Ulrich: Rezension zu: Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909–1933. Programm – Personen – Gleichschaltung. Berlin 2013, in: H-Soz-Kult, 06.08.2015, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-22556 (rev. 2023-06-05).

¹⁵ Vgl. Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 15.

¹⁶ Linse, Rezension (2015).

¹⁷ Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 64 f.

¹⁸ Ebd., S. 76-79, S. 237.

Gottlieb Fichte. „Diese Grossen unseres Volkes haben an dem Werden meines treudeutschen JH-Werkes [Jugendherbergs-Werkes] einen grossen Anteil.“¹⁹ Entsprechend diesen Vordenkern wies Kraus nach, dass Schirrmann auch die völkische Weltanschauung des Sozialdarwinismus teilte, siehe zum Beispiel diese Textpassage von 1911:

„Vorweg Auslese; alle Plattfüßler, Lungen- und Herzkranken scheiden aus. Keine falsche Humanität, sonst wird die Wanderfahrt zum Trauerspiel. Zu bald werden die Schwächlinge schlapp, sind sich selbst zuleide und verderben den Wanderstarken alle Wanderfreude. Darum nochmals: Auslese.“²⁰

1928 beklagte Schirrmann den Verlust der Kolonien durch den verlorenen Weltkrieg, der eine „Raumnot“ bewirkt habe, weil „Millionen deutscher Brüder aus diesen Gebieten“ nun „in einem verkleinerten Vaterlande zusammengepfercht“ seien. „Raumnot ist die furchtbarste Not eines lebendigen, wachsenden Volkes. Das grimmige Schicksal hat das deutsche Volk unerbittlich und ganz tief in diese Not hineingetaucht.“²¹

Kraus zeigte außerdem auf, wie sehr Richard Schirrmann 1933 sich selbst und seine „langjährigen Mitstreiter im Verband ideologisch völlig auf der Linie der Nationalsozialisten sah“ und sich „fassunglos“ darüber zeigte, „dass die alten DJH-Funktionäre in ihrem eigenen Werk nicht mehr erwünscht waren“.²² Schirrmann schrieb an seinen Freund Wilhelm Munker:

„Es liegt greifbar nahe vor uns. Ein neues Deutschland ist aufgestanden. Ein nationalsoziales, zu dem wir durch unser Werk sicher manchen Baustein herzutragen halfen. Jetzt muß die Erfüllung auch für unser Werk vor der Türe stehen. Was Adolf Hitler will, wollen auch wir seit Anbeginn unserer Arbeit. [...] Gibt es ein deutsches Werk als das unsere? Und wir selber? Nicht 100% nationalsozial? Müssen die ungezählten Steine in unser[en] Jugendherbergen nicht davon reden, selbst[,] wenn wir vor Verwunderung darüber die Sprache verlieren sollten? Ob Adolf Hitler davon weiß und dieses Tun billigt? Womit haben wir das verdient, dem Land der Sehnsucht und Erfüllung so nahe zu kommen – und nicht hinein zu dürfen?“²³

Eva Kraus bezeichnet Schirrmann nicht als Nationalsozialisten, allerdings habe er einen sorglosen Umgang mit den Nationalsozialisten gepflegt und mitgemacht. Insbesondere haben er und andere DJH-Funktionäre sich nach 1945 nicht zur eigenen Mitverantwortung bekannt.²⁴

¹⁹ Brief von Richard Schirrmann an Johannes Rodatz vom 25.6.1934, in: Archiv der deutschen Jugendbewegung, Best. 201 DJH, A-298 (Schreibweise im Original), zit. nach Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 41.

²⁰ Schirrmann, Richard: Vom Jugendwandern und welchen Gewinn ich mir davon verspreche, Volksschülerherbergen, in: Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge, Bielefeld, XV [1911], Heft 4, S. 1-24, hier S. 3, zit. nach Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 76.

²¹ Schirrmann, Richard: Vorwort, in: Arbeitsgemeinschaft Kinderdorf Staumühle (Hg.): Unsere Senne. Iserlohn 1928, S. 4 f., zit. nach Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 79 f.

²² Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 230.

²³ Brief von Richard Schirrmann an [Wilhelm] Munker vom 16.8.1933, in: Archiv der deutschen Jugendbewegung, Best. 201 DJH, A-488, zit. nach Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 231. Die Schreibung von „national-sozial“ statt nationalsozialistisch nimmt, laut Kraus, wohl Bezug auf den liberalen Nationalsozialen Verein von Friedrich Naumann um die Jahrhundertwende, dem auch Schirrmanns Vorbild, der Bodenreformer Adolf Damaschke angehört hatte, ebd., S. 230 und S. 52-63. (→ Siehe zu Adolf Damaschke, Einzelgutachten Nr. 1).

²⁴ Vgl. Fiege, Julia: Der erste Dialog-Abend: Jugendherbergen und das DJH im Nationalsozialismus, publiziert am 26.09.2019, online unter: <https://djh100.hypothesen.org/585> (rev. 2023-06-05).

Schirrmann war von 1945 bis 1949 Präsident des DJH-Hauptverbandes, danach Ehrenpräsident und erhielt 1952 ein Bundesverdienstkreuz.²⁵

Umgang mit dem belasteten Straßennamen in anderen Orten

Im Juni 2008 hatte der Stuttgarter Verwaltungsausschuss beschlossen, eine Staffel in der Nähe der Stuttgarter Jugendherberge nach Richard Schirrmann zu benennen. Vor der Einweihungsfeier intervenierte der DJH, distanzierte sich von seinem Gründer und meldete Zweifel an einer solchen Ehrung an. Der Grund war die Rolle von Richard Schirrmann während des „Dritten Reichs“.²⁶

Nach Hinzuziehung der Expertise von Frau Dr. Kraus wurde die Treppe auf Anregung des Verwaltungsausschusses in Paul-Löbe-Staffel umbenannt. In der Gemeinderatsdrucksache heißt es zur Begründung der Umbenennung:

„Nach ausführlichen und zeitaufwändigen Recherchen wurde festgestellt, dass sich Richard Schirrmann jahrelang (vergeblich) um eine Aufnahme in die NSDAP bemüht und den Kontakt zu den damals für das Jugendherbergswerk Verantwortlichen gesucht hat. Überliefert sind von ihm Aussagen zur Rassenfrage, die im Einklang mit den Überzeugungen des Hitler-Regimes stehen. Außerdem fühlte sich Richard Schirrmann durch Vorwürfe wegen seiner „undeutschen Haltung“ schwer getroffen und schilderte sich selbst als zuverlässigen Nationalsozialisten. Aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse, die durch Unterlagen der Historikerin und des DJH belegt sind, kommt Richard Schirrmann aus Sicht der Verwaltung nicht für eine Ehrung durch eine Straßenbenennung in Frage. Die Benennung soll deshalb rückgängig gemacht werden.“²⁷

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Richard Schirrmann entwickelte seine Idee der Jugendherbergen aus einem deutschvölkischen Gedankengut heraus, das auch rassistisch und antisemitisch geprägt war. Ideologisch hatte Schirrmann 1933 keine Schwierigkeiten, sich dem Nationalsozialismus anzupassen und blieb bis 1937 Ehrenvorsitzender des Deutschen Jugendherbergsvorstandes; außerdem bemühte er sich bis 1942 mehrfach um eine NSDAP-Mitgliedschaft. Nach 1945 hat Schirrmann keine Mitverantwortung eingestanden. Dieses Verhalten und die von ihm vertretene Weltanschauung machen die Ehrung von Richard Schirrmann mit einem Straßennamen diskussionswürdig; beides sollte dargestellt und kommuniziert werden.

²⁵ Kraus, Jugendherbergswerk (2011), S. 304 und WDR (Hg.): 15. Mai 1874 – Jugendherbergsgründer Richard Schirrmann geboren, Westdeutscher Rundfunk WDR (Hg.): 15. Mai 1874 – Jugendherbergsgründer Richard Schirrmann geboren, Rubrik „Stichtag“, publiziert am 15.05.2019, in: Westdeutscher Rundfunk.de, online unter: <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-richard-schirrmann-jugendherberge-100.html> (rev. 2023-06-05).

²⁶ Vgl. Beschlussvorlage Straßenbenennungen für den Gemeinderat Stuttgart vom 28.05.2010, Gemeinderatsdrucksache 403/2010, S. 4 f., online unter: [https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/ksdredsystem.nsf/0/7EDE45D1EA5ACB40C125773E00478870/\\$File/Vorlage4032010.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/ksdredsystem.nsf/0/7EDE45D1EA5ACB40C125773E00478870/$File/Vorlage4032010.pdf?OpenElement) (rev. 2023-06-05).

²⁷ Ebd.

34) Schuhmacher, Frida (Frida-Schuhmacher-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Frida-Schuhmacher-Straße, Heilbronn-Neckargartach

Namensgeberin

Frida Hermine Schuhmacher, geb. Spachmann; Kinder- und Jugendbuchautorin, Heimatschriftstellerin und Lyrikerin. Geboren am 22.04.1892 in Heilbronn, gestorben am 23.08.1964 in Heilbronn-Neckargartach.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 08.12.1988

Der offizielle Vorschlag zur Benennung einer Straße nach Frida Schuhmacher erfolgte durch das Ortskartell Neckargartach vom 31. Oktober 1988 mit der Begründung: „Schriftstellerin, durch sechs Werke in der Ausstellung ‚Ein Stadtteil stellt sich vor‘ vertreten. Als Ehefrau des beliebten Lehrers Hermann Schuhmacher populär. Angebliche NS-Sympathie ohne Bedeutung!“² Daraufhin gab das Stadtarchiv seine Bedenken auf und formulierte auf Bitte des Hauptamtes der Stadt Heilbronn am 4. November 1988 die Stellungnahme: „Nach erneuter Befragung von Neckargartacher Bürgern lehnen wir nunmehr Frida Schu[h]macher nicht ganz ab. Sie scheint damals und heute noch vor Ort verankert zu sein durch ihre Erzählungen und Kinderbücher.“³ Dies führte zur Zustimmung der Benennung in der folgenden Gemeinderatssitzung am 8. Dezember 1988.

Stadtarchivleiter Dr. Helmut Schmolz revidierte damit seine Einschätzung. Zunächst hatte er den ersten Vorschlag einer Straßenbenennung nach der Schriftstellerin folgendermaßen kommentiert: „Vom Niveau des Geschriebenen her nicht zu empfehlen. Außerdem hat sie im 3. Reich in dessen Geist geschrieben.“⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Frida Schuhmacher lebte in Heilbronn-Neckargartach. Von Dezember 1935 bis 1939 war sie Mitglied in der NS-Frauenschaft (NSF) und Schulungsleiterin in Neckargartach; in einem Schreiben von 1939 bezeichnet ein Gaurechtsreferent Schuhmacher als „Mitglied des Kreisstabes der NS-Frauenschaft“ und „im Kreise Heilbronn [als] „exponierte Mitarbeiterin[...] der Partei“.⁵ Ihr Spruchkammerverfahren endete am 23. April 1948 mit einem Einstellungsbeschluss aufgrund einer Amnestie für Personen mit geringem Einkommen; formal war sie damit in die Kategorie „Mitläufer“ eingestuft.⁶

1921 hatte sie den Neckargartacher Lehrer Hermann Christian Schuhmacher (1892-1960) geheiratet, der bis 1954 rund 40 Jahre an der heutigen Albrecht-Dürer-Schule unterrichtete. 1925 publizierte die

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 72; StadtA HN, ZS-10381.

² StadtA HN B040A-201, Unterordner 1.

³ Ebd.

⁴ Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Am Teuerbrünne“: Auszug aus dem Ergebnisprotokoll der Dezernentenbesprechung vom 24.10.1988 mit Notiz von Dr. Schmolz, PDF S. 20 f. Vgl. auch StadtA HN, B040A-54 Aktentitel: Erwiderung von Alexander Renz auf Beschwerden von Frida Schuhmacher, Neckargartach, 1937-1954.

⁵ StAL, EL 902/11 Bü 8547, Bl. 22.

⁶ Ebd., Bl. 42.

ausgebildete Lehrerin ihr erstes Kinderbuch („Klein-Ulli“), ihr letztes Werk war ein Gedichtband im Jahr 1956.⁷

Im Dezember 1933 stellte Schuhmacher den Antrag auf Aufnahme in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller; ein Berufszweckverband, in den nur politisch einwandfreie Autoren mit nachgewiesener arischer Abstammung aufgenommen wurden.⁸ Der Verband wurde 1933 in die Reichsschrifttumskammer (RSK) für Schriftsteller, Verleger, Buchhändler und Bibliothekare integriert, die Teil der Reichskulturkammer (RKK) war. Nur hauptberuflich tätige Kulturschaffende mussten Mitglied sein. Schuhmacher hätte auch nebenberuflich als Schriftstellerin tätig sein können, was ihrem Einkommen als Autorin auch entsprach.⁹ Die RSK wollte Schuhmacher aus rein formalen Gründen, weil sie 1940 kaum Einkünfte hatte, im Oktober 1941 die Mitgliedschaft kündigen. Das versuchte sie unbedingt zu verhindern und erreichte mit zwei Schreiben, in denen sie ihre Verdienste für NS-Deutschland betonte, ihren Verbleib in der RSK. Am 6. November 1941 formulierte sie:

„In den Jahren 1936-1939 habe ich mich in besonderer Weise für die Belange der NS-Frauenschaft eingesetzt. Ich habe wöchentlich oft zwei Artikel für die Zeitung geschrieben, Vorträge gehalten, die Kreischronik beliefert. 1937 habe ich anlässlich der Einweihung eines Kriegerehrenmals einen Heimattag gehalten. Die Unterlagen sind bei dem Landeskulturwalter Mauer in Stuttgart aufbewahrt. 1939 habe ich der 4./A.R. 215, als sie in Bereitschaft an der Westfront lag, die Weihnachtsfeier aufgebaut.“¹⁰

Nach einer längeren Krankheit, während der sie nicht schreiben konnte, habe Schuhmacher 1941 wieder einen Verdienst von „stark 2000 RM“ gehabt, weshalb sie als Berufsschriftstellerin gelten müsse. Unterzeichnet sind ihre Briefe mit „Heil Hitler! Frida Schuhmacher“.¹¹

Die Jahre 1933 bis 1939 gehörten – laut Erhard Jöst, der sich mit der Autorin und dem Inhalt ihrer Kinder- und Jugendbücher befasst hat – zu ihrer produktivsten Zeit.¹² In Schuhmachers Erzählungen und Romanen stehen Kinder im Mittelpunkt. Sie lernen, oft durch Schicksalsschläge, „Fleiß, Bescheidenheit, Liebe und Treue“, wie es in einer zeitgenössischen Werbung für eine „besonders rührselige Erzählung“ von 1937, „Suse und Kläff“, heißt.¹³ Weitere Merkmale ihrer Erzählungen sind die Themen Heimat, Wald und Naturverbundenheit, welche die Autorin den Kindern mitunter verklärend nahebringen möchte. Insgesamt resümiert Jöst, dass über ihre mit stereotypen Figuren in den Kindererzählungen und den Trivialitäten in ihren Erwachsenenromanen „die Zeit hinweggegangen“ ist. „Der schwülstige Schreibstil verbaut dem heutigen Leser den Zugang zu den Texten.“¹⁴ Schuhmacher war als Schriftstellerin relativ erfolgreich, ihre Publikationen in renommierten Verlagen umfassten schon in der Erstauflage 20.000 Exemplare.¹⁵

Nach 1941 erhielten Buchpublikationen und Neuauflagen ihrer Werke, sicher wegen kriegsbedingter strengerer Papierrationierungen, keine Druckgenehmigungen mehr. Es gibt keine seriösen Hinweise

⁷ Jöst, Erhard: Frida Schuhmacher (1892-1964). Die Neckargartacher Schriftstellerin, ihr Leben und ihre Bücher, in: Hahn, Peter / Jöst, Erhard (Hg.): Neckargartacher Persönlichkeiten, Heft 1. Heilbronn-Neckargartach 2019, S. 3.

⁸ Vgl. BArch, R 9361-V/36070.

⁹ Ebd., Schreiben von Frida Schuhmacher vom 21.10.1941.

¹⁰ Ebd., Schreiben von Frida Schuhmacher vom 06.11.1941.

¹¹ Ebd.

¹² Jöst, Frida Schuhmacher (2019), S. 8.

¹³ Ebd., S. 13.

¹⁴ Ebd., S. 16.

¹⁵ „Erinnerungen an Frida Schuhmacher. Vor 50 Jahren verstarb die erfolgreichste Neckargartacher Schriftstellerin. Interview mit Erhard Jöst“, in: Heilbronner Stimme vom 06.08.2014, siehe StadtA HN, ZS-10381.

darauf, dass dies auf ihre angebliche politische Gegnerschaft zum NS-Regime zurückzuführen ist, wie Frida Schuhmacher es nach 1945 darzustellen versuchte (s.u.). Im Gegenteil konnte sie im April und im Juni 1942 Verträge für zwei Lyrik-Publikationen „Herz der Erde“ und den Kriegsgedichtband „Die stählerne Leier“ vorweisen, deren Herausgabe - wie sie selbst schreibt - „den Zeitverhältnissen entsprechend natürlich unbestimmt“ sei.¹⁶

Schuhmacher wollte als Heimatschriftstellerin von Neckargartach gelten und brachte sich hier politisch im Sinne des Nationalsozialismus ein: 1937 wurde an der Neckargartacher Kirchenmauer ein Kriegerehrenmal für die Gefallenen des Weltkriegs gebaut. Frida Schuhmachers Entwurf für ein Spruchband erlangte unter 29 Einsendungen den ersten Platz. Der völkisch-nationalsozialistisch geprägte Text lautete: „Aus eurem Erbe, ihr Helden, aus dem Geiste ewiger Opferbereitschaft und Hingabe, baut sich das Volk“.¹⁷ Die Einweihung des „Gefallenen-Ehrenmals“ wurde mit einem groß aufgezogenen „1. Heimattag“ gefeiert, den Frida Schuhmacher mit ausrichtete und bei dem sie den Festvortrag hielt.¹⁸

Am 27.10.1938 erschien im *Heilbronner Tagblatt* (HT) ein Artikel über die feierliche Verpflichtung von 37 Frauen für das NS-Frauenwerk in Neckargartach. Der blumig formulierte, nicht gezeichnete Text stammt sicher aus Schuhmachers Feder.¹⁹ Über die Reden heißt es dort:

„Frauenschaftsleiterin Pg. [Parteigenossin] Esenwein [...] wies darauf hin, dass der Glaube an Deutschland durch die Gemeinschaft zur Tat werden muß, wenn das Volk leben und die Ewigkeit des Reiches hineinwandern will. Die Sinnggebung des Abends wurde von der Schulungsleiterin F. Schuhmacher gesprochen. Durch Adolf Hitler steht das deutsche Leben wieder wie vor Jahrtausenden unter dem Gesetz des Sonnenrades, dem Wahrzeichen des Hakenkreuzes. Das bedeutet, dass sich das deutsche Volk auf die Reinheit und Heilighaltung des Blutes, der Rasse, der Sitte, der deutschen Erde und Seele besonnen hat, auf all die Aufgaben und Opfer, die ihm daraus erwachsen.“²⁰

Vom 20. Mai bis 18. Dezember 1942 konnte Schuhmacher im *Heilbronner Tagblatt* eine teilweise wöchentlich erscheinende Artikelserie publizieren. Es handelt sich um eine Art Fortsetzungsroman mit dem Titel „Schicksalstage des Deutschordens in Heilbronn“. Die Erzählungen behandeln Episoden des Deutschordens von 700 n. Chr. bis ins 19. Jahrhundert und sind immer wieder deutschtümelnd idealisiert, beziehungsweise ideologisch ausgeschmückt.²¹ Der Schlusssatz der letzten Folge lautet: „Immer ist es der Geist der Wehrhaftigkeit der Verteidigung des Rechts, das Symbol der Gerechtigkeit, was als Erbe der deutschen Seele hier beheimatet ist.“²²

In Folge 12 „Für Feigheit den Tod“ lässt Frida Schuhmacher einer NS-antisemitischen Phantasie freien

¹⁶ BArch, R 9361-V/36070, Schreiben vom 14.06.1942; vgl. StAL, EL 350 I Bü 8697, Anl. 2 zu Bl. 1.

¹⁷ Vgl. zur Geschichte des heute noch bestehenden und nur leicht modifizierten Denkmals: Eintrag „Kriegerdenkmal (Neckargartach)“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegerdenkmal_\(Neckargartach\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegerdenkmal_(Neckargartach)) (rev. 2022-04-25).

¹⁸ Vgl. Broschüre „zur Erinnerung an den 1. Heimattag“, in: StAL, EL 902/11 Bü 8547, Bl. 28 und StadtA HN B040A-54.

¹⁹ Es heißt in dem Artikel: Man glaubte „die schlanken Birken“ „flüstern“ zu hören und der Saal war geschmückt „mit allem Blumenreichtum des Herbstes, zwischen Lorbeerbäumen die Büste des Führers, die leuchtenden Farben der Fahnen: selten wurde ein Eid innerhalb eines so festlichen Rahmens abgelegt“, „37 Frauen wurden verpflichtet“, in: *Heilbronner Tagblatt* vom 27.10.1938, S. 5.

²⁰ Ebd.

²¹ In einer Folge sinniert der Deutschordenskomtur Eberhard von Ehingen (1543-1555) mit dem Prediger Johann Lachmann, dass er sich für Martin Luther „den großen Reformator begeistern“ könne. „Er ist so deutsch, so wurzelecht“, in: Schuhmacher, Frieda: Schicksalstage des Deutschordens in Heilbronn, Folge 8, in: HT vom 20.07.1942, siehe StadtA HN, ZS-10381.

²² Schuhmacher, Frieda: Schicksalstage des Deutschordens in Heilbronn, „Schluss der Folge“, in: HT vom 18.12.1942, siehe StadtA HN, ZS-10381.

Lauf, die wohl vom Propaganda-Film „Jud Süß“ inspiriert wurde und kolportiert ein nie nachgewiesenes Gerücht. Der Artikel handelt vom Komtur Georg Eberhard von Heydersdorf, der – laut Schuhmachers Erzählung – 1693 Verrat an seiner Heimat Heidelberg beging, indem er die Stadt wegen seiner jüdischen Geliebten Michaele an die französischen Truppen auslieferte. Auszüge daraus lauten:²³

„Ganz Deutschland ist wie vor den Kopf geschlagen. Kann dieser berühmte und geliebte Komtur wirklich ein Verräter sein? [...] Hat er vielleicht schon früher heimlich Freundschaft mit den Franzosen geschlossen? Nein! So kann es nur seine Liebe zu der schönen Jüdin Michaele, der Gattin des Rabbi Isaschar Süßkind Oppenheimer sein [...] Die Hexe Michaele hat den gepanzerten Krieger, den unantastbaren Komtur verzaubert [...] kein Vaterland, kein Deutschland kennt er mehr“[...] „Nein dieser Heydersdorfer hat kein Herz mehr im Leibe! So urteilen die Heilbronner. [...] „Einen Sohn soll [Michaele] ihm geboren haben, jenen übel berüchtigten Finanzminister des Herzog Karl Alexander von Württemberg, den Juden Josef Süß Oppenheimer, der sein Leben im Käfig beendete. Die gewisse angeborene Vornehmheit und Ritterlichkeit seines Wesens, die er sicher von seinem Vater geerbt hat, konnte sich bei ihm durch seine jüdische Erziehung und das jüdische Blut der Mutter nicht auswirken.“

Im Spruchkammerverfahren bezeichnete sich Frida Schuhmacher – ohne unabhängige, glaubwürdige Nachweise dafür erbringen zu können – als politisch Verfolgte. Im Meldebogen schrieb sie: „Durch meine antinazistische Haltung wurde ich verschiedentlich von der Partei verfolgt.“²⁴

Die positiven Leumundszeugnisse in Schuhmachers Spruchkammerverfahren sind stereotyp und wirken wie vorgefertigte sogenannte Persilscheine. Schuhmachers Haushälterin zog zum Beispiel ihre Aussage zurück, denn sie habe lediglich unterschrieben, was Frida Schuhmacher ihr vorlegt hatte.²⁵ Eine andere Erklärung stammt von der ehemaligen NS-Frauenschaftsleiterin und NSDAP-Mitglied Emma Esenwein.²⁶ Auch Frida Schuhmacher hatte für Esenwein eine Erklärung verfasst, die bereits vom Ermittler der Spruchkammer folgendermaßen kommentiert wurde: „Frau Schuhmacher und Frau Esenwein verfolgen die Taktik der gegenseitigen Entlastung.“²⁷

Frida Schuhmacher sah sich in der Rolle des Opfers und stellte 1950 einen Antrag auf „Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts“, weil sie wirtschaftlich und gesundheitlich geschädigt worden sei.²⁸ Der Antrag wurde abgelehnt.²⁹ Sie behauptete darin einen Zusammenhang zwischen einer Vorladung im Oktober 1939 bei der NSDAP-Geschäftsstelle und einer Unterleibsoperation einige Monate später. Außerdem seien alle Druckgenehmigungen für ihre Werke nach 1941 versagt worden, weil sie „staatsfeindlich“³⁰ sei und „Aussprüche gegen das Nazi-Regime“ gemacht habe.³¹ Schuhmacher gibt ihre angeblichen „Aussprüche“ aber nicht wörtlich wieder und kann auch keine Zeugen dafür benennen. Schuhmacher konstruierte eine Gegnerschaft von Parteimitgliedern gegen sich, bis hin zu Kreisleiter Richard Drauz persönlich. Diese Kreise hätten „mit Sicherheit“ „Mittel und Wege“ gefunden, um ihr wirtschaftliche „Verluste zu verschaffen“.³² Der Hintergrund ihrer Behauptungen lag in zweimaligen Differenzen mit anderen NS-Amtsträgern, in den Jahren 1937 und 1939, wobei der Streit

²³ Die folgenden Zitate aus: Schuhmacher, Frieda: Schicksalstage des Deutschordens in Heilbronn, Folge 12, in: HT vom 02.11.1942, siehe StadtA HN, ZS-10381.

²⁴ StAL, EL 902/11 Bü 8547, Bl. 3.

²⁵ Ebd., Bl. 32.

²⁶ Ebd., Bl. 29.

²⁷ StAL, EL 902/11 Bü 1923, Bl. 27.

²⁸ StAL, EL 350 I Bü 8697, Bl. 1.

²⁹ Ebd., Bl. 5.

³⁰ Ebd., Anl. 1 zu Bl. 1.

³¹ Ebd., Bl. 1, Wiedergutmachungsantrag S. 2.

³² Ebd., Anl. 1 zu Bl. 1.

und die Vorwürfe beide Male von Frida Schuhmacher ausgingen und allem Anschein nach nichts mit politischen Äußerungen gegen das NS-Regime zu tun hatten.³³ Dafür spricht auch, dass die NS-Organisationen bestrebt waren in beiden Fällen außergerichtliche Einigungen herbeizuführen und keine Benachteiligung von Schuhmacher wollten. Frida Schuhmacher trat danach, wie sie selbst schrieb, freiwillig aus der NS-Frauenschaft aus.³⁴ Sie beendete ihr aktives Engagement in NS-Parteiorganisationen demnach aufgrund von privaten Differenzen.

Ihre Korrespondenz mit NS-Verlagen und der Reichskulturkammer war von 1933 bis 1943 und im Januar 1945 völlig frei von Kritik an ihrer Person und beinhaltete keine grundsätzliche Ablehnung ihrer Werke.³⁵

Im Juni 1953 veröffentlichte Frida Schuhmacher in der Heimatzeitung „Kein schöner Land. Ein Lesebogen zur Heimatkunde“ ein idyllisches Porträt über ihren Heimatort mit dem Titel „Bilder aus dem neuen Neckargartach“. Darin beschrieb sie auch das Gefallenendenkmal an der Kirchenmauer und zitierte das von ihr verfasste Spruchband von 1937.³⁶ Dies zeugt davon, dass die Heimatschriftstellerin und Kinderbuchautorin ihren eigenen Text mit der völkisch-kriegerischen Aussage sowie ihre Mitwirkung an der NS-Verherrlichung im Kontext der Einweihung des Denkmals nicht selbstkritisch reflektierte. Das Denkmal wurde bald darauf zumindest im Text zu einem Mahnmal umgestaltet: Der Schriftzug wurde durch den Satz „Die Toten mahnen“ ersetzt und um die Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Neckargartacher ergänzt.³⁷

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Frida Schuhmacher publizierte während des Nationalsozialismus nicht nur systemkonforme Lyrik und Erzählungen und mindestens einen antisemitischen Text, sondern unterstützte die ideologische Ausrichtung des NS-Regimes. Sie trat 1935 in die NS-Frauenschaft (NSF) ein und war von 1935 bis 1939 als Schulungsleiterin für die NSF beziehungsweise für das NS-Frauenwerk mit Vorträgen und Zeitungsberichten werbend aktiv. Nach 1945 setzte sie sich mit ihrer Rolle während des Nationalsozialismus nicht kritisch auseinander. Sie stilisierte sich vielmehr vor der Spruchkammer zum Opfer und bezog sich in den 1950er Jahren affirmativ auf ihr Heldengedenken von 1937. Die Ehrung mit einem Straßennamen ist darum diskussionswürdig. Die NS-Belastung von Frida Schuhmachers bedarf einer Darstellung und Kommentierung.

³³ StAL, EL 902/11 Bü 8547, Bl. 19-23.

³⁴ Ebd., Bl. 30.

³⁵ Vgl. StAL, EL 350 I Bü 8697, Anl. 9-16 zu Bl. 1 und BArch, R 9361-V / 36070.

³⁶ Schuhmacher, Frida: Bilder aus dem neuen Neckargartach, in: Kein schöner Land. Ein Lesebogen zur Heimatkunde. Hgg. von einem pädagogischen Arbeitskreis des Unterlandes, Jg. 3, Nr. 8 vom 18.06.1953, S. 31, siehe StadtA HN, ZS-1344/3.

³⁷ Siehe Eintrag „Kriegerdenkmal (Neckargartach)“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegerdenkmal_\(Neckargartach\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kriegerdenkmal_(Neckargartach)) (rev. 2023-02-22).

35) Staudinger, Hermann (Staudingerweg)

Name der Verkehrsfläche

Staudingerweg, Heilbronn-Sontheim

Namensgeber

Hermann Staudinger, Prof. Dr., Chemiker; erhielt 1953 den Nobelpreis für Chemie für seine Entdeckungen auf dem Gebiet der Kunststoffe; weitere Auszeichnungen u.a.: zwei Stufen des Bundesverdienstkreuzes, 1952 und 1957; Ehrenbürger der Stadt Freiburg, 1954. Geboren am 23.03.1881 in Worms, gestorben am 08.09.1965 in Freiburg.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 21.12.1972

Im Neubaugebiet Sontheim-Ost waren 1972 insgesamt zehn Straßen und Wege sowie ein Platz zu benennen. Weil das Gelände an ein Gebiet grenzte, in dem schon Straßen nach „Persönlichkeiten aus Technik und technischer Wissenschaft“ benannt waren (Robert-Bosch-Straße, Max-Planck-Straße, Max-von Laue-Straße), schlug das Hauptamt der Stadt Heilbronn dem Gemeinderat am 6. Dezember 1972 entsprechende Namen vor. Darunter war auch der von Hermann Staudinger.² Warum der Gemeinderat aus der Vorschlagsliste den Namen Staudingers wählte, ist nicht dokumentiert.³

Hinweise auf NS-Belastung

Hermann Staudinger war seit 1926 Professor an der Universität Freiburg. Er hatte bereits 1912 mit 31 Jahren einen Lehrstuhl an der renommierten Technischen Hochschule Zürich. Im Ersten Weltkrieg hatte Staudinger eine Mitarbeit an der Forschung und Entwicklung chemischer Waffen für den Gaskrieg abgelehnt und 1917 für einen sofortigen Waffenstillstand plädiert. Im Jahr 1934 nutzte dies der Rektor der Universität Freiburg und NSDAP-Mitglied Prof. Dr. Martin Heidegger (1889-1976), um eine Entlassung Staudingers zu fordern.⁴ Doch der Freiburger Oberbürgermeister, ein Mitarbeiter bei der Firma Hoechst und „Alter Kämpfer“ der NSDAP, setzte sich für Staudinger ein, so dass dieser an der Universität bleiben konnte.

Hermann Staudinger wurde 1935 Fördermitglied der SS und versuchte 1937, allerdings vergeblich, in die NSDAP einzutreten.⁵

Danach sind mehrere nichtöffentliche antisemitische Äußerungen von Staudinger belegt, die die Wissenschaftshistorikerin Dr. Ute Deichmann als „opportunen Antisemitismus“ bezeichnet.⁶ In einem

¹ Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 395-415; Eintrag „Hermann Staudinger“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Staudinger (rev. 2023-03-18).

² Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Béziersstraße“, Bl. 5 [PDF S. 5-8, Zitat auf PDF S. 6].

³ Vgl. ebd.: Bl. 9 und 10, PDF S. 13-15; vgl. auch „Physiker, Chemiker, Erfinder und Maler. Vorschläge für neue Straßennamen Sontheim-Ost“, in: Heilbronner Stimme vom 15.12.1972, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

⁴ Hier und im Folgenden Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 397.

⁵ Zimmermann, Frank: Hermann Staudingers Rolle in der NS-Zeit ist zwielichtig, in: Badische Zeitung vom 22.11.2016, online unter: <https://bz-ticket.de/hermann-staudingers-rolle-in-der-ns-zeit-ist-zwielichtig--130112887.html> (rev. 2023-03-18).

⁶ Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 397.

Bittschreiben, zu einem Chemikerkongress nach Rom reisen zu dürfen, schrieb er zum Beispiel am 29. Juni 1938 an das Reichserziehungsministerium (REM):

„Der Erfolg, den jüdische Kreise in der Wissenschaft haben, beruht auf denselben Methoden, die sie auch auf anderen Gebieten anwenden. Hervorheben eigener Leistungen und zersetzende Kritik gegenüber anderen. Ihr Einfluß macht sich auch auf in- und ausländischen Kongressen sehr unangenehm bemerkbar, so hauptsächlich auf dem Internationalen Chemikerkongreß in Madrid 1934. Diesen Kreisen, denen ich in Madrid entgegengetreten bin, wird mein Fernbleiben vom Romkongreß eine besondere Freude bereiten... Ich bedaure nur, daß so mein jahrzehntelanger Kampf um die Brechung des jüdischen Einflusses auf diesem wichtigen Gebiet der Chemie im Grunde ein vergeblicher war.“⁷

Im Jahr 1942 – zu einer Zeit als es längst keine jüdischen Lehrkräfte mehr an der Universität gab – machte Staudinger einen antisemitischen Vorstoß gegen „halbjüdische“ Studierende und bat Rektor Wilhelm Süß, sich beim Ministerium zu erkundigen, wie hoch der „Prozentsatz an nichtvollarischen Studierenden“ sein dürfe.⁸

Wenn Staudinger nach 1934 noch von manchen Nationalsozialisten skeptisch betrachtet wurde, so „rehabilitierte“ der ehemalige Pazifist sich vor diesen vollends, indem er in den ersten Kriegstagen nach dem Überfall auf Polen die kriegswichtigen Forschungen seines Instituts anpries: „Ich halte es für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, dass [...] die modernen Einrichtungen des Instituts im Dienst der Wehrchemie ausgenutzt werden können. Heil Hitler!“⁹

Im Jahr 1940 konnte Staudinger ein Institut für makromolekulare Chemie an der Freiburger Universität einrichten und wurde finanziell von der Deutschen Forschungsgesellschaft und der Industrie, unter anderem von der I.G. Farben GmbH, unterstützt und stand in regem Austausch mit der Firma.¹⁰ Staudinger hat mit dieser Finanzierung wie „viele andere Chemiker während des Zweiten Weltkriegs Forschungen zur Verbesserung der kriegswichtigen Technik und der Rohstoffbedingungen des nationalsozialistischen Deutschlands betrieben.“¹¹

In der zweiten Kriegshälfte war Hermann Staudinger dann ein gefragter Referent auf Vortragsreisen im Ausland. Er trat dort als Repräsentant des nationalsozialistischen Staates auf und erfüllte, laut Deichmann, eine Rolle für das NS-Konzept der Kulturpropaganda:

„Staudinger unternahm von 1942 bis 1944 insgesamt acht Vortragsreisen, unter anderem nach Prag, Mühlhausen und Straßburg, und war damit einer der Wissenschaftler, die zur Kulturpropaganda im von Deutschland besetzten beziehungsweise annektierten Ausland eingesetzt wurden.“¹²

⁷ Staudinger zitiert nach ebd., S. 407. Deichmann zeigt auch auf, dass sich Staudinger in der Auseinandersetzung mit Gegnern seiner Grundlagenforschung zu Makromolekülen als Opfer einer jüdischen Verschwörung wähnte, ebd., S. 402-409.

⁸ Staudinger zit. nach Zimmermann, Staudingers Rolle (2016).

⁹ Staudinger zit. nach ebd.

¹⁰ Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 407.

¹¹ Ebd., S. 414. Ob Staudinger an der Weiterentwicklung von Giftgasen beteiligt war, ist nicht eindeutig belegt, heißt es im Abschlussbericht über Freiburger Straßennamen: Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 77.

¹² Deichmann, Flüchten, Mitmachen (2001), S. 399.

Im Zuge der Entnazifizierung hatte Staudinger 1945 einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit in der NS-Zeit abzugeben. Darin verschwieg Staudinger alle vorgenannten Beispiele seiner NS-Belastung.¹³

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Hermann Staudinger war nach Angriffen der Nationalsozialisten an der Universität Freiburg wegen seiner pazifistische Haltung im Ersten Weltkrieg zu einem weitgehenden Konformismus an das System bereit. Er vertrat in mehreren nichtöffentlichen Schreiben an Vorgesetzte antisemitische Haltungen. Durch seine bereitwillige Zusammenarbeit mit dem Regime steigerte er sein Renommee und erhielt Fördermittel für seine Grundlagenforschungen, für die er 1953 den Nobelpreis erhielt, und arbeitete der kriegswichtigen chemischen Industrie zu.

¹³ Freiburg, Abschlussbericht Straßennamen (2016), S. 77.

36) Vogelmann, Ernst Franz (Kunsthalle Vogelmann)

Name des Gebäudes

Kunsthalle Vogelmann in Heilbronn, eröffnet Oktober 2010

Namensgeber

Ernst Franz Vogelmann, Kaufmann, Fabrikant und Kunstmäzen; Auszeichnungen u.a.: Bundesverdienstkreuz, 1976; Goldene Münze der Stadt Heilbronn, 1995. Geboren am 31.12.1915 in Heilbronn, gestorben am 01.05.2003 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Zustimmung des Gemeinderats zum Anbau an die Harmonie unter dem Namen Kunsthalle Vogelmann am 21.12.2007.

1996 gründete der Fabrikant und Kunstmäzen Vogelmann die Ernst Franz Vogelmann-Stiftung zur Förderung und öffentlichen Ausstellung moderner Kunst, die seine Lebensgefährtin, Ruth Reinwald², nach seinem Tod in seinem Sinne weiterführte.³ 2007 kaufte die Stiftung ein Konvolut von über 300 Multiples von Joseph Beuys. Dieser Schritt mündete in die Unterstützung des Neubaus der Kunsthalle Vogelmann, den die Stiftung mit einer Million Euro förderte. „Die Namensgebung stand dabei nicht im Vordergrund, vielmehr der Wunsch von Vorstand und Aufsichtsrat nach mehr öffentlicher Wirkung der Stiftung.“⁴ Der Gemeinderat stimmte dem Anbau an die Harmonie am 21. Dezember 2007 unter diesem Namen zu.⁵

Hinweise auf NS-Belastung

1934 trat Ernst Vogelmann nach einer kaufmännischen Ausbildung im Alter von 19 Jahren in die von seinen Eltern gegründete Firma „Chemische Fabrik Ernst Vogelmann“ ein.⁶ Seit Ende 1931 Witwe, war

¹ StadtA HN-ZS 14505; für die Zeit bis 1946: StAL, EL 902/11 Bü 9383, Bl. 15; Vgl. Schulz-Hanßen, Elke: Ernst F. Vogelmann (1915-2003). Pionier der Wasseraufbereitung und Kunstmäzen, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe X. Lebensbilder aus drei Jahrhunderten. Heilbronn 2021 (Kleine Schriften des Archivs der Stadt Heilbronn 74), S. 185-198. In den Dokumenten der NS- und Nachkriegszeit verwendete er seinen zweiten Vornamen, Franz, noch nicht.

² Ruth Reinwald, geboren am 07.12.1924, Mäzenatin der Städtischen Museen und Ehrenringträgerin der Stadt Heilbronn seit 2014, 2003 bis 2022 Aufsichtsrats- und Vorstandvorsitzende der Ernst Franz Vogelmann-Stiftung, vgl. StadtA HN, ZS-2040.

³ StadtA HN, ZS-7552; vgl. <https://www.vogelmann-stiftung.de/> (rev. 2023-03-21).

⁴ Pressemitteilung der Ernst Franz Vogelmann-Stiftung zur Einweihung Kunsthalle Vogelmann, in: StadtA HN, ZS-17369/1.

⁵ Gertrud Schubert: Weihnachtsgeschenk Kunsthalle. Gemeinderat akzeptiert die Kosten und gibt die Planung in Auftrag, in: Heilbronner Stimme vom 22.12.2007, siehe StadtA HN, ZS-17369/1.

⁶ Vgl. Lebenslauf des Stifters der Ernst Franz Vogelmann-Stiftung, online unter: <https://www.vogelmann-stiftung.de/stiftung/zur-person/> und <file:///C:/Users/HP/Downloads/curriculumvitae.pdf> (beide rev. 2023-03-21) und StadtA HN-ZS 14505.

seine Mutter Cäcilie (Cilly) Vogelmann (1885-1947) Inhaberin des Betriebs. „Wegen dauernder Krankheit und altershalber“ übergab sie 1940 die Firma an ihre Söhne Bruno Vogelmann⁷ und Ernst Vogelmann zur Geschäftsführung in Form einer offenen Handelsgesellschaft.⁸ Der ältere Sohn Bruno war zwei Jahre zuvor nach fast vier Jahren politischer Haft entlassen worden und die Mutter wollte ihn wohl in den Familienbetrieb einbinden. Ob dem jüngeren Bruder, der seit sechs Jahren im Betrieb mitarbeitete, die Teilung der Geschäftsführung behagte, wird nicht deutlich. Jedenfalls betonte er in einem Schreiben an die Spruchkammer zur Einsetzung seiner Person als Gesellschafter, dies „geschah [...] als Dank und Anerkennung für die seit 1934 geleistete erfolgreiche Arbeit“.⁹ Aber Ernst Vogelmann konnte an der Regelung auch ein Interesse haben, denn er war zu diesem Zeitpunkt bereits zur Wehrmacht eingezogen. Auch Bruno Vogelmann musste von 1941 bis 1945 Kriegsdienst leisten und dennoch waren beide in die betrieblichen Entscheidungen eingebunden und trugen die rechtliche Verantwortung.¹⁰ In den 1930er Jahren prosperierte die Firma für chemische Reinigungsmittel und konnte 1938 in ein neu erbautes Fabrikgelände in der Bottwarbahnstraße in Heilbronn-Sontheim ziehen. Man beschäftigte nun zwölf Innendienstmitarbeiter, dazu ungefähr 20 Handelsvertreter.¹¹ Ein Beitritt von Vogelmann in die Deutsche Arbeitsfront (DAF) ist nicht belegt, aber über den im Stadtarchiv Heilbronn befindlichen Firmennachlass der „Cillichemie“¹² lässt sich der vom nationalsozialistischen System gewünschte Umbau der Betriebe nach dem „Führerprinzip“¹³ nachvollziehen (→ Kap. I.2, S. 10): Für die Jahre 1938 und 1939 existieren „Leistungsberichte“ mit einem Abschnitt über die Teilnahme am „Reichsberufswettkampf“ und 1939 eine neu aufgestellte Betriebsordnung der Firma unter der Überschrift: „[...] im Geiste unserer nationalsozialistischen Weltanschauung [...] sowie einer freudig bejahenden Einstellung zum Dritten Reich“.¹⁴ Inwiefern dieser „Geist[] unserer nationalsozialistischen Weltanschauung“ mit Betriebsappellen und im alltäglichen Umgang in der chemischen Fabrik umgesetzt wurde, ist mangels Gegenüberlieferung schwer zu sagen, darf jedoch bei der systematischen Politisierung des Alltags im Nationalsozialismus auch nicht kleingeredet werden.¹⁵

⁷ Bruno Vogelmann (1909-2002) war Lehrer, Schriftsteller und Fabrikant. Er schloss sich noch als Schüler der KPD an. Er wurde als NS-Widerstandskämpfer 1933 und 1934 verhaftet und saß bis 1938 in den Konzentrationslagern Heuberg und Welzheim. In der Nachkriegszeit half er beim Wiederaufbau des Heilbronner Schulwesens und war in Crailsheim u.a. Kreisvorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Weil die Brüder sich zerstritten, gründete Bruno Vogelmann 1949 eine eigene chemische Fabrik in Crailsheim, vgl. StadtA HN, ZS-16234; Dietrich, Markus: Es kann uns den Kopf kosten. Antifaschismus und Widerstand in Heilbronn 1930-1939. Heilbronn 1992, S. 113 f., S. 130-132, S. 149-151.

⁸ StAL, EL 902/11 Bü 9383, Bl. 12 Antrag vordringliche Behandlung des Spruchkammerverfahrens von Ernst Vogelmann vom 02.12.1946.

⁹ Vgl. ebd., Bl. 14 Schreiben von Ernst Vogelmann an die Spruchkammer Heilbronn vom 29.11.1946.

¹⁰ StadtA HN, ZS-781 „Cillichemie Ernst Vogelmann“; StadtA HN, D093-001 bis D093-004 Nachlass „Cillichemie Ernst Vogelmann“, Firmenunterlagen (chronologisch) 1925-1949. In den Firmenunterlagen befinden sich immer wieder Feldpostbriefe und Korrespondenz der Brüder mit ihren Schwestern und der Mutter über betriebliche Sachverhalte. Zum Wehrdienst von Ernst Vogelmann siehe seine Angaben im Meldebogen: „10. Artillerie-Regiment 296 eingezogen: 20.08.1939“, „letzte Beförderung: Feldwebel am 01.05.1944“, „eigene [r Betrieb] /Chem. Fabrik Vogelmann Heilbronn) jedoch seit 1939 im ständigen Wehrdienst, seit 28.6.44-9.9.1946 in russ[ischer] Gefangenschaft.“ Meldebogen ausgefüllt am 21.09.1946, in: StAL, 902/11 Bü 9383, Bl. 1. Zum Wehrdienst von Bruno Vogelmann: Selbstdarstellung zu einer Werbung für sein Buch „Der neue Realismus“ von 1988: „Von 1941 bis 1945 musste er Soldat sein“, siehe: StadtA HN, ZS-16234. Vgl. zu den Familienverhältnissen Schulz-Hanßen, Vogelmann (2021), S. 185-190.

¹¹ StadtA HN, D093-070 Album 50 Jahre Cillichemie, Begrüßung Ernst Vogelmann; vgl. auch D093-001 und D093-002.

¹² Ernst Franz Vogelmann, seit 1949 Alleininhaber der chemischen Fabrik, hatte die Firma 1950 nach dem Namen seiner Mutter in „Cillichemie Ernst Vogelmann“ umgetauft, StadtA HN, ZS-93/1.

¹³ Vgl. Thamer, Wirtschaft und Gesellschaft (2005).

¹⁴ StadtA HN, D093-002, Firmenunterlagen (chronologisch), 1939.

¹⁵ Der umfangreiche Nachlass wurde von Ernst Vogelmann zusammengestellt. Während andere betriebsinterne Unterlagen kommentiert sind, ist dies bei der gedruckten Betriebsordnung und den Leistungsberichten nicht der Fall, vgl. ebd.

Die Produktion wurde 1939 auf Reinigungsmittel aller Art sowie auf Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmittel umgestellt. Als Schwerpunkt ausgebaut wurde das Kesselsteinlösemittel mit dem Markennamen Cillit.¹⁶ Offene Fragen – die im Zeitrahmen des Projektes nicht weiter erforscht werden konnten – lauten, ob die Chemische Fabrik Ernst Vogelmann auch Zwangsarbeiter anforderte und über welche Produkte mit welchen Firmen der chemischen Industrie die Fabrik kriegswichtige Verträge hatte.¹⁷

Ernst Vogelmann ist 1938 in die NSDAP eingetreten.¹⁸ Außerdem war er von 1933 bis 1935 Mitglied der Hitlerjugend (HJ) und von 1934 bis 1935 HJ Kameradschaftsführer. Zu seiner HJ- und Parteimitgliedschaft erklärte Ernst Vogelmann gegenüber der Spruchkammer im November 1946¹⁹: Vor 1933 war er im katholischen Verein höherer Schüler „Neudeutschland“ Mitglied. Er wollte jedoch wegen der „dort herrschenden lahmen Jugendarbeit“ zu den „Kolonialpfadfindern“; diese seien kurz zuvor „von der Hitlerjugend übernommen“ worden, „sodass ich der HJ beitrete.“ Als die HJ „durch die Heilbronner Kreisleitung zur Staatsjugend“ wurde, „trat ich aus der HJ wieder aus“. Sein „Parteiaustritt, bzw. die Meldung als Parteianwärter“ 1938 sei erfolgt, um etwas gegen die „dauernden wirtschaftlichen Nachteile[...]“ der Familie Vogelmann durch die Verurteilung meines Bruders Bruno Vogelmann“ zu tun. „Vor allem sollte damit eine Handhabe gewonnen werden, meinem Bruder Bruno Vogelmann zu helfen.“²⁰

Im Alter machte Ernst Vogelmann zu den Umständen seines Parteieintritts Notizen. In einem „Nachtrag 1.7.1992“ schreibt er, dass sein Austrittsgesuch aus der HJ nicht weitergegeben worden sei und er dann – ohne einen Antrag gestellt zu haben – mit der ganzen HJ-Gruppe in die Partei übernommen worden sei.²¹ Diese spätere Darstellung widerspricht der früheren von 1946, er habe mit dem Parteibeitritt seinem inhaftierten Bruder helfen wollen.

Ernst Vogelmann stellte im Dezember 1946 einen Antrag auf vordringliche Behandlung seines Spruchkammerverfahrens und nutzte dafür die Prominenz seines antifaschistischen Bruders, denn die Stadtverwaltung Heilbronn befürwortete den Antrag mit der Begründung: Der Rückkehrer aus der Gefangenschaft Ernst Vogelmann solle nun die Leitung der Chemischen Firma wieder übernehmen, „da der bisherige Leiter, Herr Bruno Vogelmann, in seinen alten Beruf [als Lehrer] zurückkehren will.“²² Ernst Vogelmann legte noch eine Kopie des „KZ-Ausweises“ von Bruno Vogelmann bei, der dessen KZ-Inhaftierung wegen politischer Aktivitäten über vier Jahre und einen Monat bescheinigte.²³ Die Spruchkammerakte von Ernst Vogelmann ist folglich sehr dünn. Sie enthält keine Erklärungen von Zeugen und

¹⁶ Schulz-Hanßen, Vogelmann (2021), S. 188.

¹⁷ Bekannt ist bislang, dass 1941 Verträge mit der Reichs-Chemie abgeschlossen werden konnten, die das Kesselsteinlösemittel Cillit AA als „kriegsentscheidend“ erklärte, vgl. StadtA HN, D093-003, Firmenunterlagen (chronologisch), 1941.

¹⁸ StAL, EL 902/11 Bü 9383, Bl. 1 Meldebogen. Das genaue Datum und Vogelmanns Parteimitgliedsnummer sind nicht bekannt.

¹⁹ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 9383, Bl. 15.

²⁰ Ebd. Bruno Vogelmann hatte am 15.10.1946 eine Erklärung mit ähnlichem Inhalt unterschrieben, vgl. Ebd., Bl. 13; siehe auch StadtA HN, D093-085, Familienchronik Vogelmann Bd. 6 „Erklärung“ vom 15.10.1946.

²¹ StadtA HN, D093-85, Familienchronik Vogelmann Bd. 6 „Nachtrag 1.7.1992“ zur „Erklärung“ von Bruno Vogelmann vom 15.10.1946; vgl. auch die Notiz: „21. Januar 1998 - Gedächtnisaufzeichnung“. Die Behauptung, dass man als Gruppenmitglied ohne eigenes Zutun in die NSDAP (zwangsweise) aufgenommen wurde, ist in der Forschung mittlerweile eindeutig widerlegt: Alle Parteianwärter:innen mussten den Aufnahmeantrag in die NSDAP selbst unterschreiben, vgl. Buddrus, Mitglied der NSDAP (2003), S. 21-26; vgl. die Beiträge in Benz (Hg.), Parteigenosse (2009) sowie eine virtuelle Ausstellung des Bundesarchivs: „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html> (rev. 2023-06-05).

²² StAL, EL 902/11 Bü 9383, Bl. 8.

²³ Ebd., Bl. 10.

nur eine schriftliche Stellungnahme von Ernst Vogelmann.²⁴ Am 16. Januar 1947 wurde Ernst Vogelmann mit einem Sühnebescheid (Sühnebescheide enthielten keine Begründung der Spruchkammerentscheidung) über 300 Reichsmark und Zahlung der Verfahrenskosten als Mitläufer eingestuft.²⁵ Die formale Belastung von Ernst Vogelmann, die Betriebsführung während der NS-Zeit bis Kriegsbeginn und seine mögliche Kollaboration mit dem NS-Regime wurde von der Spruchkammer gar nicht untersucht.

Seit Kriegsbeginn war Ernst Vogelmann Soldat und diente die ganze Zeit in der 296. Infanterie-Division. Vor seiner Gefangennahme am 28. Juni 1944 war Vogelmann nach eigenen Angaben bei der 10. Batterie des Artillerie-Regiments 296 als Rechnungsführer und zuletzt als Beobachter an der Front eingesetzt.²⁶ Er wurde am 9. September 1946 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen und kehrte nach Heilbronn zurück.

Wie in der Einführung des Gutachtens ausführlicher behandelt (→ Kap. I.5.1), ist es bei den Kriegsteilnehmern des von vorne herein verbrecherisch geführten Ostfeldzuges durchaus möglich, dass sie in von Deutschen verübte Kriegsverbrechen persönlich verstrickt waren. Zumindest konnten sie Kenntnisse davon erhalten haben und wurden damit Mitwisser. An dieser Stelle kann nur das historische Fachwissen zitiert werden, das über die Infanterie-Division und ihre Einsatzorte bekannt ist:²⁷

Die 296. Infanterie-Division (ID) wurde am 5. Februar 1940 aufgestellt, ihr unterstellt war das Artillerie-Regiment 296 „Reichsgründung“. Die 296. ID wurde „im Juni 1944 bei der Heeresgruppe Mitte (9. Armee) im Kessel von Bobruisk vernichtet und am 3. August 1944 auch formell aufgelöst.“²⁸ Im Westen war sie 1940 in Belgien und Lille stationiert und von März bis Mai in Polen. Ab Juni 1941 war die 296. ID Teil der Militäroperation „Unternehmen Barbarossa“ und bis September der Heeresgruppe Süd zugeordnet, in den Orten Rawa Ruska, Shitomir und Kiew. Ab Oktober 1941 bis zu ihrer Zerstörung im Juni 1944 gehörte die 296. ID der Heeresgruppe Mitte an und war in den Orten Orel, Tula, Bjeljew, Gomel und Brobruisk.

Über die 296. ID sind außerdem durch die akribische Forschungen des Militärhistorikers Dr. Christian Hartmann anhand seines Studiums von Briefen und Tagebüchern von Soldaten in „ganz unterschiedlichen Dienstgraden [der Division] Anzeichen für einen erschreckenden Antisemitismus“ bekannt geworden.²⁹ Es ist gut möglich, dass Vogelmann aufgrund seiner langen Dienstzeit über den grassierenden Antisemitismus in seiner Division Kenntnis hatte. Judenfeindliche Äußerungen von Ernst Vogelmann selbst sind nicht überliefert.

Der umfangreiche Firmen- und Familiennachlass der „Cillichemie Ernst Vogelmann“ im Stadtarchiv Heilbronn wurde von Ernst Vogelmann zusammengestellt. Er umfasst auch einen Ordner der Familienchronik mit Briefen und Originaldokumenten seit 1941 und einen mit Vogelmanns „Russland-Tagebuch“, hauptsächlich aus der Zeit seiner Gefangenschaft. Am Beginn des Ordners befindet sich eine

²⁴ Ebd., Bl. 1-18, hier Bl. 15.

²⁵ Ebd., Bl. 16.

²⁶ Ebd., Bl. 1 Meldebogen; Vgl. StadtA HN, D093-84 Familienchronik Vogelmann, Band 5: Zweiter Weltkrieg und Russland, Tagebuchaufzeichnungen aus seiner Gefangenschaft. Der Nachlass enthält sehr umfangreiche Unterlagen und Erinnerungen an Vogelmanns Kriegsdienst und die Gefangenschaft.

²⁷ Alle folgenden Angaben stammen aus dem Standardwerk Tessin, Georg: „Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945“, Bd. IX, S. 51-54, Frankfurt a. M. ; Osnabrück, 1966 ff.

²⁸ Ebd., S. 51.

²⁹ Hartmann, Christian: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und Militärisches Hinterland 1941/42. München 2009, S. 671, 674 f., zit. nach Eintrag „296. Infanterie-Division“, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/296._Infanterie-Division_\(Wehrmacht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/296._Infanterie-Division_(Wehrmacht)) (rev. 2023-06-05).

Notiz von Vogelmann, dass seine Kriegstagebuchaufzeichnungen weitestgehend verloren gegangen sind.³⁰

Ernst Vogelmann verkaufte 1982 seine Firmenanteile und wandte sich intensiv der Kunstförderung zu.³¹

Nach 1945 waren die Brüder Bruno und Ernst Franz Vogelmann zerstritten, laut Dr. Schulz-Hanßen wegen der Zukunft des Unternehmens.³² Die Gründe für die Differenzen könnten auch tiefer liegen und politisch-ideologischer Natur sein, denn während der ältere Bruder sich 1930 der KPD anschloss, ging der jüngere 1933 gleich in die HJ und später in die Partei. Doch dafür gibt es bislang jedoch keine Belege und Bruno Vogelmann ist 1946 im Spruchkammerverfahren nicht gegen seinen Bruder aufgetreten.³³

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Ernst Franz Vogelmann ist mit seinem Eintritt in die HJ 1933 und der Übernahme der Funktion des Kameradschaftsführers 1934 sowie dem Beitritt zur NSDAP 1938 formal belastet. Ein Beitritt zur DAF ist nicht bekannt, aber der in der NS-Zeit prosperierende Familienbetrieb wurde unter seiner Mitleitung loyal und systemkonform im nationalsozialistischen Sinne geführt und gab sich 1938 eine von nationalsozialistischer Ideologie geprägte Betriebsordnung. Diese Informationen sowie Vogelmanns Teilnahme am Ostfeldzug sollte unter Nennung der Einheit und der Einsatzorte dokumentiert und kommuniziert werden.

³⁰ StadtA HN, D093-078 „Russland-Tagebuch“; vgl. auch StadtA HN, D093-84 Familienchronik Vogelmann Band 5.

³¹ Schulz-Hanßen, Vogelmann (2021), S. 194-198.

³² Ebd., S. 191.

³³ Vgl. StAL, EL 902/11 Bü 9383, Bl. 8 und Bl. 13.

37) Wankmiller, August (August-Wankmiller-Straße)

Name der Verkehrsfläche

August-Wankmiller-Straße, Heilbronn-Neckargartach

Namensgeber

August Wankmiller, Karosseriebaumeister; Firma August Wankmiller, Karosseriebau und Reparatur seit 1929; nach 1945 Produktion von Lastwagenführerhäuschen und Sonderaufbauten wie zum Beispiel von Oberleitungsbussen, die zwischen 1950 und 1960 in Heilbronn fuhren. Geboren am 25.09.1887 in Belzhag, gestorben am 19.08.1966 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 04.11.1996

Nachdem der Verwaltungsausschuss für das überregionale Neubau-Gewerbegebiet „Böllinger Höfe“ anregte, anstatt von Gewinn-Namen bedeutende Heilbronner Unternehmer und Handwerker als Namensgeber zu finden², schlug das Stadtarchiv dem Hauptamt der Stadt Heilbronn im Oktober 1996 unter anderem den Namen August Wankmiller vor und lieferte eine Kurzbiografie, in der die Zeit des Nationalsozialismus oder eine potentielle NS-Belastung keine Erwähnung fand.³ Die Namensvorschläge wurden vom Verwaltungsausschuss des Gemeinderates einstimmig befürwortet und am 4. November 1996 vom Gemeinderat ebenfalls einstimmig beschlossen.⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Der Karosseriebaumeister August Wankmiller aus Belzhag, Kreis Öhringen, wurde nach eigener Verwundung im Ersten Weltkrieg 1917 Werkstattleiter der Verwundetenschule Heilbronn, bevor er sich 1929 mit einer eigenen Fabrik für Karosseriebau und Reparatur erfolgreich selbständig machte.⁵ Sein Betrieb wuchs in der Zeit des Nationalsozialismus von zehn auf 70 Angestellte an, 1943 hatte er ein Einkommen von fast 57.000 Reichsmark und ein steuerpflichtiges Vermögen von 86.000 Reichsmark.⁶ Beim Luftangriff im Dezember 1944 wurden sein Wohnhaus und der Betrieb zerstört, so dass er die Fabrik bis 1948 nach Horkheim verlagerte.

August Wankmiller hat seine NSDAP-Mitgliedschaft am 23. April 1937 beantragt und wurde zum 1. Mai 1937 aufgenommen; Mitgliedsnummer 5.253.609.⁷ Im Spruchkammerverfahren behauptete Wankmiller erst ab 1938 Parteimitglied geworden zu sein.⁸ Seit 1934 gehörte er dem NS-Kraftfahrerkorps

¹ Schwinghammer / Makowski, 2005, S. 33; StadtA HN, ZS-605; StadtA HN, ZS-10445.

² Aktenbestand von Amt 62 zu Straßenbenennungen „Alexander-Baumann-Straße“: GR-Drucksache Nr. 486 vom 23.08.1996, PDF S. 12-14 und ebd.: Niederschrift über die Verhandlungen des Verwaltungsausschusses vom 09.09.1996, PDF S. 15 f.

³ Aktenbestand von Amt 62 zu Straßenumbenennungen „August-Wankmiller-Straße“; vgl. auch Aktenbestand von Amt 62 zu Straßenumbenennungen „Alexander-Baumann-Straße“, GR-Drucksache Nr. 575 vom 17.10.1996, PDF S. 25-28.

⁴ Ebd.: Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderates vom 04.11.1996, PDF S. 37 f.

⁵ StAL, 902/12 Bü 822 Fragebogen der Military Government, Lebenslauf vom November 1945 [Digitalisat DSC0918.jpg].

⁶ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 5 Auskunftserteilung Finanzamt Heilbronn.

⁷ BArch, R 9361-IX Kartei (NSDAP Gaukartei) Wankmiller, August. Im Meldebogen des Spruchkammerverfahrens gab er seinen höchsten monatlichen NSDAP-Mitgliedsbeitrag mit 7 Reichsmark (RM) an; dies war deutlich höher als der durchschnittliche Betrag von 2,50 RM monatlich; StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 1.

⁸ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 1 und Bl. 53.

(NSKK) an und war dort seit ca. 1942 Sturmführer (was dem Rang eines Leutnants entsprach).⁹ Außerdem war Wankmiller Mitglied in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) ab 1942,¹⁰ in der NS-Volkswohlfahrt (NSV) und im Reichsluftschutzbund (RLB) – hier sind die Daten der Mitgliedschaft unbekannt.¹¹

Wankmiller, der vor 1933 der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) angehörte, begründete seine Mitgliedschaft im NSKK mit seiner Begeisterung für den Motorsport. Sturmführer wurde er 1942, weil der bisherige Führer zur Wehrmacht eingezogen worden war. Wankmiller gab im NSKK Führerscheinkurse und seine Einheit habe Sanitätsdienste übernommen und Krankentransporte gemacht; er meinte: „Mit Politik hatte ich mich nie zu befassen.“¹²

August Wankmiller gab an, dass im Jahr 1938 alle NSKK-Männer als Parteianwärter zur NSDAP überwiesen worden seien. Im Januar 1947 erklärte er im Spruchkammerverfahren: „Ich selbst habe nie einen Antrag zur Aufnahme in die Partei gestellt“¹³ und in seiner Rechtfertigung gegenüber der Klageschrift schreibt er gar: „1938 wurde ich der Partei zwangsweise überwiesen.“¹⁴ Seine Darstellung wie er zur NSDAP kam, war eine in der Zeit der Entnazifizierung sehr häufig anzutreffende Schutzbehauptung, die mittlerweile von der historischen Forschung widerlegt ist.¹⁵

Die Spruchkammer ermittelte gegen Wankmiller wegen des Sturmführeramtes bei der NSKK in der Einstufung als Belasteter. In der Standardabfrage der Spruchkammerermittlungen erteilten die „Politischen Parteien“ im Dezember 1946 die Auskunft: „war politisch für die Partei eingestellt“.¹⁶ Allerdings wurde dieser Aussage im Verfahren nicht näher nachgegangen. Stattdessen konnte Wankmiller die Spruchkammer mit einigen Erklärungen von Zeugen – hauptsächlich von Betriebsangehörigen – überzeugen, dass er den Nationalsozialismus nur unwesentlich unterstützt hatte. Der Spruch lautete auf „Mitläufer“ mit einem Sühnebeitrag von 1.500 RM.¹⁷ So habe er im Betrieb keine nationalsozialistischen Ansprachen gehalten, nicht mit dem Hitlergruß begrüßt und kein sogenanntes Führerprinzip eingeführt.¹⁸ Unter den 70 Angestellten seien nur vier Parteimitglieder gewesen.¹⁹ Am Tag nach dem Novemberpogrom gegen die Juden und die Zerstörung der Synagogen im Jahr 1938 rief Wankmiller alle Angestellten zusammen und habe die Aktion auf das Schärfste verurteilt. Als sein Werkmeister sich ähnlich geäußert hatte, von zwei Parteimitgliedern denunziert worden sei und von der Gestapo

⁹ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 58 Spruch der Spruchkammer Brackenheim vom 13.06.1947.

¹⁰ Die DAF war eine NS-Organisation für Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Förderung der NS-Volksgemeinschaft und ersetzte ab Mai 1934 die zerschlagenen Gewerkschaften. Die Mitgliedschaft war „freiwillig, aber erwünscht“, Weber, Deutsche Arbeitsfront (2015).

¹¹ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 1 und Bl. 53.

¹² StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 20 „Betr. Vorstellungsverfahren“ vom 12.11.1945; vgl. auch ebd. Bl. 36 Schreiben August Wankmiller an die Spruchkammer vom 15.04.1947; zur Demokratischen Partei auch ebd. Bl. 53 Fragebogen der Military Government.

¹³ Ebd., Bl. 27, vgl. auch ebd. Bl. 20.

¹⁴ Ebd. Bl. 36.

¹⁵ Die NSDAP hatte 1933, als Millionen eintreten wollten, einen Aufnahmestopp bis 1937 verhängt und öffnete sich auch danach nur partiell. Nach Stand der Forschung war eine Massenaufnahme nie erwünscht, jeder Antrag auf Parteimitgliedschaft wurde peinlich genau geprüft und musste persönlich unterschrieben sein. Eine Übernahme ganzer Gruppen anderer NS-Organisationen in die NSDAP ohne eigenes Zutun gab es nicht, vgl. Buddrus, Mitglied der NSDAP (2003), S. 21-26; Falter, Hitlers Parteigenossen (2020), S. 481 f.; vgl. die Beiträge in: Benz (Hg.), Parteigenosse (2009) sowie eine virtuelle Ausstellung des Bundesarchivs: „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html> (rev. 2023-06-05).

¹⁶ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 4 Unterschriften unleserlich; vgl. auch ebd., Bl. 5 und Bl. 34.

¹⁷ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 58 Spruch der Spruchkammer Brackenheim vom 13.04.1947 mit Begründung, der Streitwert wurde auf 10.000 RM festgesetzt.

¹⁸ Ebd. und ebd., Bl. 46. Vgl. zum Führerprinzip in Betrieben Thamer, Wirtschaft und Gesellschaft (2005).

¹⁹ Hier und im Folgenden StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 17-20, Bl. 36 und z.B. Bl. 42 und Bl. 46.

hätte verhaftet werden sollen, konnte Wankmiller dies verhindern; später habe er die beiden Denunzianten entlassen.²⁰

Laut einer Erklärung für Wankmiller im Entnazifizierungsverfahren von Sprechern der Belegschaft, die von den sechs „ältesten Betriebsangehörigen der Firma u. Nicht-Parteigenossen“ unterzeichnet ist, beschäftigte der Betrieb „sechs“, bzw. sieben „ausländische Arbeiter“.²¹ Diese seien gleichbehandelt und gepflegt worden wie die Deutschen, bekamen zu Feiertagen kleine Geschenke und waren im Betrieb wohnlich untergebracht.²²

Wankmiller hatte außerdem, entgegen dem Verbot der Kreisleitung Kellerdurchbrüche zwischen Luftschutzkellern von seinen Angestellten und von Kriegsgefangenen graben lassen, so dass in der Nacht des 4. Dezember 1944 39 Personen aus den Luftschutzkellern in der Karlsstraße fliehen konnten. Die Kriegsgefangenen konnten bei Luftangriffen die Keller von Wankmiller ebenfalls nutzen. Es ist belegt, dass August Wankmiller neben mehreren anderen auch zwei Franzosen in der Nacht über ein Seil aus einem Ausstiegsschacht gezogen und ihnen damit das Leben gerettet hat.²³

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

August Wankmiller trat 1937 in die NSDAP ein, behauptete jedoch diesen Schritt nicht freiwillig getan zu haben. Er war seit 1934 Mitglied im NS-Kraftfahrerkorps (NSKK) und stieg 1942 zum NSKK-Sturmführer auf; 1942 trat er der DAF bei. Sein mittelständischer Betrieb prosperierte in der NS-Zeit und er beschäftigte Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter, so dass Wankmiller insgesamt als konformistischer Mitläufer zu bezeichnen ist. Allerdings hat Wankmiller nach glaubwürdigen Aussagen nicht mit der NS-Ideologie sympathisiert, gestaltete seinen Betrieb nicht nach dem Führerprinzip um und sprach sich nach der Pogromnacht im November 1938 vor seinen Angestellten offen gegen die Judenverfolgung aus. Die Zwangsarbeitskräfte behandelte er offenbar in Unterbringung und Verpflegung gut. Die Ambivalenz von formaler Belastung und Hinweisen auf nichtkonformistisches Verhalten sollte dargestellt und kommuniziert werden.

²⁰ Z.B. StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 46.

²¹ StAL, 902/12 Bü 822, Bl. 46. Die Namen von drei Franzosen mit deren Wohnort wurden als Zeugen genannt. In einer Erklärung zum Meldebogen vom 12.11.1945 bezifferte August Wankmiller die Anzahl der beschäftigten „Ausländer“ mit sieben, ebd. Bl. 20.

²² Ebd., ebd., Bl. 42 und vgl. eine Erklärung von August Wankmiller, datiert mit 15.11.1946, ebd., Bl. 17-18.

²³ Ebd., Bl. 17, Bl. 20 und Bl. 42; vgl. auch StadtA HN, D043-33 Der Luftangriff am 4.12.1944, Bericht Wankmiller vom 16.12.1959.

38) Wecker, Ernst (Ernst-Wecker-Straße)

Name der Verkehrsfläche

Ernst-Wecker-Straße, Heilbronn-Sontheim

Namensgeber

Ernst Wecker, Dr. phil. Dipl.-Ing., Physiker, Fabrikant; Entdecker des sogenannten Wecker-Verfahrens – eine destillative Ölent säuerung zur Raffination von Ernährungsölen; ab 1918 Inhaber der Ölfabrik Carl Hagenbucher & Sohn. Geboren am 30.12.1884 in Heilbronn, gestorben am 05.07.1961 in Mainhardt.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 21.12.1972

Der Vorschlag an das Bürgermeisteramt, eine Straße „im Gebiete der Ingenieursakademie“ in Sontheim nach Ernst Wecker zu benennen, kam am 22. Mai 1964 namens der FDP-Fraktion des Gemeinderats von Dr. Ernst Nietzer.² Im Neubaugebiet Sontheim-Ost waren 1972 insgesamt zehn Straßen und Wege sowie ein Platz zu benennen. Weil das Gelände an ein Gebiet grenzte, in dem schon Straßen nach „Persönlichkeiten aus Technik und technischer Wissenschaft“ benannt waren (Robert-Bosch-Straße, Max-Planck-Straße, Max-von Laue-Straße), schlug das Hauptamt der Stadt Heilbronn dem Gemeinderat am 6. Dezember 1972 entsprechende Namen vor, dabei war auch der von Ernst Wecker.³ Der Gemeinderat stimmte diesem Vorschlag zu.⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Der Diplomingenieur und Physiker Ernst Wecker heiratete 1912 Emilie Maria (Milly) Hagenbucher. Nach dem Tod seines Schwiegervaters 1918 wurde die Ölfabrik Carl Hagenbucher & Sohn als offene Handelsgesellschaft (oHG) von Milly Wecker, Ernst Wecker und dem langjährigen Mitarbeiter Carl Frühsorger weitergeführt und beschäftigte 1925 fast 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.⁵ Anfang der 1940er Jahre waren es rund 300 Arbeiter und Angestellte.⁶ Wecker war 1931 Mitbegründer des Rotary Clubs Heilbronn und dessen Präsident im Jahr 1933/34.⁷ 1932 hatte er als Mitglied der Deutsche Demokratische Partei (DDP) für den Heilbronner Gemeinderat kandidiert, wurde jedoch nicht gewählt.⁸

¹ Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 63; StadtA HN, ZS-11430.

² Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Ernst-Wecker-Straße“, Schreiben vom 22.05.1964, PDF S. 4.

³ Stadt Heilbronn Amt 62 Straßenbenennungsakten, „Béziersstraße“, Bl. 5, PDF S. 5-8, Zitat auf S. 6.

⁴ Vgl. ebd.: Bl. 9 und 10, PDF S. 13-15; vgl. auch „Physiker, Chemiker, Erfinder und Maler. Vorschläge für neue Straßennamen Sontheim-Ost“, in: Heilbronner Stimme vom 15.12.1972, siehe StadtA HN, ZS-3757/4.

⁵ Vgl. Verband der Deutschen Ölmühlen (Hg.): Die Deutsche Ölmühlen-Industrie. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Verbandes der Deutschen Ölmühlen. Berlin 1925, S. 126-130, hier S. 129 f., siehe StadtA HN, ZS-1186.

⁶ Vgl. Notizen aus einem Gespräch von Dr. Christhard Schrenk mit Heinz Knoll über die Firma Hagenbucher und das Insel-Hotel, in: StadtA HN, E007-44, online unter: <https://archivsuche.heilbronn.de/plink/o-5194> (rev. 2023-03-22).

⁷ Vgl. Schrenk, Christhard: Heilbronner Rotary unter dem Hakenkreuz, in: heilbronnica 1. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 11), S. 163-176, hier S. 164.

⁸ StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 28.

Trotzdem trat Ernst Wecker am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein, Mitgliedsnummer 3.253.923.⁹ Er bezahlte einen vergleichsweise hohen monatlichen Mitgliedsbeitrag von 25 Reichsmark (RM).¹⁰ Außerdem war Wecker Mitglied in der NS-Volkswohlfahrt, im NS-Bund Deutsche Technik, im Deutschen Marinebund – Reichskriegerbund und „seit Gründung“ Mitglied in der Deutschen Arbeitsfront (DAF).¹¹ Wecker signalisierte mit dem frühen Beitritt formal seine Zustimmung zur Umgestaltung der Betriebe nach nationalsozialistischen Prinzipien (→ Kap. I.2, S. 10). Allerdings scheinen die „Betriebsführer“ gewisse Handlungsspielräume gehabt zu haben. Wenn man den entlastenden Aussagen von Beschäftigten glauben kann, wurde bei der Firma Hagenbucher & Sohn nach 1933 kein deutlicher Wandel im Betriebsklima vollzogen. So sagte der Betriebsratsvorsitzende Hermann Hoffmann vor der Spruchkammer aus, dass Wecker bei Hagenbucher nie für die „Idee“ der „Nazi-Gewaltherrschaft“ geworben, nicht auf die Arbeiterschaft eingewirkt habe; und es habe „keine Werkschar, oder ähnliches“ gegeben.¹² Ein bei Hagenbucher beschäftigter Schlosser, Christian Preuss, bekräftigte, in den Betriebsappellen habe „Herr Wecker höchstens über inner-betriebliche Angelegenheit[en] gesprochen. Den Deutschen Gruß brachte er im Betrieb nicht in Anwendung.“

Nach Ernst Weckers Rechtfertigungen vor dem Hauptprüfungsausschuss zur Entnazifizierung und der Spruchkammer Heilbronn sowie zahlreichen Zeugenaussagen war Wecker demokratisch eingestellt. Er habe seine ablehnende Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Weltanschauung in Privatgesprächen – aber auch öffentlich – immer wieder geäußert.¹³ Belastende Aussagen konnte die Spruchkammer gegen Wecker nicht feststellen.

Ernst Wecker wurde daraufhin von der Spruchkammer Heilbronn im Spruch vom 17. Oktober 1947 trotz seiner Parteimitgliedschaft ab Mai 1933 als Entlasteter eingestuft und das Verfahren eingestellt. In der Begründung zu diesem Spruch wurden die positiven Aussagen der Zeugen wiedergegeben: Wecker hatte zum Beispiel mehrere seiner Rotarier-Freunde beziehungsweise deren Familien jüdischer Herkunft unterstützt. So nahm er die Söhne von Hans Pfeleiderer und Alice, die Jüdin war, im Betrieb Hagenbucher & Söhne auf – als sogenannte „Halbarier“ hatten sie kaum Chancen einen Job zu bekommen. Er bot an, die betagte Großmutter Emma Pakscher vor der Deportation zu verstecken.¹⁴ Ernst Wecker hatte vor und nach 1933 den Marine-Jugendbund gefördert. Der totale Führungsanspruch der HJ und der Marine-SA habe zu Auseinandersetzungen und 1937 zur Auflösung der Flottille geführt, die Wecker dann verschrotten ließ, damit sie der HJ nicht in die Hände fiel.¹⁵

In den Spruchkammerverfahren spielte eine grundsätzliche Hinterfragung des Einsatzes von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern in den Betrieben noch keine Rolle. Von Interesse war allerdings wie diese behandelt wurden, wobei die Spruchkammerermittler kaum Möglichkeiten hatten die Opfer von

⁹ BArch, R 9361-VIII Kartei (NSDAP-Zentralkartei) Wecker, Ernst mit Foto in Zivil.

¹⁰ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 9677 Spruchkammerakte Ernst Wecker, Meldebogen. Üblich waren monatliche NSDAP-Mitgliedsbeiträge von 2,30 bis 2,50 RM.

¹¹ StAL, EL 902/11 Bü 9677 Spruchkammerakte Ernst Wecker, Meldebogen.

¹² Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 40 Protokoll der Vernehmung von Hermann Hoffmann und Christian Preuss am 06.06.1947.

¹³ Vgl. StAL, EL 902/11 Bü 9677 z.B. Bl. 2 Hauptauschuss vom 13.12.1945; Bl. 24 Erklärung von Oberbürgermeister Emil Beutinger vom 20.11.1945; Bl. 31 Erklärung von Theodor Heuss vom 24.05.1947; Rechtfertigungen von Ernst Wecker: Bl. 15-19 vom 22.10.1945 und Bl. 36-37 vom 02.06.1947.

¹⁴ StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 44-49 Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 17.10.1947, hier Bl. 48; vgl. ebd., Bl. 15-19; Emma Pakscher beging angesichts des Deportationsbefehls 1943 Suizid. Alice Pakscher konnte an anderer Stelle versteckt, überleben. Ihre Söhne wurden gegen Kriegsende zur Zwangsarbeit verpflichtet; vgl. StadtA HN, ZS-15507; StadtA HN, E007-6 Aussagen von Hellmuth Pfeleiderer im zeitgeschichtlichen Gespräch vom 13.04.1978.

¹⁵ StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 44-49 Spruch der Spruchkammer Heilbronn vom 17.10.1947, hier Bl. 44; vgl. auch Bl. 38.

NS-Zwangsarbeit zu ermitteln und auf Zeugenaussagen aus zweiter Hand angewiesen waren. Im Verfahren gegen Wecker kam das Thema einmal kurz zur Sprache. Der Betriebsratsvorsitzende Hoffmann sagte aus:

„Die im Betrieb beschäftigten Russen wurden menschenwürdig behandelt, worauf Herr Wecker ein besonderes Augenmerk hatte. Ich erinnere mich an eine Unterhaltung, die Herr Wecker 1942 mit mir führte. Er sagte damals wörtlich, wenn das Deutsche Volk büßen muss für das was die Nazis durch ihren Einmarsch nach Russland verschuldet haben, wird es dem deutschen Volk noch schlecht ergehen.“¹⁶

Wenn man dieser Aussage Glauben schenken kann, zeugt sie von einem gewissen Unrechtsbewusstsein über die Taten des NS-Regimes und gleichzeitig von einer vom System unbeeinflusst gebliebenen Haltung Weckers. Dennoch wird dadurch auch deutlich, dass die Ölfabrik Carl Hagenbucher & Sohn Zwangsarbeiter beziehungsweise Kriegsgefangene für den Betrieb angefordert und beschäftigt hatte. Die Firma von Ernst Wecker hat dadurch mit dem NS-System kollaboriert und davon auch wirtschaftlich profitiert. In Heilbronn waren laut einer Aufstellung des Arbeitsamts im Jahr 1944 über 14.000 Zwangsarbeiter:innen registriert.¹⁷ Durch ein Forschungsprojekt um die Jahrtausendwende konnte das Stadtarchiv Heilbronn eine Datenbank mit 5.147 Personeneinträgen erstellen. In der Zusammenstellung finden sich in den Jahren 1942 und 1943 45 Frauen und Männer, die in der Ölfabrik Hagenbucher & Sohn arbeiten mussten und in unterschiedlichen Lagern und anderen Unterkünften untergebracht waren.¹⁸ Die Betriebe mussten diese Arbeitskräfte anfordern sowie selbst unterbringen und verpflegen, Genaueres ist für die Heilbronner Firmen darin noch nicht genügend erforscht.¹⁹ In jedem Fall tragen jedoch die Firmeninhaber für dieses an den Zwangsarbeiter:innen begangene Unrecht eine Mitverantwortung, auch wenn diese „menschenwürdig“ behandelt wurden.

Aufgrund seiner glaubwürdigen positiven Leumundszeugnisse ist wahrscheinlich, dass Wecker keinerlei Sympathien für das NS-Regime hegte. Darum ist sein früherer Parteibeitritt erstaunlich. Die Erklärung von Ernst Wecker wie es dazu kam und seine Behauptung, dass er keine Möglichkeit gehabt habe aus der NSDAP wieder auszutreten, ist aus heutigem wissenschaftlichen Kenntnisstand nicht glaubhaft: Ein Magazinier in der Firma Hagenbucher und „Alter Kämpfer“ Carl/Karl Bandell²⁰, der auch Lehrer und Geschäftsführer der Marine-Jugend war, habe Ernst Wecker angemeldet. „Um eine drohende Auflösung des Marine-Vereins und seiner Jugend zu verhüten“, habe Wecker für Bandell „in aller Eile eine namentliche Aufstellung der Marine-Jugend mit ihren Lehrern unterzeichnet“.²¹ Tatsächlich musste das Formular des Antrags auf Parteimitgliedschaft persönlich unterzeichnet sein, worauf die NSDAP Wert legte. Eine Überführung ganzer Gruppen in die Partei wurde nicht akzeptiert;

¹⁶ StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 40. Der Ausdruck „Russe“ wurde oftmals generalisierend für alle Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene aus den Ländern der Sowjetunion verwendet.

¹⁷ Vgl. die virtuelle Ausstellung im Otto Rettenmaier Haus, Haus der Stadtgeschichte Heilbronn, Stadt im Krieg, Tableau Nr. 6 von 21: „Ostarbeiterinnen‘ bei der Firma Hagenbucher“: <https://www.stadtgeschichte-heilbronn.de/ausstellung/nationalsozialismus/stadt-im-krieg/medienpraesentation/kriegsalltag-ostarbeiterinnen.html> (rev. 2023-06-05).

¹⁸ Vgl. Datenbank „Zwangsarbeiter“ des Stadtarchivs Heilbronn. In dieser unvollständigen Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen (wie Arbeitsbüchern und Lohnsteuerlisten) sind 5.147 Einträge von Personen, die in Heilbronn im Krieg zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, enthalten.

¹⁹ Siehe dazu oben Kap. I.5.2; vgl. Schlösser, Zwangsarbeitereinsatz in Heilbronn (2020), S. 145-180.

²⁰ Zu Bandell vgl. Schlösser, Susanne: Die Heilbronner NSDAP und ihre „Führer“. Eine Bestandsaufnahme zur nationalsozialistischen Personalpolitik auf lokaler Ebene und ihren Auswirkungen „vor Ort“. In: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 75-111, hier S. 89, 98 [Erstveröffentlichung 2003].

²¹ StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 37 Ernst Wecker „Partei-Mitgliedschaft“ vom 02.06.1947.

außerdem war eine formlose Erklärung des Austritts aus der NSDAP zu jeder Zeit möglich.²² Bandell habe, laut Wecker, später erklärt nur ein Parteigericht in Ulm könne die Mitgliedschaft rückgängig machen. Über einen anderen Kontakt, der Rechnungsprüfer der SA Stuttgart geworden war und dies angeblich bedauerte, habe Wecker nochmals erfolglos versucht, die Mitgliedschaft aufzuheben. Zumindest wollte er „von dem Jahrgang 1933“ loskommen „den ich für mich als Kränkung betrachtete, schon wegen der ‚April-Stolperer‘ von Herrn Göbbels. Bekanntlich war die bürgerliche Mitgliedschaft seit 1933 eine bloße Angst- und Beitragsfrage.“²³ Weiter schrieb Wecker: Nachdem die Bemühungen „erfolglos waren, habe ich mich damit abgefunden, die geforderten RM 25,-- im Monat an die Partei zu bezahlen [...] Die Partei liess mich in Ruhe.“²⁴

Ernst Wecker gehörte ab 1939 der Kriegsmarine als Kapitän der Reserve an, er kam jedoch nicht zum Einsatz und war bis auf weiteres unabkömmlich (u.k.) gestellt.²⁵

Wecker beschäftigte sich 1946 in Briefen zum Beispiel an seinen Freund Theodor Heuss mit dem Nationalsozialismus und äußerte sich darin abfällig über diejenigen, die freiwillig mitgemacht haben.²⁶ Sein eigenes Verhalten reflektierte er dabei nicht. Durch seinen Parteieintritt 1933 muss Wecker jedoch als Mitläufer bezeichnet werden, der den bequemeren Weg der äußerlichen Anpassung wählte und diese Haltung nach 1945 nicht selbstkritisch hinterfragte.

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Ernst Weckers Verhalten ist als ambivalent zu bezeichnen. Zum einen trat Wecker bereits im Mai 1933 freiwillig in die NSDAP ein. Er behauptete vor der Spruchkammer, weil ihm ein Austritt nicht gelungen sei, habe er sich mit der Mitgliedschaft abgefunden und bezahlte freiwillig einen hohen Mitgliedsbeitrag. Damit muss Wecker als angepasster Mitläufer angesehen werden. Weil seine Firma im Krieg Zwangsarbeiter:innen angefordert hat, profitierte Wecker darüber hinaus bis zu einem gewissen Grad vom NS-Regime. Zum anderen half er NS-Verfolgten aus seinem persönlichen Umfeld und wurde dafür von der Spruchkammer als Entlasteter eingestuft. Diese Ambivalenz sollte dargestellt und kommuniziert werden.

²² vgl. Falter, Hitlers Parteigenossen (2020), S. 481 f.; Buddrus, Mitglied der NSDAP (2003), S. 21-26; vgl. auch eine virtuelle Ausstellung des Bundesarchivs: „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html> (rev. 2023-06-05).

²³ StAL, EL 902/11 Bü 9677, Bl. 37, vgl. auch ebd. Bl. 19.

²⁴ Ebd., Bl. 37.

²⁵ Auskunft der Abteilung PA des Bundesarchivs, Karteikarte zu Dr. Wecker, Ernst – Wehrmachtsteil Kriegsmarine und der Angabe: „U.K. b.a.w.“ [unabkömmlich bis auf weiteres] sowie Hinweis auf Personalunterlagen: BArch, PERS 17/SPO-W/17.

²⁶ Vgl. StadtA HN, D100-91 z.B. Schreiben von Ernst Wecker an Theodor Heuss vom 25.03.1946.

39) Zügel, Heinrich von (Zügelstraße)

Name der Verkehrsfläche

Zügelstraße, Heilbronn

Namensgeber

Heinrich von Zügel, Genre- und Tiermaler, Impressionist; Gründungsmitglied der Münchner Secession, Lehrer an der Münchener Kunstakademie, 1895 bis 1922; zahlreiche Auszeichnungen zur Zeit des Kaiserreichs sowie zuletzt: Goethe-Medaille, 1940. Geboren am 22.10.1850 in Murrhardt, gestorben am 30.01.1941 in München.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Benannt durch Gemeinderatsbeschluss vom 25.09.1947 und bestätigt am 10.06.1948.

1946 war ein Ausschuss des Gemeinderats eingesetzt worden, um die Kontrollrats-Direktive Nr. 30 der Alliierten zur Entnazifizierung von Straßenschildern umzusetzen und Vorschläge für neue Straßennamen zu entwickeln (→ Kap. I.6). Dieser schlug den Namen Heinrich von Zügel für die umzubenennende Albertstraße² vor. Insgesamt erarbeitete das Gremium 128 Umbenennungen und Namensvorschläge, die am 25. September 1947 vom Gemeinderat mit einer SPD- und KPD-Mehrheit angenommen wurden. Nach einer Gemeinderatswahl vom 7. Dezember 1947 und der Änderung der politischen Kräfteverhältnisse, wurde der Beschluss jedoch auf Antrag der CDU- und DVP-Fraktion aus- und eine weitere Prüfungskommission eingesetzt.³ Am 10. Juni 1948 beschloss der Gemeinderat dann endgültig die Umbenennung von schließlich 99 Straßen im damaligen Stadtgebiet und bestätigte dabei auch die Zügelstraße im Heilbronner Süden.⁴

Hinweise auf NS-Belastung

Heinrich von Zügel gilt wie Lovis Corinth, Max Slevogt und Max Liebermann als einer der bedeutendsten deutschen Impressionisten. Er blieb jedoch anders als die Vorgenannten nach 1900 in München, dessen Akademie in konservatives Fahrwasser geriet, während Berlin mit ihrer progressiven, neugegründeten Secession und modernen Galerienlandschaft zur aufsteigenden Kulturmetropole wurde.⁵

Der 1922 als Kunstprofessor emeritierte Maler äußerte sich offenbar nicht öffentlich zum aufkommenden Nationalsozialismus und wurde nicht Parteimitglied. Auch zwischen 1933 und seinem Tod 1941 ist

¹ Spiller, Monika: Zügel, Heinrich von in: Württembergische Biographien 2 (2011), online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118637312/biografie (rev. 2023-01-20); Klee, Ernst: Zügel, Heinrich von, in: Klee, Kulturlexikon (2007), S. 687; Schwinghammer / Makowski, Straßennamen (2005), S. 222.

² Im Januar 1935 hatten die Nationalsozialisten die Friedrich-Naumann-Straße nach Oberst Armand von Alberti (1866-1919), Kommandeur des 4. Württembergischen Füsilierr-Regiment Nr. 122 benannt; vgl. Straßennamensverzeichnis (Juli 2021).

³ Verhandelt am 15.01.1948 im Gemeinderat, Nr. 9 Straßenumbenennungen, in: StadtA HN, B051-393 Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats 1946 bis 1948.

⁴ Vgl. „Straßen-Umbenennungen in Heilbronn“, in: Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis Heilbronn Nr. 27 vom 09.07.1948, S. 4; vgl. „Straßenum- und Rückbenennungen (1945-1948)“, in: Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. VI (1995), S. 568-574.

⁵ Jooss, Birgit: München als Ursprungsort des deutschen Impressionismus, in: Hülsewig-Johnen, Jutta / Kellein, Thomas (Hg): Der deutsche Impressionismus. Köln 2009, S. 51-60, hier S. 57 f. Online unter: http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/2805/1/Jooss_Muenchen_als_Ursprungsort_des_deutschen_Impressionismus_2009.pdf (rev. 2023-01-23).

über die im Rahmen des Forschungsprojekts recherchierte Sekundärliteratur keine Stellungnahme Zügel über den Nationalsozialismus bekannt geworden.

Die Zügel-Schule an der Akademie der Künste in München mit ihrer opulenten Tiermalerei und den bäuerlichen Szenen traf den Kunstgeschmack von Adolf Hitler und anderer Nationalsozialisten. An der ersten „Großen Deutschen Kunstausstellung“ in München 1937 wurden Heinrich von Zügel und die Zügel-Schule eingeladen mitzuwirken und waren prominent vertreten, unter anderem mit Paul Jungmanns (1876-1958).⁶ Auch Heinrich von Zügel Sohn, der Tierbildhauer Willy Zügel (1876-1950), stellte in mehreren dieser Deutschen Kunstausstellungen aus.⁷

Die im Nationalsozialismus sogenannte Große Deutsche Kunstausstellung (GDK) fand erstmals im Juli 1937 im eigens dafür gebauten Haus der Deutschen Kunst in München statt.⁸ Sie war der nationalsozialistisch-deutsche Gegenentwurf zur „modernen Kunst“, die von den Nationalsozialisten als „Entartete Kunst“ diffamiert wurde. In einem von Hitler ausgerufenen „Säuberungskrieg“⁹ waren Werke der sogenannten entarteten Künstler aus den Ausstellungen und Sammlungen deutscher Museen entfernt und in einer Ausstellung als abschreckendes Beispiel präsentiert worden. Die Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnete im Münchner Hofgarten direkt einen Tag nach der Eröffnung der ersten Großen Deutschen Kunstausstellung (GDK 37).

Heinrich von Zügel hatte in einem der Hauptsäle in der GDK 37 großformatige „hervorragend präsentierte Exponate“ ausgestellt, die vor 1933 in Wörth, Murrhardt und in der Steiermark entstanden waren.¹⁰ Eigentlich wurde der Impressionismus im Deutschen Reich seit dem Aufstieg der völkischen Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts von dieser tendenziell mit der französischen Moderne in Verbindung gebracht und abgelehnt; man wollte dieser Stilrichtung eine „Deutsche Kunst“ entgegensetzen.¹¹ Die Genremalerei im impressionistischen Stil wie Zügel und seine Schule sie betrieb, wurde dagegen als eine Art deutscher Impressionismus interpretiert. Wie die Kunsthistorikerin Dr. Marlies Schmidt darlegt, hatten die Nationalsozialisten keine Schwierigkeiten den Impressionismus von Zügel Werk in ihre Kunstauffassung zu integrieren. Sie überhöhten die Tiermalerei aus der Zügel-Schule und benutzten sie für ihren nationalsozialistischen Kontext.¹²

⁶ Schmidt, Marlies: Die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst zu München“. Rekonstruktion und Analyse. Halle 2012, S. 29 online unter: https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/7723/1/Dr_Marlies_Schmidt_HE.pdf (rev. 2023-01-23).

⁷ Klee, Ernst: Zügel, Willy, in: Klee, Kulturlexikon (2007), S. 687; Schmidt, Große Deutsche (2012), S. 935. Von 1937 bis 1941 stellte Willy Zügel insgesamt 14 Tierfiguren aus, vgl. „GDK Research – Bildbasierte Forschungsplattform zu den Großen Deutschen Kunstausstellungen 1937-1944 in München“, online unter: <https://www.gdk-research.de> (rev. 2023-01-23).

⁸ Vgl. Hier und im Folgenden Eintrag „Große Deutsche Kunstausstellung“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe_Deutsche_Kunstausstellung (rev. 2023-01-23); Walther, Lutz: Die große Deutsche Kunstausstellung, publiziert am 02.05.2025, in: LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/grosse-deutsche-kunstausstellung.html> (rev. 2023-01-22); zur „Politisierung der Kunst“ und der NS-Kulturpolitik vgl. Schmidt, Große Deutsche (2012), S. 11-13; vgl. zu diesem Thema grundsätzlich und die Nachweise zu Zügel bei: Thomae, Otto: Die Propaganda-Maschinerie. Bildende Kunst und Öffentlichkeitsarbeit im Dritten Reich. Berlin 1978.

⁹ So Adolf Hitler in seiner Eröffnungsrede der GDK am 18.07.1937, zit. nach Eintrag „Große Deutsche Kunstausstellung“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe_Deutsche_Kunstausstellung (rev. 2023-01-23)

¹⁰ Schmidt, Große Deutsche (2012), S. 78.

¹¹ Vgl. die Auseinandersetzung um die moderne Kunst 1905 in die Hans Thoma involviert war, Metz / Löffler, Hans Thoma (2022), S. 5-89, besonders S. 12-30.

¹² Schmidt, Große Deutsche (2012), S. 78; vgl. auch Rohnert, Ernst Theodor: Heinrich von Zügel, ein Malerleben. Berlin 1941.

Von der exponierten Präsentation der Zügel-Werke war Adolf Hitler so begeistert, dass er das 1,40 mal 2 Meter große Bild „Steiermark“ – im Werkverzeichnis „Rinder auf der Hochalm“ - für 30.000 Reichsmark kaufte; einem der höchsten Verkaufspreise der Auktionsausstellung von 1937.¹³ Laut Auskunft von Hitlers „Leibfotograf“ Heinrich Hoffmann, hing das Werk 1939 in Hitlers Wohnung in München.¹⁴

Heinrich von Zügel ließ sich demnach nicht nur für die antisemitische NS-Kulturpolitik einspannen, indem er es erlaubte, seine Malerei als deutsche Kunst zu feiern, sondern profitierte auch finanziell davon. Auch in den Jahren 1938 und 1939 stellte von Zügel in den Großen Deutschen Kunstausstellungen in München aus.¹⁵

Zu seinem 90. Geburtstag im Jahr 1940 erhielt von Zügel die renommierte Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft, eine Auszeichnung, die Reichspräsident von Hindenburg 1932 gestiftet hatte und die in den Jahren 1934 bis 1944 von Adolf Hitler persönlich verliehen wurde.¹⁶

Empfehlung

Eine Kommentierung wird empfohlen.

Der hochbetagte Maler Heinrich von Zügel ließ seine Kunst von den Nationalsozialisten als Deutsche Kunst im Gegensatz zur im NS-Jargon „entarteten Kunst“ vereinnahmen und profitierte von hochpreisigen Verkäufen seiner Bilder an Nazi-Größen. Außerdem nahm er 1940 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft an. Eine kritische Äußerung zum Nationalsozialismus, zum Beispiel über die Beschneidung der Kunstfreiheit ist von Zügel nicht bekannt geworden. Eine fortgesetzte Ehrung der Person mit einem Straßennamen ohne Kommentierung ist nicht zu befürworten.

¹³ Schmidt, Große Deutsche (2012), S. 98 und S. 127.

¹⁴ Hoffmann, Heinrich: Hitler wie ich ihn sah. Aufzeichnungen seines Leibfotografen. München 1974, S. 152, zit. nach Bauer, Nadine: Kunstlieferantin des „Dritten Reichs“. Umkreis und Wirkungsradius von Mara Dietrich. Berlin 2021, S. 76 (Anm. 314), online unter: <https://depositonce.tu-berlin.de/handle/11303/12121> (rev. 2023-01-23).

¹⁵ 1937 waren es vier Werke, 1938 und 1939 jeweils drei, vgl. „GDK Research – Bildbasierte Forschungsplattform zu den Großen Deutschen Kunstausstellungen 1937-1944 in München“, online unter: <https://www.gdk-research.de> (rev. 2023-01-23).

¹⁶ Eintrag „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Goethe-Medaille_f%C3%BCr_Kunst_und_Wissenschaft (rev. 2023-01-23).

IV. Anhang

IV.1 Anhang: Andreas Schneider (Andreas-Schneider-Schule)

Andreas-Schneider-Schule, Kreisberufsschule in Trägerschaft des Landkreises Heilbronn

Name des Gebäudes

Andreas-Schneider-Schule, Heilbronn-Böckingen

Namensgeber

Andreas Schneider, Diplom-Ingenieur, Fabrikant; Inhaber und Geschäftsführer des Papier- und Schreibwarenherstellers Baier & Schneider (heute Baier & Schneider GmbH Co. KG), 1948-1970; Auszeichnungen u.a.: Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg, 1984; Benennung einer Berufsbildenden Schule nach ihm, 2000. Geboren am 08.11.1911 in Heilbronn, gestorben am 07.04.1999 in Heilbronn.¹

Datum und Hintergrund der Benennung

Im Juli 2000 nahm der Kreistag in seiner Sitzung in Beilstein den Vorschlag einstimmig an, die Kaufmännische Kreisberufsschule in Heilbronn-Böckingen nach Andreas Schneider zu benennen.² In den Namensfindungsprozess waren die Lehrenden und Schüler:innen eingebunden. Unter 130 Namensideen machte ein Schüler den Vorschlag, den ein Jahr zuvor verstorbenen Heilbronner Firmeninhaber als Namenspatron zu wählen. Der Unternehmer der Firma Baier & Schneider, bekannter unter dem Namen „Brunnen“, sei „ein Vorbild an Ausdauer und Zuversicht“; unter seiner Geschäftsleitung bis im Jahr 1970 wuchs der Betrieb von 1945 mit 20 Mitarbeitern auf das Vorkriegsniveau von 600 Mitarbeiter:innen an.³

Hinweise auf NS-Belastung

Für die Ausbildungszeit von Andreas Schneider von 1930 bis 1938 mit Studium zum Diplom-Ingenieur an der Technischen Hochschule München blieben im Familiengedächtnis nur Anekdoten erhalten.⁴ Nicht aber, dass Schneider, bevor er Ende des Jahres 1932 nach München ging, auch zeitweise in Geisenheim in Hessen wohnte und was er dort tat. In einem Lebenslauf für das Entnazifizierungsverfahren schrieb Schneider, dass er von Herbst 1931 für ein Jahr lang ein Maschinenbau-Praktikum in der Maschinenfabrik Johannisberg in Geisenheim a. Rh. absolvierte.⁵

Im Bundesarchiv ist nachgewiesen, dass Andreas Schneider in dieser Zeit Mitglied in der NSDAP werden wollte und einen Antrag stellte.⁶ Schneider wurde am 1. August 1932 in die Partei aufgenommen,

¹ StadtA HN, ZS-10665; StadtA HN, ZS-9590/4; StadtA HN, ZS-595; Baier & Schneider (Hg.): 100 Jahre Baier & Schneider. Heilbronn 1977; Eintrag „Baier & Schneider“, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Baier_%26_Schneider (rev. 2023-01-17); Die ASS [Andreas-Schneider-Schule Heilbronn] stellt sich vor: <https://www.ass-hn.com/schule/die-ass-stellt-sich-vor/andreas-schneider> (rev. 2023-01-17).

² Vgl. „Fabrikanten-Namen für die Berufsschulen“, in: Rhein-Neckarzeitung vom 27.07.2000; „Namen sollen Identität stiften“, in: Heilbronner Stimme vom 26.07.2000, beide siehe StadtA HN, ZS-9590/4.

³ Schubert, Gertrud: Jeder Schüler ist jetzt ein echtes ASS, in: Heilbronner Stimme vom 28.09.2000, siehe StadtA HN, ZS-9590/4.

⁴ Vgl. Nachruf von Ulrich Schneider für seinen Vater, publiziert in der Firmeneigenen Zeitschrift Der Brunnen, in: ZS-10665.

⁵ StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 9-12 Fragebogen der Military Government, Lebenslauf vom 21.11.1945, Bl. 9.

⁶ Hier und im Folgenden BArch, R 9361-VIII Kartei (NSDAP-Zentralkartei) und BArch, R 9361 IX Kartei (NSDAP-Gaukartei) Schneider, Andreas.

Mitgliedsnummer 1.276.317. Der Wohnort bei Aufnahme lautete Geisenheim im Gau Hessen-Nassau-Süd. Ab März 1933 ist die Adresse der Eltern in Heilbronn, Hundsbergstr. 50 angegeben. Allerdings wurde seine Mitgliedschaft durchgestrichen und mit der Notiz versehen: laut Württemberg nicht aufgenommen 13.1.37.⁷ Die Streichung in der NSDAP-Mitgliederkartei bedeutet vermutlich, dass Schneider keine Beiträge (mehr) bezahlt hat und darum seine Mitgliedschaft verlor. Nachdem man die „Karteileiche“ entdeckt hatte, wurde die Karte wahrscheinlich im Januar 1937 bereinigt. In den Meldebögen zur Entnazifizierung gab Schneider keine NSDAP-Mitgliedschaft an und im Verfahren ist davon ebenfalls keine Rede. Möglicherweise hat Schneider wegen seiner Ortswechsel tatsächlich nicht gewusst, dass sein Antrag auf Parteimitgliedschaft bewilligt worden ist. Die Aushändigung der NSDAP-Mitgliedskarte erfolgte üblicherweise persönlich durch die zuständigen NSDAP-Ortsgruppenleiter.⁸ Jedenfalls hat er sich nicht um eine Überschreibung seiner Parteimitgliedschaft ins Gau Württemberg oder ins Gau Bayern bemüht.

Im Entnazifizierungsverfahren hatte Andreas Schneider folgende Mitgliedschaften angegeben: Reichsbund für Leibesübungen und jeweils von „Frühjahr bis Herbst 1934“ Mitgliedschaft im NS-Studentenbund und Anwartschaft bei der Allgemeinen SS.⁹ Dazu erläuterte Schneider im Dezember 1945 gegenüber dem Prüfungsausschuss¹⁰:

„Im Frühjahr 1934 bin ich der SS beigetreten, weil ich als Student irgendeiner Formation angehören musste, und weil ich damals im Reitersturm war und diesen Sport bei der SS weiterbetreiben wollte. Im Herbst 1934 bin ich dann wieder ausgetreten, weil mir der Dienst in keiner Weise zusagte. Was für eine Funktion die SS hatte, war mir damals nicht bekannt, auch wusste ich nichts über KZ [Konzentrationslager] und habe bis auf den heutigen Tag noch keine Gelegenheit gehabt mit Menschen zu sprechen, die einmal in einem KZ waren.“¹¹

Der Prüfungsausschuss erkannte darin und auch sonst kein nationalsozialistisches Engagement von Schneider und genehmigte ihm die vorläufige Weiterführung seines Betriebes bis zur Entnazifizierung.¹² Schneider stellte dann bei der Spruchkammer einen Antrag auf Eilverfahren, weil seine Rückkehr in die betriebsführende Stellung dringlich sei. Dieser wurde bewilligt, da die Firma „Baier & Schneider als einzige in der Lage ist, Schulhefte herzustellen“.¹³

Die Spruchkammer Heilbronn stufte Schneider mittels eines Sühnebescheids über 500 Reichsmark als Mitläufer ein. Ein Sühnebescheid beinhaltet, anders als ein „Spruch“, keine Begründung für die Spruchkammerentscheidung.¹⁴ Der Betroffene musste im schriftlichen Verfahren keine eidesstattlichen Erklärungen abgeben und für die Münchner Studentenzeit konnte über Schneider nichts ermittelt werden; die Spruchkammerakte ist darum wenig aussagekräftig.

⁷ Vgl. ebd. Wörtlich steht in der Zentralkarteikarte mit allen Abkürzungen: „Ausgestr. lt. Württbg. Nicht aufg. 13.1.37/46“ in der Gaukartei ist es ein Stempel: „lt. nichtaufg. Wttbg. 13.1.37“ handschriftlich wurde neben dem Stempel „/46“ hinzugefügt.

⁸ Vgl. virtuelle Ausstellung des Bundesarchivs: „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“, Tableaus 6 und 7, online unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html> (rev. 2023-03-18).

⁹ StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 18 Meldebogen und Bl. 11 Fragebogen der Military Government.

¹⁰ Vor Etablierung der Spruchkammern hatten Betriebsprüfungsausschüsse zu bewerten, ob Firmeninhaber aktive Nazis gewesen waren; wenn nicht, konnten sie ihre Betriebe weiterführen.

¹¹ Ebd., Bl. 6 Verhandlungsbericht des Prüfungsausschuss II vom 27.12.1945. Welcher Formation der erwähnte „Reitersturm“ angehörte, ist nicht bekannt.

¹² Ebd., Bl. 8 Prüfungsausschuss II am 15.01.1946.

¹³ Ebd., Bl. 23, vgl. auch ebd., Bl. 22 und Bl. 7.

¹⁴ Ebd., Bl. 25 Sühnebescheid der Spruchkammer Heilbronn vom 22.02.1947.

Allerdings gibt Schneider in diesen Unterlagen Auskunft über seine Kriegsdienst in der Wehrmacht.¹⁵ Andreas Schneider wurde mit Kriegsbeginn zur Truppe eingezogen. Er war seit seinem Wehrdienst ab November 1934, als er sich zum Unteroffizier ausbilden ließ, Teil des in Heilbronn aufgestellten Ersten Abteilung des Artillerie-Regiments 71 (I./A.R. 71).¹⁶ Am 1. Oktober 1939 erfolgte die Beförderung zum Leutnant. Bis zu seiner ersten Verwundung am 4. Oktober 1941 machte Schneider den Westfeldzug und den Beginn des Ostfeldzuges mit. Er hatte – am 1. Februar 1942 zum Oberleutnant befördert – noch einen Fronteinsatz als Batterie-Führer im Artillerie-Regiment vom 28. Juli 1942 bis zu einer weiteren Verwundung am 10. August 1942.¹⁷ Dazwischen war er nach seiner Genesung von November 1941 bis Juli 1942 und dann wieder von August 1942 bis August 1943 im Reserve-Lazarett Heilbronn als Ausbilder in der Artillerie-Ersatz & Ausbildungsabteilung 215 (A.E. & A. Abt. 215) tätig. Anschließend war er bis Kriegsende bei der Kraftfahr-Park-Truppen-Schule in Stuttgart-Vaihingen und machte unter anderem einen Fahnenjunker-Lehrgang.¹⁸ Darum kam Schneider bei Kriegsende nicht in Gefangenschaft. Als Kriegsauszeichnungen gab Andreas Schneider an: „E.K. II [Eisernes Kreuz 2. Klasse] Juli 1940, Verwundetenabzeichen schwarz Okt[ober] 1941, Sturmabzeichen im Okt[ober] 1941“.¹⁹

Die I. Abteilung des Artillerie-Regiments 71 – auch Artillerie-Regiment 35 genannt – war wie das Heilbronner Infanterie-Regiment 34 der 35. Infanterie-Division (35. ID) unterstellt. Im Westen war die 35. ID 1940 in Belgien und Frankreich stationiert und im Osten kämpfte die 35. ID auf dem Vormarsch Richtung Moskau im Oktober 1941 im russischen Wjasma und auf dem Rückzug im August 1942 in Gshatsk.²⁰ Die 35. ID war als Teil der 9. Armee (Heeresgruppe Mitte) auf dem Rückzug seit Sommer 1943 an Kriegsverbrechen beteiligt.²¹ Der Überfall auf die Sowjetunion ab Juni 1941, die Militäroperation „Unternehmen Barbarossa“, wurde von Anfang an als Eroberungs- und Vernichtungskrieg geplant und entsprechend durchgeführt (→ Kap. I.5.1).

Es kann aus den Akten aber nicht festgestellt werden, ob Andreas Schneider in seinem Kriegsdienst bis Oktober 1941 oder während seinem zweiwöchigen Einsatz im Sommer 1942 Kriegsverbrechen der deutschen Armee miterlebt oder davon erfahren haben könnte. Zum Zeitpunkt der größten Verbrechen auf dem Rückzug der geschlagenen deutschen Armee war Schneider nicht mehr im Frontdienst.

Die Papierwarenfabrik Baier & Schneider, deren Betriebsführer Andreas Schneider trotz Kriegsdienst ab Januar 1940 war (sowie Mitinhaber neben seinem 1948 verstorbenen Vater Richard Schneider), lief gut, jedoch ohne eine außergewöhnlich starke Steigerung in der NS-Zeit zu verzeichnen.²² Der Betrieb beschäftigte Zwangsarbeiter:innen. Aus zeitgenössischen Arbeitgeberquellen weiß man im Stadtarchiv Heilbronn, dass mindestens zwölf Personen bei Baier & Schneider arbeiten mussten, nähere Umstände sind jedoch nicht bekannt.²³

¹⁵ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 11-12. Vgl. auch BArch, B 563-1 Kartei/S-908/024; BArch, B 563/52277, S. 450; BArch, B 563/52178, S. 199, S. 202 und BArch, B 563/23309, S. 53.

¹⁶ StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 12.

¹⁷ Hier und im Folgenden StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 12; BArch, B 563-1 Kartei/S-908/024.

¹⁸ StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 12 und BArch, B 563/23309, S. 53.

¹⁹ StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 11.

²⁰ Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Mehrbändiges Werk erschienen in Frankfurt a. M.; Osnabrück 1966 ff., Band V, S. 34-35 und S. 47 f.

²¹ Vgl. die Beiträge in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.): Der Zweite Weltkrieg – Last oder Chance der Erinnerung? Widerspruch gegen das Ehrenmal der 35. Infanterie-Division in Karlsruhe. Karlsruhe 2015; ausführlicher siehe Beitrag zu Karl Nägele → Einzelgutachten Nr. 29.

²² StAL, EL 902/11 Bü 8245, Bl. 10, Bl. 22.

²³ Die meisten waren Polinnen, die „zeitweilig“ in dem Betrieb arbeiteten und auch in der Zwirnerei Ackermann arbeiten mussten, vgl. Datenbank „Zwangsarbeiter“ des Stadtarchivs Heilbronn.

Andreas Schneider baute die nach dem Luftangriff auf Heilbronn am 4. Dezember 1944 total zerstörte Fabrik Baier & Schneider wieder auf, zunächst an einem Notquartier in Brackenheim.²⁴

Empfehlung

Es wird eine Kommentierung empfohlen.

Andreas Schneider hegte eine frühe, offenbar kurzzeitige Sympathie für den Nationalsozialismus: Er wurde nach Antragstellung am 1. August 1932 NSDAP-Mitglied und ist damit „Alter Kämpfer“. Allerdings kümmerte er sich nach seinem Umzug nicht um die Überschreibung seiner Mitgliedschaft und verlor die Parteimitgliedschaft dann stillschweigend 1937. Im Frühjahr 1934 trat er in München der Allgemeinen SS bei und war Teil der Reiter-SS sowie des NS-Studentenbundes. Aus beiden NS-Parteigliederungen ist er aber – nach eigenen Angaben – bereits im Herbst 1934 wieder ausgetreten. Spätere Aktivitäten für die Partei oder das nationalsozialistische Regime sind von Schneider nicht überliefert. Die Firma Baier & Schneider, in der Andreas Schneider Betriebsführer und Mitinhaber war, beschäftigte Zwangsarbeiter:innen; während er selbst in dieser Zeit überwiegend Kriegsdienst leistete. Im Ostfeldzug war Schneiders Regiment Teil einer Division, deren Teilnahme an Kriegsverbrechen belegt ist. Im Zeitraum der bekanntgewordenen Verbrechen seiner Division war Schneider jedoch nicht mehr im Fronteinsatz. Diese Ambivalenzen in seiner Biografie während des Nationalsozialismus sollten insbesondere bei einem Namensgeber einer Schule dokumentiert und kommuniziert werden.

²⁴ Ebd.; vgl. StAL, EL 402/12 Bü 600.

IV.2 Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

AR	Artillerie-Division	MA	Militärarchiv, Abteilung des Bundesarchivs
BArch	Bundesarchiv	Mdl	Ministerium des Innern
BDA	Bund Deutscher Architekten	MPG	Max-Planck-Gesellschaft
BDC	Berlin Document Center	NDB	Neue Deutsche Biographie
BDM	Bund Deutscher Mädel	NS- / NS	Nationalsozialistische:r / Nationalsozialismus
BE	Bereitstellung, Abteilung des Bundesarchivs Berlin	NSBO	NS-Betriebszellenorganisation
BefrG	Befreiungsgesetz	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
BK	Bekennende Kirche	NSDDB	NS-Deutscher Dozentenbund
Bl.	Blatt	NSDStB	NS-Deutscher Studentenbund
BMI	Bundesministerium des Innern	NSF	NS-Frauenschaft
BRD	Bundesrepublik Deutschland	NSFK	NS-Fliegerkorps
DAF	Deutsche Arbeitsfront	NSKK	NS-Kraftfahrkorps
DC	Deutsche Christen	NSKOV	NS-Kriegsopferversorgung
DDP	Deutsche Demokratische Partei	NSRB	NS-Rechtswahrerbund
DDR	Deutsche Demokratische Republik	NSRL	NS-Reichsbund für Leibesübungen
DFB	Deutscher Fußballbund	NSV	NS-Volkswohlfahrt
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund	OB	Oberbürgermeister
DJ	Deutsches Jungvolk	PA	Personenbezogene Auskunft, Abteilung des Bundesarchivs
DJH	Deutsches Jugendherbergswerk	PDF	Portable Document Format
DLA	Deutsches Literaturarchiv (Marbach)	PG/Pg.	(NSDAP-)Parteigenosse(n)
DNVP	Deutschnationale Volkspartei	PolA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
Dok.	Dokument	RAD	Reichsarbeitsdienst
DRK	Deutsches Rotes Kreuz	REM	Reichserziehungsministerium
DSTB	Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund	REP	Die Republikaner
DVP	Deutsche Volkspartei	rev.	review (bedeutet: Onlinequelle zuletzt aufgerufen am + Datum)
evz	Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (Stiftung)	RGBL.	Reichsgesetzblatt
Gestapo	Geheime Staatspolizei	RKB	Reichskolonialbund
GR	Gemeinderat	RKK	Reichskulturkammer
HEUSS	Heilbronner Erschließungs- und Such-System (Online-Verzeichnung der Bestände des Stadtarchivs Heilbronn)	RLB	Reichsluftschutzbund
Hg. und hgg.	Herausgeber:in(nen) und herausgegeben von...	RM	Reichsmark
HJ	Hitler-Jugend	RSK	Reichsschrifttumskammer
HSO	Heilbronner Symphonie-Orchester	SA	Sturmabteilung
HStADD	Hauptstaatsarchiv Dresden	SAS	Staatsarchiv Sigmaringen
HT	Heilbronner Tagblatt	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
HWA	Heereswaffenamt	SS	Schutzstaffel
ID	Infanterie-Division	StACo	Staatsarchiv Coburg
IR	Infanterie-Regiment	StadtA HN	Stadtarchiv Heilbronn
Jg.	Jahrgang	StAL	Staatsarchiv Ludwigsburg
K.v.	Kriegsverwendungsfähig	u.k. oder UK	unabkömmlich (keine Einziehung zum Kriegsdienst)
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands	WASSt	Wehrmachtauskunftsstelle
KWG	Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft	WHA	Wissenschaftlicher Hilfsangestellter
KWI	Kaiser-Wilhelm-Institut		
KZ	Konzentrationslager		

IV.3 Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellenverzeichnis

Aufgeführt werden die verwendeten Bestandssignaturen

Bundesarchiv (BArch)

Standort Berlin-Reinickendorf, Abteilung PA (früher Deutsche Dienststelle-WASt)

BArch, B 563-1 Kartei	Zentrale Personenkartei der WASt
BArch, B 563	Erkennungsmarkenverzeichnis und Veränderungsmeldungen der Wehrmacht
BArch, B 578	Krankenbuchlager
BArch, PERS 17	Marinepersonalunterlagen

Standort Freiburg, Abteilung MA

BArch, PERS 6	Personalunterlagen
BArch, RH 7	OKH/Heerespersonalamt, Orden und Ehrenzeichen
BArch, RW 59	Personalverwaltende Stellen der Wehrmacht

Standort Berlin-Lichterfelde, Abteilung BE

BArch, R 55	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Spende „Künstlerdank“
BArch, R 901	Auswärtiges Amt, Rundfunkpolitische Abteilung

Standort Berlin-Lichterfelde, Abteilung BE, Sammlung Berlin Document Center

BArch, R 9361-III	Personenbezogene Unterlagen der SS und SA
BArch, R 9361-V	Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer/RKK
BArch, R 9361-VIII Kartei	Personenbezogene Unterlagen der NSDAP. Mitgliederkartei - Zentralkartei
BArch, R 9361-IX Kartei	Personenbezogene Unterlagen der NSDAP. Mitgliederkartei - Gaukartei

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PolA AA)

PolA AA, R 67477	Namentliches Verzeichnis der Gefolgschaft vom 5.3.1943
PolA AA, 12527	Personalakte Otto Rombach

Hauptstaatsarchiv Dresden (HStADD)

HStADD, 11444 P 194	Personalakte Gottlob Frick
---------------------	----------------------------

Staatsarchiv Coburg (StACo)

StACo, Theater 1093	Personalakte Frick
---------------------	--------------------

Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL)

StAL, EL 204 I	Oberschulamt Stuttgart: Personalakten von Lehrern
StAL, EL 350 I	Landesamt für die Wiedergutmachung Baden-Württemberg
StAL, EL 402/12	Oberfinanzdirektion Stuttgart: Akten über Vermögenskontrolle, NS-Vermögen und Rückerstattung, mit Vorprovenienzen. Amt Heilbronn
StAL, EL 901	Heimatspruchkammern: Meldebögen
StAL, EL 902/11	Heimatspruchkammern: Verfahrensakten, Heilbronn
StAL, EL 902/12	Heimatspruchkammern: Verfahrensakten, Heilbronn-Land
StAL, EL 902/14	Heimatspruchkammern: Verfahrensakten, Leonberg
StAL, EL 902/15	Heimatspruchkammern: Verfahrensakten, Ludwigsburg
StAL, EL 902/20	Heimatspruchkammern: Verfahrensakten, Stuttgart
StAL, EL 904/6	Interniertenlager, Deutsche Interniertenkartei I

Staatsarchiv Sigmaringen (SAS)

StAS, Wü 13 T 2 Nr. 2466	Spruchkammerverfahrensakten, Spruchkammer Lindau
--------------------------	--

Stadtarchiv Friedrichsdorf (StA FDF)

StA FDF/Abt FDF/1922-1954/22	Schriftgut zur Ernennung von Stadträten und Beigeordneten
------------------------------	---

Stadtarchiv Heilbronn (StadtA HN)

StadtA HN, A041-1000	Ausländerkartei (ehemalige Zwangsarbeiter bzw. DP's), 1945-1950
StadtA HN, B019-68	Verwaltungsregistratur, Firma Willy Mayer
StadtA HN, B025	Personalamt, Personalakten
StadtA HN, B033-488	Liegenschaftsamt, Straßenbenennungen, 1929-1940
StadtA HN, B039	Schul-, Kultur- und Sportamt
StadtA HN, B040A	Stadtarchiv Akten
StadtA HN, B051	Gemeinderatsprotokolle
StadtA HN, B073	Ausgleichsamt, Kriegsschadensakten
StadtA HN, C001A	Stadtteilarchiv Biberach Akten
StadtA HN, C001B	Stadtteilarchiv Biberach Bände
StadtA HN, D023	Nachlass Ludwig und Konrad Heuss
StadtA HN, D032	Nachlass Robert-Mayer-Archiv
StadtA HN, D060	Kraemer & Flammer bzw. Nachlass Fiedler
StadtA HN, D065	Salzwerk Heilbronn
StadtA HN, D093	Nachlass Ernst Vogelmann Cillichemie
StadtA HN, D100	Kleine Stiftungen / Provenienzen
StadtA HN, D117	Nachlass Wilhelm Mattes
StadtA HN, E001	Handschriften
StadtA HN, E002	Einblatt- / Mehrblattdrucke
StadtA HN, E007	Zeitzeugengespräche/ -berichte
StadtA HN, F001F	Fotobestände, Fotoabzüge
StadtA HN, L008-129	Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis Heilbronn, 1947 und 1948
StadtA HN, ZS	Zeitgeschichtliche Sammlung

Gottlob-Frick-Gedächtnisstätte, Ölbronn

Ordner: Gottlob Frick Archiv „Der Anfang“ bis 1959

Bibliografie von Abschlussberichten anderer Straßennamenprojekte

Kurztitel in den Anmerkungen: *Name der Kommune*, Abschlussbericht Straßennamen (*Jahr*).

Alle Online-Links wurden zuletzt aufgerufen am (rev.) 2023-06-05

- Augsburg (2019): Bericht der Kommission für Erinnerungskultur (KErK). Augsburg 2019, online unter: <http://geschichtsagentur-augsburg.de/media/files/kerkstrittigestrassennamenbericht.pdf>
- Celle (2010): Strebel, Bernhard: „Es ist nicht ganz einerlei, wie die Straße heißt, in der man wohnt“. Straßennamen in Celle und personelle Verbindungen mit dem Nationalsozialismus. Im Auftrag der Stadt Celle. Celle 2010, online unter: <https://docplayer.org/22129141-Es-ist-nicht-ganz-einerlei-wie-die-strasse-heisst-in-der-man-wohnt.html>
- Darmstadt (2019): Projekt Darmstädter Straßennamen. Biografien erarbeitet von Dr. Holger Köhn, Büro für Erinnerungskultur, Zuordnung gemäß der Empfehlung des Fachbeirats Straßennamen. Darmstadt [2019], online unter: https://www.darmstadt.de/fileadmin/Bilder-Rubriken/Leben_in_Darmstadt/bildung/Stadtarchiv/Biographien_Strassennamen-1.pdf
- Deutscher Städtetag (Hg.): Straßennamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion. Handreichung des Deutschen Städtetages zur Aufstellung eines Kriterienkataloges zur Straßenbenennung. Köln 2021, online unter: <https://www.staedtetag.de/publikationen/weitere-publikationen/2021/handreichung-strassennamen>
- Düsseldorf (2019): Abschlussbericht des Beirats zur Überprüfung Düsseldorfer Straßen und Platzbenennungen. Düsseldorf [2019], online unter https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt13/presseanhang/2001/200123Abschlussbericht_Strassennamen.pdf
- Freiburg (2016): Abschlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Freiburger Straßennamen. Freiburg 2016, online unter: https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E1625727966/1028363/Strassennamen_Abschlussbericht.pdf
- Graz (2017): Endbericht der ExpertInnenkommission in Graz vom 24.11.2017, online archiviert am 07.04.2022 unter: [https://web.archive.org/web/20220407122700/www.graz.at/cms/dokumente/10311253_8106610/3e205fe1/Anhang%20A_Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz%20\(Auszug%2045-251\).pdf](https://web.archive.org/web/20220407122700/www.graz.at/cms/dokumente/10311253_8106610/3e205fe1/Anhang%20A_Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz%20(Auszug%2045-251).pdf)
- Hamburg (2017): Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen. Abschlussbericht erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg von Dr. David Templin, Hamburg am 30.11.2017. Hamburg 2017, online unter: <https://www.hamburg.de/contentblob/13462796/1d4b36cbfb9adc7fca682e5662f5854d/data/templin-abschlussbericht-ns-belastete-strassennamen.pdf>
- Hamburg (2022): Abschlussbericht der Kommission zum Umgang mit NS-belasteten Straßennamen in Hamburg. Hamburg 2022, online unter: <https://www.hamburg.de/contentblob/15965308/42f8b816a275aabf9fe62f9e3f8a981a/data/empfehlungen-kommission-ns-belastete-strassennamen.pdf>
- Hannover (2018): Projekt Wissenschaftliche Betrachtung von namensgebenden Persönlichkeiten. Abschlussbericht. Empfehlungen des Beirats. Hannover 2018, online unter: <https://www.hannover.de/content/download/740938/file/Abschlussbericht+Namensgebende+Pers%C3%B6nlichkeiten+Hannover.pdf>
- Heidelberg (2023): Heidelberger Straßennamen auf dem Prüfstand. Bericht der Kommission für Straßenbenennungen zu den nach Personen benannten Straßen. Heidelberg 2023, online unter:

https://www.heidelberg.de/site/Heidelberg_ROOT/get/documents_E-1295676528/heidelberg/Objektdatenbank/62/PDF/62_pdf_Bericht%20Stra%C3%9Fenbenennungskommission_2023_04_26.pdf

Mainz (2016): Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Historische Straßennamen“. Mainz 2016, online unter: <https://www.mainz.de/medien/internet/downloads/kulturabteilung/Abschlussbericht-AG-Historische-Strassennamen.pdf>

Münster (2011): Presseamt Informationen zum Thema „Straßennamen“. Münster 2011, online unter: <https://www.muenster.de/stadt/strassennamen/pdf/strassennamen2011-06.pdf>

Neustadt an der Weinstraße (2022): „Straßennamen in Neustadt an der Weinstraße – Abschlussbericht“, vorgelegt vom Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. Neustadt an der Weinstraße 2022, online unter: https://www.neustadt.eu/media/custom/2636_14640_1.PDF?1664279553

Oldenburg (2013): Wissenschaftliche Untersuchung der Straßennamen der Stadt Oldenburg, unter wissenschaftlicher Leitung von Dietmar von Reeken und Malte Thießen. Oldenburg 2013, online archiviert am 07.04.2022 unter: https://web.archive.org/web/20220331110709/https://www.oldenburg.de/fileadmin/oldenburg/Benutzer/PDF/30/Dokumentation_Oldenburger_Strassennamen_Endfassung_6.No_.pdf

Saarbrücken (2021): Abschlussbericht der Straßennamenkommission des Bezirksrats Mitte der Landeshauptstadt Saarbrücken. Mai 2021, online unter: <https://www.saarbruecken.de/media/download-614b1bd414654>

Salzburg (2021): Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg. Schlussbericht des Fachbeirats „Erläuterungen von Straßennamen“ Teil A: Ergebnisse und Empfehlungen Projektdokumentation Mitarbeiter*innen und Teil B: Biografien; Gesamtedaktion: Kramml, Peter F. / Vetus-Falk, Sabine / Hofinger, Johannes. Salzburg 2021, online unter: https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/schlussbericht_teil_a_und_b/teila_schlussbericht_5_.pdf bzw. https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/biografien/teilb_biografien.pdf

Tübingen (2023): Abschlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Tübinger Straßennamen, vorgelegt von Johannes Großmann (Universität Tübingen). Tübingen 2023, online unter: https://www.tuebingen.de/Dateien/abschlussbericht_kommission_strassennamen.pdf

Online-Quellen

Homepages und Online-Plattformen ohne namentlich gekennzeichnete Artikel.

Alle Online-Links wurden zuletzt aufgerufen am (rev.) 2023-06-05

100 Jahre Felix Wankel, wissenschaftliche Tagung im Stadtarchiv Lahr, 29.11.2002; Programm unter: 100 Jahre Felix Wankel, in: H-Soz-Kult, 28.10.2002: www.hsozkult.de/event/id/event-52172

Adressbuch der Stadt Heilbronn 1938/39, digital durchsuchbar unter: <https://archivsuche.heilbronn.de/plink/o-3006>

Arolsen Archives, International Center on Nazi Persecution: <https://arolsen-archives.org>

Beschlussvorlage Straßenbenennungen für den Gemeinderat Stuttgart vom 28.05.2010, Gemeinderatsdrucksache 403/2010, S. 4 f., online unter: [https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/ksdredsystem.nsf/0/7EDE45D1EA5ACB40C125773E00478870/\\$File/Vorlage4032010.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/ksdredsystem.nsf/0/7EDE45D1EA5ACB40C125773E00478870/$File/Vorlage4032010.pdf?OpenElement)

Böckinger Ring e.V., Online-Auftritt: <https://www.boeckinger-ring.de/boeckingen/ring>

Bundesarchiv (Hg.): Virtuelle Ausstellung „PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“, online unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html>

- Deutsche Biographie / Neuen Deutschen Biographie-online, Indexeinträge (Namentlich gekennzeichnete Artikel stehen im Literaturverzeichnis): <https://www.deutsche-biographie.de/>
- Dokumente zur Zeitgeschichte, anlässlich von Jahrestagen, hgg. vom Bundesarchiv, hier: Austritt aus dem Völkerbund, 14. Oktober 1933: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Dokumente-zur-Zeitgeschichte/19331014_Austritt_Voelkerbund.html
- Ernst Franz Vogelmann-Stiftung, Online-Auftritt: <https://www.vogelmann-stiftung.de/>
- GDK Research – Bildbasierte Forschungsplattform zu den Großen Deutschen Kunstausstellungen 1937-1944 in München, hgg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte: <https://www.gdk-research.de>
- Gesetz: „Reichsbürgergesetz“ vom 15.09.1935, Reichsgesetzblatt (RGBl.) I, S. 1146 ff., Gesetzestext online nach einem Angebot der Österreichische Nationalbibliothek: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19350004&seite=00001146&zoom=2>
- Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalismus und Militarismus (BefrG), in: Regierungsblatt für Württemberg-Baden 1946, S. 71, online unter: <https://www.verfassungen.de/bw/wuerttemberg-baden/befreiungsgesetz46.htm>
- Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 07.04.1933, Reichsgesetzblatt (RGBl.) I, S. 175-178, Gesetzestext online nach einem Angebot der Österreichische Nationalbibliothek: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1933&page=300&size=45> (rev. 2023-06-12)
- Hall of Fame des deutschen Sports, initiiert von der Stiftung Deutsche Sporthilfe; hier Eintrag zu Rudolf Harbig: <https://www.hall-of-fame-sport.de/mitglieder/detail/Rudolf-Harbig>
- Läpple AG / Die Läpple Gruppe, Online-Auftritt; hier 100 Jahre Läpple: <https://www.laepple.de/100jahre/>
- LeMO, Lebendiges Museum Online, hgg. u.a. von der Stiftung Deutsches Historisches Museum. (Namentlich gekennzeichnete Artikel stehen im Literaturverzeichnis): <https://www.dhm.de/lemo/>
- Lexikon der Wehrmacht, hgg. von Andreas Altenburger, Laußnitz: <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/>
- Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, hgg. im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft. Publikationen online unter: <https://www.mpg.de/9787000/kwg-im-nationalsozialismus-publikationen>
- NSDAP Parteiprogramm: „Das 25-Punkte-Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“, online unter: <http://www.documentarchiv.de/wr/1920/nsdap-programm.html>
- Otto Rettenmaier Haus, Haus der Stadtgeschichte Heilbronn (Hg.): Virtuelle Ausstellung; hier Tableau Nr. 6 von 21: <https://www.stadtgeschichte-heilbronn.de/ausstellung/nationalsozialismus/stadt-im-krieg/medienpraesentation/kriegsalltag-ostarbeiterinnen.html>
- Stadt Hamburg, Behörde für Kultur und Medien (Hg.): NS-belastete Straßennamen, online unter: <https://www.hamburg.de/bkm/strassennamen/13512150/ns-belastete-strassennamen/>
- Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ (EVZ): <https://www.stiftung-evz.de> und „Liste der Unternehmen, die in die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft eingezahlt haben“, online unter: <https://www.stiftung-evz.de/wer-wir-sind/geschichte/stiftende/>
- Straßen-in-Deutschland.de; ein nicht-kommerzielles Angebot von Andreas Markowski, Hannover: <https://www.strassen-in-deutschland.de/>
- SÜDWESTGALERIE.de, hgg. von der Inhaberin Dorothea Brenner, Hüttlingen-Niederalfingen; hier Kunstlexikon, Eintrag Stuttgarter Sezession: <http://www.suedwestgalerie.de/kunstlexikon/kunstgeschichte/stuttgarter-sezession#kunstgeschichte>
- Wikipedia. Die Freie Enzyklopädie. Zitierte Artikel werden vollständig mit Link und dem letzten Aufrufdatum in den Anmerkungen des Gutachtens nachgewiesen: <https://de.wikipedia.org/>
- Zündorf, Irmgard / Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (Hg.): Virtuelle Ausstellung zum Forschungsprojekt „BMI/Mdl. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949-1970“ [2018], online unter: <https://ausstellung.geschichte->

[innenministerien.de/](https://www.innenministerien.de/); siehe auch unten: Themenfeld Belastung, Interviews (2018) und Schwalbe, Belastung (2018)

Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte. Digitales Interviewarchiv. Eine Kooperation der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum; hier Thema: „Entschädigung – Hintergrundinformationen“:

<https://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/entschaedigung/entschaedigung-2/index.html>

Literaturverzeichnis

Abmayr, Hermann G. (Hg.): Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer zum Massenmörder. Stuttgart 2021 (3. erw. Aufl.)

Albrecht, Joachim: Deutscher Tag, Coburg, 14./15. Oktober 1922, vom 11.05.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutscher_Tag,_Coburg,_14./15._Oktober_1922 (rev. 2023-06-12)

Angerbauer, Walter / Frank, Hans Georg: Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn. Geschichte, Schicksale, Dokumente. Heilbronn 1986 (Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn 1)

August Läßle GmbH & Co. (Hg.): 50 Jahre August Läßle GmbH & Co. Spezialunternehmen für die blechverarbeitende Industrie. Darmstadt 1969

Bader, Sabine / Berzl, Michael: Nazis im Dichterviertel, in: Süddeutsche Zeitung vom 30.06.2021, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/lk-starnberg-nationalsozialismus-strassenumbenennung-gauting-ina-seidel-max-dingler-1.5337990> (rev. 2023-02-09)

Baeumerth, Angelika: 300 Jahre Friedrichsdorf 1687-1987. Aus der Geschichte der Hugenottenstadt am Taunus. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Friedrichsdorf. Friedrichsdorf 1987

Bajohr, Frank: Neuere Täterforschung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.6.2013, online unter: http://docupedia.de/zg/Neuere_Taeterforschung (rev. 2022-06-05)

Barbian, Jan-Pieter: Die vollendete Ohnmacht. Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Ausgewählte Aufsätze. Essen 2008

Barbian, Jan-Pieter: „Fehlbesetzung“. Zur Rolle von Gerhart Hauptmann im Dritten Reich, in: Ders., vollendete Ohnmacht (2008a), S. 79-100

Barbian, Jan-Pieter: „Ich gehörte zu diesen Idioten“. Ina Seidel im Dritten Reich, in: Ders., vollendete Ohnmacht (2008b), S. 101-144

Barbian, Jan-Pieter: „Lange halte ich es ja nicht aus ohne Deutschland“. Die Korrespondenz zwischen Annemarie und Ina Seidel in den Jahren 1933 bis 1947, in: Ders., vollendete Ohnmacht (2008c), S. 253-277

Barbian, Jan-Pieter: Inneneinsichten aus dem Dritten Reich. Ina Seidels Roman „Michaela. Aufzeichnungen des Jürgen Brook“, in: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler Ausgabe 1/2006 (10. Februar 2006), S. 15-28

Bartov, Omer: Hitlers Wehrmacht. Soldaten in Fanatismus und Brutalisierung. Reinbek bei Hamburg 1995

Bauer, Nadine: Kunstlieferantin des „Dritten Reichs“. Umkreis und Wirkungsradius von Mara Dietrich. Berlin 2021, online unter: <https://depositonce.tu-berlin.de/handle/11303/12121> (rev. 2023-01-23)

Baumgärtel, Elena: August Lämmle (1876-1962) ...lächerliche Lobrede, in: Molitor (Hg.), Schwäbische Dichterkreis (2019), S. 54-57

Becker, Frederick: Gerhart-Hauptmann-Schule soll ihren Namen behalten, in: regionalHeute vom 26.02.2018, online unter: <https://regionalheute.de/goslar/gerhart-hauptmann-schule-soll-ihren-namen-behalten/> (rev. 2023-02-13)

Becker, Sascha: Spiel, Technik und Krieg. Das ‚Maschinenspielkind‘ Felix Wankel und der Nationalsozialismus 1918-1950. Marburg 2013

Becker, Sascha: Zwischen Zukunftsvisionen und Kriegsrüstung. Der Fall Felix Wankel, in: Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. (Hg.): Newsletter 27. Jg. 11 (2006), Nr. 2, S. 5-10, online unter: https://www.portal-militaergeschichte.de/sites/akm/nlarchiv/NL_27.pdf (rev. 2023-02-03)

- Bennett, Timothy A.: Isolde Kurz's Florentiner Novellen: Renaissance, Feminist, and Bourgeois Mythologies, *The German Quarterly*, Vol. 63 (Winter, 1990), No. 1, Focus: Literature and History Mid-/Late 19th Century, S. 92-106
- Benz, Wolfgang (Hg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt a. M. 2009
- Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. 8 Bände. Berlin / Boston 2008-2015.
- Berding, Helmut: Moderner Antisemitismus in Deutschland. Frankfurt a. M. 1988
- Berger, Jochen: Wie die Nazis das Coburger Theater missbrauchten, in: Coburger Tagblatt vom 01.05.2022, online unter: <https://www.fraenkischertag.de/lokales/stadt-coburg/kultur-freizeit/was-die-geschichte-des-landestheaters-coburg-seit-1919-ueber-die-eingriffe-der-nationalsozialisten-in-den-spielplan-erzaehlen-art-143028> (rev. 2023-06-12)
- Bergmann, Werner: Dühring, Eugen Karl, in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 2/1 Personen A-K. Berlin 2009, S. 188-191
- Bernklau, Martin: Die August-Lämmle-Schule in Kusterdingen wird umbenannt, in Reutlinger Generalanzeiger vom 17.12.2020, online unter: https://www.gea.de/neckar-alb/kreis-tuebingen_artikel,-die-august-l%C3%A4mmle-schule-in-kusterdingen-wirdumbenannt-_arid,6368239.html (rev. 2023-06-05)
- Bickhoff, Nicole (Hg.): Unterlagen der Nachkriegszeit als Quellen zur Geschichte des Dritten Reichs. Vorträge eines quellenkundlichen Kolloquiums im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg am 13. Oktober 2001 in Bad Rappenau. Stuttgart 2004
- Bing, Rudolf: Die Sir Rudolf Bing Memoiren. 5000 Abende in der Oper. München 1972
- Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hgg. vom Auswärtigen Amt, Historischer Dienst. Band 2 G-K, Paderborn 2005; sowie ebd. Band 3 L-R, Paderborn 2008
- Borchmeyer, Dieter: Richard Wagners Antisemitismus, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, 21-23/2013, online unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/160065/richard-wagners-antisemitismus/> (rev. 2023-02-17)
- Borgstedt, Angela: Die kompromittierte Gesellschaft. Entnazifizierung und Integration. In: Reichel, Peter / Schmid, Harald / Steinbach, Peter (Hg.): Nationalsozialismus die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung. München 2009, S. 85–104
- Bornak, Riki: Warum Hitler Richard Wagner vergötterte, Podcast der Deutschen Welle, publiziert am 06.01.2023, online unter: <https://www.dw.com/de/warum-hitler-richard-wagner-verg%C3%B6tterte/av-62643338> (rev. 2023-03-18)
- Bosch, Michael: August-Lämmle-Schule bekommt neuen Namen, in: Stuttgarter Nachrichten vom 24.02.2022, online unter <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.ludwigsburg-august-laemmle-schule-bekommt-neuen-namen.c48509bf-cc48-4a9b-b523-2de8070210f5.html> (rev. 2023-01-04)
- Brescius, Hans von: Gerhart Hauptmann. Zeitgeschehen und Bewußtsein in unbekanntem Selbstzeugnissen. Bonn 1976.
- Brinker-Gabler, Gisela / Ludwig, Karola / Wöffen, Angela: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800–1945. München 1986
- Buchmüller, Michael: Die dunkle Seite des genialen Erfinders, in: Südkurier Nr. 188 (Ausgabe Konstanz) vom 17.08.2021, S. 18
- Buddrus, Michael, „Schirrmann, Richard“, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 13-15 online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118755196.html#ndbcontent> (rev. 2023-06-05)
- Buddrus, Michael: „War es möglich, ohne eigenes Zutun Mitglied der NSDAP zu werden?“ Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin für das ‚Internationale Germanistenlexikon 1800-1950‘, in: Zeitschrift für Geschichte und Germanistik 23/24 (2003), S. 21-26

- Burger, Heinz Otto: Stamm und Rasse in Schiller und Hölderlin, in: Von schwäbischer Scholle. Kalender für das Jahr 1938. Heilbronn 1938, S. 56-58
- Burgmaier, Ralf: BZ-Interview. Historiker Michael Buddrus erklärt, was über die Nazi-Vergangenheit von Felix Wankel bekannt ist, in: Badische Zeitung (Ausgabe Ortenau) vom 30.11.2002, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/historiker-erklaert-was-ueber-die-nazi-vergangenheit-von-felix-wankel-bekannt-ist-41347511.html> (rev. 2023-03-22)
- Burgmaier, Ralf: Kritische Fragen an den Maschinenträumer, in: Badische Zeitung vom 08.08.2002, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/kritische-fragen-an-den-maschinentraeumer> (rev. 2023-06-12)
- Campbell, Bruce: The Schilljugend from Wehrjugend to Luftschutz, in: Krabbe, Wolfgang R. (Hg.): Politische Jugend in der Weimarer Republik. Bochum 1993, S. 183-201
- Chronik der Stadt Heilbronn. Band III: 1922-1933. Bearb. v. Werner Föll. Heilbronn 1986
- Chronik der Stadt Heilbronn. Band IV: 1933-1938. Bearb. v. Susanne Schlösser. Heilbronn 2001
- Chronik der Stadt Heilbronn. Band V: 1939-1945. Bearb. v. Susanne Schlösser. Heilbronn 2004
- Chronik der Stadt Heilbronn. Band VI: 1945-1951. Bearb. v. Alexander Renz; für den Druck bearb. und eingeleitet v. Susanne Schlösser. Heilbronn 1995
- Cosmann, Peggy: Physiodicee und Weltneimesis. Eugen Dührings physiomoralische Begründung des Moral- und Charakterantisemitismus. Göttingen 2007
- Damaschke, Adolf: Ein Kampf um Sozialismus und Nation. Vom Ringen um Boden für jeden Volksgenossen. Dresden 1935. Online unter: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/200089/1> (rev. 2023-02-23)
- Damolin, Mario: Der Eros der Motoren, in: Die Zeit vom 07.07.1989, online unter: <http://www.damolin-medien.de/pdf/wankel-zeit.pdf> (rev. 2023-06-12)
- Deichmann, Ute: Flüchten, Mitmachen, Vergessen. Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit. Weinheim / New York / u. a. 2001
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hg.): Heisenberg-Programm, Werner Heisenberg – wer war er?, publiziert am 04.09.2019, online unter: <https://www.dfg.de/foerderung/programme/einzelfoerderung/heisenberg/person/index.html> (rev. 2023-02-07)
- Deutscher Städtetag (Hg.): Straßennamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion. Handreichung des Deutschen Städtetages zur Aufstellung eines Kriterienkataloges zur Straßenbenennung. Köln 2021, online unter: <https://www.staedtetag.de/publikationen/weitere-publikationen/2021/handreichung-strassennamen> (rev. 2023-06-05)
- Dietrich, Markus: Es kann uns den Kopf kosten. Antifaschismus und Widerstand in Heilbronn 1930-1939. Heilbronn 1992
- Dipper, Christof: Der Deutsche Widerstand und die Juden, in: Geschichte und Gesellschaft Jg. 9 (1983), Heft 3, S. 349-380
- DJH Landesverband Baden-Württemberg (Hg.): Die Geschichte des DJH-Landesverbandes 1930 bis 1938, online unter: <https://www.jugendherberge.de/baden-wuerttemberg/ueber-uns/landesverband/geschichte/drittes-reich/> (rev. 2023-06-05)
- Dörr, Sybille: Eintrag Ina Seidel, in: FemBio, Frauen.Biographieforschung, online unter: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/ina-seidel/> (rev. 2023-06-05)
- Dörr, Sybille: Viktor Klemperer über verschiedene Werke von Ina Seidel; ein „Extra“ unter dem Eintrag Ina Seidel, in: FemBio, Frauen.Biographieforschung, online unter: https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie_extra/ina-seidel/ (rev. 2023-06-22)
- Döscher, Hans-Jürgen: Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der „Endlösung“. Berlin 1987
- Dubiel, Helmut: Niemand ist frei von der Geschichte. Die nationalsozialistische Herrschaft in den Debatten des Deutschen Bundestages. München / Wien 1999

- Dühring, Eugen: Die Judenfrage als Racen als Racen-, Sitten- und Culturfrage : mit einer weltgeschichtlichen Antwort. Karlsruhe 1881. Online unter: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/127340> (rev. 2023-06-05)
- Eberle, Gerhard: Zur Karriere des Sonderpädagogen Wilhelm Hofmann vor, während und nach der NS-Zeit in ihrem Kontext: Ein notwendiger Nachtrag, in: heilbronnica 6. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2016 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 22), S. 339-452.
- Eberlein, Miriam: Das „Rote Album“. Ein nationalsozialistisches Fotoalbum zur Machtübernahme 1933, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 371-417
- Ebert-Adeikis: Streit wegen Straßennamen in Stockdorf, in tz.de vom 24.11.2021, online unter: <https://www.tz.de/muenchen/region/hallo-muenchen/muenchen-wuermtal-streit-wegen-strassennamen-stockdorf-gauting-anwohner-klagen-91134718.html> (rev. 2023-02-09)
- Eggers, Erik: Blitzkrieg auf dem Rasen, in: 11 Freunde vom 31.07.2011, online unter: <https://11freunde.de/artikel/blitzkrieg-auf-dem-rasen/414345> (rev. 2023-02-12)
- Ellwanger, Mathias: Grundschule in Steinenberg hat neuen Namen [...], in: ZVW, Zeitungsverlag vom 21.09.2021, online unter: https://www.zvw.de/lokales/rudersberg/grundschule-in-steinenberg-hat-neuen-namen-august-l%C3%A4mmle-stra%C3%9F-wird-nicht-umbenannt_arid-405236 (rev. 2023-01-04)
- Elsner, Gine / Karbe, Karl-Heinz: Von Jáchimov nach Haigerloch. Der Weg des Urans für die Bombe. Hamburg 1999
- Engelhausen, Frank / Paletschek, Sylvia / Pyta, Wolfram (Hg.): Die badischen und württembergischen Landesministerien in der Zeit des Nationalsozialismus, Zwei Bände. Stuttgart 2019 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 220)
- Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. Hottingen-Zürich 1886 (Zweite Auflage). Online unter: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV020506908> (rev. 2023-06-05)
- Eggers, Erik: Mythos in Ost und West: Der „Jahrhundertläufer“ Rudolf Harbig, in: Blecking, Diethelm / Peiffer, Lorenz (Hg.): Sportler im Jahrhundert der Lager. Profiteure, Widerständler und Opfer. Göttingen 2012, S. 97-103
- Falter, Jürgen W.: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945. Frankfurt a. M. 2020
- Ferber, Christian [d.i. Georg Seidel] (Hg.): Ina Seidel, Aus den schwarzen Wachstuchheften: Monologe, Notizen, Fragmente. Stuttgart 1980
- Fiege, Julia: Der erste Dialog-Abend: Jugendherbergen und das DJH im Nationalsozialismus, publiziert am 26.09.2019, online unter: <https://djh100.hypotheses.org/585> (rev. 2023-06-05)
- Finkbeiner, Alfred: 75 Jahre Fußball-Geschichte, in: Fußballverein Union Böckingen 08 (Hg.): Jubiläumsschrift des Fußballvereins Union 08 e.V. Böckingen: 1908 bis 1983; 75 Jahre Fußball, 50 Jahre Kanu, 50 Jahre Handball. Heilbronn 1983, S. 21-39
- Fischer, Ernst Peter: Der Physiker. Max Planck und das Zerfallen der Welt. München 2007
- Fischer, Torben / Lorenz, Matthias N. (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945. Bielefeld 2007
- Franke, Hans: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Heilbronn 1963 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 11)
- Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 2012 (durchgesehene Neuauflage)
- Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. München 2000
- Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Vernichtung 1939-1945. München 2006
- Fritsch, Manuel: Gerhart-Hauptmann-Schule. Verein und Stadtverwaltung uneins über Umbenennung einer Freiburger Schule, in: Badische Zeitung vom 09.11.2020, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/verein-und-stadtverwaltung-uneins-ueber-umbenennung-einer-freiburger-schule--197833632.html> (rev. 2023-02-22)
- Fritz, Georg: Wilhelm Schäffer 50 Jahre alt, in: Heilbronner Tagblatt vom 19.02.1941, S. 3

- Fritz-Kador, Brigitte: Otto Rombach und die Zeit im Dritten Reich, in: Stuttgarter Zeitung Nr. 107 vom 09.05.2012, S. 26
- Fritzsich, Manuel: Kommentar, in: Badische Zeitung vom 09.11.2020, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/bei-der-diskussion-um-gerhart-hauptmann-gibt-es-keinen-eindeutigen-schluss--197833614.html> (rev. 2023-02-22)
- Frommhold, Sven: Dreieinhalb Jahre Nachdenken über sechs Namen, in: Südkurier Nr. 204 (Ausgabe Konstanz) vom 03.09.2022, S. 19
- Fuhrmann, David: Eine deutsche Laufbahn, in: Süddeutsche Zeitung vom 08.01.2020, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/sport/rudolf-harbig-weg-eine-deutsche-laufbahn-1.4748534> (rev. 2023-06-05)
- Gehrig, Oliver: Dauerstreit um Ina-Seidel-Straße beigelegt, in: Lokale Zeitung vom 21.09.2020, online unter: <https://www.lokalezeitung.de/2020/09/21/dauerstreit-um-ina-seidel-strasse-beigelegt/>
- Gokeler, Stephan: August Lämmle: Schule und Straße sind Geschichte, in: Schwäbisches Tagblatt vom 17.12.2020, online unter: <https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Ein-Name-ist-Geschichte-483421.html> (rev. 2023-06-05)
- Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin 1996
- Grabenweger, Elisabeth: Germanistik in Wien. Das Seminar für Deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897-1933). Berlin 2016 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 85). Online verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110459272/pdf> (rev. 2023-03-13)
- Gräfe, Thomas: Deutschsoziale Reformpartei, in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen. Berlin / Boston 2012, S. 203 f.
- Grüne, Hardy: 1933 bis 1945: Siege für den Führer, in: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft. Göttingen 2004, S. 83–117
- gruppe offene rechnungen (Hg): The final insult. Das Diktat gegen die Überlebenden. Deutsche Erinnerungsabwehr und Nichtentschädigung der NS-Sklavenarbeit. Berlin 2003
- Günther, Klaus: Der Sängerkönig. Gottlob Frick und seine Zeit. Mühlacker/Irdning 2007
- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) / Jureit, Ulrike (Gesamt-Red.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944. Ausstellungskatalog. Hamburg 2002
- Hans, Christine: Seidel, Ina. Das lyrische Werk, in: Arnold, H.L. (Hg.): Kindlers Literatur Lexikon Online. Stuttgart 2020, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_19273-1 (rev. 2023-06-05)
- Harms, Imke: 11 Namen auf Nazi-Vergangenheit prüfen, in: Nordwest-Zeitung, NWZ-Online vom 24.09.2021, online unter: https://www.nwzonline.de/plus-oldenburg-kreis/wardenburg-strassen-in-wardenburg-11-namen-auf-nazi-vergangenheit-pruefen_a_51,3,2877375630.html (rev. 2023-03-06)
- Hartmann, Christian / Hürter, Johannes / Lieb, Peter / Pohl, Dieter: Der Deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung. München 2009
- Hartmann, Christian: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und Militärisches Hinterland 1941/42. München 2009
- Haus auf der Alb, Tagungszentrum der Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Persönlichkeiten der Demokratie, Theophil Wurm, online unter: <https://www.hausaufderalb.de/theophil-wurm> (rev. 2023-03-17)
- Havemann, Nils: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz. Frankfurt a. M. / New York 2005
- Heer, Hannes / Kesting, Jürgen / Schmidt, Peter (Hg.): Verstummt Stimmen. Der Kampf um das Württembergische Landestheater Stuttgart. Eine Ausstellung in der Staatsoper und im Haus der Geschichte in Stuttgart, Oktober bis Dezember 2008. Berlin 2008
- Heer, Hannes / Naumann, Klaus (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. Hamburg 1995

- Heer, Hannes: Der Mythos von „der sauberen Wehrmacht“. Das Ende einer Debatte und der Beginn einer neuen, in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.), Ehrenmal der 35. Infanterie-Division (2015), S. 29-53
- Heidegger, Gerald: Von Schirach und die Österreich-Identität. Oliver Rathkolb im Interview, in: Österreichischer Rundfunk, ORF.at vom 25.10.2020, online unter: <https://orf.at/stories/3186435/> (rev. 2023-02-15)
- Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten? München 2021
- Herf, Jeffrey: Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland. Berlin 1998
- Hermann, Armin: „Lae, Max von“, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 702-705, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118570129.html#ndbcontent> (rev. 2023-03-18)
- Hermle, Siegfried: „Ein Sprecher der Bekennenden Kirche“, publiziert am 15.08.2018, in: <https://www.elk-wue.de/service/gedenktage/gedenktage-2018/theophil-wurm> (rev. 2023-03-17)
- Heuss, Theodor: „Damaschke, Adolf“, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 497-498, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11906121X.html#ndbcontent>
- Heusterberg, Babette: Personenbezogene Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus, in: HEROLD-Jahrbuch. Neue Folge. Neustadt a.d. Aisch 2000, S. 147-186, online unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Aufsaeetze/aufsatz-heusterberg-persbez-unterlagen-ns-zeit.pdf? blob=publicationFile> (rev. 2023-03-14)
- Hey, Hans A.: Gottlob Frick. Eine Biographie. Lippstadt 1997 (3. überarb. Auflage)
- Hipp, Rainer: Ein Unionist an der WLSB-Spitze, in: Fußballverein Union Böckingen 08 (Hg.): Jubiläumsschrift des Fußballvereins Union 08 e.V. Böckingen: 1908 bis 1983; 75 Jahre Fußball, 50 Jahre Kanu, 50 Jahre Handball. Heilbronn 1983, S. 93-94
- Hoffmann, Dieter: „Planck, Max“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 497-500, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118594818.html#ndbcontent> (rev. 2023-02-23)
- Hoffmann, Dieter: Max Planck. Die Entstehung der modernen Physik. München 2008
- Högerle, Heinz / Müller, Peter / Ulmer, Martin (Hg.): Ausgrenzung – Raub – Vernichtung. NS-Akteure und ‚Volksgemeinschaft‘ gegen die Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945. Stuttgart 2019
- Hönlinger, Steffen: Politische Säuberung und Gewerkschaften in der amerikanischen Besatzungszone unter besonderer Berücksichtigung des Raumes Heilbronn. Unveröffentlichte Magisterarbeit, entstanden am Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte bei Dr. Michael Ruck an der Universität Mannheim (1996) [In: StadtA HN, L006-He 25 Hoe-1996]
- Irion, Klaus: Balingen CDU-Stadtrat Meinhold fordert Umbenennung der Hindenburgstraße, in: Zollern-Alb Kurier vom 12.10.2022, S. 20
- Irion, Klaus: Gemeinderat votiert gegen Umbenennung von Straßen, in: Zollern-Alb Kurier vom 26.10.2022, S. 20
- Irmer, Thomas: Politik des Hasses: Zehlendorf im Nationalsozialismus, in: Tagesspiegel vom 11.11.2013, online unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/das-erste-antisemitische-denkmal-deutschlands-3528310.html> (rev. 2023-06-05)
- Jacob, Christina: Hildegard Mattes (1912-2002). Ein Leben in Bildern, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe VII. Lebensbilder aus vier Jahrhunderten. Heilbronn 2014 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 61), S. 279-288
- Jakubowski, Jeanette: Eugen Dühring – Antisemit, Antifeminist und Rassist, in: Danckwortt, Barbara / Querg, Thorsten / Schöningh, Claudia (Hg.): Historische Rassismusforschung. Ideologien – Täter – Opfer. Berlin 1995
- Jansen, Christian: Arnold Ruge, in: Handbuch der völkischen Wissenschaften. Halbband 1. Berlin / Boston 2017, S. 670-677
- Johannes, Daniela: Werkstattbericht. Die Heilbronner Kommunalverwaltung im Nationalsozialismus, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 451-466
- Jooss, Birgit: München als Ursprungort des deutschen Impressionismus, in: Hülsewig-Johnen, Jutta / Kellein, Thomas (Hg.): Der deutsche Impressionismus. Köln 2009, S. 51-60. Online unter:

- [http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/2805/1/Jooss Muenchen als Ursprungsort des deutschen Impressionismus_2009.pdf](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/2805/1/Jooss_Muenchen_als_Ursprungsort_des_deutschen_Impressionismus_2009.pdf) (rev. 2023-01-23)
- Jöst, Erhard: Frida Schuhmacher (1892-1964). Die Neckargartacher Schriftstellerin, ihr Leben und ihre Bücher, in: Hahn, Peter / Jöst, Erhard (Hg.): Neckargartacher Persönlichkeiten, Heft 1. Heilbronn-Neckargartach 2019
- Jungwirth, Robert: Politisch berechnend, aber kein Nazi, in: BR Klassik vom 12.09.2022, online unter: <https://www.br-klassik.de/aktuell/br-klassik-empfehl/buecher/buch Tipp-carl-orff-und-der-nationalsozialismus-100.html> (rev. 2023-02-15)
- Kaiser, Johannes: Die mißbrauchte Muse – Musiker im Dritten Reich. Rezension des gleichnamigen Werkes von Michael H. Kater von 1998, publiziert am 05.04.1999, in: Deutschlandfunk.de, online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/die-missbrauchte-muse-musiker-im-dritten-reich-100.html> (rev. 2023-01-25)
- Karl, Michaela: Eintrag „Ina Seidel“, online unter: <https://www.literaturportal-bayern.de/themen?task=lpbtheme.default&id=896> (rev. 2023-06-22)
- Kater, Michael H.: Carl Orff im Dritten Reich, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Jg. 43 (1995), Heft 1, S. 1-35
- Kater, Michael H.: Komponisten im Nationalsozialismus. Acht Porträts. Berlin 2004
- Kellerhoff, Sven Felix: Die Erfindung des Karteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird, in: Benz (Hg.), Parteienosse (2009), S. 167-180
- Kellerhoff, Sven Felix: Warum junge Männer im Akkord morden, in: Die Welt vom 14.01.2014, online unter: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article123835471/Warum-junge-Maenner-im-Akkord-morden.html> (rev. 2023-02-27)
- Kellerhoff, Sven Felix: Wie die Waffen-SS ihren Nachwuchs rekrutierte, in: Die Welt vom 07.01.2020, online unter: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article204827338/Fall-Bischof-Wilckens-Wie-die-Waffen-SS-ihren-Nachwuchs-rekrutierte.html> (rev. 2023-02-27)
- Kickhefel, Fred: Weltrekord im Waldstadion, in: Frankfurter Rundschau vom 24.07.2003, online unter: <https://www.fr.de/rhein-main/weltrekord-waldstadion-11733368.html> (rev. 2023-03-06)
- Kimmel, Elke: Raabe, Wilhelm, in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 2: Personen. Berlin / Boston 2019, S. 664-665
- Kitzing, Michael / Sepaintner, Fred Ludwig: Eckener, Hugo, in: Baden-Württembergische Biographien 5 (2013), S. 80-83, online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118528750/Eckener+Hugo (rev. 2023-06-12)
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2003
- Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2007
- Klemperer, Viktor: LTI. Aus dem Notizbuch eines Philologen. Leipzig 1996 (16. Aufl.)
- Klößler, Jürgen: Auslandspropaganda und Holocaust. Kurt Georg Kiesinger im Auswärtigen Amt, in: Buchstab, Günter / Gassert, Philipp / Thaddäus, Peter (Hg.): Kurt Georg Kiesinger 1904-1988. Von Ebingen ins Kanzleramt. Freiburg / u. a. 2005, S. 201-222
- Kluge, Manfred: Seidel, Ina. Das Wunschkind, in: Arnold, H.L. (Hg.): Kindlers Literatur Lexikon Online. Stuttgart 2020, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_19274-1 (rev. 2023-06-05)
- Kluge, Volker: Olympische Sommerspiele – Die Chronik. Band 1: Athen 1896 bis Berlin 1936. Berlin 1997
- Knittel, Anton: Otto Rombach (1904-1984). Schreiben im Zeichen von Humanität und Heimat. In: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe VIII. Heilbronn 2016 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Heilbronn 64), S. 187-226
- Knittel, Anton: „Vorwärts, rückwärts, meine Spur“. Der Lyriker, Dramatiker, Hörspielautor, Journalist, Essayist und Romancier Otto Rombach, in: Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen (Hg): Beiträge zur Stadtgeschichte 17. Bietigheim-Bissingen 2019, S. 88-105

- Kohl, Ulrike: Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht. Stuttgart 2002
- Korte, Hermann: Seidel, Ina, in: Arnold, H.L. (Hg.): Kindlers Literatur Lexikon Online. Stuttgart 2020, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_19272-1 (rev. 2023-06-05)
- Kratzer, Hans: Irrwege einer Bürgerlichen, in: Süddeutsche Zeitung (Regionalausgabe Bayern) vom 06.04.2021, S. 31
- Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909–1933. Programm – Personen – Gleichschaltung. Berlin 2013 – zitiert nach der dem Buch zugrundeliegenden Dissertation an der Universität Paderborn von 2011, online unter: <https://digital.ub.uni-paderborn.de/ubpb/urn/urn:nbn:de:hbz:466:2-10294> (rev. 2023-06-05)
- Kraus, Eva: Jugendherbergen, publiziert am 17.06.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, online unter: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Jugendherbergen> (rev. 2023-06-05)
- Krause, Tilman: Eins mit seinem Volk, in: Die Welt vom 04.04.2009; online veröffentlicht am 14.04.2009 unter: <https://www.welt.de/kultur/article3512725/Fuer-Gerhart-Hauptmann-hatte-sich-Hitler-bewaehrt.html> (rev. 2023-06-05)
- Kreimeier, Klaus: Feiges Wegschauen in der Hitler-Diktatur, publiziert auf Deutschlandfunk.de am 18.05.2009; online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/feiges-wegschauen-in-der-hitler-diktatur-100.html> (rev. 2022-12-09)
- Krusche, Dorit: „Seidel, Ina“ in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), S. 172-174, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118760629.html#ndbcontent> (rev. 2023-06-05)
- Künstlerbund Heilbronn (Hg.): 30 Jahre Künstlerbund Heilbronn. Katalog der Sommerausstellung 1979. Heilbronn 1979
- Kunz, Martin: Planck-Biografie. Propagandist im Nazi-Regime? Ein Interview mit Max Plancks Biograf Dieter Hoffmann, publiziert am 19.11.2013, in: Focus-online: https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/biografien/propagandist-im-nazi-regime-planck-biografie_id_2335892.html (rev. 2023-02-23)
- Lämmle, August: „Was liegt dem guten Menschen näher als die Seinen!“ Tatsachen zu den Begriffen „Volkstum“ und „Bolschewismus“, in: Württemberg. Monatsschrift im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 9, August 1937, S. 297-299
- Lämmle, August: Das Glück des Lebens, in: Württemberg. Schwäbische Monatshefte im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 10, März 1938, S. 89
- Lämmle, August: Huldigung für Wilhelm Murr, in: Württemberg. Schwäbische Monatshefte im Dienste von Volk und Heimat, Jg. 10, Dezember 1938, S. 475
- Lange, Matthew: Die Gartenlaube (1853-1944), in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 6: Publikationen. Berlin / Boston 2013, S. 224-225
- Leicht, Johannes: Theodor Fritsch 1852-1933, publiziert am 14.09.2014, in: Lebendiges Museum Online (LeMO): <https://www.dhm.de/lemo/biografie/theodor-fritsch> (rev. 2023-06-05)
- Leicht, Johannes: Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, publiziert am 25.06.2015, in: Lebendiges Museum Online (LeMO): <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/antisemitismus/der-deutschvoelkische-schutz-und-trutzbund.html> (rev. 2023-02-03)
- Leinemann, Jürgen: Sepp Herberger. Ein Leben, eine Legende. Reinbek bei Hamburg 1998
- Leinemann, Jürgen: Wie ein kleiner König, in: Der Spiegel 52 (1996), online unter: <https://www.spiegel.de/politik/wie-ein-kleiner-koenig-a-3bc73b28-0002-0001-0000-000009140520> (rev. 2023-02-12)
- Lemma, Jost (Hg.): Lise Meitner – Max von Laue: Briefwechsel 1938-1948. Berlin 1998 (Berliner Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaft und Technik 22)
- Leserbrief von Christoph Schwarz: Warum lässt man es zu, dass sich Grundschüler an einem Hitlerverehrer und Antisemiten täglich orientieren?, in: Badische Zeitung vom 17.11.2020, online unter: <https://www.badische-zeitung.de/leserbriefe-freiburg/warum-laesst-man-es-zu-dass-sich->

- [grundschueler-an-einem-hitlerverehrer-und-antisemiten-taeglich-orie--198050834.html#embedcode](#) (rev. 2023-02-22)
- Leßau, Hanne: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020
- Linse, Ulrich: Rezension zu: Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909–1933. Programm – Personen – Gleichschaltung. Berlin 2013, in: H-Soz-Kult, 06.08.2015, [www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-22556](#) (rev. 2023-06-05)
- Lohalm, Uwe / Ulmer, Martin: Alfred Roth und der Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund „Schrittmacher für das Dritte Reich“, in: Daniel Schmidt, Daniel / Sturm, Michael / Livi, Massimiliano (Hg.): Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933. Essen 2015, S. 21-23
- Ludwig, Annette: Hermann Rombach (1890-1970). Maler und Zeichner, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe V. Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten. Heilbronn 2009 (Kleine Schriften des Stadtarchivs Heilbronn 56), S. 205-226
- Mack, Verena: Der Schwäbische Dichterpreis. Heimatdichtung im Dienste des Nationalsozialismus, in: Molitor (Hg.), Schwäbische Dichterkreis (2019), S. 120-133
- Mährle, Wolfgang: Kurz, Isolde, in: Württembergische Biographien 2 (2011), S. 166-171, online unter: https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118862979/Kurz+Isolde+Maria+Clara (rev. 2023-03-13)
- Maier, Helmut: „Wehrhaftmachung und Kriegswichtigkeit. Zur Rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945. Ergebnisse 5, hgg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2002
- Mayer, Jochen: Deutsche Probleme mit Harbig, in: Sächsische Zeitung vom 08.11.2013, online unter: <https://www.saechsische.de/plus/deutsche-probleme-mit-harbig-2703900.html> (rev. 2023-06-05)
- Mayr, Stefan: Operation Soldatenklau im Zweiten Weltkrieg. Sepp Herberger rettete Fußballprofis vor Nazis – doch bei Torschützen scheiterte er, publiziert am 04.03.2021, in: Focus-online: https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/fussball-im-krieg-herberger-rettete-fussballprofis-vor-nazis-doch-bei-torschuetzen-scheiterte-er_id_12992722.html (rev. 2023-02-12)
- Metz, Simon / Löffler, Isabelle: Hans Thoma und seine Rezeption im Nationalsozialismus – Ursachen einer ideologischen Vereinnahmung, in: Engehausen, Frank (Hg.): Hans Thoma (1839-1924). Zur Rezeption des badischen Künstlers im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Ostfildern 2022
- Mikos, Lothar: Karriere um jeden Preis: Sepp Herberger, in: Peiffer, Lorenz / Schulze-Marmeling, Dietrich (Hg.): Hakenkreuz und rundes Leder. Göttingen 2008, S. 331-340
- Mogge, Birgitta: Rhetorik des Hasses. Eugen Dühring und die Genese des antisemitischen Wortschatzes. Neuss 1977
- Molitor, Stephan: Spruchkammerverfahrensakten. Überlieferung zur Entnazifizierung als Quelle für die NS-Zeit, in: Bickhoff (Hg.), Unterlagen der Nachkriegszeit (2004), S. 7-14
- Molitor, Stephan (Hg.): Der „Schwäbische Dichterkreis“ von 1938 und seine Entnazifizierung. Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019, Stuttgart 2019
- Moller, Sabine / Tschuggnall, Karoline: Familienerinnerungen. Kriegserlebnisse in den Geschichten dreier Generationen, in: Domansky, Elisabeth / Welzer, Harald (Hg.): Eine offene Geschichte. Zur kommunikativen Tradierung der nationalsozialistischen Vergangenheit. Tübingen 1999, S. 57-73
- Müller, Bernhard: Friedrich Reinöhl und das Lehrerseminar Heilbronn 1912-1937. Eine Musteranstalt für Heilbronn, in: heilbronnica 5. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20), S. 239-262
- Nagel, Yvonne: Nägele, Gottlieb Eugen, in: Württembergische Biographien 3 (2017), S. 167-169, online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/101044917/N%C3%A4gele+Gottlieb+Eugen (rev. 2023-06-05)

- Nägele, Karl Hieronymus: Gerichtsverfassung und Rechtsgang in der Reichsstadt Heilbronn. Erstdruck der Dissertation 1940. Heilbronn 1995 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 7)
- Neumeier, Gerhard: Die Straßennamendiskussion in Fürstenfeldbruck und die Rolle des Stadtarchivs, in: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen Jg. 74 (Mai 2021), Heft 2, S. 105-107
- Niethammer, Lutz: Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung. Frankfurt a. M. 1972 [1982 publiziert unter dem Titel: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Berlin / Bonn 1982]
- Nohr, Dr. Walter: Schlußbericht der Spruchkammer Heilbronn. Heilbronn 01.10.1948. Vierseitiger Einblattdruck : StadtA HN, E002-211, Digitalisat unter: <https://archivsuche.heilbronn.de/plink/e-15676> (rev. 2023-06-05)
- Nolzen, Armin: Mitgliedschaft in der NSDAP nach 1933. Einige Bemerkungen zu einem umstrittenen Kriterium bei Straßenumbenennungen. Manuskript eines Vortrags, gehalten am 20.02.2014 im Rahmen der Vortragsreihe „Umstrittene Paten? Oldenburger Straßennamen- Eine Auseinandersetzung“, S. 20, online unter: [https://www.oldenburg.de/fileadmin/oldenburg/Benutzer/Bilder/30/Nolzen Mitgliedschaft in der NSDAP 20.2.2014.pdf](https://www.oldenburg.de/fileadmin/oldenburg/Benutzer/Bilder/30/Nolzen_Mitgliedschaft_in_der_NSdap_20.2.2014.pdf) (rev. 2023-06-05)
- Ohne Autor:in (CC): „Oskar Maria Graf statt Max Dingler“, in: Merkur.de vom 21.07.2022, online unter: <https://www.merkur.de/lokales/starnberg/gauting-ort69895/oskar-maria-graf-statt-max-dingler-stockdorf-gauting-91679049.html> (rev. 2023-02-09)
- Ohne Autor:in (EW): Die Schriftstellerin Isolde Kurz. Schwäbisch-italienische Literaturgeschichte, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 2/2003 (Jg. 109), S. 10-12, online unter: <https://www.schwaben-kultur.de/cgi-bin/getpix.pl?obj=00000338/00053686> (rev. 2023-03-13)
- Ohne Autor:in: „37 Frauen wurden verpflichtet“, in: Heilbronner Tagblatt vom 27.10.1938, S. 5
- Ohne Autor:in: „Böckinger Grundschule könnte neuen Namen bekommen“, in: Heilbronner Stimme vom 15.05.2012, online unter: <https://www.stimme.de/regional/region/hn/boeckinger-grundschule-koennte-neuen-namen-bekommen-art-2458723> (rev. 2023-03-24)
- Ohne Autor:in: „Diese Straßennamen in Göttingen stehen in der Kritik – Integrationsrat fordert ‚Umdenken‘“, in: Göttinger Tageblatt vom 14.07.2021, online unter: <https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-lk/goettingen/diese-strassennamen-in-goettingen-stehen-in-der-kritik-integrationsrat-fordert-umdenken-S4LPNYPCSGBZQTR6ZZLHKDFV4A.html> (rev. 2023-02-17)
- Ohne Autor:in: „Haftstrafe gegen Oskar Gröning ist rechtskräftig“, in: ZEIT ONLINE vom 28.11.2016, online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-11/bundesgerichtshof-oskar-groening-urteil-ns-massenmord> (rev. 2023-02-13)
- Ohne Autor:in: „Ich fühle das Ereignis im Blut“. Eine Rezension der Dissertation von Hans von Brescius, in: Der SPIEGEL Nr. 25 vom 13.06.1976; online unter: <https://www.spiegel.de/kultur/ich-fuehle-das-ereignis-im-blut-a-dc40e480-0002-0001-0000-000041170765> (rev. 2023-06-05)
- Ohne Autor:in: „Linke empört über Festhalten an Ina-Seidel-Weg“, in: Rheinische Post vom 03.10.2021, online unter: https://rp-online.de/nrw/staedte/wuelfrath/wuelfrater-linke-empoert-ueber-festhalten-an-ina-seidel-weg_aid-63287613(rev. 2023-02-09)
- Ohne Autor:in: „Otto Rombach erhielt Schwäb.[!] Dichterpreis. Feierliche Verleihung durch Kultminister Mergenthaler“, in Heilbronner Tagblatt vom 11.11.1941, S. 4.
- Ohne Autor:in: „Zur Person Käthe Kollwitz“, in: Akademie der Künste, online unter: https://www.adk.de/de/akademie/sektionen/bildende-kunst/preise_stipendien/kaethe-kollwitz-preis/kaethe-kollwitz.htm (rev. 2023-02-13)
- Orłowski, Hubert: Das Feuilleton der „Krakauer Zeitung“ (1939-1945) und die Weimarer Klassik, in: Ehrlich, Lothar / John, Jürgen / Ulbricht, Justus H. (Hg.): Das Dritte Weimar. Klassik und Kultur im Nationalsozialismus. Köln / Weimar / Wien 1999, S. 89-102
- Orłowski, Hubert: Literatur und Herrschaft – Herrschaft und Literatur. Zur österreichischen und deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. / u. a. 2000

- Oswald, Rudolf: Der VfR Heilbronn und die „Affäre Franz“ – Fußball im Spannungsfeld von Vereinsfanatismus und NS-Kommunalpolitik, in: heilbronnica 4. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn 2008 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19), S. 383-402
- Palitzsch, Jörg: Otto Rombach. Ein Leben für die Literatur. Bietigheim-Bissingen 2009
- Pauli, Manuel: Die deutsche Freimaurerei in der langen Jahrhundertwende (1860-1935). Frankfurt a. M. 2022
- Pfeiffer, Andreas: Hermann Rombach der Zeichner. Heilbronn 1978
- Pfeiffer, Andreas / Blüm, Dorothee: Bilder von Wilhelm Schäffer. Spiegel eines Innenlebens. Ausstellungskatalog. Hgg. von Städtische Museen Heilbronn. Heilbronn 1987
- Pinwinkler, Alexander: Prof. Dr. Karl Böhm, in: Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg. Schlussbericht des Fachbeirats „Erläuterungen von Straßennamen“, Teil B Biografien. Salzburg 2021, S. 39-56, online unter: https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/biografien/teilb_bio grafien.pdf (rev. 2023-06-05)
- Poggio, Marlon: Felix Wankel – ein Wegbereiter des Nationalsozialismus in Baden? Zu seiner Rolle in der Wehrjugenderziehung in Heidelberg und in der Lahrer Notgemeinschaft, in: Die Ortenau 88. Jahresband (2008), S. 481–498
- Poguntke, Peter: Gutachten über die NS-Belastung von August Lämmle im Auftrag des Amts für Kultur und Sport der Stadt Leonberg. Leonberg 2020; publiziert als Anlage zum Beschlussvorschlag 2020/364 für den Gemeinderat der Stadt Leonberg zur öffentlichen Sitzung vom 19.11.2020, online unter: <https://www.leonberg.de/ratsinformationssystem/vo020?VOLFDNR=2687&refresh=false> (rev. 2023-06-05)
- Poliakov, Léon: Geschichte des Antisemitismus, Band VI. Emanzipation und Rassenwahn. Worms 1987
- Pöpping, Dagmar: Christliche Sinnstiftung im Vernichtungskrieg. Wie deutsche Kriegspfarrer 1941 den Angriff auf die Sowjetunion erlebten und deuteten, in: Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte 15 (2021), S. 155-187, online unter: <https://mkiz.ub.uni-muenchen.de/mkiz/article/download/117/99> (rev. 2023-02-15)
- Poplow, Marcus: Felix Wankel. Mehr als ein Erfinderleben. Erfurt 2011
- Proske, Wolfgang (Hg.): Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. Band 8: NS-Belastete aus dem Norden des heutigen Baden-Württemberg. Gerstetten 2018
- Przybilla, Olaf: „Coburg war die erste Nazi-Stadt“ Gespräch mit den Historikern Eva Karl und Gert Melville, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.12.2018, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/coburg-nationalsozialismus-hitler-1.4253197?reduced=true> (rev. 2023-06-12)
- Puschner, Marco: Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik. Konstruktionen des „Deutschen“ und des „Jüdischen bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. Tübingen 2008
- Raithel, Thomas / Weise, Niels: „Für die Zukunft des deutschen Volks.“ Das bundesdeutsche Atom- und Forschungsministerium zwischen Vergangenheit und Neubeginn 1955-1972. Göttingen 2022
- Rass, Christoph: Ozarichi 1944. Entscheidungs- und Handlungsebenen eines Kriegsverbrechens, in: Richter, Timm (Hg.): Krieg und Verbrechen. München 2006, S. 197-206
- Rathkolb, Oliver: Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich. Wien 1991
- Rathkolb, Oliver: Carl Orff und der Nationalsozialismus. Mainz 2022
- Rau, Jörg-Peter: Nazis raus aus dem Stadtplan! Konstanz benennt sechs Straßen um – doch nicht alle finden das gut, in: Südkurier vom 01.07.2023, online unter: <https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/konstanz-benennt-sechs-strassen-um-doch-nicht-alle-finden-das-gut;art372448,11627132> (rev. 2023-07-03)
- Rauh-Kühne, Die Entnazifizierung und die deutsche Geschichte. In: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995). S. 35–70
- Regierungs-Anzeiger für Württemberg (Stuttgart), Nr. 79 vom 11.11.1941
- Regnier, Anatol: Jeder schreibt für sich allein. Schriftsteller im Nationalsozialismus. München 2020

- Rindt, Claudia: Historische Schatten über sechs Straßennamen, in Südkurier Nr. 122 (Ausgabe Konstanz) vom 28.05.2020, S. 17
- Risel, Heinz: KZ in Heilbronn. Das „SS-Arbeitslager Steinbock“ in Neckargartach. Heilbronn 1987
- Rohnert, Ernst Theodor: Heinrich von Zügel, ein Malerleben. Berlin 1941
- Rohrkamp, René: Ozarichi 1944 – Die Beteiligung der 35. Infanterie-Division an einem Kriegsverbrechen gegen Zivilisten, in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.), Ehrenmal der 35. Infanterie-Division (2015), S. 15-27
- Roller, Hans-Ulrich: August Lämmle 1876-1962, in: Bausinger, Herrmann (Hg.): Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg. Helmut Dölker zum 60. Geburtstag. Tübingen 1964, S. 277-291
- Rombach, Otto: Die Geschichte vom schwäbischen Weinschiff, in: Von schwäbischer Scholle. Kalender für das Jahr 1938. Heilbronn 1938, S. 49-53
- Rombach, Otto: Vorwärts, rückwärts, meine Spur. Geschichten aus meinem Leben. Stuttgart 1974
- Rose, Paul Lawrence: Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project. A Study in German Culture. Berkeley / Los Angeles / Oxford 1998
- Roth, Karl Heinz: Der 20. Juli 1944 und seine Vorgeschichte, in: Ders. / Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Rote Kapellen – Kreisauer Kreise – Schwarze Kapellen. Neue Sichtweisen auf den Widerstand gegen die NS-Diktatur 1938-1945. Hamburg 2004
- Roth, Wilhelm: Märchen in finsternen Zeiten. Vor 75 Jahren wurde Carl Orffs Oper „Die Kluge“ uraufgeführt, in: Jüdische Allgemeine vom 19.02.2018, online unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/maerchen-in-finsternen-zeiten/> (rev. 2023-02-15)
- Sachse, Carola: „Persilscheinkultur“. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft, in: Weisbrod, Bernd (Hg.): Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur in der Nachkriegszeit. Göttingen 2002, S. 217-246
- Sarkowicz, Hans / Mentzer, Alf: Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon. Berlin 2011, S. 365-368
- Sassmannshausen, Felix: Dossier zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. Berlin Oktober 2021, S. 148, online unter: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf (rev. 2023-02-17)
- Schaaf, Michael: Ein neues Dokument zum Treffen der beiden Physiker in Kopenhagen 1941: Heisenberg wollte Bohr helfen, in: Berliner Zeitung vom 04.04.2002, online unter: <https://www.berliner-zeitung.de/ein-neues-dokument-zum-treffen-der-beiden-physiker-in-kopenhagen-1941-heisenberg-wollte-bohr-helfen-li.6271> (rev. 2023-03-08)
- Schäffer, Dominik: Isolde Kurz (1853-1944), in: Molitor (Hg.), Schwäbische Dichterkreis (2019), S. 50-53
- Schauer, Andreas: Das Treffen zwischen Niels Bohr und Werner Heisenberg in Kopenhagen 1941. Eine Analyse der Historiographie. Magisterarbeit an der Universität Wien 2008, online unter: <https://theses.univie.ac.at/detail/529#> (rev. 2023-03-07)
- Schilling, Siegfried: Alfred Finkbeiner, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Wanner, Peter (Red.): Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37), S. 618-620
- Schilling, Siegfried: Böckinger Parteien, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Böckingen am See (1998), S. 429-434
- Schilling, Siegfried: Alfred Finkbeiner (1923-1992) Schulamtsdirektor und Jugendfußball-Pionier, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe VIII. Lebensbilder aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Heilbronn 2016 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 64), S. 113-129
- Schleusener, Jan: Tagungsbericht. Netzwerke und NS-Belastung zentraler deutscher Behörden, In: H-Soz-Kult, 08.03.2019, online unter: www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126725 (rev. 2023-06-05)
- Schlösser, Susanne: Auf der Suche nach den Heilbronner Zwangsarbeitern. Die Quellenlage zu einem aktuellen Thema in einem stark kriegsgeschädigten Stadtarchiv, in: Bickhoff (Hg.), Unterlagen der Nachkriegszeit (2004), S. 35-48

- Schlösser, Susanne: „Fremdarbeiter“ – „Displaced Persons“ – „Heimatlose Ausländer“. Der nationalsozialistische Zwangsarbeitereinsatz in Heilbronn und seine Folgen in der direkten Nachkriegszeit 1939-1950, in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 145-180 [Erstveröffentlichung 2000]
- Schlösser, Susanne: Die Heilbronner NSDAP und ihre „Führer“. Eine Bestandsaufnahme zur nationalsozialistischen Personalpolitik auf lokaler Ebene und ihren Auswirkungen „vor Ort“. In: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 75-111 [Erstveröffentlichung 2003]
- Schmidt, Marlies: Die „Große Deutsche Kunstaussstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst zu München“. Rekonstruktion und Analyse. Halle 2012; online unter: https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/7723/1/Dr_Marlies_Schmidt_HE.pdf (rev. 2023-01-23)
- Schönhagen, Benigna: „...ein treuer und gewissenhafter Diener und Helfer...“. Der Schwäbische Heimatbund in der NS-Zeit, „Schwäbische Heimat, Heft 2, 2009, S. 144-155; zit. nach der Online-Ausgabe, unter: <https://schwaebischer-heimatbund.de/ueber-den-shb/geschichte/ns-zeit/> (rev. 2023-06-05)
- Schrenk, Christhard: Schatzkammer Salzbergwerk. Kulturgüter überdauern in Heilbronn und Kochendorf den Zweiten Weltkrieg. Heilbronn 1997 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 8)
- Schrenk, Christhard: Heilbronner Rotary unter dem Hakenkreuz, in: heilbronnica 1. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 11), S. 163-176
- Schrenk, Christhard: „Die Natur, die Wissenschaft und die Religion sind in einem ewigen Bunde“ – Robert Mayer im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft und seinem christlichen Glauben, in: heilbronnica 4. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. 2008 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19), S. 11-34
- Schrenk, Christhard (Hg.) / Wanner, Peter (Red.): Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37)
- Schrenk, Christhard / Wanner, Peter (Hg.): Heilbronn 1933 ff. Beiträge zum Nationalsozialismus in der Stadtgeschichte. Heilbronn 2020 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 24)
- Schröder, Christian: Luther und die Nazis in der Topografie des Terrors. „Überall Luthers Worte“: Eine bemerkenswerte Berliner Ausstellung, in: Tagesspiegel vom 08.05.2017, online unter: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/im-dienst-des-diktators-3829282.html> (rev. 2023-02-16)
- Schuhladen-Krämer, Jürgen: Das Denkmal der 35. Infanterie-Division in Karlsruhe – Einfluss und Legendenbildung „alter Kameraden“, in: Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.), Ehrenmal der 35. Infanterie-Division (2015), S. 93-110
- Schuhmacher, Frida: Bilder aus dem neuen Neckargartach, in: Kein schöner Land. Ein Lesebogen zur Heimatkunde. Hgg. von einem pädagogischen Arbeitskreis des Unterlandes, Jg. 3, Nr. 8 vom 18.06.1953, S. 31 (siehe StadtA HN, ZS-1344/3. Die Nachfolge der Zeitung war ab Dezember 1954: Schwaben und Franken. Heimatgeschichtliche Beilage der Heilbronner Stimme)
- Schuhmacher, Frieda: Schicksalstage des Deutschordens in Heilbronn, Erzählung in 13 Folgen, erschienen in: Heilbronner Tagblatt von 20.05.1942 bis 18.12.1942 [siehe in: StadtA HN, ZS-10381]
- Schulz-Hanßen, Elke: Ernst F. Vogelmann (1915-2003). Pionier der Wasseraufbereitung und Kunstmäzen, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe X. Lebensbilder aus drei Jahrhunderten. Heilbronn 2021 (Kleine Schriften des Archivs der Stadt Heilbronn 74), S. 185-198
- Schulz-Hanßen, Elke: Helmuth E. Flammer (1911-1980). Nicht nur Dirndl-Seife und Flamil, in: Schrenk, Christhard (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe IX. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten. Heilbronn 2021 (Kleine Schriften des Archivs der Stadt Heilbronn 70), S. 69-84
- Schütz, Larissa: NS-Dichter verschwinden von Straßenschildern, in: Schwäbische.de vom 23.06.2021, online unter: https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-tuttlingen/trossingen_artikel-ns-dichter-verschwinden-von-strassenschildern- arid,11378658.html (rev. 2023-01-04)

- Schütz, Ulrich: „Streit um Hindenburg“, in Rheinische Post vom 10.04.2012, online unter: https://rp-online.de/nrw/staedte/leverkusen/streit-um-hindenburg_aid-9115237 (rev. 2023-02-14)
- Schalbe, David: Themenfeld Belastung, in: Virtuelle Ausstellung zum Forschungsprojekt „BMI/Mdl. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949-1970“ [2018], online unter: <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (rev. 2023-06-05)
- Schwinghammer, Gerhard / Makowski, Reiner: Die Heilbronner Straßennamen. Hgg. von der Stadt Heilbronn. Tübingen 2005
- Scriba, Arnulf: Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO), publiziert am 12.09.2014, in: Lebendiges Museum Online (LeMO): <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/nsbo.html> (rev. 2023-06-12)
- Seidel, Ina: Der lebendige Pol in unserer Mitte, in: Neues Wiener Tagblatt vom 20.04.1939 „Deutsche Dichter huldigen dem Führer“, online unter: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19390420&seite=4&zoom=33> (rev. 2023-06-22)
- Siebenherz, Eva: Umbenannte Straßen. Wie hieß die Straße früher? Niedersachsen Helmstedt bis Wurster Nordseeküste. München 2017
- Siemens, Daniel: Sturmabteilung – Die Geschichte der SA. München 2019
- Siemens, Daniel: Nationalsozialismus, in: Rossol, Nadine / Ziemann, Benjamin (Hg.): Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik. Darmstadt 2021, S. 441-461
- Sime, Ruth Lewin: Otto Hahn und die Max-Planck-Gesellschaft. Zwischen Vergangenheit und Erinnerung. Ergebnisse 14, hgg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2004
- Sondermann, Julia / Scherrer, Aurelia: OB Burchardt verschiebt die Entscheidung, in: Südkurier vom 24.11.2022, online unter: <https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/ob-burchardt-verschiebt-die-entscheidung-ueber-die-umbenennung-von-sechs-strassen;art372448,11374044> (rev. 2023-06-12)
- Spiller, Monika: Zügel, Heinrich von in: Württembergische Biographien 2 (2011), online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/118637312/biografie (rev. 2023-01-20)
- Spoerer, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945. Stuttgart / München 2001
- Sprengel, Peter: Der Dichter stand auf hoher Küste. Gerhart Hauptmann im Dritten Reich. Berlin 2009
- Staatliche Archive Bayern / Scherr, Laura (Hg.): 100 Jahre Coburg bei Bayern. Eine Ausstellung des Staatsarchiv Coburg. München 2020 (Kleine Ausstellungen 62), online unter: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Kleine_Ausstellungen/Kl-Katalog-62-100-Jahre-Coburg.pdf (rev. 2023-06-12)
- Stadt Heilbronn (Hg): Otto-Rombach-Stipendien, in: <https://www.heilbronn.de/kultur-freizeit/kulturfoerderung/kulturpreise-stipendien-stiftungen/otto-rombach-stipendien.html> (rev. 2023-06-05)
- Stadt Trossingen (Hg.): Allgemeinverfügung der Stadt Trossingen zur Umbenennung des August-Lämmle-Weges vom 28.01.2022, online unter: https://www.trossingen.de/fileadmin/Dateien/Webseite/Dateien/Hauptverwaltung/Bekanntmachungen/22-01-28_Stra%C3%9Fenumbenennung_August-L%C3%A4mmle-Weg_sig.pdf (rev. 2023-01-04)
- Stadtarchiv Karlsruhe (Hg.): Der Zweite Weltkrieg – Last oder Chance der Erinnerung? Widerspruch gegen das Ehrenmal der 35. Infanterie-Division in Karlsruhe. Symposium am 6. November 2014 in der Erinnerungsstätte Ständehaus. Karlsruhe / Bretten 2015
- Staudacher, Barbara: Die wirtschaftliche Vernichtung der jüdischen Viehhändler, in: Högerle / Müller / Ulmer (Hg.), Ausgrenzung – Raub (2019), S. 371-382

- Stier, Antje: Die Reichsschrifttumskammer, publiziert am 08.09.2015, in: Lebendiges Museum Online, LeMO: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/reichsschrifttumskammer.html> (rev. 2023-06-05)
- Templin, David: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen. Abschlussbericht erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg. Hamburg 2017
- Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Mehrbändiges Werk erschienen in Frankfurt a. M.; Osnabrück 1966 ff., verwendet Band V und Band IX. Online unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Benutzen/Hinweise-zur-Benutzung/Unterseiten-Militaer/Militaerische-Verbaende-und-Einheiten/benutzen-speziell-milit-verbaende-einheiten-tessin.html> (2023-06-05)
- Thamer, Hans-Ulrich: Wirtschaft und Gesellschaft unterm Hakenkreuz, publiziert am 06.04.2005, in: Informationen zur politischen Bildung Heft 266, hgg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, online unter: <https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/dossier-nationalsozialismus/39551/wirtschaft-und-gesellschaft-unterm-hakenkreuz/> (rev. 2023-06-05)
- Themenfeld Belastung, Interviews „Zur Problematik des Belastungsbegriffs“ mit Prof. Dr. Andreas Wirsching, Prof. Dr. Frank Bösch und Dr. Dominik Rigoll in: Virtuelle Ausstellung zum Forschungsprojekt „BMI/Mdl. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949-1970“ [2018], online unter: <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (rev. 2022-06-05)
- Thierfelder, Jörg: Wurm, Theophil Heinrich, in: Baden-Württembergische Biographien 4 (2007), S. 408-411, online unter: https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/118635646/Wurm+Theophil+Heinrich (rev. 2023-03-17)
- Thomae, Otto: Die Propaganda-Maschinerie. Bildende Kunst und Öffentlichkeitsarbeit im Dritten Reich. Berlin 1978
- Ulmer, Martin: Antisemitismus in Stuttgart 1871-1933. Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag. Berlin 2011
- Ulmer, Martin: Verdrängte Verbrechen und gefallene Helden. Wie sich Tübingen in den 1950er und 60er Jahren an den Nationalsozialismus erinnerte, in: Binder, Hans-Otto / u. a. (Hg.): Vom braunen Hemd zur weißen Weste? Vom Umgang mit der Vergangenheit in Tübingen nach 1945. Tübingen 2011, S. 47-76
- Ulmer, Martin / Ritter, Martin (Hg.): Das jüdische Zwangsaltenheim Eschenau und seine Bewohner. Horb-Rexingen 2013
- Ulmer, Martin: Codierter Antisemitismus, in: Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Band 8: Nachträge und Register. Berlin / Boston 2015, S. 182-184
- Völker, Berhard: Christian Mergenthaler. Kultminister und Überzeugungstäter, in: Abmayr (Hg.), Stuttgarter NS-Täter (³2021), S. 298-303
- Vollnhals, Clemens (Hg.): Entnazifizierung – Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949. München 1991
- Walker, Mark: Die Uranmaschine. Mythos und Wirklichkeit der deutschen Atombombe. Berlin 1990
- Walker, Mark: Legenden um die Deutsche Atombombe, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 38 (1990), Heft 1, S. 45-74
- Walker, Mark: Selbstreflexionen deutscher Atomphysiker. Die Farm Hall-Protokolle und die Entstehung neuer Legenden und die „deutsche Atombombe“, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 41 (1993), Heft 4, S. 519-542
- Walker, Mark: Otto Hahn. Verantwortung und Verdrängung, Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Ergebnisse 10, hgg. von Carola Sachse im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2003
- Walker, Mark: Eine Waffenschmiede? Kernwaffen- und Reaktorforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik. Ergebnisse 28, hgg. von Rüdiger Hachtmann im Auftrag der Präsidentenkommission der MPG. Berlin 2005

- Walther, Lutz: Die große Deutsche Kunstausstellung, publiziert am 02.05.2015, in: Lebendiges Museum Online (LeMO): <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/grosse-deutsche-kunstausstellung.html> (rev. 2023-01-22)
- Wanner, Peter: Fliegerstar und Konstrukteur. Hellmuth Hirth (1886–1938), in: Christhard Schrenk (Hg.) / Geisler, Annette (Red.): Heilbronner Köpfe IV. Lebensbilder aus vier Jahrhunderten. Heilbronn 2007 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 52), S. 107-124
- Wanner, Peter: Der Fall Wilhelm Hofmann – Aspekte einer Karriere. in: heilbronnica 5. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Stadtarchiv Heilbronn, Heilbronn 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20), S. 287–324
- Peter Wanner: „Otto Rombach und der Preis“, Video publiziert im Februar 2023 für das Literaturhaus Heilbronn: Literarische Orte, online unter: <https://literaturhaus.heilbronn.de/literarische-orte-in-heilbronn.html> bzw.: <https://www.youtube.com/watch?v=HKfblQRfFI> (beide rev. 2023-01-23)
- Westdeutscher Rundfunk WDR (Hg.): 15. Mai 1874 – Jugendherbergsgründer Richard Schirrmann geboren, Rubrik „Stichtag“, publiziert am 15.05.2019, in: Westdeutscher Rundfunk.de, online unter: <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-richard-schirrmann-jugendherberge-100.html> (rev. 2023-06-05)
- Weber, Klaus: Die Deutsche Arbeitsfront (DAF), publiziert am 16.09.2015, in: Lebendiges Museum Online (LeMO): <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/deutsche-arbeitsfront.html> (rev. 2022-06-05)
- Wein, Susanne: Enteignungen, Zwangsverkäufe und Rückerstattungsverfahren von Grundstücken in Heilbronn nach 1933. Ein Werkstattbericht zum Projekt des Stadtarchivs Heilbronn. in: Schrenk / Wanner (Hg.), Heilbronn 1933 ff. (2020), S. 467-481
- Weitkamp, Sebastian: Braune Diplomaten. Horst Wagner und Eberhard von Thadden als Funktionäre der „Endlösung“. Bonn 2008
- Wiemers, Gerald: Werner Heisenberg, in: Sächsische Biografie, hgg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., publiziert am 13.12.2005, online unter: [https://saebi.isgv.de/biografie/Werner_Heisenberg_\(1901-1976\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Werner_Heisenberg_(1901-1976)) (rev. 2023-03-09)
- Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939. Hamburg 2007
- Winkler, Willi: Ina Seidel macht Schule, in: Süddeutsche Zeitung vom 06.06.2018, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/schriftstellerin-in-nazi-zeit-ina-seidel-macht-schule-1.4012519> (rev. 2023-06-05)
- Wittstock, Uwe: Februar 1933. Der Winter der Literatur. München 2021
- Zeller, Bernhard: „Rombach, Otto“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 18, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118749587.html#ndbcontent> (rev. 2023-06-05)
- Ziemann, Benjamin: Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition. München 2019
- Ziemann, Benjamin: Martin Niemöller als völkisch-nationaler Studentenpolitiker in Münster 1919 bis 1923, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Jg. 67 (2019) Heft 2, S. 209-234
- Ziemann, Benjamin: Martin Niemöllers Antisemitismus und die Frage der Schuld nach 1945; in: Lukas Bormann, Lukas / Heymel, Michael (Hg.): Martin Niemöller und seine internationale Rezeption. Göttingen 2023 (im Erscheinen)
- Zimmermann, Frank: Hermann Staudingers Rolle in der NS-Zeit ist zwielichtig, in: Badische Zeitung vom 22.11.2016, online unter: <https://bz-ticket.de/hermann-staudingers-rolle-in-der-ns-zeit-ist-zwielichtig--130112887.html> (rev. 2023-03-18)
- Zündorf, Irmgard: Sepp Herberger 1897-1977, publiziert am 02.06.2020, in: Lebendiges Museum Online (LeMO): <https://www.hdg.de/lemo/biografie/sepp-herberger.html> (rev. 2023-02-12)